

VERGLEICHENDE

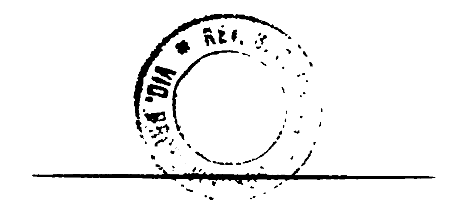
GRAMMATIK

DER

ALTÉRÂNISCHEN SPRACHEN

VON

FR. SPIEGEL.



LEIPZIG
VERLAG VON WILHELM ENGELMANN
1882.

Druck der Universitäts-Buchdruckerei von E. Th. Jacob in Erlangen.

Vorrede.

In dem vorliegenden Buche habe ich mir die Aufgabe gestellt, die altérânischen Dialekte sowol unter sich als mit dem Indischen zu vergleichen. Von jeher ist es meine Ueberzeugung, dass es vor Allem darauf ankommt, zu ermitteln, was in den altérânischen Sprachen zu Recht bestanden hat, und diesem Zwecke, der Ermittelung des Thatbestandes, müssen alle anderen untergeordnet werden und auch die Sprachvergleichung darf nur diesem Zwecke dienen. In erster Linie müssen die Texte selbst gehört werden so wie sie in den Handschriften vorliegen, denn ich gestehe, dass ich diesen eine grössere Bedeutung zuschreibe als ihnen gewöhnlich gegeben wird. In zweiter Linie dient zur Ermittelung des Thatbestandes die Vergleichung der altérânischen Dialekte unter sich und mit ihren mittel- und neuérânischen Tochtersprachen; dieser letzteren Seite der Vergleichung habe ich namentlich in der Syntax eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

Die Vergleichung des Altérânischen mit dem Indischen, als der nächstverwandten Sprache, kann natürlich erst stattfinden, wenn das Altérânische als ebenbürtige Schwestersprache neben das Indische gestellt werden kann. Auch auf diese Seite der Vergleichung lege ich einen hohen Werth, einen höheren sogar als gewöhnlich der Fall zu sein pflegt, denn eine Vergleichung der beiden arischen Sprachen ist nicht nur für beide Theile sehr erspriesslich, sie giebt auch die sicherste Grundlage für alle weiteren Forschungen über den Zusammenhang der indogermanischen Sprachen, ihren Ursprung wie auch die Entwicklung der Cultur innerhalb derselben. Denn dass

die arischen Sprachen früher eine Einheit bildeten, ist eine nicht zu bezweifelnde historische Thatsache, während die Verbindung der übrigen indogermanischen Sprachstämme unter einander mehr oder minder streitig ist.

Wenn in dem vorliegenden Werke von der metrischen Textgestaltung nur selten die Rede ist, so glaube man darum nicht, dass ich die darauf gerichteten Bestrebungen unterschätze. Die erste Sorge jedoch scheint sich mir auf den handschriftlich überlieferten Text richten zu müssen, mit diesem allein beschäftigt sich dieses Buch. Meine Ansichten über die Textkritik des Awestâ überhaupt hoffe ich nächstens an einem andern Orte ausführlicher darlegen zu können.

An meiner Umschreibung des Awestâalphabetes habe ich nur die nothwendigsten Aenderungen angebracht, da Irrthümer bei solchen Veränderungen sich nur schwer vermeiden lassen. Im Uebrigen erwarte ich die endgültige Lösung dieser Umschreibungsfrage, welche jetzt, bei den von verschiedenen Seiten darauf gerichteten Bestrebungen, nicht lange mehr auf sich warten lassen wird.

Einleitung.

1. Wer immer es sich zur Aufgabe gemacht hat, den Ursprüngen des indogermanischen Volkes nachzugehen, dem wird die hohe Wichtigkeit der altérânischen Sprache nicht lange verborgen bleiben können, mag er sie von Seite der Sprachwissenschaft oder von der Seite der Geschichte betrachten. Linguistisch angesehen ist das Altérânische diejenige Sprachform, welche neben der altindischen dem ursprünglichen Sprachzustande am nächsten geblieben ist, die eine wie die andere dieser Sprachen liefert reiche Mittel zur Wiederherstellung des alten, allen Indogermanen gemeinsamen Sprachzustandes. Noch wichtiger fast ist das Altérânische, wenn wir seine geschichtliche Stellung ins Auge fassen. Sein Sprachgebiet gränzt unmittelbar an das indische, beide Völker zusammen bilden jetzt die Masse der Indogermanen Asiens, was im Alterthum noch weiter von Indogermanen in Asien wohnte, besonders in Armenien und in Kleinasien, das hing durch seine geographische Lage und höchst wahrscheinlich auch durch seine Abstammung genauer mit den Bewohnern Erâns zusammen als mit den Indern. Von hoher Bedeutung ist es aber namentlich, dass wir mit Sicherheit annehmen dürfen, es hätten die beiden grossen Zweige der asiatischen Indogermanen in alter vorgeschichtlicher Zeit nur ein Volk gebildet, das wir als das Volk der Arier zu bezeichnen uns gewöhnt haben. Es ist dies eine vollkommen sicher stehende geschichtliche Thatsache, erwiesen nicht blos durch linguistische Gründe, sondern auch durch historische: durch unleugbare Spuren dieser Gemeinschaft in Religion, Cultus und Sitte. Hierdurch ist uns eine sichere Grundlage gegeben, die Geschichte der asiatischen Indogermanen in einen Zeitraum zurück zu verfolgen, welcher weit über unsere beglaubigte Geschichte hinausgeht. Nehmen wir hierzu noch die Thatsache, dass die indogermanischen Inder in ihr jetziges Vaterland erst eingewandert sind und dass diese Einwanderung nur von Erân aus vor sich gehen konnte, so wird man die hohe Bedeutung des Altérânischen vollkommen würdigen können.

Es ist nun unsere Absicht, die altérânischen Dialekte darzustellen und zu vergleichen, zunächst unter sich, dann auch mit der nahe verwandten altindischen Sprache. Leider müssen wir gleich hier sagen, dass die Reste altérânischer Sprache, die wir noch besitzen, nicht von solcher Ausdehnung sind, dass wir in allen den Dingen genau Auskunft erhalten können, welche uns zu wissen nöthig scheinen. Unter den Denkmalen des Altérânischen stellen wir voran die Inschriften der Achämenidenkönige, über die wir mit grösster Zuversicht urtheilen können. Ausser einer kurzen Inschrift eines Kyros, unter dem wir höchst wahrscheinlich den Stifter der Dynastie zu verstehen haben, besitzen wir Inschriften von Darius I., dessen Sohn Xerxes I., dann von Artaxerxes II. und Artaxerxes III. Hieraus ergiebt sich genau die Zeit, in welche diese Inschriften zu setzen sind: nämlich vom Schluss des sechsten bis zur Mitte des vierten Jahrhunderts vor Chr., und da diese Inschriften ganz in derselben Gestalt auf uns gekommen sind, in der sie auf Befehl ihrer Urheber niedergeschrieben wurden, so haben wir in ihnen einen unverfälschten Ausdruck der Sprache Erâns vor uns, wie sie in jener Zeit gesprochen wurde und müssen nur bedauern, dass dieses Material nicht umfangreicher und mannigfaltiger ist. Auch über die Gegend, welcher diese Sprache angehört, werden wir nicht zweifelhaft sein können: die überwiegende Anzahl der Inschriften findet sich in jenem Theile Erâns, welchen die Alten mit dem Namen der Persis bezeichnen und es versteht sich eigentlich von selbst, dass die Achämeniden in der Sprache ihres engeren Vaterlandes geschrieben haben werden. Ohne Bedenken dürfen wir daher den altérânischen Dialekt, von dem wir hier reden, als den altpersischen bezeichnen, damit soll indessen nicht gesagt werden, dass derselbe nur in der Persis gebraucht oder verstanden wurde, denn die altérânischen Dialekte haben sich sehr nahe gestanden. Es ist darum nicht zu kühn, wenn wir annehmen, dass das Altpersische mit geringen Veränderungen in dem ganzen Theile Erâns verbreitet war, welcher südlich von der grossen Wüste liegt, von Arachosien bis nach Susiana und auch am Westrande Erâns mag diese Sprache bis in die Nähe des heutigen Hamadân verstanden worden sein. Demnach betrachten wir das Altpersische als die Sprache Südérâns während der Herrschaft der Achämeniden.

2. Der grössere Theil unseres Materials für das Altérânische findet sich indessen nicht in Inschriften niedergelegt, sondern in einem Buche, welches wir mit dem Namen *Awestâ* zu bezeichnen gewöhnt sind. Obwol dieses Buch weder durch seine äussere Beglau-

bigung mit den Keilinschriften der Perser wetteifern kann (die Handschriften desselben lassen sich nur bis 1323 n. Chr. zurückführen), noch auch durch seine Schrift ein höheres Alter bekundet als die letzte Hälfte der Sâsânidenherrschaft, so pflegt man ihm doch nicht nur ein gleiches, sondern selbst ein bedeutend höheres Alter zu geben als den Denkmalen der alten Perser. Da wir uns dieser Ansicht durchaus nicht anzuschliessen gedenken, so halten wir es für unsere Pflicht, vor Allem die Gründe zu prüfen, auf welchen die Ueberzeugung von einem so hohen Alter beruht, dass man das Awestâ noch vor den Beginn des medischen Reiches zu setzen hätte. Der Natur der Sache nach sind es innere Gründe, die man für diese Ansicht geltend macht.[1]) Ein grosses Gewicht wird vor Allem darauf gelegt, dass das Awestâ selbst als seinen Urheber den Zarathushtra oder Zoroaster nennt, ohne Frage eine sehr alte Persönlichkeit, welche die Berichte der Griechen in ein graues Alterthum versetzen und von der man zugeben muss, dass sie bei ihnen bereits im 4. Jahrhundert v. Chr., wo der Name zuerst genannt wird, für eine mythische Person galt. Freilich müssen wir aber gleich hier bemerken, dass die Schriften des Awestâ darum noch nicht von Zarathushtra verfasst sein müssen, weil sie behaupten von ihm herzustammen, dass man vielmehr im Alterthum häufig genug verhältnissmässig junge Werke einer weit älteren Person zuzuschreiben pflegt. Man hat nun aber weiter geglaubt, das so hohe Alter des Awestâ erhalte eine grosse Wahrscheinlichkeit durch die Mittheilungen des ersten Capitel des Vendîdâd, welches eine Völkertafel enthält. In dieser Völkertafel, welche nach Westergaards wie nach meiner eigenen Ansicht von Norden gegen Süden fortschreitet, finden wir von nordérânischen Landschaften genannt *Sughdha*, *Mouru*, *Bâkhdhi* und *Nisâya*, zu Ostérân muss gerechnet werden *Haraeva*, *Haraqaiti*, *Haetumat*, *Cakhra* und auch *Vaekereta*, welche Gegend gewiss in dem heutigen *Kâbul* zu suchen ist, wie die Tradition will. Unbestimmt muss *Urva* bleiben, *Ragha*, *Airyana vaeja* und *Hapta Hendu* sind nicht in den engeren Gränzen Erâns zu suchen, für Westérân bleiben daher nur drei Gegenden: *Ragha*, *Vehrkâna* und *Varena* übrig. Daraus nun, dass nur so wenige Orte im Westen genannt werden, hat Westergaard (l. c. p. 213) geschlossen, dass zur Zeit, als jene Völkertafel verfasst

1) Man vergleiche zum Folgenden Westergaard, *Zendavesta* p. 16 und mehr noch *Oversigt ovèr det K. D. Videnskabernes Selskabs Forhandlinger* 1852 p. 207 flg. und Windischmann, *Zoroastrische Studien* p. 121 fg.

wurde, den arischen Erâniern der Westen nur wenig, der Süden aber noch gar nicht bekannt gewesen sei, was uns sicher in eine Zeit führen würde, welche vor Kyros, ja vor Dejokes liegt. Wir können indessen diesen Folgerungen nur mit bedeutender Einschränkung beipflichten. Zuerst müssen wir bemerken, dass das eben genannte Capitel des Vendîdâd am Schlusse selbst die Bemerkung beifügt, dass es noch andere Gegenden gebe ausser den genannten, dann lässt sich aber auch in der That aus andern Theilen des Awestâ eine nicht unbedeutende Anzahl von Namen westlich gelegener Orte nachweisen, nämlich des See Caecasta (Yt. 5, 49. 9, 18. 21. 17, 38. 41. Sî. 1, 9. 2, 9. Nyâyish 5, 5.), der zweifellos der Urumiasee ist, dann der See Haosravagha (Sî. 1, 9), welches der Vansee sein muss, wie Windischmann nachgewiesen hat, ferner Bawri (Yt. 5, 29), ohne Frage Babylon, endlich der Berg Asnavañta (Sî. 1, 9), der heutige Savelân. Vielleicht darf man auch unter dem Apãm napât (Yt. 5, 72) den Niphates der Alten verstehen, mithin denselben in Armenien suchen. Auf die Namen der Seen ist ein besonderes Gewicht zu legen, denn von ihnen ist in Erân keine grosse Auswahl und da wir für den Hâmûnsee den Namen Kãsu haben (Vd. 19, 18. Yt. 19, 66), für den Âbistâde wahrscheinlich den Namen Frazdânava (Yt. 5, 108), so sind wir förmlich gezwungen, die übrigen Seen in Westérân zu suchen. Ausserdem finden sich noch einige bis jetzt nicht aufgeklärte geographische Bezeichnungen im Awestâ (Yt. 5, 37. 10, 14. 19, 2), doch dürften dieselben in Nord- und Ostérân zu suchen sein. Auf diese Thatsachen gestützt, müssen wir die Ansicht Westergaards dahin modificiren, dass die Anschauungen des Awestâ sich allerdings auf Nordérân beschränken, wenn auch in seiner grössten Ausdehnung, Bawri und Apãm napât liegen im Westen etwa so weit über das érânische Gebiet hinaus wie Hapta Heñdu im Osten. Thatsache bleibt es ferner, dass gerade diejenigen Theile Erâns im Awestâ nicht genannt werden, welche wir gewohnt sind als die wichtigsten anzusehen: die Persis, Susiana und das südliche Medien. Alle diese Gründe reichen nun hin, das Awestâ als ein Erzeugniss des Nordrandes zu erweisen und es sind mithin die in diesem Buche gebrauchten Dialekte als nordérânische zu bezeichnen. Ein Schluss auf das Alter der Awestâschriften aus diesen Thatsachen ist aber durchaus unstatthaft, denn in demselben Kreise von geographischen Anschauungen wie das Awestâ bewegt sich auch die érânische Heldensage, welche uns Firdosi dargestellt hat, die natürlich dem Gehalte nach gleichfalls alt, nach der Abfassung aber verhältnissmässig spät ist.

Auch dort ist es der Nordrand und der Ostrand, auf dem die Sage sich bewegt, im Westen ist der Berg Bîsutûn die äusserste Gränze. Darin geht allerdings die persische Heldensage über das Awestâ hinaus, dass sie hier und da (aber selten) den König und seine Residenz in Istakhr nennt, aber niemals spielt dort die Sage selbst und ähnliche Erwähnungen würden auch im Awestâ nicht fehlen, wenn die Sagengeschichte in diesem Buche einen breiteren Raum einnehmen würde. Wir legen aber auf diese Uebereinstimmung der geographischen Anschauungen des Awestâ und des Königsbuches ein um so grösseres Gewicht, als die Sagengeschichte selbst in beiden Werken sich als vollkommen identisch erweist.

Einen zweiten Grund hat Westergaard (l. c. p. 214) aus der Stellung Raghas im Awestâ für das hohe Alter dieses Buches herleiten wollen, wobei wir ihm gleichfalls nicht folgen können. In der bekannten Stelle Ys. 19, 50 fg. heisst es, dass sich in allen zarathushtrischen Gegenden fünf Ratus finden: für die Familie, den Clan, die Genossenschaft und die Gegend, Zarathushtra als den fünften, nur in Ragha, heisst es weiter, gebe es blos vier Ratus: für die Familie, den Clan, die Genossenschaft und Zarathushtra als den vierten. Es fehlt mithin der Ratu für die Gegend und aus diesem Umstande hat Westergaard geschlossen, es habe damals in Medien noch keine Könige gegeben, sondern blos einzelne Stämme, also den Zustand, den Herodot als den der Meder vor Dejokes schildert. Allein dieser Sinn muss durchaus nicht nothwendig in den Worten liegen, wir nehmen vielmehr an,[1]) dass die Stelle sagen soll, es sei Zarathushtra (und seine Nachfolger) in Ragha zugleich Landesherr und Oberpriester gewesen. Wenn Ragha im Vendîdâd (1, 60) das Beiwort Thrizañtu, d. i. aus drei Genossenschaften bestehend, erhält, so fassen wir dieses nach dem Vorgange der einheimischen Erklärer dahin auf, dass es dort Priester, Krieger und Ackerbauer gab und sehen darin eine Hinweisung darauf, dass Ragha das Vaterland Zarathushtras war, welcher an einer Stelle des Awestâ (Yt. 13, 88. 89) als der erste Priester, Krieger und Ackerbauer genannt wird.

Ebensowenig als die eben genannten, dem Awestâ entnommenen Aeusserungen, vermag uns auch die Vergleichung des religiösen Systems der Keilinschriften mit dem des Awestâ von dem höheren Alter des zuletzt genannten Buches zu überzeugen. Zwar hegen

1) Eine genauere Darlegung meiner Ansicht findet man in meiner érânischen Alterthumskunde 3, 563 fg.

auch wir keinen Zweifel, dass das Religionssystem des Awestâ und der Keilinschriften in seinen Grundzügen identisch sei und darum an Alter über die Zeit hinausgehe, in der auch die ältesten Keilinschriften geschrieben sind. Daraus folgt aber durchaus nicht, dass die alten Perser ihre Religionsansichten gerade aus den Büchern schöpfen mussten, welche uns unter dem Namen Awestâ vorliegen. Selbst der Umstand, dass an einer Stelle dieser Inschriften von einem *Abashtâ* die Rede ist, vermag nicht, uns eine solche Ueberzeugung beizubringen, denn wir wissen mit Bestimmtheit, dass nicht blos unter den Sâsâniden, sondern selbst noch zur Zeit der muhammedanischen Herrscher mit diesem Namen eine weit umfangreichere religiöse Literatur bezeichnet wurde, als uns gegenwärtig zu Gebote steht. Da immer die Neigung vorhanden ist, dass neue, zeitgemässe Werke die älteren verdrängen, so würde man uns die Möglichkeit nicht abstreiten können, dass die Schriften des Awestâ neuer sein mögen als die Keilinschriften, selbst wenn sie ganz dasselbe Religionssystem enthielten. Dies ist aber gar nicht der Fall,[1]) neben bedeutenden Uebereinstimmungen finden sich auch recht beachtenswerthe Abweichungen. Gemeinschaftlich ist beiden Denkmalen die oberste Gottheit *Auramazdâ* oder *Ahuro mazdâo*, die hervorragendste und wichtigste Persönlichkeit des altérânischen Religionssystems. Für andere göttliche Wesen brauchen die Keilinschriften das Wort *baga*, welches das Awestâ in der Form *bagha* zwar auch kennt, aber weit seltener anwendet. Auch die Gottheiten *Mithra* und *Anâhita* sind beiden altérânischen Literaturdenkmalen gemeinsam, ebenso die Namen *drauga* oder *draogha*, *dushiyâra* oder *duzhyâirya, hainâ* oder *haena* für böse Geister. Von Formeln, die an das Awestâ erinnern, findet sich in den Keilinschriften nur eine einzige von Bedeutung, auf welche ich anderswo[2]) hingewiesen habe. Rechnen wir dazu noch einige andere Ausdrücke, wie *pañta* von dem Wege des Rechtes, *frabar* von dem Uebertragen der Herrschaft, so haben wir die Summe der Uebereinstimmungen erschöpft. Daneben fällt aber auf, dass in den Keilinschriften von den Ameša ṣpeñtas gar nicht die Rede ist, auch die Monate nicht ihre Namen führen, wie dies doch später der Fall war. Es fehlt ferner in den Keilinschriften jeder Hinweis auf Aǧro-mainyush, auf die Daevas, auf Zarathushtra. Es ist nun zwar zuzugeben, dass aus dem Stillschweigen der Keilinschriften noch nicht gefolgert werden

1) Vgl. hierzu auch Harlez, *Etudes avestiques* p. 50 fg.

2) Cf. meine Uebersetzung des Awestâ 1, 11.

darf, dass die alten Perser von allen diesen Dingen nichts wussten, ebensowenig sind wir aber berechtigt vorauszusetzen, dass sie davon Kenntniss haben mussten, obwol sie nicht davon sprechen. Von Gewicht scheint es mir auch, dass das Königsbuch ein verschiedenes Religionssystem zeigt und Firdosi das Religionssystem des Awestâ gleichfalls kennt, aber nicht in den Texten, welche dem Königsbuche entnommen sind.[1]) Es lässt sich mithin aus den Aeusserungen der Keilinschriften durchaus nicht die Folgerung ziehen, dass die alten Perser ganz dieselbe Religion hatten, wie sie das Awestâ darlegt und wir müssen es als sehr voreilig bezeichnen, wenn man das höhere Alter des Religionssystemes, welches im Awestâ erscheint, ohne Weiteres als selbstverständlich voraussetzt.

Blicken wir auf die vorhergehenden Untersuchungen nochmals zurück, so werden wir uns gestehen müssen, dass wir keinerlei geschichtliche Anhaltspunkte in unsern Urkunden zu entdecken vermögen, welche uns nöthigten, das Awestâ für älter zu halten als die Keilinschriften. Wir würden sogar, wenn es darauf ankäme, noch einige Merkmale anführen können, die für ein späteres Alter des Awestâ sprechen, wir übergehen sie indessen, weil man nicht auf diese Dinge das Hauptgewicht legt, sondern in der Sprache den vollgültigsten Beweis für das hohe Alter des Awestâ gefunden haben will. Wie es damit stehe sollen die folgenden Untersuchungen zeigen, auf einen Punkt müssen wir indessen hier schon aufmerksam machen, nämlich dass die Form der geographischen Namen, welche das Awestâ mit den Keilinschriften gemein hat, nicht für diese Behauptung spricht. Das Verhältniss ist nämlich das folgende:

Altpersisch.	Griechisch.	Awestâ	Neupersisch.
Margush	*Μαργιανή*	*Mouru*	*Merv*
Haraiva	*᾿Αρεία*	*Haraeva* oder *Haroyu*	*Harê*
Bâkhtarish oder *Bâkhtrish*	*Βακτρία*	*Bâkhdhi*	*Balkh*
Harauvatish	*᾿Αραχωσία*	*Haraqaiti*	*Arrokhaj*
Bâbirush	*Βαβυλών*	*Bawri*	*Babil.*

In allen diesen Namen ist das Awestâ gegen die Keilinschriften in entschiedenem Nachtheile und nähert sich der Form, welche das Neuérânische ausgebildet hat.

1) Vgl. meine Alterthumskunde 2, 192.

3. Obwol unsere altérânischen Denkmale kärglich genug sind, so müssen wir doch in ihnen mehrere Zeitperioden unterscheiden. Zuerst muss gesagt werden, dass sich die Aussprache des Altpersischen kurz nach dem Tode des Xerxes nicht unbedeutend geändert haben muss, wie wir aus den Eigennamen sehen, welche uns Herodot und Ktesias mittheilen. Aus diesen Eigennamen lassen sich natürlich nur Schlüsse für die Lautlehre ziehen, die Inschriften des Artaxerxes II. und III. liefern aber auch den Beweis, dass mit der Verschlechterung der Aussprache ein innerer Verfall Hand in Hand ging, mehrere Jahrhunderte vor Chr. Geb., der Zeit, in welche wir das Aussterben des Altpersischen setzen müssen. Was das Nordérânische, die Awestâsprache, betrifft, so lassen sich deutlich zwei Dialekte unterscheiden, von denen man den einen den Gâthâdialekt zu nennen pflegt, weil es hauptsächlich die Gâthâs sind, welche in demselben geschrieben sind. Dieser Dialekt muss darum für den älteren gelten, weil die Gâthâs und der damit in Verbindung stehende Yasno Haptaghâitish in dem übrigen Awestâ bereits genannt werden. Ueber das relative Alter dieses Dialektes waren die Ansichten von jeher getheilt: während die Einen einen grossen Unterschied in der Zeit zwischen beiden Dialekten annehmen wollten, suchten dagegen Andere denselben mehr in der Verschiedenheit des Ortes als der Zeit. Gegen das hohe Alter der Gâthâs sind namentlich in neuerer Zeit von Harlez (*Etudes Avestiques* p. 42. 43.) und von J. Darmesteter (*Ormuzd et Ahriman* p. 311 flg.) bedeutende Bedenken erhoben worden und man muss gestehen, dass die bis jetzt vorgebrachten Gründe eigentlich nur hinreichen zu erweisen, dass die Gâthâs früher zu einem Ganzen verbunden und zu liturgischen Zwecken gebraucht wurden als das übrige Awestâ, nicht aber, dass sie erheblich früher verfasst worden sind. Aeltere Formen welche sie zeigen werden wieder aufgewogen durch bedenklich junge, und der abstrakte Inhalt der Gâthâs deutet eben nicht auf grosse Ursprünglichkeit. Zur genauen Bestimmung des Alters der Awestâtexte fehlt es bis jetzt an Anhaltspunkten, die Sprache weist uns bestimmt in das Zeitalter der Achämeniden, und manche der Texte werden auch in diese Zeit zurückzuführen sein, ausgeschlossen ist aber natürlich nicht die Möglichkeit, dass Manches auch später geschrieben wurde als die Sprache bereits ausgestorben war. Es muss dies natürlich aus inneren Gründen nachgewiesen werden, und manche Stücke wie Yt. 4. 23. 24 sind bereits als sehr spät anerkannt, es dürfte aber noch manches Andere hinzuzufügen sein.

4. Ueber das Vaterland der Awestâsprache werden wir noch

einige Worte sagen müssen. Dass es in Nordérân sei, steht uns nach dem oben Gesagten ebenso fest als wie allen übrigen Forschern. Dagegen können wir der Ansicht, dass die Awestâsprache in Baktrien zu Hause sei, welche wir früher theilten, nicht mehr beipflichten. Da diese Meinung oft mit grosser Bestimmtheit ausgesprochen wird, als gehe aus dem Awestâ selbst unzweideutig hervor, dass es in Baktrien geschrieben sei, so wird es nicht überflüssig sein, darauf hinzuweisen, dass Baktrien in allen den Texten des Awestâ nur ein einziges Mal (Vd. 1, 22.) genannt wird. Es sind also nicht directe sondern indirecte Beweise, und diese glaubte man früher zur Genüge aus dem Umstande entnehmen zu können, dass das Awestâ nur ostérânische Landstriche kenne. Wir haben aber bereits oben gezeigt, dass diese Annahme bei zunehmender Kenntniss der Awestâtexte sich als irrig erwiesen hat, hiermit ist natürlich auch die Annahme hinfällig geworden, dass Baktrien die Heimath der Awestâsprache sein müsse. Ein grosses Gewicht hat man von jeher auch auf die vermeintliche Thatsache gelegt, dass Zarathushtra in Baktrien gelehrt haben soll. Es ist hier nicht der Ort, eine ausführliche Erörterung über das Vaterland des Zarathushtra anzustellen, wir wollen also nur kurz bemerken, dass es einmal durchaus nicht sicher ist, dass irgend ein Theil des Awestâ sich auf Zarathushtra zurückführen lasse, dann ist aber auch die Ansicht, dass Zarathushtra in Baktrien gelebt habe, eine von den vielen Ansichten, die sich aufstellen lassen, nichts weniger aber als eine Gewissheit. Wir unsrerseits getrauen uns, für einen medischen Zarathushtra nicht unbedeutende Gründe anzuführen. Wir werden uns also begnügen müssen, die Awestâsprache als Sprache des Nordrandes von Erân zu bestimmen, ohne sie näher einem bestimmten Orte zuzutheilen, noch weniger können wir uns natürlich darauf einlassen, die Orte zu bestimmen, an welchen jeder der beiden nordérânischen Dialekte zu Hause ist. Früher, als man das Awestâ in Baktrien geschrieben sein liess, wollte man die Gâthâs nach Sogdiana versetzen, mit der baktrischen Heimath ist natürlich auch diese Meinung hinfällig geworden. Nachdem wir aber aufgehört haben, in Baktrien die Heimath der Awestâsprache zu finden, werden wir den bisher gebrauchten Namen „altbaktrisch" nicht mehr anwenden können, für einen Ersatz dieses Namens befinden wir uns aber in keiner geringen Verlegenheit. Am einfachsten wäre es, zu dem alten Namen Zend zurückzukehren, wie vielfach bereits geschehen ist. Diesen Namen hat Anquetil eingeführt und er wird allgemein verstanden, da er aber erwiesener Massen falsch ist und Zend etwas ganz Anderes

bedeutet, so können wir uns nicht entschliessen, den irrigen Namen auch ferner verbreiten zu helfen. Wir gebrauchen daher ausser der Bezeichnung „nordérânisch" auch die Ausdrücke Awestâsprache und awestisch, wie schon Whitney vorgeschlagen hat, für die beiden nordérânischen Dialekte und unterscheiden nöthigenfalls den Gâthâdialekt von der Sprache des jüngeren Awestâ. Neben der Bezeichnung südérânisch verstehen sich auch die Ausdrücke altpersisch und Sprache der Keilinschriften.

5. Ohne alle Frage ist das Awestâ in Bezug auf die Schrift gegen das Südérânische in bedeutendem Nachtheile. Dass die Schrift, in welcher die Achämenideninschriften niedergeschrieben sind, eine Schriftart ist, welche während der Regierung eines Kyros, Darius und Xerxes im Gebrauche war, würde sich von selbst verstehen, wenn wir auch nicht durch die assyrisch-babylonischen Inschriften den Beweis hätten, dass die persische Keilschrift ein Glied der Schriftart ist, welche sich in den Zeiten der assyrisch-babylonischen Weltreiche über Mesopotamien und Armenien sowie über das westliche Erân verbreitet hatte. Die altpersische Keilschrift ermangelt darum doch nicht der Eigenthümlichkeit: sie ist eine Buchstabenschrift, während alle übrigen Keilschriftsysteme Silbenschriften sind.[1]) Das Vorkommen der persischen Keilschrift ist indessen räumlich sehr beschränkt. Die Denkmale von Murghâb in der Persis sind der östlichste Punkt, zu dem sie vorgedrungen ist, in Medien und Armenien finden wir sie nur auf Denkmalen der Achämeniden, und es folgt daraus nicht ohne Weiteres, dass sie in diesen Ländern auch selbständig im Gebrauch war. Da die Keilschrift sich mehr für den monumentalen Gebrauch eignet als für das gewöhnliche Leben, so ist es möglich, ja wahrscheinlich, dass neben ihr noch eine andere Schriftart im Gebrauche war; dasselbe war, wie wir wissen, auch in Assyrien der Fall. Mit der Keilschrift steht die Awestâschrift keinenfalls im Zusammenhange, in einem solchen mag sie indessen mit einem andern von den Semiten herrührenden Alphabete gedacht werden, das unter den Achämeniden in Erân im Gebrauche gewesen sein wird. Von diesem muss zunächst die Sâsânidenschrift stammen, welche die älteren dieser Fürsten auf ihren Münzen und Inschriften gebrauchten und von welcher hier

---

1) Ueber die Entstehung der altpersischen Keilschrift aus den älteren Silbenschriften findet man beachtenswerthe Vermuthungen in *Note de Mr. Oppert sur la formation de l'Alphabet Perse. Journal asiatique Fevr. Mars* 1874. p. 238 fg.

weitläufiger zu reden nicht der Ort ist.[1]) Aus dieser Sâsânidenschrift, und zwar aus derjenigen Form derselben, die zu Anfang des sechsten Jahrhunderts im Gebrauche war, hat sich diejenige Schrift entwickelt, mit welcher das Awestâ geschrieben wurde. Dass dies der geschichtliche Verlauf gewesen sei, halten wir mit Rawlinson, Levy und Saleman gegen Lepsius fest. Die Awestâschrift ist nun sehr merkwürdig, weil sie sich principiell von allen andern érânischen, ja von den meisten orientalischen Alphabeten, absondert. Sie begnügt sich nicht, wie die Keilschrift und die übrigen érânischen Schriftarten thun, die Vocale durch die drei *matres lectionis* anzudeuten, sondern schreibt alle Vocale, auch die allerkürzesten und stellt dieselben vollkommen in Reihe und Glied mit den Consonanten. Ein solches System ist in älterer Zeit im Orient ganz unerhört, selbst das arianische Alphabet, in welchem der indische Dialekt geschrieben ist, der auf den Münzen der griechisch-baktrischen Könige erscheint, sowie die ältesten indischen Schriftarten bezeichnen zwar die Vocale am Consonanten, erkennen sie aber nicht als ebenbürtig an. Nur das armenische Alphabet ist von derselben Art wie das Awestâalphabet, dieses aber ist unzweifelhaft jung und der Einfluss des griechischen Alphabets auf dasselbe nachgewiesen. Von den Consonanten des Awestâalphabets sind mehrere mit denen des gleichzeitigen Pehlevîalphabetes ganz identisch, doch werden die Consonanten weit genauer unterschieden, meistens aber lässt sich die Entwicklung aus dem Pehlevîalphabete noch verfolgen. Es lässt sich nun weder nachweisen, dass ein nach denselben oder ähnlichen Principien gestaltetes Alphabet seit alter Zeit in Erân im Gebrauche war, noch auch, dass unser Awestâalphabet in Baktrien entstanden oder auch dort nur besonders beliebt war. Im Gegentheile, es scheint, dass sich die Erânier wie in neuerer so auch in alter Zeit für den gewöhnlichen Gebrauch mit den unvollkommenen semitischen Alphabeten beholfen haben, sie genügten ihnen, weil die genaue Kenntniss der Sprache bei Eingebornen die Mängel der Schrift leicht ergänzte. Was aber Baktrien betrifft, so scheint man dort von jeher nicht viel geschrieben zu haben. Wir unsererseits finden keinen Grund zu bezweifeln, dass die jetzige Awestâschrift etwa im 6. Jahrhundert unserer Zeitrechnung entstanden sei, entweder unter directem Einfluss der griechischen Schreibweise oder nach dem Urbilde des armenischen Alphabetes. Dass unsere Awestâhandschriften selbst

1) Ausführliches in meiner Ak. 3, 764 fg.

noch auf einen früheren Zustand des Alphabetes hinweisen, werden wir später sehen.

6. a) Die muhammedanischen Geschichtschreiber haben uns Nachrichten von verschiedenen Alphabeten gegeben, welche während der Zeit der Sâsâniden in Erân gebräuchlich waren, unter ihnen erwähnen sie auch das Alphabet, mit welchem das Awestâ geschrieben ist. Masûdi namentlich erkennt an, dass in diesem Alphabete jeder Consonant und jeder Vocal sein bestimmtes Zeichen habe, als Gesammtzahl der Zeichen giebt er die Zahl sechzig an. Diese Zahl ist nun viel zu hoch, die im Awestâ gebrauchten Zeichen erreichen nach keiner Zählung die Zahl fünfzig, und wenn wir auch zugeben, dass einige Zeichen verloren gegangen sind, so kann doch die Zahl derselben nicht sehr gross sein. Man wird also annehmen müssen, dass die grössere Zahl von Zeichen erforderlich war zur Niederschreibung anderer Werke als des Awestâ, und Masûdi sagt uns auch ausdrücklich, dass die Awestâschrift auch noch zu andern Zwecken verwendet wurde; auch darf man nicht übersehen, dass Masûdi mit Awestâ nicht dasselbe bezeichnete, was wir darunter verstehen, sondern eine weit umfangreichere Literatur. Was die Awestâschrift unserer Handschriften betrifft, so finden sich in denselben leichte Verschiedenheiten, am auffälligsten weicht die Schrift der aus Kirmân stammenden Handschriften von der der indischen ab,[1]) gleichwol ist ein wesentlicher Unterschied nicht vorhanden und die ganze Verschiedenheit dürfte nur von kalligraphischen Rücksichten bedingt sein. Bezüglich der Eintheilung und Bestimmung der Laute liegt uns für das Altpersische eine einheimische Angabe nicht vor, wir sind also jedenfalls genöthigt, die entzifferten altpersischen Zeichen nach unserm eigenen Ermessen zu bestimmen und zu ordnen. Anders verhält es sich mit der Awestâschrift, für die uns mehrere traditionelle Alphabete vorliegen, auf welche nachdrücklich hingewiesen zu haben ein grosses Verdienst von L e p s i u s ist. Ich gebe dieselben nach seinen Mittheilungen auf beifolgender Tabelle, der ich unter 2 noch das Alphabet beifüge, welches in der Kopenhagener Handschrift des Khorda-Awestâ steht. Die

---

2) Man findet sie mitgetheilt in meiner altbaktrischen Grammatik p. 8. Auch die von Hübschmann in Kuhns Zeitschrift Bd. 24. auf Taf. II gegebene Zusammenstellung weist blos kalligraphische Verschiedenheiten nach. Wenn in der Schrift von Kirmân *î* und *û* durch dieselben Zeichen ausgedrückt werden (cf. Saleman über eine Parsenhandschrift der kaiserl. Bibliothek zu Petersburg § 9.), so geschieht dies darum, weil *u* zu *û* geworden ist.

Handschriften, welche uns diese Alphabete überliefern, sind ohne Ausnahme ziemlich jung und in Indien geschrieben, es lag daher die Vermuthung nahe, es möchten diese Alphabete nach dem Muster des Sanskritalphabetes gefertigt sein. Dies ist aber, wie Lepsius gezeigt hat, keineswegs der Fall, die Anordnung ist eine eigenthümliche und nur darin der indischen ähnlich, dass sie gleichfalls die Organe zu Grunde legt und mit den Kehllauten beginnt, es werden daher diese Alphabete in Erân entstanden sein und sie mögen einiges Alter haben, vielleicht sind sie so alt als die Awestâschrift selbst, ein höheres Alter können wir ihnen natürlich nicht zugestehen.

1.

Suppl. d'Anquetil Nr. 12. p. 285.

2.

Cod. Havn. Nr. 12. p. 1.

3.

Suppl. d'Anq. No. 3 p. 273.

4.

Suppl. d'Anq. Nr. 12. p. 284.

5.

Fonds d'Anq. Nr. 7. p. 86. rev.

Ich übergehe das Alphabet der Petersburger Handschrift, da sich dasselbe ja nur an das Neupersische anschliesst.

Einige Zeichen sind in unseren Handschriften selten oder gar nicht mehr gebraucht, so die eine Form für *g* und für *ğ*, worüber wir unten ausführlicher sprechen werden, dagegen ist das Zeichen *l* für das Awestâ ganz überflüssig. Wir stimmen Lepsius bei, dass diese Alphabete in zwei verschiedene Gruppen zerfallen, die ersten drei Alphabete sind zur ersten, die zwei letzten zur zweiten zu rechnen. Die Consonanteneintheilung der ersten Gruppe scheint mir, einige Kleinigkeiten abgerechnet, ganz klar zu sein. Sie beginnt mit den Gutturalen (1—5), aber nicht wie das Sanskrit mit den dumpfen sondern mit den tönenden Lauten; strenge genommen sollte das affrikirende *gh* voran stehen wie bei Nr. 5 allein der Fall ist, dann kommen die gutturalen Nasale, zuletzt die harten Laute. Warum der gutturalen Reihe zuletzt noch *hr* und *l* beigeordnet werden, vermögen wir nicht zu sagen. Auf die Gutturalen folgen Palatale und Zischlaute (Gr. 6—9), denn beide Classen werden nicht geschieden, was uns auch ganz passend zu sein scheint, denn auch im Geiste der Schreiber war eine Scheidung nicht vorhanden. Auch hier sind wieder

Gr. 8. u. 9. nicht ganz klar, namentlich wissen wir nicht, warum hier ein Nasal beigegeben ist. Am leichtesten sind die Gruppen 10—15. zu bestimmen, welche ganz klar darauf hinweisen, dass ein affrikirter und ein dumpfer Buchstabe zusammengesetzt wird, immer die tönenden Laute voraus. So finden wir zuerst die Dentalen (10. 11.), dann die Labialen (12. 13.), ferner (14) das labiale *m* und *hm* (so ist diese Ligatur ohne Zweifel zu lesen), endlich (15) *v* und *hv*. Es folgen nun noch zwei Reihen (16. 17.), von welchen die erste die beiden Formen für *y*, die letzte *c* und *z* als Palatallaute enthält. — Die Anordnung der zweiten Gruppe ist im Wesentlichen dieselbe, nur ordnet sie Palatale, Sibilanten und Halbvocale auf eine andere Weise in das Alphabet ein, augenscheinlich ist diese Abweichung nicht ein Spiel des Zufalls, sondern sie hat ihren Grund in einer etwas verschiedenen Ansicht von dem Wesen der genannten Laute. Es ist mir indessen bis jetzt nicht möglich gewesen, die Ansicht der Verfasser dieser Alphabete zu errathen. In allen diesen Alphabeten scheint mir aber die Stellung der Halbvocale am Schlusse der Consonantenreihe zu beweisen, dass sie zu den Vocalen hinüber leiten sollen, auch die Palatalen stören mich in dieser Ansicht nicht: *c* und *z* der ersten Reihe sollen wol *cy*, *zy* ausgesprochen werden, ebenso in der zweiten Reihe *y* und *jy*, *shy* und *cy*. In der Anordnung der Vocale begegnen wir in den beiden Gruppen wieder einem doppelten Princip. Die zweite Gruppe hat die Vocale nach ihrer Aussprache zusammengestellt und zu der Kürze immer die entsprechende Länge gefügt, wie dies auch im Sanskritalphabete der Fall ist. Das Princip der ersten Gruppe aber ist, die Vocale gleicher Aussprache zusammenzustellen, wobei die Längen immer den Kürzen vorangehen, in diesem Sinne sind auch die Fehler der Handschriften zu corrigiren. Die Längen werden durch die Gruppen *ãm*, *ûm*, *îm*, ebenso die Kürzen durch *añ*, *um*, *im* ausgedrückt d. h. mit den nasalirten Vocalen, auch andere Zeichen weisen darauf hin, dass *m* am Ende der Wörter vielfach nasal gesprochen wurde, dass aber besondere Zeichen für diese verschiedenen Arten des Anusvâra früher vorhanden gewesen seien, möchten wir nicht behaupten. Die Vocale *âo* und *ã* fehlen in der ersten Gruppe gänzlich. Man wird aus diesen Mittheilungen gesehen haben, dass die Redactoren des Awestâ, welche das Buch in seine gegenwärtige Gestalt gebracht haben, über die Lautverhältnisse gründlich nachgedacht und das Alphabet in eine Form gebracht haben, welche bei den folgenden Untersuchungen alle Beachtung verdient, wenn wir auch nicht in der Lage sind, den überlieferten Ansichten uns durchgängig anschliessen zu können.

6. b) Ueber die Zeichen des Awestâalphabetes habe ich in meiner altbaktrischen Grammatik § 6 gesprochen, inzwischen sind die oben schon erwähnten Forschungen von Saleman erschienen, durch diese wie durch eigene Studien sind meine früheren Ansichten etwas modificirt worden, wesshalb ich hier in Kürze auf den Gegenstand zurückkommen muss. Ich halte fest, dass die Zeichen für die dumpfen Spiranten , , durch Zufügung eines Striches nach oben aus den Zeichen für die Tenuis , , entstanden sind. Auf dieselben Zeichen für die Tenuis gehen auch die Zeichen für die tönenden Spiranten zurück. entsteht aus , aus durch Zufügung eines Striches nach unten, aus durch Zufügung eines solchen an der Seite. Schwierigkeit machen die Palatalen. Für *c* verwendete man früher nach Vorgang der Pehlevîschrift das Zeichen , auf dieses weist auch *zh* hin, das ganz regelrecht wie aus dem Zeichen der Muta entstanden ist. Allein hat im Awestâalphabete eine ganz andere Bestimmung erhalten: es ist das gewöhnliche Zeichen für die tönende dentale Spirans geworden, für die wir doch schon das Zeichen haben. Der Grund kann wol nur sein, dass eine vom verschiedene Aussprache ausgedrückt werden sollte, die nur die des neupersischen Ḍal gewesen sein kann. Die beiden Zeichen für die Palatalen und passen durchaus nicht in das System, das wir bis jetzt angewendet gefunden haben, nach diesem würde eher *jh* bezeichnen müssen. Alles scheint mir darauf hinzudeuten, dass diese beiden Zeichen nicht ursprünglich sind. Ob aus den Pehlevîzeichen für *iâ* oder aus durch Anfügung eines Striches entstanden sei, wage ich auch jetzt nicht zu entscheiden, möchte aber dasselbe der palatalen Klasse zuweisen. Fest steht nur, dass das in Kirmân gebräuchliche das ursprüngliche *y* und nur eine Verschnörkelung von , *î*, ist, ist davon in der Aussprache kaum unterschieden und bedeutet dasselbe, ebenso ist *v* nur ein verschnör-

keltes *â* und bedeutet dasselbe. Auch die Zeichen , , und selbst sind wol blose Verschnörkelungen des einfachen , dass aus *n* entstand und ursprünglich *an* gelesen wurde, ist bekannt, davon wurde erst später besonders abgetrennt. Die Zeichen , , , , erklären sich einfach aus dem ältern Alphabete und bedürfen keiner besondern Bemerkung. Von den Vocalen beruhen und auf der alten Pehlevîform, ebenso = , , , aus den letztern sind , erst abgeleitet worden. möchte ich mit Saleman (l. c. p. 21) auf , zurückführen, ebenso darf man mit ihm aus pehlevî *ía* ableiten (l. c. p. 24). Die Zeichen , haben ihre Stellung blos in den Diphthongen und ; , aus dem griech. *e* abzuleiten, hat meines Erachtens gar keine Schwierigkeit.

Erster Haupttheil.

Erstes Capitel.

Lautbestand der Keilinschriften und des Awestâ.

7. Wir beginnen unsere Vergleichung der altérânischen Sprachen und des Sanskrit mit den Lauten. Um Verwirrung zu vermeiden, betrachten wir zuerst die Laute, wie sie sich in unseren Denkmalen darstellen, also wie sie in den Keilinschriften, dem Awestâ und dem Sanskrit geschrieben werden. Erst nachdem wir diese Untersuchung abgeschlossen haben, wollen wir nachträglich die Uebergänge darstellen, welche uns von dem älteren Keilschriftalphabete zu dem weit jüngeren Awestâalphabete hinüber führen. Die Ordnung, der wir in der folgenden Darstellung folgen, ist im Wesentlichen die des Sanskritalphabetes, das seiner vorzüglichen Anordnung wegen den Ansprüchen der Wissenschaft am nächsten steht.

I. Consonanten.

8. Gutturale.

1) *k* ist in allen altérânischen Dialekten derselbe Laut und entspricht auch im Wesentlichen dem indischen *k*, doch ist das altérânische *k* durch speciell érânische Lautregeln dem indischen *k* gegenüber bereits sehr eingeengt und ist in einzelnen Fällen auch bereits zum Palatalen entartet, wo das Sanskrit noch das Ursprüngliche festgehalten hat. Mehrere Wörter mit anlautendem *k* sind allen altérânischen Dialekten gemeinschaftlich, z. B. *kamna*, *karta*, *kâma*, wie die beiden letzteren auch dem indischen *kṛita* und *kâma* entsprechen, andere sind nur wenig verändert wie altp. *kashciy*, im Awestâ *kascid* und *kascîd*, im Skr. *kaçcid*. Auch *nyâka*, Grossvater, ist den Keilinschriften und dem Awestâ gemeinschaftlich, ebenso *vi-kan*, *nikan*, Wörter wie *aka*, *pâka* etc. dann *ushka*, *hushka*, *çushka* erweisen die Uebereinstimmung auch in der Mitte der Wörter. Eine Ausnahme bildet nur das ap. *amâkham*, welches dem *ahmâkem* des Awestâ und *asmâkam* des Sanskrit gegenübersteht. Vor *i* hat sich

k in den altérânischen Dialekten fast nirgends erhalten, *cikithwâo* im Awestâ (Vd. 18, 134. 135) ist eine seltene Ausnahme, zumeist ist es zu *c* herabgesunken. Vor *u* schreibt das Altpersische *k* mit einem besonderen Zeichen, so in *kuru*, das übrigens ganz dem indischen *kuru* entspricht, das Awestâ setzt das gewöhnliche Zeichen, und es ist nicht wahrscheinlich, dass hier eine verschiedene Aussprache vorliegt, die Aussprache *k* hat sich vor *u* durchweg erhalten. Im Awestâ findet sich einige Male auch *kv* im Anlaute, im *kva* und *kviriñta*, es mag aber *kuva* oder *kava*, *kuviriñta* oder *kaviriñta* gesprochen worden sein.

2) *kh*. Dieser Laut ist eine Spirans, wie ich dies schon in meiner altbaktrischen Grammatik gesagt habe und wie allgemein zugestanden ist. Es wäre demnach richtiger, statt *kh* etwa ein griech. χ zu setzen, wogegen wir principiell auch gar nichts einzuwenden haben, aus praktischen Gründen jedoch halten wir es für nöthig uns möglichst an die Buchstaben des lateinischen Alphabets zu halten und behalten daher die obige Umschreibung bei, wie das auch von Anderen sowol für den altérânischen Laut als auch für das neuérânische *kh* geschieht. Dieses *kh* entspricht im Altérânischen einem indischen *k* nach gewissen, der érânischen Sprache allein eigenthümlichen Gesetzen, von welchen unten genauer die Rede sein muss, wir können es also hier unterlassen, Beispiele dafür zu geben. Es gibt aber auch Wörter, in welchen *kh* vorkommt, ohne durch besondere érânische Lautgesetze bedingt zu sein und zwar entspricht es dann dem indischen *kh*, also einer Aspirata. Hierher gehört das altpersische Wort *hakhâmanish*, dessen erster Theil mit skr. *sakhi* stimmt, häufiger noch ist dieser Fall im Awestâ, dort finden wir *khâo* Brunnen, womit skr. *khâ* und *khâni* zu vergleichen ist, während das Wurzelwort im Skr. stets *khan*, im Awestâ aber *kan* geschrieben wird, ferner *khad* zerreissen, im Skr. *khâd*, im Neup. *khâyîdan*, hier dürfte wol im Anlaute *s* abgefallen sein, für *khwaza* oder *khavaza* finden wir im Skr. *kubja*, aber das Pâli zeigt *khujja*, für altérânisch *khumba*, neup. *khumb*, *khum* zeigt das Skr. nur *kumbha* (*kh* wol durch Wegfall der Aspiration des *bh*). Altp. *khauda*, aw. *khaodha* Helm, neup. *khod* ist im indischen Sprachkreise leider nicht zu belegen. In der Mitte der Wörter haben wir *kh* in *hakhi*, was dem indischen *sakhi* entspricht, dagegen ist *maenakha* = skr. *mâinâka*; zu *hakha*, Fusssohle, stimmt blos indogerm. *soccus*. Es ist also hier derselbe Fall eingetreten, den wir oben in altp. *amâkham* = *ahmâkem* fanden und auf dieselbe Art ist wol auch *takhairya* aus *tak* zu erklären. Hieraus lernen wir, dass ein *kh* sich

schon in der arischen Vorzeit entwickelt haben muss, da wir dafür ein Zeichen sowol im indischen wie in den êrânischen Alphabeten finden. Wir brauchen darum aber durchaus nicht anzunehmen, dass auf êrânischem Boden *kh* jemals Aspirata war, es mag der Laut schon in der êrânischen Grundsprache eine Spirans gewesen sein. Auf alle Fälle war er das, so lange wir die Sprache kennen, für *hakhâmanish* beweist es bereits die Umschreibung *Ἀχαιμένης*, dem *kh* des Awestâ haben wir aber kaum einen anderen Werth zu geben als dem neupersischen *kh*.

3) *g*. Es ist mir nicht zweifelhaft, dass bereits die êrânische Grundsprache in diesen Laut die arische *Media* und *Media aspirata* *g* und *gh* zusammenfallen liess, mit anderen Worten, dass sie die *Media aspirata* verloren hatte. Betrachten wir den Anlaut, so finden wir im Altp. *garb* für *garew* im Awestâ, *grabh* im Skr., *gâthu* lautet im Awestâ *gâtu*, im Skr. *gâtu*. Ebenso entspricht im Awestâ *gairi* dem indischen *giri*, *gaona* dem skr. *guṇa*, und *gûtha* skr. *gûtha*, dagegen haben wir auch altp. *gausha* und im Awestâ *gaoša* für skr. *ghosha*, *garma* (in *Garmapada*) im Awestâ *garema* für skr. *gharma*. Selbst die Verbindung *gr* behält das Awestâ im Anlaute möglichst bei. Anders ist es im Inlaute. Während das Altpersische auch hier das *g* beibehält, finden wir im Awestâ:

4) *gh*. Dieser Laut ist wieder eine Spirans und durchaus nicht mit dem indischen *gh*, *h* zu verwechseln, wiewol es der Zufall fügen kann, dass beide Laute zusammentreffen. Im Altpersischen steht immer *g*: *drauga*, awestisch *draogha*, skr. *droha*, *drañga* oder *darga* = *daregha* im jüngeren Awestâ, *dîrgha* im Sanskrit. An das Altpersische schliessen sich die Gâthâs insofern an, dass sie ein freistehendes *g* immer beibehalten, man schreibt *darega* für *daregha* im jüngeren Awestâ, *daregu* und *drigu* für *dareghu*, *drighu* im jüngeren Awestâ, vielleicht verwandt mit skr. *laghu*; *dugeda* = *dughdha*, skr. *duhitṛi*, ausserdem noch *maga*, *magu*, *magavan*, *mâga*. Nur wenn *g* mit einem andern Consonanten verbunden wird, finden wir in den Gâthâs mitunter *gh*, so steht zwar *ugra* dem jüngeren *ughra* gegenüber (skr. *ugra*), dagegen finden wir *aoghzha*, *aghzhâonvamnem*, *didareghzho*, *mîmaghzho*. Im jüngeren Awestâ dagegen ist *g* zwischen Vocalen zu *gh* geworden, vor Consonanten nach bestimmten unten zu erwähnenden Regeln. Cf. *maregha* = skr. *mṛiga*, *bagha* = *baga* im Altp. u. Skr. *bhaga*, *taegha* finden wir neben *taezha* Yt. 10, 130. Vereinzelt ist hier und da *g* statt *gh* stehen geblieben Yt. 13, 12. *aogare*, Vd. 7, 67. 68. *aogasdastema*. Vom Anlaute ist *gh* eigentlich ganz ausgeschlossen,

selbst wenn *r* folgt, setzt auch das jüngere Awestâ noch meistens *g*, doch haben sich einige Beispiele gefunden, dass *gh* auch im Anlaute gesetzt wird, meist wenn ein Consonant (*zh*, *n*, *r*, *s*) nachfolgt, einige Male auch steht anlautendes *gh* vor einem kurzen Vocale, so in *ghana*, *ghimatem* und *ghena*. Dass dies eine spätere Sitte sei, erweist das Neupersische, wo zwar auch im Anlaute gewöhnlich *g* erhalten ist, mehrere Male aber *gh* dem alten *g* entspricht. Dass ein mittleres *gh* im Neupersischen gewöhnlich in *y* übergegangen sei, ist bekannt und im Einklange mit der Aussprache des Lautes. Dass das alte *Βαγίστανον* schon bei Yâqût in der Form Behistûn erscheint, hat mich eine Zeitlang zu dem Glauben verleitet, es möge in einzelnen Wörtern *gh* als wirkliche *Aspirata media* gesprochen worden sein. Es scheint mir jedoch jetzt diese Schreibart unrichtig statt *Beïstûn* zu stehen.

5) *g̃*, *ġ* (𐬢, 𐬣, 𐬤). Diese Nasale hierher zu stellen haben wir einen mehrfachen Grund. Einmal haben wir bereits gesehen, dass sie nach dem traditionellen Parsenalphabet hierher zu stellen sind, dann geben sie die Parsen in Umschreibungen durch *ng* wieder, endlich wechselt in den Awestâtexten, auch in den Gâthâs, *g̃* geradezu mit *ñg*, und es findet sich neben *ag̃ra* häufig auch *añgra*, für die gewöhnliche Schreibart *añgushta* findet man in sehr guten Handschriften auch *ag̃ushta* (vgl. Vd. 8, 220. 226. in meiner Ausg.). Etymologisch angesehen entsprechen aber diese Zeichen eigentlich nicht *ñg*, sondern *g̃* steht gewöhnlich vor einem *h*, welches aus einem indogermanischen *s* entstanden ist, und es wird gefordert, dass dem *g̃* der Vocal *a*, *âo* vorhergehe. Dabei muss bemerkt werden, dass diese Art von Nasalen nur dem Awestâ eigenthümlich ist, die Keilschrift kennt sie nicht: dem *ag̃hạd* des Awestâ steht *âhu* = skr. *âsît* gegenüber, für *nâog̃hana* steht im Altpersischen *nâha*, was mit skr. *nâsâ* zu vergleichen ist. Man könnte nun vermuthen, dass *g̃* die Nasalirung des *a*-Vocals bedeute, die dann im Altpersischen nicht geschrieben wurde, möglicher Weise aber in der Aussprache hörbar war. Allein eine solche Annahme ist unwahrscheinlich, denn für *sag̃hati* des Awestâ haben wir in den Keilinschriften *thâtiy* und, wenn Opperts Vermuthung richtig ist, entspricht der Eigenname *Vivâna* dem *Vivag̃hana* des Awestâ. *Thâtiy*, *Vivâna* muss nun aus *tha(h)atiy*, *viva(h)ana* zusammengezogen sein, wäre das erste *a* nasalirt gewesen, so würde dadurch die Contraction gehindert worden sein. Die Vorliebe des *g̃* für ein vorausgehendes *a* ist unbezweifelt, in einigen Fällen, wo ein anderer Vocal

vorhergeht, ist *a* geradezu bedeutungslos eingeschoben, so in *airimęaǧhad* und *haomoaǧherezâna*; doch ist das aus *a* entstandene *o* eher erlaubt, denn wir finden *pañcohya* (wenn die Lesart richtig ist), *ashoǧhâno urvoǧhâno* Yt. 13, 151, aber mit Varianten, und in den Gâthâs *aojoǧhvañtem*, *cazdoǧhvantem*. Zu beachten sind die verschiedenen Lesarten für *pairiñgharshtanãm*, *pairiǧharshtanãm* etc. Vd. 14, 8. 18, 143, es dürfte die Variante *pairi-aǧharshtanãm* den Vorzug verdienen. Auf *ǧ* folgt immer *h*, ausgenommen wenn auf *h* ein *r* folgt, in diesem Falle wird *h* in den besseren Handschriften weggelassen. Der Vocal, der auf *h* folgt, ist nicht gleichgültig, meistens ist es wieder ein *a* oder eine aus *a*, *ai* entstandene Trübung, welche folgt, niemals *i*, welcher Vocal das Eintreten des *ǧ* entschieden hemmt, cf. *manahicâ*, *rafnahî*, *dâhîm* gegen *dâoǧhoiḍ*. Folgt ein *u*, so kann *ǧ* eintreten oder nicht, nach welchen Gesetzen ist noch nicht klar, man sagt *aǧhush*, aber *ahûm*; nur wenn durch den Einfluss des *u* das *a* der vorhergehenden Silbe getrübt worden ist, tritt *ǧ* nicht ein, man sagt *vaǧhush*, aber *vohu*. Welchem Zwecke dieses *ǧ* dienen soll, bleibt unklar, am liebsten möchte ich A. Weber beipflichten (Kuhns Beiträge 3, 404), dass *ǧ* dazu dienen soll, den Hiatus zu entfernen, ähnlich wie in manchen Fällen der *Anunâsika* im Sanskrit. Man wird durchaus annehmen müssen, dass *h* in manchen Fällen in der Aussprache so wenig gehört wurde, dass ein Hiatus entstehen konnte. — Noch haben wir uns die weiteren Fälle klar zu machen, wie die Awestâsprachen sich verhalten, wenn nach einem auf *a* folgenden *h* die Halbvocale *y*, *v* stehen. Folgt ein *y*, so wird dasselbe verschlungen und in der vorhergehenden Silbe tritt statt *ǧ* das Zeichen *ģ* ein. Auch diese Spracherscheinung hat in den Keilinschriften nichts Entsprechendes, für *aǧhâo* = skr. *asyâḥ* findet man in den Keilinschriften *ahyâyâ* und *ahiyâyâ*, für *daǧhush* aber *dahyâush*. Es ist auch hier kein Zweifel, dass die Schreibweise der Keilinschriften einen weit ursprünglicheren Sprachzustand darstellt. Was den Halbvocal *v* betrifft, so bleibt er in den Gâthâs, man findet dort *aojoǧhvañtem*, *cazdoǧhvadebyo*, *âbakhshohvâ*, noch im jüngeren Dialekte findet man hie und da Formen wie *vaǧhvi* in den Handschriften, ich vermag jedoch dieselben nicht zu billigen, es wird meist für *ǧhv* die Form *ǧuh* gesetzt, d. h. *v* löst sich in einen ganz kurzen Vocal auf, der in der Metrik keine Geltung hat. Hieraus scheint mir zu folgen, dass wenn *ǧhy* = *ģ* ist, man dieses letztere Zeichen *ǧi* zu lesen hat. Auffallen muss es nur, dass man für *ǧi* ein eigenes Zeichen erfand, nicht aber für *ǧu*, und dies scheint mir einen Fingerzeig in Betreff des dritten Zeichens zu geben,

das in unseren Handschriften bekanntlich verschwunden ist. Es ist Thatsache, dass gerade in den vorzüglicheren Handschriften für *g̃uh* sehr häufig blos *g̃h* steht, z. B. *frag̃harad*, *nizbayag̃ha*, es dürfte in diesen Handschriften ursprünglich das verschwundene Zeichen für *g̃u* angewendet worden sein, welches dann mit dem sehr ähnlichen des *g̃* zusammenfloss. Es ist überflüssig zu bemerken, dass das Altpersische auch dieses *g̃u* nicht kennt, man findet dort *patipayauvâ*, was im Awestâ *paitipayag̃uha* lauten müsste.

Anm. 1. *ġ* duldet vor sich auch Vocale, die ans *a* getrübt sind, z. B. *mêġhî* (wofür auch Var. *mêñghî*) *yęġhę*. In einzelnen Wörtern findet man *g̃*, wo man *ġ* erwartete, so häufig *vag̃ho* statt *vaġho*, besser, cf. *vahyo* in den Gâthâs und *vahyazdâta* in den Keilinschriften. Ich sehe darin eine nachlässigere Aussprache, wie sie bei häufig gebrauchten Wörtern vorkommen mochte.

Anm. 2. Eine scheinbare Ausnahme müssen wir hier noch erwähnen. Wir finden im Awestâ noch *yęġhę*, aber auch *yęhę*, *kaġhę*, aber auch *kahę*, die sehr häufigen Genitive von Wörtern auf *a* gehen auf *ahę* aus. Die ursprüngliche Form dieser Genitive ist aber ohne Frage *hyâ*, wie wir sie in den Keilinschriften, den Gâthâs und einige Male selbst im jüngeren Awestâ finden, wenn sie durch einen Zusatz am Ende in die Mitte gerückt werden. Demnach müsste allerdings *kaġhę*, *yęġhę* die regelmässige Form sein: man muss annehmen, dass *y* in der Form von *ġ* in die vorhergehende Silbe gerückt sei, das schliessende *ę* wäre dann als eine Trübung aus *a* anzusehen, veranlasst durch das ihm früher vorangehende *y*. Es ist indessen noch ein anderer Weg denkbar: *ya* kann sich nach dem Auslautegesetz des jüngeren Awestâ in *i* zusammengezogen haben, dann versteht es sich von selbst, dass in der vorhergehenden Silbe die Einschaltung des *ġ* unterbleibt; statt *i* kann aber am Ende des Wortes nach *h* auch *ę* geschrieben werden, wie unten bei Besprechung des *h* gezeigt werden wird (§ 14). Hierher gehören also Wörter wie *raodhahę*, *hishtahę*, *dârayęhę*, *vaejahę* etc. für *raodhahi* u. s. w., während in den Fällen wo *ę* aus *ai* entstanden ist, wie *vaśag̃hę*, die Einschaltung des *g̃* niemals unterbleiben kann.

9. Palatale und Sibilanten.

Diese beiden Buchstabenreihen mit einander zu verbinden, bestimmt uns wieder nicht blos die Anordnung im traditionellen Alphabete der Parsen, sondern auch vornehmlich die Thatsache, dass beide Reihen im Erânischen nicht genau auseinander gehalten werden können und zwar in keinem Zeitalter der Sprache. Darum verbinden wir hier

beide Reihen in der Art, dass wir die Tenuis wie die Media der beiden genannten Buchstabenreihen gesondert betrachten, den beiden Lauten aber dann die Spirans folgen lassen, welche sie gemeinsam besitzen.

1) *c*. Dies ist ein Laut, den bereits die arische Grundsprache besessen haben muss. Dass derselbe sich erst aus indogerm. *k* herausgebildet hat, ist bekannt, auf welche Weise dies geschehen sei, hat Ascoli längst gezeigt: es wurde nämlich dem *k* ein *y* oder *v* beigefügt, das nach und nach mit dem Gutturalen zu *c* verschmolz. Dass in *c* ein *y* noch gehört wurde, haben wir schon oben aus seiner Stellung im traditionellen Alphabete geschlossen, wir wissen bereits, dass *k* vor *i* (*cikithwâo* ausgenommen) immer in *c* übergegangen ist und zwar häufig nicht blos im Altérânischen, sondern auch im Sanskrit, cf. *ciy*, *ciḍ* und skr. *cid*, *cit̆ra*, *cithra* mit skr. *citra*, dagegen *cish*, wer, skr. *kis*, zum Positiv *aka* finden wir den Superl. *acishta*. Mit der Eigenschaft des *c* als *cy* hängt es wol auch zusammen, dass man im Awestâ gern nach *c* ein *i* findet, wo man ein *a* erwartet, so z. B. *vâcim* neben *vâcem*, *taciñtem* neben *tacantem*, *mereñciñti* (Yt. 6, 3) für *merencaiñti* u. s. w. Doch steht auch *c* häufig mit folgendem *a*, zumeist in Uebereinstimmung mit dem Skr. So *ca*, und, im Altérânischen wie im Skr., *rauca*, *raocağh* von skr. *ruc*, ap. *hacâ* im Awestâ *haca*, skr. *saca*. Die Reduplication der mit Gutturalen anlautenden Wörter wird im Altérânischen wie im Skr. mit *c* gebildet, ap. *cakhriyâ*, awestisch *câkhraren*, skr. *cakâra*. In manchen Fällen ist aber das Altérânische weiter gegangen als das Sanskrit, schon im Altp. finden wir *cartanaiy* von *kar*, im Awestâ gehören *carâni*, *coreḍ*, *fraš̆o-caretar* zu derselben Wurzel, *cahmâi* findet sich im Awestâ neben *kahmâi*, *câta* Brunnen steht wol statt *kâta*. In *cvaḍ* scheint *k* vor einem *u* entartet, es ist aber wol *civaḍ* zu lesen, cf. § 187.

2) *s*. Mit diesem Zeichen schreiben wir jetzt den ersten Sibilanten, in dem aber verschiedene Laute zusammengeflossen sind. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass der Laut, welchen man im Sanskrit mit *ç* bezeichnet und längst als aus dem gutturalen *k* entstanden erkannt hat, schon der arischen Periode angehört. In allen Wörtern, welche das Altérânische mit dem Altindischen gemeinsam hat, finden wir im Awestâ das *s* dem indischen *ç* entsprechend; es ist mir kein Beispiel bekannt, dass eine der arischen Sprachen *k* zeigte, wo die andere *ç* hat. Wenn das Altpersische vielfach *th* statt *s* setzt, so ist das blos eine andere Orthographie, die Sache bleibt die nämliche; auch im Awestâ ist derselbe Fall mehrfach eingetreten und wir dürfen

wol annehmen, dass da wo *th* im Anlaute auftritt, ohne durch specielle érânische Regeln gefordert zu sein, dieses *th* dem palatalen *s* entspricht. Allein nicht immer ist *s* in den altérânischen Sprachen auf einen ursprünglichen Gutturalen zurückzuführen, häufig vertritt es auch das dentale *s* des Sanskrit, wo nämlich dieser Buchstabe sich unter dem Schutze eines folgenden Consonanten erhalten konnte, ohne in *h* überzugehen. Es werden also mit einem Worte das palatale und dentale *s* im Altérânischen nicht mehr unterschieden, das erstere ist in das letztere übergegangen, es ist mithin der Zustand eingetreten, der im Prâkrit ebenfalls vorliegt. So, glaube ich, muss diese Erscheinung aufgefasst werden, schon mit Rücksicht auf das Neupersische (wo immer *s* steht), nicht umgekehrt, dass das dentale *s* palatal geworden wäre. Als Beispiele für das alte palatale *s* geben wir: ap. *asa* und *aspa*, aw. *aspa*, skr. *açva*; ap. *asman*, aw. *asman*, skr. *açman*; ap. *nisâya*, aw. *nisâya*, skr. *çi* + *ni*; ap. *pasâ*, aw. *paskâḑ*, *pasca*, *pasnę*, skr. *paçca*; ap. *visa*, aw. *vîspa*, skr. *viçva*. Dagegen entspricht in den folgenden Fällen unser *s* dem indogerm. dentalen *s*: ap. *upastâ*, aw. *upasta*, skr. *upasthâ*; ap. *tars*, aw. *tares*, skr. *tras*; ap. *dasta*, aw. *zasta*, skr. *hasta*; ap. *stâna*, aw. *stâna*, skr. *sthâna*. Aus dem Awestâ entnommene Wörter wie *temascithra*, *nemasetę*, *spaso* zeigen uns, dass nicht allein vor Dentalen, sondern auch vor Consonanten anderer Classen unser *s* dem dentalen *s* entspricht. Beispiele, wo das Altpersische *th* setzt, sind die folgenden: *thah*, aw. *sag̃h*, skr. *ças*; ap. *thukhra*, aw. *sukhra*, skr. *çukla*; ap. *tharda*, aw. *saredha*, skr. *çarad*; ap. *vith*, aw. *vis*, skr. *viç*. Aus dem Awestâ lassen sich in *thamanag̃uhaḑ*, *thanvare* oder *thnavare* Spuren derselben Schreibweise nachweisen. In manchen Fällen scheint das altérânische *s* einem indischen *ch* zu entsprechen, dies ist jedoch scheinbar, es stand in solchen Fällen ursprünglich *sk*, das *k* fällt in dieser Verbindung gern ab, wie wir schon oben an ap. *pasâ* = *paskâḑ* gesehen haben. Hierher gehören Wörter wie ap. *pars*, aw. *peres* für *parsk*, skr. *prach*; aw. *jas* = skr. *gacch*; ap. *thad*, aw. *sad* scheint mir das skr. *chad*, scheinen, zu sein und für *skad* zu stehen. Es ist noch näher zu untersuchen, ob *sayana* im Vendîdâd nicht wirklich Schatten bedeutet, wie die Tradition will, es würde dann zu dem indischen *châyâ* gehören und für *skayana* stehen, das neup. *sâya* scheint dafür zu sprechen.

3) *sh*. Fragen wir nach der Spirans für den einen wie den anderen der eben beschriebenen Laute, so finden wir dafür *sh*, es haben also die Palatalen und Sibilanten die Spirans gemeinsam. Im Altpersischen findet sich *sh* in seiner palatalen Eigenschaft in Buchstabenverbindungen.

So in *cishciy*, *avashciy*, *aniyashciy*, wo *cish*, *avash*, *aniyash* nicht etwa dem Mascul. entsprechen, sondern dem Neutrum, also einem *ciḍ*, *avaḍ*, *anyaḍ* im Awestâ, es ist also der schliessende Laut dem folgenden Palatalen assimilirt wie im Sanskrit *anyaccid* u. s. w., dann ist aber der erste Palatale nach érânischen Lautgesetzen in die Spirans übergegangen. Ferner zeigt das Altpersische ein *sh* statt eines Dentalen, dem *iy* nachfolgt, so entspricht *hashiya* dem *haithya* des Awestâ, *uvâipashiya* ist dasselbe wie *qaepaithya* im Awestâ, im letzten Theile von *uvâmarshiyush* ist das *merethyu* des Awestâ enthalten. Diese Erscheinung lässt sich mit ähnlichen in späteren indischen Sprachen vergleichen, z. B. wenn im Pâli *satyam* zu *saccam̃* wird oder *mithyâdṛishṭi* zu *micchâdiṭṭhi*. Unzweifelhaft ist aber *sh* auch für das arische *sh* im Gebrauche, man vergleiche z. B. ap. *aisha*, aw. *aeśa*, skr. *esha*; ap. *gausha*, aw. *gaośa*, skr. *ghosha*; ap. *niyâshâdayam*, aw. *niśâdhayaḍ*, skr. *niyashâdayat*. Im Awestâ ist indessen dieses *sh* in mehrere Zeichen zerlegt worden. Ich bin überzeugt, dass auch die nordérânische Schrift ursprünglich nur ein einziges Zeichen für *sh* besass, es ist ziemlich deutlich, dass die Grundhandschriften der Vendîdâd-sâdes nur dieses Zeichen gebrauchten, erst in späteren Handschriften dieses Buches sind dann auch noch andere Zeichen eingedrungen, aber nur gelegentlich und ohne Consequenz, weil sie eben keine Berechtigung hatten. Was aber die Handschriften mit Uebersetzung anlangt, so beschränken sie dieses ursprüngliche *sh* auf den Auslaut, in der Mitte des Wortes aber erlauben sie es nur vor harten Consonanten; wo *sh* zwischen Vocalen oder gar am Anfange des Wortes steht, da ist die Richtigkeit der Lesart verdächtig. Dieselben Handschriften mit Uebersetzung lassen dann für *sh* das Zeichen eintreten, welches wir mit *ś* wiedergeben, unter Umständen welche zeigen, dass sie dasselbe als eine Spirans von *sh* betrachten. Es steht nämlich regelmässig zwischen Vocalen und an derselben Stelle, wo das Altpersische *sh* zeigt, wie man das an den oben angeführten Beispielen sehen kann. Es steht ferner vor Halbvocalen und Nasalen wie *aśyo*, *thriśva*, *bûśnu*, *aeśma*, endlich nach den Spiranten *kh*, *f*, sowol im An- als im Inlaute, cf. ap. *khshatra*, aw. *khśathra*, skr. *xatra*; ap. *khshap*, aw. *khśap*, skr. *xap*; ap. *takhsh*, aw. *taś*, skr. *tax*; aw. *bakhś*, skr. *bhax*; aw. *fśu*, skr. *push*; aw. *drafśa*, durchaus ausgeschlossen ist es vom Auslaute. Wie dieses *ś* zu sprechen sei, darüber sind die Ansichten von jeher getheilt gewesen, Fr. Müller (Zendstudien 4, 8) will es als doppeltes *s* ausgesprochen wissen, Hübschmann (Kuhns Zeitschr. Neue F. 4, 353) giebt es mit *ś*, Hovelacque mit *ṣ*. Wie dem auch

sein möge, ich glaube, dass wir jedenfalls hinter *ś* ein kurzes *y* nachzulesen haben. Auch im Awestâ entspricht *ś* öfter einer Buchstabenverbindung, aber nicht *thy* wie im Altpersischen, sondern *khy*. Wir finden *haśa*, *haśãm* für *hakhya*, *hakhyãm* von *hakhi*, *aśo* für *akhyo*, ntr. comp. von *aka*, *tăśyo* für *takhyo* ntr. comp. von *takhma*. Weggefallen ist *y* ferner in *śâ*, *śâiti*, cf. altp. *shiyâti*. Altp. *shiyu* ist im Awestâ zu *śu* geworden und da *shiyu* auf skr. *çcyu* zurückzuführen ist, so dürfte auch in diesen Fällen *sh*, *ś* einer Spirans des Palatalen entsprechen. Dieser Umstand wird uns auch diejenigen Wörter des Awestâ in einem etwas andern Lichte erscheinen lassen als bisher, welche blos *ś* statt des ursprünglichen *khś* zeigen. Wir finden *śiti*, *śoithra* einem indischen *xiti*, *xetra* gegenüber, neben altp. *a-khshata* steht im Awestâ *śata*, *daśina* für skr. *daxina*, *kaśa* für skr. *kaxa*. Auch hier möchte ich eine prâkritartige Entartung sehen, so dass *daśina* prâkr. *dacchina* entspricht. Die Handschriften mit Uebersetzung haben das altérânische *sh* auch bisweilen in einen Laut verwandelt, den sie *shk* schreiben, in den Vendîdâd-sâdes finden wir dafür ein Zeichen, das eher wie *shb* aussieht. Wir stimmen Hübschmann bei, dass dieser Laut nicht *shk* gewesen sein kann, da derselbe meist vor *y* vorkommt, welches ein vorhergehendes *k* in *c* verwandeln würde, wie wir bereits wissen; es bedeutet also wol blos eine modificirte Aussprache des *ś*. Als eine palatale Spirans betrachte ich *shk* in *hishkva*, das neben *hiku* erscheint, palatal ist es ferner in *shkyaothna*, das bekanntlich dem indischen *cyautna* entspricht, ferner in dem merkwürdigen *shkyaomãm* (Yt. 32, 3), worin uns die Tradition einen Imperativ und Encl. erkennen lässt, was im jüngeren Awestâ *śava mãm* lauten müsste. Ausserdem finden wir noch *saoshkyãs* *varshkyamna* neben *saośyãs*, *varśyamna*, *shkiti* neben *śiti*, *shkâ* neben *śâ*, bei *shkata* und *shkyata* schwanken die Handschriften. Diese Bemerkungen dürften genügen, zu zeigen, dass in dem eben besprochenen Laute ein Mittellaut zwischen *sh* und *ch* zu erkennen ist. Was nun aber das *sh* des Awestâ betrifft, so entspricht es meistens dem altpersischen und neupersischen *sh*, wenn es vor Consonanten steht oder am Ende des Wortes, cf. *mazishta* mit ap. *mathishta*, *arshtish* = ap. *arshtish*, *daqyush* oder *dağhush* mit ap. *dahyâush*. Daneben scheint man aber *sh* auch als Tenuis gefasst zu haben, die dem *c* und also dem palatalen *ç* des Skr. sehr nahe stand. Auch im Sanskrit schwankt die Schreibung zwischen *ç* und *sh*, z. B. *koça* und *kosha*, wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn wir im Neupersischen *sh* einige Male an Stelle von skr. *ç* finden, wie *shâkh* = skr. *çâkhâ* Zweig, *shikasten* zerbrechen, noch im Mitteléranischen *skastan*.

4) *j.* Es ist nicht zweifelhaft, dass sich in der arischen Grundsprache der tönende Palatale *j* ebenso bereits entwickelt hatte wie der dumpfe Laut derselben Classe; wir finden demgemäss *j* bereits im Sanskrit, ebenso in beiden altéránischen Dialekten, und es fehlt in letzteren nicht an identischen Wörtern, während im Anlaute das Sanskrit noch öfter den ursprünglichen Gutturalen erhalten hat. Cf. altp. *jad*, aw. *jad*, skr. *gad*; ap. *jam*, aw. *jam*, in den Gâthâs auch *jim*, skr. *gam*. Zu altp. *jiv*, aw. *jivya* ist skr. *jîva* zu stellen. Auch einem indischen *h*, wenn dasselbe aus *gh* entstanden ist, entspricht das éránische *j* namentlich im Anlaute, z. B. ap. *jan* und *avajan*, aw. *jan* und *avajan*, skr. *han*. Gegen die Annahme, dass im Altpersischen das Zeichen des *j*, aw. *j* als *zh* zu lesen sei, erkläre ich mich ganz bestimmt, nirgends hat das Altpersische eine weiche Spirans entwickelt, am letzten würde es dieselbe im Anlaute zeigen. Wo der Altperser einen tönenden Laut zu seinem *sh* braucht, da lag ihm *j* am nächsten, wesshalb wir auch *nijâyam* für *nishâyam* geschrieben finden. Dass dem *j* des Awestâ öfter ein *y* nachlautete, sehen wir an *ju*, leben, das gewiss für *jyu* i. e. *jîv* steht und daher neben ap. *jiv* zu setzen ist, wie wir oben *śu* zu ap. *shiyu* gestellt haben. Hierdurch erklärt es sich, dass man nach *j* gern ein *a* oder *e* in *i* verwandelt findet, so *jim* in den Gâthâs statt *jam*, *drujim* neben *drujem* etc. Auch in der Mitte der Wörter zwischen Vocalen erscheint *j* öfter so in *durujiyâhy*, *adurujiya, bajim* im Altpersischen, auch im Awestâ cf. *aojağh*, *drâjo*, *drujo* etc. Es versteht sich, dass nach *n* unser *j* bleibt, cf. *hanj* im Altp., *bunj* im Awestâ; wo aber ein anderer Consonant unmittelbar vorhergeht, da hat sich der ursprüngliche Gutturallaut erhalten. Noch ist zu bemerken, dass in der Reduplication *j* ebenso für die tönenden Gutturalen eintritt wie *c* für die dumpfen, vgl. Wörter wie *jaghâurvâo*, *jaghnishta* im Awestâ, im Altp. kenne ich kein Beispiel, doch ist die Erscheinung unzweifelhaft auch auf diesen Dialekt auszudehnen.

5) *z.* Gehört *j* zu *c*, so gehört seiner ganzen Natur nach *z* zu *s*, und wir sehen dieselben Erscheinungen mit den zu erwartenden Veränderungen auch hier eintreten. Dass *z* die Tönende zu *s* ist, unterliegt keinem Zweifel und zwar nach ihren beiden Seiten, der dentalen und der palatalen, cf. altp. *vahyaz-dâta*, wo der erste Theil des Wortes dem *vahyo* der Gâthâs und die Gâthâform wieder dem indischen *vasîyas* entspricht. Im Awestâ vergl. man *ravascarañt* und *ravazdâo*, *aogazdastema*; *mâoğh* (i. e. *mâs*) und *mâzdrâjahîm*. Unzweifelhaft ist aber *z* auch oft genug aus einem ursprünglichen Gutturalen resp. Palatalen hervorgegangen, so stammt ap. aw. *zura* Gewalt von skr.

ju, ap. *izâva* und aw. *hizva* gehören zu skr. *jihvâ*. Wie im Altp. das *th* dem *ç*, so macht hier das *d* dem *z* Concurrenz (cf. Müller, Zendstudien 4, 6.), cf. ap. *daraya*, aw. *zrayağh*, skr. *jrayas*; ap. *daushtar*, aw. *zaoša*, skr. *jush*; ap. *dasta*, aw. *zasta*, skr. *hasta*; ap. *di*, aw. *zi*, skr. *ji*; ap. *adam*, aw. *azem*, skr. *aham*; ap. *didâ*, aw. *daeza*, skr. *deha*; dass nicht blos ein ursprünglicher Gutturallaut, sondern auch indogerm. und arisch *d* in den altérânischen Sprachen vor Consonanten zu *z* werden kann, werden wir unten sehen, hier haben wir nur einige Fälle namhaft zu machen, wo ein solches *d* ohne solche Veranlassung in *z* übergegangen ist. Dahin gehört ap. *yadiy*, aw. *yęidhi* und *yęzi*, skr. *yadi*; in den Gâthâs scheinen *vaz* und *vad*, *sperez* und *spered* neben einander vorzukommen. Auch ap. *gud*, aw. *guz*, skr. *guh* verbergen, scheint mit gr. κεύθω zu vermitteln (cf. Müller, Zendst. 4, 11.).

6) *zh*. Dieser Laut verhält sich ganz ähnlich zu *j* und *z*, wie *š* zu *c* und *s*, für *j* stellt sich die Sache jedoch etwas anders als bei *gh*. Eine Verbindung *jn*, *jr* kommt nicht vor ausser in *zhenu*, skr. *jânu*, *jñu*, nur *jy*, *jv*, in welchen Fällen *j* bleibt; dass in vielen Wörtern im Inlaute *j* sich ständig zwischen Vocalen erhalten hat, haben wir oben schon gesehen, in andern Fällen schwankt die Schreibung, so in den Verbalformen von *draj* und *druj*, und zwar stehen die bessern Handschriften auf der Seite von *j*, wie man sich leicht überzeugen wird, wenn man die betreffenden Varianten in meiner Ausgabe an den Stellen des Vendîdâd und Yasna vergleicht, Yt. 10, 130 wechseln sogar *taegha* und *taezha*, fast ohne Variante ist *bazhaḍ* (Yt. 19, 7) von *baj*. Namentlich aber in denjenigen Fällen wo ursprünglich *gh* skr. *h* stand, scheint *zh* durchgedrungen zu sein, vgl. die Verbalformen von *daj*, skr. *dah*, im Awestâ *azhi* Schlange, skr. *ahi*. In den Keilinschriften kenne ich ausser *duruj* kein vergleichbares Wort, es versteht sich übrigens von selbst, dass dort *j* an der Stelle von *zh* bestehen bleibt. Die Gâthâs haben dem *zh* noch am meisten Eingang von allen tönenden Spiranten gestattet, zumeist aber nur als Veränderung von *sh*, *š*, wie *erezhji*, *duzhjyâiti*, *duzhdâo*, dann in Buchstabenverbindungen wie *didereghzho*, *aoghzha*, *marezhdâ*, *bûzhdyâi*, *voizhdâ*, *diwzhaidyâi*. Als tönender Sibilant erscheint *zh* nicht selten, und zwar als Umänderung aus *sh š*: wie *cizhdî* von *ciš*, *yaozhdâthra* und *yaosh*, *duzhdaena*, *khšvazhaya* und *khšvash* u. s. w. Dass in ap. *nij-âyam* für *nish-âyâm* ganz regelrecht *j* eintritt, ist bereits gesagt worden. Im Anlaute steht *zh* einigemale als Spirans von *z*, so in *zhnâtâ*, *zhnoishta* von *zan*, ganz isolirt ist *yûzhem*, skr. *yûyam*.

Zur Rechtfertigung unserer Ansicht über die Vermengung der

Sibilanten und Palatalen in den érânischen Sprachen wollen wir darauf hinweisen, dass dieselbe in sehr frühe Zeit zurückgeht. In der assyrischen Uebersetzung der Inschrift von Behistân finden wir *sh* und *c* durch dasselbe Zeichen ausgedrückt, man vergl. die Namen *Khshayârshâ, Paishiyauvâdâ* und *Caishpish*, *Cicikhrish* und *Citrañtakhma*. Auch im Neupersischen wechseln *sh* und *c*, Beispiele findet man in Vullers Grammatik (§ 58 c) 2. Ausg. Im Awestâ ist wol *śâma* Tropfen, auf np. *âshâmîdan* trinken, und dieses auf skr. *â-cam* zurückzuführen. In den np. Formen *afrâkhtan* und *afrâshtan* haben wir im ersten Falle die gutturale, im zweiten die palatale Spirans vor der Infinitivendung. Schreibweisen wie *jarf* neben *zharf* und viele ähnliche erweisen auch die nahe Verwandtschaft von *zh* mit den Palatalen.

10. Dentale.

Hier ist unsere Aufgabe eine bedeutend leichtere, denn auch das einheimische Alphabet gestattet keinen Zweifel darüber, dass man auch im Morgenlande das Verhältniss der Dentalen so ansah, wie wir es zu thun gewohnt sind.

1) *t* ist in allen altérânischen Dialekten identisch, ebenso entspricht es dem indischen *t*, selten einem indischen *ṭ*, diejenigen Fälle ausgenommen, wo *ṭ* nach bestimmten indischen Regeln eintritt. So haben wir ap. *aita*, aw. *aetaḍ*, skr. *etad*; ap. *antar*, aw. *añtare*, skr. *antar*; ap. *utâ*, aw. *uta*, skr. *uta*; ap. *astiy*, aw. *asti*, skr. *asti*; ap. *karta*, aw. *kareta*, skr. *kṛita*; ap. *taiy*, aw. *toi*, skr. *te*; ap. *tars*, aw. *tares*, skr. *tras*; aw. *ishti*, skr. *ishṭi*. Die altérânischen Sprachen sind selbst bisweilen auf dieser Stufe stehen geblieben, während das Sanskrit das ursprüngliche *t* zu *th* werden liess, man vergleiche ap. *avâstâyam*, aw. *avastayaḍ*, skr. *avasthâ*; ap. *fratama*, aw. *fratema*, skr. *prathama*; ap. *stâna*, aw. *stâna*, skr. *sthâna*. Dagegen hat nur das Nordérânische *gâtu*, wie im Indischen auch *gâtu* steht, im Altpersischen ist dagegen *gâthu* daraus entstanden.

2) *th*. Dass mindestens in der arischen Periode altérânisch *th* und das indische *th* identisch waren, wird nicht abzuleugnen sein, es sprechen dafür viele Beispiele. Cf. *yatha* in allen altérânischen Dialekten und skr. *yathâ*, ap. *pathi*, aw. *path*, skr. *path* Weg; aw. *perethu*, skr. *pṛithu*; aw. *ratha*, skr. *ratha*; in derselben Weise ist im Altérânischen *avathâ* gebildet, ap. *gaitha*, aw. *gaetha* zeigt uns ein Suffix *tha*, das im Awestâ auch sonst oft vorkommt und mit dem indischen Suffixe *tha* identisch ist. Hiermit ist aber wieder die Aspirata nur für die arische Periode erwiesen, darum mag aber doch *th* auf érânischem Boden immer Spirans gewesen sein. Dass das altp. *th* mit *s* sich sehr nahe berührt, ist oben

(§ 9. 2) bereits gezeigt worden, auch im Awestâ erscheint bisweilen in den Handschriften *s* statt *th*, wie ich an Beispielen schon in meiner altb. Grammatik § 35. gezeigt habe. Wo im Awestâ *th* am Anfange der Wörter steht, ohne durch eine speciell érânische Lautregel hervorgerufen zu sein, da ist mit Wahrscheinlichkeit eine Verwechslung mit ursprünglichem *s* anzunehmen, wenn auch die Etymologie dunkel ist. Sehr häufig steht freilich *th* im Altérânischen an der Stelle eines ursprünglichen *th* in Folge besonderer Lautregeln, in Bezug auf *tr* gehen die Dialekte insofern auseinander, als die nordérânischen *thr*, das Altpersische meist aber mit einem einzigen Zeichen *tř* schreibt. So finden wir ap. *khshatřa*, aw. *khšathra*, skr. *xatra*; ap. *citřa*, aw. *cithra*, skr. *citra*; ap. *třitiya*, aw. *thritya*, skr. *tṛitîya*; ap. *putřa*, aw. *puthra*, skr. *putra*; ap. *hamitřiya* hat einen Verwandten in *hamacstar*. In diesen Wörtern entspricht das altp. *tř* durchaus einem *thr* des Awestâ, für *mithra* findet sich auch in der Inschrift des Artaxerxes III. *m(i)thra* geschrieben, auffälliger ist *Bâkhtari* oder *Bâkhtri*, das doch dem gr. *Βακτρία* entspricht, und wo *tr* mit zwei gesonderten Consonanten geschrieben ist. Dasselbe ist der Fall in *Uvakhshatara*, wir können uns nicht entschliessen *Uvakhshatra* zu lesen, da ja das *t* durch Einfluss des *r* in die Spirans übergehen müsste. Unter diesen Umständen ist es nicht zu verwundern, dass man geglaubt hat, es möge das mit einem einzigen Zeichen ausgedrückte *tř* des Altpersischen eine verschiedene Aussprache gehabt haben; diese Ansicht möchte ich auch nicht durchaus bestreiten, nur das bezweifle ich, dass ap. *tř* wie *sh* gelautet habe, da in diesem Falle die neupersischen Formen wie *shahr* für *khshatřa*, *cihr* für *citřa* nicht zu erklären wären, auf *sr* könnte aber np. *pusar* für *putřa* hindeuten. Noch muss bemerkt werden, dass wir im Awestâ öfter *th* finden, wo wir *dh* oder *d* erwarten, das Fem. von *vîdhwâo* z. B. lautet *vithuši*, Formen wie *urutha*, *uruthma*, *uruthware* scheinen auf skr. *rudh* hinzuweisen, *thwi* fürchten, lässt sich am besten mit gr. *δείδω* vergleichen. Wir werden später eine Erklärung dieser Eigenthümlichkeit zu geben suchen, welche wir mehr in der Schrift als in der Sprache sehen möchten.

3) *d*. Hier unterscheidet sich der südérânische Dialekt bedeutend von dem nordérânischen. Das Altpersische kennt nur ein *d*, die verschiedenen Formen dieses Buchstaben sind bekanntlich nicht die Zeichen einer verschiedenen Aussprache, sondern durch andere Gründe veranlasst. Es ist jedoch zu beachten, dass in der assyrischen Uebersetzung *ji* in *Kam̃bujiya* und *di* in *Bardiya* durch dasselbe Zeichen ausgedrückt werden. Diesem altp. *d* stehen in den Gâthâs zum min-

desten zwei, im jüngeren Awestâ sogar drei Zeichen gegenüber. Vollkommen übereinstimmend brauchen sämmtliche altérânischen Dialekte ihr *d* sowol dem *d* als *dh* des Sanskrit gegenüber im Anlaute, so ap. *dahyu*, aw. *daqyu*, skr. *dasyu*; ap. *dura*, aw. *dûra*, skr. *dûra*; *dûta* in den Gâthâs und *dûta* im Skr.; dagegen ap. *duruva* (nach Oppert), aw. *drva*, skr. *dhruva*; *dârayâmi*, aw. *dârayęhę*, skr. *dhârayâmi* u. s. w. Dasselbe Verhältniss besteht zwischen dem Altpersischen und dem Sanskrit auch in der Mitte der Wörter: *d* steht sowol für *d* als *dh*, ap. *yadâ* steht skr. *yadâ*, *yadiy* skr. *yadi* gegenüber, dagegen in *paraidiy* und verschiedenen andern Imperativformen entspricht die Endung *diy* dem indischen und indogermanischen *dhi*. An diesem Zustande nehmen auch die Gâthâs noch überwiegend Antheil, wie Formen beweisen wie *nâdeñto*, *pada*, *baodañto*, *beredubyo*, *mada*, *yadâ*, *kadâ*, *râd*, *râdağh*, *nâidyâoğh*, *aredra*, *advan* und viele andere. Das jüngere Awestâ hat diesen Standpunkt grösstentheils verlassen, nur in einzelnen Formen, wie *sadayaḍ*, *vîdush*, *yazamaidę*, *khšudra* etc. (cf. meine altb. Gr. § 37. Anm.) hat sich diese ältere Schreibung aus uns unbekannten Gründen noch erhalten, regelmässig in Fällen, wo ein Consonant vor *d* steht, wo sich dann überhaupt die Spirans nicht entwickeln kann, cf. ap. *aura-mazdâ*, aw. *ahuro mazdâo*; ap. *hiñdu*, aw. *heñdu*, skr. *sindhu*; *bañd* für skr. *bandh*. Wo diess nicht der Fall ist, lässt das jüngere Awestâ die Spirans eintreten, nämlich

4) *dh*. Die Aussprache dieses Buchstaben hat man längst bestimmt als sehr ähnlich dem griech. *δ* oder dem np. *ḍ*, wir möchten glauben, dass es sich, wie *ḍ*, in der Aussprache dem *z* etwas genähert habe. Es tritt ganz unter denselben Bedingungen ein wie die übrigen medialen Spiranten, steht also besonders zwischen Vocalen, im Altpersischen finden wir *d*, im Sanskrit *d* und *dh* ihm gegenüber, wenn *dh* indischem *dh* gegenübersteht, so ist das blosser Zufall, denn das Eintreten eines *dh* ist im jüngeren Awestâ von ganz anderen Ursachen abhängig als die des indischen *dh* sind. Als Beispiele führen wir an: ap. *avadâ* = aw. *avadha*; *jaidhyęmi* = ap. *jadiyâmiy*, skr. *gad*; *khaodha* = ap. *khauda*; *hadhish* = ap. *hadish*, skr. *sadas*; *sughdha* = ap. *suguda*, *saredha* = ap. *tharda*, ungewiss ob mit ind. *çardhas* oder *çarad* zu vergleichen. Dass in einzelnen Fällen, wie in *yęzi* statt älteren *yęidhi* sich *dh* in *z* verwandelt, sowie darüber, dass altp. *d* und *z* sich berühren, ist schon oben (§ 9. 5) die Rede gewesen. Wenn ein mit *d* anlautendes Wort durch einen Zusatz dasselbe in die Mitte rücken lässt, so bleibt gewöhnlich *d* bestehen, nicht blos nach Präp. wie *nidaithyãn*, *nidarezayen*, sondern auch nach der Reduplication, z. B.

dâdaresa. Bei manchen Wörtern, wie *vîdhotush*, ist gleichwol *dh* gebräuchlich geworden, in andern Wörtern wiederum, wie *nidâiti*, *paitidâna* etc. lässt sich ein Schwanken zwischen beiden Aussprachen bemerken. Eine bestimmte Regel gab es hier nicht: man schrieb die Media oder die Spirans, je nachdem man die Elemente des Wortes noch als getrennte fühlte oder sie zu einem Ganzen verwachsen glaubte. In Wörtern wie *frâdaḍ-gaetha*, *varedaḍ-gaetha* dürfte sich *d* erhalten haben um den Uebellaut zu vermeiden. Wenn nun auch die Spirans *dh* mit der indischen Aspirata gewöhnlich nichts gemein hat, so dürfte sich doch die letztere bisweilen erhalten haben, in den Fällen nämlich, wo im Neupersischen dem *dh* ein *h* und nicht *y* entspricht, wie *nidhâ* np. *nihâdan*, *asto vîdhotush* neuér. *astovihât*, *zrâdho* = np. *zirih*, *spâdha* = np. *supâh*. Vom Anlaute ist *dh* gänzlich ausgeschlossen.

5) *ḍ*. Eine eingehende Betrachtung dieses ebenso schwierigen wie wichtigen Lautes wird nach Allem was darüber gesagt ist nicht überflüssig sein. Wir finden ihn nur im Awestâ, sowol in den Gâthâs als im jüngeren Awestâ, er ist ausser *n*, *m*, *r* und den Zischlauten der einzige Consonant mit dem ein Wort schliessen kann. Dass er graphisch mit *dh* identisch ist, werden wir später sehen. In den Keilinschriften findet sich kein entsprechendes Zeichen, so dass es scheinen könnte, als ob dieser Buchstabe weggefallen wäre. In etymologischer Hinsicht entspricht unser *ḍ* gewöhnlich einem indogermanischen *t*, und es wäre mit dem hohen Alter des Altpersischen ganz gut der Wegfall dieses schliessenden *t* vereinbar, ist es doch im Griechischen ganz ebenso gegangen. Bei näherem Zusehen sieht man jedoch bald, dass der Vertreter des alten *t* im Altpersischen nicht weggefallen ist, wäre dies der Fall, so würden die betreffenden Wörter auf lange Vocale auslauten, aber es entspricht *napâ*, aw. *napâḍ*, skr. *napât*; ap. *âha*, aw. *aghaḍ*, skr. *âsît*; *ima*, aw. *imaḍ*; *tya*, skr. *tyat*; *kashciy*, aw. *kasciḍ*, skr. *kaçcit*; *abara*, aw. *baraḍ*, skr. *abharat*; *abava*, aw. *bavaḍ*, skr. *abhavat* u. s. w. Es gehört mithin *ḍ* neben *n* und *h* zu den Buchstaben, welche im Altpersischen nicht geschrieben werden. Dies ist begreiflich bei *n*, das blos als Nasalirung des vorhergehenden Vocals aufgefasst wurde, auch bei *h*, dessen leichter Hauch einer Darstellung in der Schrift nicht bedurfte, es giebt der Beispiele genug, dass *n* wie *h* auch in der Mitte, *h* selbst am Anfang der altpersischen Wörter ergänzt werden musste. Für *t* ist diese Erscheinung weit auffallender, und ich glaube auch nicht, dass dieser schliessende Laut im Altpersischen *t* gelautet hat, es ist vielmehr wahrscheinlich, dass er erst zu *s*, dann *h* geworden ist. Auch im Sanskrit zeigen sich solche Ueber-

gänge, cf. *rurudvat* und *rurudvas*, *bhos* von *bhavat*, aus dem *s* musste ap. *h* werden. Diese Annahme wird uns auch andere Spracherscheinungen des Altpersischen begreiflich machen, von welchen wir unten reden werden. Was nun das Awestâ anlangt, so ist nicht abzuleugnen, dass *ḍ* in den meisten Fällen ein indogermanisches *t* vertritt, aber auch die nahe Verwandtschaft mit *d*, *dh* ist nicht blos innerhalb der altêrânischen Sprachen einleuchtend. Nehmen wir zuerst die Gâthâs, so finden wir dort zwar *ḍ* ganz regelmässig im Auslaute, dagegen steht im Anlaute für *ḍ* mehrfach *da*, und zwar so gut bezeugt, dass diese Form in die Ausgaben aufgenommen werden musste. So *daibitîm*, zum zweiten Male (Ys. 44, 1), im jüngeren Awestâ steht dafür *bitîm*, einmal aber auch die vollere Form *âḍbitîm* oder *âdhbitîm*, *aḍbistho* und *adhbishto* (cf. die Varianten zu Vd. 10, 9. 18, 57 in meiner Ausg.). In den Keilinschriften haben wir dafür *duvitiyam*, worin uns gewiss die ursprüngliche Form des Wortes enthalten ist, im Sanskrit entspricht *dvitîyam*. Ein ähnliches Wort ist *daibiśvaḍ* in den Gâthâs, wofür wir im jüngeren Awestâ *ḍbiśvaḍ* erwarten müssten, es geht also das Wort auf *ḍbiś*, skr. *dvish* zurück. Für *ḍkaeśa* (Ys. 48, 2. 3) giebt die Handschrift B *dakaeśo* und *ḍakaeśâi*, sonst entscheiden sich aber die Handschriften überwiegend für die gewöhnliche Form. Auch im In- und Auslaute erweist sich die nahe Berührung des *ḍ* mit *d*, *dh* und besonders *dha*, so schreibt man im jüngeren Awestâ *haurvaḍbya*, *brvaḍbyãm* etc., aber in den Gâthâs findet man *cazdoghvadebyo*, *dregvodebyo* und sogar *dregvodibîsh*, im jüngern Awestâ steht neben *yaḍ yadhoiḍ*, was nur aus *yadha* + *iḍ* erwachsen sein kann, dem altp. *naiy*, nicht, steht im Awestâ sowol *noiḍ* als *naedâ*, *naedha* gegenüber, neben *qarenâḍ* auch *qarenâdha* (cf. die Var. zu Vd. 3, 46.). Es ist also nichts dagegen zu sagen, wenn man statt mit *ṭ* unseren Laut mit *ḍ* wiedergiebt, genau ist aber meiner Ansicht nach keine der beiden Schreibweisen, wir haben es schon als unsere Ueberzeugung ausgesprochen, dass *ḍ* den Sibilanten, besonders dem *z* nahe gestanden habe. Man sieht dies aus Schreibweisen wie *ḍbitîm*, *ḍbishto*, wo durch *ḍ* Verhärtung des *v* in *b* eingetreten ist, eine Eigenthümlichkeit die wir bei *z* wiederfinden und auf die wir erst unten eingehen können, wenn wir von den Buchstabenverbindungen handeln werden. Um unsere Ansicht nochmals kurz zu sagen, so geben wir mit Hübschmann zu, dass in unserem *ḍ* ursprünglich zwar etwas verschiedene Laute *ṭ* und *ḍ* enthalten sind, beide müssen sich aber sehr nahe gestanden haben, denn schon die alten Perser unterschieden sie nicht von einander. Sie müssen ferner ähnlich dem *s* oder *z* geklungen haben — etwa wie das auslautende

neup. *ḍ*, aber der Zischlaut war so undeutlich, dass ihn die alten Perser dem *h* gleichsetzten.

11. Labiale.

1) *p*. Ueber diesen Laut ist wenig zu sagen: er bleibt sich in den altérânischen Sprachen gleich, auch im Sanskrit entspricht derselbe Laut, so dass er von der indogermanischen und arischen Zeit her sich unverändert erhalten hat. Die Wurzel *pat* lautet in beiden altérânischen Dialekten gleich und stimmt mit skr. *pat* überein; ap. *patiy* ist aw. *paiti*, skr. *prati*; ap. *pariy*, aw. *pairi*, skr. *pari*; ap. *paruviya*, aw. *paouruya*, skr. *pûrvya*; so noch viele andere Wörter. Ebenso in der Mitte des Wortes: ap. *apiy*, aw. *aipi*, skr. *api*; ap. *upâ*, aw. *upa*, skr. *upa*; ap. *upariy*, aw. *upairi*, skr. *upari*; ap. *khshapan*, aw. *khša-pan*, skr. *xap*; ap. *napâ*. aw. *napâḍ*, skr. *napât*. Vom Ende der Wörter ist *p* bekanntlich ausgeschlossen.

2) *f*. Dass dieser Buchstabe die Spirans zu *p* bezeichne, nicht aber die Aspirata *ph*, ist allgemein anerkannt. Gleichwol zeigt uns das Awestâ einige Wörter, in welchen *f* einem indischen *ph* entspricht, nämlich *kafa* Schaum, skr. *kapha* np. *kaf*; und *safa* Klaue, skr. *çapha*, es wird also auch hier in der arischen Zeit die Aspirata noch bestanden haben (dafür spricht auch *kaufa*, np. *koh*) und erst später in Erân in die Spirans übergegangen sein. Im Anlaute steht *f* nirgends ohne Veranlassung speciell érânischer Lautgesetze, doch könnte *fyaǧhu* vielleicht mit skr. *phena* zusammenhängen, *fshtâna* ist = skr. *stana*, aber = np. *pistân*; im Inlaute steht *f* zwischen Vocalen einige Male ursprünglichem *p* gegenüber, so wird *sifaḍ* auf *sip*, *zafan* auf skr. *jap* zurückzuleiten sein. Anlautend ist *f* sehr häufig in *fra* = skr. *pra* in beiden érânischen Sprachen, aw. *fšu* ist = skr. *push*, inlautend ist ap. *kaufa*, aw. *kaofa*, für *Viñdafrâ* ist die griech. Umschreibung Ἰνταφέρνης beweisend. Häufig steht es für *p* nach eigenen érânischen Gesetzen, cf. § 38.

3) *b*. Wir werden nach dem, was wir in den früheren Buchstabenreihen gesehen haben, schon von vorn herein annehmen dürfen, dass dieses Zeichen im Altpersischen und in den Gâthâs sowol die labiale Media als med. Aspirata vertritt, während sich eine Spirans der labialen Media nur in den jüngeren Theilen des Awestâ entwickelt hat, unter besondern Bedingungen vor Consonanten, sonst zwischen Vocalen, und dass diese Spirans zufällig auch mit der indischen Aspirata *bh* zusammentreffen kann. In allen indogermanischen Sprachen ist es schwierig, Vertreter für *b* zu finden, doch zeigen auch die altérânischen Sprachen deren einige, wenigstens im Anlaute: ap. *bañdaka* kommt

von *bañd* binden, welche Wurzel sich im Awestâ häufig findet und skr. *bandh* entspricht, *bâzu* im Awestâ ist das indische *bâhu*, *bezvaḍ* hängt mit skr. *bahu* zusammen. Leichter ist es Beispiele für *b* zu finden, welche dem indischen *bh* entsprechen, wir nennen für den Anlaut die Wurzeln *bar*, *bu* und Wörter wie *bûmi*, *brâtar*, sie finden sich in allen altérânischen Dialekten und entsprechen dem *bhar*, *bhû*, *bhûmi* und *bhrâtar* des Sanskrit. Im Inlaute finden wir *b* für skr. *bh* im Altpersischen und in den Gâthâs: ap. *abiy*, aw. *aibî*, skr. *abhi*; ap. *agarbâyam*, aw. *garebãm*, skr. *grabh*; *uba* in den Gâthâs = aw. *va*, skr. *ubhâu*. Zuweilen ist *b* = *bh* auch im jüngeren Awestâ geblieben, so wenn ein *u* folgt, cf. *garebush*, *jâyerebushtara*, nach Consonanten: *khumba* = skr. *kumbha*; *skemba* = skr. *skambh*, dann in den Nominalendungen *bish*, *byo*, *byãm*, wahrscheinlich weil man dieselben vom Worte abtrennte, zu dem sie gehörten, und mit *b* ein neues Wort beginnen liess. In *kambishta*, Superl. zu *kamna*, scheint *b* ganz bedeutungslos und blosse Stütze des *m* zu sein. Im Anlaute steht im jüngeren Awestâ *b* zuweilen für *dv*, cf. *bitya* statt *dhbitya*, altp. *duvitiya*. Meistens entwickelt sich für freistehendes *b* im jüngeren Awestâ:

4) *w*. Vom Anlaute ist dieser Buchstabe seiner ganzen Natur nach ausgeschlossen (cf. § 12. 3), er steht nur im Inlaute cf. *aiwi* = altp. *abiy*, skr. *abhi*; *garewa* = skr. *garbha*; *bawrare* = skr. *babhruḥ*. Dazu muss noch bemerkt werden, dass *w* durch *v* nicht unansehnliche Einbusse erlitten hat, wie wir im § 12. 3) näher darlegen werden. In den Gâthâs finden wir *w* nur in Buchstabenverbindungen, cf. *thwarozhdûm*, *diwzhaidyâi*.

12. Halbvocale.

1) *y*. Der erste dieser Halbvocale wird uns bedeutende Schwierigkeiten verursachen. Für das Altpersische ist die Sache ziemlich klar und kaum zu bezweifeln, dass sich altp. *y* und skr. *y* so ziemlich gedeckt haben werden. In einer Anzahl mit *y* anlautender Wörter finden wir die arischen Sprachen zusammenstimmen. Cf. ap. *yathâ*, aw. *yatha*, skr. *yathâ*; ap. *yadâ*, aw. *yadâ* und *yadha*, skr. *yadâ*; ap. *yadiy*, aw. *yęidhi*, *yęzi*, skr. *yadi*; ap. *yâva*, aw. *yava*, skr. *yâvat*. Auch in der Mitte der Wörter zwischen Vocalen hält es nicht schwer, entsprechende Beispiele zu finden. Zu ap. *dârayâmiy* passt aw. *dârayęhę* und im Skr. muss das Wort *dhârayâmi* lauten; ap. *agarbâya*, aw. *géurvayaḍ* von skr. *grabh*; ap. *niyashâdayam*, aw. *niśâdayaḍ*, im Skr. *nyashâdayat*; ap. *vayam*, aw. *vaem*, skr. *vayam*. Im Inlaute steht dem *iy* der Keilinschriften gern blosses *y* im Awestâ gegenüber: ap. *aniya*, aw. *anya*, skr. *anya*; ap. *ariya*, aw. *airya*, skr. *arya*; ap. *ṫritiya*,

aw. *thritya*, skr. *tṛitîya*; ap. *duvitiya*, aw. *bitya*, skr. *dvitîya*; ap. *dushiyâra*, aw. *duzhyâirya*; ap. *paruviya*, in den Gâthâs *paourvya*, im jüngeren Awestâ *paoirya*; ap. *maniyâhy*, cf. aw. *manyęhę*, skr. *manyase*; ap. *hashiya*, aw. *haithya*, skr. *satya*. Häufig findet man jedoch im Altp. auch *y* ohne *i*: *tyam*, *tya* für skr. *tyam*, *tyat*, ap. *nyâka*, aw. *nyâka*; besonders nach *h*, ap. *aurahyâ*, in den Gâthâs *ahurahyâ* und überhaupt die Gen. sg. der Masc. und Ntr. auf *a*, ap. *ahy*, aw. *ahi*, skr. *asi* du bist; ap. *amahy*, aw. *mahi*, skr. *smasi* wir sind; ap. *dahyâush*, aw. *dahyush*, skr. *dasyu*; ap. *hya*, skr. *sya*; in ap. *ahyâyâ* und *ahiyâyâ* stehen beide Formen neben einander. So könnte es scheinen, als ob Alles sich wohl fügte, gleichwol ist dies nicht der Fall: das Altpersische hat für *y* nur ein einziges Zeichen, dem im Awestâ nicht weniger als drei gegenüberstehen, um deren richtige Vertheilung es sich nun handelt. Zwei dieser Zeichen sind für den Anlaut bestimmt, aber es ist hoffnungslos, aus den Awestâhandschriften selbst eine nähere Aufklärung über sie zu gewinnen, es ist bekannt, dass unsere ältesten Handschriften nur das eine Zeichen [Avestan script] gebrauchen, die aus Kirmân stammenden dagegen nur [Avestan script], der Vendîdâd-sâde aber, den ich in Originalschrift vor mir habe, setzt bald dieses bald jenes Zeichen. Das Zeichen [Avestan script] hält man neuerdings mehr dem tönenden Palatalen *j* entsprechend und wol mit Recht, die Form des Buchstaben deutet auf einen Zischlaut hin, dagegen ist [Avestan script] offenbar blos ein verschnörkeltes *i*, und auch diese Form dürfte zu Recht bestehen. Es ist also meine Ansicht, dass in einem Theile der Awestâwörter *y* in *j* übergegangen war, in diesen Fällen musste [Avestan script] gesetzt werden, in einem anderen Theile, war *y* bestehen geblieben, diese mussten mit [Avestan script] geschrieben werden. Eine consequente Scheidung dieser Wörter ist uns leider nicht mehr möglich, bei einigen mag das Neupersische einen Anhalt geben, aber eben nur bei wenigen. So würde ich [Avestan script], [Avestan script] schreiben, wegen des np. *yashtan*, *yazdân*, aber [Avestan script] wegen des np. *jem*. Für die Aussprache des [Avestan script] als *j* scheint mir in den Gâthâs *khšmâka* zu sprechen, dieses Wort muss aus *yûšmâka* zusammengezogen sein, das anlautende *y* ist nach seiner Verbindung mit *š* zu *kh* geworden.

Auch sonst finden sich einige Zeichen, dass [Avestan] mit *j* und *z* wechseln konnte. Es wäre unverständlich, wie Ys. 30, 3 a. Neriosengh *yémâ* mit *bhûmaṇḍale* übertragen konnte, wenn er das Wort nicht wie *zemâ* gelesen hätte. Auch *yâméñg* Ys. 47, 2. b. wird mit Erde übertragen. *Yaeśyañt* Ys. 9, 38 soll schmutzig bedeuten, es steht also wol für *zaeśyañt* und hängt mit *zoizhdishta* zusammen. Man vergleiche auch skr. *yâmâtar* mit *zâmâtare* im Awestâ und np. *dâmâd*; im Sanskrit steht neben *yoshit* auch *joshit* und zwar scheint letztere Form die ursprünglichere zu sein. Zu beachten ist auch noch das auffallende [Avestan], das man in Westergaards Texte findet (ich habe 35 Fälle gezählt), es gehört dieses Wort einzig dem Codex A an, alle übrigen Handschriften lesen dafür *hyaḍ*, was sich auch in der genannten Handschrift oft genug findet. Da dieses *hyaḍ* nichts anderes sein kann als *yaḍ* des jüngeren Awestâ, so scheint in *yyaḍ* und *hyaḍ* ein aspirirtes *y* vorzuliegen. — In der Mitte der Wörter kennt das Awestâ nur ein Zeichen für *y*, die initialen Formen sind vom Inlaute ausgeschlossen (ausgenommen ist [Avestan], cf. Yt. 13, 71 und Westergaards Note dazu), schon die Form des mittleren *y* ([Avestan]) zeigt, dass dasselbe ursprünglich mit dem *iy* des Altpersischen in der Aussprache identisch war, dies beweisen auch Schreibweisen wie *bitya*, *thritya*, *dâitya*, wo die Nichtaspirirung des *t* nur dadurch erklärt werden kann, dass man nicht *y* sondern *iy* las. Dagegen zeigt aber *kaoyãm* von *kavi*, dass im Awestâ zuweilen auch *y* gelesen und dieser Laut ebenso behandelt wurde wie *n*, denn *kaoyãm* verhält sich zu *kavi* wie *ashaonãm* zu *ashava*. Die mediale Form des *y* findet sich im Anlaute nur in [Avestan], wo wol *iyada* zu lesen ist, ganz unnöthig, denn man konnte [Avestan] schreiben. Von aw. *yûzhem* für ursprüngliches *yûyum* ist schon oben die Rede gewesen.

2) *r*. Dieser Buchstabe vertritt in den érânischen Sprachen zugleich *l*, denn es ist gewiss, dass das Zeichen, welches in unseren oben beschriebenen Parsenalphabeten für *l* angeführt wird, auch nicht einziges Mal in unsern Texten vorkommt. Da also für *r*, *l* nur ein Zeichen vorhanden ist, so sind blos zwei Fälle möglich: entweder das Altérânische hat gar kein *l* gekannt oder dasselbe wurde nur für eine Modification des *r* angesehen, welche der Sprachkundige von selbst eintreten liess. Wir sagen das Altérânische, denn auch das Altpersische

lässt nirgends diesen Buchstaben erscheinen; das Zeichen, welches man nach Opperts Vorgange jetzt vielfach *l* liest, findet sich nur in einem einzigen noch dazu ausländischen Namen. Unter den beiden angeführten Möglichkeiten möchte ich mich für die zweite entscheiden, einmal, weil doch in einigen Eigennamen, welche die Griechen uns überliefern, der Laut *l* vorkommt, dann weil auch das Neupersische denselben nicht selten zeigt; wenn nun auch kein Zweifel ist, dass derselbe auch im Mittelérânischen selten vorkommt und erst in neuerer Zeit ungemein zugenommen hat, so fragt es sich doch, ob man ihn der alten Zeit ganz absprechen darf. Mit Bestimmtheit lässt sich sagen, dass sich die *r* in den verschiedenen altérânischen Dialekten vollkommen decken, wir führen nur einige derselben an: ap. *rauca*, aw. *raocañh*, skr. *ruc*; ap. *ragâ*, aw. *ragha*, skr. Wurzel wahrscheinlich *raj*; ap. *upariy*, aw. *upairi*, skr. *upari*; ap. *pariy*, aw. *pairi*, skr. *pari*; ap. *barañtiy*, aw. *bareñti*, skr. *bharanti* u. s. w. In den Keilinschriften finden wir *r* im Anlaute nur mit nachfolgendem *a*, im Awestâ kann ausser *a* noch ein aus diesem Vocale getrübter Laut folgen wie *rêna*, *rêthi*, auch ein mit *a* beginnender Diphthong (*raeśa*, *raonãm*), folgt ein *i* oder *u* unmittelbar hinter *r*, so wird ein kurzes *i* oder *u* vorgeschlagen: *irîri-thare*, *urûraotha*. Selbst wenn *e* folgt ist nicht selten ein *e* vorgesetzt, cf. *erezata*, skr. *rajata*, dann *erezu*, *ereta* u. s. w., doch nicht unbedingt, cf. *remo*, *revi*. Im Altpersischen scheint *r* auch im Auslaute zu stehen, man findet *añtar*, wie skr. *antar*, im Awestâ dagegen *añtare* und so stets am Ende mit diesem kurzen Nachlaute. Einige Schwierigkeit hat es verursacht, dass man dem *r* ein *h* vorgesetzt findet, wenn ein Guttural oder Labial sich unmittelbar mit *r* verbindet und nicht, wie sonst gewöhnlich ist, ein *e* nachlautet. So finden wir *mahrka*, *vehrka*, *vehrkâna*, *kahrkâsa*, *kahrkatâs*, *kahrpuna*, *kehrpa*, *stehrpaesa*, *stehrpaesañha*, dagegen *kerefsh*, *narepi*, *fraorepa*. Weder das Altpersische in *Varkâna* noch das Neupersische in *murg*, *gurg*, *kargas* zeigt die geringste Spur dieses *h*, ich halte *hr* für eine Aspirirung des *r*, auf die ich unten wieder zurückkommen werde (§ 37).

3) *v*. Hier finden wir ähnliche Verhältnisse wie bei *y*: eine Unterscheidung zwischen dem anlautenden und inlautenden Zeichen im Awestâ, während das Altpersische (von der graphischen Unterscheidung von *va* und *vi* abgesehen) nur ein Zeichen verwendet. Das Awestâ hat zwar für den Anlaut nur ein Zeichen, im Inlaute jedoch erfordern die Zeichen *v* und *w* eine genauere Unterscheidung. Die Aussprache des anlautenden *v* dürfte sich mehr dem englischen *w* als dem deutschen *v* genähert haben. Da die neueren érânischen Sprachen uns erklären, woher

die Nothwendigkeit stammt, für anlautendes *y* zwei verschiedene Zeichen zu gebrauchen, so könnten dieselben auch zu der Ansicht veranlassen, dass für anlautendes *v* ein doppeltes Zeichen nöthig sei, denn wenn ein Theil der neueren Wörter für altes *v* ein *b* zeigt, so verwandelt ein anderer dasselbe in *gu*, was aus *gv* entstanden sein muss. Es ist indessen weder im Altpersischen (von der Unterscheidung in *va*, *vi* abgesehen) noch im Awestâ mehr als ein Zeichen für anlautendes *v* vorhanden, das Zeichen des Awestâ halte ich für eine Verschnörkelung von *û* (wie wir auch die eine Form des *y* aus *î* erklärten), und es scheint nicht, dass die Aussprache verschieden war. Im Uebrigen entsprechen sich die altéranischen Sprachen und das Sanskrit ziemlich genau, so ist *vâ*, oder, in den altéranischen Dialekten wie im Sanskrit gleich, ap. *vain*, aw. *vaen*, skr. *ven*; ap. *vith*, aw. *vis*, skr. *viç*; ap. *visa*, aw. *vispa*, skr. *viçva*; ap. *duvara*, aw. *dvara*, skr. *dvar*; ap. *paruva*, aw. *paourva*, skr. *pûrva*. Für skr. *tvâm* finden wir bereits im Altpersischen *thuvâm*, so dass *v* über *u* hinüber seine Aspirationskraft äussert, im Awestâ ist daraus *thwãm* geworden: das *u* ist verschwunden und *v* durch Einwirkung des vorhergehenden *th* zu *w* aspirirt worden. Denselben Einfluss gewahren wir auch bei *d*. Am Anfange des Wortes ist *dv* gern zu *ḍb* geworden (s. unten), doch ist auch in *dva*, *dvãma*, *dvarethra* anlautendes *dv* stehen geblieben, in *vaeša* statt *ḍbaeša* ist *d* ganz abgefallen. In der Mitte der Wörter scheint sowol *dhv* wie *dhw* erlaubt zu sein, man findet *vîdhvâo*, *dadhvâo* und *vîdhwâo*, *dadhwâo* in den Handschriften. Die nahe Verwandtschaft von *v* und *w* erhellt übrigens auch daraus, dass ein dem arischen *bh* entsprechendes *w* öfter in *v* übergegangen ist, so in *voya*, *voyathra*, welche Wörter gewiss mit skr. *bhaya* zu vergleichen sind, noch häufiger in der Mitte der Wörter, cf. ap. *agarbâya*, aw. *géurvayaḍ* von *garew*, skr. *grabh*; *bañta*, krank, aber *avañta*, gesund; *avi* im Awestâ steht für ap. *abiy*, dann in Endungen wie *padhave*, *gaethâvyo*, *gadhavara* oder selbst in Wurzeln wie *bavâva* für *babâva*. Häufiger als das inlautende *y* trifft man im Awestâ in einigen Wörtern das inlautende *v* am Anfange der Wörter, z. B. *va*, *vaeibya* ([illegible], [illegible]), man hat richtig gesehen, dass in diesem Falle *uva* zu lesen und diese Formen nicht mit skr. *dva* sondern mit *uba* (in den Gâthâs = *ubha*) zu vergleichen seien. Cf. Vd. 8, 68. Ys. 54, 4. 6. Ys. 56, 10. 5., an allen diesen Stellen findet sich in manchen Hss. auch das anlautende *v*, ich halte überhaupt diese Unterscheidung für unwichtig. Die meisten Beispiele des anlautenden *v* ([illegible]) finden sich in den Yashts. In den Gâthâs

wird einige Male in der Mitte der Wörter dem *v* ein *g* vorgesetzt, so steht *dregvaḍ* für *drvaḍ* im jüngeren Awestâ, *hvogva* für *hvova*. Es scheint nicht, dass diese Aussprache eine besonders alte sei. In einigen Wörtern wie *voya*, *vaesho* vertritt *v* anlautendes *bh*.

4) *hv* oder *q*. Wir leiten aus den alten Pârsenalphabeten das Recht ab, diese Verbindung hierher zu stellen. Das Zeichen, welches wir gewöhnlich mit *q* umschreiben, erscheint in diesen Alphabeten zweimal: einmal unter den Gutturalen neben *kh*, das zweite Mal neben *v*, es soll *hv* lauten und offenbar die Spirans von *v* sein. Diese zweite Aussprache halten wir für die ältere, die zweite, *q*, für blosse Abstumpfung. In den Keilinschriften entspricht dem *hv*, *q* gewöhnlich *uv*, wo wir genauer *huv* zu lesen und als die ursprünglichste Aussprache anzusehen haben. Wir finden statt *q* im Awestâ noch öfter *hv* geschrieben, so ist ap. *uva* im Awestâ sowol *hva* als *qa*, im Skr. *sva*; vgl. auch *hvâzâta, hvâfrita*, *hvâpa*, *hvâvastra*, *hvare* und *qêñg* etc., dann aber ap. *uvârazamish*, aw. *qâirizâo*. In der Mitte der Wörter ist im Altpersischen *uv* gleichfalls geblieben, wie man aus Wörtern wie *aniyâuvâ* = skr. *anyâsu* und *harauvatish* = *sarasvati* sieht, im Awestâ haben die speciellen Lautregeln veranlasst, dass *hv* (das nur nach *a*, *â* möglich ist) zu *g̃uh* werde. Nur selten ist *q* in der Mitte der Wörter, und in diesem Falle haben wir gewiss *q* ähnlich wie *kh* zu sprechen und anzunehmen, dass *v* ganz verschwunden war. So in *haraqaiti* = ap. *harauvatish*, np. *arrokhaj*; *saqâre*, womit man neup. *sukhun* vergleichen mag, dann in *kaqeredha*, zu dem vielleicht np. *kakh* stimmt. Als *kh* hat man *q* auch zu fassen, wo es vor *y* dem *h* entspricht und nur eine härtere Aussprache dieses Buchstabens bezeichnet, wie *qyâḍ* neben *hyâḍ*, skr. *syât*, oder *daqyush* neben *dag̃hush*, ap. *dahyu*, skr. *dasyu*. Es ist mir nicht zweifelhaft, dass wir hier denselben Laut vor uns haben, den die neuen Perser mit *khv* bezeichnen, aber als einen einzigen Laut fühlen, auch im Neupersischen kann man sich leicht überzeugen, dass das *v* nicht mehr gehört wird.

13. Nasale.

Wir haben die Nasale *g̃*, *ģ* schon oben bei den Gutturalen besprochen, wir dürfen sie nicht hierher stellen, da sie unserer Ueberzeugung nach nur Modificationen des Vocals bezeichnen, welche dem Awestâ eigenthümlich sind und dem Altpersischen nicht angehören. Vielmehr sehen wir das ursprüngliche System der altêrânischen Nasalen im Altpersischen, welches nur *n* und *m* unterscheidet und beide Laute bisweilen gar nicht schreibt. Diese Laute sind im Awestâ in verschiedener Weise näher bestimmt worden:

1) *n*. Wir finden das altpersische *n* 1) im Anlaute, 2) im Inlaute a)zwischen Vocalen und Halbvocalen b) nach Consonanten. In allen diesen Fällen gebraucht auch das Awestâ sein *n*. Cf. ap. *navama*, aw. *nâuma*, skr. *navama*; ap. *nâma*, aw. *nâma*, skr. *nâma*; ap. *nâha*, aw. *nâoghana*, skr. *nâsâ*; ap. *aniya*, aw. *anya*, skr. *anya*; ap. *anuv*, aw. *anu*, skr. *anu*; ap. *hainâ*, aw. *haena*, skr. *senâ*; ap. *kamna*, aw. *kamna*; ap. *vashnâ*, aw. *vasnâ*. Wo aber *n* in der Mitte der Wörter vor anderen Consonanten steht oder auch im Auslaute, da wird es im Altpersischen nicht geschrieben. Den Grund dieser Erscheinung hat man längst erkannt: es wurde *n* nur als ein nasaler Nachklang des vorhergehenden Vocals gefühlt und desshalb nicht geschrieben. Das Nordérânische in der Awestâschrift nimmt an diesen Eigenthümlichkeiten des Altpersischen keinen Theil, man sieht aber deutlich, dass hier eine spätere Nachhülfe eingetreten ist. Auch im Awestâ ist *n* und nur *n* im Gebrauche im Anlaute, zwischen Vocalen und Halbvocalen, endlich nach Consonanten, ausser den oben schon angeführten Beispielen vergl. man noch *maghna, voighna, bãšnu, zhnoishta*. Das Awestâ hat aber den Gebrauch des *n* auch auf das Ende der Wörter ausgedehnt, so dass wir *aghen* finden für ap. *âha*, *baren* für ap. *abara*. Es scheint auch, dass man ursprünglich kein Bedenken hatte, dieses *n* auch in den Fällen zu gebrauchen, wo ein Consonant unmittelbar nachfolgte, es lassen sich aus den Handschriften und zwar namentlich aus den alten Handschriften eine Menge von Beispielen dieser Art anführen, die Westergaard grossentheils in seiner Ausgabe bestehen liess. Ich verweise für diese Sache auf das Variantenverzeichniss zu meiner Ausgabe des Vendîdâd: Vd. 8, 25; 13, 26. 31. 77; 15, 111; 18, 66. 147; 19, 3. Man wird finden, dass *n* nicht nur vor den verschiedenen Consonanten steht, sondern auch, dass manche Handschriften darauf hindeuten, dass es früher ganz gefehlt habe. Indessen ist dieser Gebrauch des *n* nicht consequent und schon die alten Handschriften kennen auch *ñ* als den Nasal, welcher vor Consonanten gesetzt wird. Die Gestalt des Buchstaben zeigt an, dass er früher *an* bezeichnet haben muss, unsere Handschriften aber kennen ihn nur als *ñ*. Es ist jetzt Sitte geworden, auch im Altpersischen dieses *ñ* an denjenigen Stellen einzuschieben, wo der Nasal vor dem Consonanten gelesen werden soll, man darf aber nicht vergessen, dass dies eine blosse Ergänzung ist, welche im Texte selbst nicht steht. Es entspricht sich demnach ap. *hañtiy*, aw. *heñti*, skr. *santi*; ap. *añtar*, aw. *añtare*, skr. *antar*; ap. *bañdaka*, aw. *bañd*, skr. *bandh*; ap. *frâhañjam*, *drañga* und *pañca*, *tañjista*, *añgusta* im Awestâ beweisen, dass *ñ* auch vor anderen Consonanten als Den-

talen stand. Dass für *ñg* bisweilen im Awestâ auch *ğ* geschrieben wird, ist schon oben (§ 8. 5) gesagt; über *ñ* vor Labialen vergl. man unter 2.

2) *m*. Der zweite Nasal findet sich im Altpersischen unter ganz ähnlichen Bedingungen wie der erste. Auch *m* steht im Anlaute, in der Mitte der Wörter zwischen Vocalen und vor Halbvocalen, endlich nach Consonanten, aber *m* steht auch im Auslaute, was bei *n* nicht der Fall ist. Mithin ist *m* nur im Inlaute zu ergänzen, wovon *Kaṁbujiya* das einzige mir bekannte Beispiel ist. Wir finden also, dass sich in den altéränischen Dialekten Worte entsprechen wie: ap. *martiya*, aw. *maśya*, skr. *martya*; ap. *margu*, aw. *mouru*; ap. *mâ*, aw. *mâ*, skr. *mâ*; ap. *kâma*, aw. *kâma*, skr. *kâma*; ap. *imaiy*, aw. *imę*, skr. *ime*; ap. *fratama*, aw. *fratema*, skr. *prathama*; ap. *uvârazamish*, aw. *qâirizâo*; ap. *asmânam*, aw. *asmanem*, skr. *açmânam*. Im Awestâ, wo der Nasal vor den Consonanten ergänzt wird, kommt vor *b* (von andern Labialen kenne ich keine Beispiele) sowol *ñ* als *m* vor: man schreibt *skemba* und *skeñba*, *khumba* und *khuñba* (vgl. auch im Np. *khumb*), nur *frasciñbana*, *vyañbura* etc., in diesen Fällen wurde *ñ* gewiss wie *m* gelesen, ganz wie im Neupersischen. Man findet sowol *ḍbishyañbyo* als *berezenbyo* geschrieben, in ersterem Falle wird das Ganze als ein Wort betrachtet, in letzterem Falle die Endung als ein neues Wort angesehen. Wir haben dieses Schwanken der Ansichten über diesen Gegenstand zum wenigsten bei den Parsen vorauszusetzen, welche das Awestâ in die jetzige Schrift umschrieben, weitere Beweise dafür werden wir unten anführen. Die Awestâsprache fasst auch offenbar das schliessende *m* bisweilen als blossen Nachlaut auf, was das Altpersische nicht thut. Nur so ist es zu erklären, wenn in Wörtern wie *yum*, *ashâum* etc. das *n* in *m* verwandelt oder nach *ū* nicht blos *n* sondern auch *m* zugesetzt wird. Die Ligatur [Ligatur] betrachten die Parsenalphabete offenbar als eine Art von aspirirtem *m*. Wir folgen ihnen darin nicht nach, sondern sehen eine blosse Abkürzung für *hm*, wie gerade in den älteren Handschriften häufig auch geschrieben wird.

14. Der Hauchlaut. Wir haben bereits gesehen, dass *h* im Altpersischen theils geschrieben, theils auch nicht geschrieben wird, im Awestâ dagegen wird es meistens, wenn auch vielleicht nicht immer, geschrieben. Wir finden *h* gleichmässig in beiden Dialekten ausgedrückt, im Anlaute: ap. *hañtiy*, aw. *heñti*, skr. *santi*; ap. *harauvatish*, aw. *haraqaiti*, skr. *sarasvatî*; ap. *hiñdush*, aw. *heñdu*, skr. *sindhu*; ap.

hadish, aw. *hadhish*, skr. *sadas*; ap. *haruva*, aw. *haurva*, skr. *sarva*; in der Mitte der Wörter ap. *ahyâyâ* oder *ahiyâyâ*, aw. *aghâo*, skr. *asyâh*; ap. *maniyâhy*, aw. *manyęhę*, skr. *manyase*; ap. *amahy*, aw. *mahi*, skr. *smasi*, in den Genitiven auf *hyâ* u. s. w. Dagegen fehlt *h* im Altpersischen im Anlaute: ap. *u*, aw. *hu*, skr. *su*, cf. *uvaspa*, *umartiya* u. s. w.; ap. *ushka*, aw. *hushka*, skr. *çushka*; ap. *urârazamish*, aw. *qâirizâo*; ap. *izâva*, aw. *hizva*, skr. *jihvâ*, dann in der Mitte: ap. *aura*, aw. *ahura*, skr. *asura*; ap. *amâkham*, aw. *ahmâkem*, skr. *asmâkam*; ap. *amiy*, aw. *ahmi*, skr. *asmi* u. s. w. Hieraus scheint mir hervorzugehen, dass *h* einen doppelten Laut hatte: einen schwachen, der im Altpersischen gar nicht bezeichnet wurde, und einen stärkern, den man im Awestâ, wenn man genau schreiben wollte, mit *q* ausdrückte. Daher erklären sich Schreibweisen wie *daqyush*, *vaqyâo*, *aqyâi*, *qyêm*, wo überall *q* für *h* steht. Vgl. auch Yt. 13, 142 *jaekarshta* für *jahikarshta*, wo *h* ganz fehlt, *âi* = *âhi* § 22. 6.

II. Vocale.

15. Wir gehen bei der Darstellung des altêrânischen Vocalismus vom Altpersischen aus, da dieser Dialekt ohne Frage die einfachste Form desselben darstellt. Mag auch vielleicht zu der Zeit, als Darius schrieb, die Aussprache keine so reine mehr gewesen sein, so ist sie es doch sicher damals gewesen, als das Alphabet zusammengesetzt wurde. Wir werden zuerst die kurzen, dann die langen Vocale behandeln, und zwar in der Art, dass wir, vom Altpersischen ausgehend, die Trübungen betrachten, welchen der ursprüngliche Vocal im Awestâ ausgesetzt war.

1. Kurze Vocale.

16. 1) a) *a* ist ohne Frage der ursprünglichste und auch der häufigste Vocal in den arischen Sprachen gewesen und darum im Altpersischen gleichmässig wie im Sanskrit in allen Lagen erhalten. Im Awestâ hat er zwar beträchtliche Einbusse erlitten, ist aber noch immer häufig. Vgl. ap. *adâ*, aw. *adha*, skr. *adha*; ap. *adam*, aw. *azem*, skr. *aham*; ap. *aparam*, aw. *aparem*, skr. *aparam*; ap. *asmânam*, aw. *asmanem*, skr. *açmânam*; ap. *abava*, aw. *bavad*, skr. *abhavat*; ap. *vainataiy*, aw. *vaenaitę* u. s. w. Während aber das Altpersische dieses kurze *a* überall beibehält, hat das Awestâ verschiedene Trübungen eintreten lassen, nämlich

b) *e*. Es ist dies gewiss der kürzeste aller Vocale gewesen, kaum mehr hörbar als *Schva mobile* der Semiten. Seinen Sitz als Vertreter des *a* hat *e* zumeist in den Endsilben vor folgendem *n* und *m*, wo

im Awestâ niemals das reine *a* bestehen blieb, vgl. ap. *adam*, aw. *azem*, skr. *aham*; ap. *amâkham*, aw. *ahmâkem*, skr. *asmâkam*; ap. *asmânam*, aw. *asmanem*, skr. *açmânam*; ap. *aha*, aw. *aghen*, skr. *âsan*; ap. *abara*, aw. *baren*, skr. *abharan*. Ferner steht *e* für *a* auch innerhalb der Wörter vor *m*, z. B. ap. *fratama*, aw. *fratema*, skr. *prathama*, namentlich auch vor Doppelconsonanten wie ap. *hañtiy*, aw. *heñti*, skr. *santi*; ap. *barañtiy*, aw. *bareñti*, skr. *bharanti*, doch findet sich daneben auch *bavaiñti*, *frazaiñtish*, wesshalb ich annehmen möchte, dass hier zwei verschiedene Aussprachen im Gebrauche waren, die sich in unseren Handschriften gemischt haben. Am Anfange des Wortes findet sich *e* statt des *a privativum* vor *v* wie *eviñdan*, *evîsta*, *everezika*, sonst ist *a priv.* auch im Awestâ *a* geblieben. Das Awestâ setzt aber ein *e* auch an Stellen, wo das Altpersische gar keinen Vocal setzen würde und wo es nur ein ganz kurzer tonloser Vocallaut gewesen sein kann, der den Uebergang von einem Consonanten zu dem andern erleichterte. Solche Wortverbindungen sind z. B. *kasethwãm*, *nemasetę*, *usehishta*. Am wichtigsten ist uns, dass dieses *e* nach einem *r* gesetzt werden muss, und zwar regelmässig, wenn *r* auslautet, während das Altpersische in diesem Falle den Vocal ganz entbehren kann, cf. ap. *añtar*, aw. *añtare*, ferner *dâtare*, *kareśvare* u. a. m. Dieses kurze *e* nach *r* muss aber auch im Awestâ innerhalb des Wortes gesetzt werden, wenn *r* mit einem Consonanten zusammentrifft, fehlt aber in den Keilinschriften, cf. ap. *karta*, aw. *kareta*, skr. *kṛita*; ap. *barta*, aw. *bareta* und *bereta*, skr. *bhṛita*; vgl. ferner *meregha*, *kameredha*, *maredha*, *garewa* (Ausnahmen s. oben § 12. 2). Vor *sh* kann dieses *e* stehen und fehlen, besonders wenn noch ein Consonant nachfolgt: *kareśvare* und *karśvare*, *duzhvareshta* und *duzhvarshta* etc., bei folgenden Doppelconsonanten ist die Auslassung des *e* gewöhnlicher. Auch in andern Consonantenverbindungen tritt *e* ein: *vaokhema*, *yaokhedhra*, *thrãfedha*, *dadhemahi* etc. Ich sehe in allen diesen Fällen nur das Nachlauten eines kurzen Vocals, der die Aussprache erleichtern sollte, will aber gleich hier bemerken, dass derselbe nach Umständen verlängert werden und in die Rechte eines vollständigen Vocals eintreten konnte, es ist zu beachten, dass in den Gâthâs *râthêma*, *cithênâ* geschrieben wird, im Neupersischen findet sich sogar *darêgh*, *darêghâ* von aw. *dareghu*. Einen andern Fall der Verlängerung cf. unter c). Im Awestâ finden wir das ap. *ar* nicht immer durch *are*, sondern auch durch *ere* ausgedrückt, nach unserer Ansicht ist in diesem Falle *a* durch den Einfluss des folgenden *e* in *e* übergegangen, einen Unterschied in der Geltung nehme ich zwischen *are* und *ere* nicht an. Der Ansicht, dass in *ere* skr. *ṛi* zu

finden sei, kann ich mich nicht anschliessen. Wenn neuerdings von competenter Seite mehrfach behauptet worden ist, es sei *ṛi* nicht ein dem Indischen eigenthümlicher Vocal, sondern derselbe gehöre bereits der Ursprache an, so finde ich keinen Grund dieser Ansicht entgegenzutreten, eine ganz andere Frage aber ist es, ob sich dieser Vocal bei den alten Erâniern erhalten hat. Auf keinen Fall haben die alten Erânier hier einen besonderen Vocal gefühlt, sonst würden sie denselben mit einem eigenen Zeichen ausgedrückt haben, es genügte ihnen aber immer die Verbindung des *a* oder *e* mit dem *r*. Wollte man blos *kereta* = skr. *kṛita*, *mereta* = skr. *mṛita* schreiben und *are* = skr. *ar* als Zulaut ansehen, so wäre man genöthigt, auch *vereshta* statt *varshta* zu corrigiren, denn dass das Suffix *ta* einen Zulaut veranlassen sollte ist unerhört. Wir bleiben also dabei, dem Altérânischen den *r*-Vocal abzusprechen, wenigstens ist er nicht als solcher gefühlt worden.

Anm. In guten Handschriften findet man Formen wie *heñdu*, *heñcoish*, *veñden*, woraus hervorzugehen scheint, dass auch *i* vor Doppelconsonanten zu *e* geschwächt werden konnte, doch war diese Aussprache keinenfalls durchgeführt. Cf. § 17.

c) *ê*. Statt dieses Zeichens wählt man besser mit Hübschmann *ę*, denn am seltensten entspricht eine Länge. Wir finden zwei diesem Vocale entsprechende Zeichen im Awestâ, dem derselbe allein angehört, nämlich 𐬈 und 𐬉. Es mag sein, dass die beiden Zeichen ursprünglich in der Weise geschieden waren, dass 𐬉 blos neben 𐬀 gebraucht wurde, um den Diphthongen *ae* zu bilden, vielleicht auch am Ende der Wörter das aus *ai* entstandene *ê* auszudrücken, aber in unseren Handschriften ist eine solche Unterscheidung nicht durchgeführt; während unsere alten Handschriften durchgehends 𐬀𐬉 schreiben, findet sich in der Vendîdâd-sâdes 𐬀𐬈 recht häufig, am Schlusse der Wörter schreiben aber auch die besten Handschriften 𐬈, mag dasselbe einem *aiy* oder *ya* entstammen. Vom Anlaute ist unser *ę* ganz ausgeschlossen, im Inlaute ist es aus *a* oder seltner auch aus *â* hervorgegangen, es muss also auch dieses Zeichen einem *e* entsprechen, es wird aber dasselbe deutlicher und bestimmter gewesen sein als das unter b) erwähnte *e*, auch muss es zu *i* in einem nahen Verhältnisse gestanden haben, wie man aus dem Gebrauche sieht: es wird

durch ein vorhergehendes *y* veranlasst, wenn in der folgenden Silbe ein *i* oder *y* nachfolgt. Aus dem Altpersischen weiss ich nur *yadiy* zu nennen, dem im Awestâ *yęidhi* entspricht, höchstens noch lässt sich *maniyâhy* mit *manyęhę* vergleichen, doch sind beide Formen vielleicht nicht ganz die nämlichen. Das Sanskrit hilft diesem Mangel an Beispielen ab, aus ihm sehen wir unwiderleglich, dass *ę* gewöhnlich für *a* steht, cf. *kârayęiti*, skr. *kârayati*, *yęshti* = skr. *yashṭi*, *yęsnya* = skr. *yajñya*. Im Awestâ selbst ist aber dieses Princip auch nicht ganz durchgedrungen, die Handschriften schwanken in der Orthographie mancher Wörter, sie schreiben auch *yasnya*, und ebensowol *aiwyâkhšayęiñti* als *aiwyâkhšayañti*, *yujyęsti* als *yujyasti*. Auch ein vorhergehendes *y* allein genügt um *a* in *ę* zu verwandeln, cf. *ithyęjaǧh* und skr. *tyajas*. Oft schwanken die Hdss. zwischen *a* und *ę*, vergl. die Varianten zu Ys. 1, 34. 52 meiner Ausg. Dass *ę* übrigens auch lang sein kann sehen wir aus Wörtern wie *âyêsê*, was gewiss für *âyâsê* steht, und *jaidhyęmi* für ap. *jadiyâmiy*. Wir müssen also dieses *ę* unter die Ancipites rechnen. Ueber das schliessende *ę* werden wir unten bei Betrachtung der Auslautgesetze zu sprechen haben.

Anm. *ę* steht auch für *ĕ* in manchen Handschriften in den unter b) erwähnten Wörtern *nemasę*, *kasę* etc.

d) *o*. Auch dieser Vocal ist nur dem Awestâ bekannt und entsteht durch die Trübung des *a*. Die Zeichen [Avestan glyph] und [Avestan glyph] stehen in einem ähnlichen Verhältnisse wie [Avestan glyph] und [Avestan glyph], [Avestan glyph] in [Avestan glyph] wird nur zur Bildung des Diphthongen *ao* gebraucht und hat dann mit unserm *o* nichts zu thun, sondern entspricht einem ursprünglichen *u*. Für unser *o* kann nur [Avestan glyph] gelten, das wieder sowol kurz als lang sein kann. Vom Anlaute ist *o* beinahe ebenso ausgeschlossen wie *ę*, doch findet man *oyûm* (acc. von *aeva*), doch nicht in allen Handschriften, die besseren gerade haben *aoim* = ap. *aivam*, dann *oyâ* (wol für *ayâ*). Im Inlaute steht *o* für ursprüngliches *a*, so in *pouru* = ap. *paru*, *mouru* = ap. *margu*. Wenn in mehreren Wörtern [Avestan glyph] für unser [Avestan glyph] in den alten Handschriften erscheint, so in *vohu*, *vouru*, *voya*, *mouru*, *pouru*, *moshu*, so wird diese Schreibung von anderen (namentlich von den Vendîdâd-sâdes) nicht getheilt, dann lässt sich dieses *o* auch nicht consequent durchführen, sondern muss, wie gesagt, auf einzelne Wörter beschränkt bleiben, endlich steht nicht einmal an allen Orten die

Lesart ganz sicher. In den eben genannten Beispielen bildet *o* eine vollkommene Parallele zu *ę*: es tritt ein unter dem Einflusse eines nachfolgenden *u*, *v* der folgenden Silbe, vorher aber geht ein *v* oder ein Labiallaut. Allein ein vorausgehendes *v*, *w* genügt schon allein, ein ursprüngliches *a* in *o* zu verwandeln, wie dies Formen wie *thworeshta, nivoiryętę, mâvoya* (neben *mâvayaca*) beweisen. Doch tritt *o* für *a* noch öfter und ohne die erwähnten Bedingungen ein, cf. *srirotarą* (daneben *akatara*), auch für *an*, wie *beresthwotara*, *baresmohu*, *dâmohu* (neben *dâmahva*). Ueber die Fälle wo *o* einem *â* entspricht, vergl. man unter § 19 a). Dieser Vocal *o* statt eines *a* spielt eine grosse Rolle im Awestâ, namentlich im Auslaute der Wörter, und es ist sehr wichtig, den Umfang seines Vorkommens kennen zu lernen. Wir finden ihn im Auslaute für ursprüngliches *as* — woraus in der altérânischen Sprache *ah* werden muss — in den verschiedensten Lagen. Man darf nicht glauben, dass *o* für *ah* eingetreten sei, es ist vielmehr von dem altérânischen *ah* (das wir noch im Altpersischen nachweisen können) *h* abgefallen, das dann schliessende *a* hat sich meist in *o* verdunkelt, bisweilen ist es aber auch geblieben. Wir finden die Nom. sg. *khšathryo* und *khšathrya*, *dâta* und *dâto*, *frakhshtya* statt *frakhshtyo*, *mainyava* neben *mainyavo* und *yazata* neben *yazato* (cf. Yt. 6, 3). Während bei Wörtern auf *a* der Themavocal gewöhnlich verdunkelt wird, wenn sie das erste Glied eines Compositums bilden, so bleibt doch der ursprüngliche Vocal in Wörtern wie *ahura-ḍkaeša*, *hazağra-gaoša*, *daregha-arshtaem* (Yt. 10, 102), vergl. unten § 102. Ferner erscheint *a* neben *o* für ursprünglich *ah* in verschiedenen Casus der Themen auf *i* und *u*, die auf *ah* endigen sollten, so im Gen.-Loc. sg. der Wörter auf *u* wie *ağhva astvaiñti*, im Nom.-Acc. pl. *hakhaya* und *hakhayo*, *azhaya* für *azhayô*, *gâtava* und *gâtavo*, ebenso bei consonantisch endigenden Themen *taurvayañta*, *berezañta* (Yt. 5, 13), *zemargûzo* und *zemargûza*, *vashtâra*, *aithyęjağha* (cf. Yt. 13, 82 und W.s Note dazu), *kainîna* und *kainîno*. Aber auch blosses *a* wird am Schlusse öfter in *o* verdunkelt. Cf. *apo mâ* Ys. 32, 9 = *apa*, *fro mâ* Ys. 28, 11. 44, 6, *fro moi* Ys. 33, 8, *fro ashahyâ* Ys. 45, 3. Im. Nom.-Acc. pl. der Wörter auf *a*: *vâto vâoñti* Yt. 13, 14, *daevo mazainyãn* Vd. 17, 28. 30, (umgekehrt *daeva hãm raethwayęiti* Vd. 19, 69) *nâsmi daevo fravarânę* Ys. 13, 1. Auch *aeša* und *aešo* wechseln. Namentlich auch das schliessende *a* des Instrumental findet man oft in *o* verwandelt: cf. *maḍ hizvo* Ys. 11, 17, *khrvî-drvo* Ys. 10, 18, *manağho pairi vaenâḍ* Vd. 19, 10, *âpo* = *apa* Vd. 8, 119. 16, 27, *manyę manağho* Yt. 10, 106. Diese Verdunklung findet sich, wie man sieht,

hauptsächlich wenn ein labialer Buchstabe auf *a* folgt, dann auch am Schlusse eines Satzes.

17. *i*. Weit weniger als das Verhältniss von *a* zu *a* ist das von *i* zu *i* zwischen den altérânischen Dialekten verändert worden. Die Regel ist hier, dass altp. *i* und aw. *i* zusammenstimmen, ebenso dass das Altérânische mit dem Sanskrit in Bezug auf diesen Vocal sich deckt. Cf. ap. *imam*, aw. *imem*, skr. *imam*; ap. *imâm*, aw. *imãm*, skr. *imâm*; ap. *citra*, aw. *cithra*, skr. *citra*; ap. *pitar*, aw. *pitar*, skr. *pitar*; ap. *arshti*, aw. *arshti*, skr. *ṛisthṭi*. Nur die Quantität des Vocales schwankt zuweilen, und zwar in der Art, dass im Erânischen besonders im Awestâ *î* für das indogermanische *i* eintritt. Wenn z. B. dem indischen *asti* im ap. *astiy*, in den Gâthâs *astî* gegenübersteht, so hat diess in eigenthümlichen Gesetzen der altérânischen Schrift seinen Grund, nichts anderes ist es auch, wenn wir im Inlaute bisweilen ein *î* im Awestâ dem alten *i* entgegengesetzt finden, cf. ap. *vith*, aw. *vîs*, skr. *viç*; ap. *vishtâspa*, aw. *vîshtâspa*; das ap. und skr. Präfix *vi* wird im Awestâ *vî* geschrieben; ap. *vispa*, skr. *viçva* ist im Awestâ *vîspa*. Die Gründe, auf welchen dieses Schriftgesetz beruht, werden wir später ausführlich untersuchen. Seltener sind die Fälle, wo die Qualität des Vocals sich ändert. Wir haben bereits oben (§. 16. b) Anm.) auf Fälle hingewiesen wie ap. *hiñdu*, aw. *heñdu*, skr. *sindhu*; aw. *heñcoish*, skr. *siñcois*; ap. *viñd*, aw. *veñden*, skr. *avindan*, wir wissen aber auch, dass diese Beispiele vereinzelt sind, dasselbe gilt von *mathra* statt *mithra*, *anâhata* statt *anâhita*, Formen, die sich in den Inschriften des Artaxerxes III. finden. Wir können nicht glauben, dass sich in diesen Wörtern *i* in *a* verwandelt habe, wir nehmen vielmehr an, dass *a* einen unbestimmten Laut zwischen *a* und *i* bezeichnete, der am ersten unserm *ĕ* entspricht. Im Awestâ finden wir *i* statt *a* nach Palatalen: *drujim*, *yimo*, *vacim*, *tacin*.

18. *u*. Dies ist der Vocal, der in den arischen Sprachen den wenigsten Veränderungen ausgesetzt war, dieselben entsprechen sich in den vorhandenen Beispielen vollständig. Cf. ap. *upâ*, aw. *upa*, skr. *upa*; ap. *upariy*, aw. *upairi*, skr. *upari*; ap. *ushka*, aw. *hushka*, skr. *çushka*; ap. *duruj*, aw. *druj*, skr. *druh*; ap. *dush*, aw. *duš*, *dush*, skr. *dus*; ap. *putra*, aw. *puthra*, skr. *putra*; ap. *baratuv*, aw. *baratu*, skr. *bharatu* u. s. w. Man bemerke, dass *u* im Altp. zuweilen eingeschaltet ist, wo es im Awestâ fehlt: ap. *duruj*, aw. *druj*; ap. *duvara*, aw. *dvare*, skr. *dvar*; ap. *duruva*, aw. *drva*, skr. *dhruva*; ap. *duvitiya*, aw. *bitya*, skr. *dvitîya*. Zum Theil dürfte der Unterschied blos in

der Schrift liegen, indem das Awestâ *v* statt *uv* schreibt, vollständig ist aber in diesem Punkte die Uebereinstimmung zwischen dem Nord- und Südéránischen ebensowenig gewesen, wie zwischen dem Altpersischen und dem Sanskrit. In dem alleinstehenden *pukhdha* für *pankhdha* steht *u* für *an* im Awestâ.

2. Lange Vocale.

19. a) *â*. Bei den langen Vocalen werden wir derselben Erscheinung begegnen wie bei den kurzen, nämlich, dass *i* und *u* sich von Veränderungen ziemlich frei hielten, während dagegen bei *a* solche in beträchtlichem Umfange eingetreten sind. Bezüglich des *â* müssen wir gleich hier darauf aufmerksam machen, dass die Geschichte der éránischen Sprachen beweist, es sei *â* kein beliebter Vocal gewesen; wie er ja zuletzt in manchen Theilen Eráns ganz verschwunden und durch *ô* ersetzt worden ist. Spuren dieses Verfalles deutet schon die Awestâschrift gegenüber dem Altpersischen an. In den Keilinschriften haben wir *â* noch häufig und frei von allen Trübungen, im Awestâ ist der Vocal wenigstens nicht ungewöhnlich, in vielen Fällen treffen die arischen Sprachen noch zusammen. Vgl. ap. *gâthu*, aw. *gâtu*, skr. *gâtu*; ap. *spâda* (in *takhmaspâda*), aw. *spâda* und *spâdha*; ap. *napâ*, aw. *napât*, skr. *napât*; ap. *âmâta*, aw. *âmâta*; ap. *stâna*, aw. *stâna*, skr. *sthâna*; ap. *varkâna*, aw. *vehrkâna*; ap. *dâta*, aw. *dâta*, skr. *dâta*; ap. *mâ*, aw. *mâ*, skr. *mâ*. Wenn im Awestâ an mehreren Stellen *â* vorkommt, wo man *a* erwartet, z. B. *spitâmo* neben *spitama*, *verethrâjanem* neben *verethraja*, *katâro* etc., so trägt daran zunächst die ältere Schreibweise, an dieser aber wahrscheinlich der Accent die Schuld. Derselben Ursache ist es auch zuzuschreiben, wenn wir mehrfach kurzes *a* treffen, wo man langes erwartet, gewöhnlich tritt die Verkürzung ein, wenn das Wort am Ende wächst; cf. *âyu* gen. *ayaosh*, *nipâtâra* aber *nipâtarasca*, *katâro* aber *katarascid*, *âsnâthrę* aber *âsnatârem*. In manchen Wörtern wechselt *a* und *â*, *hutashta* und *hutâshta*, *ara* und *âra*, *advânem* und *adhvanem*. In der Inschrift des Artaxerxes III. steht dem *bumim* der andern Texte *bumâm* gegenüber, es ist wol kein Schreibfehler anzunehmen, wol aber, dass *â* eine andere Aussprache erhalten hatte, welche sich der des *i* näherte.

b) *âo*. Unter den Entartungen, welchen *â* in der Awestâschrift anheim gefallen ist, dürfte dieser Vocal den ersten Platz verdienen. Deutlich genug weist schon die Form darauf hin, dass er aus zwei Elementen entstanden ist, diese sind aber nicht *â* und *e*, sondern, wie Lepsius glaubt, *â* und *u*. Früher wollte ich dem *âo* einen ähnlichen

Laut zuschreiben wie dem englischen *aw* in *law, straw*, jetzt glaube ich, dass *âo* derselbe Laut ist, der auch im Neupersischen an die Stelle eines alten *â* getreten ist und den man uns auszusprechen lehrt wie *ao* in dem Worte Saone; [1]) ich finde desshalb auch nicht nöthig, *âo* in ein einziges Zeichen zusammenzufassen, wie oft geschieht. Im Altpersischen haben wir den Laut ebensowenig wie im Sanskrit, in beiden Sprachen wird er durch einfaches *â* ersetzt: ap. *nâha*, aw. *nâoğhana*, skr. *nâsâ*; ap. *mâhyâ* (statt *mâhahyâ*), aw. *mâoğhahę*, skr. *mâsasya*; im Inlaute ist Bedingung, dass ein *a* oder ein mit *a* in Verbindung stehender Vocal nachfolgt, daher *âoğha*, *âoğhãm, dâoğhoiḍ* aber *dâhîm, âhuirish, âhitish*. Am häufigsten steht *âo* im Auslaute, wo es wieder dem arischen *â* entspricht: ap. *imâ*, aw. *imâo*, skr. *imâḥ*; ap. *ahyâyâ*, aw. *ağhâo*, skr. *asyâḥ*; ap. *napâ*, aw. *napâo*, skr. *napât*; ap. *mazdâ*, aw. *mazdâo*. Auch vor schliessenden Consonanten finden wir *âo* einige Male: *imâosca*, *haurvâosca*. Das schliessende *âu* des Sanskrit in Wörtern wie *gatâu*, *dadâu* und selbst *girâu*, *tanâu* dürfte mit unserm *âo* identisch sein.

c) *é*. Schon die Schrift lehrt, dass dieser Vocal nahe mit *ĕ* verwandt ist, denn das Zeichen für *é* ist nur eine Verlängerung des *ĕ*. Dem Altpersischen ist der Laut wie das Zeichen unbekannt, man hat dafür *a* oder *â* zu erwarten, es ist aber schwer, Beispiele zu finden, wenn man nicht ap. *agarbâya* mit *géurvayaḍ* vergleichen oder Fälle wie *aparém* in den Gâthâs zu ap. *aparam* stellen will, doch ist in diesen Wörtern die Anwendung des *é* nicht ganz der Regel gemäss. Demungeachtet können wir durch die Beispiele, welche uns das Awestâ bietet, über den Gebrauch des *é* ganz ins Klare kommen. Anlautend finden wir *é* in den Gâthâs, wo aber gewöhnlich ein kurzer Vocal entspricht, cf. *émavañt* = *amavañt* im jüngern Awestâ, *évîsti* neben *ĕvîsto*. Ebenso finden wir im Gâthâdialekte *é* öfter im Auslaute, wo im jüngern Awestâ *o* steht, z. B. *yé*, *ké* etc., auch mehrfach für *ĕ* im Inlaute: *anyém*, *kém* und Auslaute in *antaré* etc. Da in den Gâthâs der Auslaut immer gedehnt wird, so ist darauf ein besonderes Gewicht nicht zu legen, immerhin müssen wir daran erinnern, dass wir bereits gesehen haben, dass unter Umständen dieser kurze Nachlaut

1) *Chodzko gramm. pers. §. 16. L'élif long, â des Persans marque une articulation prolongée et emphatique qui ressemble au aô français dans le mot Saône. Ils n'ont, dans leur langue aucun son identique avec celui de notre a. En général, les Persans se plaisent, en parlant, à faire sentir le son prolongé de cette voyelle.*

zu einem vollen Vocale werden kann (cf. §. 16. b). Ueber *ê* vor *gh* in den Gâthâs cf. oben §. 8 A. 1. Im jüngern Awestâ finden wir *ê* zuweilen im Inlaute für *â*: *frêna* für *frâna*, *rêna* für *râna*, dann im Auslaute wie *amešê speñtê* für ursprünglich *amešâs speñtâs*, in der Mitte liegt wol *amešâ speñtâ*. Für *â* steht es auch in *haenêbyo*, häufiger noch für *an* und *ah* oder eigentlich für ein daraus entstandenes *â*: *draomêbyo*, *azdêbîsh*, *vacêbîsh*, *manêbîsh*. Ueber *spênishta*, *sêvishta* cf. §. 166.

d) *ô*. Wir haben schon oben gesagt, dass *o* unter die *ancipites* zu rechnen sei, wir wollen hier nur nochmals darauf hinweisen, dass wir schliessendes *o* jedenfalls am Ende der Wörter in den Gâthâs als lang betrachten müssen, wahrscheinlich dagegen im jüngern Awestâ als kurz, cf. §. 44. Deutlich ist auch die Länge des Vocals in *vîdhôtush* gegenüber dem abl. *vîdâtaoḍ* und von *jyôtûm* gen. *jyâtêush*.

e) *ã* ist ein nasalirter Vocal, der nur der Awestâschrift angehört, im Altpersischen aber durch *â* vertreten wird. Er erscheint nur vor *s*, *sh*, *š*, *th*, *f*, *h*, *m*, *n*, am häufigsten vor den letzten beiden Consonanten. Cf. *auramazdâm*, aw. *ahurem mazdãm*; ap. *mâm*, aw. *mãm*, skr. *mâm*; ap. *upastâm*, aw. *upastãm*, skr. *upasthâm*; ap. *nâma*, aw. *nãma*, skr. *nâma*, ausserdem im Awesta: *dãhishta*. Es dient aber *ã* im Awesta auch dazu, die Silbe *an* auszudrücken, wenn *n* zum blosen Nasenlaut geworden ist. Beispiele dieser Art sind *mãthra*, das dem indischen *mantra* entspricht, da aber *mânthr* umschrieben wird, scheint man den Vocal als lang betrachtet zu haben. Ferner *mereñcyãstema*, *irithyãstât*, *pascãithya*, *davãithyâo* neben *bavaiñti*. Da *ã* in manchen guten Handschriften auffallender Weise mit *û* wechselt (s. unten §. 48.), da man ferner an einigen Stellen *êu* findet, wo man *ã* erwartet (*strêush*, *nerêush*), so scheint *ã* mit einem dunklen, dem *o* ähnlichen Vocale gesprochen worden zu sein.

20. *î*. Dieser Vocal ist die Länge zu *i*. Ob diese Quantitätsbezeichnung der Vocale schon in die arische Zeit zurückgeht, kann hier nicht entschieden werden, gewiss ist, dass die altêrânische Schrift erst sehr spät das Bedürfniss gefühlt hat, diese Scheidung vorzunehmen. Das Altpersische scheint im Worte *i* und *î* gar nicht von einander getrennt zu haben, wir finden immer *jiv* geschrieben, im Awestâ dagegen *jîvya* wie im Sanskrit *jîva*. Wenn im Auslaute im Altpersischen *barañtiy*, *paraidiy* geschrieben wird, so lehrt uns die Sprachwissenschaft, dass wir hier kein *î* zu suchen haben, man schrieb blos *y* am Ende, weil man kein Wort auf einen blosen Vocal aus-

lauten lassen wollte. Im Awestâ können wir uns ebensowenig darauf verlassen, dass *î* eine wirkliche Länge ausdrücken solle, die Bezeichnung in der alten Schrift scheint einen grossen Einfluss darauf geübt zu haben, ob ein kurzes oder langes *î* geschrieben wurde, daher ist es begreiflich, dass im Sanskrit ebensowol *i* als *î* dem *î* des Awestâ gegenüber erscheint. Besonders in einsilbigen Wörtern scheint man die Bezeichnung durch die Länge geliebt zu haben, wir finden daher in *vî*, *zî*, *vîs* die Länge, während doch im Sanskrit *vi*, *hi*, *viç* entspricht. Ebenso auch bei zweisilbigen Wörtern: *vîspa* ist skr. *viçva*, *vîdhwâo* = *vidvân*, doch auch *vîra* = *vîra*. In vielen Wörtern sind Schwankungen bemerkbar: es findet sich *dîsh* und *dish*, *âfrîti* und *âfriti*, *îzaenem* und *izaenem*. Abgesehen von diesen Schwankungen hinsichtlich der Quantität ist die Uebereinstimmung hinsichtlich dieses Vocals in den arischen Sprachen eine vollkommene, ich kenne kein Wort, in welchem in ihnen *i* durch einen andern Vocal vertreten würde. Ueber *bumâm* = *bumîm* cf. §. 19. a).

21. *û*. Dieser Vocal bietet eine vollkommene Parallele zu *i*. Auch hier ist im Altpersischen die Länge und Kürze nicht geschieden und Schreibungen wie *baratuv* im Auslaute erweist die Sprachvergleichung als blos graphische Verlängerungen des *u*. Wörter wie ap. *dura*, aw. *dûra*, skr. *dûra*, oder ap. *bumi*, aw. *bûmi*, skr. *bhûmi* erweisen, dass die Länge des Vocals im Altpersischen nicht besonders angedeutet wurde. Aber auch im Awestâ ist es nur zufällig, wenn *û* dem indischen *û* entspricht, es steht ebensogut der indischen Kürze gegenüber, cf. *srûta* zu skr. *çruta*, *yûshmâkem* und skr. *yushmâkam*. Im Awestâ selbst schwankt die Schreibung, man findet *yûkhta* und *yukhta*, *zûra* und *zura* u. a. m.

3. Diphthonge.

22. Das Altérânische kennt nur Diphthonge, welche mit *a* anlauten und nach unsern bisherigen Erfahrungen können wir bereits ermessen, dass auf diese Art das Altpersische blos die Diphthonge *ai*, *âi*, *au*, *âu* zu bilden vermag, dass aber das Awestâ diese ursprünglichen Diphthonge durch die Trübung des *a* in eine Anzahl abgeleiteter Bildungen auflösen wird. Betrachten wir zuerst die mit *i* zusammengesetzten Laute:

a) *ai*. Diesem ursprünglichen Diphthongen entspricht zumeist im Awestâ der Diphthong, welcher gewöhnlich *ae* geschrieben wird und wahrscheinlich auch so gesprochen wurde. Vgl. ap. *aita*, aw. *aetad*, skr. *etad*; ap. *aiva*, aw. *aeva*, skr. *eva*; ap. *haina*, aw. *haena*, skr. *senâ*; ap. *vainataiy*, aw. *vaenaitç*, skr. *venate*. Das indische *ê* dürfte

in der Aussprache dem *ae* des Awesta ziemlich nahe gekommen sein, bemerken müssen wir übrigens gleich hier, dass *ae* nicht selten einem indischen *âi* entspricht, z. B. *raesh* = skr. *râi*, *Thraetâna* = skr. *trâitana*.

b) *âi* findet sich einige Male im Altpersischen an Stellen, wo eine Vergleichung nicht gut möglich ist, wie in dem dunkeln Monatsnamen *Thâigarci*, dann in *frâishayam*, im Awestâ wäre dafür *fraešaem* anzunehmen, da in diesem Buche das Augment nicht vorgesetzt wird wie im Altpersischen. Wenn Genitivformen in den Keilinschriften vorkommen wie *Cicikhrâish*, *Caishpâish*, so beweisen dagegen Formen wie *Caishpaish*, *Fravartaish*, dass sich *ai* und *âi* ganz gleich stehen. Im Awestâ findet sich *âi* besonders in Dativen wie *vehrkâi* etc. und die Schreibweise der Gâthâs zeigt, dass man *âi* noch als Diphthongen fühlte, sonst wäre das schliessende *i* verlängert worden. Ausserdem findet sich *âi* noch in den Conjunctiven und Imperativen auf *âi*, dürfte dort aber mehrfach Zusammenziehung aus *âhi* sein, ist daher metrisch zweisilbig. Wörter wie *âi*, *âiti*, *âithish*, *âish* sind ihrer Etymologie nach zu dunkel, als dass man auf sie irgend eine Vermuthung bauen könnte.

c) *oi* tritt im Awestâ für ursprüngliches *ai* ein, cf. ap. *naiy*, aw. *noiḍ*, skr. *net*. Hieher gehört auch ap. *aivam*, aw. *oyûm*. Im Anlaute ist *oi* entschieden nicht beliebt, mehr im Inlaute, ohne dass wir uns jedoch getrauten, eine feste Regel über das Eintreten dieses Diphthongen aufzustellen. Cf. *šoithra*, *doithra*, *voighna*, *broithra*, *zoišnu*, *zoizhdishta*, daneben aber auch *aethra*. In den Gâthâs ist der Diphthong *oi* noch mehr beliebt als im jüngern Awestâ. Am häufigsten findet man ihn in Endsilben, so in den Genitiven der Wörter auf *ish*, wo *oish* dem altp. *aish* und *âish* entspricht, ebenso in der 2. 3. ps. sg. potent. und im abl. der Wörter auf *i*, doch findet man auch hier neben *âkhshtoiḍ âkhshtaedha*, neben *noiḍ* auch *naedha*.

23. Die Entwicklung der Verbindung *au* hat im Altéránischen einen ganz ähnlichen Verlauf genommen wie die von *ai*: es sind durch die Trübung des anlautenden *a* verschiedene Diphthongen erzeugt worden, welche die reinere Sprache der alten Zeit noch nicht kannte.

a) *au*, der ursprüngliche Diphthong, ist im Altpersischen erhalten und auch durch die Schrift ausgedrückt. Im Awestâ erscheint dafür in den bessern Handschriften, doch wird auch oft dafür geschrieben. Wir drücken diesen Laut gewöhnlich durch *ao* aus, so dass also dem altpersischen *au* im Awestâ *ao* entspricht. Cf.

ap. *gausha*, aw. *gaos̆a*, skr. *ghosha*; ap. *taumâ*, aw. *taokhma*; ap. *drauga*, aw. *draogha*, skr. *droha*; ap. *rauca*, aw. *raocañh*, skr. *rocana* etc. Häufig in den Genitivendungen der Wörter auf *u*, wie *kuraush*, wo im Awesta noch oft genug das reine —*aosh* entspricht. Doch müssen wir hier gleich bemerken, dass nicht selten *ao* des Awestâ einem indischen *âu* entspricht: *staomi*, skr. *stâumi*; *shkyaothna* und *cyâutna*; *staora* und *sthâurin*. Im Auslaute finden wir *auv* im Altpersischen in *Bâbirauv*, *Margauv*, im Awestâ sollte man dafür *ô* erwarten, es finden sich auch Wörter, die hieher gezogen werden könnten, wie *varetafs̆o*, doch zweifle ich, dass *o* aus Zusammenziehung des *au* entstanden ist, es scheint mir vielmehr Abfall des *u* und Verdunklung des übrig gebliebenen *a* vorzuliegen.

b) *âu* findet sich sowol in den Keilinschriften wie im Awestâ, aber wir können im Altérânischen darin nicht einen eigenen Diphthongen, sondern nur eine zufällige Verstärkung des ersten Elementes von *au* sehen. Ein sicheres Beispiel im Altpersischen ist *dahyâush*, das aber dem *daqyush* des Awestâ gegenüber steht. Im Awestâ finden wir *âu* mit *ao* und selbst mit *âo* wechseln, so findet man neben *gâush* auch *gaosh* und sogar *gâosh*, man schreibt *as̆aonę* und *as̆âunę*, *as̆âum* aber *âthraom*, die Genitive der Wörter auf *u* lauten auf *aosh*, aber auch auf *âush* aus. Ebenso findet man *khs̆âudra* und *khs̆aodra*, *bâuzdri* und *baozdri* etc.

c) *éu* ist eine Trübung zunächst aus *âu*, die aber sehr häufig dem *ao* entspricht, dem Altpersischen ist dieser Diphthong natürlich ganz fremd. Man findet ihn am häufigsten in den Genitiven der Wörter auf *u*, wo die Form *éush* wenigstens ebenso häufig ist als *âush* oder *aosh*. In *déush-sravâo* steht *éu* einem indischen *u* gegenüber. Seltner tritt *éu* statt *au* im Ablativ der Wörter auf *u* ein wie *mainyéuḍ* statt *mainyaoḍ*. Dass *éu* zuweilen auch für *ãn* stehen kann, ist schon oben (§. 19. e) gesagt worden.

24. Ueberblicken wir nun zum Schlusse das Verhältniss der altérânischen Laute in den beiden Alphabeten, welche wir besitzen, so stellt sich dasselbe folgendermaassen dar:

	Altpersisch	Awestâ.
1. Vocale:	*a â*	*a â âo*
		ĕ ê
		ẹ ọ
	i	*i î*
	u	*u û*
2. Diphthonge:	*ai âi*	*ai âi oi*
	au âu	*ao âu êu*
3. Nasalirte Vocale:	— —	*ã, aṅ, aṅ(i), aṅ(u)*
4. Consonanten:	*k kh g*	*k kh g gh*
	c/s } sh j/z	*c/s } sh, ś, (shk) j/z } zh*
	t th d	*t th d dh (ḍ)*
	p f b	*p f b w*
	y r v	*y, hy, iy, r, v hv(q) uv*
	n m	*n ñ m (hm)*
	h	*h*

Es scheint mir keines Beweises zu bedürfen, dass das altpersische Alphabet Spuren grosser Alterthümlichkeit an sich trägt, während das Alphabet des Awestâ die späte Zeit bekundet, in der es entstanden ist. Am deutlichsten tritt dies bei den Vocalen hervor, wo die drei Grundvocale im Altpersischen noch nicht einmal die Längen deutlich entwickelt haben, während im Awestâ nicht blos Länge und Kürze bei allen Grundvocalen unterschieden sind, sondern auch der reine Vocal *a* — der kurze wie der lange — durch eine Anzahl von Trübungen erheblich beschränkt worden ist. Dieser Zustand hat auch auf die Diphthonge gewirkt, indem auch hier die ursprünglichen Diphthonge im Awestâ durch Trübungen beeinträchtigt wurden. Nicht weniger trägt aber auch das System der Consonanten im Awestâ Spuren der fortgeschrittenen Zeit. Die tönenden Spiranten fehlen dem Altpersischen gänzlich und es ist nicht zu verkennen, dass die Entwicklung derselben eine Verweichlichung ist. Entartungen zeigt zwar auch schon das Altpersische, eine solche ist es, wenn ein *t* vor *iy* in die palatale Spirans *sh* verwandelt wird oder wenn sogar schon bei den Doppelconsonanten der letzte abgeworfen wird, wie in *visa* (neben *vispa*) geschieht, in *asa* neben *aspa* und wol auch in *pasâ* für *paskâ*. Diese letztere Abschleifung scheint jedoch nur einzelne Wörter zu treffen (wie wir dies auch im Neupersischen finden), nicht aber ein gemeingültiges Gesetz zu sein. Diese Entartungen

weist auch die Awestâsprache schon auf, sie ist darin noch weiter gegangen, dass sie namentlich *y* vielfach ganz abfallen lässt, so steht *hushu* für *hakhya*, was doch gewiss tiefer steht als das altpersische *hashiya*. Denselben Vorgang kann man beobachten an aw. *aǵhâo* gegen ap. *ahiyâyâ*, *vaǵho* gegen *vahya*, *śu* für *shiyu*, *śâiti* für *shiyâti*, man vergleiche auch die oben p. 7 schon erwähnten geographischen Namen und man wird finden, dass im Awestâ die Abwerfung von Consonanten in einzelnen Wörtern ebensowenig mangelt als im Altpersischen. Was die Vermischung der Palatalen und Sibilanten betrifft, so ist dieselbe gleichfalls alt, wir finden sie auch in den assyrischen Uebersetzungen der altpersischen Inschriften: *sh* in *hakhâmanishiya*, *Paishiyâuvâdâ* wird ganz in derselben Weise wiedergegeben wie *c* in *Caishpish*, *Cicikhrish*, *Citrântakhma*, eine Verwechslung der Laute muss also sehr leicht gewesen sein.

Es ist also das altpersische Lautsystem, das wir zunächst mit dem indischen zusammen halten müssen, um herauszufinden, was wir in den altérânischen Sprachen als indogermanisch, was als arisch und was als speciell érânisch anzusehen haben, denn wir können es nach den bis jetzt gemachten Beobachtungen bereits als sicher ansehen, dass von der indogermanischen Vorzeit eine Periode abzuscheiden ist, in welcher Inder und Erânier als ein Volk, die Arier, beisammenwohnten, von dem aber dann die Inder sich abtrennten und einen selbständigen Sprachzweig bildeten. Hinsichtlich der Vocale stehen sich Altpersisch und Sanskrit noch sehr nahe, doch scheidet die letztere Sprache bereits strenge zwischen kurzen und langen Vocalen, was im Altpersischen, wie wir wissen, nicht der Fall ist und auch kaum ursprünglich der Fall gewesen sein wird. Den *r* Vocal mag das Sanskrit hingegen aus der indogermanischen Urzeit sich erhalten haben, wir wissen Nichts dagegen einzuwenden, wenn er der indogermanischen Ursprache bereits zugeschrieben wird, man wird aber dann annehmen müssen, dass das Altpersische und die érânischen Sprachen überhaupt denselben entweder verloren oder doch nicht mehr als besondern Vocal gefühlt haben, weil keine eigene Bezeichnung für denselben geschaffen wurde. Dass das Sanskrit den *l* Vocal nicht aus der Ursprache hat, wird wol ebenso allgemein zugegeben, als dass die Längen *ṝ* und *ḹ* unursprünglich sind. Die Diphthonge sind im Altpersischen und im Sanskrit dieselben, nur ist in letzterer Sprache *ai*, *au* in *ē*, *ō* zusammengezogen, auch scheint es fraglich, ob die Zeichen für diese Laute immer Diphthonge bezeichnen, es fragt sich, ob das *e* in *iḷenya*, *jenya*, *vareṇya* ein anderes ist als *e*

in *yujyęsti* u. s. w. im Awestâ, ob *e* in *nedishtha*, *miyedhya*, *stena* u. s. w. nicht auf gleiche Stufe gestellt werden muss mit *é* in *manébîsh*, *haenébyo* u. s. w., ja sogar ob *e* nicht geradezu kurz sein kann, wie man ja für prâkrit *ettha*, *metta* etc. annehmen muss. Aehnliche Fragen tauchen in Bezug auf *ō* auf, das in den Vedas bekanntlich häufig genug kurz gebraucht wird. Wenn z. B. *as* am Ende der Wörter sich in *o* verwandelt, ist das *s* wirklich zu *u* geworden, wie Bopp lehrt und wie auch der Fall sein muss, wenn *ō* stets aus *âu* hervorgegangen ist? — Bei den Consonanten fällt uns vor Allem der Verlust der tönenden Aspiraten im Altpersischen auf und wir wissen bereits, dass wir dieselben nicht etwa in der tönenden Spirans des Awestâ erhalten glauben dürfen. Gerade die tönenden Aspiraten sind unzweifelhaft indogermanisch, wir werden sie kaum der arischen Periode absprechen dürfen, da sie das Sanskrit noch kennt und es bleibt uns somit nur die Annahme übrig, dass das Altérânische sie verloren hat und die tönende Aspirate mit der Media zusammenfallen liess. Anders steht es mit der dumpfen Aspirate, diese hat der indogermanischen Ursprache gefehlt, scheint sich aber in der arischen Periode entwickelt zu haben, nach dem Ende derselben behielt das Indische diese Aspiraten bei, während das Altérânische dieselben zu Spiranten werden liess. Die Reihe der Palatalen hat sich unzweifelhaft während der arischen Periode entwickelt und ist dann dem Altérânischen wie dem Indischen verblieben. Dagegen fehlen dem Altérânischen die Lingualen. Dieser Mangel kann nicht auffallen, wenn man annimmt, es sei diese Buchstabenreihe durch den Einfluss der eingeborenen Bevölkerung Indiens in das Sanskrit gekommen, wie gewöhnlich geschieht, aber genauere Untersuchungen scheinen uns auch über diesen Punkt durchaus nöthig zu sein, namentlich über das Verhältniss der Lingualen zu den Palatalen und Sibilanten. Dass der Consonant *l* entweder in den frühern Sprachperioden ganz fehlte oder doch nicht als ein genau vom *r* geschiedener Laut anerkannt war, zeigt das gänzliche Fehlen dieses Lautes im Altérânischen und das Schwanken hinsichtlich desselben im Sanskrit. Entschieden hinter dem Altérânischen steht das Sanskrit zurück durch das Fehlen der tönenden Laute unter den Zischlauten, doch hatten die Inder in ihren Lingualen ein Mittel, sich in ähnlicher Weise zu helfen, wie es das Altpersische gethan hat. Bemerkenswerth ist dagegen die Uebereinstimmung der arischen Sprachen in der Entwicklung des palatalen *ç*. Dass das Erânische diesen Laut ebenso gut gehabt hat als das Sanskrit, ist nicht zu bezweifeln, wenn es ihn auch schon frühe nach

prâkritischer Weise zu *s* entarten liess. Ich kenne keinen Fall, dass im Sanskrit ein *k* einem altérânischen *ç* gegenüber stände oder altérânisch *k* einem *ç* im Sanskrit, vgl. aber ap. *khshnâs* und *shinâkhten*, skr. *miç* und *âmékhten* im Neup. Dagegen finden wir öfter Palatale auf der einen Seite, wo die andere Gutturale hat, cf. aw. *cahmâi* gegen skr. *kasmâi*.

Zweites Capitel.

Lautveränderungen.

25. Das Altérânische kennt noch nicht die indische Sitte, alle Wörter eines Satzes zu einer Art von Einheit zu verknüpfen und den Anfangslauten des folgenden Wortes einen Einfluss auf die Endlaute des vorhergehenden zu gestatten. Im Gegentheil, sowol das Altpersische als auch das Awestâ trennen jedes einzelne Wort auch äusserlich durch bestimmte Interpunktionszeichen von jedem andern ab. Eine Ausnahme machen nur die zu einem Compositum verbundenen Wörter nebst einigen Encliticis, in dem einen wie in dem andern Falle glaubte man in der Verbindung ein einziges Wort vor sich zu haben. In der Composition ist im Altpersischen die Verbindung der beiden Wörter schon recht fest geworden und wir sehen namentlich in Verbindungen der Präp. mit dem Verbum *a* mit einem zweiten *a* zu *â* verbunden, *i* vor *a* in *iy* aufgelöst, *u* in *uv* cf. *avâkanam*, *avâjanam*, *frâishayam*, *paraidiy*, *patiyâisha*, *patiyâbaram*, *niyapisham*, *viyatarayam*, *nijâyam*, *niyashâdayam*, *uvaspa*. Im Awestâ vgl. *upaeta* aus *upa* + *ita*, *fraokhta* aus *fra* + *ukhta*, *upâiti* aus *upa* + *aeti*, *frérenaod* aus *fra* + *erenaod*. In der Composition der Nomina ist derselbe Fall in *vishtâspa* eingetreten, doch geben die uns bekannten altpersischen Compositen keinen weiteren Anlass zu euphonischen Abänderungen. Im Awestâ giebt das Fehlen des Augments wenig Gelegenheit, das Verhältniss der Präp. und des Verbums zu beobachten, doch weisen Aenderungen des Anlautes wie *niśâdhayad*, *paitishmarenti* etc. gleichfalls auf eine enge Verbindung hin, sonst vermeidet aber das Awestâ den Hiatus nicht durchgehends, man findet auch dort *vîshtâspa* und *aperenâyu*, aber auch *niuruzda*, *niuruidhyâd*, *añtareukhti*, *apairi-âthra*, *zañtu-iric* u. s. w. Zuweilen ist *a* in *ĕ* geschwächt, cf. *nishtarenaema* neben *nishtara*, *hunaretâd* neben *hunara*, *vitare-ăzahya* neben *vitarăzo*, es fliessen *i* + *i* in *i*, *u* + *u* in *u* zusammen, z. B. *pairiś* aus *pairi* + *iś*, *huruthma* aus *hu* + *uruth-*

ma, *anukhti* aus *anu* + *ukhti*, *dûraosha* = *dûra* + *aosha*, *dağhâurvaesa* steht für *dağhâu-urvaesa*, *hizaokhdha* sogar für *hizu-aokhdha*. Hinsichtlich der Enclitica scheinen die altérânischen Sprachen von jeher geschwankt zu haben. Im Altpersischen schreiben vocalisch auslautende Wörter den schliessenden Vocal stets lang, tritt ein Encliticum an das Wort, so ist diese Verlängerung nicht mehr nöthig, gleichwol finden wir sie öfter beibehalten als aufgegeben. Gewöhnlich schreibt man *utâmaiy* nur einige Male in späteren Inschriften *utamaiy* (D, 15. 18. E, 18), ebenso *utâshâm*, *avathâshâm*, *yathâshâm*, aber *avadashim*, *avadashish* gegen *avadâ*, *manacâ* gegen *manâ*, *adataiy* gegen *adâ*. *Duraiy apiy* wird gewöhnlich als zwei Wörter geschrieben, doch findet sich auch *duraiapiy* (NR, 12), *naiydish*, aber *tyaipatiy*, *yadipadiy*, ebenso gewöhnlich *hauvmaiy*, aber auch (H, 3) *haushaiy*. In den Formen *visanâhadish*, *khshnâsâhadish*, *parikarâhadish* ist vor dem Encliticum der Vocal *i* geschwunden. *Draugadish*, *pasâvadish* steht wol für *draugahdish* etc. In *kashciy* = *kascid* im Awestâ, *aniyashciy* = *anyadcid* ist das Encliticum die Veranlassung zu einer euphonischen Veränderung des ihm vorangehenden Buchstabens geworden. Im Awestâ sind es hauptsächlich die Partikeln *ca* und *cid*, die insofern einen Einfluss ausüben, als sich unter ihrem Schutze die Endung des vorhergehenden Wortes, besonders die consonantisch endigende, zu erhalten pflegt, vgl. *yo* und *yasca*, *ko* und *kascid*, bisweilen auch bei andern enge verbundenen Wörtern wie *yas-tava*, *kuse-thwăm*, *manas-paoiryo*, aber ohne consequent durchgeführt zu sein. Man schreibt ebensowol *uiti aojano* als *uityaojano*. Aus dem Gesagten dürfte hervorgehen, dass im Altérânischen für die im Sanskrit später durchgebildete äussere Sandhi nur spärliche Anfänge vorhanden sind.

26. Hieraus erhellt, dass wir die Gesetze der Sandhi im Altérânischen hauptsächlich auf das Innere der Wörter beschränken müssen. Betrachten wir nun zunächst die euphonischen Veränderungen der Vocale, so begegnen wir hier wieder den Regeln, die wir schon im Indischen finden. Zur Vermeidung des Hiatus wird *i*, *u*, wenn ihnen ein heterogener Vocal folgt, im Altpersischen in *iy*, *uv* aufgelöst, ein Zustand, der bekanntlich auch im Sanskrit der ursprüngliche ist. So wird *bumi* im Altp. zu *bumiy-â*, doch finden wir neben *ahiy-âyâ* auch schon *ahy-âyâ*, aus *ufrâtu* oder *ufrâtau* entsteht *ufrâtauv-â*, von *paru* leitet man *paruv-iya* ab. Im Awestâ wird statt *iy*, *uv* gewöhnlich in solchen Fällen blos *y* geschrieben, es entsteht *astvaithy-âo* aus *astvaiti-âo*, *pasv-o*, *pasv-ăm* aus *pasu-o*, *pasu-ăm*. Dass diese *y*, *v*

als wirkliche Consonanten galten sehen wir daraus, dass dem altpersischen *paruviya* im Awestâ *paouruya* entspricht, es ist also *u* vor *y* geblieben, was nicht der Fall sein würde, wenn *y* als *iy* ausgesprochen würde. Ebenso *mainivâo* aus *mainyu-âo*: nachdem *u* zu *v* geworden war, wurde vor dem Consonanten *y* zu *i*, umgekehrt hat in *kaoyãm* = *kavi-ãm*, *mainyaoyâḍ* für *mainyavi-âḍ*, nach einer besonderen Regel der Awestâsprache sich *v* vor der Liquida *y* in den Vocal aufgelöst. Aus demselben Grunde haben wir im Awestâ *paourva* für ap. *paruva*, *haurva* für ap. *haruva*, skr. *sarva*, und es ist dieses Schwinden des *u* ohne Zweifel ein Zeichen des Verfalls der Sprache. In Uebereinstimmung mit dem Sanskrit lösen sich im Altérânischen die Diphthonge, welche *i* als zweiten Bestandtheil haben, in *ay*, die welche *u* haben in *av* auf: so im Altp. *anay-am*, *anay-ata*, im Awestâ *nay-çiti, cay-aǧh*, *pay-aǧh*, wo überall *ay* aus *ai* entstanden ist. Ebenso findet man im Altpersischen *abav-am, ashiyav-am*, im Awestâ *bav-aiti*, *srav-aǧh*, *hav-ana*, wo *av* einem ursprünglichen *au* entspricht. Im Awestâ bleibt zuweilen die Trübung im ersten Theile des Diphthongen, so in *vîdoy-ûm*, wo *oy* dem *ay* entspricht, auch finden sich zuweilen willkürliche Steigerungen, so *thrâyo* = skr. *trayas*, *nisây-a* von *si* + *ni*. Umgekehrt findet man im Awestâ *raem* = skr. *râyam*, *vayush*, *vaem* für *vâyus, vâyum*. Eine Eigenthümlichkeit ist es auch, dass *aeu* in *aoi* und *aoi* in *aeu* umgesetzt werden kann, von *aeva* findet man zwar in manchen Handschriften regelmässig *oyûm* im Acc., doch geben die guten Handschriften *aoim*; auf ähnlicher Umdrehung beruht *hoyûm*, was neben dem regelmässigen *haoim* = *savyam* sicher bezeugt ist. Auch in *tavi*, Dieb, neben *tâyu* scheint derselbe Fall vorzuliegen. Dem Awestâ ist endlich auch eigenthümlich die Fortbildung der Themen auf *u* durch Zusatz eines *i*, wobei meist der Hiatus bestehen bleibt, so *khrûi, khšûi*, *stûi*, zwar findet man auch *khrvî*, doch ist das seltener. Als solche Fortbildungen kann man auch Formen wie *mruy-ç*, *stuy-ç* betrachten, so dass die Wurzel zu *mrui*, *stui* fortgebildet ist, doch kann man auch eine Vertauschung von *y* und *v* annehmen, wie sie in ap. *mârgaya* neben *mârgava* wirklich vorliegt. Ganz analog ist der Einschub eines *i* in Wurzeln deren Wurzelvocal *u* ist, wofür ich nur im Awestâ Belege finden kann. Cf. *khrviš* neben *khruš*, *zeviš* neben *zuš*, *khšnviš* neben *khšnuš*, dann *khšviw* = skr. *xubh*, *khšvîdha* von *khshud*, *khšuisti* oder *khšvisti* von derselben Wurzel. Hierher gehört vielleicht auch *urvîkhšna*.

27. Müssen wir die bis jetzt erwähnten Vocalveränderungen des Altérânischen als durch äussere Umstände veranlasst bezeichnen, so

haben wir dagegen jetzt eine solche Veränderung zu besprechen, welche mehr von innen heraus kommt und welche das Altéränische wiederum mit dem Indischen gemein hat: wir meinen die Vocalsteigerung, die man gewöhnlich mit den unpassenden indischen Namen *Guṇa* und *Vṛiddhi* zu bezeichnen pflegt. Die nahe Verwandtschaft der arischen Sprachen zeigt sich namentlich bei der ersten Steigerung, dem Guṇa, welches im Ganzen und Grossen im Arischen an denselben Stellen eintritt, wie wir unten in der Lehre von der Wortbildung und in der Flexionslehre ausführlicher zeigen werden, die zweite Steigerung ist, wie wir später sehen werden, im Altéränischen nur in ihren ersten Anfängen vorhanden. Ich vermag ebensowenig wie Whitney in der ersten Steigerung irgend ein Moment zu entdecken, welches dafür spräche, dass diese Steigerung irgendwie mit Rücksicht auf die Bedeutung erfolgt sei, sie erscheint vielmehr als ein rein lautlicher Vorgang, daher ist es erklärlich, dass die arischen Sprachen nicht immer zusammenstimmen und bald auf der einen bald auf der anderen Seite sich eine gesteigerte Form zeigt, die nach den ursprünglichen Regeln nicht eintreten müsste und daher die Steigerung nicht nothwendig ist. Solche willkürlich gesteigerte Formen zeigt namentlich das Awestâ gegenüber dem Sanskrit: aw. *voighna* für skr. *vigna*, *aeshma* = *ishma*, *aesman* = *idhman*, *gaoyaoiti* = *gavyûti*, *paouru* = *puru* in manchen Handschriften. Seltner tritt der umgekehrte Fall ein, so vergleicht sich ap. *kambujiya* mit skr. *kamboja*, im Awestâ steht *bûśyās* (neben *haośyās*, *saośyās*) neben skr. *bhavishyant*. In der Conjugation gehören Fälle wie *baeśazyâḍ* hierher, doch erlaubt *Pâṇini* (7, 3. 82) auch im Sanskrit *medyati*. Wir theilen auch die Ueberzeugung Fr. Müllers, dass die erste Steigerung ursprünglich nur den Vocalen *i* und *u* angehöre, das *a* aber erst später ergriffen habe, wesshalb sie bei dem letztern Vocale nicht strenge durchgeführt ist. Ebenso theilen wir die Ueberzeugung, dass diese Steigerung nur die Wurzelvocale trifft, nicht auch die Suffixe und Endungen. Wir werden daher die Fälle in welchen sonst eine Steigerung bei den letzteren angenommen wird — die Nominalthemen auf *i* und *u* und die Verbalthemen der 5. und 8. Conjugation — unten anders zu erklären suchen. Was die zweite Steigerung betrifft, so ist, soviel wir wissen, bis jetzt die allgemeine Annahme, dass diese im Altéränischen nicht vorhanden sei, und auch wir haben uns dieser Annahme bis jetzt unbedingt angeschlossen, möchten sie aber jetzt, Hovelacques Einwendungen gegenüber, dahin beschränken, dass sie im Altéränischen nur erst in ihren Anfängen vorhanden sei und nur selten in durchgreifenden Fällen angewendet werde. Ein

solcher durchgreifender Fall scheint es aber zu sein, wenn im Altpersischen mit *i* beginnende Wurzeln im Imperfect *âi* statt *ai* annehmen, cf. *atiyâisha*, *patiyâisha*, *frâishayam*, *frâishaya*. Dagegen können wir in *Caishpâish* neben *Caishpaish* keine Steigerung sehen, ebenso wenig im Awestâ in Dativen wie *aspâi*, völlig willkürlich erscheinen Steigerungen wie *thrâyo*, *nisâya*, *gâim* etc., auch stehen diesen Verlängerungen wieder Verkürzungen zur Seite (cf. § 26), neben *thrâyo* finden wir *thrayasca* (Ys. 1, 33), nach Westergaard sogar *thryasca*. Dem indischen *Trâitana* steht *Thraetâna* gegenüber. Aehnlich liegt die Sache mit der zweiten Steigerung des *u*, hier tritt, wie Hovelacque nachgewiesen hat, im Awestâ die zweite Steigerung übereinstimmend mit dem Sanskrit ein im Causativum der auf *u* endigenden Wurzeln: *sru*, *srâvayoish*; *su*, *sâvayaḍ*; *dru*, *drâvayaḍ*; *khšnu*, *khšnâvayçiti*. Ausserdem aber müssen wir darauf beharren, dass *ao* und *âu*, *éu* ganz gleichbedeutend sind und mit einander wechseln cf. § 23 b und c. Umgekehrt entspricht dem indischen *cyâutna* im Awestâ *shkyaothna*. Dass im Altérânischen auch *a* schon von der Steigerung ergriffen war, beweisen in den Keilinschriften die Adjective *mârgava* und *mârgaya*, die auf *margu* zurückgehen und die zweite Steigerung in der ersten Silbe eintreten lassen wie das Sanskrit, auch das Awestâ kennt Beispiele, aber vereinzelt, man hat dort *kâvaya* von *kavi*, aber *mainyava* von *mainyu*, *asmana* von *asman*, dem indischen *tâmasa* steht im Awestâ *temağha* gegenüber. Ebenso findet man *vârethraghnish*, *mâzdayasnish*, aber *zarathustrish*, *maidhyomâoğhi*. In Wörtern wie *pâitivâka*, *pâirivâza* vermag ich gar keinen Grund zur Steigerung zu sehen. Man wird also sagen dürfen, dass die erste Steigerung schon in der indogermanischen Vorzeit begann und in den arischen Sprachen consequent durchgeführt ist, dass dagegen die zweite Steigerung in ihren Anfängen jedenfalls schon in der arischen Periode vorhanden war, aber im Sanskrit allein bestimmten Regeln unterworfen worden ist.

28. Wir erwähnen hier gleich noch einen andern vocalischen Zusatz, den aber weder das Sanskrit noch das Altpersische kennt und der nur auf das Awestâ beschränkt ist: die sogenannte Epenthese. Die Ansicht, welche ich früher über diese Spracherscheinung ausgesprochen habe, ist auch noch meine jetzige Ueberzeugung: ich halte die Epenthese für kein érânisches Sprachgesetz, sondern nur für eine Eigenthümlichkeit bei der Vorlesung des Awestâtextes. Es mag sein, dass die Epenthese schon in der älteren Awestâschrift hie und da angedeutet war (Gründe dafür werden wir unten angeben), ihre volle

Entwicklung erlangte sie aber erst, als das Awestâ in die jetzige Schrift umgeschrieben wurde. Was für diese Ansicht spricht ist nicht nur, dass weder das Sanskrit noch das Altpersische irgend etwas Entsprechendes aufweisen, sondern auch, dass die neueren Sprachen nirgends eine Spur derselben erhalten haben, die Epenthese ist also auch in ihnen nicht vorhanden. Die Epenthese besteht in der Einführung eines *i*- oder *u*-Lautes in eine Silbe, auf welche *i*, *î*, *ç*, *y* oder auch *u*, *û*, *v* folgt. Ob die Einschiebung stattfindet oder nicht hängt von dem Consonanten ab, welcher die beiden Silben trennt. Kein gutturaler oder palataler Laut gestattet die Epenthese, von Zischlauten duldet sie nur *š*, und auch hier finden wir sie nur in *kerenûiši*, während *uši*, *pipyuši*, *afratadkuši*, *aši*, *vithuši* beweisen, dass sie nicht unbedingt nöthig ist. Sehr häufig ist sie bei Dentalen und *n*, aber auch da nicht durchaus Regel, man vergl. *upamaitîm*, *avamereiti*, *ajyâiti*, *aiwidhâiti*, *utayûiti*, *stûiti*, *frazaiñti*, *gaiñti* (neben *gañti*), *âpereiti* (neben *âpereti*), *hañkereti*, *yasnokereti*, *nizhbereti*; *nizhbereithi*, *qaepaithina*, *uzûithya*, *snaithish*, *gaethyanãm* (und *gaeithyanãm*), *vaidhi*, *vaeidhi*, *baoidhi*, *bûidhi*, *mrûidhi*, aber *hadhish*, *haredhish*; *hidhainish*, *paemainish*, *mainyu*, *duzhainya*, *pâthmainya*, aber *ahurâni*, *tishtryçni*, *paoiryçni*, *âthwyâni*, *saeni*, *suni*, *mareni*, *zaranya*, *fradakhshanya*, *khrûnya*. Bei Labialen kann die Epenthese stattfinden wie *aipi*, *aipya*, *aibi* und *aiwi*, *jaiwi* beweisen, sie fehlt aber auch in *urupi*, *narepi*, *m* verbietet sie durchaus. Am consequentesten ist die Epenthese bei *r* durchgeführt, *takhairya*, *yâirya*, *mairîm*, *asuiri*, *bûiri*, *brâtuirya* etc., es ist mir kein Beispiel bekannt, dass sie unterbleibt, dagegen verbietet sie *v*, wie *khshtâvi*, *zevi*, *tavi*, *revi*, *avi*, *têvishi*, *hvovi* beweisen. Nicht blos *i*, *y*, auch *ç* kann die Epenthese hervorrufen, z. B. *vaenaitç*, *yazamaidhç*. Die Epenthese des *u* ist weit seltener, sie findet sich hauptsächlich bei *r*: *jaghâuru*, *tauruna*, *paouru*, *pouru*, auch bei *n*: *vâunush*, dagegen *tanu*, *zânu*, *zaenu*. Auch bei Doppelconsonanten findet sich die Epenthese, allerdings nicht feststehend: man schreibt *bavaiñti*, *jvaiñti*, aber auch *bavañti*, *jvañti*. Wenn ein Wort mit *r* beginnt, so wird demselben, wenn *i*, *u* unmittelbar folgt, ein epenthetisches *i*, *u* vorgeschlagen: *irith*, *iriš*, *urudh*, *urupish*, dass dieses vorgeschlagene *i*, *u* nicht den Werth eines vollen Vocals hat, sieht man daraus, dass das *a privativum*, wenn es vor dasselbe tritt, nicht als *an* erscheint, wie dies sonst vor Vocalen der Fall ist, sondern in der kürzeren Form *a*, man schreibt daher *airishta*, *airîricinãm*, *aithyçjagha*, *aurvatha*, aber weder *anirishta*, *anurvatha*, noch auch *aerishta*, *aorvatha*, wie man sonst erwarten müsste. Unsere Ansicht ist, dass die Epenthese

bei *r* begann und bei *r* durchaus nöthig ist, sie ist wahrscheinlich das Vorspiel zur Versetzung des auf *r* folgenden Buchstabens, wie wir sie in dem aus *Airân* hervorgegangenen *Erân* = aw. *airyana* finden und in *Khordâd* i. e. *Havrtât* = *haurvatât*. Von da aus hat sich diese Erweichung weiter ausgebreitet, manche Wörter haben sie vor anderen Buchstaben als *r* zugelassen, andere wieder nicht, bei noch anderen schwanken die Handschriften. Wenn die Bedingungen für die Epenthese aufhören, d. h. der *i*- oder *u*-Laut in der nächsten Silbe nicht mehr unmittelbar nachfolgt, da schwindet auch die Epenthese meistentheils, in einzelnen Fällen bleibt sie auch, nachdem sie einmal eingetreten war. Man schreibt daher *ârmaiti* und *ârmaitę*, aber *ârmatoish*, *ârmatêe*; *hujyâitish*, aber *hujyâtêê*; dagegen findet man *gaoyaoitoish*, *zazâitêê* überwiegend beglaubigt, *manyêush* und *mainyêush* erscheint nach den Handschriften als gleich sicher. Ohne Ausnahme weicht aber das dem *r* vorgeschlagene *i*, *u*, wenn die oben mitgetheilten Bedingungen aufhören: *raeśayeiti* caus. von *iriś*, *raodhayeiti* caus. von *urudh*.

29. Vocaleinschub scheint im Altêrânischen schon sehr frühe begonnen zu haben, Zeugniss davon legen ab, dass wir im Altp. *duruj*, *duvitiya*, *duvara*, *thuvâm* finden gegen *druh*, *dvitîya*, *dvar*, *tvâm* im Sanskrit. Das Awestâ stellt sich hier zum Theil auf Seite des Sanskrit und schreibt *druj, dvare, thwãm,* zum Theil lässt es aber abgeschwächte Formen eintreten, wie *bitya* für *duvitiya* beweist. Für ap. *daraya* ist die überwiegende Form im Awestâ *zrayo,* was zu skr. *jrayas* stimmt, doch haben wir auch schon in sehr guten Handschriften die Variante *zarayo*, es kann daher fraglich erscheinen, ob die Uebereinstimmung mit dem Sanskrit nicht nur scheinbar ist, wir werden unten sehen, dass man gezwungen ist, aus metrischen Gründen mehr Hilfsvocale im Awestâ anzunehmen, als man früher vermuthet hat. Ein kurzes *a* oder *e* mag desshalb in *druj, dvare* gehört worden sein, ohne geschrieben zu werden, in den Handschriften findet man *sarasc* neben *srasc*, dann Formen wie *seraośa, feraśa*, *ferasâobyo* u. s. w. vereinzelt. Zumeist sind es die Vocale *a* oder *e* die zugesetzt werden, *u* ist selten und erscheint nur in Formen wie *surunyâo*, *surunvaḍ*. Für den Einschub von *i* wird gewöhnlich *ni-siri* angeführt, wer aber die Stellen vergleicht, wo dieses Wort vorkommt, der wird sich leicht überzeugen, dass auch *nisire*, *nisere* und *nisri* erheblich in den Varianten beglaubigt sind, mir scheint *ni-sri*, als die gewiss älteste Form, den Vorzug zu verdienen. Alle diese Bemerkungen beziehen sich nur auf den Vocaleinschub zwischen Doppelconsonanten am Anfange des Wortes, zur Erleichterung der Aussprache, im Awestâ finden wir auch *e* in

der Mitte der Wörter eingeschaltet wenn Consonanten zusammentreffen oder auch bei Zusammensetzung mit Präp. und anderen Wortverbindungen. Auch daran nimmt bereits das Altpersische Antheil, was Wörter wie *usatashanam*, *dushiyâra* beweisen, der Einschub eines *a* mag noch viel häufiger gewesen sein als wir nachweisen können, da *a* in der altpersischen Schrift nicht besonders ausgedrückt wird. Im Awestâ finden wir *vaokhema*, *dadhemahi* etc., wo *e* nichts als den Stimmton bezeichnet, neben *yasca, kasnâ*, *yas-tava* auch *kase-thwãm*, *yasetaḍ*, *usehishta, nemasetę*. Statt des ĕ findet man in sehr guten Handschriften auch *ę* geschrieben, was wol als eine aus der älteren Schrift herrührende *scr. plena* anzusehen ist. Am regelmässigsten findet man aber den Zusatz eines *e* im Awestâ nach *r*. Es ist, wie gesagt, sehr möglich, dass dem entsprechend im Altpersischen ein *a* vorhanden war, dass man also *añtara* sprach und nicht *añtar*, *Pârasa* und nicht *Pârsa*, doch lässt sich dies eben nicht sicher beweisen, nur dass für *frahar-vam* wahrscheinlich *fraharavam* zu lesen sei, hat J. Schmidt (*Vocalismus* 2, 301) nachgewiesen. Im Awestâ steht *e* nach *r* immer wenn ein Consonant folgt, nur *ś* ist ausgenommen: man schreibt *karśa*, *fravarshta*, am Schlusse der Wörter: *âtarsh*, *narsh* (doch in den Gâthâs auch *nerãs*), doch sind die Lesarten wie *vareshta, jareshti*, *vareśa* etc. auch nicht durchaus zu verwerfen. Vor *n*, *m*, *y*, *v* wird im Awestâ niemals ein *e* eingeschoben. In den Gâthâs wird ein solches *e*, wenn es am Ende des Wortes steht, verlängert: *añtarê*.

Anm. J. Schmidt (*Vocalismus* 2, 304) will in Fällen wie *avamîryâitę*, *tûirya, âhûirya* etc. eine Vocaldehnung von *r* annehmen, ich kann mich von der Richtigkeit dieser Annahme nicht überzeugen und sehe vielmehr in diesen und ähnlichen Fällen wie z. B. die Dehnung der einsilbigen Präp. *frâ*, *vî* etc. blos graphische Eigenthümlichkeiten (cf. unten). — Dass übrigens die Svarabhakti nach und nach die Würde eines wirklichen Vocals erhalten konnte, zeigt np. *darégh* im Vergleich mit aw. *dareghu*, wo die Länge des *e* wol nach Abfall des *a* entstand, weil der Ton auf die letzte Silbe fiel.

30. Bis jetzt haben wir nur solche Fälle besprochen, wo entweder die Quantität des schon im Arischen oder Altéránischen vorhandenen Vocals in Folge eigenthümlicher Lautregeln sich verändert hat, oder auch, zur bequemeren Aussprache älterer und härterer Lautverbindungen, ein Vocal eingeschaltet wurde. Jetzt werden wir zu zeigen haben, dass im Awestâ Vocale abfallen, welche im Altpersischen noch geschrieben werden. Wir wissen bereits (§ 16 b), dass ein ursprüng-

liches *a* im Awestâ öfter zu *e* herabsinkt, namentlich in Endsilben, wir können darin nur eine Verkürzung erblicken, von der aus kein weiter Weg mehr bis zum vollkommnen Abfall des Vocals zurückzulegen ist, und dieser Abfall tritt ein, wenn in Endsilben dem *e* ein *y* oder *v* vorhergeht, diese beiden Halbvocale müssen sich dann nach den Regeln, die in der Awestâsprache gelten, in die entsprechenden Vocale *i*, *u* auflösen, sie werden in unseren Texten gewöhnlich lang geschrieben aber nicht durchgängig, auch scheint dies mehr eine graphische Eigenthümlichkeit zu sein. Namentlich bleibt *u* kurz, wenn ihm ein *r* vorhergeht, *haurum*, *mourum*, doch schwanken die verschiedenen Handschriftenreihen. Das Sanskrit, das Altpersische und in einigen Fällen selbst der Gâthâdialekt, haben hier immer noch den ursprünglichen Zustand erhalten. Cf. aw. *bitîm*, ap. *duvitiyam*, skr. *dvitîyam*; aw. *ainim* (in den Gâthâs noch *anyém*), ap. *aniyam*, skr. *anyam*; aw. *tanûm*, (in den Gâthâs *tanvém*), skr. *tanum*; aw. *paourum*, ap. *paruvam*, skr. *pûrvam*; aw. *haurum*, ap. *haruvam*, skr. *sarvam*. Geht dem *y* oder *v* nicht ein Consonant, sondern der Vocal *a* vorher, so verbindet sich das durch die Vocalisirung entstandene *i*, *u* mit demselben zu einem Diphthongen. So steht aw. *vaem* für ap. *vayam*, skr. *vayam*; aw. *aom*, ap. *avam*. Geht aber den beiden genannten Consonanten ein anderer Vocal als *a* vorher, so löst sich derselbe vor dem neu entstandenen *i*, *u* in seinen Halbvocal auf: wir erhalten daher von *haraeva* ap. *haraiva* den Acc. *haroyûm* = *haraevem*. In diesem Falle könnte man auch annehmen, dass der im Awestâ nicht mehr vorkommende Nom. sg. bereits zu *haroyu* verstümmelt gewesen sei, analog dem indischen *sarayu*, zweifellos ist aber die Sache bei *vîdaeva*, Acc. *vîdoyûm*, *ae* ist bei dieser Gelegenheit in *oi* verdunkelt worden. Ohne Veränderung des Diphthongen finden wir *daeum* für *daevem*. Von der eigenthümlichen Umdrehung von *aeu* in *aoi* und *aoi* in *aeu* ist schon oben (§ 26) die Rede gewesen. Für das ap. *paruviya* finden wir in den Gâthâs *paouruya*, woraus dann im jüngeren Awestâ *paoirya* geworden ist. — Vereinzelt findet sich Schwund eines *a* im Awestâ in *naotara* = *navatara*, neuer; *nâuma* = ap. *navama*; *raoratha* statt *ravaratha*; *yaonibya* für *yavanibya*. Vergl. auch *amainimna*, *jaidhimna* neben *jaidhyamna*, *kâidhi* Ableitung von *kayadha*, *aya* wird *é* in *khšéñtâ khšéñtãm*. Ein *u* ist ausgefallen in *çâizhdri*, Ableitung von *çâyuzhdri*.

31. Wir verlassen nun das Gebiet der Vocale und gehen zu den Consonanten und ihren Veränderungen über. Hier haben wir vor Allem *h* zu erwähnen. Es ist uns bekannt, dass *h* aus indogerma-

5*

nischem *s* entstanden ist; das Sanskrit hat dieses *s* beibehalten, während es im Altéranischen überall in *h* übergegangen ist. In diesem Punkte also trennen sich die arischen Sprachen von einander. Offenbar sind sie aber, noch eher als *s* zu *h* geworden war, in der Sitte einig geworden, dass *s* in *sh* überzugehen habe, wenn ihm ein anderer Vocal als *a* vorhergeht. Wir finden daher ap. *aniyâuvâ* (für *aniyâ(h)uvâ*), aw. *urvarâhu* gegenüber dem skr. *anyâsu*, *urvarâsu*, aber im Altp. *mâdaishuvâ*, *dahyushuvâ*, im Awestâ *khšathrišva*, *jăfnušva*, *pourušu* ganz ebenso wie im Sanskrit *gateshu*, *çucishu*, *tanushu*. Das Altérânische ist darin sogar consequenter als das Sanskrit, als es auch ein schliessendes *s* in *sh* übergehen lässt, daher man im Altpersischen *fravartish*, *dahyâush*, im Awestâ *barezish*, *paitish*, *pasush* schreibt mit dem *sh*, welches dem indischen *sh* entspricht, während das Sanskrit in diesem Falle das dentale *s* bestehen lässt. Für das Awestâ ist hier noch eine eigenthümliche Schreibweise zu erwähnen. Die Einwirkung eines *i*, *u* auf ein folgendes aus *s* entstandenem *h* findet nicht nur innerhalb der Wörter statt, sondern erstreckt sich auch auf das folgende Wort, wenn dieses entweder mit den vorhergehenden in Composition getreten oder ein Encliticum ist. Wahrscheinlich aber um die Deutlichkeit nicht zu beeinträchtigen ist die Sitte eingeführt, das *sh* am Ende des ersten Wortes zu schreiben, das *h* des zweiten aber ungeändert fortbestehen zu lassen, das letztere kann in diesem Falle natürlich nur für das Auge dastehen. Man schreibt daher *pasush haurva*, *paitish hę* nicht *pasu-shaurva*, *paiti-shę*, wie man eigentlich erwarten sollte. Einzelne Ausnahmen giebt es jedoch, man findet neben *nish-hadhoiḍ* auch *nišâdhayaḍ*, neben *paitish-hę* auch *yęzi-šę*. Es kommt auch vor, dass ein anlautendes *h*, welches gewöhnlich abgefallen ist, in solchen Verbindungen wieder zum Vorschein kommt, wie in *paitish-marenti* für ursprünglich *paiti-hmarenti*, während gewöhnlich *marenti* ohne anlautendes *h* geschrieben wird. Im Altpersischen bleibt ein einmal in *sh* verwandeltes *h* auch dann verändert, wenn der ursprüngliche Grund der Veränderung hinwegfällt, cf. *niyashâdayam* von *had*.

32. Am häufigsten treten Veränderungen von Consonanten dann ein, wenn deren mehrere zusammentreffen. Natürlich kann, nach dem, was wir früher gesagt haben, hier nur von einem Zusammentreffen innerhalb des Wortes die Rede sein. Am einfachsten liegt die Sache, wenn dieselben Buchstaben zusammentreffen. Im Altpersischen ist mir kein Beispiel einer solchen Begegnung bekannt, aber im Awestâ finden sich deren mehrere, es wird dann der Buchstabe nur einmal geschrieben, diese Sitte dürfte aus der früheren Schrift herrühren,

welche wol ebensowenig ein Zeichen für die Verdoppelung besass wie das Syrische, ich vermuthe indessen, dass man den Buchstaben doppelt gesprochen hat. Ein solches Zusammentreffen haben wir im jüngeren Awestâ in *awara* für *ap* + *bara*, *aiwyo* für *ap* + *byo*, man sieht, dass in diesen Fällen die Spirans überwiegt, im Sanskrit wird in ähnlichen Fällen der doppelte Buchstabe geschrieben. Ein Beispiel von *s* + *s* liegt vor in *usnâiti* für *us* + *snâiti*, in den Gâthâs steht *dregvasû*, entstanden aus *dregvat-sû*, *dregvath-sû*, *dregvas-sû*; im Sanskrit findet in solchen Fällen eine Assimilation nicht statt. Vielleicht gehört hieher auch aw. *masya*, Fisch = skr. *matsya*, was im Awestâ *massya* werden musste, np. *mâhî* hat die Länge wol zum Ersatz für den verlorenen Consonanten eintreten lassen. Am häufigsten ist das Zusammentreffen zweier *h* im Locativ plur. der Themen auf *ağh*: *sravahu* statt *sravah-hu*, *ãzahu* = *ãzah-hu*; das Sanskrit behält in *manassu* etc. den doppelten Consonanten. In der Composition scheint sich ein *ḍ* vor *c* in *s* zu verwandeln: *raęvascithra* = *raevaḍ-cithra*, *ravascarâḍ* = *ravaḍcaraṅt*.

33. Was die Veränderungen bei anderen Consonantenverbindungen anlangt, so treffen sie meist den ersten Consonanten, auf welchen ein oder mehrere andere folgen. Ein solches Zusammentreffen findet statt bei der Anfügung der Casusendungen, der Verbalflexionen, oder beim Antreten von Nominalsuffixen an eine Wurzel oder an einen Wortstamm. Die Zahl der Consonanten, die bei diesen Anfügungen in Betracht kommen, ist keine sehr bedeutende. In der Declination beginnen die meisten Casusendungen vocalisch, ausgenommen ist nur der Nom. sg., dessen Endung *h* oder *sh* ist, dann der Instr. sowie Dat.-Abl. plur. und Instr. Dat. Abl. Dual, die auf *bîsh*, *byo*, *bya* ausgehen, endlich der Loc. plur. mit den Endungen *hva*, *hu* oder *shva*, *shu*. Wir betrachten diese Nominalformen gesondert, einmal, weil mehrere dieser Buchstabenverbindungen uns sonst nicht wieder begegnen werden, dann aber auch, weil im Altérânischen dieselbe Ansicht gegolten zu haben scheint, wie im Sanskrit, dass die Anfügung der nominalen Flexionsendungen mehr der äusseren Sandhi angehöre als der inneren. Leider müssen wir uns auch hier begnügen, grossentheils nur die Formen des Awestâ zu Grunde zu legen, da die vorkommenden altpersischen Formen nur eben genügen, uns einige werthvolle Fingerzeige zu geben. Das *sh* des Nominativs ist grossentheils abgeworfen, theils allein, theils in Gemeinschaft mit anderen ihm vorhergehenden Consonanten, diese Fälle berühren wir indessen hier nicht weiter, sie werden unten bei den Auslautegesetzen und bei der Darstellung der Declination ihre

Berücksichtigung finden, hier betrachten wir nur diejenigen Fälle, wo *s* bleibt. Wir wissen bereits aus § 25, dass *s* sich erhalten kann unter dem Schutze eines folgenden Consonanten: *nemasete*, *nemasca*, *kascid* u. s. w. Das Awestâ zeigt uns *s* auch im Nominativ der Themen, welche auf *t* oder *nt* endigen: *utho-tâs*, *kahrka-tâs*, *zairyãs*, *saoshyãs*, *peresãs*, aber in allen diesen Fällen kann man zweifelhaft sein, ob wir wirklich das Zeichen des Nominativs vor uns haben (*t* + *s* = *s* nach § 32) oder vielmehr die Umgestaltung des *t* des Nominalthemas nach Verlust des Nominativzeichens erst in *th* dann in *s*. Die letztere Annahme ist mir die wahrscheinlichere. Im Altpersischen finden wir den Nominativ *napâ* statt *napât-s*, da aber auch das Awestâ den Nominativ dieses Wortes *napâo* schreibt, so scheint hier eine Unregelmässigkeit vorzuliegen. Das Sanskrit mit seinen eigenthümlichen Auslautgesetzen kann hier unser Führer nur insofern sein, als es beweist, dass die Versuche, den Wortauslaut zu erleichtern, schon in die arische Zeit zurückgehen. In § 31 ist weiter gelehrt worden, dass ein *s*, wenn ihm ein *i*, *u* vorhergeht, sich in *sh* verwandeln müsse, demgemäss finden wir im Nominativ der auf diesen Buchstaben auslautenden Themen ap. *hadish*, aw. *barezish*, *aredush* gegenüber skr. *barhis*, *caxus* mit dentalem *s*. Wir sehen in diesem schliessenden *sh* den Endlaut des Themas und glauben, dass das *s* des Nominativs abgefallen sei, wie im Sanskrit. In *sh* verwandelt finden wir das *s* des Nominativs erhalten in Wörtern, welche auf einen Palatalen (also ursprünglichen Gutturalen) und Labialen endigen, der dann vor *sh* verhärtet und in die Spirans verwandelt wird. Vergl. *ashaghâkhsh*, *drukhsh*, *kerefsh*, ein vorletzter Nasal des Themas scheint ausgeworfen zu werden, cf. *ahûmmerekhsh* Gen. *ahûmmerenco*. Von Themen, die auf *z* endigen, finden wir *aghâvaresh frâspâvaresh*, *hvaresh*, offenbar ist hier *z* verhärtet und in die Spirans verwandelt worden, das *s* des Nominativs ist entweder abgefallen oder hat sich assimilirt. Das Altpersische giebt uns leider gar keine Formen dieser Art, das Sanskrit geht seinen eigenen Weg. Was nun die Anfügung der mit *b* anlautenden Endungen betrifft, so kommen hier zuerst die Themen in Betracht, welche auf *t*, *n* oder *nt* auslauten. Von diesen verwandeln die ersteren *t* in *d*, sie betrachten also *t* als im Wortauslaute stehend, und es ist kaum blosser Zufall, wenn man die Endungen *bish*, *byo* öfter als selbständige Wörter von ihren Themen abgetrennt findet. Man schreibt also *haurvadbya*, *ameretâdbya*. Wörter die auf *n* schliessen haben gewiss ursprünglich ihr *n* vor den genannten Endungen einfach abfallen lassen, wie dies im Sanskrit geschieht, dafür zeugt die altpersische Form *vi-*

thibish für *vithinbish*, im Awestâ aber Formen wie *aśavabyo*, *magavabyo*, *urvoibyo*, *kainibyo*. Daneben macht sich aber im Awestâ einerseits auch die Sitte geltend, zum Ersatz für das ausgefallene *n* den vorhergehenden Vocal *a* zu verlängern, also in *â*, welches dann — wol unter dem Einflusse des in der nächsten Silbe folgenden *i*, *y* — in *ê* übergeht, cf. *azdêbîsh*, *draomêbyo*. Andererseits findet man einige Male auch *n* beibehalten und durch eingeschobenes *i* von der Endung getrennt, cf. *everezanibyo* oder *everezinibyo*, *yaonibya*, ja sogar schon *aśavanaeibyo* mit vollem Uebergang in die *a*-Declination. Von den Themen auf *nt* folgen im Awestâ die auf *mant*, *vant* ganz der Analogie des Sanskrit: sie stossen *n* aus und verwandeln *t* in *ḍ* wie im Wortauslaute zu geschehen pflegt, also: *amavaḍbyo*, *yâtumaḍbîsh*, *daevavaḍbîsh*, in den Gâthâs auch *cazdoǧhvadebyo*, *dregvodibish*, natürlich nur eine andere Schreibart, in welcher *de*, *di*, dem *ḍ* entspricht (cf. § 10. 5), die Themen auf *nt* hingegen lassen — abweichend vom Sanskrit — *t* fallen und behalten *n* bei, z. B. *berezenbya*, was ich für die richtigere Schreibart halte, da man mit *n* das Wort für beendigt hielt, doch findet man auch *ḍbiśyañbyo*, das Ganze also als Worteinheit aufgefasst, daneben auch *haḍbîsh*. Formen wie *saośyañtaeibyo* aber bezeugen, dass man auch hier anfing, den lautlichen Schwierigkeiten dadurch zu begegnen, dass man das Thema in die vocalische Declination überführte. Für die Themen auf *h* (indogerm. *s*) giebt uns das Altpersische *raucabish* für *raucahbish*, was gewiss die ursprüngliche Form ist (nicht *raucazbish*), die Awestâsprache hat *h* fallen lassen und den vorhergehenden Vocal zu *ê* verlängert, daher *avêbish*, *ḍbaeshêbish*, *frâyêbish*, *staoyêbish*, die Form *ăzaǧhaeibyo*, die beweisen würde, dass man diese Themen in die vocalische Declination überführte, ist blos eine Conjectur Westergaards. Von Themen, in welchen dem *h* ein *â* vorhergeht, erwähnen wir *vaǧhudhâbyo* oder *vaǧhudhâobyo*, *hudhâobyo*, hier ist *h* ohne allen Ersatz abgefallen. Themen mit schliessendem *sh* verwandeln dasselbe in *zh* vor *b*: *daduzhbish*, doch auch *snaithizhibyo* mit beginnender Ausweichung und *vîthuśaeibyo* mit vollkommenem Uebergang in die vocalische Declination. Auch bei anderen consonantisch endigenden Themen scheint man durch Zusatz eines Vocals schon sehr bald der Consonantenbegegnung ausgewichen zu sein, darauf deutet ap. *vithibish* oder *vithabish* (Bh. 1, 65), im Awestâ *vîzhibyo*, *mazibish* *vaghzhebyo* oder *vâghzhibyo*. Wenn wir zum Schlusse noch die Antretung des Suffixes *hva*, *hu* erwähnen, so brauchen wir blos zu sagen, dass auch hier ein schliessendes *n* abgeworfen wird, wie *baresmohu* beweist, während Fälle wie *dregvasû*, *temohva*, *ăzahu* schon durch § 32

ihre Erledigung gefunden haben. Einen Uebergang in die vocalische Declination weist aber auch hier schon *asânaeśva* auf.

34. Anderer Art und etwas grösser ist die Zahl der anlautenden Consonanten, die uns in den Endungen des Verbums entgegentreten. Hier finden wir ausser dem uns schon bekannten *h* und *s* noch die Consonanten *t*, *dh* und *m* zu erwähnen. Fügen wir zu den Affixen des Verbums endlich noch die Nominalsuffixe, so finden wir auch hier die Zahl der anlautenden Consonanten ziemlich beschränkt, nämlich: *k*, *c*, *t*, *th*, *d*, *n*, *m*, *y*, *r*, *v*, *s*, *sh* und *zh*. Nicht von jedem dieser Consonanten kann man sagen, welchen Einfluss er auf einen vorhergehenden Consonanten geübt haben möge, da mehrere derselben nur nach vocalischem Auslaute vorkommen. Im Allgemeinen können wir hier aber die volle Ueberzeugung aussprechen, dass auch für das Altérânische die allgemein indogermanische Regel gilt, dass ein vorhergehender Consonant sich dem folgenden dadurch anähnlicht, dass er sich in einen dumpfen oder in einen tönenden verwandelt, je nachdem der folgende Consonant dumpf oder tönend ist; es ist jedoch dieses Gesetz von den Erâniern mehrfach modificirt worden. Unter allen der obengenannten Consonanten ist aber der Consonant *t* der wichtigste. Nicht nur beginnt eine beträchtliche Anzahl von Suffixen mit *t* oder einem Dentalen, es vertheilt sich auch ein grosser Theil des altérânischen Sprachschatzes gerade unter diese Suffixe. Darum wollen wir unsere Uebersicht damit beginnen, zu sehen, wie sich die Consonanten verhalten, wenn ihnen ein *t* nachfolgt. Für die beiden altérânischen Dialekte dürfen wir annehmen, dass dieselben ursprünglich einfach der alten indogermanischen Regel folgten und den dem *t* vorhergehenden Consonanten verhärteten. So hält man es noch mit den Labialen, das Altpersische bietet zwar kein Beispiel dieser Lautverbindung, aber im Awestâ haben wir *âyap-ta* von *yap*, *kerep-ta* von *kerep*, *aiwinap-ti* von *nap*, *paiti-scap-ti* von *scap*, *dapta* von *daw* u. s. w. Doch zeigt das allein stehende *tafta* bereits die Neigung, den Labialen in die Spirans zu verwandeln, vollkommen durchgedrungen ist die Sitte im Neupersischen, wo wir *girifta* finden für aw. *gerepta*. Ueber die Verbindung der Gutturalen mit *t* vermögen wir nicht zu urtheilen, da auf Gutturale ausgehende Wurzeln im Altérânischen nur mehr sehr selten vorkommen, zumeist ist der schliessende Guttural in den entsprechenden Palatal übergegangen, unter dem Schutze eines folgenden *t* ist zwar der Guttural geblieben, aber in die dumpfe Spirans verwandelt worden. So finden wir im Altp. *durukhta* von *duruj*, im Awestâ *vîtakhti* von *tac*, *paitish-mukhta* von *muc*, *anâdrukhti* von *druj*, *thakhta*

von *thanj*. Nur scheinbar abweichend verhalten sich die Dentalen, welche vor *t* in *s* verwandelt werden, dasselbe ist ein Ersatz für das regelmässige *th*, welches in der Aussprache nicht viel verschieden gewesen sein wird. Demnach erhalten wir im Altp. *basta* von *bañd*, im Awestâ *kerestu* von *kereñt*, *irista* von *irith*, *jasta* von *jad*, *busti* von *bud* Von den Halbvocalen kommen *y*, *v* vor *t* kaum vor, wäre dies der Fall, so würden sie sich in *i*, *u* verwandeln und mit vorhergehendem *a* in *ae*, *ao* übergehen (cf. § 30.). *r* erhält sich im Altp. vor *t*, cf. *kartam*, *ubartam*. Man kann freilich vorschlagen, *karatam*, *ubaratam* zu lesen, was die Schrift erlaubt, allein dies ist mir nicht wahrscheinlich, wenigstens nicht in allen Fällen, daher kommt es denn, dass man im Neupersischen *r* in *sh* verwandelt, wenn man *t* beibehält, oder *t* in *d* verwandelt, wenn *r* bleiben soll, diese Veränderung des *r* in *sh* vor *t* scheint mir ganz naturgemäss zu sein. Man vergl. im Neup. *dâshten* von *dhar*, *anbâshtan* oder *anbârdan* von *bar* und viele andere. Im Awestâ bleibt *r* vor *t* unverändert und kann es bleiben, weil die Svarabhakti sich zwischen *r* und *t* einschiebt. Cf. *qar-e-ta*, *ker-e-ta*, *zar-e-ta*, *paiti-tar-e-ti* etc. Einen Anfang der Umbildung des *r* zu *sh* im Awestâ werden wir jedoch unten noch kennen lernen. Für die Nasalen *n* und *m* bestehen vor *t* zwei Möglichkeiten: entweder sie fallen aus oder sie bestehen als *ñ* fort. So *jatu* von *jan*, *mata* von *man*, aber *iti* und *iñti* von *in*, *kañta* von *kan*, *zañtu* von *zan*, *vañta* von *van*. Ausnahme ist *pukhdha* von *pancan*, wo *an* zu *u* geworden und *t* zu *dh* erweicht ist (s. unten). Ist der Wurzelvocal *a*, so wird vor Doppelconsonanten *ă* geschrieben, *măthra*, *tăthra*. *M* fällt ab in *anupayata*, *upayati*, welche beiden Wörter auf *yam* zurückzuführen sind, dagegen bleibt es in *grañta* von *gram*, *vañta* und *vañti* von *vam*.

35. Es bleiben uns nun noch die Zischlaute übrig, deren Verhalten vor *t* wir jetzt zu betrachten haben. Auch hier stehen zwei Wege offen: es können sich die Zischlaute nach der Analogie der Lippenbuchstaben richten und den Zischlaut lassen wie er ist, was wol der ursprüngliche Zustand sein wird, oder sie können eine Veränderung des *s* (*z*, *zh*) zu *sh* eintreten lassen, nach Analogie der Palatalen. Das Verhalten der beiden altérânischen Sprachen ist hier nicht ganz dasselbe. Das alte dentale *s* der arischen Periode, welches sich nach § 31 im Altérânischen in *h* verwandelte, hat sich, wie scheint, unter dem Schutze des *t* durchgängig in seiner alten Gestalt erhalten, aus dem Altpersischen mag *dasta*, Hand, als Beleg gelten, welches sowol zu aw. *zasta* als skr. *hasta* stimmt, im Awestâ man-

gelt es nicht an sichern Beispielen, wir finden *aiwyâsta*, *frayâsta* von *yâoğh*, skr. *yâs*; *frasasti*, skr. *fraçasti*, von *sağh*, skr. *çãms*; *upâsti* von *ah*. Natürlich ist vorausgesetzt, dass dem ursprünglichen *s* der Vocal a vorhergehe, denn wir wissen, dass schon in der arischen Periode eine Veränderung eingetreten ist, wenn dies nicht der Fall war. Was nun aber die Wurzeln betrifft, welche im Altérânischen nicht auf *h*, sondern auf *s* auslauten, so liegt ihnen das arische palatale *ç* zu Grunde, welches im Altérânischen mit dem dentalen *s* verschmolzen ist (§ 9. 2), im Altpersischen bleibt *s* auch in diesem Falle unverändert, wie *ufrasta* beweist, im Awestâ aber ändert es sich gewöhnlich in *sh*, daher *frashta* von *fras*, auch *tarshti* von *tares*, *urvishti* von *urvis*. Wo aber dem *s* ein nasalirtes *a* vorhergeht, da scheint sich auch im Awestâ *s* behauptet zu haben, wie *dãstra* und *ãsto* beweisen, Yt. 1, 31 findet sich sogar *spastar* von *spas*, doch fragt es sich, ob die Lesart richtig ist. Für altérân. *sh*, *ś* tritt vor *t* einfach *sh* ein, das Altp. und Aw. bieten *arshti*, skr. *ṛishṭi*, im Awestâ sind die Beispiele sehr häufig: *tashta* von *tash*, *gushta* von *gush* etc. Zweifelhaft ist *qâsta*, zubereitet, gekocht, ein Wort, das man am liebsten auf *qâsh* zurückleiten würde, wenn nur sonst Beispiele von dem Uebergange eines *sh* in *s* vor *t* sich finden würden. Die gewöhnliche Annahme, dass *qâsta* auf eine Wurzel *qâd* zurückzuleiten sei, welche skr. *svad* entspricht, ist bedenklich, da weder Formen dieser Wurzel noch irgend einer Ableitung von derselben im Erânischen vorkommen und das neup. *qash* erweist, dass der Vertreter dieser Wurzel eine von der indischen verschiedene Form gehabt haben müsse. Die beiden tönenden Laute *z* und *zh* verhalten sich ganz den dumpfen Zischlauten entsprechend: vor *t* wird *z* im Altpersischen zu *s*, cf. *râsta* von *raz*, im Awestâ zu *sh*: *yashta* von *yaz*, *varshta* von *varez*, *harshta* von *harez*, dagegen *ãstar* von *ãz* (vgl. auch *bushyãsta*, *kãstra* und das etymologisch noch nicht vollkommen klare *khrafstra*). Ein schliessendes *zh* musste natürlich in *sh* übergehen, doch kenne ich keine Beispiele.

36. Nicht selten kommt es vor, dass Doppelconsonanten vor *t* erscheinen, ist der vorletzte Consonant ein *n*, so fällt derselbe aus. So haben wir im Altpersischen *basta* von *bañd*, ebenso auch im Awestâ, in dem letzteren Buche *hikhti* von *hiñc*, *marekhshtar* von *merenc*, *thakhta* von *thañj*. Im Awestâ sehen wir auch Doppelconsonanten vor *t*, von welchen der letzte ein *s* ist: cf. *ahãkhshta*, *yaokhshti*, *fradakhshtar*, *paiti-frakhshtar*, *âkhshti*, *parshta*, *uzvarshta*. Zwischen *s* und *r* wird bisweilen ein *e* eingeschoben, ich halte auch Formen wie *aiwi-*

dereshta, *uzvareshta* nicht für unrichtig, die Schreibart *thworeshta* sogar für geboten.

37. Andere Consonanten als *t* treffen mit den Schlussconsonanten der Wurzel zusammen, zumal wenn Nominalsuffixe an dieselbe treten, die mit einem Consonanten beginnen. Ein solches Suffix ist *ka*. Nach dem Awestâ zu urtheilen ist es aber nicht häufig, dass dieser Anlaut mit einem consonantischen Auslaut zusammentrifft, meist tritt dort *ka* an Wörter, welche auf *a*, *i*, *u* endigen und hat weiter keinen Einfluss, als dass ein vorhergehendes *a* bisweilen verlängert wird, ohne dass ein Grund ersichtlich wäre, cf. *dahâka*, *mashyâka*, *hathrâka*; *e* erscheint in *nivasteka*, doch ist die Form vielleicht fehlerhaft. Von Consonanten fällt *n* vor *k* ab, das beweist *anâmaka* für die Keilinschriften, *spaka* für das Awestâ. *Adhka*, *veredhka* stehen im Awestâ wol für *aḍ-ka*, *vereḍ-ka*, cf. *nemeḍka*, so dass man eher eine äussere als eine innere Sandhi annehmen muss. *Uska* i. e. skr. *ucca*, steht wol für *utka*. Ausserdem findet sich mehrere Male *s* vor *k*: *araska, drujaska*, *pereska*, die Ableitung steht nirgends ganz fest. Bekannt ist, dass im Awestâ *r* mit *k* und auch mit *p* unmittelbar ohne Zuziehung der Svarabhakti verbunden werden kann und dass in diesem Falle dem *r* ein *h* vorgesetzt wird, cf. *vehrka*, *vehrkâna*, *mahrka*, *kahrkâsa*, *kahrkatâs*, *kahrpuna*, *kehrpem*, *stehrpaesa*, *stehrpaesaǧha*, dagegen *varecaǧh*, *narepi*, *fraorepa*, *kerefsh*. Es ist dies eine Eigenthümlichkeit des Awestâ und ich bin noch immer der Ansicht, dass in diesem Falle *hr* eine Modification der Aussprache des *r* sein soll, so dass *hr* einem griech. ῥ entspricht. Weder das Altpersische kennt diese Erscheinung, wie *Varkâna* beweist, das obigem *vehrkâna* entspricht, noch auch das Neupersische, wo die entsprechenden Wörter *gurg, gurgân, murg, kargas* ohne dieses *h* geschrieben werden (vgl. § 12. 2).

38. Ausser dem *k* sind es namentlich die Liquida *n, m, y, r*, *v*, die mit ihren Beziehungen zu dem vorhergehenden Consonanten unsere Berücksichtigung verdienen. Hier tritt nun der Fall ein, dass ein vorhergehender Consonant in den Spiranten seiner Classe überzugehen pflegt. Den Grund für diese Erscheinung habe ich früher darin gesucht, dass diese Consonanten wegen ihrer nahen Berührung mit den Vocalen ganz wie diese behandelt werden und daher die Affricirung nicht aufhalten, welche im Erânischen bei Consonanten eintreten kann, welche zwischen Vocalen stehen. Dieselbe Ansicht hat auch Hübschmann (Kuhn, Zeitschr.

N. F. 4, 344) ausgesprochen, während sie dagegen v. d. Mühll[1]) bestreitet und den Affricationsprozess der Nasale und Liquida von dem der anderen Consonanten nicht trennen will. Betrachten wir nun die oben genannten Consonanten im Einzelnen. Von Suffixen, welche mit *n* beginnen, hat das Altp. nur *na*, das zumeist an Vocale tritt, doch zeigen *ariyârâm-na*, *kam-na*, dass *m* und *n* nicht unverträglich sind, in *vashnâ* (von *vas*) finden wir eine Modificirung des *s* zu *sh*, ebenso in *ashnaiy*, aw. *asnę*. Im Awestâ haben wir die Suffixe *na, ni, nu,* die Verhältnisse sind nicht ganz die gleichen. Die Consonanten der 1., 3., 4. Classe gehen in die Spirans über; *ākhna*, *vyâkhna*, *voighna*, *maghna*, *khšoithna, frârâthni, qafna, rafnağh* etc. *M* bleibt unverändert, wie *kamna* erweist, ebenso *s*, daher *vasna* gegen altp. *vashnâ*, *asnę* neben ap. *ashnaiy*, *pāsnu* für skr. *pâm̃çu*, *pasnę* wie *pasca*, ebenso erhält sich ursprüngliches *s* unter dem Schutze des *n*, cf. *sâsna.* Auch *z* verwandelt sich vor *n* in *s*, wie *asnya* neben *azan*, *yasna* neben *yaz* beweisen, doch haben wir auch *bāšnu* von *bāz*, *barešnu* von *barez,* so dass also auch im Awestâ die altpersische Regel nicht unerhört ist. Ganz ähnlich wie mit *n* verhält es sich mit *m*, dies beweist für das Altpersische *citrañtakhma*, für das Awestâ sind die Beispiele viel häufiger, cf. *takhma*, *taokhman*, *dakhma*, *hakhma*, *bereghmya*, *vîjaghmishta*, *râthman*, *huruthma* (auch *nisma*), *dh* wird *s*: *aesma*, *n* bleibt, *cinman*, *dunman*, *dvānman*, *s* bleibt, *urvâsman*, *vaesman*, *peresman*, *z* verhärtet sich zu *s*: *maesman*, ebenso kann *š* bleiben, *aešma*, *afšma*, *anafšma.* Ein indogermanisches *s*, das in *h* verwandelt ist, bleibt *h*: *grehma*, *vahma*, *dahma.* — Vor *y* bleiben die meisten Consonanten was sie sind, Gutturale haben sich vor *y* keine mehr erhalten, über *ašo* = *akyo*, *haša* = *hakhya* cf. § 9. 3), sie sind sämmtlich in Palatale übergegangen, sonst vgl. man *nasushpacya*, *berejya*, *aojyağh*, *aipya*, *aspya*, *gafya*, *nâfya*, *khuñbya*, *mairya*, *aghrya*, *vairya*, *jîvya*, *zaqya*, *zaranya*, *frasya*, *vakhšyâ*, *baešazya*, *mâhya*, *manahya.* Nach *ğh* fällt *y* ganz ab (§ 8. 5). Nur die Dentalen machen eine Ausnahme, während *t* in einem Theile der Wörter unverändert bleibt, wie *dâitya*, *adhâitya*, *bitya*, *thritya* bezeugen, findet man in andern die Spirans eingetreten: *āithya*, *qaepaithya*, *nâoğhaithya*, dann *paidhya*, *vidhya*, *saredhya.* Den Grund dieser Erscheinung haben schon v. d. Mühll (l. c. p. 37) und Hübschmann (l. c. p. 355) richtig gesehen: in einem Theile der Wörter des Awestâ

1) Cf. v. d. Mühll: Die Aspiration der Tenues vor Nasalen und Liquidis im Zend und im Griechischen (Leipzig 1875) p. 31. 36.

hat mittleres *y* seinen ursprünglichen Werth *iy* behalten, dann ist der Dentale unverändert geblieben, in einem andern Theile ist *iy* zur einfachen Spirante *y* geworden, in diesem Falle trat die Affricirung des Dentalen ein. Das Altpersische hat meist *iy* behalten: *martiya*, doch nicht immer, für aw. *haithya*, *qâmerethyush* ist dort *hashiya*, *uvâmarshiyush* eingetreten (§ 9. 3), eine Erscheinung, auf die wir unten zurückkommen werden. In Formen wie *paouruya*, *kaoyãm*, *gaoya*, *gaoyaoiti*, *zaoya* im Awestâ ist *y* die Spirante, darum ist *v* in *u* übergegangen, wie vor andern Consonanten. Uebrigens haben sich im Awestâ die Formen *gaoya* und *gâvya* neben einander erhalten. Yt. 13, 139 findet sich *hvouyâo̧* in guten Handschr. neben *hvovyâo*. Ein vor *r* stehender Consonant pflegt in die Spirans überzugehen, so im Altpersischen *Thukhra*, *Mithra*, das Zeichen, welches man mit *tř* wiederzugeben pflegt, muss ähnlich gelesen worden sein, cf. *Citřañtakhma*, *pitřa*. Aus dem Awestâ erwähnen wir *pakhruma*, *stakhra*, *ughra*, *mithra*, *bikhedhra*, *sufra*, *gufra*, *stawra*. Palatale und Halbvocale finden sich nicht vor *r*, die Sibilanten bleiben unverändert: *fraderesra*, *vazraka*, *zrayo*, *vazra*. Ausnahmen finden sich im Awestâ bei Dentalen: man schreibt *âtryo*, *udra*, *aredra*, *khšudra*, *khšâudra*. Ein Grund zu dieser Ausnahme ist nicht recht ersichtlich, vielleicht ist es blos eine graphische Unregelmässigkeit, wie dergleichen mehr im Awestâ vorkommen. Wir haben nun nur noch die mit *v* anlautenden Zusätze zu erwähnen, ihr Einfluss auf den vorhergehenden Consonanten ist sehr gering, cf. *hikvâoghem*, *dregvâitę* (in den Gâthâs), *khratvo*, *astvant*, *varedva*, *bendva*, *hêbvaiñti* (?), *paourva*, *bâminva*, *qanvañt*, *spenvañt*, *peresva*, *isvan*, *ereshva*, *derezvan* Nur fällt *v* nach *g̃h* im jüngeren Awestâ gewöhnlich ab: *ithyęjag̃hâo*, *aojag̃hañtem*, nicht aber in den Keilinschriften, cf. *patipaya(h)uvâ*, *hara-(h)uvatish* neben aw. *nizbayag̃uha*, *haraqaiti*, auch nicht in den Gâthâs, wo *cazdog̃hvaḍ*, *aojog̃hvaḍ* steht (cf. § 8. 5).

39. Bis jetzt haben wir hauptsächlich die Fälle betrachtet, in welchen die Anfügung eines Suffixes einen Einfluss auf den vorhergehenden Consonanten ausübt. Es giebt aber auch einige Fälle, in welchen ein Einfluss des vorhergehenden Consonanten auf den nachfolgenden bemerkbar ist. Hieher gehört *s* in beiden altéranischen Dialekten, in ihnen finden wir *aspa* für Pferd, *vispa* für all, während die entsprechenden indischen Formen *açva*, *viçva* ein *v* an der Stelle des *p* zeigen und die übrigen indogermanischen Sprachen die Ursprünglichkeit des *v* vor dem *p* darthun. Ebenso verhärtet sich *v* nach *z* zu *b*, cf. *zbar*, skr. *hvar*, *zbâ*, skr. *hve*. Wir haben es also

hier mit einer Abweichung zu thun, die auf éránischem Boden entstanden und auf denselben beschränkt ist. Bei der nahen Verwandtschaft des *s* und *th* könnte es uns nicht sonderlich wundern, wenn wir nach *th* dieselbe Erscheinung wiederfänden, das Altpersische zeigt sie indessen in dem einzigen mir bekannten Beispiele *thuvâm*, dich, nicht, hier ist *t* in die Spirans übergegangen, durch den Einfluss des folgenden *v*, trotzdem dass *u* dazwischen steht, aber *v* selbst ist unverändert geblieben. Im Awestâ hingegen erscheint für das altp. *thuvâm* die Form *thwãm*, allerdings ist hier ein Einfluss des *th* bemerkbar, der sich mit dem des *s* vergleichen lässt, nur dass *th* das *v* in *w* umwandelt, während es *s* in das härtere *p* umsetzt. So in allen Fällen: wir finden *nâirithwana*, *staothwa*, wo *thwana*, *thwa* den indischen Suffixen *tva* und *tvana* entsprechen. Ebenso *kathwa*, *mithwana*, *vîberethwañt*, *khrathwañt*, bei letzterem Worte scheint sogar ein *u* verloren gegangen zu sein, das Thema muss ursprünglich *khratuvañt* gelautet haben. Diese Gruppe *thw* scheint mir zu beweisen, dass sich die Aussprache des *th* der des *dh* sehr genähert haben müsse, ein Satz, für den wir auch sonst Beweise haben (cf. § 10. 2). Nach *dh* erscheint gleichfalls *w*, wie zu erwarten ist, aber nicht consequent, neben *vîdhwâo* zeigen auch gute Handschriften *vîdhvâo*, so dass *w* und *v* gleichmässig erlaubt scheint, die Form mit *v* dürfte die ältere sein.

40. Im Altpersischen scheinen Verbindungen von mehr als zwei Consonanten selten zu sein, ich wüsste nur *arshti* anzuführen. Im Awestâ ist die Verbindung von drei Consonanten keine Seltenheit, doch pflegt der erste derselben eine Spirans, einer der beiden andern gewöhnlich — wenn auch nicht nothwendig — eine Liquida zu sein. Cf. *khrviśya*, *khśnu*, *âkhśnu*, *khśmâka*, *khshtâvi*, *dakhshta*, *yaozhdâthrya*, *khśafnya*, *âfshbyârikhti* (comp.), *fshtâna*, *khraozhdva*, *aghrya*, *khruzhdya*. Man findet auch *yaokhdhra*, *tarshta*, *parshta*, *kahrka*, *stehrpaesa*, *astvat*, *khśvasti*, doch möchte ich lieber *yaokhedhra* lesen. Eine Verbindung von vier Consonanten findet man in *khrafstra*. Völlig erlaubt ist die Verbindung zweier Spiranten, doch pflegt die zweite eine tönende und zwar *dh* oder *zh* zu sein. Cf. *vakhedhwa*, *dughdha* (in den Gâthâs *dugedâ*), *vaghdhana*, *thrãfdha* oder *thrãfedha*, *vawzhaka*, *aoghzha*, *didraghzho*, *aiwighzhâra*, *aghzhâonvamnem*. Im Altpersischen können diese Lautverbindungen natürlich nicht vorkommen, da die tönenden Spiranten fehlen. Während sich das Altpersische durchaus in dem Kreise der indogermanischen, durch obige speciell éránische Lautgesetze modificirten Regeln bewegt, finden sich

im Awestâ, wenn auch vereinzelt, Schreibweisen, welche diesen Regeln widersprechen und die wir doch schon darum nicht absolut als fehlerhaft verwerfen dürfen, weil sie gemeiniglich in dunklen Wörtern vorkommen. Dahin rechnen wir *asgaḍ*, *asbana* (neben *asabana*), *vidhcoishta*, *ghshi*, *frawshu* (neben *frafšu*), in den Vendîdâd-sâdes *khrawstra*, *thryawsma* und Aehnliches. In den ersteren Wörtern wird man anzunehmen haben, dass *w* mit einem vocalischen Nachhall gesprochen wurde, der den weichen Labialen von dem folgenden Buchstaben abtrennte. Ueberhaupt dürfte dieser nicht geschriebene, wol aber gehörte Vocal bei der Verbindung zweier Spiranten überhaupt eine Rolle gespielt haben.

41. Die Consonanten der Awestâsprachen sind ebensowenig von den Einflüssen der spätern Zeit verschont worden wie die Vocale, wie bei den letztern die Trübungen, so sind bei den ersteren die Erweichungen eingetreten, eine Erscheinung, die sich im Altpersischen noch nicht nachweisen lässt. Wir haben das Gebiet dieser Erweichungen schon im vorigen § betreten, denn nicht selten ist die zweite der erlaubten Spiranten eine Erweichung, namentlich aus den dumpfen Dentalen. So erweist das Sanskrit, dass *dughdha* oder *dugedâ* das indische *duhitar* ist, mithin *d* oder *dh* dem *t* entspricht. Dieselbe Erscheinung finden wir in *vakhedhwa*, *rafedhra*, wo *dhwa*, *dhra* Entartungen der Suffixe *twa*, *tra* sind, es scheint als ob die vorhergehende Spirans diese Erweichung veranlasst hätte, derselbe Grund gilt auch für *nafedhro* statt *naptro*, *hufedhri* für *huptri*. Wenn wir im Awestâ *abda*, *frabda* finden statt *apada*, *frapada*, so trägt wol die Ausstossung des Vocals die Schuld an der Erweichung des *p*, das sich nun dem folgenden *d* anähnlichte. Zuweilen scheint auch die Verlängerung des Wortes die Schuld an der Erweichung zu tragen, so erkläre ich mir es, wenn wir *sufrãm* finden, aber *suwrya*, *apâkhtaraḍ*, aber *apakhdharaeibyo* und selbst in manchen Handschr. *apâkhdhraeibyo* (wofür aber wol besser *apâkhedhraeibyo* zu schreiben wäre), *vâkhšem* aber *vâghzhibyo*. Ich vermuthe, dass das Part. perf. pass. von *vap* regelmässig gebildet wurde und *upta* lautete, aber bei weiterem Zusatze zu *ubdaena* erweicht wurde. Es ist dies, wie schon öfter bemerkt wurde, ganz so wie man im Griechischen ἑπτά, ἕβδομος bildet. Ein zwischen Vocalen stehendes *b* erweicht sich nicht selten zu *w*, so in den Endungen *bya*, *byo*: *gaošaiwę*, *aiwyo* oder zu *v*, cf. *bañta* und *avañta*, *gerewnâiti* und *gêurvayeiti*, *padhavę*, *gadhavara* u. a. m., auch *gaethâvyo* statt *gaethâbyo*. Nicht immer jedoch vermögen wir die Gründe der Erweichung aufzufinden, so findet sich *t* öfter in *d* er-

weicht hinter *z* und *zh* cf. *uruzda*, *gerezdar*, *verezda*, *zoizhdishta*, während wir oben gesehen haben, dass *v* hinter *z* zu *b* verhärtet wurde. Oefter ist auch der Anlaut der Wurzeln erweicht, überhaupt nicht blos einzelne Buchstaben, sondern auch mehrere, cf. die Wurzeln *ghzhar* und *ghzhan*, gegenüber von skr. *xar* und *xan*, *astan* und instr. *azdêbîsh*, auch *zgad* fasse ich als Erweichung von skr. *skand*, (steigen) auf. Dass diese Erweichungen als ein Zeichen des Verfalls gelten müssen, wird Niemand leugnen wollen.

42. a) Während das Altpersische, wie bereits gesagt, diesen Erweichungen fern bleibt, ist dies nicht der Fall bei einer andern weit stärkern Einbusse. Es wird sich nicht leugnen lassen, dass bereits im Altpersischen Consonanten gänzlich abgeworfen wurden, haben wir doch *visa* neben *vispa*, *asa* neben *aspa*, ebenso möchten wir *pasâ* als Verstümmlung von *paskâ* i. e. aw. *paskâḍ* auffassen. Wir glauben indessen nicht, dass sich diese Abwerfung von Consonanten bereits zu einer bestimmten Regel ausgebildet hat, sie scheint vielmehr blos einzelne Wörter zu treffen, welche in besonders häufigem Gebrauche waren, ähnlich wie wir bei Firdosi bereits die Formen *shârsân*, *bîmârsân* finden, während die übrigen Wörter auf *-stân* unverstümmelt bleiben. Anders im Awestâ. Wir haben bereits oben (§ 8. 5) auf die durchgreifende Abwerfung der Consonanten *y*, *v* im jüngeren Awestâ aufmerksam gemacht, wenn ihnen *g̃h* vorhergeht, während das Altpersische und zum Theil selbst der Gâthâdialekt dieselben noch geschützt hat. An gelegentlichen Abwerfungen dieser beiden Halbvocale fehlt es auch sonst nicht, namentlich hinter *j*, *sh* und *z* wird *y* weggelassen. Wir wissen bereits, das aw. *ju* dem altp. und skr. *jîv* entspricht, dies kann nur so geschehen sein, dass sich *jîv* in *jyu* umgestaltet und *y* dann wegfiel oder, wenn man will, in die Aussprache des *j* mit einbegriffen wurde. Einen ähnlichen Fall sehen wir eintreten, wenn im Awestâ *šu* für ap. *shiyu* steht oder *šâiti* für ap. *shiyâti*. Vgl. auch *saena* und skr. *çyena*, *skâ*, scheiden, entscheiden, wechselt mit *skyâ*. Wir finden in den besten Handschriften *zemo* als gen. sg. von *zyâo*, also statt *zyemo*, *irišañtãm* etc. für *irišyañtãm*, *druzheñti* für *druzhyeñti*; ich halte diese Lesarten durchaus nicht für fehlerhaft und glaube, dass wir das *y* dem vorhergehenden Zischlaute einverleibt denken müssen. Allerdings finden sich auch die Lesarten *zimo*, *irišiñtãm*, ich halte sie aber für weniger gut, glaube auch nicht, dass *i* durch Saṁprasâraṇa entstanden sei, sondern sehe darin die gewöhnliche Vorliebe der Palatalen und Zischlaute für diesen Vocal (cf. § 9.). Die Schreibweisen *verezyęidyâi*

und *verezidyâi* sind beide gleich gut, letzteres steht für *verez(y)idyâi.* In *madhemo* für *madhyemo* ist *y* nach einem Dentalen abgefallen, vgl. auch *sh* = *khy* oben in § 9. 3). Der Halbvocal *v* ist weggefallen in *mainyaoibyo* für *mainyavaeibyo*, *paoirya* aus ap. *paruviya*, in den Gâthâs noch *paouruya*, in *cathruśanãm* für *cathruśvanãm*, in *verenâoñti* für *verenvâoñti*, *hizaokhdho* für *hizvaokhdho.* Abfall eines *r* finden wir in *bâkhdhi* statt *bâkhdhri*, den eines *gh* in *mouru* statt *marghu*, des *r* in *pâśna* für *pârśna*, *kaśa* für *karśa*, des *d* in *buna* = *buñda*, *bãn* = *bañd*, *gañti* für *gañd-ti.* Nicht selten sind Consonanten im Anlaute weggefallen, cf. *bitya*, ap. *duvitiya*, skr. *dvitîya*, noch erhalten in *âdhbitîm*, *tûirya*, der vierte, aber *âkhtûirîm.* Weniger auffallend ist der Abfall eines *n*, von dem wir schon gesprochen haben, derselbe geschieht theils spurlos, theils tritt zum Ersatz dafür die Dehnung eines vorhergehenden *a* in *â* oder die Verdunklung in *o* ein, cf. *dâta* = *dañta*, *vîjasâitish*, *ravascarâtãm.* Als Abfall eines Consonanten kann man es auch bezeichnen, wenn wir *thworeshtar* neben *thwarekhshtar*, *yaoshti* neben *yaokhshti*, *marekhtar* neben *marekhshtar* finden.

42. b) Einer eigenthümlichen Zusammenziehung muss hier noch mit einigen Worten gedacht werden. Dass *ę* im Auslaute für *ya* gesetzt werden kann, dass *ę* und *ya* im Auslaute in den Handschriften geradezu wechseln, wird unten gezeigt werden (cf. § 44). Es scheint aber, dass auch am Anfang und in der Mitte der Wörter *ya* für *ę*, mithin *aya* für *ae* stehen können. Die Beispiele, die mir hiefür zu sprechen scheinen, sind folgende: Die gut beglaubigte Variante *yava* für *aeva* scheint mir auf diese Weise zu erklären, *ayasoish*, *ayasâni* möchte ich am liebsten = *aesoish*, *aesâni* nehmen, so dass von *is* einige Formen aus der verstärkten Form gebildet wären. Im Inlaute dürfte *uzayara* statt *uzaera*, *aperesayatem* als *aperesaetem*, in den Gâthâs *âmoyastrâ* = *âmaestra* zu fassen sein. Die Endung *aya* in den schliessenden *qâśaya*, *nâumaya*, *khśvazhaya*, *vîspaya*, ferner in den gut bezeugten Lesarten *kaya* neben *kya*, *hakhśaya* neben *hakhśya* wird gleichfalls als Auflösung von *ae* zu fassen sein, *kaya* = *kae*, *hakhśaya* = *hakhśae* repräsentiren die ursprünglichen, *kya* = *kę*, *hakhśya* = *hakhśę* die zusammengezogenen Formen. Ebenso scheint auch *ao* zuweilen in *ava* aufzulösen zu sein.

43. Es werden aber im Altérânischen nicht blos missliebige Consonanten, sondern bisweilen ganze Silben ausgeworfen. Alt ist die Sitte, dass Silben, die sich unmittelbar hinter einander wiederholen, nur einmal geschrieben werden, um den Uebellaut zu vermeiden. So

steht schon in den Keilinschriften *hamâtâ*, gleiche Mutter habend, für *hamamâtâ*. Im Awestâ sind solche Beispiele noch viel häufiger und ist namentlich die Silbe *ya* in der Lage, öfter ausgeworfen zu werden. Man sagt *maidhyâirya* für *maidhyayâirya*, *huyâiryâi* für *huyâiryayâi*, *thrityâo* für *thrityayâo*, ebenso aber auch *ameretâḍ* statt *ameretatâḍ*, *haurvato*, *haurvaḍbya* statt *haurvatâto*, *haurvatâḍbya* u. s. w. Mit der oben besprochenen Schwäche der Silbe *ya* hängt es wol zusammen, dass *aya*, wenn es mit einem schliessenden *ę* zusammentrifft, sich in *é* umgestaltet; der Verlauf ist wol der, dass *y* ausfällt und *a* verlängert wird und in *é* übergeht, *âfrîtéę* = *âfrîtayę*. Eine ähnliche Zusammenziehung ist *khšéñtãm*, wie in den Gâthâs für *khšayañtãm* steht. Es ist ganz derselbe Fall, wie wenn wir den Namen des amerikanischen Präsidenten Hayes Hēs auszusprechen gelehrt werden.

44. Zum Schlusse dieser Lautlehre müssen wir noch über die altérânischen Auslautegesetze etwas ausführlicher reden als bisher geschehen ist. Wir wissen bereits, dass im Altpersischen der Auslaut sehr beschränkt ist, zumeist endigen die altpersischen Wörter auf Vocale oder Diphthongen, und in diesem Falle ist es Sitte, immer den Auslaut lang zu schreiben, also *kâ* (voc. von *ka*), *dâtâ*, *hañtiy*, *baratuv*, *maiy*, *bâbirauv*. Es scheint dies nach semitischen Vorbildern geschehen zu sein, dort ist es Sitte, dass im Falle des vocalischen Auslautes eine der drei *matres lectionis*, א, י, ו gesetzt wird. Die Zahl der Consonanten, die am Ende der altpersischen Wörter erlaubt wird, ist äusserst beschränkt, nämlich zwei geschriebene, *m*, *sh*, und drei ungeschriebene, die dem *n*, *h*, *ḍ* des Awestâ entsprechen, ihr Vorhandensein wird dadurch angedeutet, dass der auslautende Vocal der Wörter, die auf einen dieser Consonanten endigen, nicht verlängert wird. Hierdurch ist genügend angedeutet, dass diese Wörter nicht vocalisch endigen, immerhin wird man fragen, aus welchem Grunde diese drei Consonanten nicht geschrieben werden, und wir können denselben nur darin finden, dass man sie nicht als vollkommene Consonanten betrachtete. Für das *n* ist dies klar genug: wir wissen bereits, dass dieser Consonant auch in der Mitte der Wörter nicht geschrieben wird, wenn ein Consonant folgt, und wir haben den Grund darin gefunden, dass *n* in diesem Falle in einen blosen nasalen Nachklang übergeht, den wir daher mit *ñ* ausdrücken. Am Ende der Wörter ist es gewiss nicht anders gewesen und wenn man *âha* schreibt für *âhan*, *abava* statt *abavan*, so soll gewiss *âhã*, *abavã* gelesen werden. Ganz ähnlich verhält es sich mit dem *h*, auch dieser

Consonant hat einen äusserst schwachen Laut, wir wissen bereits, dass er in den Keilinschriften nicht nur vor Consonanten nicht geschrieben wird (*umâkham*, *amiy*), sondern dass er auch zwischen Vocalen ausgelassen wird (*patipayauvâ*, *harauvatish*), ja dass er selbst im Anlaute fehlt (*uvaspa*, *umartiya*). Man wird desshalb nicht fehl gehen, wenn man annimmt, dass man es auch am Schlusse der Wörter unnöthig erachtete, diesen schwachen Nachhall noch besonders zu schreiben. Am schwierigsten ist das Fehlen des Consonanten zu erklären, der dem *ḍ* des Awestâ entspricht. Unsere Ansicht haben wir bereits oben (§ 10. 5) mitgetheilt: wir glauben, dass dieses *ḍ* erst in *s* überging, dann in *h*, folglich seine Bezeichnung mit der des schliessenden *h* zusammenfiel. Von dieser Voraussetzung aus begreifen sich am leichtesten die Formen *akunaush*, *adarshnaush*, die wir weiterhin erklären werden. Dass der Auslaut der altpersischen Wörter auf *â*, *y*, *v* nur graphisch ist, sieht man am besten daraus, dass diese Verlängerung oft hinwegfällt, wenn das Wort durch einen Zusatz am Ende wächst, cf. *manacâ* neben *manâ*, *tyaipatiy* neben *tyaiy*, *hauciy* neben *hauv* und überhaupt die Beispiele in § 25. An die Auslautegesetze des Altpersischen schliessen sich am genauesten die der Gâthâs an, auch dort finden wir am Wortende nur lange Vocale, auch in solchen Fällen, wo die Vergleichung der verwandten Sprachen eine Kürze ausweist. So lautet z. B. der Voc. sg. der Wörter auf *a* auf *â* aus: *ahurâ* u. s. w., während sowol das Sanskrit als das Griechische beweisen, dass *a* in diesem Falle kurz sein muss. Ebenso schreibt man in den Gâthâs *astî*, trotzdem dass skr. *asti* und gr. *ἐστί* die Kürze des Endvocales erweisen. Ebenso verhält es sich mit auslautendem *u*, man vergleiche die 3 prs. sg. imperat. auf *tû* und Aehnliches. Ein aus *a* entstandenes *e* wird stets verlängert, nicht blos in Wörtern wie *yê*, *kê*, auch wo es die blose Svarabhakti bezeichnet, wie *añtarê*, *hvarê*. Schliessendes *ę*, *o* muss stets als lang angenommen werden. Eine nur scheinbare Ausnahme machen die Diphthongen *oi*, *âi*, *âu*, wenn in ihnen der letzte Theil nicht verlängert wird, so haben wir daraus wol blos zu schliessen, dass man diese Doppellaute den einfach langen Vocalen gleichsetzte. Diese Lautverhältnisse lassen es ziemlich wahrscheinlich erscheinen, dass die Gâthâs die oben beschriebenen Eigenthümlichkeiten aus einer früheren Periode überkommen haben, wo dieselben in einem dem altpersischen sehr ähnlichen Alphabete geschrieben waren. Indessen zeigen die Gâthâs in Bezug auf die Diphthonge bereits einige Eigenthümlichkeiten, welche eine Hinneigung zu den späteren Lautsystemen be-

kunden, wir finden nämlich *ai* oder *ae*, *au* oder *ao* als schliessende Diphthongen gewöhnlich nicht mehr, sondern stets zu *ę*, *o* zusammengezogen, doch ist *oi* für *ae* erlaubt. Bezüglich der am Wortende erlaubten Consonanten stimmen die Gâthâs mit dem Altpersischen so ziemlich zusammen, ausser *sh* erscheint am Wortende in seltenen Fällen auch *s*, ausserdem *ḍ*, *n* und *m*, dagegen findet man *h* niemals am Schlusse des Wortes, wenigstens nicht durch die Schrift ausgedrückt. Anders als in den Gâthâs liegen die Verhältnisse im jüngern Awestâ. Hier begegnen wir, was Vocale und Diphthongen anlangt, der ausgesprochenen Neigung, am Ende des Wortes Verkürzung eintreten zu lassen, ganz consequent ist freilich diese Neigung in unseren Handschriften noch nicht durchgeführt. Wörter, die ihrer Etymologie gemäss auf *â* endigen müssten, endigen auf *a*, cf. *daena*, *nâirika*, kurz die Feminina der Declination auf *a*, nur hier und da finden sich Ausnahmen, vorzugsweise bei einsilbigen Wörtern wie *yâ*, *kâ* und *tâ*, doch auch *aeśâ* (Ys. 13, 29), *ameśâ*. Es ist unter diesen Umständen wahrscheinlich, dass in diesem jüngeren Dialekte ein schliessendes *o*, das aus *as*, *ah* entstanden ist, gleichfalls kurz zu sprechen sei. Von den langen Vocalen, welche mit *a* zusammenhängen, hat sich *âo* dauernd im Auslaute erhalten, Formen wie *daenâo, raocâo*, *dadhwâo, vîdhwâo* sind häufig genug, da aber bei diesen Auslauten ein Consonant weggefallen zu sein pflegt, so wissen wir nicht gewiss, ob nicht doch ein ungeschriebener consonantischer Nachhall gehört wurde. Verkürzungen sind übrigens auch hier nicht unerhört, neben *drvâo* haben wir *jva* und *asâcayo,* neben *raevâo* finden wir auch *raeva*. Ausser in einsilbigen Wörtern wie *vî* ist schliessendes *i* mit wenigen Ausnahmen immer kurz, so in den zahlreichen Femininen auf *i*, die den indischen auf *î* entsprechen, doch ist *daevî* einmal sehr stark bezeugt, wie die Varianten zu Vd. 18, 74. 84. 89. ausweisen. Der nom. sg. *yâhi* steht einem indischen *balî* gegenüber, zur Verkürzung eines schliessenden *û* ist kaum Gelegenheit geboten, *vohû* neben *vohu* ist wol aus den Gâthâs in das jüngere Awestâ eingedrungen, einsilbige Wörter wie *cû*, *kû* werden mit langem Vocal geschrieben. Von Diphthongen wird auslautendes *ae* stets zu *ę*, ein schliessendes *ayae* sogar zu *ée* (cf. § 43.), daher *mę*, *vaenaitę* gegenüber von altp. *maiy*, *vainataiy*, *imę* für *imaiy*. Der Diphthong *oi* ist am Ende nicht ganz ausgeschlossen, consequent steht er nur in dem einsilbigen *yoi*; *maidhyoi* ist wol aus dem Gâthâdialekte eingedrungen. Schliessendes *ę* steht aber nicht blos für *ae*, sondern auch für *ya*, also als Zusammenziehung einer Silbe, in der sich die Vocale in umgekehrter Ordnung

folgen wie bei *ae*, es ist mir nicht wahrscheinlich, dass dieses *ę* ganz dieselbe Geltung hatte, wenn auch jetzt den Unterschied aufzufinden nicht mehr möglich ist. Cf. *nairę* (Yt. 19, 39) und *nairya*, *hamę* und *hamya* (Yt. 13, 53. 55. 57.). Dann die zahlreichen Gen. sg. der masc. und neutr. auf *a*, wo *hę* aus *hya* zusammengezogen ist. Die Diphthongen *ao*, *âu* stehen niemals am Schlusse der Wörter, statt ihrer wird *o* gesetzt, das aber möglicher Weise so entstanden ist, dass der schliessende *u* Laut abfiel und *a* sich in *o* verdunkelte. Eigentlich gilt diese Verkürzung nur für das Wortende, wenn das Wort wächst sollte die Länge bleiben, in der That finden wir *â* vor *ca* bisweilen erhalten, man schreibt *humata*, *gaethya*, aber *humatâca*, *gaethyâca*, Vd. 2, 22 und sonst *staorâca*, *mashyâca*, Vd. 2, 13. 15. *thrâtâca*, *haretâca*, aber *aiwyâkhshtaca*; einmal sogar *dbaeśahyâca* Solche Beispiele bleiben indessen vereinzelt, gewöhnlich muss das enclitische *ca* doch als eigenes Wort betrachtet worden sein. Nur *ae* ist regelmässig erhalten, wenn *ca* folgt, man sagt *nairę* aber *naraeca*, *yavę* aber *yavaeca*, sogar *âfrîtayaeca* für *âfrîtéę*. Ueber die Consonanten ist wenig zu sagen, die Zahl der im jüngern Awestâ auslautenden Consonanten ist dieselbe wie in den Gâthâs: *m*, *n*, *sh*, *s*, der letztere Buchstabe aber entweder nach einem nasalirten *a* oder in Anlehnung an ein folgendes enklitisches Wort. Es ist wahrscheinlich, dass *m* am Schlusse der Wörter öfter die Rolle des indischen Anusvâra übernommen habe, so erklären sich die Schreibarten *yum*, *aśâum*, besonders aber die in den Handschriften schwankende Schreibung für *imã* oder *imãm* (acc. pl. masc.) vgl. Vd. 9, 33. 118. 120. 17, 15. Ys. 8, 9. *aesmã* und *aesmãm*, Vd. 5, 8. 14, 25. 18, 44. 47. Ys. 3, 7. *daśinãm*, *añgushtãm*, Vd. 8, 226. 227. *haomã* und *haomãm*, Vsp. 12, 5. *verenãm* und *verenã*, Vd. 18, 87. 98. 107. *uruthwãm* und *uruthwãn* Vd. 7, 121. Yt. 3, 6. u. a. m. Demnach scheint man geschwankt zu haben, ob man ein Wort auf *ã* auslauten lassen dürfe oder ob im Auslaute noch ein *m* zugesetzt werden müsse. — Ueberblicken wir diese Thatsachen im Allgemeinen, so wird nicht zu leugnen sein, dass das altérânische Auslautegesetz schon in der ältesten Gestalt, in welcher es uns entgegentritt, bedeutend hinter dem des Sanskrit zurückstehe, namentlich was die Consonanten betrifft, von welchen im Sanskrit noch elf am Wortende vorkommen können (*k*, *ṅ*, *ṭ*, *ṇ*, *t*, *n*, *p*, *m*, *l*, *ḥ*, *ṁ*), es nähert sich mehr dem Pâli und Prâkrit, wo nur noch Vocale und der Anusvâra geduldet werden. Nur in einer Hinsicht ist das Altérânische dem Sanskrit überlegen, darin nämlich, dass es Doppelconsonanten am Schlusse des Wortes gestattet, mit der Be-

schränkung freilich, dass der letzte derselben ein Zischlaut sein müsse. Aber Lautverbindungen wie *drukhsh* oder *kerefsh*, *âtarsh* würden im Sanskrit unmöglich sein.

Drittes Capitel.

Vergleichung der Lautlehre der Keilinschriften und des Awestâ.

45. Es wird dem Leser nicht entgangen sein, dass wir in den vorhergehenden Paragraphen zwei Lautsysteme mit einander verglichen haben, von welchen das eine am Anfange, das andere am Ende der altêrânischen Entwicklung steht. Zeigen uns die Inschriften des Kyros und Darius I. wie dasselbe beschaffen war zur Zeit als das Achämenidenreich errichtet wurde, so haben wir dagegen gefunden, dass unsere Handschriften des Awestâ diejenige Aussprache wiedergeben, welche den Lesern dieses Buches etwa zu Anfang des 6. Jahrhunderts n. Chr., zur Zeit des Sâsâniden Qobâd I., geläufig war. Ein langer ereignissvoller Zeitraum trennt diese beiden Schriftsysteme, ein Zeitraum, der auch reich war an sprachlichen Entwicklungen, welche vollkommen die Unterschiede erklären, die wir zwischen der früheren und der älteren Aussprache des Altêrânischen gefunden haben, denn der Unterschied des Nord- und Südêrânischen liegt weit mehr in dieser nach und nach eingetretenen lautlichen Verweichlichung als in ursprünglichen und durchgreifenden lautlichen Verschiedenheiten. Es fragt sich nun, ob wir diese Kluft nicht einigermassen überbrücken, ob wir nicht, wenn auch lückenhaft, den Verlauf verfolgen können, den die Aussprache genommen hat, um von dem Standpunkte der Keilinschriften zu dem des Awestâ zu gelangen? Wir können diess in doppelter Weise: einmal indem wir die Aussprache des Altpersischen in der Zeit abwärts verfolgen, dann aber auch, indem wir die Geschichte der Awestâschrift und ihrer Lesung vom sechsten Jahrhundert n. Chr. aufwärts zu ermitteln suchen. Wenden wir uns zuerst zu den Keilinschriften, so kann man sehr wohl die Frage aufwerfen, ob man denn zur Zeit des Darius I. und Xerxes I. das Altpersische wirklich so gesprochen habe, wie es nach den geschriebenen Texten der Fall zu sein scheint, ob man nicht in der Aussprache der Vocale und der Consonanten verschiedene Veränderungen eintreten liess, welche die Aussprache des Altpersischen der des Awestâ näher brachte? Von sehr

grosser Erheblichkeit für die Aussprache des Altpersischen ist diese Frage in sofern nicht, als wir ja bestimmt annehmen dürfen, man werde diese Sprache ursprünglich so gesprochen haben, als wie man sie schrieb, ob sich freilich diese Reinheit der Aussprache bis in die Zeit des Darius und Xerxes erhielt, ist eine andere Frage, die sich wol niemals mit Sicherheit wird ermitteln lassen. Gewiss ist dagegen, dass bald nach der Zeit der genannten Könige eine Verwandlung der Aussprache eingetreten sein muss. Es beweisen dies vor Allem die Inschriften, die sich von späteren Achämenidenkönigen, von Artaxerxes II. und III., erhalten haben. Dort finden wir nicht nur unregelmässige Vocalverkürzungen wie *khshâyathiyanâm* statt *khshâyathiyânâm*, *framatâram* statt *framâtâram*, sondern auch, was wichtiger ist, *a* und *â* statt verschiedener anderer Vocale namentlich *i* und *ai* gesetzt, woraus man schliessen darf, dass *a* und *â* nicht mehr dieselben Laute wie früher, sondern getrübtere, zwischen *a* und *i* liegende Laute ausdrückten. So erklärt sich *anahata* für *anâhita, shâyatâm* für *shiyâtim, bumâm* für *bumim*, *âthanganâm* für *âthañgainam* auch wol *martihâ* für *martiyahyâ*. Es beweisen dies ferner die Eigennamen, welche uns Herodot und Ktesias mittheilen. Dürfen wir auch einen Theil der Veränderungen, welche in diesen altpersischen Eigennamen sich zeigen, auf die Rechnung des Bestrebens setzen, die altpersischen Wörter den Griechen mundgerecht zu machen, so bleibt doch immer noch genug übrig, um zu beweisen, dass die damalige Aussprache nicht mehr die alte gewesen sein kann, dazu kommt, dass wir in Ktesias einen Gewährsmann haben, von welchem wir überzeugt sein können, dass er die altpersische Sprache vollkommen beherrschte. Ich habe über diese altpersischen Eigennamen schon in meiner Ausgabe der altpersischen Keilinschriften p. 143—45 (1. Aufl.) gesprochen, meine damaligen Ansichten sind im Wesentlichen noch jetzt dieselben. Das Consonantensystem ist nicht geändert, denn wenn bei Herodot σ nicht blos für die Zischlaute, sondern auch für *j* steht (in *Καμβύσης* = *Kam̃bujiya*), so kann dies, bei den nahen Berührungen, die wir oben zwischen Palatalen und Zischlauten gefunden haben, nicht sonderlich befremden. Wenn ferner Herodot *Viñdafranâ* durch Ἰνταφέρνης wiedergiebt, so ist die Verhärtung des *d* zu *t* wol als eine Bequemlichkeit anzusehen, die Wiedergabe des Namens *Nabunita* durch *Λαβύνητος* mag wol in der Aussprache des η ihren Grund gehabt haben, wichtig ist, dass wir noch keinen Grund haben, eine Veränderung in des Aussprache des anlautenden *y* oder *v* zu vermuthen. Zu beachten ist aber die Wiedergabe von *khshatřapâvan* durch *Σατράπης*, dadurch

scheint mir bewiesen, dass initiales *khsh* dem *c* sehr ähnlich gelautet haben muss, wie ja auch die Griechen das indische *c* durch *σ* ausgedrückt haben (*σάνδανον* = skr. *candana*), vor Allem aber, dass dem ap. *Uvakhshatara* bei Herodot *Κυαξάρης* entspricht, was auf einen Verlust des *t* hindeutet, bei Ktesias kommt noch der wichtige Umstand hinzu, dass er *t* nach *n* zu *δ* herabsinken lässt: *Ὀρόνδης* statt *Ὀρόντης*, *Σφενδαδάτης*, wol auch *Νορονδαβάτης*.[1]) *Khshayârshâ* ist *Ξέρξης* geworden, d. h. *aya* ist *é* geworden, cf. oben *khšêñtãm* für *khšayañtãm* § 43. Für die Vocale sind unsere Beispiele vollkommen ausreichend um zu beweisen, dass das kurze *a* einen grossen Theil seines Gebietes an *e* hat abtreten müssen, Herodot und Ktesias erhärten dies in gleicher Weise. Wir erinnern nur an *Μεγάβυζος* für *bagabukhsha*, das wir bei beiden griechischen Schriftstellern finden, obwol Ktesias noch *Βαγόραζος* hat, an *Ἰνταφέρνης* für *Vindafranâ*, *Ἰδέρνης* für *Vidarna*, an *Ἀρτεμβάρης*, *Σφενδαδάτης* u. a. m., wir können auch wahrnehmen, dass, wie im Awestâ, besonders der Vocal *a* Veränderungen ausgesetzt gewesen ist, während *i*, *u* verhältnissmässig frei geblieben sind, dass sich die Aussprache des *u* bisweilen dem *o* näherte, beweist *Μαρδόνιος* für *Marduniya*, *Σογδία* für *Suguda*. Die Form *Τεΐσπης* für *Caishpish* beweist, dass *ai* noch erhalten war, *Γωβρύας* für *Gaubaruva* scheint aber anzudeuten, dass *au* schon in *ô* zusammengezogen wurde. Diese Entartung der ursprünglichen Aussprache, welche wir aus der Wiedergabe der persischen Eigennamen bei den Griechen folgern dürfen, wird vollkommen bestätigt durch die Zeichen des Verfalls, welche die späteren Inschriften des Artaxerxes II. und Artaxerxes III. aufweisen. Die späteren altpersischen Inschriften zeigen uns auch, was die griechischen Eigennamen darzuthun nicht im Stande sind, dass mit dem Verfall der Aussprache auch der Verfall der Sprache selbst Hand in Hand ging, eine wichtige Thatsache, auf die wir später wiederholt zurückzukommen Gelegenheit haben werden.

46. Von nicht minderem Werthe wird es für uns sein, wenn wir die Geschichte des Awestâtextes aufwärts verfolgen. Schon mehrmals ist gesagt worden, dass das Awestâ in der Schrift, in welcher wir es jetzt besitzen, etwa um den Anfang des sechsten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung geschrieben worden sein muss, dass aber das Werk um diese Zeit erst entstanden sei, ist aus inneren Gründen sehr wenig

---

1) Cf. Keiper, die Perser des Aeschylus als Quelle für pers. Alterthumskunde, p. 50.

wahrscheinlich, denn um diese Zeit war die Sprache, in welcher das Werk geschrieben ist, längst ausgestorben, wie wir durch sichere Zeugnisse erhärten können. Wenn man aber annimmt, dass das Awestâ älter ist als die oben genannte Zeit, so wird man zugeben müssen, dass dasselbe früher in einer anderen Schrift geschrieben war, und es wäre zu ermitteln, wie diese Schrift beschaffen war. Es ist sogar nicht unwahrscheinlich, dass selbst in der Zeit der späteren Sâsâniden das Awestâ nicht immer in der Awestâschrift geschrieben wurde, sondern auch in der weit weniger vollständigen Huzvâreshschrift. Wenigstens die Möglichkeit wird man zugeben müssen, denn beide Schriftarten stehen in sehr naher Beziehung zu einander, einmal haben sie einen grossen Theil der Schriftzeichen gemeinsam (nur dass in der Huzvâreshschrift die Bezeichnung der Vocale weit unvollständiger ist), dann lassen sich aber auch die der Awestâschrift eigenthümlichen Zeichen unschwer als Entwicklungen aus der Huzvâreshschrift begreifen. Ferner aber ist es gar nicht selten, dass man auch in Huzvâreshtexten einzelne Wörter, die man besonders deutlich schreiben wollte, in Awestâschrift wiedergiebt, wie denn auch die Parsen selbst, wenn sie Huzvâreshtexte dechiffriren wollen, die Awestâschrift anzuwenden pflegen. So wird man auch umgekehrt Awestâtexte in der weniger ausführlichen Schrift geschrieben haben, wenn es auf besondere Genauigkeit nicht ankam. In welcher Weise man nun Wörter der Awestâsprache in Huzvâreshschrift umschreibt, das habe ich bereits in meiner Huzvâreshgrammatik (§ 30) an einer Anzahl von Wörtern gezeigt, welche in den Texten selbst vorkommen, und aus diesen Beispielen ergeben sich die Regeln von selbst. Es zeigt sich, dass die Tenuis und die Media (*k*, *g*, *t*, *d*, *p*, *b* und *c*, während *j* nicht vorkommt) sich in beiden Alphabeten decken, dass aber mit der Tenuis *t*, *p* nicht blos die Tenuis selbst bezeichnet wird, sondern auch die Spiranten, mit *t* ebensowol *th* als *dh*, mit *p* ebensowol *f* als *w*, für *th* findet man indessen nicht selten auch *s* geschrieben. Das Zeichen א dient nicht blos dazu, den Vocal *a*, sondern auch die Consonanten *h* und *kh* auszudrücken. Mit Bezug auf die Sibilanten ist zu bemerken, dass ein in der Mitte der Wörter vorkommendes *z* durch *c* wiedergegeben wird, dasselbe Zeichen wird wol auch für *zh* und *j* gedient haben, wiewol mir Beispiele nicht zur Hand sind. Die Nasale werden durch die Zeichen für *n* und *m* vertreten. Die Vocale werden entweder gar nicht oder nur durch die Lesemütter א, י, ו bezeichnet, so dass mit א zumeist *â*, gelegentlich auch *a* und *ă* bezeichnet wird, mit י nicht blos *i* und *î*, sondern auch *ĕ*, *ę* und *ae*, mit ו sowol *u* und *û* als auch *o* und *au*. Im Allgemeinen

kann man sagen, dass diese Lesemütter für die langen Vocale bestimmt sind, während die kurzen dem Ermessen des Lesers überlassen bleiben, doch kann man sie auch zur Bezeichnung kurzer Vocale gebrauchen, wenn man es nöthig erachtet. Hier erhalten wir also ein Alphabet welches die vollkommene Kehrseite des Awestâalphabets ist, ebenso karg in der Bezeichnung als dieses ausführlich ist. Es steht an Reichhaltigkeit der Zeichen sogar hinter dem altpersischen zurück, dieses bietet uns — wenn wir von der mehrfachen Bezeichnung mancher Buchstaben absehen — 23 Zeichen: *â*, *î*, *û*, *k*, *kh*, *g*, *c*, *j*, *t*, *th*, *d*, *p*, *f*, *b*, *y*, *r*, *v*, *s*, *sh*, *z*, *h*, *m*, *n*. In dem obigen Huzvâreshalphabete fallen sieben Zeichen weg, so dass im Ganzen das Alphabet aus 16 Zeichen besteht. Es fallen nämlich die besonderen Zeichen für *y* und *v* weg, weil sie mit den Vocalzeichen *i*, *u* identisch sind, ebenso die Zeichen für *h* und *kh*, weil sie mit demselben Zeichen ausgedrückt werden wie *a*, ferner die Zeichen für *th*, *f* und *j*, es bleiben mithin 16 Zeichen oder höchstens 17, wenn wir annehmen wollen, dass auch *j* einen besonderen Vertreter gehabt habe, der nur in unseren Texten nicht mehr vorkommt. Mit diesem Alphabete ist uns nach meiner Ueberzeugung zugleich das ältere Awestâalphabet gegeben, in der Form der Zeichen wird sich dasselbe vom Huzvâreshalphabete entfernt haben, aber im Principe ist es dasselbe geblieben. Spuren dieser älteren Schreibweise sind in unserem Awestâtexte noch sehr häufig und lassen sich mit Hülfe der besseren unter unseren Handschriften noch leicht nachweisen. Wir machen auch darauf aufmerksam, wie nahe sich dieses ursprüngliche Awestâalphabet mit einem anderen alten Alphabete berührt, welches in Erân gebraucht wurde. In den sogenannten medischen Inschriften fallen *k*, *g*, *kh*; *p*, *b*, *f*; *t*, *d*, *th*; *s*, *sh*; *c*, *j*, *z*, *zh* zusammen (cf. Oppert *le peuple et la langue des Mèdes* p. 36).

47. Beginnen wir mit den Vocalen, so kann es uns nun nicht mehr befremden, dass wir in den Handschriften häufige Schwankungen in der Quantität derselben finden, und wir werden uns sagen müssen, dass diese Schwankungen darin ihren Grund haben werden, dass in den Handschriften eine *scr. plena* oder *defectiva* vorlag. So entscheiden sich Ys. 1, 19. 3, 33 und sonst die Handschriften überwiegend für *hutâshta*, an den Parallelstellen 2, 25. 6, 17 etc. aber für *hutashta*. Vsp. 8, 13 lesen alle meine Hdss. *pârenḍîm*, dagegen entscheiden sich Ys. 14, 2. 38, 6 bedeutende Autoritäten für *parenḍîm*. Bisweilen sind diese Quantitätsverschiedenheiten recht interessant, wenn z. B. Vd. 9, 13. 17 die alten Handschriften sich für *aiwi gaitîm* entscheiden, die

übrigen für *aiwi gâitîm*, so entsteht die Frage, ob man das Wort von *gu* oder *gâ* ableiten solle, zwei Wurzelformen, welche beide vorkommen, auch wenn Vd. 13, 29 die Handschriften zwischen *âfshé*, *afshę* und *âfshę* schwanken, wird die Etymologie in Mitleidenschaft gezogen. Bedeutsam ist auch Vd. 2, 52 der Wechsel zwischen *apajasaḍ* und *apajasâḍ*, Vd. 2, 59 zwischen *sadayaḍ* und *sadayâḍ*, Vd. 19, 77. 83 zwischen *uzgéurvayaḍ* und *uzgéurvayâḍ* (cf. § 373). Wie *a* und *â* so wechseln auch *i* und *î* willkührlich, Vd. 9, 165 findet man sowol *mizhdem* als *mîzhdem* gut bezeugt, so noch an vielen Stellen, neben *izaenem* erscheint *îzaenem*, cf. Vd. 8, 65. 71. Wir finden Vd. 18, 137 *frâvinuyâḍ* neben *frâvînuyâḍ*, Vd. 18, 74 flg. *daevi* und *daevî*, Vd. 22, 16 *âfriti* und *âfrîti*, Vsp. 23, 2 ebensowol *ghnita* als *ghnîta*. Die Endung des Acc. pl. auf *ish* wird ebenso oft *ish* als *îsh* geschrieben, ebenso *him* und *hîm*, *hish* und *hîsh* etc. Neben *nidaithîta* ist Vd. 6, 106 *nidaithita* sehr gut beglaubigt. Dieselben Schwankungen lassen sich zwischen *u* und *û* beobachten und zwar sind hier gerade Beispiele besonders häufig. Cf. Vd. 3, 138 *âstuto* und *âstûto*, Vd. 3, 139 *anâstuto* und *anâstûto*, Vd. 7, 5 *zuro* und *zûro*, Vd. 8, 254 *tanura* und *tanûra*, Vd. 13, 2. 5. 14. 17 *âhû* und *âhu*, Vd. 13, 23 *razuirę* und *razûirę*, Vd. 13, 166. 168 *sunîsh* und *sûnîsh*. Ungemein häufig ist überall die Schwankung zwischen *âhuirya* und *âhûirya*. Es kommt nicht selten vor, auch in den besten unserer Handschriften, dass eine und dieselbe Handschrift an einer Stelle die eine, an der anderen die andere dieser Schreibweisen vorzieht. Wir dürfen in diesen Fällen annehmen, dass die Schwankung schon in der Originalhandschrift vorhanden war, die dem Schreiber vorlag, und in diese wird sie wahrscheinlich gekommen sein, weil schon in der alten Schrift das Wort bald in *scr. plena* bald in *scr. defectiva* vorlag. Untersuchungen über die Quantität der Vocale werden sich also zu diesen Schwankungen ziemlich unabhängig stellen müssen.

48. Die drei *matres lectionis* wurden aber nicht blos gebraucht um die Laute *a*, *i*, *u* auszudrücken, offenbar mussten sie auch noch eine ganze Anzahl von Nebenlauten bezeichnen, welche mit diesen drei Hauptvocalen in Beziehung stehen, für welche aber das alte semitische Alphabet keine besonderen Zeichen hatte. Es kann uns nicht befremden, wenn *â* dazu dienen musste, gelegentlich auch *ā̃* auszudrücken und wir Vsp. 1, 15. Ys. 1, 18. die Lesarten *ghenā̃nãm*, *ghenânãm* und selbst *ghenanãm* neben einander finden, wir werden jedoch sehen, dass dies nur ausnahmsweise geschieht und *ā̃* gewöhnlich anders wiedergegeben wurde. Hier und da wechselt auch *â* und *âi*, was sich dadurch erklärt, dass das Zeichen, welches in der Awestâschrift *â* ge-

lesen werden muss, in der Huzvâreshschrift *âi* bezeichnet. Cf. *yęsnyâca* und *yęsnyâica* Vsp. 2, 3. Ys. 1, 49 und öfter. Auch *âo* ist gewiss öfter, aber, wie wir sehen werden, nicht immer, durch *â* ausgedrückt worden, so erkläre ich mir Schreibungen wie *daenayâi* für *daenayâo* (Vd. 2, 8), *pairikayâi* für *pairikayâo* (Ys. 17, 46. 67, 23). Inlautendes *ę*, wo es bloser Umlaut von *a* war, wurde gewiss für gewöhnlich ebensowenig geschrieben wie *a* oder *e*, daher die häufigen Schwankungen. Vgl. *yujyastîm* und *yujyęstîm* (Vd. 13, 50), *yasnyanãm* und *yęsnyanãm* (Vsp. 4, 1 und sonst), *shkyañti* und *shkyęiñti* (Ys. 4, 9), *aiwyâkhšayañti* und *aiwyâkhšayęiñti* (Vd. 1, 78), *sraešyañtîm* und *sraešyęiñtîm* (Vd. 8, 109), *vaedhayañti* und *vaedhayęiñti* (Vd. 17, 29), *âpayañti* und *apayęiñti* (Ys. 56, 11. 4), *vayañti* und *vayęiñti* (Ys. 56, 11. 5). Verhängnissvoller und wichtiger ist *i* mit den daran sich anschliessenden Vocalen. Am unangenehmsten ist, dass offenbar *ę* am Ende der Wörter auch durch ר ausgedrückt war, daher ein immerwährendes Schwanken zwischen *i* und *ę* selbst in den besten Handschriften, man scheint schon zur Zeit als das Awestâ in die jetzige Schrift umschrieben wurde oft nicht mehr mit Sicherheit gewusst zu haben, ob z. B. der Vocativ der Wörter auf *i*, auf *i* oder *ę* auszulauten habe, welche Formen eines Verbums dem Activum, welche dem Medium zuzutheilen seien. Man vergl. den Wechsel zwischen *uzvazaitę* und *uzvazaiti* (Vd. 5, 2), *vîsi* und *vîsę* (Vd. 5, 36), *paithyâiti* und *paithyęitę* (Vd. 5, 174), *frasnyâoñti* und *frasnyâoñtę* (Vd. 8, 31) und *yaozhdatheñti*, *bakhsheñti* und *yaozhdatheñtę bakhsheñtę* (Vd. 8, 285), *zgathaiti* und *zgathaitę* (Vd. 9, 171), *zâiri* und *zâirę* (Ys. 9, 54), *râhî* und *râhę* (Ys. 12, 4) und noch andere ähnliche Stellen. Selten wechselt im jüngeren Awestâ *î* und *é* (in den Gâthâs häufig), doch finden wir Vd. 5, 22 *frîna* und *frena* bezeugt, Vd. 5, 167 *frînę* neben *frénę* und *fręnę*, dass sowol *ę* als *é* durch ר ausgedrückt wurde, sieht man daraus, dass beide Vocale auch in recht guten Handschriften wechseln: *hareké* und *harekę* (Vd. 5, 170. 171), *afshé* und *afshę* (Vd. 13, 29), *vîsę* und *vîsé* (Vsp. 6, 1), *veretę* und *vereté* (Ys. 23, 2 und Westergaard ad h. l.). Selbst *e* wird gelegentlich durch *ę* ausgedrückt, cf. *yase* und *yasę* (Vd. 22, 3), *kase* und *kasę* (Ys. 9, 10). *imâose* und *imâosę* (Ys. 10, 56. 60). Seltner ist es, dass *î* und *ae* wechseln, doch kommt es auch vor, cf. *vînoid* und *vaenoid* (Ys. 9, 91), *vînoimaidę* (Ys. 57, 18), *disyâd* und *daesyâd* (Vd. 9, 166). Hinzufügen wollen wir noch *maeghę* und *mâighę* (Vd. 13, 102), wo letztere Form nicht gerade auf *magha* zurückgeführt werden muss, sondern *âi* ebenso mit *ae* wechseln konnte, wie wir öfter *ao* und *âu* wechseln sehen. Aehnliche Schwankungen zeigt uns

auch *u*, man beachte namentlich den Wechsel von *u* und *ô* wie *nû* und *no* (Vd. 13, 170), *havaghodãm* und *havaghudãm* (Vd. 18, 16), *pourushu* und *pourusho* (Vd. 7, 145), *careto* ist neben *caretu* nicht übel beglaubigt (Vd. 2, 61. 63. 64) und Vd. 18, 106 wechselt in ganz guten Handschriften nicht blos *frabuidhyamno* und *frabûidhyamno*, sondern sogar *frabaoidhyamno*, wornach zweifelhaft sein würde, ob man dieses Wort mit erwacht oder erweckt zu übersetzen hätte. Zwischen *ao* und *âu* ist der Unterschied in den Handschriften immer schwankend, was daher kommen mag, dass *a* bald defectiv bald plene geschrieben ist. Man findet *fšaom* und *fšâum* (Ys. 2, 17), *gaosh*, *gâush* und sogar *gâosh* (Vd. 3, 10), bekannt ist *ašaonę* und *ašâunę*, *ašaonãm* und *ašâunãm* und viele andere, Vd. 1, 80 wechselt *taozhya* und *tâozhya*, Ys. 2, 45 sogar *urvarâo* und *urvarâhu*, *baresmanyâo* und *baresmanyâhu*, ich schliesse daraus, dass dieselben Zeichen *ao*, *âu*, *âo* und *âhu* bezeichnen konnten. Sehr gewöhnlich muss es auch gewesen sein, *ã* durch das Zeichen für *û* auszudrücken, gerade unsere ältesten Handschriften geben dafür vollgültiges Zeugniss, indem sie einmal an Stellen wo man *ã* erwartet *û* setzen, wie oben Vd. 18, 16 neben *havaghodãm* auch *havaghodûm* gefunden wird, vgl. auch Vd. 14, 9 und 18, 144, wo *thrãsanãm* und *thrusanûm* wechselt, Vd. 9, 30 *dâdarãm* und *dâdrum*. Besonders häufig steht *ãm*, wo wir *ûm* erwarten: *thrishãm* Vd. 6, 69. 7, 149 und oft, *nasãm* Vd. 9, 3, *tãm* neben *tûm* Vd. 19, 22, *peretãm* neben *peretûm* Vd. 19, 96. (Vgl. *pancan* und *pukhdha*.)

49. Bei so ungenügender Vocalbezeichnung in alter Zeit kann es nicht auffallen, dass man vielfach zweifelhaft war, als es galt die alten Zeichen in die neue ausführliche Schrift umzusetzen. Während Vd. 1, 5 flg. die alten Handschriften sich für *frâthweresem* entscheiden, haben die Vendîdâd-sâdes *frâthwaresem*. Umgekehrt ist Vd. 6, 16—50 in den alten Handschriften überwiegend *upagharezaiti*, in den Vendîdâd-sâdes *upagherezaiti* beglaubigt, ebenso Vd. 8, 65 und dasselbe Verhältniss Vd. 9, 40 zwischen *upagharezem* und *upagherezem*. Vd. 19, 6 lesen alle alten Handschriften *stereto*, die Vs. *stareto*, Vd. 8, 36 die alten Hdss. *pereged*, die Vs. *paraged*. In manchen Wörtern schwanken auch die Handschriften zwischen *e* und *é*, so in *tevîšî* und *tévîšî*, *sevishta* und *sévishta*, wo ich die Länge für richtiger halte. Bei manchen Wörtern scheint man schon frühe in Zweifel gewesen zu sein, ob man *a* zusetzen oder weglassen solle z. B. *reñjyo* und *reñjayo* (Ys. 10, 60), *gâtavo* und *gâtvo* (Vd. 5, 82), *jãfnvo* und *jãfnavo* (Vd. 5, 1. 4. 7), *hukhratvo* und *hukhratavo* (Ys. 10, 5), *ratvo* und *ratavo* (Vsp. 16, 11). Die Epenthese scheint in der alten Schrift bisweilen

schon angedeutet gewesen zu sein, daraus erkläre ich mir Formen wie *âtâpaiti* neben *âtâpayęiti* (Vd. 9, 161), *dreñjaiti* neben *dreñjayęiti* (Vd. 7, 149), *usraocaiti* neben *usraocayęiti* (Vd. 19, 91), hier kam aber wol die Sprache selbst zur Hülfe, welche den Unterschied zwischen der 1. und 10. Conjugation schon vielfach verwischt hatte. Umgekehrt muss auffallen, dass namentlich die Vendîdâd-sâdes in manchen Wörtern für epenthetisches *i* die Silbe *aya* geben. Cf. *vaiñtîm* und *vayañtîm* Vd. 7, 31. 33 und wieder Vsp. 8, 3, *vaiñtyâ* und *vayañtyâ* Ys. 28, 10, *frazaiñti* und *frazayañti* Ys. 64, 43, *frazaiñtivaiti* und *frazayęiñtivaiti* Vd. 21, 27, *âzaiñti* und *âzayañti* Ys. 56, 3. 3, *yęyañtę* und *yęiñti* Ys. 56, 6. 4, in dem letzteren Beispiele gehört übrigens die kürzere Form den Vendîdâd-sâdes.

50. Ueber die Consonanten werden wir einige wenige, aber darum nicht unwichtige Bemerkungen zu machen haben. Wir werden als Grundsatz annehmen müssen, dass in der Regel jedem Consonanten in der Awestâschrift ein besonderer Consonant der alten Schrift entsprach. Hiervon bilden jedoch Ausnahmen 1) die Spiranten, es scheint dass man sowol den dumpfen als tönenden Spiranten mit der Tenuis ausdrückte und es der Sprachkenntniss des Lesers überliess, beim Lesen den richtigen Buchstaben auszusprechen. Demnach konnte *k* die Buchstaben *k*, *kh*, *gh* ausdrücken, wir haben aber schon gesehen, dass *h*, *kh* auch durch א ausgedrückt werden konnte, häufig genug sind auch wol die genannten beiden Buchstaben gar nicht geschrieben gewesen, wenn sie vor anderen Buchstaben standen. Aber *t* drückte ebensowol auch *th* als *dh* aus, *p* ebensowol auch *f* als *w*. Da nun der herzustellende Laut nicht mehr in allen Fällen mit Sicherheit bekannt war zur Zeit, als der Text in die jetzige Schriftart umgeschrieben wurde, so finden sich in mehreren Fällen Schwankungen über die Wahl dieser Buchstaben, so einmal zwischen *k* und *gh*, einige Male zwischen *p*, *f* und *w* und nicht selten zwischen *t*, *th*, *dh*. Für *dh* mag in der älteren Schrift schon *d* gebraucht worden sein, worauf mehreres hinweist, besonders in den Gâthâs. Dieser Theil des Awestâ scheint ursprünglich in einem etwas verschiedenen Schriftsysteme geschrieben gewesen zu sein, das sich näher an das System der persischen Keilschrift anschloss. Wie beide Systeme darin einig sind, kein Wort auf einen kurzen Vocal endigen zu lassen, so scheint auch in ihnen die tönende Spirans mit den Zeichen der Media geschrieben worden zu sein. 2) Die alte Schrift hat wahrscheinlich *n*, *m* vor Consonanten ebensowenig geschrieben als das Altpersische es that, keinenfalls hat sie andere Vertreter für die Nasalen gehabt als *n* und *m*, mit ihnen

musste man vorkommenden Falls auch *ñ, ğ, ģ* auszudrücken suchen. 3) Dass *y* und *v* mit denselben Zeichen wiedergegeben wurden wie *î* und *û* ist oben bereits gesagt worden, einzelne Schwankungen erklären sich daher. 4) *h* war ebenso wie im Altpersischen ein sehr schwacher Laut und wurde darum mehrfach nicht geschrieben, namentlich im Anlaute. 5) Auch der Wechsel zwischen *j* und *zh* scheint bisweilen auf die alten Buchstabenverhältnisse zurückzuführen zu sein. Wir geben nun für diese Sätze einige Belege. Ein Schwanken zwischen *k* nnd *gh* zeigen die Lesarten *akataśa* und *aghataśa* Vd. 10, 23, letzteres ist die Lesart der Vendîdâd-sâdes, auf deren Seite sich der eklektische Codex E stellt, die Handschriften mit Uebersetzung billigen alle die erstere Lesart. *aka* und *agha* sind beides gute öfter im Awestâ vorkommende Wörter, und beide Lesarten geben einen guten Sinn. Ein Beispiel des Schwankens von *t* und *th* findet sich in *nizhbereta* und *nizhberetha* Vd. 6, 67 fg., *th* und *s* in *anathakhtãm* und *anusakhtãm* Vd. 15, 26, *thañvare* und *sanvare* Vd. 14, 35, *fraso* und *fratho* Vd. 19, 63, zwischen *t* und *dh* in *maitę* und *maidhę* Ys. 13, 3, *paityęsti* und *paidhyęsti* Vd. 22, 38, der offenbare Fehler *vîdhârayęiti* statt *vîtârayęiti* ist gleichfalls auf die alte Schrift zurückzuführen (Vd. 19, 101), zwischen *th* und *dh* in *adha* und *atha* Vd. 2, 135, *urûraotha* und *urûraodha* Ys. 1, 59. 64. Wenn für *ḍ* zuweilen auch in guten Handschriften *dh* mit vocalischem Nachschlage eintritt wie *bâḍ* und *bâdha* (Vd. 3, 89. Ys. 10, 38. 51), so mag dieser Wechsel erst nach Einführung des neueren Schriftsystems entstanden sein, älter scheint mir der mehrere Male vorkommende Wechsel von *âḍ* und *âo* zu sein, der nur dadurch entstanden sein kann, dass das schliessende *ḍ* in der alten Schrift gefehlt hat. Cf. *jatayâḍ* und *jatayâo* Vd. 19, 69, *râoğhoi* und *râoğhağhoiḍ* Ys. 28, 8 c), *vâverezoi* und *vâverezoiḍ* Ys. 29, 4 a). Falsch gesetzt scheint *ḍ* Vd. 9, 131. 136. Ys. 10, 30. Vgl. auch *hvaḍ* und *hva* Vd. 7, 139. Ein Wechsel zwischen *p* und *w* zeigt sich Vd. 3, 109. Ys. 70, 34, öfter noch zwischen *f* und *w*, cf. Vsp. 14, 3 (*fraśu* und *frawśu*), Ys. 9, 37 (*tafsaḍ* und *tawsaḍ*), *j* und *z* wechseln Vd. 7, 134. 135. Ys. 64, 43, und *j* und *zh* Vd. 19, 13. Als einen Wechsel von *sh* mit *j* und *z* könnte man *draośa* neben *druj*, *darśi* neben *derezi* betrachten.

51. Dass man in der ursprünglichen Schrift die Nasale vor anderen Consonanten ebensowenig schrieb als wie im Altpersischen, ist mir nicht im Mindesten zweifelhaft, und eine ganze Anzahl von Schwankungen in unseren Handschriften erklären sich dadurch, dass man nicht mehr mit Sicherheit wusste, ob man einen Nasal zusetzen solle

oder nicht. Daher rühren z. B. die Schreibweisen *aevodasa* und *aevañdasa* Vd. 1, 49. 5, 87. 14, 40, *vaekeretem* und *vaekereñtem* Vd. 1, 34, *kiryęñtę* und *kairyaeiti* Vd. 3, 30, *jaiñti* und *jaiti* Vd. 3, 109, *râzayaiti* und *râzayęiñti* Vd. 17, 3, *taošayęiti* und *taošayęiñti* Vd. 17, 5, *sadayag̃ha* und *señdayag̃ha* Vsp. 9, 1, dann die häufige Schwankung zwischen *astvaiti* und *astvaiñti*. Dass auch *m* vor Consonanten nicht geschrieben wurde, scheint mir die Variante *khrvîmdru* zu beweisen, die neben *khrvîdru* so oft und so gut bezeugt vorkommt. Auch nachdem das Awestâ in die jetzige Schrift umgeschrieben war, scheint ein Theil der Handschriften *n* allein gebraucht zu haben, während ein genaueres System zwischen *n* und *ñ* unterschied (s. oben § 13, 1). Für *g̃* und *ģ* scheint man, wenn man diese Laute genau schreiben wollte, *ng* schon in der alten Schrift geschrieben zu haben, wie dies auch in der Huzvâreshschrift geschieht. Daher erklärt sich der Wechsel von *ag̃ushta* und *añgushta* (Vd. 8, 226. 227), *ag̃ra* und *añgra* (oft in den Gâthâs), *pairiñgharshtanãm* und *pairig̃harshtanãm*, *pairiag̃harshtanãm* (Vd. 14, 8. 18, 143). — Fehlen von Consonanten im Anlaute findet sich einige Male, cf. Vd. 4, 12 *kag̃havę* und *ag̃havę*, Vd. 5, 121 *ag̃hêush* und *hag̃hêush*, Vd. 13, 125 fg. *aem* und *haem*.

52. Wir haben uns in den vorhergehenden §§ bestrebt, die hauptsächlichsten Schwankungen anzugeben, welche unserer Ansicht nach ihren Grund in der unvollständigen Wiedergabe der Laute haben, in einer Periode, welche weit vor unseren Handschriften liegt, sowie in der Unsicherheit, welche schon damals über die richtige Aussprache herrschte als man die jetzige Awestâschrift zu gebrauchen anfing. Es wird aus diesen Mittheilungen hervorgehen, erstlich, dass man Unrecht thun würde, zu glauben, die Aussprache des Awestâ so wie sie in unseren Handschriften vorliegt sei die Aussprache der Verfasser dieses Buches gewesen, diese wird vielmehr eine viel reinere gewesen sein und sich in mehreren Punkten mehr der altpersischen Aussprache genähert haben. Zweitens hoffen wir gezeigt zu haben, dass die Varianten unserer besseren Handschriften noch manchen wichtigen Beitrag liefern nicht blos zur Ermittelung des richtigen Textes, sondern auch der richtigen Aussprache des Textes. Schon die obigen kurzen Mittheilungen haben manche sprachlich wichtige Variante gebracht, weit grösser ist aber die Zahl derjenigen wichtigen Lesarten, die wir, als für unseren jetzigen Zweck ungeeignet, hier nicht erwähnen konnten. Namentlich dürfte auf diejenigen Lesarten ein grosses Gewicht gelegt werden, bei welchen sich nachweisen lässt, dass sich die Gesammtheit des Vendîdâd-sâdes von den Handschriften mit Uebersetzung scheide.

Es ist hier natürlich nicht der Ort, auf diesen Gegenstand genauer einzugehen, wir wollen aber unsere Ueberzeugung aussprechen, dass wir in diesen beiden Handschriftenreihen zwei Texte vor uns haben, die von allem Anfang an nicht ganz zusammenstimmten und deren Verschiedenheiten bis in die Zeit zurückgehen dürften als die jetzige Awestâschrift in Gebrauch kam. Wir wenden uns jetzt zu einer Betrachtung unserer handschriftlichen Texte von einem anderen Gesichtspunkte aus, der für die Texteskritik von nicht minder eingreifender Bedeutung ist als die genauere Betrachtung der Handschriften.

53. Die Entdeckung, dass grosse Stücke des Awestâ metrisch abgefasst seien, ist auch für die Lautlehre des Nordérânischen von grosser Wichtigkeit gewesen. Die Metrik nöthigt uns nicht nur, die jetzige Aussprache anzuzweifeln, sie zwingt uns auch, eine ältere und bessere wieder aufzusuchen, indem wir theils zusammengezogene Formen wieder in ihre Bestandtheile auflösen, theils neuere Zusätze und Erleichterungen der Aussprache wieder beseitigen. Wie im Voraus zu erwarten war, zeigt uns die wiederhergestellte ältere Aussprache das Awestâ in einem Zustande, welcher es den Keilinschriften um Vieles näher bringt, sie zeigt, dass in alter Zeit auch das Nordérânische ganz ähnlich gelautet haben muss wie das Südérânische. Es ist hier aber dringend gerathen, vorsichtig zu sein und in diesen Wiederherstellungen nicht weiter zu gehen als durchaus nöthig ist. Trotz aller Ausstellungen, die wir an der traditionellen Aussprache zu machen haben, halten wir doch an der Ueberzeugung fest, dass sie eine wirkliche Aussprache sei, wenn auch eine späte, und dass sie nicht willkürliche Verderbnisse zeigt, sondern auf dem gewöhnlichen Wege historischer Entwicklung aus der älteren hervorgegangen ist. Es fragt sich nun, wie weit diese Texte über diese spätere Aussprache hinaufreichen. Wer das Awestâ in eine sehr alte Zeit zu setzen geneigt ist, der wird annehmen wollen, dass die Verfasser des Buches ganz anders sprachen als man später sprach, dass mit dem Aufgeben der alten Aussprache die metrischen Gesetze vergessen wurden, und man wird dann behaupten müssen, dass alle metrischen Theile des Awestâ sehr alt sein müssen, weil man später nicht mehr die Fähigkeit besass sie anzufertigen. Es ist wol klar, dass dies nicht unsere Ansicht sein kann. Wir glauben vielmehr, dass man für die Anfertigung metrischer Stücke blos der Kenntniss einiger metrischer Regeln bedurfte, die man auch in späterer Zeit noch kannte, dass aber diese metrischen Regeln — wie dies auch sonst vorkommt — ihre Gründe

in älteren Sprachzuständen hatten. Die Aussprache der einzelnen Wörter war natürlich den eingebornen Lesern bekannt, während wir sie oft erst durch die Etymologie ermitteln müssen.

54. Was mich in der eben ausgesprochenen Ansicht vor Allem bestärkt, ist die Art und Weise, wie in der Metrik die langen Vocale und die Diphthongen behandelt werden. Es steht fest, dass man lange Vocale metrisch für eine Silbe ansehen aber auch als zwei Silben gebrauchen kann, es geschieht dies jedoch nicht willkührlich, sondern in bestimmten Fällen, besonders in Zusammensetzungen, wo ein langer Vocal aus zwei früheren zusammengeflossen ist, es ist daher erlaubt, zu lesen *keresa-aspa*, *upa-âpa*, *anu-ukhtê̜*. Ohne Frage hat hier die Metrik den ursprünglichen Zustand erhalten, wollte man aber annehmen, es sei zur Zeit der Abfassung des Awestâ überhaupt noch nicht zusammengezogen worden, so würde uns dies über die Bildung der érânischen Sprache hinaus zum Mindesten in die arische Periode führen. Aber schon der Umstand, dass auch Fälle vorkommen, wo solche durch Zusammenziehung entstandene Vocale nur eine Silbe bilden, beweist zur Genüge, dass die Trennung in zwei Silben nur eine poetische Licenz war, die aber auf einem ganz vernünftigen Grunde beruhte. Aehnlich verhält es sich mit den Vocalen *î*, *û*, auch sie können zweisilbig gebraucht werden, vielfach geschieht diess in Fällen, wo *î*, *û* aus älterem *iya*, *uva* hervorgegangen sind (cf. oben § 30); da aber die Dehnung auch in Wörtern vorkommt wie *nmâno-paitîm*, *huzâmîm*, *peshûm*, *tanûm*, wo Niemand an eine Entstehung des *î*, *û* aus *iya*, *uva* denken kann, so dürfte auch hier die Regel so zu fassen sein, dass es erlaubt ist *î*, *û* zweisilbig zu gebrauchen, wenn es des Metrums wegen nothwendig ist. Dieselbe Regel lässt sich ohne Schwierigkeit auch auf die Fälle ausdehnen, wo *ã* und *âo* zweisilbig gebraucht werden, für den letzteren Vocal kann dies nach dem, was wir § 19b) über ihn bemerkt haben, ohnehin nicht auffallen. Wie mit den langen Vocalen verhält es sich auch mit den Diphthongen, auch hier halten wir es für sicherer zu sagen, dass man dieselben nach Bedürfniss ein- oder zweisilbig gebrauchen konnte. Unbedenklich erkennen wir an, dass man ganz richtig beobachtet hat, dass der Grund dieses Schwankens in der Entstehung der Diphthonge des Awestâ liegt, indem dieselben theils einem ursprünglichen arischen Diphthongen entsprechen, theils aber auch durch Zusammenziehung erst auf érânischem Boden enstanden sind. Was zuerst die sogenannten Triphthongen des Awestâ betrifft, welche entstehen, wenn sich die Epenthese zu einem Diphthongen gesellt, so werden dieselben durch

die Metrik vollkommen beseitigt, da es sich nachweisen lässt, dass die Epenthese metrisch gar keine Geltung hat. Dies stimmt vollkommen zu unseren oben § 28 mitgetheilten Ergebnissen, nach welchen die Epenthese nur der späteren Awestâaussprache eigen ist, und es verschwinden aus der altérânischen Sprache die unschönen Lautverbindungen wie *aei*, *aeu*, *aoi*, *aou*, die man früher glaubte annehmen zu müssen, die wir aber, im Einklange mit unseren sonstigen Ansichten, gar nicht weiter erwähnt haben. Wo solche Lautverbindungen im Awestâ vorzukommen scheinen ohne dass die Epenthese dabei im Spiele ist, wie *daeum*, *mainyaoibyo*, da ist immer ein Laut ausgefallen und eine Trennung vorzunehmen (cf. §§ 30. 42 a), also *dae-um*, *mainya-oibyo*. Die zweisilbig gebrauchten Diphthongen sind allerdings grossentheils durch Zusammenziehung entstanden und an ihrer Stelle pflegen noch im Altpersischen zwei Silben zu stehen, cf. *vaem*, ap. *vayam*; *aem*, ap. *iyam*, skr. *ayam*; *baon*, ap. *abava*, skr. *abhavan*; *aom*, ap. *avam* (s. o. § 30), während dagegen *adhaoyamno* viersilbig, *gaoyaoitish* dreisilbig ist, weil *ao* erst auf dem Boden des Awestâ aus *av* entstanden ist (§ 38). Gleichwol scheint mir die Annahme unzulässig, dass man in solchen Fällen *ae*, *ao* in *aya*, *ava* zurückzuverwandeln habe, denn die Regel ist nicht ohne Ausnahme und eine Rückverwandlung würde uns in bedenkliche Conflicte mit der Grammatik bringen. Es ist ausgemacht, dass *ae* in Superlativen wie *sraeshta* etc. zweisilbig gebraucht wird, diese wird man doch nicht in *srayashta* etc. verwandeln wollen! *kaena* würde man freilich in *kayana* auflösen können, dagegen spricht aber das einsilbige np. *kîn*, das eine zweisilbige Form voraussetzt. Bedenklicher noch ist es *vaokuśę* in *vavakuśę* aufzulösen statt *va-ukuśę*, es würde dies eine falsche Bildung voraussetzen, ebenso muss man Anstand nehmen, *kerenaoḍ* aus *kerenavaḍ* entstehen zu lassen, gegenüber dem *akunaush* des Altpersischen und dem *akarot* des Sanskrit, und Formen wie *mravaiti*, *stavaḍ* statt *mraoḍ*, *staoḍ* würden die Wurzeln *mru*, *stu* in eine ganz andere Conjugation versetzen, dem widersprechen aber Formen wie *mrûidhi*, *stûidhi*. Diese nnd ähnliche Verhältnisse bestimmen mich, *ae*, *ao* nicht in *aya*, *ava* zu verwandeln, sondern blos die zweisilbige Aussprache von *ae*, *ao* anzunehmen.

55. Wir haben bereits früher (§ 26) darauf hingewiesen, dass die Vocale *i*, *u*, wenn sie vor heterogene Vocale zu stehen kommen, sich im Altpersischen in *iy*, *uv* auflösen, während sie im Awestâ zu *y*, *v* werden. Es ist anerkannt, dass der altpersische Zustand der ältere ist, von welchem sowol das Awestâ als das Sanskrit erst später abge-

wichen sind. Es kann nicht im Mindesten überraschen, wenn sich jener ältere Zustand in der Poesie noch erhalten hat und *y*, *v* im Awestâ in solchen Fällen eine Silbe bilden. Wir werden auf diese Art von einer Anzahl unschöner, hartklingender Formen befreit wie *hvarshta*, *hvîra*, *pãsnvâoghem*, *drvad*, *srva*, *srvara*, *nyâsemno*, *thwya*, *frya*, obwol ich nicht mit Bestimmtheit behaupten möchte, dass diese Formen gar niemals gesprochen worden seien wie sie dastehen, denn es hat entschieden einmal eine Zeit gegeben, wo das Erânische die Consonanten in ähnlicher Weise häufte wie das Armenische. Doch können wir auch hier unsere Bedenken nicht ganz unterdrücken, denn die Regel scheint nicht ganz allgemein zu gelten, Ys. 9, 60 wird *kaoyãm* zweisilbig gebraucht, dieses Wort sowie *mainivâo*, *paouruyo* beweist, dass man im Awestâ *y* und *v* behandelt wie *n* und andere Consonanten, vor welchen sich *v* und *y* zu vocalisiren pflegen. Dann finden sich aber auch Varianten wie *fraya*, *thwaya* neben *frya*, *thwya*, *fšaonayęhę* neben *fšaonyęhę*, *hava* neben *hva* ist als selbständiges Thema aufgenommen worden, neben *srva* schreibt man *srava*, für *drvad* steht in den Gâthâs *dregvad*. Es wäre also immerhin möglich, dass sich *iy*, *uv* zu *y*, *v* abgestumpft hätten und dann in einer späteren Sprachperiode bei allzuharten Consonantenverbindungen wieder ein Hülfsvocal eingeschaltet wurde, der aber nicht gerade *i*, *u* zu sein brauchte. Für diese Ansicht scheinen mir besonders diejenigen Fälle zu sprechen, in welchen die Metrik verlangt, dass ein Hülfsvocal zwischen zwei Consonanten eingeschoben werde, deren keiner *y* oder *v* ist und die man bei Geldner p. 31 flg. aufgezählt findet.

56. Von entschiedener Bedeutung für die Aussprache ist die Metrik insofern sie uns zeigt, dass in der Awestâaussprache auch Vocale zugesetzt sind, die sich mit dem Metrum nicht vereinigen lassen. Bisher hatte man nur angenommen, dass *e* bisweilen ein blosser Hülfsvocal sein könne, die Metrik erweist jetzt, dass *e* gewöhnlich dann Hülfsvocal sei, wenn es nicht einem *a* des Altpersischen oder Sanskrit entspricht, dass aber auch in gar manchen Fällen *o* und sogar die reinen Vocale *a*, *i*, *u* als solche Hülfsvocale zu betrachten sind.

Zweiter Haupttheil.

Morphologie.

Erstes Capitel.

Die altérânischen Wurzeln.

57. Von den einzelnen Lauten und ihren Verbindungen wenden wir uns zu den einfachsten und wichtigsten der bedeutsamen Lautcomplexe: zu den Sprachwurzeln. Dabei kann es hier nicht die Absicht sein, uns auf die schwierige Frage einzulassen, was man unter einer Wurzel zu denken habe und wie sie am besten zu definiren sei, wir würden dadurch zu weit von unserem eigentlichen Zwecke uns entfernen müssen. Vielmehr ist unsere Absicht, die altérânischen Wurzeln auf dieselbe Weise aus der Sprache zu ermitteln, wie sie auch im Sanskrit ermittelt werden und die so gewonnenen altérânischen Wurzeln mit denen der indischen Schwestersprache zu vergleichen. In dem Geschäfte der Ermittelung der Wurzeln des Awestâ ist uns Justi in seiner Grammatik bereits vorangegangen, an ihn werden wir uns — einzelne Ausnahmen abgerechnet — in dieser Hinsicht anschliessen können, indem wir die Wurzeln des Altpersischen noch beifügen. Leider gewährt diese letztere Sprache keine so grosse Ausbeute als zu wünschen wäre, aber es wäre thöricht, daraus irgend welche missliebige Schlüsse über die Beschaffenheit dieser Sprache abzuleiten, nur der ungemeine Mangel an altpersischen Texten verursacht diesen Ausfall. Wir werden die Fälle immer ausdrücklich namhaft machen, wo eine Wurzel in beiden altérânischen Dialekten vorhanden ist, in Ermangelung des Altpersischen werden wir neupersische Ableitungen anzuführen suchen, da es doch höchst wahrscheinlich ist, dass Wurzeln, die sich noch im Neupersischen gebraucht finden, auch im Altpersischen vorhanden waren. Der besseren Uebersicht wegen geben wir die Wurzeln nach Art der indischen, nach ihren Endbuchstaben geordnet und betrachten in jeder Abtheilung zu-

erst diejenigen Wurzeln, welche sowol im Altérânischen als im Indischen in der Sprache selbst vorkommen, daran fügen wir zweitens diejenigen Wurzeln, welche dem Altérânischen eigenthümlich sind und schliessen endlich mit denjenigen, welche sich im Altérânischen nur aus Nominalbildungen noch ermitteln lassen.

58. Unsere Aufzählung sollte mit Wurzeln auf *a* beginnen, solche werden indessen in unseren indischen Wörterbüchern nicht aufgestellt, da sich dieselben an die lexikalischen Arbeiten der Inder anschliessen, nichts destoweniger ist es wahrscheinlich genug, dass es solche gegeben habe, besonders im Altérânischen, da wir uns überzeugt haben, dass die Scheidung in kurze und lange Vocale erst spät ist und dass grosse Schwankungen vorkommen. Wir finden Vd. 13, 131 in einem Theile der Handschriften *yato* mit der Variante *rapto*, dadurch wird erwiesen, dass *yato* das Particip. pass. einer Wurzel *ya*, gehen, sein soll. Die altpersischen Formen *hañgmatâ*, *parâgmatâ* weisen uns auf eine Wurzel *gma* hin, die aus *gam* umgesetzt ist, an sie schliesst sich *ghimatem* im Awestâ (Gâh. 2, 8), wo *i* blos eingeschobener Vocal ist. Auf einfaches *ga* möchten wir die Formen *gaidî* und wol auch *gaḍ* (Ys. 42, 1) zurückführen, auch *gato*, *heñgata*, welche Formen gewöhnlich durch den Abfall eines *m* erklärt werden. Auf eine Wurzel *khsha*, die mit *khshi* identisch ist, scheint ap. *khshatřa* hinzuweisen, das wir ganz identisch in aw. *khšathra* und skr. *xatra* wiederfinden. Alle diese Beispiele bleiben indessen vereinzelt, wir richten uns daher nach den Anordnungen der Inder.

I. Wurzeln auf *â*.

Die Zahl der in den arischen Sprachen übereinstimmenden Wurzeln ist ziemlich bedeutend.

1) *khsâ*, lehren. Die Existenz dieser Wurzel ist für das Awestâ durch Verbalformen und Nominalableitungen in der Bedeutung „lehren" vollkommen sicher gestellt. Sie sieht fremdartig aus, ist aber gewiss nichts Anderes als skr. *kâç*, nur dass der Vocal an das Ende gestellt worden ist, wie häufig geschieht, die Form *kâs* kommt übrigens auch vor, vgl. unten. Die Grundbedeutung des Leuchtens, welche dieser Wurzel zukommt, ist im Erânischen in die des Wissens und Bewusstwerdens übergegangen.

2) *gâ*, gehen, vgl, *gâḍ* Ys. 45, 6 und Ableitungen wie ap. *gâthu*. Im Neup. *gâdan*, wenngleich in beschränkter Bedeutung (*coire*). Dass daneben eine Wurzel *gà* bestanden zu haben scheint, ist schon gesagt worden.

3a) 2. *jyâ*, altern, verkommen, ist nicht nur durch Wortformen wie *ajyamna*, *afrajyamna* erwiesen, welche auf kurzen Endvocal hinweisen, sondern auch durch das in den Glossaren vorkommende *jinâiti*. Im Neupersischen kenne ich keine Ableitung von dieser Wurzel, augenscheinlich ist sie aber mit skr. *jyâ*, *jinâ'ti* identisch.

3b) *ghrâ*, wovon *nighrâirę* (Yt. 10, 40) und *fraghrâta*, Umstellung aus *gar*, cf. XXI, 7. 9.

4) *thrâ*, ernähren, sowol durch Formen wie *thrâzdûm*, *thrâyeiñti*, *thrâta* als Ableitungen wie *thrâiti* bezeugt. Im Sanskrit *trâ*, *trâ'yate*.

5) 1. 2. *dâ*, geben, setzen, beide sehr reichlich in beiden Dialekten bezeugt, sie fallen nicht bloss äusserlich sondern auch in der Anschauung des Erâniers zusammen, seit alter Zeit, wie man schon aus der semitischen Uebersetzung der Keilinschriften sehen kann. Das Sanskrit scheidet, indem dort dem 1 *dâ* der Erânier *dâ* entspricht, dem 2 *dâ* aber *dhâ*. Es ist klar, dass der Verlust der Aspirate *dh* die äusserliche Gleichheit beider Wurzeln im Erânischen verschuldet hat.

6) *pâ*, schützen = skr. *pâ*, *pâ'ti*, ist beiden altêrânischen Dialekten bekannt, im Awestâ gewöhnlich nach cl. 2 *pâiti* etc., doch auch *nipayęmi*, in den Keilinschriften *patipayauvâ*. Noch im Mittelêrânischen findet sich *pânak*, woraus das Neupersische mit Umsetzung *panâh* gemacht hat.

7) *frâ*, gehen, ist nur dem Awestâ bekannt und blosse Umsetzung von *par* q. v., aber für das Nordêrânische jedenfalls als selbständige Wurzel anzuerkennen.

8) *mâ* messen, in beiden Dialekten = skr. *mâ*, *mâ'ti*. Im Neupersischen ist zwar das einfache Verbum nicht mehr vorhanden, aber in einer ganzen Anzahl von Zusammensetzungen wie *farmûden*, *namûden* sowie in Ableitungen ist diese Wurzel sicher erhalten.

9) *yâ*, gehen = skr. *yâ*, *yâ'ti*, nur im Awestâ, was doch wol blosser Zufall ist, obwol mir auch in den neueren êrânischen Sprachen keine sicheren Spuren dieser Wurzel bekannt sind. Vgl. indessen ap. *yâna*.

10) *râ* geben, spenden = skr. *râ*, *râ'ti*, nicht blos im Awestâ, sondern auch im Neupersischen durch Formen wie *râd*, *râdî* nachzuweisen. Die Wurzel 2 *râ* bei Justi scheint mir nicht ganz sicher, vielleicht ist es doch möglich, sie an 1 *râ* anzuschliessen.

11) *vâ*, *vâiti* wehen = skr. *vâ*, *vâ'ti*, für das Neupersische durch *bâd* erwiesen.

12) *sâ*, schneiden, vernichten = skr. *çâ*, *çyáti*. Die Formen, welche dieser Wurzel im Awestâ zugetheilt werden, geben zu mancherlei

Bedenken Veranlassung, im Ganzen glaube ich doch, dass man die Existenz dieser Wurzel als gesichert ansehen darf. Im Neupersischen darf *sûdan* beigezogen werden, wie dies auch schon von Vullers geschehen ist.

13) *stâ*, stehen = skr. *sthâ*, nicht blos in beiden altérânischen Dialekten vorhanden, sondern auch in den neueren éránischen Sprachen, wo der Vorschlag in *éstâden*, *îstâden*, *ostâd* theils auf Präp. zurückzuführen ist, die mit der Wurzel verwachsen sind, theils auch blosser Zusatz sein mag, zur Erleichterung der Aussprache des mit einem Doppelconsonanten beginnenden Wortes.

14) *stâ*, stehlen = skr. *stâ*, *stâ'yati*. Für das Awestâ wird die Wurzel erwiesen durch das Yt. 13, 100 vorkommende *stâta*. Im Altpersischen finden wir das Wort zwar nicht, wohl aber im Neup. *sitâden*, wo das Präs. *sitânem* auf eine Nebenwurzel *stan* oder *stân* hinweist, welche dem indischen *sten* entsprechen muss.

15) *snâ*, waschen = skr. *snâ*, *snâ'ti*. Cf. np. *shinâvîden*, das jedenfalls hierher gehört, unmittelbar aber wahrscheinlich auf eine Nebenform *snu* zurückzuführen ist.

16) *shkâ*, schneiden, trennen = skr. *châ*, *chyáti* (lat. *scio*), hierher sind ausser der Verbalform *vîshkyâta* wol auch die Ableitungen *shkata* oder *shkyata* und *ishkata* zu ziehen, die sämmtlich Kluft zu bedeuten scheinen, cf. np. *segâd* und *cegâd*, *vertex montis*. *Shkâ* steht für *shkyâ* (cf. § 42a), über die Entwicklung der Bedeutungen scheiden und entscheiden cf. Curtius Grundzüge p. 109. 110.

17) *zâ*, loslassen = skr. *hâ*, *jihîtê*. Im Awestâ sicher, sonst nicht nachzuweisen.

18) *zbâ*, rufen, preisen = skr. *hvâ*, *hváyati*. Das Wort ist noch dem Mitteléránischen bekannt, scheint aber mit der alten Religion verschwunden zu sein.

19) *zyâ*, schaden = skr. *jyâ*, *jinâ'ti*. Ausser dem nicht ganz sichern *zîzîyûshad* sind noch die Ableitungen *zyâna*, *zyâni*, sowie np. *ziyân* zu berücksichtigen, wodurch diese Wurzel für das Erânische vollkommen sicher gestellt wird.

Hierzu fügen wir noch einige Wurzeln, für welche sich im Sanskrit nichts Entsprechendes findet.

20) *fśâ*. Eine solche Wurzel müssen wir annehmen wegen *fśâna* und *fśânay*, sowie wegen neup. *afshânden* (*spargere*). Wie aber dieses letztere Wort nahe verwandt ist mit *pâshîden* (*spargere*), so dürfen wir auch annehmen, dass *fśâ* eine Umsetzung aus ursprünglichem

pash sein werde. Mit *psâ* hat das Wort wol Nichts zu thun, möglicher Weise hängt πάσσω damit zusammen.

21) *spâ*, schleudern, werfen, ist für das Awestâ sicher genug, sonst aber ohne nachweisbare Verwandte auch in den éránischen Sprachen, es sei denn dass man *spâdha*, Heer, aus einer Erweiterung dieser Wurzel erklären wollte. Pott (2, 2. 382) ist geneigt gr. ἀποσπᾶν als verwandt anzunehmen.

22) *shiyâ* im Altpersischen, wofür im Awestâ *śâ* oder *shkâ* steht, sich freuen, fröhlich sein, ist auch für das Neuéránische durch *shâd*, fröhlich, sicher erwiesen, Vullers und Justi ziehen auch *shâyisten* zu unserer Wurzel, während dieses Verbum nach meiner Ansicht zu *khshi* gehört.

Altpersische Wurzeln auf *â*, deren Dasein nur aus Ableitungen erschlossen werden kann, sind die folgenden:

23) *tâ*, fortgehen, Nebenform von *tan*, erwiesen durch *tâta*, fortgehend, *tâḍ*, Vorwärtsbewegung, *tâya*, mächtig.

24) 2. *gâ*, singen, wegen *gâtha*, Hymnus, skr. *gâ* und *gâi*.

25) 4. *dâ*, theilen, cf. *Asto-vîdhotush* (Eigenn.), *dânu*, Fluss, skr. *do*.

26) 5. *dâ*, säugen, cf. *daena* oder *daenu* und np. *dâya*, Amme, skr. *dhâ*, *dháyati*.

27) 3. *pâ*, trocknen, wird gewöhnlich angenommen wegen *pâman*, Trockenheit, und mit skr. *pâ*, *pá'yati* verglichen. Da aber die Bedeutung von *pâman* äusserst zweifelhaft ist, so ist auch an der Existenz dieser Wurzel zu zweifeln.

28) *fyâ*, fett, dick sein, nimmt Justi an wegen *fyağhu*, Schlosse, und vergleicht skr. *pyâ*, *pyá'yate*. Bartholomae (altiran. Verbum p. 109) stellt die Wurzel *fyağh* auf, die er als Zerdehnung aus *pish* ansieht. Ich möchte *fyağhu* am liebsten mit skr. *phena* vergleichen, folglich auf skr. *sphây* zurückführen.

29) *frâ*, brennen. Diese Wurzel, dem griech. πρη in πίμπρημι, πρήθω entsprechend, habe ich dem Altéránischen zuzutheilen gesucht mit Rücksicht auf neup. *farr*, Majestät, und die mit diesem Worte zusammenhängenden Eigennamen Φάρνης, Φαρνοῦχος. Cf. Kuhn, Beiträge 6, 392.

30) *bâ*, glänzen, erwiesen durch *bânu* und *bâma*, Strahl, Glanz, und neup. *bâm*, Glanz. Cf. skr. *bhâ*, *bhá'ti*.

31) *mâ*, blöken, scheint mir von Justi richtig angenommen zu sein wegen *anumaya*, Kleinvieh. Cf. skr. *mâ*, *mimî'te*.

32) *snâ*, dehnen, Umsetzung aus *tan*, wegen *snâvare*, Sehne. Cf. skr. *snâyu* und *snâva*.

33) *zhnâ*, wissen, in *zhnâtar*, *zhnoishta* im Awestâ, Nebenform von *zan* q. v.

34) *hâ*, abschliessen, muss nothwendig angenommen werden wegen *hâiti*, Abschnitt. Cf. skr. *sâ*, *syáti*.

Zum Schlusse erwähnen wir noch einige zweifelhafte Wurzeln.

35) *kâ*, wünschen. Die von Justi für diese Wurzel angeführten Belege ziehe ich theils zu *ki* oder *ci*, theils zu *âk*. Doch ist anzuerkennen, dass die traditionelle Bedeutung von *kâtha* (Wunsch) für eine solche Wurzel spricht.

36) *khshnâ*, wissen, hat Justi aufgestellt wegen des Ys. 13, 49. 73 vorkommenden *ziśnâoǧhemnâo*, und es ist nicht zu leugnen, dass die Annahme einer solchen Wurzel Manches für sich hat, denn sie vermittelt sich auf der einen Seite leicht mit dem verdunkelten *khśnu*, das gleichfalls im Awestâ vorkommt, auf der andern Seite würde sich daran das erweiterte altpersische *khshnâs* anschliessen, wovon wieder np. *shinâkhten* stammt. Bedenklich kann nur die unregelmässige Reduplication machen, die vermuthen lässt, *ziśnâoǧh* stehe für *ziznâoǧh* (cf. § 38), und die Form *zhnoishta*. Doch ist es immer am besten, bei *khshnâ* zu bleiben.

37) *dâ*, wissen. Ueber diese Wurzel ist Uneinigkeit unter den Etymologen, während Pott und Fick diese zuerst von Burnouf aufgestellte Wurzel billigen und griech. Formen wie *ἐδάην, δεδαώς, δέδαε* vergleichen, wird sie von Curtius und Hübschmann verworfen. Wir wollen, indem wir uns zunächst auf dem Boden der geschichtlichen Beglaubigung halten, zuerst feststellen, dass die Tradition eine solche Wurzel anerkennt; die Verbalformen *vîdãm* (*parijñâyate*) Ys. 32, 6 c. und *vîdâ* (*jñânatâ*) Ys. 48, 1 d. lassen sich nur auf *dâ* zurückführen, dazu kommt neuerdings im Aogemadaeca das Wort *dêush-dâta*, das mit *dushâgâhî* und *dushṭajñâna* übersetzt wird. Von Ableitungen nennen wir zuerst *dâmi*, das Ys. 10, 26. 27 mit *jñânin* übersetzt wird, und *mazdâo*. Nach Allem was über dieses letztere Wort bereits geschrieben worden ist, bleibt immer noch die Ableitung Fr. Müllers von *mas*, gross + *dâo*, Weisheit die wahrscheinlichste, sie passt zu der Ueberlieferung, welche *mazdâo* mit *mahâjñânin* übersetzt, und die Declination des Wortes zeigt, dass *dâo* eine Wurzel sein muss. Zu diesem Worte *dâo*, Weisheit, gehört *dãm*, Vsp. 16, 7 als acc. Doch ist ap. *Auramazdâ*, gen. *Auramazdâha* zu beachten, und so wäre es möglich, dass die Wurzel *dah* im Awestâ am Ende des Compositums zu *dâ* geworden wäre. Sicher hierher gehört auch *hudhâoman*, sehr weise, wenn man

Ys. 1, 3 so mit Westergaard und Justi liest. Ferner kann hierher gehören *hudhâo* = *uttamajñânin* oder *çobhanajñânin* (Ys. 44, 6b. 47, 3b), *duzhdâo* = *dushṭajñânin*, auch *duzhda* (Vd. 11, 32. 19, 16), gewöhnlich ein Beiwort des Ağromainyush, doch geben wir zu, dass die letzteren Wörter zu *dağh* gezogen werden können, so wie *hudânu* zu *dân*, über welche Wurzelform wir unter *zan* sprechen werden. Angesichts dieser Thatsachen entscheiden wir uns dafür, in Uebereinstimmung mit Burnouf eine Wurzel *dâ*, wissen, anzuerkennen.

38) 2. *pâ* ist dem Awestâ abzusprechen, es ist dafür *pi* eingetreten.

39) *zâ*, wissen. Diese Wurzel wird von Justi angenommen wegen des ἀπ. λεγ. *zdî*, welches Ys. 31, 17 mit *vijñâpaya* übersetzt wird. Ich halte die traditionelle Uebersetzung für sehr wahrscheinlich, glaube aber, dass man die Form zu *zan* ziehen darf. Die neuere Annahme, dass *zdî* imperat. von *ah* sei, ermangelt der Begründung.

40) *zgâ*, als Verstümmelung von *zgath* wird man annehmen müssen, wenn man mit mir *vohuna-zga* theilt.

II. Wurzeln auf *i*.

59. Wir führen wieder zuerst diejenigen Wurzeln auf, welche beiden arischen Sprachen zur Verbalbildung dienen.

1) *i*, gehen = skr. *i*, *éti*, eine den beiden altéranischen Dialekten wohl bekannte Wurzel, über die wir weitläufiger nicht zu reden brauchen. Sie ist auch dem Neuéranischen bekannt geblieben in Formen wie pârsi *âeḍ*, neup. *âyed*, wenn auch in minderem Umfange.

2) *i*, rächen = skr. *in*, *inóti*. Es lässt sich diese Wurzel doppelt auffassen, theilt man *i-naoiti*, so ist die Wurzel *i* und flectirt nach cl. 5, theilt man *in-aoiti*, so ist die Wurzel *in* und flectirt nach cl. 8. Unsere Ansicht ist, dass die Wurzel in doppelter Form dem Altéranischen bekannt war, wir werden sie daher doppelt aufführen. Für *i* sprechen die Formen *i-ti* (*itoish* Ys. 52, 9b. mit כיכלית und *dveshayo* übersetzt), *ain-i-ta*, unbedrängt, *ain-i-ti*, Sanftmuth. Cf. skr. *îti*.

3) 1. *khshi*, wohnen = skr. *xi*, *xéti*. Im Awestâ häufig genug, fehlt aber dem Altpersischen und wie es scheint auch den neueren éranischen Sprachen, während es im Armenischen durch *shên*, Wohnung, *shinel*, wohnen, bezeugt ist.

4) 2. *khshi*, herrschen = skr. *xi*, *xáyati*. Für das Altpersische ist diese Wurzel wenigstens durch die Bildung *khshâyathiya* bezeugt, im Awestâ ist sie häufig. Für das Neupersische vergleiche ich *shâyisten*, indem *shây* einem *khshâya* entspricht, an welches Adjectivum das Hülfsverbum getreten ist.

5) 1. *ci*, suchen = skr. *ci*, *cinóti*, im Awestâ sehr häufig, auch mit Präp. verbunden, ebenso im Neupersischen, cf. np. *cîden* und *guzîden*, so dass die Existenz der Wurzel auch im Altpersischen sehr wahrscheinlich wird.

6) 2. *ci*, büssen = skr. *ci*, *cáyate*. Ursprünglich lautete die Wurzel natürlich *ki*, und diese Form hat sich noch erhalten, wo sie mit Zulaut erscheint, cf. *cikaen*, *cikayaḍ*, auch subst. *kaena*. Im Neupersischen spricht *kîn* für dieselbe.

7) *ji*, leben = skr. *jîv*, *jîvati*. Auch hier war die ursprüngliche Form *gi*, wie das gesteigerte *jighaeša* im Awestâ ausweist, ausserdem zeigt sich diese Wurzelform noch im Desiderativum *jijîš* und in Ableitungen wie *jîti*. Trotz der Kürze der Formen *gi*, *ji* halte ich dieselben doch nicht für ursprünglich, sondern glaube, dass der Schlussconsonant von *jîv* abgefallen ist. Vgl. auch *ju*.

8) *pi*, tränken, nähren, sowol = skr. *pâ*, *píbati* als *pinv*. Für das Awestâ ist die Wurzel durch zahlreiche Beispiele, für das Mitteléranische noch durch *pîm*, Milch, erwiesen, welches Wort später ausser Gebrauch kam.

9) *mi*, führen = skr. *mi*, *minấti* ist höchst unsicher, da das Wort nur einmal vorkommt. Die Tradition giebt die Bedeutung „wenden".

10) *spi*, wachsen, schwellen = skr. *çvi*, *çváyati*, kommt nur einige Male im Awestâ vor und die Bestimmung scheint mir auch nicht ganz sicher zu sein.

11) *sri* gehen = skr. *çri*, *çráyati*, öfter im Awestâ und gesichert, aber in den neueren Dialekten nicht nachweisbar, auch nicht im Südéranischen.

12) *zi*, ap. *di*, wegnehmen = skr. *ji*, *jáyati*, ursprünglich wol identisch mit *jyâ*, *jinấti*. Eine Nebenform *ji* für das Nordéranische anzunehmen scheint mir bedenklich, obwol ich *jayañt*, *jaem* nicht anders zu erklären vermag.

13) *zi*, treiben = skr. *hi*, *hinóti*. Diese Wurzel glaube ich mit Burnouf annehmen zu müssen wegen *frazayayâmi* (caus.), welche Form ich mich nicht entschliessen kann auf *zâ* zurückzuleiten.

14) *hi*, binden = *si*, *sinóti*, im Awestâ nur im part. perf. pass. *hita*, aber in beiden Dialekten in Ableitungen.

Von eigenthümlichen éranischen Wurzeln ist hier zu nennen

15) *iri* oder *ri*, beschmutzen, durch np. Wörter wie *rîdîden* und *rîman*, Schmutz, hinlänglich gesichert. Justi vergleicht zweifelnd skr. *rî*, *rîyáte*.

16) *thwi*, *ḍbi*, fürchten, hassen, sind eigenthümlich, man hat damit gr. *δείδια*, *δέδοικα*, *δέος* verglichen, vielleicht sind es blosse Spielarten von *bî*.

17) *ri*, leuchten (?) Vd. 18, 54 ist eigenthümlich genug, aber zu unsicher, um weiter besprochen zu werden.

Von Wurzeln welche in Ableitungen erscheinen müssen angeführt werden:

18) 3 *khshi*, verderben, muss angenommen werden wegen des Subst. *khši* Ys. 70, 75, mag dieses nun Klage oder Hinschwinden bedeuten. Skr. *xi*, *xiṇắti*.

19) *zri*, gehen, sich ausdehnen, nimmt Justi mit Recht an wegen *zrayaṅh*. Im Sanskrit entspricht *jri*, *jrấyati*.

Zu streichen ist meines Erachtens die Wurzel 3 *ji*, welche mit 1 *ji* in irgend einer Weise zu vereinigen sein wird.

III. Wurzeln auf *î*.

60. Die Unterscheidung der kurzen und langen Vocale ist, wie wir bereits wissen, vom Standpunkte des Altérânischen nicht durchzuführen. Damit ist indessen noch keineswegs erwiesen, dass diese Unterscheidung in der arischen Periode noch nicht vorhanden war, und da wir an dem Sanskrit in dieser Beziehung einen sicheren Führer haben, so haben wir die Scheidung nicht aufgehoben. Die den arischen Sprachen gemeinsamen Wurzeln sind:

1) *dî*, sehen = skr. *dhî*, *dîdhîte*. Die Wurzel ist in beiden altérânischen Dialekten nachweisbar und durch neup. *dîden* und seine Ableitungen auch für die neuere Zeit bezeugt. Cf. unten § 223.

2) *nî*, führen = skr. *nî*, *nấyati*. Beide altérânische Dialekte kennen die Wurzel, die auch dem Mittelérânischen noch bekannt ist. Die Beziehungen der Wurzel zu *nâsh*, von welchen wir später zu reden haben werden, machen es nicht unwahrscheinlich, dass die ursprüngliche Form *nâ* war. Darauf hat schon Pott im Wurzelwörterbuche (2, 2. 576) hingedeutet, indem er skr. *nâtha* zu *nî* zu stellen vorschlägt.

3) *frî*, lieben = skr. *prî*, *prîṇắti*. Nur im Awestâ, aber auch in neup. *âferîn*, Lob, erhalten.

4) *bî*, erschrecken, in Furcht jagen = skr. *bhî*, *bibhêti*. Nur im Awestâ, aber für das Südérânische durch np. *bîm*, Furcht, erwiesen.

5) *rî*, schreien = skr. *rî*, *riṇắti*, sehr zweifelhaftes *ἅπ. λεγ.* im Awestâ.

6) *vî*, gehen = skr. *vî*, *vêti*. Wie mir scheint sind mehrere Formen auf *bî* zurückzuführen, da anlautendes *v* öfter indischem *bh* entspricht.

7) *sî*, liegen = skr. *çî*, *çête*. Im Altpersischen cf. *nisâya*, die W. scheint den neueren érânischen Sprachen abhanden gekommen zu sein.

Als eigenthümlich érânische Form haben wir dazu noch zu stellen:

8) *brî*, schneiden, von Bartholomae richtig als gut bezeugt hervorgehoben. Es ist eine Nebenform von 2 *bar*, worauf wir hiermit verweisen.

Als aus Ableitungen sich ergebend heben wir hervor:

9) *vî*, weben, von Justi wol nur wegen *vaya*, Zeitlänge (N. 1, 1) aufgestellt, muss zweifelhaft bleiben. Skr. *vâ*, *váyati*.

10) *srî*, schön sein, ist nur aus Wörtern wie *srîra*, *sraeshta*, *srayan* zu erschliessen. Weder das Altpersische noch die neueren érânischen Sprachen weisen diese Wortfamilie auf, die ganz gewiss schon in die arische Zeit zurückgeht.

IV. Wurzeln auf *u*.

61. Von altérânischen Wurzeln sind zu nennen:

1) *khru*, furchtbar sein. Wir können diese Wurzel im Sanskrit nicht als Verbum belegen, wohl aber in Ableitungen wie *krûra*, *kravis*, *kravya* etc. Die Wurzel *kru* ist aber bestimmt nicht nur arisch, sondern sogar indogermanisch.

2) 2. *gu*, *gunaoiti*, vermehren. Es ist mir nicht ganz sicher, ob diese Wurzel hierher gehört. Als Verbum findet sie sich im Awestâ nur einmal, im Sanskrit gar nicht, sondern nur *guṇa*, ein Wort, das wir nicht nur in dem *gaona* des Awestâ, sondern auch im np. *gûn* wiederfinden. Dass *gu* nach cl. 5 flectirt wird, scheint ihr einiges Alter zu geben, und da es scheint, dass diese Wurzel auch im Indogermanischen nachgewiesen werden könne, so mag sie ihren Platz behaupten.

3) *ju*, leben = skr. *jîv*, *jî́vati*. Diese dem Awestâ angehörige Wurzelform ist ebensowenig ursprünglich als *ji*, sondern aus *jîv* in der Art entstanden, dass — ähnlich wie bei skr. *div* und *dyu* — das schliessende *v* sich vocalisirt hat und das vor demselben stehende *i* resp. *y* dem *j* einverleibt worden ist. Nicht blos als arische, sondern auch als ursprünglich érânische Form bleibt *jîv* bestehen, q. v. (XXII, 2).

4) *tu*, vermögen, können = skr. *tu*, *táuti*. Auch in den neueren Sprachen durch Ableitungen wie *tâv*, Macht, *tubân*, vermögend, genügend bezeugt.

5) *dru*, laufen, stürzen (von bösen Wesen) = skr. *dru*, *drávati*. Auch diese Wurzel scheint, weil in genauer Verbindung mit der alten

Religion stehend, den neueren érânischen Sprachen entschwunden zu sein.

6) *fru*, gehen = skr. *pru*, *právate* und *plu*, *plávate*. Für das Nordérânische sicher, aber weder im Altpersischen noch in den neueren Sprachen nachzuweisen.

7) *fšu*, thätig sein, fördern = skr. *push*, *púshyati*. Die érânische Wurzel ist gewiss nur eine Umsetzung der genannten indischen und darum in die arische Zeit zurückgehend, daher darf man wol auch sicher annehmen, dass das Südérânische die Wurzel besessen hat, wenn wir sie auch nicht belegen können.

8) 2. *yu*, verbinden, dauern = skr. *yu*, *yunā́ti*, im Awestâ sowol als Verbum wie als Nomen gebräuchlich, Für das Südérânische zeugt das aus *yavaetâḍ* entstandene *javêdân*.

9) *stu*, loben, preisen = skr. *stu*, *stáuti*. Durch das np. *sutûden* und seine Ableitungen auch für das Südérânische erwiesen.

10) *sru*, hören = skr. *çru*, *çriṇóti*. Durch neup. *sarûden* und seine Ableitungen auch für das Südérânische erwiesen.

11) *sru*, gehen, fliessen = skr. *sru*, *srávati*. Das Wort, das nur dem Awestâ bekannt ist, scheint schon frühe seinen Anlaut verloren und *ru* gelautet zu haben. Dahin gehören Wörter wie *ravan*, *ravazdâo*, *ravaǧh*.

12) ap. *shiyu*, aw. *šu*, gehen = skr. *cyu*, *cyávate*. Ys. 32, 3 *shkyaomâm* = *shkyava mâm*, komm zu mir. Das Wort ist beiden alten érânischen Dialekten bekannt, ebenso im np. *shuden* erhalten.

13 a) *zu*, anrufen = skr. *hu*, *hávate*. Diese Wurzel ist nahe verwandt mit *zbâ*, das Sanskrit aber zeigt, dass auch diese Form schon in die arische Zeit zurückgeht. Die Bedeutung „anrufen" ist für das Awestâ vollkommen gesichert, im Neuérânischen ist die Wurzel sammt ihren Ableitungen — ebenso wie *zbâ* — mit der alten Religion vollkommen verschwunden, es lässt sich indessen annehmen, dass das Altpersische dieselbe gehabt habe.

13 b) *zu*, eilen (cf. *frazavaiti* Yt. 14, 13) = skr. *jû*, *jávati*. Cf. np. *zûd*, schnell.

14) *hu*, zubereiten, auspressen = skr. *su*, *sunóti*. Wenn *haoma* in ap. *haumavarga* zu finden ist, wie mehrfach angenommen wird, so dürfen wir diese Wurzel auch dem Südérânischen zusprechen.

Wir führen hierzu wieder die dem Altérânischen eigenthümlichen Wurzelformen an, bemerken aber gleich, dass mehrere derselben blosse Spielarten anderer sonst bekannter Wurzeln sind:

15) *khshnu*, zufrieden sein. Diese im Awestâ gebräuchliche Wurzel hat ihr Part. perf. pass. *khśnûta* noch in dem neueren *khashnûd* erhalten, es ist also kein Zweifel, dass sie rein érânisch ist. Man hat diese Wurzel vielfach mit skr. *xnu* vereinigen wollen, wozu ich keine Möglichkeit sehe. Eher wäre ich geneigt, einen Zusammenhang anzunehmen mit

16) 2. *khshnu*, wissen, was nur eine Verdunklung aus dem oben genannten *khshnâ* ist.

17) *thru*, nähren, blosse Verdunklung aus *thrâ*.

18) *du*, sprechen, stets von bösen Wesen gebraucht, nur dem Awestâ bekannt, wird von Fick (WB 1, 252) mit *dhû*, stürmen, gleichgestellt, wovon ich nicht ganz überzeugt bin.

19) *debu*, ein seltsames Wort in den Gâthâs, das „betrügen" bedeuten soll. Justi hält dieses Wort für eine Erweiterung von *dab*, dies zuzugeben hindert mich die Form *debâvayad*. Ich halte *de* für Präp. (cf. *debãz*) und *bu* für eine besondere Wurzel, die dem indischen *bhûsh* ähnlich, zuerst bekleiden, verbergen, dann betrügen bedeutete. Vergl. übrigens skr. *adbhuta* und *anatidbhuta*, und jetzt auch Bezzenberger, Beiträge 3, 169.

20) *mu*, beschädigen, wird von Fick mit *minv* zusammengestellt (WB. 1, 178), was eine ziemlich starke Abschleifung voraussetzen würde. Die Sache scheint mir noch nicht sicher.

21) *su*, nützen, für das Awestâ durch Verbalformen und Ableitungen, für das Neuérânische durch *sûd*, Nutzen, gesichert, aber kaum über den Kreis der érânischen Sprachen hinauszuführen.

Durch Ableitungen sind zu belegen:

22) *u*, Fussbekleidung anlegen, wegen *aothra*. Cf. Fr. Müller in Kuhns Beiträgen 5, 256, und litt. *au-ti*, Fussbekleidung anlegen, lat. *ex-u-o*, *ind-u-o*. Cf. XXII, 1.

23) *khshu*, essen, wird blos angenommen wegen *khśu*, *khśui*, Speise, welches Wort dem indischen *xu* entspricht und dem np. *shûé*, gluten farinarium.

24) *khshnu*, schärfen, wegen *hukhśnuta*, *tizhizhnûta* im Awestâ. Cf. skr. *xnu*, *xnáuti*.

25) *gu*, tönen, wegen *gâush*, skr. *go*, np. *gâv*, Rind. Cf. skr. *gu*, *gávate*.

26) *gu*, beschmutzen, wegen *gûtha*, Schmutz. Cf. skr. *gûtha* und np. *gûh*, excrementum, stercus.

27) *dru*, fest, gesund sein, von Justi und Fick mit Recht zu *dhar* gezogen, aber doch zunächst mit skr. *dhru*, fixum esse, zusam-

menhängend (vgl. auch Pott Et. F. 2, 2. 1083), welche Wurzel in bekannter Weise aus der Umstellung *dhrâ* entstanden sein wird. Im Awestâ sind Wörter wie *drva*, *drvatâḍ* anzuschliessen, im Ap. *duruva* und Neup. *durust*, gesund.

28) *yu*, wehren, muss angenommen werden, wenn man mit Fick (WB. 1, 403) *yavan*, Jüngling, neup. *juvân*, von dieser Wurzel ableitet, der im Skr. *yu*, *yuyóti* entspricht. Doch ist freilich die Etymologie nicht ganz sicher.

29) *sku*, blind sein, muss angenommen werden wegen *skutara*, Peiniger, und *sukuruna*, blind, mit welchem letzteren Worte np. *kor*, blind, zusammenhängt. Im Sanskrit ist die Wurzel in *ku* und *khav* erhalten.

30) *snu*, fliessen, muss wegen der im Awestâ vorkommenden Formen *snaodha*, *snaodhant* angenommen werden. Im Skr. *snu*, das längst als Verdunklung aus *snâ* erkannt ist, hiernach dürfte die Wurzel bereits in die arische Zeit zurückgehen.

31) *zu*, gebären, vgl. *aiwizu*, *vîzu*, *zâviši* ist blosse Verdunklung aus *zâ* oder *zan*. Zu streichen scheint mir 2. *ju*, und *ru*, rufen, während *ru*, weit sein (cf. *ravazdâ*, *ravan*) mit *sru* (Nr. 11) zu vereinigen ist.

V. Wurzeln auf *û*.

62. Auch hier muss wieder das Sanskrit unser Führer sein. Die Zahl der hierher gehörenden Wurzeln ist übrigens nur gering und sie sind alle auch dem Sanskrit bekannt.

1) *pû*, faul sein, stinken = skr. *pûy*, *pû'yate*. Im Neupersischen ist das Wort nicht nachzuweisen.

2) *bû*, sein = skr. *bhû*, *bhávati*. Ist in beiden altérânischen Dialekten, ebenso im neup. *bûdan* erhalten.

3) *mrû*, sprechen = skr. *brû*, *brûté*. Gewöhnlich wird angenommen, dass diese beiden Wurzelformen identisch seien, doch sind auch Bedenken laut geworden (Pott, l. c. 2, 2 p. 1226). Auf alle Fälle erklärt sich *mrû* sehr einfach aus *mar* = skr. *smar*, das dann zu *mrâ* und später zu *mrû* werden konnte.

4) 2. *zû*, eilen und stark sein = skr. *jû*, *jávati*. Vgl. altp. *zura*, Gewalt, *zurakara*, Gewaltthäter, aw. *zûra*, und np. *zôr*, Gewalt, *zûd*, schnell. Cf. auch IV, 13b.

5) *hû*, gebären, von bösen Wesen gebraucht = skr. *sû*, *sûté*. Vgl. auch im Awestâ *hunu*, *hunushta*. Das Altpersische und Neupersische haben uns keine Beispiele dieser Wurzel erhalten.

VI. Wurzel auf *é*.

63. Hier ist nur eine einzige Wurzel zu nennen, nämlich *hmé*, erinnern, wenn uns anders die Tradition recht berichtet. Ès könnte hier eine Verstümmelung von *hmar* vorliegen, doch bleibt dies blosse Vermuthung.

VII. Wurzeln auf *k*, *kh*, *q*.

64. Die Zahl dieser Wurzeln ist so gering und dieselben sind zum Theil so problematisch, dass wir sie hier zusammenfassen können:

1) *thrak*, marschieren, ziehen. Diese Wurzel nimmt Justi an wegen des *ἀπ. λεγ. thrakhtanãm* (Yt. 14, 63) und vergleicht die noch unbelegte indische Wurzel *trank*, gehen, Pott (l. c. 3, 163) fügt noch litt. *tranktis* bei, in der Bedeutung: sich umhertreiben. Harlez in seiner Uebersetzung stimmt Justi bei. Es wird sich immer noch fragen, ob man im Awestâ als Grundform *thrank* oder *thrañc* ansehen solle. Ich gestehe, ich würde noch immer *thrak* am liebsten mit np. *serengîden* zusammenstellen, welches ich nur aus den Wörterbüchern kenne und das *disputare*, *certare* bedeuten soll.

2) *tak*, laufen = skr. *tak*, *tákati*, muss wegen *taka*, *takathra*, laufend etc., angenommen werden. Im Neup. entspricht *tâkhten*, so dass an der Existenz der Wurzel nicht zu zweifeln ist und zwar in beiden altérânischen Dialekten. Gewöhnlich erscheint aber statt *tak* im Awestâ die Form *tac*.

3) *stak*, fest sein = skr. *stak*, *stákati*. Auch diese Wurzel ist nur in der Ableitung *stakhra*, fest, erhalten, da aber dieses Wort in *Istakhr* als südérânischer Eigenname vorkommt, so ist die Existenz der Wurzel für das Altérânische erwiesen.

Als eine dem Erânischen eigenthümliche Wurzel möchte ich noch hinzufügen:

4) *ak*, sehen. Ich habe bereits im Commentare zu Yt. 10, 122 *pairiâkayayañta* und *âka*, offenbar, hierher gezogen. Ich vergleiche dazu *oc-ulus*, *ὄσσε* für *ὀκjε*, und glaube, dass die einfache Wurzel durch *akhsh* oder *âkhsh* verdrängt wurde.

Wurzeln auf *kh* kommen meines Wissens gar nicht vor, aber einige auf *q*:

5) *saq*, lehren. Das Wort findet sich zweimal in den Gâthâs: Ys. 43, 1 c), wo aber *saqyâḍ* bedeuten soll: er giebt Zufriedenheit (Nerios. *sam̃toshaya*) und Ys. 43, 9 c), wo *paiti saqyâḍ* bedeuten soll: er lehre immer von Neuem (*navam̃ navam̃ çixâpayati* Ner). Ausserdem findet sich noch *saqâre* und *saqénî*, beide Formen durch „Wort“

übersetzt. Ich halte *saq* nur für eine härtere Aussprache von *sağh* und finde eine Bestätigung meiner Ansicht darin, dass auch dem Neup. *sakhun* — welches ganz obigem *saqénî* entspricht — diese härtere Aussprache geblieben ist.

6) *pareq*, kämpfen, ein zweifelhaftes *ἅπ. λεγ.*, aber Justi vergleicht sehr entsprechend np. *parkhâsh*, Kampf, es dürfte auch hier *q* Verhärtung von *ğh* sein.

VIII. Wurzeln auf *g* und *gh*.

65. Auch hier ist die Zahl der Wurzeln eine äusserst beschränkte und eigenthümliche:

1) *cag*, zutheilen, gewähren, wünschen, die zuletzt angegebene Bedeutung ist die traditionelle, cf. *cagemâ* Ys. 38, 9, *cagvâo* Ys. 45, 2 d) Lautlich würde sich sehr gut np. *caghîden* vergleichen, eine Nebenform von *cakhîden*, welches Wort auch *operam dare*, *studere* bedeuten soll, belegen kann ich freilich nur die Bedeutung *certare*, *pugnare*.

2) *hiq*, schlagen, nur durch das *ἅπ. λεγ. nihighemno* erwiesen (Yt. 19, 67) und von Justi zweifelnd mit skr. *sagh*, *saghnóti* verglichen. Etwas Besseres vermag auch ich nicht zu bieten.

Dazu kommen noch einige Wurzeln die aus Ableitungen sich erschliessen lassen:

3) *areg*, zittern, beben, wegen *ereghañt*, arg, böse, auch für das Südéranische nachgewiesen durch np. *arghand*, *iratus*. Cf. skr. *ṛghâyáti*, erregt sein.

4) *dug*, melken, nicht blos wegen *dughdhere*, Tochter, auch im Neupersischen sprechen Wörter wie *dogh*, *lac ebutyratum*, *dokhtan*, *doshîden* (i. e. *dukhsh*), *mulgere lac*, für das Vorhandensein dieser Wurzel.

5) *spareg*, spriessen, erwiesen durch *sparegha* und *frasparegha*, Spross, und np. *sipargham* oder *isparghem*, *herba viridis, basilicum* und *asparag*, *herba flava tingendo inserviens*.

Zu streichen ist meiner Ansicht nach *aog*, ich glaube, dass in den zu dieser Wurzel zu ziehenden Formen eine Verstümmelung von *ga* + *ava* vorliegt (cf. §. 42 b fin.). Justis Wurzel *rag* haben wir schon oben unter *sru* (IV, 11) behandelt. — Wir schliessen hier gleich die wenigen Wurzeln an, die auf *gh* endigen:

6) *maregh*, herumstreifen = skr. *mṛig*, *mṛ'igyati*. Besser würde man auch für das Awestâ die Form *mareg* ansetzen. Durch die Ableitungen ap. *margush*, Margiana, np. *murgh*, Vogel, ist die Wurzel auch als dem Südéränischen bekannt erwiesen.

7) *drigh*, arm sein, wegen *drighu*. Ich möchte lieber *dareg* ansetzen, da auch die Form *dareghu* vorkommt, und zwar in der Bedeutung elend. Für die Verbreitung unserer Wurzel auch in Südérân sprechen mehrere neupersische Formen: *daryosh*, mendicus, pauper, *daryoz*, mendicatio und *dirégh*, maeror, molestia, *diréghâ*, proh dolor. Das fem. von *drighu* ist *drivi*, wir trennen es von dieser Wurzel und weisen es der Wurzel *driw* zu.

8) *mugh*, verwirren (besser wol *mug*), nur wegen *ashemaogha* anzunehmen. Cf. skr. *muh*, *múhyati*. Vielleicht ist aber skr. *muj*, *mójati*, brüllen, sehreien, zu vergleichen, wozu neup. *moye*, lamentatio, *moyîden*, lamentari, stimmen würde. Cf. lat. *mugire*.

IX. Wurzeln auf *c*.

66. Wir nennen zuerst die mit dem Sanskrit stimmenden Verba:

1) *iric*, *irinakhti* = skr. *ric*, *riṇakti*, aber die Bedeutung ist an der einzigen Awestâstelle wo das Wort vorkommt (Yt. 10, 67) unsicher. Am Ende von Compositis findet sich die Wurzel häufig und muss die Bedeutung des Schädigens haben, dafür spricht auch *airîrica*, welches Ys. 64, 27 unverletzbar zu bedeuten scheint. Die Bedeutung des Loslassens und Ausgiessens ist dem Causativum verblieben, denn *iric*, 1 *ric*, ausgiessen, 2 *ric*, verlassen, bei Justi, gehören meines Erachtens zusammen. Ihnen allen entspricht np. *rékhtan*, effundere, spargere, und intransitiv: effundi, spargi.

2) *pac*, kochen = skr. *pac*, *pácati*. Im Neupersischen spricht *pukhten* für die éranische Existenz dieser bekannten Wurzel.

3) *mruc*, *muc*, loslassen, weggehen = skr. *mruc*, *mrócati* und *muc*, *muñcáti*. Ich halte beide Wurzeln für ursprünglich identisch, die erstere Form ist die ältere, sie findet sich im Awestâ in der Verbalform *para-mraocañt* und in der Ableitung *nimraoka*, zweifelhaft bleibt, ob man *framrukhti* oder *framukhti* lesen solle. Im Altpersischen ist diese Wurzel wenigstens nicht zu belegen und im Neupersischen ist sie verschwunden. Unbezweifelt ist aber, dass das Awesta auch die Form *muc* kannte, namentlich *paitishmuc*, anfügen, dann ankleiden. Das Mitteléranische kennt noch ein entsprechendes *padmokhtan*, ankleiden, das Neupersische hat die Wurzel wenigstens in *âmokhten*, (docere) erhalten. Cf. litt. *mokinù*, lehren.

4) *ruc*, leuchten = skr. *ruc*, *rócate*, wovon auch im Altpersischen *rauca*, Tag, stammt, im Neupersischen *roz* und verschiedene andere Ableitungen.

5) *vac*, sprechen = skr. *vac*, *vákti*. Als Verbum nur im Awestâ

und im mitteléránischen *padvâjad*, er entgegnet, im Neupersischen noch in Ableitungen wie *âvâz*, Ruf, *guvâzâ*, Schimpfreden.

6) *vrac*, zerreissen = skr. *vraçc*, *vṛiçcáti* ist von Justi und mir aufgestellt worden wegen des ἅπ. λεγ. *fraoreceñta* (Yt. 17, 19). Die Bedeutung dieser Verbalform muss natürlich zweifelhaft bleiben, doch spricht jedenfalls aw. *vehrka*, *vehrkâna*, ap. *varkâna* und neup. *gurg*, Wolf, für das Vorhandensein dieser Wurzel im Altéránischen und in der arischen Periode.

7) *sac*, lernen, vergleicht Justi mit skr. *çak*, *çaknóti*, worin ich ihm nur zweifelnd zu folgen vermag. Die Bedeutung steht für das Awestâ sicher und wird auch durch das mitteléránische *sâkhtârî* = *çixâpaṇam* und Aehnliches bezeugt. Ob auch np. *sâkhten* hierher gehöre (das unter Anderen auch *parari*, *se parare* heisst), wie Justi glaubt, ist wahrscheinlich, jedoch nicht ganz gewiss.

8) *suc*, brennen = skr. *çuc*, *çúcyati*. Zwar nur im Awestâ zu belegen, aber für beide altéránische Dialekte unzweifelhaft, da auch das Neupersische durch Wörter wie *sokhten*, brennen, *sog*, Trauer, *surkh*, roth, etc. auf *suc* hinweist.

9) *hac*, anhangen = skr. *sac*, *sácate*. Durch das mit dieser Wurzel zusammenhängende *hakhi* und *haca*, welche Wörter beiden Dialekten angehören, ist dieselbe genügend für das Arische bezeugt.

10) *hic*, benetzen = skr *siñc*, *siñcáte* ist für das Awestâ ausgiebig bezeugt, sonst weiss ich aber nur das mitteléránische *hihir*, Unreinigkeit, anzuführen, welches dem *hikhra* des Awestâ entspricht.

Einige wenige Wurzeln müssen auch hier als dem Eránischen eigenthümlich angesehen werden:

11) *mareñc*, tödten, ist blosse Fortbildung von *mar*, ausserdem noch durch mitteléránisch *marocinîdan* bezeugt. Cf. skr. *marcáyati*, gefährden, bedrohen.

12) 2. 3. *sac*, a) gehen, b) geziemen, sind meiner Ueberzeugung nach eine und dieselbe Wurzel. Die Grundbedeutung ist gehen, daraus entwickelt sich das unpersönliche es geziemt sich, cf. unser: es geht, es passirt. Nur die letztere Bedeutung hat sich in neup. *sazîden* erhalten.

13) *srasc*, tropfen, im Awestâ sowol durch Verbalformen als durch Ableitungen bezeugt, im Neupersischen durch *sirishk*, Tropfen. Justi hält das Wort für eine Inchoativbildung von *sar* (hinwerfen), Fick (l. c. 1, 435) nimmt eine Wurzel *çark*, träufeln, hageln, an und vergleicht skr. *çarkarâ*, Kies, und griech. *κρόκη*, *κροκάλη*.

14) *harec*, werfen, im Awestâ nur einige Male, aber sicher, ge-

braucht, sonst ohne weitere mir bekannte. Verwandte, scheint mir eine blosse Spielart von *harez* zu sein. Dagegen nimmt Fick (l. c. 1, 227) eine indogermanische Wurzel *sark*, werfen, schlagen, an und vergleicht goth. *slah-an*. Justi erinnert an das vedische *sṛiká*, Geschoss.

15) *hic*, trocknen, ist für das Awestâ sicher, im Alt- und Neupersischen nicht nachzuweisen, wol aber im Indogermanischen. Cf. skr. *sikatâ*, Sand, litt. *seku*, versiegen, lat. *siccus*, und überhaupt Pott l. c. 3, 330. Fick l. c. 1, 229. Die Ansicht Darmesteters, dass diese Wurzel mit Nr. 10 zu verbinden sei, wird nach meiner Ansicht durch Ableitungen wie *hiku*, *highnu* widerlegt.

Endlich sind auch noch einige aus Ableitungen sich ergebende Wurzeln zu nennen:

16) *ac*, *añc* 1) gehen, 2) sich biegen, krümmen. Das Vorhandensein dieser Wurzel ist um so wahrscheinlicher, als wir noch im Neupersischen *anjîden* (comminuere) haben. Sie findet sich indessen im Altpersischen gar nicht, im Awestâ nur in Ableitungen wie *aka*, *aku*, *añka*. Die Wörter auf *añc* verweisen wir unter das Suffix *añc*.

17) *tañc* ist aufzustellen wegen *takhma*, *tãshyâo*, *tañcista* und neup. *tang*, enge. Die Grundbedeutung ist wol zusammenziehen, dann fest sein.

18) *pic*, drehen, hätte ich Lust aufzustellen wegen *pikha*, Knoten (Vd. 9, 41). Daran schliesst sich neup. *pécîden*, *torquere*, aus dem weiteren Kreise der indogermanischen Sprachen lat. *plicare*, so dass das Erânische einen Consonanten verloren hätte.

19) *tuc*, stark sein, erzeugen, stellt Justi auf wegen ap. *taumâ*, aw. *taokhman*, neup. *tukhm*, Nachkommenschaft. Cf. skr. *tuc*, Nachkommenschaft, *toka* etc.

20) *vyac*, umfassen, vereinigen, wird im Anschlusse an skr. *vyac* aufgestellt wegen *vyâkhman*, *vyâkhna* oder *vyâkhana* im Awestâ. Es fragt sich indessen, ob diese Wörter nicht vielleicht auf die oben genannte Wurzel *ak* zurückzuführen sind.

Zweifelhaft bleibt *spac*, das nur an einer Stelle vorkommt (Yt. 10, 19) und vielleicht ein Fehler ist und *hishc*, ein einmal (Ys. 40, 11) vorkommendes Verbum das aufstehen bedeuten soll, Westergaard vermuthet *hishtamaidẹ* für *hishcamaidẹ*.

X. Wurzeln auf *j*.

67. Von den hierher gehörenden Wurzeln sind zuerst zu nennen:

1) *aoj*, sprechen = skr. *ûh*, *ôhate*. Dass érânische Wörter dem Sanskrit gegenüber gesteigert erscheinen ist nicht selten (cf. § 27). Im

Alt- und Neupersischen sind Spuren dieser Wurzel nicht mehr zu entdecken.

2) 2. *arej*, verdienen, werth sein = skr. *arh*, *árhati*. Im Neupersischen durch *arz*, pretium, *arzîden*, valere, und andere Wörter zu erweisen. Doch lassen sich diese Wörter auch an skr. *arj*, *árjati*, gewinnen, anschliessen.

3) *ubj*, niederhalten = skr. *ubj*, *ubjáti*. Im Awestâ nur mit einer Stelle belegt und sehr zweifelhaft.

4) *qaj*, umgürten, umgeben = skr. *svañj*, *svájate*. Die Wurzel könnte in dem bis jetzt wenig bekannten neup. *khijâlîden*, amplecti, enthalten sein, doch so, dass das letztere Wort von einem Nomen abstammt.

5) *daj*, brennen = skr. *dah*, *dáhati*, ist noch im Mitteléränischen erhalten, aber im Np. durch andere Worte ersetzt worden. Wenn *dakhma* hierher gehört, so ist np. *dakhme* gleichfalls hierher zu ziehen.

6) *draj*, festhalten, entspricht gewiss einer ursprünglichen Wurzel *dragh*, ob diese mit skr. *dṛih*, *dṛ'ihyate* identisch ist, womit das Wort gewöhnlich verglichen wird, steht dahin. Auf jeden Fall halten wir fest, dass hierher gehöre: *daregha*, lang, ap. *drañga*, lang, np. *dirâz*, lang, *direñg*, cunctatio, mora. Eine Spielart der Wurzel ist *dreñj*, hersagen, auch im Pârsi *dreñjîdan*, eigentlich mit dem Gedächtnisse festhalten. An griech. *δράσσομαι* haben wir schon vor Jahren erinnert.

7) *druj*, lügen = skr. *druh*, *drúhyate*. Ap. *duruj*, das Wort ist in beiden Dialekten vorhanden, im Np. durch *durogh*, mendacium, bezeugt.

8) *nij*, wegbringen = skr. *nij*, *nénekti*. Nur durch Yt. 8, 43 zu belegen, daher sehr zweifelhaft.

9) *baj* (Justi *baz*), vertheilen = skr. *bhaj*, *bhájati*. Cf. ap. *bâji*, np. *bâzh*, Tribut, dass das Wort auch essen bedeuten konnte (wie gr. *φάγω*), scheint mir aus np. *buzm*, epulae, hervorzugehen. Damit wol *baj*, reinigen, identisch? *bakhta* etwa soviel als: ausgesucht.

10) *yuj*, verbinden = skr. *yuj*, *yunákti*. Im Np. ist wenigstens *yogh*, jugum, genügend gesichert.

11) *reñj*, leicht sein = skr. *rangh*, *ránghate*, springen. Aus dem Neupersischen weiss ich nichts Verwandtes beizubringen.

12) *vij*, fallen machen, abtrennen = skr. *vij*, *vinákti*. Im Neup. mehrfach erhalten, cf. *âvêkhten*, pendere, und *angêkhten*, excitare.

Einige Wurzeln sind dem Erânischen eigenthümlich:

13) *ghnij* (von der Tradition gewöhnlich mit schlagen übersetzt), benagen(?), eine dem Awestâ eigenthümliche Wurzel, von der sich weder

im Altpersischen noch im Neupersischen eine Spur findet. Verglichen hat man altnord. *gnaga*, nagen, doch bleibt dies zweifelhaft.

14) *thanj*, anfügen, anschirren, möchte ich mit neup. *sakhten* oder *sanjîden*, ponderare, met. ordinare, disponere, vergleichen. Fick (l. c. 1, 86) nimmt eine Wurzel *tak* an und stellt ausser unserem Worte griech. *τάσσω* und litt. *tikti*, sich fügen, dazu, dem widerspricht aber das anlautende *th*. Vgl. jedoch auch neup. *tang*, Sattelgurt, und *tanjidan*, coarctare.

15) *dbuj* und *buj* scheint mir dieselbe Wurzel zu sein, die Grundbedeutung möchte wegthun, ablegen sein. Die Wurzel steht fest für das Awestâ und das Mitteléranische; im Alt- und Neupersischen kenne ich nichts Verwandtes.

16) *dreñj*, hersagen, cf. oben unter *draj*.

17) *dwaoj*, treiben, durch Yt. 14, 45 gesichert, sonst aber ganz unbekannt.

18) *barej*, begehren. Diese Wurzel nehme ich an wegen *berekhdha*, *bereghmya*. Im Lateinischen vergleicht sich *flagitare*, sonst weiss ich nichts beizubringen.

19) *snij*, schneien. Diese merkwürdige Wurzel ist schon oft besprochen worden. Ein Aequivalent lässt sich weder in den übrigen éranischen Dialekten ausser dem Awestâ noch im Sanskrit finden, aber griech. *νίφει*, lat. *nix*, *ningit* und vor Allem litt. *snig-ti*, schneien, ahd. *sniwit*, es schneit, erweisen die Wurzel als indogermanisch.

20) *hañj*, werfen, nur im Altpersischen, wol verwandt mit neup. *âhanjîden*, trahere, vielleicht skr. *sanj*, hangen, heften.

Hierzu werden gewöhnlich noch die folgenden, aus Ableitungen erschlossenen Wurzeln gerechnet:

21) *anj*, salben, schmieren, wird gewöhnlich angenommen wegen *akhti*, Krankheit, um so weniger nothwendig als die Bedeutung Unreinheit als Grundbedeutung nicht nachzuweisen ist. Das Wort kommt nur im Awestâ und im Armenischen vor, in letzterer Sprache wahrscheinlich als Lehnwort.

22) 1. *arej*, gewinnen, wegen *arejad-aspa* = skr. *arj*, *árjati*. Diese Wurzel scheint mir mit der oben unter 2) besprochenen identisch zu sein.

23) *tij*, spitz sein = skr. *tij*, *téjati* muss wegen *tizhin*, *tizhinavant*, scharf, neup. *téz* und einiger anderer Ableitungen bestimmt angenommen werden.

XI. Wurzeln auf *ḍ*.

68. Wir geben den Wurzeln auf *ḍ* den Vorrang vor denen auf *th*, weil sie, wie man sich leicht überzeugt, alle ursprünglich auf *t* endigen und dafür *ḍ* nur nach den speciellen Lautregeln des Awestâ eintreten muss. Die folgenden Wurzeln findet man auch im Sanskrit wieder:

1) *kareḍ*, schneiden = skr. *kṛit*, *kṛintáti*. Im Neupersischen durch *kârd*, *culter*, erwiesen.

2) *gareñḍ*, preisen, nehme ich an wegen Vsp. 5, 3. Ys. 69, 2 und vergleiche zweifelnd skr. *grath*, *grathnā́ti*. Justi zieht die betreffenden Formen zu 2 *gar*. Ausser im Awestâ ist die Wurzel nirgends anzutreffen.

3) *ciḍ*, verkündigen = skr. *cit*, *cétati*. Nur im Awestâ.

4) *paḍ*, fallen = skr. *pat*, *pátati*. Die Wurzel ist in beiden altérânischen Dialekten vorhanden.

5) *miḍ*, verbinden = skr. *meth*, *méthati*. So Justi, nach meiner Ansicht ist die Grundbedeutung: verkehren, gastlich bei jemand einkehren, und ist wol auch skr. *mil* beizuziehen. Im Neupersischen weist *méhan*, Haus (aw. *maethana*), und *mihmân*, Gastfreund (aw. *maethman*), auf das Vorhandensein dieser Wurzel hin.

6) *yaḍ*, sich anstrengen, eilen = skr. *yat*, *yátate*. Nur im Awestâ.

7) *vaḍ*, kennen = skr. *vat*, *vátati*. Selten in den arischen Sprachen, aber unleugbar eine alte Wurzel, die sich auch im weiteren Kreise der indogermanischen Sprachen belegen lässt.

8) *vareḍ*, sich zu etwas hinwenden = skr. *vart*, *vártate*. Diese Wurzel stellt Justi auf wegen einer Stelle (Ys. 42, 16), die ich abweichend erkläre, gleichwol glaube ich auch, dass das Altérânische die Wurzel besessen hat, wegen Formen wie *varato*, *varaithya*, deren Erklärung uns hier zu weit führen würde. Für das Erânische wird die Wurzel ohnedies erwiesen durch neup. *gardîden*, se vertere, und verwandte Wörter, auch gehört sie dem weiteren Kreise der indog. Sprachen an.

Von eigenthümlichen érânischen Wurzeln lässt sich nur nennen:

9) *pareḍ* oder *pareth*, kämpfen, eine eigenthümliche Fortbildung von *par*, mit der übrigens skr. *pṛit*, *pṛitanâ*, Kampf, zu vergl. ist.

Von erschlossenen Wurzeln sind zu erwähnen:

10) *añḍ*, binden, wegen *âithi*, *âthri* (cf. skr. *ant*, *ántati*) und

11) *aḍ*, gehen, wegen *âthravana*, *âthra*, cf. skr. *at*, *átati*, scheinen mir beide gleich sehr noch der Bestätigung zu bedürfen.

12) *urvaḍ*, als Umstellung von *vareḍ*, sich befreunden, übereinkommen, wegen *urvataḍnara*, scheint mir äusserst fraglich.

13) 1. 2. 3. *khshiḍ*, als Erweiterung von 1. 2. 3. *khshi*, nur aus Nominalbildungen im Awestâ erschlossen.

14) *spiḍ*, weiss sein, wie skr. *çvit, çvétate*. Während uns die vorhergehenden Annahmen durchaus unsicher erscheinen, ist diese Wurzel wol über allen Zweifel erhaben durch Ableitungen wie *spaeta, spiti, spitama*. Das np. Adj. *sipéd*, weiss, spricht für das Südérânische.

XII. Wurzeln auf *th*.

69. Die Zahl der auf diesen Consonanten endigenden Wurzeln ist nicht sehr beträchtlich, und gar manche unter ihnen sind eigenthümlich érânische Entwicklungen. Die folgenden glauben wir allenfalls mit Sanskritwurzeln vereinigen zu können:

1) 1. *uruth*, wachsen = skr. *rudh, ródhati*, trotz der Verschiedenheit des Auslautes, die mir blos graphisch zu sein scheint (cf. § 50), neup. *rusten*, wachsen.

2) 2. *uruth*, weinen = skr. *rud, róditi*. Ich trage kein Bedenken, auch diese beiden Wurzeln zu vereinigen. Aus *rud* musste zunächst *urud*, aus diesem vor Vocalen *urudh* werden, wofür nach § 50 *uruth* geschrieben werden konnte. Vielleicht noch erhalten in neup. *rûd*, nomen instrumenti musici.

3) *nath*, schneiden, nur an zwei Stellen zu belegen, scheint mir ganz sicher eine andere Schreibung für *nas* zu sein (cf. § 50), q. v.

4) *fraoth*, schnauben = skr. *proth, próthate*. Eine traditionelle Angabe über das Wort oder eine seiner Ableitungen fehlt uns, wir können die obige Gleichstellung nur als eine mögliche, keineswegs als eine sichere zugeben. Alt- und neupersische Belege fehlen gänzlich.

5) *math*, wenden = skr. *math, mathnā'ti*. Wir finden das Wort nur in der einzigen dunklen Stelle Ys. 32, 4, wo aber Neriosengh selbst *mathnâti* übersetzt. Vgl. auch np. *bûmahan* (für *bûm-mahan*), terrae motus.

6) *snath*, schlagen = skr. *snath, snáthati*. Das Wort scheint in Ableitungen noch im Mittelérânischen existirt zu haben, im Neupersischen ist es mir jedoch nicht bekannt. Wahrscheinlich blosse Erweiterung aus *san*, q. v.

7) *zgath*, fliessen, ist nur eine Nebenform von *zgad*, q. v.

Hierzu kommen noch folgende nur den érânischen Sprachen angehörende Wurzeln:

8) *irith*, wol ursprünglich zerfliessen, dann sterben. Im Neupersischen noch in *ristâkhéz*, Auferstehung, der erste Theil des Wortes enthält das Part. *irista*, gestorben.

9) *gaeth*, kommen, nur an einer Stelle (Ys. 34, 2) zu belegen, sonst nicht erhalten.

10) 1. 2. *dath*, sind eigenthümlich érânische Erweiterungen der Wurzeln 1. 2. *dâ*, übrigens blosse Präsensthemen, für deren Verbreitung aber neup. *dehem*, ich gebe, spricht.

11) *path*, anfüllen, nur im Nordérânischen sicher, doch vergleicht Fick (l. c. 1, 362) gr. *πάσσω*, *πάττω*. Vgl. jedoch oben unter *fśâ*.

12) *frith*, faulen, gleichfalls ohne Verwandte.

13) *vath*, schwirren, äusserst unsicheres *ἅπ. λεγ.* (Ys. 10, 113).

14) *vith*, wissen, offenbar wieder eine Spielart von *vid*, doch in der eigenthümlichen Bedeutung gewahr werden.

Durch Ableitung ergeben sich folgende zwei Wurzeln:

15) *khnăth*, nur in *khnăthaiti*, was von der Tradition mit Götzendienst übersetzt wird, aber ein Eigenname zu sein scheint, der für die Bedeutung keinen Anhalt giebt. Skr. *knath*, verletzen, tödten, ist noch unbezeugt.

16) *frath*, breit sein = skr. *prath*, *prâthate*, erwiesen durch *frathağh*. Vielleicht ist *khshuth* — *khshud* noch beizufügen, s. unten Suffix *tha*.

XIII. Wurzeln auf *d*.

70. Eine gute Anzahl altérânischer Wurzeln endigt auf diesen Laut, welcher nothwendiger Weise sowol die auf *d* wie die auf *dh* im Sanskrit endigenden in sich befassen muss, welcher Laut anzunehmen sei, ergiebt sich nicht immer aus dem Altérânischen selbst, es müssen die verwandten Sprachen zu Hülfe genommen werden. Nicht wenige dieser Wurzeln sind auch späteren Ursprungs, wir werden unten eine Uebersicht derselben geben. Vorerst führen wir wieder zuerst diejenigen Wurzeln an, die sich auch im Sanskrit belegen lassen:

1) *ared*, wachsen = skr. *ardh*, *ṛidhyati*. Für das Awestâ dürfte die Wurzel durch Formen wie *aredaḍ* und *eredaḍ* wol gesichert sein, im Südérânischen vermag ich sie nicht zu belegen, vielleicht ist sie doch eine Verstümmelung aus *vared*, wie *arshan* aus *vṛishan*.

2) *ishud*, verpflichten = skr. *ishudh*, *ishudhyáti*, anflehen. Die Bedeutung, welche sich im Sanskrit erhalten hat, ist die Grundbedeutung, das Awestâ hat dieselbe nur noch verstärkt. Obwol die Wurzel gewiss verhältnissmässig spät entstanden ist, scheint sie doch arisch zu sein, und wenn sich im Südérânischen keine Spur derselben mehr vorfindet, so ist das kein Wunder, da das Wort gewiss mit der alten Religion im engsten Zusammenhange stand.

3) *khad*, zerbrechen, zerreissen = skr. *khâd*, *khấdati*, zerbeissen. Mit dieser Wurzel, nicht mit skr. *khad*, hart sein, setze ich die altérânische Wurzel in Verbindung, die ich im neup. *khâyîden* (kauen) wiederfinde. Arisch ist also die Wurzel, aber kaum ursprünglich, sie wird aus *skeñd* = skr. *skhad* entstanden sein.

4) *khrud*, zittern = skr. *krudh*, *krúdhyati*, aufgeregt sein. Im Alt- und Neupersischen nicht nachzuweisen, doch dürfte die Wurzel arisch sein.

5) *khshud*, zerstossen = skr. *xud*, *xódati*. Im Awestâ nur im Part. *khšusta* im Gebrauche, vergl. neup. *ayokhshut*, metalla i. d. *ayokhšusta*, nur durch ein Originallexikon belegt.

6) *jad*, flehen, bitten = skr. *gad*, *gádati*, eine beiden altérânischen Dialekten angehörende Wurzel.

7) *nâd* und *nâid*, verschmähen = skr. *nand*, *nándati* und *nind*, *níndati*. Beide Formen kennt das Awestâ unzweifelhaft, die Länge der Vocale ersetzt den Nasal. Ich nehme mit Grassmann an, dass die Grundbedeutung „tönen, brausen“ gewesen sei, die sich im Sanskrit in zwei Wurzeln spaltete. Zu *nâid* gehören Formen wie *nâisimî*, *nâista*, zu *nâd* aber *nâsmi*, *nâsta*; *nâıdhyâoğh* lässt sich zu beiden Wurzelformen ziehen. Aus dem Neupersischen gehört hierher *nésti*, non esse, *nést shuden*, perire, was sich doch kaum auf *nést*, er ist nicht, zurückleiten lässt.

8) *nud*, bewegen = skr. *nud*, *nudáti*. Ich halte das Wort im Altpersischen und Neuérânischen für unbezeugt, denn ich kann mich nicht entschliessen, die Wörter, welche Vullers zu *nud* zieht, hierher zu stellen.

9) *pad*, gehen = skr. *pad*, *pádyate*. Im Neup. finde ich das Wort in *pâyîden*, gressu mediocri incedere, auch Ableitungen wie ap. *nipadiy*, neup. *pây*, Fuss, zeugen für das Vorhandensein der Wurzel.

10) *bañd*, binden = skr. *bandh*, *badhnấti*. Für das Altpersische ist die Wurzel erwiesen durch *bañdaka*, Diener, sowie durch neup. *besten*, binden.

11) *bud*, wittern, wissen, wachen = skr. *budh*, *bódhati*. Im Awestâ hat das Verbum auch die Bedeutung riechen und im Causativum räuchern, es ist dies, wie Pott wol mit Recht bemerkt hat, eine Beschränkung des allgemeinen Wurzelbegriffs. Gerade in dieser Bedeutung ist die Wurzel dem Neupersischen verblieben, cf. *boyîden*, olfacere, odorari.

12) *yud*, kämpfen = skr. *yudh*, *yúdhyate*. Dem Südérânischen ist keine Spur dieser Wurzel verblieben.

13) *râd*, geben, bereiten = skr. *râdh*, *râdhnóti*. Erhalten in ap. *râdiy*, wegen (eigentl. im Rathe) neup. *râd*, liberalis, generosus und *rây*, consilium, *ârâsten*, instruere, praeparare.

14) 1. *rud*, wachsen = skr. *ruh*, *róhati*, neup. *rusten*, crescere. Cf. 1. *uruth*.

15) 2. *rud*, hemmen = skr. *rudh*, *ruṇdddhi*. Kaum dem Südérânischen bekannt, obwol Vullers das zweifelhafte *arundîden*, pigrum esse, hierher ziehen will.

16) 3. *rud*, weinen = skr. *rud*, *róditi*. Im Südérânischen nicht nachzuweisen. Cf. XII, 2.

17) 4. *rud*, fliessen. Dass die Wurzel auch dem Sanskrit bekannt war, zeigt *rudhira*, Blut, *rodhas*, hohes Ufer. Im Neupersischen ist sie durch *rod*, Fluss, vertreten.

18) *vared*, a) fördern = skr. *vardh*, *várdhate*. Im Südérânischen kenne ich die Wurzel nicht, die von Vullers angeführten Ableitungen scheinen mir anderswohin zu gehören. b) abschneiden = skr. *vardh*, *vardhayati*, in einigen Ableitungen, wie *vereidhi*, *varedhaka*.

19) 1. *vid*, wissen = skr. *vid*, *vétti*. Cf. neup. *nuvêd*, laetus nuntius.

20) 2. *vid*, finden = skr. *vid*, *vindáti*. Noch im Pârsi *vañdeshn* (= *labdhi*) *vañdâḍ* (= *alabhanta*), aber nicht mehr im Neupersischen.

21) 1. *sad*. Die Wurzel dürfte scheinen bedeuten und ist meiner Ansicht nach aus *skad*, *scad* abgeschwächt und identisch mit skr. 2. *chad*, *chadáyati*, scheinen, für etwas gelten. Sie findet sich auch im altp. *thad* wieder. Aus dem Neupersischen dürfte das Suffix *sâ* (infin. comp.) similis, instar, hierher zu ziehen sein.

22) *skeñd*, zerbrechen = skr. *skhad*, *skhádate*. Aus dem Neup. ist *shikasten*, frangere, hierher zu ziehen, mittelérânisch noch *skastan*.

23) *scad*, betrügen = skr. *chad*, *châdáyati*. Die selten vorkommende Wurzel ist zwar nicht ganz sicher, aber doch wahrscheinlich, cf. *sad*.

24) *scid*, schneiden = skr. *chid*, *chinátti*. Wol nur Spielart von *skeñd*.

25) *spared*, wetteifern = skr. *spardh*, *spárdhate*.

26) *zgad* (oder *zgath*, s. o.), gehen, fliessen = skr. *skand*, *skándati*. Beide Wurzeln glaube ich sicher vergleichen zu dürfen, indem ich annehme, dass das Awestâ den Anlaut erweicht hat, wie es öfter geschehen ist. Im Neupersischen stelle ich dazu *ask*, equus, quo cursor publicus iter facit, *askudâr*, cursor equus, cf. gr. ἀσκανδής = ἄγγελος bei Hesychius.

27) 1. *had*, sitzen = skr. *sad*, *sîdáti*. Die Wurzel ist in beiden altérânischen Dialekten erhalten, dazu in neup. *nishasten*, sitzen.

28) 2. *had*, tödten, vergleicht Justi mit skr. *sâdh*, *sấdhati*. Sicher ist diese Vergleichung nicht, weil das érânische Verbum selbst äusserst unsicher ist.

Wir wenden uns nun zu denjenigen Wurzeln dieser Classe, welche dem Erânischen eigenthümlich sind:

29) *gared*, ergreifen, ist bloss eine Erweiterung von 1. *gar* durch *d*, d. h. *dâ*. Dazu auch Ys. 49, 9 *gerezdâ*.

30) *ghzrad*, strömen, ist, wie Justi schon richtig gesagt hat, nichts weiter als die Wurzel *ghzhar* mit zugetretenem *d*, und wol blosse Variante für das regelmässige Causativum.

31) *frâd*, fördern, ist aus *frâ* entstanden, mit Zusatz von *d*.

32) 2. *mared*, aufzählen, Weiterbildung von 2. *mar* durch *d*.

33) *moreñd*, tödten, Weiterbildung von 1. *mar*, durch Zusatz von *d* und Nasalirung.

34) 1. *vad*, gehen, fliessen, ist im Awestâ nur im Causativum gebräuchlich und bedeutet heirathen. Hinsichtlich der érânischen Sprachen habe ich schon früher auf das afghânische *vâda*, heirathen, aufmerksam gemacht; im Sanskrit ist die Wurzel durch *vadhû*, Frau, zu belegen, für den weiteren Kreis der indogermanischen Sprachen ist sie längst nachgewiesen.

35) *snud*, fliessen lassen, muss für das Awestâ wegen *snaodhañt* und *snaodha* angenommen werden, die Wurzel ist als Secundärbildung von *snu* mit Zusatz von *d* schon von Justi nachgewiesen worden.

36) *hazd*, rauben, ist wieder blosse Secundärbildung des Awestâ aus *haz* mit verstümmeltem *dâ*.

Eine nicht unbedeutende Anzahl von Wurzeln die auf *d* endigen lässt sich auch aus Nominalbildungen erschliessen:

37) *ared*, aufwallen = skr. *ardh*, *árdhati*, ist nach Windischmanns Vorgang jetzt allgemein angenommen, woher *ardvî* und *aredush* im Awestâ, im Südérânischen ist die Wurzel nicht zu belegen.

38) *id*, brennen = skr. *idh*, *iddhé*, wovon *aesma*, Brennholz, im Neup. *hêzam*, lignum aridum, stammt.

39) *ud*, quellen = skr. *ud*, *unátti*, wegen *udra*. Nicht im Südérânischen.

40) *kad*, vernichten = skr. *kad*, wird aus *afrakadhavañt* (Yt. 13, 100) erschlossen, bedarf aber noch sehr der Bestätigung.

41) *khad*, fest sein, erschliesse ich aus *bikhedhra*, mit zwei Hoden, neup. *khâya*, Ei, Hode.

42) *khud*, verbergen, wegen *khaodha*, np. *khod*, Helm, ist zweifelhaft in der Bedeutung.

43) *qand*, fröhlich sein, wegen *qañdrakara*, fröhlich, im np. *khandîden*, lachen, Erweiterung aus *svad*, cf. skr. *sûndara*, gr. ἁνδάνω. Die Wurzel *qâd* = *svâd* scheint im Nordéránischen erhalten in *vîraghâda*, *aspaghâda*.

44) 2. *gared*, heulen, ist eine Nebenform von *garez*, oder eine Erweiterung von *gar*, singen. Im Neupersischen ist sie durch *giristen*, praes. *girye m*, ich weine, erwiesen.

45) *caged*, wünschen, Erweiterung aus der oben angeführten Wurzel *cag*, q. v.

46) *cazd*, verständig sein, wird aus *cazdoghvant* erschlossen, die Form sieht wie reduplicirt aus. Ist die Wurzel richtig angesetzt, so wird man sie kaum mit Justi als Erweiterung von *cash* fassen dürfen, weil sie dann *cazhd* lauten müsste. Sie ist mir vollkommen unklar.

47) *bid*, zerbrechen = skr. *bhid*, *bhinátti*, ganz deutlich erhalten in *asto-bid*, die Knochen zerbrechend. Möglicher Weise gehört hierher neup. *felîden*, timidum fieri, und *filîden*, vi rem infigere ut vulnus oriatur, wie schon Vullers gesehen hat.

48) *mad*, wissen = skr. *medh*, *médhati*, gr. μανθάνω. Ursprünglich wol aus *mă*, messen, mit Zusatz von *d*, die Grundbedeutung dürfte sein: sich messen, erproben.

49) *mud*, lüstern sein = skr. *mud*, *módate*, muss wegen *maodhana* angenommen werden. Cf. np. *molîden*, blandiri, instar amantis se gerere.

50) 3. *vad*, schlagen = skr. *vadh*, wegen *vadhare*, *vâdha* und *vâdây* in den Gâthâs. Ohne Beispiel im Südéránischen.

51) *sud*, reinigen = skr. *çudh*, *çúdhyati*, wegen *sudhush* anzusetzen, scheint mit bedenklich, da die Bedeutung dieses Wortes noch nicht sicher ermittelt ist.

52) *shud*, hungern = skr. *xudh*, *xúdhyati*, ist durch aw. *šudho*, Hunger, genügend erwiesen. Im Mitteléránischen findet sich noch *ashoishn*, ohne Hunger, dem Neupersischen scheint das Wort entschwunden zu sein.

53) *zad*, *cacare* = skr. *had*, *hádate*, von Justi wol richtig angenommen wegen *zadagh*, podex.

54) *zrâd*, rasseln = skr. *hrâd*, *hrấdate*, ergiebt sich aus *zrâdha*, Kettenpanzer, im Np. *zirih*, dasselbe.

Streichen möchte ich 2. *vad*, kleiden, das Justi für *fravadhemna* (Yt. 5, 126) angenommen und mit skr. *vaḍ*, *váṇḍate* zweifelnd ver-

glichen hat, ich lese an der genannten Stelle *fravaedhemna* und betrachte es als Causativum von *vid*, ebenso Harlez. Ebenso scheint mir *sad*, auszeichnen, schmücken, nicht begründet zu sein.

XIV. Wurzeln auf *n*.

71. Die zum Sanskrit stimmenden Wurzeln, welche auf diesen Consonanten endigen, sind die folgenden:

1) *in*, bedrängen, rächen = skr. *in*, *inóti*. Wir sind dieser Wurzel schon oben in ihrer ursprünglichen Form *i* begegnet. Da aber Vd. 18, 123 *iñti*, Rache (nach Westergaards sehr wahrscheinlicher Conjectur) vorzukommen scheint, so müssen wir die Form *in* auch für das Awestâ zugeben, aber im Südérânischen ist keine von beiden Wurzelformen nachzuweisen.

2) 1. *kan*, graben = skr. *khan*, *khánati*. Diese Wurzel findet sich in den beiden altérânischen Dialekten. Gelegentlich findet sich auch im Erânischen der Anlaut *kh*, so in *khâo*, Quelle, Haus, neup. *khânî*, receptaculum aquarum und *khandak*, Kanal. Die Aspirirung des Anlautes ist somit schon arisch.

3) 2. *kan*, lieben = skr. *kan*, *kánati*. Im Awestâ unzweifelhaft, aber für das Südérânische nicht zu belegen. Cf. auch unter *cin*.

4) *qan*, tönen = skr. *svan*, *svánati*. Noch im Neup. in *khunîden*, resonare und in seinen Ableitungen.

5) *khshan*, verwunden = skr. *xan*, *xanóti*, durch *akhshata*, unverletzt, auch für das Altpersische erwiesen. Im Awestâ findet sich ferner die erweichte Form *śata* und einmal in den Gâthâs sogar *ghzhan*.

6) *ghzhan* vid. *khshan*.

7) *jan*, schlagen, tödten = skr. *han*, *hánti*. Die Wurzel ist in beiden altérânischen Dialekten vorhanden, ebenso in np. *zaden*, schlagen.

8) *tan*, ausbreiten = skr. *tan*, *tanóti*. Im Neup. *tanûden* (i. e. *tnâ*), extrahere, expandere.

9) *man*, denken, meinen = skr. *man*, *mányate*. Die Wurzel ist beiden altérânischen Dialekten bekannt, im Pârsi zeigt sich noch *minîden*, aber im Np. sind nur Ableitungen wie *manî*, Stolz etc. geblieben.

10) *vaen*, sehen = skr. *ven*, *vénati*, in beiden altérânischen Dialekten, auch in neup. *bînem*, ich sehe, u. s. w.

11) 1. *van*, schlagen = skr. *van*, *vanuté* und

12) 2. *van*, lieben = skr. *van*, *vánati*. Man fasst neuerdings diese beiden Wurzelformen als Entwicklung einer Urwurzel auf, der man die Bedeutung des Strebens giebt. Dem sei, wie ihm wolle, beide

Formen sind im Awestâ in ziemlich häufigem Gebrauche, lassen sich aber nirgends im Südérânischen nachweisen, wenn man nicht mit Pott np. *bân*, dominus, hierher ziehen will.

13) 1. *zan*, gebären = skr. *jan*, *jâ'yate*. Wie im Sanskrit, so zeigt sich auch im Awestâ eine Nebenform *zâ*, auf die neup. *zâden*, gebären, zurückzuführen ist.

14) 2. *zan*, wissen = skr. *jñâ*, *jânâ'ti*, auch im Altpersischen unter der Form *dan*. Im Neup. beide Formen, wie *dânisten*, wissen, und *far-zâ-na*, weise, bekunden.

15) *han*, verdienen = skr. *san*, *sanóti*. Hier weiss ich nicht das Geringste aus den südérânischen Dialekten beizubringen.

Speciell den érânischen Sprachen müssen wir zuweisen:

16) *qan*, glänzen, nur dem Awestâ eigenthümlich, scheint mir eine Spielart von *qar* zu sein.

17) *dvãn*, in Bewegung bringen, eine speciell érânische Entwicklung von skr. *dhû*, *dhunóti*, wie schon Westergaard gesehen hat, dadurch entstanden, dass das stammbildende *n* zur Wurzel geschlagen wurde. Nur im Awestâ, dort aber jedenfalls, anzunehmen, wie die Ableitungen *dvãnma*, *dvãnara* erweisen. Cf. np. *denîden*, alacriter currere.

18) *fryãn*, preisen, verhält sich zum einfachen *fri* ebenso wie das eben erklärte *dvãn* zu *du*. Nur einmal im Awestâ.

19) *bãn*, verderben, eine mehrfach im Awestâ vorkommende Abschwächung der Wurzel *bañd*, binden. Cf. meine Bemerkungen in Kuhn, Zeitschr. N. F. 3, 193.

20) *man*, bleiben, sicher im Altpersischen, wahrscheinlich auch an einigen Stellen des Awestâ. Vgl. meine Bemerkungen bei Kuhn, N. F. 3, 188 fg. Dem Sanskrit fehlt die Wurzel wol nur zufällig, denn sie ist bekanntlich im weiteren Kreise leicht zu erweisen.

21) *san*, vernichten. Nur im Altpersischen sicher belegt, doch ist wahrscheinlich im Awestâ *sâna* auf dieselbe Wurzel zurückzuführen. Im Neupersischen ist sie nicht erhalten, Fick (WB. 1, 54) vergleicht skr. *çan*, stechen, eine Nebenform zu *çâ*. Cf. oben *snath*. Oppert will *san* in *kan* verbessern, was mir nicht zulässig erscheint.

22) *sin*, schweben. Nur im Awestâ, die Bedeutung ist zwar nicht ganz sicher, aber doch wahrscheinlich. Vgl. *saena* im Aw. = skr. *çyena*, pârsi *sînamrû*.

23) *hvãn* ist aus skr. *su*, *sunóti* ganz in derselben Weise gebildet wie *dvãn* aus *dhû*.

Wurzeln auf *n*, die aus Ableitungen zu erschliessen wären, giebt es nur wenige:

24) *an*, athmen = skr. *an*, *aniti*, wird von Justi wegen *ainika*, *âyu* angenommen, doch scheint es mir nicht sicher, dass diese Worte auf diese Wurzel zurückzuführen sind.

25) *gan*, stinken, ist wol entstanden aus ursprünglichem *gandh* (*gadh*), das sich auch in anderen Sprachen findet und ähnlich verkürzt wie *bãn* aus *bañd*. Davon stammt *gañtis*, Gestank, und np. *gand*, odor foetidus, *ganda*, foetens.

26) *cin*, lieben, Nebenform von 2. *kan*, lieben. Davon *cinaȝh* = skr. *canas*; *cinman* etc.

27) *ran*, sich freuen, lärmen = skr. *raṇ*, *ráṇati*, ist wol wegen *réna*, Kampf, anzunehmen. Cf. neup. *rânden*, pellere, propellere.

28) *stan*, stehlen, vid. unter *stâ* (I, 14).

XV. Wurzeln auf *p*.

72. Von den nicht sehr zahlreichen Wurzeln, welche auf diesen Buchstaben ausgehen, finden sich die folgenden auch im Sanskrit wieder vor:

1) *ap*, erreichen = skr. *âp*, *âpnóti* Die Wurzel findet sich nur im Awestâ, wiewol nicht nach derselben Conjugation flectirt wie die Sanskritwurzel. Das abgeleitete *âyapta* und neup. *yâften*, erlangen, sprechen für eine ursprüngliche Form *yap*, was auch gr. ἅπτω bestätigen würde, die übrigen Sprachen (cf. skr. *îps*, lat. *ad-ip-iscor*) widersprechen wenigstens nicht.

2) *karep*, sich fügen = skr. *kalp*, *kálpate*. Die Wurzel wird im Awestâ erwiesen durch *hukerepta*, mit gutem Körper versehen, daran schliesst sich *kerefsh*, corpus, an. Noch das Mittelérânische kennt *keref* = *mûrti*, im Neup. erh. in *kâlbud*, corpus, gewiss eine Entwicklung aus dieser Wurzel.

3) *qap*, schlafen = skr. *svap*, *svápiti*, neup. *khuften*, dass. Cf. *qafs*.

4) *tap*, brennen = skr. *tap*, *tápati*, neup. *tâften*, dass.

5) *rap*, gehen = skr. *sarp*, *sárpati*, neup. *reften*. Die Wurzel musste im Altérânischen eigentlich *hrap* lauten, das anlautende *h* ist abgefallen, cf. *mar* = *hmar*. Im Altérânischen lässt sich die Wurzel nur durch ein einziges Beispiel (cf. Vd. 13, 131) belegen, sie ist nichtsdestoweniger sicher.

6) *rup*, rauben = skr. *lup*, *lumpáti*. Für das altérânische Verbum ist die Existenz etwas zweifelhaft (*urupayęiñti* Ys. 47, 10c) wird von der Tradition mit schützen übersetzt), aber die Nominalableitungen

stellen die Wurzel vollkommen sicher. Im Neupersischen gehört hierher *ruften*, verrere, während *rubûden* (i. e. *rpâ*) zu einer Nebenform *rap*, rapere gehört.

7) *vap*, weben = skr. *vap*, *vápati*, neup. *bâften*, dasselbe. Vergl. aber auch skr. *ubh*.

8) *hap*, schützen = skr. *sap*, *sápati*, ist nur durch zweifelhafte Stellen belegt.

Mehrere Wurzeln sind wieder dem Erânischen eigenthümlich:

9) *tarep*, wenden, entwenden, ist schwerlich mit skr. *trap*, *tṛpyati*, satt werden, zusammenzuhalten, eher mit *τρέπω*. Jedenfalls ist die Bedeutung eigenthümlich érânisch. Nur im Awestâ und, wie es scheint, auch im Mitteléranischen.

10) *nap*, feucht sein, wovon *napta* und np. *nâb*, reines, klares Wasser. Verwandt ist skr. *nabh*. (Hierher gehören auch *nâfağh*, *nâfya*, *anâb-dâ* im Awestâ, *nâf* im Neupersischen.

11) *rap*, sich freuen. Die indische Wurzel *rabh*, *rábhate* mag verwandt sein, ist aber gewiss nicht identisch.

12) *vip*, werfen, ausstreuen, scheint eine eigenthümlich érânische Entartung von skr. *vap*, säen, zu sein. Noch im Pârsi findet sich *vehêft* in der Bedeutung *mukhamaithuna*, im Neupersischen findet sich das Wort nicht mehr. Vergleichungen mit andern indogermanischen Sprachen findet man bei Pott (EF. 5, 197).

13) Hier mag auch noch des etymologisch dunklen *vî-vâp* gedacht werden. Ohne Zweifel geht das Verbum zunächst auf das Subst. *vîvâp*, Wassermangel, Oede, zurück, und Justi leitet es auf *vî* + *âp* zurück, so dass *v* blos zur Vermeidung des Hiatus dazwischen getreten wäre. Dies ist ganz gut möglich, möglich wäre aber auch, dass *vîvâp* ohne Samen bedeutet. Jedenfalls ist das Wort identisch mit np. *biyâbân*, Wüste.

Aus Nominalbildungen lassen sich noch folgende Wurzeln auf *p* erschliessen:

14) *kup*, aufwallen = *kup*, *kúpyati* wegen ap. *kaufa*, aw. *kaofa*, np. *koh*, Höcker. Berg.

15) *khshap*, bedecken, nimmt Justi an wegen *khšap*, *khšapan*, wozu die Bemerkungen Potts (EF. 2, 1. 609) zu vergleichen sind. Fick dagegen (WB. 1, 241) stellt eine indogermanische Wurzel *skap*, bedecken, verdunkeln, auf.

16) *gap*, gähnen, klaffen, als ältere Form von *jap*, wird angenommen wegen *gafya*, Abgrund, neup. *gav*, locus depressus. Wir müssen

indessen bemerken, dass diese aus Yt. 15, 28 zu vermuthende Bedeutung keineswegs ganz sicher steht.

17) *gup*, verbergen. Diese Wurzel muss angenommen werden wegen *gufra*, das von der Tradition mit *zufr* i. e. neup. *zharf*, tief, übersetzt wird.

18) *cap*, cf. *scap*.

19) *jap*, gähnen, klaffen, cf. *jafra*, gähnend, tief. Verwandt ist sowol *gap* als *gup*, ebenso im Skr. *gabh*, *gambh*.

20) *dip*, schreiben, nur im altpersischen *dipish*, nicht im Awestâ, daraus im Neupersischen verschiedene Ableitungen wie *dibistân*, Schreibstube, *dibêr*, Schreiber. Nach meiner Ansicht ist die Wurzel mit skr. *lip*, *limpâti*, bestreichen, beschmieren, identisch.

21) 2. *vap*, ausstreuen, wird von Justi angenommen wegen *vafra*, Schnee, wahrscheinlich richtig.

22) *sip*, drücken, ist wol anzusetzen trotz der Verbalform *sifaḍ*, cf. *saepa*. Im Sanskrit lässt sich *çipra*, Kinnbacken, und wol auch *çilpa*, Kunst, auf diese Wurzel zurückführen, die im Südêrânischen nicht zu existiren scheint.

23) *sup*, durchbohren, erscheint in *sufra*, das Durchbohrte, der Ring. Die Wurzel findet sich auch im neup. *suftan*, durchbohren, welche mit skr. *xip* nichts zu thun hat. *Sûrâkh*, Loch, ist mit *sufra* so gut als identisch.

24) *scap*, zertheilen, vernichten, muss angenommen werden wegen des Substantiv *paiti-scapti* im Awestâ. Im Sanskrit vergleicht man das noch unbelegte *cap*, *capayati*, zerreiben. Ich ziehe hierher neup. *shikâften*, findere, der Uebergang des anlautenden *s* in *sh* ist derselbe wie bei *skend* und *shikesten*.

25) *zap*, sprechen = skr. *jap*, *jâpati*, hermurmeln. Die Wurzel erscheint in *zafare*, *zafan*, *zafra*, *vîzafâna*. Im Neupersischen sprechen für dieselbe *zafar* und *zafra*, Mund, und *guzâf*, vanus, futilis, letzteres Wort ist mit *vîzafâno* identisch.

XVI. Wurzeln auf *f*.

73. Wurzeln auf *f* giebt es für uns eigentlich nicht, da wir die meisten der bei Justi auf *f* endigenden Wurzeln glaubten unter die auf *p* aufnehmen zu müssen, statt *sif sip*, statt *zaf zap*. Nur zwei Wurzeln bleiben uns noch zu erwähnen:

1) *âf*, erreichen, nur durch Ys. 56, 11. 5 zu belegen, ist jedenfalls nur Spielart von *ap*.

2) *thrăf*, sich sättigen, nähren, muss angenommen werden wegen

thrāfaǧh, *thrāfedha*, *thrāfedhaǧh*. Diese Wurzel stimmt zu skr. *turph*, *tṛiphāti* und mag deswegen schon in der arischen Periode mit Aspiration des Endlautes gesprochen worden sein, für das Erânische würde *thrāp* auch genügen. Weder im Alt- noch im Neupersischen sind mir Verwandte dieser Wurzel bekannt.

XVII. Wurzeln auf *b*.

74. Auch hier sind die Wurzeln nicht zahlreich, die sich bis in die arische Zeit zurückführen lassen:

1) *garb*, ergreifen = skr. *grabh*, *gṛibhṇā́ti*. Dies ist die altpersische und gewiss auch die älteste êrânische Form der Wurzel, die im Awestâ als *garew* und *geremb* erscheint. Im Neupersischen haben wir das sehr gebräuchliche Wort auch in *giriften*, ergreifen.

2) *dab*, betrügen = skr. *dabh*, *dabhnóti*. Nicht mehr im Neupersischen vorhanden, doch glaubt sie Justi im Ossetischen nachweisen zu können.

3) *sciñb*, stützen, ist eine blosse Variante von *skemb*, cf. Nr. 10.

4) *zemb*, zermalmen = skr. *jambh*, *jambháyati*. Diese Wurzel verdankt ihr Dasein im Erânischen nur einer Conjectur Westergaards Yt. 1, 28, der einzigen Stelle wo sie vorkommt. Auch die Richtigkeit der Annahme vorausgesetzt, liesse sich noch an np. *junbîden*, se movere, agitari, denken, es sind aber auch andere Möglichkeiten vorhanden, vgl. meinen Commentar zum Awestâ 2, 487.

Hierzu kommen einige dem Erânischen, speciell dem Altpersischen eigenthümliche Wurzeln:

5) *gub*, sprechen, weder im Awestâ noch im Sanskrit nachzuweisen, aber im Altpersischen häufig, ebenso im Neup. *guften*, sprechen.

6) *stab*, sündigen (?). Diese altpersische Wurzel ist nicht einmal nach der Lesart sicher, da auch *star* gelesen werden kann.

Mehrere Wurzeln sind aus Nominalbildungen zu erschliessen:

7) *ub*, zusammenhalten, nimmt Justi wegen *uba* an und vergleicht skr. *ubh*, *ubhāti* oder *umbhāti*. So auch Fick, der aber eine indogermanische Wurzel *abh* annimmt, so dass *ubh* blos arisch wäre.

8) *khshub*, schieben, kommt selbständig zwar nicht vor, lässt sich aber im Awestâ in der erweiterten Form *khšufs* und im Neupersischen *âshuften*, movere, agitare, nachweisen, so dass *khshub* = skr. *xubh*, *xóbhate* doch auch im Erânischen vorhanden gewesen sein muss. Cf. auch *khshviw*.

9) *jab*, gähnen, wird wegen *jaiwi*, tief, angenommen, wozu skr.

gabh und *gambhîra* stimmt. Cf. np. *junbîden*, se movere, agitari, jedoch auch *zemb*.

10) *skemb*, stützen = skr. *skabh*, *skabhnóti*, folgt aus *skemba*, Säule.

11) *stemb*, stützen = skr. *stabh*, *stabhnóti*, wegen *stembana*. Im Süderânischen kann ich das Wort nicht nachweisen.

XVIII. Wurzeln auf *w*.

75. Die wenigen Wurzeln welche auf diesen Buchstaben endigen, finden sich natürlich nur im Awestâ, da das Altpersische diese Spirans noch nicht kennt. Nur zwei Wurzeln lassen sich auch im Sanskrit nachweisen:

1) *khšviw*, schieben = skr. *xubh*, *xóbhate*. Die Wurzel könnte auch *khšvib*, nicht aber *khšvip* geschrieben werden; hier liegt eine Erweiterung des ursprünglichen *khshub* durch eingeschobenes *i* vor, eine Erscheinung, von der wir schon oben § 26 gesprochen haben. Im Neupersischen gehört hierher: *shîften*, alterari, conturbari mente, *shîven*, clamor flebilis, und *shîve*, blanditiae.

2) *garew* cf. *garb*.

Einige Wurzeln nehmen wir der Ableitungen wegen an:

3) *khshiw*, werfen = skr. *xip*, *xipáti*, mag allenfalls in dem Eigennamen *Khšoiwrâspa* enthalten sein, weitere Belege kenne ich nirgends in den érân. Sprachen.

4) *darew*, verbinden = skr. *darbh*, *dṛibhdti* wird angenommen wegen *derewda*, Flechte, wie aber die Bedeutung dieses Wortes unsicher ist, so ist auch die Bedeutung der Wurzel selbst unsicher.

5) *driw*, arm sein. Diese Wurzel möchte ich wegen *driwi*, Bettel, *driwika*, Armuth, annehmen, da ich mich nicht entschliessen kann, diese Worte mit Justi auf *drigh* zurückzuleiten. Im Neup. dürfte *darvêsh*, arm, hierher gehören, wol auch *daruden* und *diravîden*, metere.

Auszuschliessen ist wol *khrathw*, es ist dies ein Vd. 4, 12 vorkommendes Denominativum.

XIX. Wurzeln auf *m*.

76. Eine gute Anzahl der auf diesen Buchstaben ausgehenden Wurzeln muss aus Ableitungen erschlossen werden. Die zum Sanskrit stimmenden Verbalwurzeln sind:

1) *gam*, gehen = skr. *gam*, *gámati*, findet sich in beiden altérânischen Dialekten. Es ist schon gesagt worden, dass es nöthig ist auch eine Nebenform *gma* anzunehmen, auf die im Altpersischen *fra-*

gmata, *haṅgmata* zurückgeleitet werden muss, im Mitteléranischen stammt davon *maden*, kommen = *gmaden*, im Neup. *âmaden*, venire.

2) *gram*, zornig sein = skr. *gharma*. Das Wort kommt nur im Particip. perf. pass. *grañta* vor und scheint mir eine Umsetzung von *garm*, welche Form noch im Partic. praes. *garemañt* sich findet. Im Neupersischen stelle ich dazu *gharmîden*, irasci. Gewöhnlich vergleicht man goth. *gramjan*, grämlich, grimmig machen, aber auch diese Bedeutung lässt sich ebensogut auf den Begriff des Warmseins (cf. skr. érânisch *çoka*, *sog*, Schmerz, Trauer) zurückführen als auf *ghar*, gellen.

3) *ghim*, bei Justi, cf. oben p. 102.

4) *nam*, sich beugen = skr. *nam*, *nâmati*, existirt noch im neup. *nemâz*, Gebet.

5) *yam*, zwingen, lenken = skr. *yam*, *yámati* ist gewiss im Altérânischen vorhanden gewesen, cf. *hãmyañta* im Awestâ, dass sich eher an *yam* als an *i* anschliesst, doch dürfte — wie bei *gam* — eine ursprüngliche Form *ya* anzunehmen sei. Auf einen Inchoativstamm weist *yasa* = skr. *yaccha* hin. Jm Südérânischen kenne ich die Wurzel nicht, vergl. indessen unten bei Nr. 10.

6) *ram*, ruhen = skr. *ram*, *râmate*, noch vorhanden in np. *râm*, laetus, hilaris, und *râmish*, laetitia, *ârâmîden*, quiescere.

7) *vam*, speien = skr. *vam*, *vâmati*. Noch im Mitteléranischen, aber nicht mehr im Neupersischen.

Von eigenthümlich érânischen Wurzeln ist hier nichts anzuführen, da die Wurzelformen *jam* und *jim* im Altpersischen wie im Awestâ blosse Spielarten von *gam*, gehen, sind. Dagegen lassen sich aus Ableitungen erschliessen:

8) *am*, andringen = skr. *am*, *âmati*, zu folgern aus *ama*, Stärke.

9) *kam*, verlangen = skr *kam*, *kâmáyati*, ist genügend gesichert durch *kâma* im Altp. und Awestâ und np. *kâm*, voluntas.

10) *jam*, verbinden. Diese Wurzel habe ich grosse Lust den arischen Sprachen zuzuschreiben, auf sie wäre zurückzuführen *jâma*, Verwandtschaft, *jâmâspa*, eigentlich: Pferdegespann besitzend; im Sanskrit natürlich *jâmi*, verschwistert, aber auch *yéma*, Zwilling, würde am besten hier untergebracht werden, wogegen *zâmi* etc. zu *zam* zu gehören scheinen. Zweifelhaft *zâmâtare* = skr. *jâmâtar*. Im Griech. gehört hierher γέμω, vollpacken, und γαμέω, heirathen.

11) *tam*, vergehen = skr. *tam*, *támyati*, erwiesen durch Wörter wie *temãgh*, *tãthra* im Awestâ und *târ*, *târîk*, finster, im Np.

12) *tham*, wirken. Diese Wurzel wird gewöhnlich als identisch

mit skr. *çam*, *çâmati*, arbeiten, (gr. *κάμνω*) aufgefasst. Die Wurzel erscheint nur in dem Worte *thamanañhvaḍ*, und da die Bedeutung dieses Wortes nicht ganz sicher ist, so kann auch die Bedeutung der Wurzel nicht für sicher gelten. Vgl. übrigens np. *sâmân*, ordinatio, dispositio rerum.

13) *dam*, blasen = skr. *dham*, *dhámati*, lässt sich für das Awestâ durch *dâdhmainya*, im Neup. *demîden*, flare, und andere Wörter erweisen.

14) *ram*, schlagen, schrecken = skr. *ram*, *ramṇấti*, erwiesen für die Gâthâs durch *paiti-remo* und für das Np. durch *remîden*, pavidum esse, territum fugere.

15) *sam*, beruhigen = skr. *çam*, *çấmyati*, wird angenommen wegen des Eigennamens *Çâma*, der in np. *Sâm* wiederkehrt, ist aber zweifelhaft. Cf. indessen neup. *sâmân*, quies, tranquillitas.

16) *sham*, schlürfen = skr. *cam*, *cámati*, scheint mir erwiesen durch *šâma*, Tropfen, im Awesta und np. *âshâmîden*, bibere, potare. Cf. oben § 9 fin.

17) *sham*, tragen = skr. *xam*, *xámate*, cf. *shama*, *shamana* im Awestâ, scheint mir noch sehr zweifelhaft.

18) *zam*, gebären. Cf. *zâmâtar*, *zâmiti*, *huzâmi*, *zâo* und neup. *dâmâd*.

XX. Wurzeln auf *y*.

77. Als solche führt Justi eine einzige an, nämlich *day*, theilen, sie lässt sich aber füglich an 4. *dâ* (cf. oben I, 25) anschliessen.

XXI. Wurzeln auf *r*.

78. Die Wurzeln, welche auf diesen Buchstaben ausgehen, sind sehr zahlreich und viele stimmen zum Sanskrit.

1) *ar*, gehen = skr. *ar*, *ṛinóti*. Vgl. altp, *arta*, aw. *aša*.

2) *ir* oder *îr*, sich erheben = skr. *îr*, *ī́rte*. Doch nur Modification von *ar*. Nur im Awestâ.

3) 1. *kar*, machen = skr. *kṛi*, *kṛiṇóti*, ist in beiden altérânischen Dialekten erhalten, ebenso in np. *kerden*, facere.

4) 2. *kar*, aufmerken = skr. *kar*, *cakármi*. So Justi wol richtig, sicher gestellt ist die Bedeutung der Wurzel ausser durch die Tradition durch np. *nigarîden*, aspicere, considerare, und gr. *κρίνω*. Cf. Ascoli, Vorlesungen 1, 28 not. der Uebersetzung.

5) 3. *kar*, theilen = skr. *kar*, *kṛiṇấti*. Mir scheint diese Wurzel im Erânischen mit 1. *kar* vereinigt werden zu müssen.

6) 2. *qar*, leuchten = skr. *svar*. Dass diese Wurzel auch für das Indische angenommen werden müsse, ist wol allgemein zugegeben, obwol sie nur in dem Subst. *svar*, Licht, im ursprünglichen Zustande erscheint, sonst als *sûr* und da nur in Ableitungen (ausser *sûrta*). Für das Südérânische zeugt np. *khor*, Sonne, dem ein ap. *uvara* entsprochen haben muss.

7) 1. *gar* 1) verschlingen, 2) ergreifen = skr. *gar*, *giráti*. So Justi und Fick, womit ich indessen nicht übereinstimme, die erste Bedeutung ist nur vorausgesetzt und gehört nicht hierher, nur die zweite ist wirklich erwiesen. Ich glaube vielmehr unser *gar* stimme zu skr. *har*, indog. *ghar*, begehren, gern haben. Ich ziehe hierher np. *paighâra*, convicium, dem somit *pratihâra* entsprechen würde, dann neup. *garâyisten*, inclinare. Vgl. auch *ghrâ* (I, 3b).

8) 2. *gar*. Ich ziehe die hierher gezogenen Formen zu *gareñd* (XI, 2).

9) 3. *gar*, wachen = skr. *jâgṛi*, *jâgárti*. Nur im Awestâ. Cf. *ghrâ* (I, 3b).

10) *ghar*, ergreifen, nur in wenigen Beispielen, ist gewiss mit 1. *gar* (vid. 7) zu vereinigen.

11) *ghzhar*, strömen = skr. *xar*, *xárati*, mit Erweichung des Anlautes. Nur im Awestâ zu belegen.

12) *car*, gehen, weiden = skr. *car*, *cárati*. Im Neup. vergleicht sich *carîden*, pasci, obwol dieses Verbum (dessen *r* verdoppelt werden kann) zunächst Denominativ zu sein scheint, dann *câra*, Mittel, Ausweg.

13) *tar*, hinübergehen = skr. *tar*, *tárati*, findet sich in beiden altérânischen Dialekten.

14) 1. *dar*, schneiden = skr. *dar*, *dṛiṇắti*. Im Np. geht *darrîden* auf diese Wurzel zurück, wiewol erst mittelst einer Nominalableitung.

15) 2. *dar*, halten = skr. *dhar*, *dhárati*. Die Wurzel findet sich in beiden altérânischen Dialekten, ebenso in np. *dâshten*, tenere.

16) *duvar*, machen, vollbringen im Altpersischen, die Bedeutung ist durch Uebersetzungen sicher gestellt, aber *duvarta* ist wahrscheinlich falsch gelesen statt *karta*.

17) *par*, anfüllen = skr. *par*, *pṛiṇắti*. Cf. neup. *purr*, voll.

18) *par*, hinübergehen = skr. *par*, *pipárti*. Die Existenz ist auch für das Südérânische durch *purd*, *pul*, Brücke, erwiesen.

19) 1. *bar*, tragen = skr. *bhar*, *bibhárti*, in beiden altérânischen Dialekten und np. *burden*, ferre. Vd. 8, 12 mag *bareñti* dem lat. *flare* entsprechen, wie Darmesteter will, ich glaube aber nicht, dass man dafür eine besondere Wurzel anzusetzen braucht.

20) 1. *mar*, sterben = skr. *mar*, *mriyáte*, in beiden altérânischen Dialekten und np. *murden*, mori.

21) 2. *mar*, erinnern, herzählen = skr. *smar*, *smárati*. Erhalten in np. *hamâr*, *mar*, numerus, *shumurden*, numerare.

22) *mîr*, sterben, blosse Nebenform von 1. *mar* (Nr. 20).

23) *var*, wählen = skr. *var*, *vṛiṇā́ti* in beiden altérânischen Dialekten. Cf. np. *giravîden* (pârsi *garoîden*) fidem habere, und *âvâr* veritas, certitudo etc.

24) *var*, bedecken = skr. *var*, *vṛiṇóti*. Cf. np. *parvarden*, educare.

25) *sâr*, herrschen, cf. skr. *çiras*, Haupt, ist wol als Denominativ von *saraǧh* zu fassen. Cf. np. *sar*, Kopf, und *sâlâr*, Herrscher.

26) *skar*, springen = skr. *skhal*, *skhálati* ist unsicher und kann nur als Vermuthung gelten.

27) *star*, hinstreuen = skr. *star*, *stṛiṇóti*, auch im Np. *suturden*, radere, purgare. (Vgl. lat. *tergeo*, *abstergo*.) Die ursprüngliche Bedeutung ist noch erhalten in *gustarden*, sternere.

28) *spar*, gehen = skr. *sphur*, *sphuráti*, neup. *siparden*, pede terere, calcare.

29) *zhgar*, fliessen, blosse Umsetzung aus *ghzhar* (Nr. 11).

30) 2. *zar*, peinigen = skr. *hṛiṇîyáte*. Cf. neup. *âzârden*, molestia afficere.

31) *zbar*, krümmen = skr. *hvar*, *hvárati*. Nur im Awestâ.

32) 1. *har*, gehen = skr. *sar*, *sárati*, ist zweifelhaft und nur durch eine einzige Awestâstelle (Ys. 19, 26) belegt, die Tradition scheint eher dem Worte die Bedeutung des Herrschens beizulegen, cf. *hâra*, Herr, und unten Nr. 39.

Wurzeln, welche das Erânische nicht mit dem Sanskrit theilt, sind die folgenden:

33) *âr*, reinigen, nur an einer einzigen Stelle (Ys. 33, 12) und darum zweifelhaft. Justi vergleicht zweifelnd skr. *âr*, *ā́ryati*, ehren, ich weiss nichts Besseres an die Stelle zu setzen.

34) 2. *qar*, essen, ist durch zahlreiche Stellen und np. *khorden*, essen, nebst Ableitungen den érânischen Sprachen vollkommen gesichert.

35) *dvar*, laufen, stürzen, kaum mit der unter 16 aufgeführten ap. Wurzel zu vereinigen, hat sich noch im Pârsi in *dvârîden* erhalten, nicht aber im gewöhnlichen Neupersischen, es scheint mir mit skr. *dhvṛi*, durch Trug verderben, *dhvara*, täuschend, identisch zu sein, zu Grunde liegt wol die Idee des Krummen.

36) *bar*, schneiden, bohren, ist als Nebenform von *brî* (cf. III, 8)

und zwar als ältere Form beizubehalten. Zeugniss dafür giebt, ausser den Formen des Awestâ, das np. *burrîden*, scindere, amputare, welches seines verdoppelten *r* wegen nicht unmittelbar auf *brî*, sondern auf ein Präsensthema *baren* zurückzuführen ist.

37) *sar*, zerbrechen, tödten = skr. *çar*, *çrinâ'ti*, ist nur durch eine altpersische Stelle (Bh. 3, 91) belegt, Justi zieht aber dazu wol mit Recht aus dem Awestâ *sareta*, np. *sard*, kalt. Fick indessen zerlegt die Wurzel in zwei, zu 1. *sar*, verletzen, rechnet er érânisch *saurva*, skr. *çaru*, Waffe, *çarya*, Pfeil. Für 2. *sar* nimmt er die Bedeutung kalt sein an und rechnet dazu aw. *sareta*, skr. *çiçira*. Vgl. auch np. *efsurden*, congelari, frigidum fieri.

38) *srâr*, bewahren, ap. *tšrâr*, scheint eine unregelmässig gebildete Causalform von *thrâ* zu sein, cf. unten.

39) *har*, beschützen, bewahren, zwar nicht im Sanskrit, wol aber in anderen indogermanischen Sprachen nachweisbar, vgl. lat. *servare*. Zu dieser Wurzel gehört auch altp. *haurva*, mithin np. *har*, jeder, alle.

Aus Substantiven ergeben sich folgende Wurzeln auf *r*:

40) *kmar*, krumm, gewölbt sein = skr. *kmar*, *kmárati*, nimmt Justi an wegen *kameredha*, Kopf, Schädel.

41) 3. *qar*, tadeln, verletzen = skr. *svar*, *svaráyati*, ist durch *qara*, Wunde, und np. *khuâr*, vilis, contemtus, um so mehr erwiesen, als auch dem weiteren Kreise der verwandten Sprachen die Wurzel nicht fehlt.

42) *khshar*, fliessen, strömen = skr. *xar*, *xárati*, kann als Grundform der uns schon bekannten Wurzeln *ghzhar* und *zhgar* (Nr. 11. 29) mit Recht aufgestellt werden, es ist mir aber nicht bekannt, dass sie im Erânischen wirklich vorkommt.

43) 1. *gar*, verschlingen = skr. *gar*, *giráti*, cf. oben Nr. 7. Die Bedeutung des Schlingens muss angenommen werden wegen *gareman*, Kehle, np. *galû*, dass.

44) 4. *gar*, brennen = skr. *ghar*, *jighárti*. Diese Wurzel ist nothwendig wegen *garema*, warm, wenn man nicht etwa unsere oben zu XIX, 2 ausgesprochene Vermuthung billigt.

45) 5. *gar*, fallen = skr. *gal*, *gálati*, nimmt Justi an wegen *gar*, *garağh*, Ehrerbietung. Ich halte die Bedeutung dieser Wörter nicht für sicher genug, mithin auch nicht die Wurzel.

46a) *jar*, knistern, rauschen = skr. *jar*, *járate*, lässt sich nur aus sehr zweifelhaften Wörtern folgern.

46b) *fshar*, sich schämen, cf. *fšaremu*, np. *sharm*, Scham und *efshârden*, comprimere, constringere.

47) *var*, wälzen, rollen. So Justi, doch sind mir keine Ableileitungen von dieser Wurzel bekannt. Cf. aber unten XXIII, 20.

48) *zur*, altern = skr. *jar*, *jîryate* ist durch Worte wie *zaurva*, *zaurura*, dem np. *zâl*, senex decrepitus, hinlänglich gesichert. Worte wie *zrvan*, dann die gut beglaubigte Variante *zaorura* lassen auf Nebenformen wie *zru* und *zur* = skr. *jur* schliessen.

49) *zar*, ergreifen = skr. *har*, *hárati* lässt sich vielleicht aus *zara*, Bund, erschliessen. Vgl. indessen oben Nr. 7.

XXII. Wurzeln auf *v*.

79. Wurzeln, welche zu den indischen stimmen, sind die folgenden:

1) *av*, gehen = skr. *av*, *ávati*. So Justi, mir scheint es aber besser, mit Fick dieses *av* zu der oben besprochenen Wurzel *u* (IV, 22) zu ziehen.

2) *jiv*, leben = skr. *jîv*, *jívati*. Im Altp. kommt diese Wurzel bestimmt vor, ebenso hat sie sich im Pârsi *zîvasten* erhalten, neup. *zîsten*, vivere. Im Awestâ haben wir sie in den abgekürzten Formen *ji* (II, 7) und *ju* (IV, 3) kennen gelernt.

3) *taurv*, peinigen = skr. *túrv*, *túrvati*, überwinden. Wir dürfen diese Wurzel wenigstens so lange ansetzen, als *turv* in den indischen Wörterbüchern aufgeführt wird, in letzter Instanz dürfte sie auf *tar* (XXI, 13) zurückgehen. Erhalten ist sie in pârsi *tarvinîdan*, peinigen.

4) *dav*, reinigen = skr. *dhâv*, *dhávati*. Nur im Awestâ zu belegen, ist wol als Weiterbildung von skr. *dhû*, forttreiben, zu betrachten.

5) *dîv*, leuchten = skr. *dîv*, *dívyati*, scheint nur in der Stelle Ys. 43, 13 erhalten zu sein und lässt sich im Südéranischen nicht belegen.

6) *mîv*, fett werden = skr. *mîv*, *mívati*, das freilich selbst erst Belege bedarf. Vgl. indessen np. *maiva*, Frucht.

Trotz der geringen Anzahl der auf *v* endigenden Wurzeln finden sich doch wieder mehrere, die im Sanskrit vermisst werden:

7) *kahv*, schwirren, sehr zweifelhaft und nur mit Yt. 10, 113 zu belegen.

8) *dav* oder *daw*, wahrscheinlich blos Nebenform zu *dab* (XVII, 2).

9) *div*, betrügen, scheint gleichfalls nur eine Schwächung aus *dab* zu sein, ist aber für das Awestâ gesichert.

10) *khiv*, speien, setzt Justi an = skr. *xîv*, *xîvati*, wegen np. *khayû*, saliva, und es scheint dies auch nöthig zu sein.

XXIII. Wurzeln auf *s*.

80. Hier finden wir wieder eine grosse Anzahl von Wurzeln, wenn auch durchaus nicht immer ursprüngliche. Von diesen stimmen zum Sanskrit:

1) *as*, vordringen = skr. *aç*, *açnóti*. Davon stammt im Awestâ *asna*, nahe, was dem ap. *ashna* entspricht.

2a) *is*, können, vermögen = shr. *îç*, *î́shṭe*. Im Ap. darf man vielleicht *isu* anschliessen und mit Zügel übersetzen, denn die gewöhnlich angenommene Gleichheit mit *ishu*, Pfeil, hat ihre lautlichen Schwierigkeiten. Im Np. kenne ich keine Vertreter dieser Wurzel.

2b) *is*, wünschen, identisch mit *ish* *q. v.*, wol eigentlich inchoativ für *isk*.

3) *kas*, bemerken = skr. *kâç*, *kấçate*. Cf. np. *âgâh*, attentus, gnarus. Wir haben dieser Wurzel schon oben bei *khsâ* (I, 1) gedacht.

4) *khrus*, rufen = skr. *kruç*, *króçati*. Np. *khurushîdan*, vociferari. Der Uebergang des *s* in *sh* ist durch das vorhergehende *r* veranlasst, wie häufig. In *khuros*, gallus gallinaceus, ist der ursprüngliche Laut noch erhalten geblieben.

5a) *khshufs*, in Aufregung gerathen, Fortbildung von skr. *xubh*, *xóbhate* und daher mit np. *âshuften*, movere, agitare, zu vergleichen. Cf. oben XVII, 8.

6) *tares*, fürchten = skr. *tras*, *trásati*, ist eine beiden altérânischen Dialekten gemeinsame Wurzel, die sich auch in np. *tersîden*, timere, metuere, wiederfindet.

7) *dares*, sehen = skr. *darç*, das bekanntlich im Präsens defectiv ist. Im Südérânischen ist das Wort kaum zu belegen; die von Vullers angeführten Formen *dâkhîden* und *dâkhten* scheinen mir in jeder Hinsicht äusserst unsicher und auch das Suffix *das* oder *dîs*, similis, instar, lässt sich wenigstens nicht mit Sicherheit auf *dares* zurückleiten.

8) *dis*, zeigen = skr. *diç*, *didéshṭi*. Im Südérânischen kenne ich die Wurzel nicht.

9) 1. *nas*, verschwinden, zu Grunde gehen = skr. *naç*, *náçyati*. Nur noch im Mittelérânischen in der Form *nasinîden* und andern Ableitungen erhalten.

10) 2. *nas*, erlangen = skr. *nax*, *náxati*. Im Südérânischen unbekannt.

11) *pares*, fragen = skr. *prach*, *pṛichâti*, in beiden altérânischen Dialekten sowie im np. *pursîden*, quaerere, erhalten.

12) *pas*, binden = skr. *paç*, *pâçayâti*. Zweifelhaft, nur durch eine Stelle (Vd. 4, 147) belegt, die sich auch anders fassen lässt, wenn man mit den meisten Hdss. *ava pashâḍ* liest, cf. meinen Commentar zu d. St.

13) *pis*, schmücken = skr. *piç*, *piṁçáti*, ist schon im Awestâ mehr durch Ableitungen als durch Verbalformen belegt. Aus dem Mitteléranischen gehört hieher *harvisp-pêsîḍ* = *sarvasvanirmita*, wo *pêsîḍ* dem altérânischen *paesaṅh*, Gestalt, entspricht. Im Neup. muss *pês* lepra (aw. *paeso*, Vd. 2, 85), *pêsa* nigro alboque colore variegatus, an unsere Wurzel angeschlossen werden.

14) *barâs*, taumeln = skr. *bhraṁs*, *bhrâçyati*. Das Wort kommt nur an einer Stelle (Yt. 19, 34) vor, dort ist die angegebene Bedeutung zwar höchst wahrscheinlich, aber doch nicht ganz gewiss, wesshalb wir sie auch um so weniger als sicher geben, da wir das Wort weder im Südérânischen noch auch in andern indogermanischen Sprachen nachweisen können.

15) *yas*, cf. oben *yam* (XIX, 5).

16) *vas*, wollen = skr. *vaç*, *vashṭi*. Cf. ap. *vasiy*, *vashnâ* und np. *bas*, multus.

17) *vîs*, kommen = skr. *viç*, *viçáti*. Im Ap. ist die Wurzel durch das Subst. *vith*, Clan, bezeugt.

18) *spas*, schauen = skr. *paç*, *páçyati*. Auch Justis 2. *spas*, unterdrücken, ist wol mit dieser Wurzel zu vereinigen. Im Np. stammt davon ohne Zweifel *sipâs*, amor, beneficium.

Daneben steht eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Wurzeln, welche die érânischen Sprachen nicht mit dem Sanskrit zu theilen scheinen:

19) *afs*, messen, so wenigstens nach der Tradition, Justi fasst es als Fortbildung von *ap*, was formell gewiss richtig ist, es fällt aber schwer, die Bedeutungsübergänge zu ermitteln. Das vedische *apsas*, Gestalt, gehört wol gewiss hierher, aber die érânischen Sprachen scheinen keine Ableitungen erhalten zu haben.

20) *urvis*, sich wenden, weiter gehen, ist nach meiner Ansicht eine Fortbildung von 1. *var* und schliesst sich an gr. ἕλιξ, ἑλίσσω an. Das Südérânische hat merkwürdiger Weise keine Spur der Wurzel erhalten.

21) *qafs*, schlafen, scheint blosses Präsensthema von *qap*, im Np. stammt aber davon *khuspiden*, dormire.

22) *qis* bedeutet nach der wahrscheinlich richtigen Tradition: sich auf die Beine machen, aufspringen. Die Wurzel ist dunklen Ursprungs, gegen die Vereinigung mit np. *khâsten*, aufstehen, praes. *khézem*, sprechen zunächst lautliche Gründe, die Bedeutung würde sehr gut passen.

23) *ghris*, erwachen, ist eine eigenthümliche Fortbildung der Wurzel 3. *gar* (cf. *urvis*) und daher mit skr. *jâgar*, *jâgdrti* zu vergleichen, cf. oben XXI, 9.

24) *jas*, kommen, ist blosses Präsensthema von *jam*.

25) *tus*, leer sein, nicht „husten", wie ich früher angenommen habe. Das Wort hängt mit skr. *tuccha* zusammen und findet sich wieder in np. *tuhî*, leer.

26) *thnas* ist eine nur durch eine abgerissene und vielleicht verdorbene (cf. die Uebers. von Vd. 7, 136) uns bekannt gewordene Stelle bezeugt, deren Bedeutung nicht zu ermitteln ist und deren Verwandte daher auch nicht angegeben werden können.

27) *thwares*, schneiden, schaffen. Die Anlehnung an skr. *tvax* = *tax* scheint mir zweifelhaft, auf die merkwürdige Uebereinstimmung mit altslavisch *tvar*, opus, tvoriti, *ποιεῖν*, haben bereits Justi und Pott aufmerksam gemacht. Sehr möglich scheint es mir auch, dass man die Wurzel in np. *terâshîden*, radere, praecidere, abscindere, wiederfinden darf, worauf bereits Vullers aufmerksam gemacht hat, vgl. auch *sirishten*, creare, wo *w* abgefallen zu sein scheint.

28) *thrãs* oder *thrus*, gehen, kriechen, von Schlangen. Beide Formen der Wurzel sind gut bezeugt, weitere Bestätigungen aber bis jetzt nicht gefunden. Vgl. jedoch *trasa*, beweglich, im Skr.

29) *dvãs*, stürzen, laufen, nur von bösen Wesen gebraucht, hat wol mit skr. *dhvãms* kaum etwas zu thun, das Wort scheint mit der alten Religion verschwunden zu sein, vielleicht auch schon vorher, da es sich im Mittelérânischen nicht mehr findet.

30) *nerefs*, abnehmen, zwar sicher bezeugt, aber nur im Awestâ nachzuweisen. Doch wol verwandt mit skr. *raps*, so dass *ne* = *ni* als Präp. zu fassen wäre.

31) *fras*, vorwärts bringen, ist nur durch die Stelle Vd. 3, 27 W. bezeugt, die nicht einmal in allen Handschriften steht. Wenn die Wurzel ächt ist, so möchte ich sie für eine Erweiterung von *par* ansehen und mit np. *afrâkhten*, extollere, elevare, zusammenstellen.

32) *mrakhs,* eine Fortbildung aus *mareñc.* ist nur durch *amrakhsañt* in Yt. 24, 45 bezeugt und darum nichts weniger als sicher.

33) *yas*, kommen, ist wol, so weit die Wurzel sicher ist, blos eine andere Schreibart für *jas*, manche Formen könnten auch zu *yaḍ* gezogen werden.

34) *yâs*, wünschen, verlangen, ist wol ein Präsensthema zu *yâ* und steht zu dieser Wurzel in demselben Verhältnisse wie *is* zu *i*. Im Südérânischen ist *yâs* nicht zu belegen.

35) *rakhs*, beschädigen, ist wieder eine sehr zweifelhafte nur Yt. 24, 12 angehörende Form.

36) *ras* oder *râs*, ankommen, ist eine beiden altérânischen Dialekten angehörende Wurzel, im Ap. häufiger als im Awestâ, durch *rasîden,* venire, pervenire, auch dem Np. erhalten. Ich vermuthe, dass die Wurzel dieselbe ist, von welcher *ratha*, Wagen, stammt, doch wäre es auch möglich, mit Bartholomae (das iran. Verbum p. 169) eine Inchoativbildung darin zu sehen = skr. *ar*, *ṛicchâti.*

37) *sãs*, lehren, eine Fortbildung von *sag̃h*, die nur im Awestâ vorkommt, vielleicht sind die wenigen belegbaren Formen sogar auf *sag̃h* zurückzuführen.

38) *shas*, beobachten, kommt nur reduplicirt als *hišas* vor, darum ist die Form der Wurzel nicht sicher und auch sonst nicht zu belegen. Wol verwandt mit *khshnâs.*

39) *shus*, gehen, ist offenbare Fortbildung von *shu* (IV, 12).

40) *hãs*, spenden, nimmt Justi an wegen das *ἅπ. λεγ. nišãsya* Ys. 49, 2.

Einige Wurzeln lassen sich aus ihren Ableitungen erschliessen:

41) *kares*, schlank, mager sein = skr. *kars*, *kṛisyati*, wegen *keresâspa*, das sich auch noch in np. *Gershâsp* erhalten hat.

42) 1. *das* oder *dãs*, beissen = skr. *daç*, *dáçati.* Cf. *dãstra*, wol auch im Zusammenhange mit *dañtan*, Zahn, np. *dendân.*

43) 2. *das*, gesund, reich sein = skr. *dañs*, *dáñsati.* Cf. *dasan*, Besitzthum, *dasvare*, Gesundheit. Auch skr. *yaças*, lat. *decus* dürfte hierher gehören. Eine südérânische Ableitung kenne ich nicht.

XXIV. Wurzeln auf *sh.*

81. Diese sind noch zahlreicher als die auf *s*, aber zum grossen Theile auch sehr wenig ursprünglich. Die folgenden stimmen mit den indischen zusammen:

1) *akhsh,* sehen = skr. *ìx*, *ìxate*, gehört beiden altérânischen Dialekten an. Cf. *ak* (VII, 4).

2) *aresh*, stossen, verletzen = skr. *arsh ṛishdti,* ist zwar an den beiden Stellen im Awestâ, wo das Verbum vorkommt, nicht ganz sicher, aber doch wahrscheinlich, und ist bestimmt dem Altéránischen zuzusprechen wegen des in beiden Dialekten vorkommenden *arshti* = skr. *ṛishṭi*, Lanze.

3) 1. *ish*, wünschen = skr. *ish, icchdti.* Im Neup. noch erhalten in *khashm,* Zorn.

4) 2. *ish*, werfen, senden = skr. *ish*, *íshyati*, ist in beiden Dialekten zu belegen.

5) *irish*, verwunden = skr. *rish*, *réshati*, findet sich auch in np. *résh*, Wunde, und in *réshîden*, vulnerare.

6) *ush*, leuchten, brennen = skr. *ush*, *óshati*, ist nur mit einer Stelle (Afr. 1, 3) im Awestâ zu belegen, aber wegen der Ableitungen (*uśağh*, *uśastara*) ganz sicher. Wenn man auch *uśi*, Verstand, zu den letzteren rechnen darf, wird man noch np. *hosh*, Verstand, herbeiziehen müssen.

7) *karesh*, ziehen, schleppen = skr. *karsh, kárshati* und np. *keshîden*, trahere.

8) *kush*, tödten = skr. *kush*, *kushṇá'ti* und np. *kushten*, interficere.

9) *gush*, hören = skr. *ghush*, *góshati*, tönen. Im Ap. *gausha*, im Np. noch *gosh*, Ohr, und das mit einer Präp. zusammengesetzte *niyoshîden*, audire.

10) *cash*, essen = skr. *cash*, *cáshati*. Wir haben die Wurzel auch in *câshîdan* im Mitteléránischen und np. *câsht*, cibus, und *câshni*, sapor.

11) *takhsh*, im Awestâ auch *taś* (cf. auch ap. *usatashana*) behauen, bearbeiten = skr. *tax*, *táxati*, gehört beiden altérân. Dialekten an.

12) *ḍbish*, peinigen, wol = skr. *dvish, dvéshati*. Noch das Mitteléránische kennt *béshîdan*, peinigen, dem Np. ist es entschwunden.

13) *thwakhsh*, rührig sein = skr. *tvax*, *tváxati*. Noch in np. *tukhshâ*, allaborans, operam dans.

14) *daresh*, wagen = skr. *dharsh*, *dhárshati* oder *dhṛishṇóti*. Gehört beiden altéránischen Dialekten an.

15) *pish*, reiben = skr. *pish*, *pinásḥṭi,* findet sich in beiden altérân. Dialekten, ist aber besonders durch ap. *ni-pish*, schreiben, wichtig. Ebenso np. *nubishten,* scribere.

16) *bakhsh*, schenken = skr. *bhax*, *bhaxáyati*. Beide Wurzeln sind gewiss identisch, trotz der Verschiedenheit der Bedeutungen, die éránische ist hier die ursprüngliche. In np. *bakhshîden* oder *bakhshûden* (i. e. *bkhshâ*) dividere, largiri, ist die Wurzel noch erhalten.

17) *vakhsh*, wachsen = skr. *vax*, *váxati*. Im Mitteléránischen noch

erhalten als *vakshîdan*, dem Neup. entschwunden. Ueber ein zweites *vakhsh* vgl. unter *vash* Nr. 41.

18) 1. *vish*, umfassen, zur Schlacht gehen = skr. *vish*, *vevéshṭi*. Eine schwach belegte und darum nicht ganz deutliche Wurzel, die jedoch durch *vîshtâspa* i. e. *Gushtâsp* für beide altérân. Dialekte sicher gestellt ist.

19) *sîsh*, lehren = skr. *çix*, *çi'xati*. Nur im Awestâ nachweisbar, gehört wol als Desiderativum zu *sac*, cf. oben IX, 7.

20) *srish*, sich an etwas hängen = skr. *çlish*, *çli'shyati*. Eine Fortbildung von *sri*, die zwar arisch, aber doch nur im Nordérânischen nachweisbar ist, denn np. *sirishten*, miscere, getraue ich mich nicht damit zu vermitteln.

21) *zush*, lieben, wollen = skr. *jush*, *jusháte*. Im Awestâ sehr häufig, im Mittelérânischen legt noch *doshîdan*, lieben, Zeugniss für die Wurzel ab, die im Np. nur in *dost*, Freund, ap. *daushtar*, noch erhalten ist.

Eine ziemlich bedeutende Anzahl von Wurzeln auf *sh* ist dem Altérânischen eigenthümlich, darunter freilich auch viele, die blos als abgeleitet zu gelten haben.

22) *urvâkhsh*, sich wohl befinden, scheint mir eine Erweiterung einer ursprünglichen Wurzel *rav* oder *var*, die in *vrâ* umgesetzt und mit einem Consonanten im Auslaute versehen wurde.

23) *qâsh*, essen, eine Spielart von *qar*, wol auch causativ gebraucht: zum Essen zubereiten. Cf. np. *khuâlîden*, praegustare, delibare. Doch stellt man das neupersische Wort wol besser mit Darmesteter zu *qareza*, *qarezishta*, süss.

24) *khrvish*, quälen, eine eigenthümlich nordérânische Erweiterung von *khrush* (§ 26 fin.), das wol selbst wieder Erweiterung von *khru* ist.

25) *khshnush*, zufrieden sein, halte ich für eine Erweiterung aus 1. *khshnu* (IV, 15), wie *sruš* aus *sru*.

26) *khshnvish*, erfreuen, zufrieden sein, verhält sich zu *khshnuš* wie *khrviš* zu *khruš*, cf. § 26 fin.

27) *garefsh*, ergreifen, seltene Fortbildung von *garew*.

28) *cish* oder *cîsh*, lehren, findet sich nur im Awestâ, weder im Südérânischen ist eine Spur dieser Wurzel zu finden, noch auch im weiteren Kreise der indog. Sprachen, ich glaube daher, dass es eine eigenthümliche Bildung des Awestâdialektės ist, die auf *cash* zurückgeht, aber in causativer Bedeutung: Jemand etwas mundgerecht machen. Diese Bedeutung hat *câshîden* im Mittelérânischen, wir finden sie auch im Armenischen.

29) *jish*, bewältigen, kommt nur an einer einzigen Stelle (Yt. 19, 93) vor, wo ein Theil der Hdss. *jaeśemno*, ein anderer aber *caeśemno* liest, die Wurzel steht also nichts weniger als sicher.

30) *jîjish*, zu leben wünschen, ist offenbar Desiderativbildung von *ji* (II, 7).

31) *takhsh*, laufen lassen, ist blosse Fortbildung von *tac* oder *tak* (VII, 2).

32) *tush*, abscheeren. Die Bedeutung der Wurzel, obwol dieselbe nur an einer Stelle (Vd. 17, 5) zu belegen ist, ergiebt sich deutlich aus dem Zusammenhange. Im Südéránischen ist sie kaum nachzuweisen, denn *tukhten*, welchem Worte auch die Bedeutung extrahere beigelegt wird, getraue ich mich nicht damit zu verbinden. Im Sanskrit gehören aber wol dazu *tusha*, Hülse des Reises und des Getreides, und *tûsha*, Franse.

33) *thrush*, ernähren, ist eine éránische Fortbildung aus *thru*.

34) *daibish*, peinigen, ist eine nur den Gâthâs eigenthümliche Erweiterung von *ḍbish*.

35) *dakhsh*, zeigen, lehren, cf. skr. *dax*, *dáxati*, tüchtig sein, ist eine Erweiterung einer ursprünglichen Wurzel *dak* (cf. διδάσκω, doceo), welche man auch im Mitteléránischen in *dâsha*, Zeichen, noch erhalten findet, aber nicht mehr im Np. Cf. jedoch *dashtân*, menstrua patiens mulier = *dakhshtavaiti*.

36) 1. *paresh*, kämpfen, fasst Justi als eine Fortbildung aus *par* (XXI, 18). Vielleicht aber ist *par-shta* zu theilen und die Wurzel ganz abzuweisen.

37) *pikhsh*, schmücken, ist blosse Fortbildung von *pis* (XXIII, 13).

38) *maresh*, sterben, Nebenform zu *mar* und daraus erweitert. Damit darf man wol skr. *mûrch*, *mûrcchâti* vergleichen.

39) *yaesh* oder *yish*, schmutzig sein, glaube ich ansetzen zu müssen wegen *yaeśyañt* (Ys. 9, 38. Yt. 19, 40), ich sehe aber darin nichts Anderes als eine verschiedene Schreibung von *zish*.

40) *rash*, verwunden, nur den Gâthâs eigenthümlich, dort aber sicher. Zu derselben Wurzel gehören aber wol auch *erekhśa* (Eigenname, eig. verwundend), und *rãkhśyañt*, fürchterlich, im jüngeren Awestâ. Im Südéránischen kenne ich keine Verwandten. Justi vergleicht *aresh*, ich möchte an skr. *rax*, oder *ṛix*, beschädigen, denken, wovon *raxas*.

41) *vash*, sprechen, ist erleichtert aus *vakhsh*, was früher als Nebenform von *vac* bestanden haben muss. Diese Wurzelform ist blos dem Awestâ eigenthümlich.

42) *sush*, nützen, scheint als Nebenform von *su* angenommen werden zu müssen. Blos im Awestâ.

43) *srush*, hören, ist Erweiterung von *sru*, die sich aber durch den Eigennamen *Serosh*, i. e. *sraosha*, auch als südêrânisch ausweist.

44) 1. *zaresh*, schleppen, ist im Awestâ sicher bezeugt, ich möchte aber nicht behaupten, dass es eine Erweiterung von 3. *zar* (XXI, 49) sei, da diese Wurzel selbst nicht sicher ist, wie wir gesehen haben.

45) 2. *zaresh*, altern, nur im Awestâ *azareśyañt*, ist sicher eine Erweiterung von *zar*, altern (XXI, 48), die weiter nicht vorkommt.

46) *zevish*, lieben, wollen, eine dem Awestâ eigenthümliche Erweiterung von *zush*, über die § 26 fin. zu vergleichen ist.

47) *hakhsh*, antreiben, ist Fortbildung von *hac*.

48) *haresh*, zerstampfen, Fortbildung von *harec*.

49) *hush*, trocken sein, eine dem Awestâ eigenthümliche Wurzel, deren früheres Vorhandensein im Südêrânischen noch durch ap. *ushka*, np. *khoshk*, trocken, erwiesen wird. Dass auch das Sanskrit früher die Wurzel besessen habe, zeigt *çushka*.

Wir wenden uns nun zu den Verbalwurzeln, welche nur aus Nominalbildungen zu erschliessen sind:

50) *ukhsh*, besprengen = skr. *ux*, *uxáti*, zu erschliessen aus *ukhśan*, Stier, was im Südêrânischen nicht mehr zu belegen ist.

51) *khrush*, hart sein, gewiss erhalten in Wörtern wie *khruzhdya*, *khraozhdishta* etc. Das Wort scheint mit der alten Religion verschwunden zu sein.

52) *cash*, sehen = skr. *cax*, *cáshṭe*, ist erhalten in *caśman*, Auge, neup. *cashm*, dass.

53) *jish*, leben, muss eine Fortbildung von *ji* sein, erhalten in *jishti*, wenn man nicht etwa *ji-shti* trennen will.

54) *taresh*, dürsten = skr. *tarsh*, *tṛ'ishyati*, wegen *tarśno*, Durst, vgl. np. *tishna*, durstig.

55) *tish*, glänzen, ergiebt sich aus *tishtrya*, ob aber diese Wurzel mit skr. *tvish*, *tvéshati* zu vergleichen sei, bleibt zweifelhaft, ebenso ob np. *Tashter* nicht blosses Lehnwort sei.

56) *tush*, ruhig, still sein = skr. *tush*, *túshyati*, erwiesen durch *tushnâ*, *tushni* im Awestâ, aber im Südêrânischen nicht zu belegen.

57) *dash*, taugen, tüchtig sein = skr. *dax*, *dáxati*, cf. *daśina*. Sowol Justi als Pott trennen diese Wurzel von dem unter 35 genannten *dakhsh* ab, mit dem ich sie vereinigen möchte, da die Bedeutungen nicht sehr weit auseinander gehen.

58) *dush*, verderben = skr. *dush*, *dúshyati*, cf. *duśiti* im Awestâ.

Da mit dieser Wurzel die Partikel *dus* zusammenhängt, die wir im Ap. in *dushiyâra*, im Np. in *dushmen*, hostis, *dushnâm*, convicium, und vielen anderen Wörtern treffen, so ist an der Existenz dieser Wurzel auch im Südérânischen nicht zu zweifeln.

59) *paresh*, triefen = skr. *parsh*, *pấrshate*, wird angenommen wegen Wörtern wie *parśañta*, *parśuya*, *parśvanika*, die im Awestâ vorkommen, allein die Bedeutung aller dieser Wörter ist zweifelhaft und diese nur im Awestâ nachzuweisende Wurzel unsicher.

60) *pûsh*, stinken, nur in *paośishta*, erweist sich schon durch die Tradition als eine Weiterbildung von *pû*.

61) *pesh*, kämpfen, cf. skr. *pṛit*, Kampf, Streit, eine dem Awestâ eigenthümliche Fortbildung von *par* (XXI, 18).

62) 1. *frakhsh*, fragen, Fortbildung von *pares* im Awestâ, cf. *frakhshtya*, worin man freilich auch nur eine härtere Aussprache von *frashtya* sehen könnte.

63) 2. *frakhsh*, wachsen, cf, *frakhśan*, *fraśti*, wol eine Erweiterung von *fras* im Awestâ, die Wurzel ist schon oben (XXIII, 31) besprochen worden.

64) *baresh*, hoch sein, scheint mir blosse Nebenform von *barez*. Cf. *baresha*, Rückgrat oder Hals des Pferdes (man vergl. meine Bem. zu Yt. 5, 53), erhalten in np. *bush*, collum, juba equi.

65) *bûsh*, in Bereitschaft setzen = skr. *bhûsh*, *bhûsháte*, von Justi angenommen wegen des zweifelhaften *bûshti* (Ys. 42, 8). Das np. *bûshîden*, accingere se, spricht allerdings für Justis Annahme, doch scheint dieses Verbum bis jetzt unbelegt zu sein.

66) *makhsh*, eilen = skr. *mask*, *máskate*, wird angenommen wegen *makhśi*, Fliege, welches Wort wir im np. *magas*, musca, wiederfinden.

67) 2. *marekhsh*, erbarmen, ist eine Fortbildung von *marez*, cf. *marekhshtar*, doch liesse sich auch hier eine härtere Aussprache für *mareshtar* annehmen.

68) *rukhsh*, leuchten, eine Fortbildung von *ruc*, erwiesen durch *raokhśna*, np. *roshan*, leuchtend.

69) 1. *varesh*, beträufeln, besamen = skr. *varsh*, *várshati*. Cf. im Awestâ *varśni* und *arśan* für *varśan*, im Np. *berre*, agnus, und *gushan*, mas.

70) 2. *varesh*, machen, nehme ich für die Gâthâs an und sehe darin eine härtere Aussprache des gewöhnlichen *varez*.

71) *vish*, benetzen, ausgiessen = skr. *vish*, *véshati*. Cf. *vis*, *visha*, Gift, im Awestâ, *vish*, auch noch im Mittelérânischen, im Np. möchte

ich das Wort wiederfinden in dem Namen des Flusses *Kushaf*, wofür ich lieber *gashaf*, i. e. *vishâpa*, Giftwasser, lesen möchte.

72) *sish*, übrig bleiben = skr. *çish*, *çinâshṭi*, wird von Justi angesetzt zur Erklärung von *sizhdâ*.

73) *sukhsh*, leuchten, Fortbildung von *suc*, vielleicht anzunehmen wegen *saoṡya*, leuchtend.

74) *spakhsh*, unterdrücken, Fortbildung von *spac*, cf. *spakhshti*.

75) *zish* oder *zaesh*, beflecken, wegen *zoishta*, *zoizhdishta* etc., vielmehr *zizh* q. v.

Zweifelnd erwähne ich noch *yukhsh* oder *yaokhsh*, das ich zwar nicht wegen der von Justi angeführten Stelle, aber wegen *yaokhshti* oder *yaoshti* für nöthig halte. Auch weiss ich nicht, ob man nicht eine Wurzel *drafsh* annehmen soll wegen *drafsha*, Banner, cf. np. *dirafshîden*, tremere, splendere. Auch eine Fortbildung *fshûsh*, von *fshu* dürfte wegen *fṡûṡa* anzunehmen sein.

XXV. Wurzeln auf *h*, *g̃h*.

82. Wurzeln, welche auf die oben genannten Buchstaben ausgehen, entsprechen bekanntlich indischen auf *s*, ihre Zahl ist nicht ganz unbeträchtlich. Die folgenden stimmen mit dem Sanskrit überein:

1) 1. *ah*, werfen = skr. *as*, *ásyati*, im Südérânischen kenne ich keine Ableitungen.

2) 2. *ah*, sein = skr. *as*, *ásti* gehört beiden altérân. Dialekten und ist auch in np. *hesten*, esse, erhalten.

3) *âog̃h*, sitzen = skr. *âs*, *â'ste*. Auch diese gewiss alte Wurzel lässt sich im Südérânischen nicht nachweisen.

4) *gag̃h*, essen = skr. *ghas*, *ghásati*. Auch diese Wurzel ist im Südérânischen nicht nachweisbar. Oder = skr. *gras* mit Verlust des *r*? Cf. Nr. 17.

5) *jag̃h*, *jah*, kommen = skr. *jas*, *jásati*. Im Np. entspricht *jasten*, salire, exsilire. Die erstere Wurzelform ist nur von bösen Wesen im Gebrauche, dennoch glaube ich, dass sie nicht verschieden ist von *jah*, von welcher Ny. 1, 1 *jahâḍ* stammt.

6) *dag̃h*, weise sein, lehren = *daṁs*, *daṁsáyati*, kenne ich blos im Awestâ.

7) 1. *vag̃h*, wohnen = skr. *vas*, *vásati*, woher ap. *âvahana* zu stammen scheint.

8) 2. *vag̃h*, kleiden = skr. *vas*, *váste*. Nur im Nordérânischen zu belegen.

9) 3. *vag̃h*, aufleuchten = skr. *vas*, *ucchati*. Im Awestâ *usant*, was aus ursprünglichem *vaskaṅt* zu erklären ist, *vîvag̃hana* = skr.

vivasvat, letzteren Namen hat vielleicht auch das Südéránische gekannt: Oppert vergleicht *Vivâna*.

10) *sağh*, sprechen = skr. *çaṁs*, *çáṁsati*, ist in beiden altéránischen Dialekten bekannt und erscheint im Ap. in der Form *thah*. Im Np. legt noch *sakhun*, Wort, Zeugniss für diese Wurzel ab.

Dem Altéránischen eigenthümlich sind folgende auf *h* endigende Wurzeln:

11) *kâoğh*, wünschen, von Justi als Fortbildung von *kâ* angenommen und mit Yt. 24, 22 belegt, daher ungemein zweifelhaft.

12) *qağh*, schlagen, findet sich einige Male in den Awestâtexten, hat aber meines Wissens weder Verwandte in den éránischen Sprachen noch auch in anderen Zweigen der Indogermanen.

13) *yâoğh*, *yâh*, sich gürten, zu einem Werke vorbereiten, bis jetzt nur im Nordéránischen genügend belegt, aber gesichert durch griech. *ζώννυμι*, *ζωστήϱ* etc. und litt. *jusmi*, ich gürte. Cf. auch skr. *ayâs*, sich nicht anstrengend, mit *yâoğh* und *yâhin*.

14) *sâğh* und *séğh* stehen im Sinne von *sağh* und sind nur verschiedene Aussprachen der genannten Wurzel.

15) *zah*, erlöschen, zu Grunde gehen, scheint an der einzigen Stelle, wo das Verbum vorkommt (Ys. 59, 13) sicher, ist aber sonst dunkler Herkunft. Hübschmann (zur Casuslehre p. 171) vergleicht skr. *ni-jas*.

Folgende Wurzeln auf *h* sind nur aus Nominalformen zu erschliessen:

16) *kah*, gehen = skr. *kas*, *kásati*, nur in *Kağha*, einem Eigennamen von zweifelhafter Bedeutung.

17) *grah*, fressen = skr. *gras*, *grásati*, nur in *gréhma*, Bestechung, einem Worte das nur in den Gâthâs vorkommt.

18) *cağh* ist so zweifelhaft, dass man nicht einmal eine Bedeutung vermuthen kann. Es erscheint in dem Eigennamen *Peśocağha*, könnte auch statt *cañga* stehen.

19) *jağh*, zerstören = skr. *jas*, *jásati*, wird von Justi angenommen, ohne dass ich eine Ableitung anzugeben wüsste.

20) *tağh*, bewegen = skr. *taṁs*, *taṁsati*, wird erwiesen durch den Flussnamen *vîtağuhaiti*, cf. skr. *vitaṁsa*, *vitastâ*.

21) *dah*, verderben = *dâs*, *dấsati*, bestätigt durch *dahaka* und *dahâka*, so wie durch np. *azhdehâ*, Drache.

22) *bâoğh*, glänzen = skr. *bhâs*, *bhấsate*, sehr zweifelhaft und nur durch den Eigennamen *bâoğha* zu erweisen; Yt. 16, 15 lese ich *baghem* für *bağhem*.

23) *yah*, cf. *yâoǧh*, *yâh*, das für den érânischen Gebrauch vollkommen ausreicht.

24) *vah*, lobpreisen. Cf. ap. *patiyâvahaiy* und *vahma* im Awestâ.

25) *raǧh*, tönen = skr. *ras*, *rásati*, lässt sich nur durch den Eigennamen *raǧha* = skr. *rasâ* erweisen, dieser Name ist freilich auch den alten Persern schon bekannt gewesen, wie der Name Ἀράξης bei Herodot erweist.

XXVI. Wurzeln auf *z*.

83. Mit indischen Wurzeln stimmen überein:

1) 2. *az*, führen, treiben = skr. *aj*, *ájati*, ist beiden érânischen Dialekten gemeinsam. Wol erhalten in np. *âkhten*, evaginare gladium.

2) *iz*, verlangen = skr. *îh*, *î́hate*. Die Wurzel ist auch im Awestâ nicht häufig und sonst nirgends zu belegen.

3) *garez*, klagen = skr. *garj*, *gárjati*. Ich glaube diese Wurzel in np. *ghurrîden*, alta voce clamare, wieder finden zu dürfen, die Assimilirung des *z* hatte die Verdoppelung des *r* zur Folge. Fick vergleicht nicht *garj*, sondern *garh*, *garhati* mit unserer Wurzel.

4) *guz*, im Ap. *gud*, verbergen = skr. *guh*, *gû́hati*. Die Wurzel ist, wie man sieht, beiden alten Dialekten bekannt.

5) *darez*, festmachen = skr. *darh*, *dṛiñháti*. Im Np. *darz*, sutura vestis, *darzî*, sartor.

6) *diz*, aufwerfen = skr. *dih*, *dégdhi*. Im Altp. deutet noch die Nominalform *didâ*, Festung, auf die Wurzel hin, ebenso im Np. *diz*, arx, castellum.

7) *debāz* vid. *bāz*.

8) *naz*, verbinden = skr. *nah*, *náhyati*. Nur durch *nazda* zu erweisen, für das aber eine andere Wurzelform angenommen werden muss, denn *naz* würde eher *nazhda* bilden. Cf. np. *nazdîk*, nahe.

9) *baeshaz*, heilen = skr. *bhishajyáti*. Ueber das Alter dieses längst bekannten Wortes kann natürlich kein Zweifel sein. Auch im Np. kommt *bijishk* oder *bizishk* in der Bedeutung medicus vor, und die von Pictet angeführten keltischen Analogien führen den Ursprung des Wortes in sehr ferne Zeit zurück. Die Herkunft des Wortes dagegen scheint mir noch lange nicht ausgemacht.

10) *barâz*, strahlen = skr. *barh*, *barháyati* nach Justi; die Bedeutung scheint mir indessen durch die beiden Stellen, wo das Wort vorkommt, noch nicht genügend sicher gestellt, Fick stellt es zu skr. *bhrâj*, wie ich auch gethan habe, doch gelten auch hier dieselben Einwürfe. Cf. m. Commentar z. Awestâ 2, 525.

11) *barez*, wachsen = skr. *barh*, *brihâti*, erhalten in np. *bâlîden*, crescere.

12) *bãz*, vermehren, fördern = skr. *baṁh*, *báṁhate*. Zu dieser Wurzel ist auch *debãz* zu stellen, das vortretende *de* scheint blosse Präp. zu sein. Im Südérânischen kenne ich das Wort nicht.

13) *miz*, harnen = skr. *mih*, *méhati*. Np. *mêkhten* und *mêzîden*, mingere, doch scheint mir das erstgenannte np. Verbum aus zwei verschiedenen Wurzeln zusammengeflossen, so dass die Ableitungen zum Theil zu *miz*, zum Theil zu einer Wurzel gehören, welche dem indischen *miçr* entspricht.

14) *yaz*, opfern = skr. *yaj*, *yájati*. Ohne Zweifel dieselbe Wurzel von der wir im Ap. *yadâ* und *âyadana* haben. Np. und Mittelérânisch *yeshten*, opfern.

15) *râz*, leuchten, ordnen = skr. *râj*, *rấjati*. Es ist nicht leicht, über diese Wurzel ins Reine zu kommen, und es scheint mir sehr möglich, dass man mehrere Wurzeln unterscheiden muss. Soweit wir von *râj* ausgehen, werden wir nothwendig die Bedeutung des Glanzes als Grundbedeutung annehmen müssen. Die Bedeutungen führen aber mehr auf die des Regierens, und es wäre nicht unmöglich, dass wir mit Pott lat. *regere* und seine Verwandten von skr. *râj* abtrennen müssen. Nur an einigen Stellen des Awestâ lässt sich die Bedeutung des Glänzens festhalten, dazu rechnen wir auch *vîrâz*, ordnend einhergehen, wozu Justi sehr passend np. *gurâzîden*, cum fastu incedere, gestellt hat. Aber Wörter wie *dâto-râzo*, Gesetzesordner, *râshta*, gerade — wofür im Ap. *râsta*, im Np. *râst* steht — erinnern an *erezu*, skr. *ṛiju*, was Fick (ebenso wie lat. *regere*) auf eine Wurzel *arj*, strecken, zurückleiten will. Nicht unmöglich wäre es auch, dass *râz* blos eine Nebenform von *râd* wäre, da der Wechsel zwischen *z* und *d* im Awestâ öfter vorkommt und zwar gerade am Ende von Wurzeln. Diese Scheidung ist daher von Geiger bereits vorgenommen worden.

16) 1. 2. *vaz*, führen = skr. *vah*, *váhati*, im Altp. erscheint die Wurzel in der Form *vaj*, im Np. ist *vazîden*, flare, spirare, zu vergleichen. Ich finde es unnöthig, wegen Vd. 7, 94. die Wurzel in zwei zu zerlegen, auch jene Stelle lässt sich aus der Grundbedeutung erklären.

17) *varez*, wirken = skr. *varg*, *várgyati*. Erhalten in np. *varzîden*, assiduum esse in agendo.

18) *sparez*, Nebenform von *spared*, q. v.

19) *harez*, loslassen = skr. *sarj*, *sṛijáti*, noch in np. *hishten*, dimittere, solvere. Einige Wurzeln finden sich auch hier, die dem Indischen fehlen.

20) *uz*, erheben, ist nicht ganz sicher, cf. Justi s. v. Die Etymologie ist dunkel, auf keinen Fall kann man *uz* mit skr. *ûh*, *ôhate* vergleichen, denn dieses ist *aoj*.

21) *urvâz*, freuen, scheint mir eine eigenthümlich érânische Fortbildung von *rvâ* zu sein, worüber wir oben (XXIV, 22) gesprochen haben.

22) *khiz*, aufstehen, findet sich nur an einer Stelle (Vd. 21, 18), wo noch dazu die Lesart unsicher ist. Die Vereinigung mit np. *khâsten*, surgere, praes. *khêzem*, muss daher zweifelhaft bleiben.

23) 2. *garez*, ergreifen, scheint mir nur Nebenform von *gared* zu sein, zu der es sich ebenso verhält wie *sparez* zu *spared*.

24) *yuz*, eine Wurzel zweifelhafter Herkunft, deren Bedeutungen sich sowol mit *yuj* als mit *yud* berühren, und ich weiss nicht, welcher von beiden sie eigentlich zugehört, wahrscheinlich der letzteren.

Aus Nominalformen lassen sich erschliessen:

25) 1. *arez*, gerade sein = skr. *arj*, *ṛiñjáti*, cf. *areza*, *erezu* im Awestâ. Im Südérânischen kenne ich keine Ableitungen, doch ist die Wurzel wol verwandt mit der unter Nr. 15 besprochenen Wurzel *râz*.

26) 2. *arez*, weiss sein, cf. *erezata*, Silber, skr. *rajata*. Auch diese Wurzel scheint im Südérânischen nicht bekannt zu sein.

27) 2. *az*, verlangen, begehren. Cf. *âzi*, Begierde, im Np. *âz*, desiderium, *niyâz*, indigentia, necessitas, und lat. *eg-ere*.

28) *duz*, plagen, betrügen = skr. *duh*, *dôhati*. Cf. *duzhaṅh* und np. *dozakh*, tartarus.

29) *maz* oder *mãz*, wachsen, gross sein = skr. *maṁh*, *máṁhate*. Im Awestâ in zahlreichen Ableitungen (vgl. auch *mazu*, *mãzâra*), im Südérânischen scheint nur die härtere Form *mas* (cf. *mathishta* gegen *mazishta* im Awestâ) im Gebrauche gewesen zu sein. Davon np. *mah*, gross.

30) *raz*, verlassen = skr. *rah*, *ráhati*. Vgl. im Awestâ *razaṅh* und im Np. *râz*, secretum.

31) *vraz*, kommen = skr. *vraj*, *vrájati*, von Justi aus mir unbekannten Gründen angesetzt.

32) *haz*, stark sein = skr. *sah*, *sáhate*, im Awestâ in mehrfachen Ableitungen, im Np. aber nicht zu belegen.

Zu erwähnen wäre noch ap. *rad* (in *avarada*), das ich früher mit skr. *raj*, *ṛij* verglichen habe, ob mit Recht steht dahin.

XXVII. Wurzeln auf *zh*.

84. Eigentliche Wurzeln, die auf *zh* endigen, giebt es nicht (mit Ausnahme von *zîzh*), wir haben hier nur einige Wurzelerweiterungen

durch diesen Buchstaben zu erwähnen, welche aber alle ausschliesslich den Gâthâs anzugehören scheinen.

1) *aoghzh*, sprechen, eine Weiterbildung von *aoj*. So fasse ich das nur Ys. 42, 12 vorkommende *ἅπ. λεγ. pairi aoghzhâ* in Uebereinstimmung mit der Tradition. Justi zieht das Wort zu einer Wurzel *yukhsh*.

2) *diwzh*, betrügen, ist eine Weiterbildung von *dab* oder *div*.

3) *maghzh*, findet sich nur Ys. 44, 10a), ist mir aber zu dunkel, als dass ich mir eine Bedeutung anzugeben getraute.

4) *draghzh*, ist Fortbildung von *draj*, festhalten.

5) *zîzh* = skr. *hîḍ, hêḍate*, heisst im Erânischen schmutzig sein, davon stammt neup. *zisht*, turpis, cf. *zîsh*.

85. Wir knüpfen an das oben gegebene Wurzelverzeichniss noch einige Bemerkungen allgemeiner Art. Nach unserer Zählung beläuft sich die Anzahl der altérânischen Wurzeln, die wir aus unseren spärlichen Texten ermitteln können, auf 576. Die meisten derselben haben wir dem Awestâ entnehmen müssen, doch haben wir die wichtigsten auch im Altpersischen nachweisen können, bei einer beträchtlichen Anzahl ist es uns gelungen mit Hülfe des Neupersischen zu erweisen, dass sie auch dem Südérânischen angehört haben müssen, und da die Summe solcher Nachweisungen mit unserem obigen Versuche kaum noch geschlossen sein dürfte, so ist es wol nicht zu kühn, wenn wir jetzt schon behaupten, dass die überwiegende Anzahl der Wurzeln beiden altérânischen Dialekten gemeinsam gehört habe und nur vereinzelte Ausnahmen nach beiden Seiten hin vorgekommen sein mögen. Ebenso ist es möglich, den grössten Theil des Wurzelschatzes der alten Erânier als dem der alten Inder identisch nachzuweisen, so dass also die so belegten Wurzeln für arisch gelten können. Dem gegenüber steht eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Wurzeln, welche sich im Sanskrit nicht vorfinden. Auch von diesen müssen noch gar manche als arsich gelten, da sie sich in anderen indogermanischen Sprachen wieder vorfinden, also dem Sanskrit nur zufällig verloren gegangen sein werden; bisweilen finden sich sogar Beispiele, wo das Erânische auf das allgemein indogermanische Wörterbuch einwirken kann (cf. oben IX, 18. XIX, 10. XXVI, 27). Eine grosse Anzahl dieser altérânischen oder auch nur dem Awestâ eigenthümlichen Wurzeln ist aber unleugbar erst späteren Ursprungs und entsteht aus Umgestaltungen oder Erweiterungen anderer Wurzeln. Zu den Umgestaltungen zählen wir die Fälle, wo ein mittleres *a* an das Ende gesetzt und verlängert wird, so entsteht *khsâ* aus *kâs*, *frâ* aus *par*, *fshâ* aus *par*, *snâ*

aus *tan*. Diese Art der Umgestaltung ist schon indogermanisch, wir finden ebenso im Griechischen *ταμ* und *τμη*, *καμ* und *κμη*, *πετ* und *πτη* u. s. w.[1]) Seltener, aber auch noch indogermanisch ist es, wenn statt *a* ein *î* eintritt, dies ist der Fall bei *brî* neben *bar*, die Art wie *ar*, *ir* in *rî* umgestaltet wird an zahlreichen Beispielen erörtert findet man bei J. Schmidt, Vocalismus 2, 243 fg. Mehr dem Erânischen eigenthümlich und mit der Abneigung dieser Sprachen gegen das reine *â* zusammenhängend, sind die Beispiele in welchen ein ursprüngliches *â* zu *u* geworden ist, cf. *khshnu*, *thru*, *dru*, *fru*, *mru*, *zu*. Blosse Umsetzung des Vocals liegt vor in *fshu* statt *push*. Eine Umgestaltung ist es wol auch zu nennen, wenn die Wurzel zwischen dem Endlaut *d* und *th* schwankt, wie dies bei *uruth*, *dath*, *vith*, *zgath* der Fall ist oder zwischen *th* und *s*, wie *nath* und *nas*. Die Gründe dieser Schwankung haben wir oben § 50 dargelegt. Nicht auf dieselbe Stufe möchten wir das Schwanken zwischen *d* und *z* setzen, cf. *gared* und *garez*, *râd* und *râz*, *spared* und *sparez*, *yud* und *yuz*, *vad* und *vaz*. Hier liegt, glaube ich, ein wirkliches Schwanken der Aussprache vor, die Wurzelform auf *d* nähert sich also dem Altpersischen. Erwähnt mag hier auch noch werden die Umgestaltung von *kan* in *cin* und die Wurzelverstümmelung die vorliegt in *gan* aus *gand* und *bãn* aus *bañd*. Was aber die Wurzelerweiterungen betrifft, so werden dieselben auf verschiedene Weise bewerkstelligt. Eigenthümlich dem Awestâ sind die Wurzelerweiterungen, welche Wurzeln mit *u* durch eingesetztes *i* erleiden: *khrviś* aus *khrush*, *khshnviś* aus *khshnus*, *khśviw* aus *khśuw*, *zeviś* aus *zush*, dazu lässt sich noch rechnen *khshvid* aus *khshud*, was aus den Nominalbildungen *khśvîdha*, *khśvisti* und *khśûisti* hervorgeht. Von dieser Neigung, *u* durch einen Zusatz von *i* zu verstärken (die wir auch im Lateinischen finden), ist schon oben § 26 fin. die Rede gewesen, wir werden sie auch noch öfter zu erwähnen haben. Von anderen Erweiterungen steht *pareq* vereinzelt und dunkel da, ebenso vereinzelt ist *ghnij*, das doch wol am besten als Erweiterung von *zan* i. e. *ghan* angesehen wird. Als Erweiterungen mit schliessendem *ḍ* erweisen sich *pareḍ* und *khshiḍ*, die aber nicht übermässig sicher sind. Sehr häufig sind Wurzelerweiterungen mit schliessendem *d*, wo wir wol einen Zusammenhang mit *dâ* annehmen dürfen, hierhin rechne ich: *shud*, *khrud* (?), *gared*, *ghzrad*, *caged*, *cazd*, *frâd*, *mad*, *mared*, *morend*, *snud*, *hazd*. Dabei sind Formen nicht mitgerechnet, wo die auf

1) Eine andere Erklärung dieser Erscheinung findet sich Osthoff-Brugman, morphologische Untersuchungen 1, 1 fg.

d endigende Form nur im Präsensthema gegolten haben dürfte, die Verbalwurzeln kommen nicht häufig genug vor und nicht in allen Tempp. und Modis, so dass wir über diesen Punkt wenigstens aus den Texten nicht zur Gewissheit kommen können. Auch *n* tritt als Wurzelerweiterung auf, zumeist in solchen Fällen, wo die ursprüngliche Wurzel in der Flexion einen mit *n* beginnenden Zusatz erhielt, der dann zur Wurzel geschlagen wurde, solche Wurzeln sind: *in*, *dvãn*, *fryãn*, *hvãn*, *stan*. Häufig ist auch der Zusatz *s* oder *is* am Ende von Wurzeln, gewiss nur Ueberrest einer Inchoativbildung auf *sk* und wol in den meisten Fällen ursprünglich auf das Präsensthema beschränkt, was jedoch nicht ausschliesst, dass man diesen Sachverhalt später vergessen und die Erweiterung als wirkliche Wurzel angesehen hat, es beweist dies das Neupersische. Solche Wurzeln sind *afs*, *urvis*, *khshufs*, *qafs*, *ghris*, *jas*, *tafs*, *narefs*, *fras*, *mrakhs*, *yâs*, *sãs*, *rakhs*, *ŝus*. Eine ähnliche Bedeutung wie *s* muss auch der so häufige Zusatz *sh* am Ende der Wurzeln gehabt haben, cf. *urvâkhsh*, *khshnush*, *qâsh*, *garefsh*, *jish*, *takhsh*, *thrush*, *paresh*, *pikhsh*, *pesh*, *frakhsh*, *baresh*, *marekhsh*, *meresh*, *rukhsh*, *vash*, *sukhsh*, *sush*, *spakhsh*, *srush*, *zaresh*, *haresh*. Blosse Erweichung des *sh* ist *zh* in den Bildungen *aoghzh*, *diwzh*, *draghzh*, *maghzh*. — Zum Schlusse nennen wir hier noch eine Anzahl Verba, die wir in obiges Verzeichniss nicht aufgenommen haben und in welchen die Verbindung einer Wurzel mit dem Hülfsverbum *dâ* offen vorliegt, es sind dies die Verba *khraozhdâ*, *khruzhdâ*, *qabdâ*, *pazdâ*, *marezhdâ*, *mãzdâ*, *yaozhdâ*, *sîzhdâ*, möglich, dass auch *zîzhdâ* oder *zoizhdâ* hierher gerechnet werden muss. Eine ähnliche Verbindung mag auch *syazjâ* sein, doch ist mir das Wort zu dunkel als dass ich darüber eine Vermuthung aufstellen möchte.

Zweites Capitel.

Die altérânische Wortbildung.

86. Die Nominalbildung wird in den altérânischen Sprachen nur zum sehr kleinen Theil durch Wurzeln bewerkstelligt, welche ohne weiteren Zusatz in der Sprache als selbständige Nomina verwendet werden können, häufiger finden sich Wurzeln als Nomina behandelt am Ende zusammengesetzter Wörter. Die Mehrzahl der Nomina wird vermittelst der Suffixe gebildet, welche an das Ende der Wurzeln treten. Die Form dieser Suffixe ist zum grossen Theil dieselbe wie im Sans-

krit, nur wenige derselben sind den éranischen Sprachen eigenthümlich. Eine flüchtige Betrachtung der im Altéranischen vorkommenden Suffixe zeigt, dass die meisten derselben mit Vocalen beginnen, von Consonanten zeigen sich im Anlaute von den Gutturalen blos *k*, von den Palatalen blos *c*, Wörter die mit solchen Suffixen gebildet werden sind verhältnissmässig selten. Eine grosse Anzahl von Suffixen beginnt mit Dentalen (*t*, *th*, *d*, *dh*), nicht weniger häufig sind im Anlaute derselben Nasale (*n*, *m*) und Halbvocale (*y*, *r*, *v*), selten Zischlaute (*s*, *sh*, *z*). Im Sanskrit üben Vocale, Halbvocale und Nasale keinen Einfluss auf den Endbuchstaben der Wurzel aus, im Altéranischen ist dies anders, wie wir bereits aus der Lautlehre wissen. Weit seltener aber als das Sanskrit greift das Altéranische zu dem Auskunftsmittel, Wurzel und Suffix durch einen Bindevocal von einander zu trennen.

87. Bezüglich der Behandlung einer Verbalwurzel vor Suffixen hat Lindner für das Sanskrit die nöthigen Forschungen angestellt [1]) und seine Untersuchungen bei dieser Gelegenheit auch auf das Altéranische ausgedehnt, so dass wir ihm bloss zu folgen brauchen. Es zeigt sich nämlich, dass das Altéranische und das Sanskrit — mithin die arischen Sprachen — hier denselben Regeln folgen. Die erste dieser Regeln ist: 1) *i* und *u* als In- oder Auslaut einer Wurzel werden stets gesteigert vor den Suffixen *ağh*, *ana*, *tar*, *thra*, *thwa* und *man*. a) Für die Steigerung eines *i*, *u* vor *ağh* giebt es meines Wissens im Altpersischen nur ein Beispiel, nämlich *rauca*, sehr zahlreich sind dagegen die Beispiele im Awestâ, von welchen wir hier nur einige anführen, da die vollständige Liste aller mit dem Suffixe *ağh* gebildeten Wörter weiter unten gegeben wird, z. B. *aenağh*, *aojağh*, *cayağh*, *payağh*, *savağh*, *stavağh*. Ausgenommen sind: *anusağh*, *uzirağh*, *usağh*, *uśağh* *cinağh*, *pivağh*. Von diesen Ausnahmen gehören *anusağh*, *usağh* und *uśağh* Wurzeln an, die durch Saṁprasâraṇa verstümmelt sind, und Ableitungen solcher Wurzeln nehmen auch im Sanskrit keinen Zulaut an, *pivağh* steht skr. *pîvas* gegenüber, Wurzeln mit *î* werden auch dort nicht gesteigert. *Cinağh* ist eine éranische Umgestaltung der Wurzel *kan* in *cin* (s. o.), entspricht also skr. *canas*, statt *uzirağh* ist vielleicht besser *uziran* als Thema anzusetzen. b) Vor *ana* finden wir die Steigerung in ap. *draujana*, eine Ausnahme könnte das dunkle *athiyabushana* zu sein scheinen, doch hindert nichts *athiyabaushana* zu lesen. Im Awestâ sind die Beispiele wieder häufiger, cf. *śayana*, *aiwi-sravana*,

1) Vgl. Altindische Nominalbildung, nach den Samhitâs dargestellt von B. Lindner. Jena 1878.

havana und *hâvana*, *maethana*, *raocana*. Für Steigerung des *a* wüsste ich blos *dârana* anzuführen. c) Von der Steigerung vor dem Suffixe *tar* finden wir in den Keilinschriften ein Beispiel, nämlich *daushtar*, dagegen haben wir im Awestâ Wörter wie *acaetar*, *khšaetar*, *zaotar*, *sraotar*. Ausgenommen sind: *âfrîtar*, *pitar* (blosse Schwächung aus *patar*), *frasrûtar* (Eigenname), *yûkhtar*, *vîtar*. d) Auch für das Suffix *thra* weiss ich aus dem Altp. nur etwa *puťra* beizubringen, da *ciťra* wol an die Wurzel *cid* anzuschliessen ist, dagegen im Awestâ Wörter wie *baroithra*, *šoithra*, *doithra*, *fraourvaeshtra*, *hamoistra*, *khšnaothra*, *frasraothra*, *frakhšaostra*. Ausgenommen sind: *aiwisrûthrema*, *urvishtra*, *ushtra*, *pishtra*, *puthra*, *mûthra*. e) *thwa* findet sich nur im Awestâ, dort wird aber ohne Ausnahme gesteigert, cf. *anupoithwa*, *khšnaothwa*, *dvaeshtva*, *staothwa*. f) Für *man* bieten die Keilinschriften keine passenden Beispiele, wenn man nicht *taumâ* hierher ziehen will, das aber mit dem Suffixe *mâ* gebildet ist. Im Awestâ zeugen für die Steigerung *aesman*, *zaeman*, *taokhman*, *daeman*, *staoman* etc., auch Steigerung des *a* finden wir in *vârethman*, *vâreman*. Ausgenommen ist dagegen: *apišman*, *khšnûman*, *cinman*, *dunman*. Zu diesen sechs Suffixen tritt im Sanskrit als siebentes noch *tu* hinzu, hier weiss ich aber für die Steigerung des *i*, *u* im Altéranischen Nichts anzuführen, *pitu* bleibt ungesteigert.

88. Eine weitere Regel ist, dass der Wurzelvocal *i*, *u* theils gesteigert, theils ungesteigert erscheint vor den Suffixen *a* und *i*. Auch diese Regel wird im Altéranischen eingehalten. a) Als Beispiele für die Steigerung nennen wir im Altpersischen: *kaufa*, *gausha*, *drauga*, im Awestâ: *aeša*, *aodha*, *urvaesa*, *uzdaeza*, *apakava*, *kaofa*, *draogha*, *maegha*, *baodha* u. s. w. Ungesteigert bleiben im Altpersischen: *anushiya*, *jiva*, *didâ* (fem.), im Awestâ: *airîrica*, *apakhšîra*, *apadisa*, *îzha*, *urutha*, *evîsa*, *khšvîdha*, *diwzha*, *pikha*, *pisa*, *fradiva*, *frya*, *bûja*, *bûza*, *mûra*, *mitha*, *viša*, *vithwisa*, *sûka*, *sûna*, *spita*. Aehnlich ist das Verhältniss der Wörter, welche *a* zu ihrem Wurzelvocal haben, zu welchen wir auch die mit *e*, *ere*, *are* rechnen, da wir diese Vocale als vollkommen gleichstehend betrachten. Hier ist der überwiegende Gebrauch, die Wurzel ungesteigert zu lassen, die Steigerung zu *â* kann als Ausnahme gelten. Im Altpersischen findet sich nur *kâra* mit Steigerung, sonst bleibt *a* kurz, aus dem Awestâ lassen sich folgende Beispiele der Steigerung anführen: *aiwigâma*, *âstâra*, *âzâra*, *upavâza*, *kâma*, *jâma*, *paityâra*, *paitifrâsa*, *pairivâra*, *paitivâka*, *pairivâza*, *pâda*, *fravâra*, *fravâza*, *bâgha* (neben *bagha*), *mâra*, *yâma*, *yéma*, *râma*, *râza*, *vâdha*, *vâra*, *vâza*, *vivâra*, *sâma*, *sâra*, *spâra*, *šâma*,

hâra, *hâva*, *hiŝâra* und *hvâzâra*. b) Vor dem Suffixe *i* findet sich in den im Altp. belegbaren Wörtern kein gesteigertes *i* oder *u*, wohl aber gesteigertes *a* in *aspabâri*, *dashabâri*, *bâji*, im Awestâ ist gesteigertes *i* auch nicht häufig, jedoch vergl. man *adhavi*, *zaeni*, *zevi*, *davi*, *fravi*, *baoidhi*, *maeghi*, *maoiri*, *raopi*, *vaeidhi*, *saoci*, *saeni* (Var. *saini*).

89. Ferner gilt für das Sanskrit die Regel, dass eine Steigerung des Wurzelvocals nicht stattfinden kann vor den Suffixen *ta*, *ti*, *u*, *ra*, *van*, *yu* und *tha*, sowie bei der suffixlosen Bildung. Auch hier schliesst sich das Altérânische vollkommen an. Von den Bildungen auf *ta* fügen sich sämmtliche altpersische Wörter in die Regel, wobei man selbstverständlich annehmen muss, dass die Bildung *ubarta* nicht auf Steigerung beruhe. Unter derselben Bedingung lassen sich auch die weit zahlreicheren Bildungen auf *ta* im Awestâ hier anschliessen, als Ausnahme liesse sich nur etwa das dunkle *uspaeshta* hier geltend machen, dann *khŝaeta*, *thraota*, *thraoshta*, *baokhta*, *staota*, *sraota*, vielleicht auch *zoishta* und *hãm-yaeta*. Von Wörtern, welche mit dem Suffixe *ti* gebildet wären, kenne ich nur zwei im Altpersischen, desto mehr im Awestâ, aber eine sichere Ausnahme wüsste ich nicht anzugeben, als etwa *yaokhshti* und *vaeti*, wovon aber das letztere Wort wahrscheinlich gar nicht hierher gehört, bei dem ersteren ist vielleicht die Wurzel gesteigert, zwar führt Justi als Wurzel *yukhsh* an, sie ist aber nur durch unser Wort zu belegen. Von Wörtern auf *u* ist in den Keilinschriften keine Ausnahme anzuführen, auch im Awestâ finden sich davon nur wenige, nämlich *zaenu*, *paouru* (nur in einem Theile der Hdss.), *baosu* (?), *vaesu*, vielleicht ist auch noch die Variante *vaouru* hier zu nennen. Auch bei dem Suffixe *ra* lassen sich aus den Keilinschriften keine, aus dem Awestâ nur sehr unsichere Ausnahmen anführen, nämlich *boiwra* und *saora*, die möglicher Weise eine andere Erklärung verlangen. Vom Suffixe *van* ist nur etwa *yoithwan* als Ausnahme zu vermuthen, vor *yu* zeigt sich nirgends eine Steigerung. Dagegen zeigen sich bei dem Suffixe *tha* einige Ausnahmen im Awestâ, nämlich *gaetha*, mit dem doch wol *gaitha* in den Keilinschriften identisch ist, dann *khŝaotha*, *dvaetha*, *mavaetha* und das zweifelhafte *haetha* (vgl. aber unten). Wir bemerken, dass die Behandlung der Wurzeln vor diesen Suffixen gerade dafür spricht, dass *are* und *ere* vollkommen gleichwerthig seien, nicht etwa das erstere eine Steigerung des letzteren, denn sonst müssten wir *stareta*, *qareta*, *zareta* für gesteigert erklären neben *kereta*, *qerepta*, *bereta*, ebenso *aibî-jareti*, *qareti*, *paititareti*, *mareti* neben *ereti*, *kereti*, *bereti* etc. Formen wie *thwarshta*, *varshta*, *parshti*, *apagharshti* etc. entbehren zwar der Svarabhakti (die

übrigens in manchen Hdss. erscheint und die ich durchaus nicht streichen möchte), aber dennoch ist *ar* der ursprüngliche ungesteigerte Vocal.

90. Wieder eine Regel sagt, dass Wurzeln auf *an* bei der suffixlosen Bildung in dreifacher Gestalt, auf *an*, *â* und *a* erscheinen. Für das Altpersische wäre hier *viñdafrâ* zu nennen, das auf *viñdafran* zurückzugehen scheint. Im Awestâ haben wir die Wurzel *jan* am Ende der Composita stets vollständig: *aputhrojan*, *ashemanojan*, *nijan*, *fraptarejan*, *vîrajan*, *verethrajan*, *hazağrajan*, *hamaenijan*. *Khâo* lässt sich ebensowol auf *khâ* als auf *khan* zurückführen, zweifelhaft bleiben mir *zañtuśan*, *dağhuśan*, *framen* und *vîśan*, verbürgt ist nur *aśavagha*.

91. Die von Lindner (unter III) gelehrte Verkürzung des *â* der Wurzel bei suffixlosen Bildungen findet sich auch im Altérânischen, doch ist zu beachten, dass nach den Auslautgesetzen des jüngeren Awestâ schliessendes *â* ohnehin verkürzt wird (s. o. § 44), eigentlich kann man sagen, dass der lange Vocal am Ende bleibt, weil dies die Declination ausweist. So *upasta*, *khâo*, *nispâo*, *paitishta*, *paitidra*, *fraspâo*, *mâ*, *śâo*. Verkürzt ist vielleicht *upavâva*, *hvâkhshta*. Das Suffix des part. perf. act. *vâo* tritt stets ohne Bindevocal an die Wurzel, Elision des *a* vor den Suffixen *i* und *u* vermag ich nicht nachzuweisen, in Formen wie *aghru*, *dadru* kann man in dem Schlussvocale auch eine Verdunklung des ursprünglichen *a* suchen. Die Regel (IV) über den Antritt eines Wurzeldeterminativs vor den Suffixen *ya*, *van* und *vara* findet auf das Altérânische keine Anwendung, in den Regeln aber über die Erhaltung der Gutturale und die Umgestaltung derselben in Palatale stimmen die arischen Sprachen wieder vollkommen überein. Die Gutturalen erhalten sich oder werden nach den früher gegebenen Regeln in die betreffenden Spiranten verwandelt vor *t* und *s* (vor *th* kommt kein Beispiel vor), auch vor *u* in *añku*, doch finden wir auch *ascu*, *erezu*, neben *dareghu*, *drighu*, *moghu* auch *bâzu*, *merezu*, *yazu*. Der Gutturale erhält sich auch vor *n*, cf. *ãkhna*, *maghna*, *voighna*, *huyâghna*, *vyâkhna* (wofür freilich auch *vyâkhana* gelesen werden kann), *raekhnağh*, *highnu*, von den Sibilanten zwar *s*, aber nicht *z*, das in *s* verwandelt werden muss (cf. oben § 38), ganz ebenso vor *m* (ibid). Vor *v* erscheint meines Wissens nur selten ein Gutturallaut, cf. *hikvâo*, *çagvâo*, nie ein Palatallaut, dagegen *z*, cf. *berezvat*, *verezvat*, *sperezvat*. Vor *a* kann die Umwandlung eines Gutturalen stattfinden, aber auch unterbleiben, cf. *taegha*, *taka*, *dagha*, *daregha*, *draogha*, *nimraoka*, *nyâka*, *paitivâka*, *pikha*, *fravaegha*, *fravâka*, *fraspaegha*, *fraśaeka*,

bagha, *maegha*, *maga*, *magha*, *maregha*, *raeka*, *vehrka*, gegen *airirica*, *taezha*, *buja*, *bereja*, *vivaoja*, vor *ağh* kenne ich nur Palatale: *tacağh*, *raocağh*, *vacağh*, *varecağh*, *ithyejağh*, *drâjağh*, *arejağh*, *vaejağh*, *aojağh*. Wo die Wurzel bereits den Palatalen hat, da bleibt derselbe vor der Endung *añt* (cf. aber *saokeñta*), ebenso vor *i* und *y*.

A. Nominalbildung.

I. Primäre Suffixe.

1. Suffixlose Bildung.

92. Das Altérânische hat, ebenso wie das Sanskrit, die Gewohnheit, die Wurzeln ohne besonderes Suffix als Substantiva zu verwenden. Am häufigsten geschieht dieses am Schluss der Composita, doch giebt es auch Fälle genug, wo die einfache Wurzel als Substantiv gebraucht wird, entweder für sich allein oder in Verbindung mit einer Präposition, die dann natürlich vor die Wurzel tritt. Solche Wurzeln finden wir im Ap. in *upastâ*, *thard*, *râd*, *vith* und *nipad*, vielleicht auch in *azdâ*. Im Awestâ sind sie noch weit zahlreicher, cf. die folgenden: *aiwizu*, *aiwiśâc*, *aqar*, *adruj*, *anâp*, *âoğh*, *âda*, *âfri*, *âbered*, *iśud*, *upasta*, *urud*, *kerep*, *khan*, (*khâ*), *khru*, *khśi*, *khśui*, *khśnûd*, *duzhbered*, *dere*, *dru*, *druj*, *napât*, *maz*, *mas*, *mâ*, *muś*, *rae*, *vac*, *vi*, *vis*, *vish*, *vîvâp*, *vîdruj*, *verez*, *stare*, *sti*, *stij*, *stut*, *stûi*, *spas*, *spis*, *sru*, *śâo*, *hvare*. Der Bedeutung nach sind es hauptsächlich nom. actionis, doch zum Theil auch Adjectiva wie *maz*, *mas*, *stûi* und *śâo*, oder nom. ag. wie *druj* und *napât*. In dem obigen Verzeichnisse sind auch diejenigen Wurzeln inbegriffen, welche am Ende ein *t* zusetzen, es sind dies Wurzeln auf *u* wie *stud*, *khshnûd*, *khratu-gûd*, *srud-gaośa*, auch einige auf *ere* wie *âbered*, *duzhbered* beweisen. Im Sanskrit geht dieser Zusatz eines *t* bekanntlich viel weiter, die Spuren des Awestâ beweisen jedoch, dass die Anfänge des Gebrauchs, der Wurzel ein *t* am Schlusse beizusetzen wenn sie auf einen kurzen Vocal endigt und substantivisch gebraucht werden soll, zum wenigsten in die arische Sprachperiode zurückgeht. Eine Nothwendigkeit ist indessen dieser Zusatz nicht, denn nicht alle auf *are* endigenden Wurzeln nehmen denselben an, wie *dere*, *stare* und *aqar* erweisen. Dass keine Beispiele des *t* nach *i* sich finden (man beachte indessen *dějîd*, *iśasem jid*) ist wol Zufall, den Zusatz nach *â* könnte man in *fratemadhât* vermuthen. Was das Verhalten der Wurzeln am Ende eines Compositums betrifft, so theilt das Altérânische mit dem Sanskrit die Regel,

dass die Wurzelvocale *i* und *u* niemals gesteigert werden, *are* und *ere* finden sich neben einander und sind vollkommen gleichwerthig, dagegen wird *a* mehrfach gedehnt, cf. *aiwiśâc*, *aśaghâc*, *anuśâc*, *gairiśâc*, *zaothravâc*. Schliessendes *a* wurde, wie bereits erwähnt, schon wegen der Auslautegesetze mehrfach gekürzt, cf. *añtareshta*, *upasta*, *paitidra*, *rânapa*, dagegen aber *rathaeshtâo*, *ahuro-mazdâo* und *nispâ*, *fraspâ* als erstes Glied eines Compositums. Mehrfach ist *u* aus *â* entstanden, cf. *aiwizu*, *vîzu*, *zighru*. Reduplicirt sind: *jazhu*, *tutuc*, *upavâva*, *zighru*, *hizu* und *hiśas*.

2. *a*.

Das Suffix *a* ist im Altérânischen ziemlich häufig, dasselbe findet sich nicht blos nach gesteigerter wie ungesteigerter Wurzel, sondern auch in verschiedenen Bedeutungen; besonders Adjective erhalten häufig diese Endung, aber auch nomina agentis und nomina actionis werden damit gebildet. Es ist zu bedauern, dass wir über den Accent des Altérânischen gar keinen Aufschluss erhalten, es ist jedoch wahrscheinlich, dass durch den Accent verschiedene Classen unterschieden wurden, und dass dabei dasselbe Gesetz galt, das Lindner auch im Sanskrit gefunden hat, dass nämlich die nomina agentis das Suffix betonten, die nomina actionis die Wurzelsilbe. Wir unterscheiden drei Classen von Wörtern, je nach ihrer Bedeutung, erstens Adjective, die einen guten Theil des unter diese Rubrik fallenden Sprachgutes umfassen, zweitens Substantive mit concreter Bedeutung, die wol meistens aus Adjectiven hervorgegangen sein werden, endlich nomina actionis. Als Adjective führen wir aus dem Altpersischen an: *anushiya*, *ushka*, *jiva*, *takabara*, *drañga*, *paruva*, *zurakara*, *sharastibara*. Weit zahlreicher sind sie im Awestâ: *aibî-gaya*, *airîrica*, *aiwizûzuya*, *aurva*, *aeśa*, *adbaeśa*, *adênaba*, *advaeśa*, *anaeśa*, *anaośa*, *apakhśîra*, *apadisa*, *apiśmaqara*, *afrağhareza*, *abağha*, *ama*, *amereza*, *ameśa*, *arapa*, *avaena*, *avaeza*, *avajana*, *asâra*, *asûna*, *aspa-cina*, *aspo-kehrpa*, *aspo-gara*, *aśakhrathwa*, *âka*, *âtara*, *âra*, *udrajana*, *upağhareza*, *uparaodha*, *upavâza*, *urvaeza*, *urvatha*, *urvadha* (?), *urvâpa*, *urvâza*, *ustâna*, *uzbaodha*, *erekhśa*, *evîsa*, *kaeta*, *keresa*, *qâpara*, *khśaotha*, *khśaya*, *khśvaewa*, *gaodaya*, *ghana*, *cikhśnuśa*, *jana*, *jara*, *jasa*, *jima*, *jva*, *taka*, *tanva*, *thwakhśa*, *daregha*, *dareñga*, *dava*, *dâoğha*, *duzhava* (?), *duzhâpa*, *duzhdâoğha*, *draogha*, *drva*, *drvo-pasva*, *naeza*, *nava*, *navâza*, *nasupâka*, *nasuspaya*, *nemo-bara*, *paitish-hareza*, *paityâpa*, *paityâra*, *paro-kevîdha*, *pâirivâza*, *pâyaoja*, *peśa*, *fravaegha*, *fraśokara*, *frââpa*, *frâka*, *frâdha*, *frâpa*, *frâreğha*, *frâvaresa*, *frya*, *barâza*, *maegho-kara*, *matha* (?), *mana*, *marâ-*

cara, *mareza*, *maśa*, *mitha*, *mûra*, *meśa*, *māza*, *ratunaya*, *rava*, *râreśa*, *rêna*, *rārema*, *vaetha*, *vaena*, *vaoja* (?), *vayodâra*, *vara*, *vareda*, *vâstryo-vareza*, *vitâpa*, *vîcara*, *vîthwisa*, *vîbañga*, *vîvareśa*, *verezyağha*, *voya*, *sato-dâra*, *sato-starağha*, *sadha*, *sâiribaogha*, *sâma*, *sima*, *señda*, *stehr-paesağha*, *snaodha*, *spaeta*, *spita*, *zazva*, *hazağro-huna*, *hathravana*, *haśidava*, *hâva*, *hiśâra*, *hushka*, *hvâzâra*. Aus den Adjectiven sind wol zumeist die nomina agentis hervorgegangen, zu welchen wir im Altpersischen Wörter wie *kaufa*, *kâra*, *nyâka*, *nâha*, *baga* rechnen möchten. Häufig sind auch die nomina actionis wie *kâma*, *gausha*, *drauga*, *hamara*, auch Feminina wie *didâ*, *duvarâ*, *yadâ*, *ragâ*. Im Awestâ, wo diese Bildungen noch weit häufiger sind, getrauen wir uns nicht, die beiden Kategorien immer zu sondern, da einerseits kein äusseres Kennzeichen, wie der Accent, einen Anhaltspunkt giebt, andererseits aber weder die Bedeutung noch die Etymologie der einzelnen Wörter immer genügend gesichert ist. Wir begnügen uns daher mit der einfachen Angabe der hierher gehörenden Wörter und bemerken nur, dass als das Geschlecht das Masc. anzunehmen ist, wenn das Gegentheil nicht ausdrücklich angegeben wird. Aber auch die Scheidung zwischen Masc. und Neutr. ist nicht immer sicher, da diese Geschlechter sich nur in wenigen Casus von einander unterscheiden, in unseren Denkmalen aber nicht immer die entscheidenden Casus wirklich vorkommen. Die Substantive, die mit dem Suffixe *a* im Awestâ gebildet werden, sind nun die folgenden: *aibigara* (fem.), *aiwigâma*, *aiwighzhâra*, *aiwishtâra*, *aurvatha*, *aekha*, *aodha*, *akhtya*, *aqâśa* (ntr.), *ağha* (fem.), *azaośa*, *anâpa* (ntr.), *anumaya*, *apa*, *apaośa*, *apakava*, *afśa*, *areza*, *avakana*, *asa* (fem.), *âpa* (m. ntr.), *âyaodha*, *âstâra*, *âzâra*, *îzha* (fem. und ntr.), *upathweresa*, *upamana* (m. ntr.), *urutha*, *urva* (fem.), *urvaesa*, *urvañta*, *uśa* (fem.), *uzayara*, *uzdaeza*, *uzdareza*, *uzvareza*, *ûra* (fem. sehr zweifelh.), *āsa*, *kaeta*, *kaofa*, *kamara* (fem.), *karśa*, *kaśa*, *kahrkâsa*, *kâma*, *kâra*, *kerema* (fem.), *keśa* (m. ntr.), *qara*, *qâśa*, *khaodha*, *khrathwa* (ntr. zweifelh.), *khśvîdha* (ntr.), *gaośa*, *gaya*, *gava* (Justi 2. *gâo*), *garewa*, *gâya* (ntr.), *grava*, *caeśa*, *cakhra* (ntr.), *jaya*, *jareza*, *jâma* (ntr.), *taegha*, *taezha*, *dbaeśa*, *thwaeśa*, *thwâśa* (ntr.), *daesa*, *dâgha*, *daya*, *daresa*, *diwzha*, *dereza* (fem.), *draogha*, *draośa*, *drafśa*, *dvaeśa*, *dvafśa*, *dvara* (ntr.), *nimraoka*, *nivañda* (?), *nisaya*, *nyâka* (m. fem.), *paitidaya*, *paitidara*, *paitidvaeśayañta* (fem.), *paitifraśa*, *paitirema*, *paitivara*, *paitisağha*, *pairikara*, *pairikarśa*, *pairidaeza*, *pairifrâsa*, *pairivâra*, *paesa*, *padha*, *paraskhrathwa* (ntr.), *pasush-haurva*, *pâitivâka*, *pâda* (ntr. ?), *pâdha*, *pâra*, *pikha*, *pisa*, *fraourvaesa*, *frakadha*, *frakara*, *frakava*, *fradiva* (fem.), *fradidhaya*,

fraya, *frava*, *fravaedha*, *fravâka* (ntr.), *fravâkhśa*, *fravâra*, *fravâza*, *frasa* (ntr.), *fraskemba*, *frasparegha*, *fraśaeka*, *baeśaza* (ntr.), *baodha*, *bagha*, *bugha* (fem.), *bag̃ha*, *bañga*, *bañda*, *bareza* (fem.), *bareśa*, *buna*, *bâja*, *bûza*, *bereja*, *maegha*, *maeza* (ntr.), *maetha* (ntr.), *maeśa* (msc. fem.), *maga* (ntr.), *magha*, *madha*, *mana* (fem.?), *maya* (fem.), *mara*, *maregha* oder *meregha*, *maredha* (fem.), *maza*, *mâog̃ha*, *mâya* (fem.), *mâra*, *yava*, *yâma*, *yima*, *yéma*, *raeka* (msc. fem.), *raeśa* (m. ntr.), *raodha*, *ragha* (fem.), *rag̃ha* (fem.), *râdha*, *râma* (fem.), *râreśa*, *râza*, *rema*, *vaedha*, *vaesa*, *vakhśa* (ntr.), *vag̃hâpara*, *vaya* (m. und fem.), *vara*, *vaza*, *vareda*, *varesa*, *vareśa*, *vareza*, *vâdha*, *vâra*, *vâreñjana*, *vâśa*, *vâza*, *vivaoja*, *viśa*, *vish-haurva*, *vîthuśa*, *vîthwisa*, *vîdvaeśa*, *vîbuñga*, *vîvag̃huśa*, *vîvâra* (fem.), *vîzareśa*, *vehrka*, *vyusa* (zweifelh.), *saepa*, *saoca*, *sakhśa*, *sag̃ha*, *sara*, *sava*, *sâra*, *sâravâra*, *sina* (fem.), *sûka* (fem.), *seg̃ha*, *sêg̃ha*, *skeñda*, *skemba*, *stara*, *straya*, *snatha*, *spaya*, *sparegha*, *spâdha*, *spârá*, *sraosha*, *sraska*, *srva* (fem.), *sva*, *śaeta*, *śama* (fem.), *śâma*, *śudha*, *zaośa*, *zaya*, *zara*, *zeva*, *haya*, *haomacina*, *hañkana*, *hama* (indecl.), *hara* (fem.), *hâra*, *hunara*.

3. *ata*.

Dieses alte aber nicht häufige Suffix lässt sich nur aus dem Awestâ belegen, im Altp. kommt es nicht vor. Als neutrales Substantiv ist *erezata* im Gebrauche, das wir schon in skr. *rajata* wiederfinden; sonst bildet es part. fut. pass. wie *dareśata*, *yazata*, möglicher Weise könnte auch der Eigenname *paeśata* hierher gehören. Dem Sanskrit ist dieses Suffix wohlbekannt und da sich auch im Np. *ized*, *yezdân* i. e. *yazata* erhalten hat, so kann kein Zweifel sein, dass auch das Südérânische dasselbe besessen hat.

4. *an*.

Die altérânischen Sprachen kennen dieses Suffix ebenso wie das Sanskrit, doch ist es ungewiss ob wir *ân* oder *an* als die ursprüngliche Form anzusehen haben, Bopp entscheidet sich (Vgl. Gr. § 924) für die erstere Möglichkeit, während Schleicher die letztere vorzuziehen scheint. Das Sanskrit bildet mit diesem Suffixe nomm. appellativa gen. masc. und neutr., ebenso scheint es im Altpersischen zu sein, doch kennen wir nur zwei Wörter welche hierher gehören: *aspacanâ* (nom. ag.) als Masc. und *khshapan* als Neutrum. Im Awestâ finden wir auch Adjectiva auf *an*, wol eine Verkürzung aus *ant*, so *eviñdan*, *everezyan* (nach anderer Lesart *everezin*), *tavan* oder *tvan*. Als Masculina nennen wir: *adhwan* (?), *arśan*, *asan*, *îśan*, *ukhśan*,

urvan, *karapan*, *karšiptan*, *tašan*, *dañtan*, *pathan*, *yavan*, *ravan*, *staman*, *spasan*, *šoithrapân*, *zaurvan*, *zafan*, *zrvan*. Verdoppelt ist *zazaran* und vielleicht *pawran* als Masc., *rāreman* oder *rāroman* ist Adj. Als Neutra müssen gelten: *azan*, *qairyan*, *dasan* (= skr. *yaçaḥ*), *nâoghan*, *frakhšan*, *masan*, *râman*, *vaghan*, *séghan*. Vielleicht dürfen auch die Dative *avaghânę*, *vourucašânę* hierher gezogen werden, die im Awestâ als Infinitive gebraucht zu werden scheinen. Unter diesen Beispielen finden sich nur drei mit gesteigertem Wurzelvocale, nämlich *râman*, *séghan*, *ravan*, wenn man nämlich dieses Wort anf *ru* = *sru* und nicht auf *rav* zurückleiten will, wie ich früher gethan habe, dazu muss noch *srayan* gefügt werden, sonst bleibt der Stamm ungesteigert. Justi nimmt auch *aiwikhšoitan* an, aber die Steigerung ist mir bedenklich, ich möchte daher lieber *aiwikhšoithna* schreiben. Die Nominative *urupa*, *kava* leite ich auf Themen *urupay*, *kavay* zurück, von welchen *y* abgefallen ist. Wörter wie *dendân*, Zahn, *juvân*, Jüngling, zeigen dieses Suffix noch im Neup. erhalten.

5. *ana*.

Die Bedeutungen dieses Suffixes sind den indischen sehr ähnlich, aber doch nicht mit demselben ganz identisch, auch hier ist es zu bedauern, dass uns die Kenntniss des Accentes ganz abgeht. Wir finden dieses Suffix im Awestâ einige Male in Zusammensetzungen, die meisten der damit gebildeten Wörter kommen aber ganz selbständig vor und zwar gar nicht selten als Adjectiva, es berührt sich *ana* ziemlich genau mit *âna*, das im Altérânischen einen weiteren Kreis gehabt haben muss als im Sanskrit (vgl. unten). Gar manche der hierher gehörenden Wörter würde man geradezu als Participia auffassen können. Im Altp. gehört hierher *draujana*, lügend, vielleicht auch das oben schon erwähnte *athiyabushana* oder besser *athiyabaushana*. Aus dem Awestâ ist zu nennen: *aiwisravana*, *aojana*, *asana*, *âstavana*, *frâdhana*, *barana*, *vanana*, *vayo-gravana*, *snaezhana*, *zayana*. Auch *raethwayana* möchten wir am liebsten hierher ziehen und als Particip auffassen. Ferner gehören hierher Wörter die aus Adj. zu Subst. geworden sind, nom. propr. wie *ašastembana*, *âdarana*, *bayana*, dann *aiwišayana*, *azhana* (?), *âpana* (?), 1. *karana*, *fradakhšana*, *frasciñbana*, *varana* (?), *zavana*, *hâvana*, *hāmpâtana*. Die meisten hierher gehörenden Wörter sind gen. neutr., so im Altpersischen *âyadana*, *usatashana*, *vardana*, *hamarana*, im Awestâ *akana*, *aghana*, *âtare-vazana*, *upadarana*, *upâzana*, 2. *karana*, *gâvayana*, *carana*, *dârana*, *frasnana*, *maethana*, *maodhana*, *raocana*, *vaghdhana*, *vaghana*, *varana*, *vish-harezana*, *sé-*

ghana, *šamana*, *šayana* (in comp.), *hañjaghmana*, *hañjamana*, *havana*. Bei diesen neutralen Substantiven ist die Abstraktbedeutung die vorherrschende. Seltener sind Feminina und nur im Awestâ belegbar, cf. *ayana*, *upayana*, *pešana*, *frayana*, *vaedhayana*, *vîcarana*, *caredana*. Man sieht, dass wurzelhaftes *i*, *u* vor einfachen Consonanten gesteigert wird, während *a* unverändert bleibt.

6. *aini*.

Dieses Suffix lässt sich in den Keilinschriften gar nicht, im Awestâ nur mit einigen zweifelhaften Wörtern belegen, die vielleicht besser zu dem gleichlautenden Secundärsuffixe gezogen werden. Solche Wörter sind *râmaini* (in *râmainivâo*), *hâvani* und der im Bundehesh vorkommende Eigenname *šidhainish*.

7. *añt*.

Dies ist die Endung mit der die Participia praes. und fut. im Activ im Altêrânischen gebildet werden, ganz wie im Sanskrit. Leider ist uns im Altpersischen nicht eine einzige dieser Participialformen erhalten, dagegen im Awestâ eine sehr reiche Anzahl, welche uns beweist, dass die Endung *añt* unter denselben Bedingungen an den Verbalstamm tritt wie im Sanskrit: sie tritt für das Präsens an den Präsensstamm, für das Futurum an den Futurstamm. Für die Verba, welche die Endung unmittelbar an die Wurzel ansetzen, gilt auch hier die Regel, dass die kürzeste Form gewählt wird. Wir begnügen uns hier mit der Aufzählung der Participien auf *añt* und behalten die Vertheilung derselben unter die betreffenden Classen einem anderen Abschnitte der Grammatik vor: *aiwitûtuyañt*, *aiwinasant*, *aiwivanyañt*, *aiwivârent*, *aurvañt*, *aošañt* (?), *akhšayañt*, *aqarañt*, *ataurvayañt*, *athreñt*, *adañt*, *adrujyañt*, *anuso* (= *anusañt*, Justi *anusagh*), *anupoithwañt*, *anyajasañt*, *aparairithañt*, *apuyañt*, *afnaghañt*, *afraošyañt*, *afrithyañt*, *afrasaghañt*, *afšuyañt*, *amerekhšyañt*, *amerešyañt*, *amrakhšañt*, *ayañt*, *avakhšañt*, *avañt*, *avajasañt*, *avoirithañt*, *asâcayañt*, *asikhšañt*, *asurunvañt*, *asrâvayañt*, *ašaokhšayañt*, *azarešyañt*, *âfañt*, *âvayañt*, *inañt*, *iyañt* (? cf. Justi's Bemerkungen s. v), *irišañt* oder *irišiñt*, *išyañt*, *išasañt*, *ukhšyañt*, *urvaenañt*, *urvañt*, *usañt*, *usraocayañt* (Var. *usraocañt*), *uzgerembyañt*, *uzyoirañt*, *ereghañt*, *erenvañt*, *khraozhdañt*, *khrvañt*, *khrvîšyañt*, *khšayañt*, *khšvaewayañt*, *qanañt*, *qarañt*, *garemañt*, *ghzharañt*, *ghzhârayañt*, *ghzhaurvañt*, *carañt*, *cinvañt*, *jaidhyañt*, *jayañt*, *javañt*, *jasañt*, *taurvañt*, *taurvayañt*, *tacañt*, *thwyañt*, *dbišyañt*, *daidhyañt*, *dañt*, *dawañt*, *dârayañt*, *dregvañt*, *dreñjayañt*,

drvañt, nadañt, nizhgâoghañt, nizhbarañt, nemaqyañt, paitiyañt, paitistavañt, paitiśiñt, paitishmareñt, patañt, pairiyaozhdathañt, paracareñt, paradathañt (?), *parodruzhyañt, parśañt, pâñt, piśañt, piśyañt, puyañt, peresañt, fyaghañt, fraokhśyañt, fraothañt, fratuyañt, frabarañt, framravañt, fraharezañt, frâtaḍcarañt, frâdañt, frâyañt, frâyazañt, frithyañt, fśuyañt, baodhañt, barañt, barezañt, bavañt, bûśyañt, maekañt, mareñt, mazañt, merekhśyañt, merenâśañt, mereśyañt, mrakhsañt, mravañt, yimo-kereñt, yaeśyañt, rapañt, rayañt, ravañt, râreśyañt, râsañt, râkhśyañt, vaenañt, vakhśayañt, vanañt, varedañt, vazañt, vazyañt, vâñt, vâreñt, vîusañt, vîghzhârayañt, vîzvarañt, verezyañt, vyañt, saocañt, saośyañt, sakhśañt, sâcayañt, sâvayañt, sikhśañt, sîzhdyañt, skârayañt, stavañt, snaezhiñt, snaodhañt, srasciñt, srâvayañt, zîzanañt, zbayañt, haecañt, haośyañt, hañt, hacañt, hanañt, hisposañt, hishtañt, hunvañt, hâmyañt, hvâvañt.* In engster Verbindung mit diesem Suffixe steht:

8. *añta.*

Dies ist eine blosse Erweiterung von *añt*, die im Awestâ mehrfach vorkommt, so *paitidvaeśayañta, parśañta, frâyazañta, yimokereñta, saokeñta.*

9. *añti.*

Auch diese Endung gehört genau genommen zu Nr. 7 und ist eigentlich Femininum des Part. praes., man wird aber wenigstens für das Awestâ zugestehen müssen, dass diese Form zur Bildung von Abstractnominen gebraucht wurde, so in *khrvîśyęiñti, qareñti, ghzhareñti*, dann in periphrastischen Verbalbildungen, von welchen unten die Rede sein wird (§ 279). Hierher gehören wol auch *aiwi-varaiti, fraghuhareiti* (Yt. 21, 9) mit ausgestossenem *n*.

10. *aya.*

Hier haben wir wiederum ein Suffix, das im Altpersischen nicht zu belegen, aber auch im Awestâ selten ist, doch möchte ich dasselbe in einigen Wörtern annehmen, wenn auch nicht in allen, welche Justi hierher zieht. Sicher ist es in dem Neutrum *zaredhaya*, möglich, wenn auch unsicher, in *apâvaya, urvâkhśaya* (wenn man so lesen will), *jânaya, straya.* Ueber das secundäre *aya* vgl. man unten bei *a* unter den Secundäraffixen.

11. *ar, are, ara.*

Wir müssen diese als Primärsuffix im Altérânischen nicht ungebräuchliche Endung in mehrere Theile zerlegen. Als Grundform gilt

uns natürlich *ar*, wie diese Endung im Sanskrit lautet und auch im Altpersischen lauten würde, wenn sie dort öfter vorkommen würde, dafür müssen wir im Awestâ nach den eben entwickelten Lautregeln zunächst *are* erwarten. Beiden Dialekten gemeinsam ist *añtar*, *añtare*, das dem indischen *antar* entspricht und doch wol mit *añta* zusammenhängt, Grassmanns Vermuthung, das Wort habe ursprünglich *antari* gelautet, wird meines Wissens bis jetzt durch Nichts bestätigt. An dieses Wort schliesst sich im Awestâ auch *pâreñtare* an, auch *hanare*, das dem lat. *sine* zu entsprechen scheint. Strenge genommen sind jedoch alle diese Wörter nicht hierher, sondern unter die Partikeln zu setzen, aber *are* wird im Awestâ auch dazu verwandt, um abstrakte Nomina zu bilden wie *aogare*, *ayare*, *avare*, *iśare*, *tacare*, *danare*, *yâre*, *vañdare*, *vadare*, *snâvare*, *zafare*, mit unregelmässiger Dehnung des Wurzelvocales erscheint *zâvare*, mit Dehnung des Endungsvocales *saqâre*; in *hvare* liegt die reine Wurzel vor, das Wort gehört daher der suffixlosen Bildung an. Alle diese Abstracta berühren sich mit den Wörtern auf *an*, wie wir unten bei der Flexion sehen werden, *iśare* dürfte mit skr. *ishat* zu vergleichen sein. Ganz alleinstehend ist das fem. *qağha*, dem indischen *svasar* entsprechend. Die Masculina *qâśare*, *bâśare* rechnen wir unbedenklich zu den nom. ag. auf *tar*. — Nur als eine Weiterentwickelung des Suffixes *are* darf man das nur dem Awestâ bekannte Suffix *ara* ansehen. Dass diese Auffassung die richtige sei, erhellt daraus, dass mehrere Wörter auf *are* auch in der Form *ara* vorkommen. So *nare* und *nara*, *ayare* und *ayara*, vergl. auch *taro-yâra* und *biyâra*. Ausserdem gehört wol noch hierher: *aipidvānara* (adj.), *patara*, *bravara*, *srvara*, dagegen scheint mir *rathaeshtâra* mit dem Suffixe *ra* gebildet zu sein aus *rathaeshtâ*. Andere dunkle Bildungen sind *urvara*, *jénara*, sie sind möglicher Weise mit *ra* gebildet.

12. *arana.*

Ich kenne hierfür als Beleg nur *hikarana* im Awestâ, es dürfte hier eine Verbindung von *ara* und *na* vorliegen.

13. *ari.*

Nur in *vadhari* im Awestâ zu belegen, vielleicht ist auch das dunkle *mānari* hierher zu ziehen.

14. *airya.*

Nur in *âoğhairya* mit Sicherheit als Primärsuffix anzunehmen, während *takhairya* auch zu den Secundärsuffixen gezogen werden könnte. Dem Sanskrit ist das Suffix unbekannt.

15. *ah*, *ağh*.

Ein äusserst gebräuchliches Suffix, das in ersterer Gestalt im Altpersischen, in der zweiten im Awestâ erscheint. Das Suffix bildet überwiegend Abstracta gen. neutr., im Altpersischen wird dasselbe durch *rauca(h)* vertreten. Im Awestâ ist es sehr häufig, und wir wissen bereits, dass ursprüngliches *i*, *u* vor diesem Suffixe gesteigert wird nnd dass auch *cinağh* nach unserer Auffassung keine Ausnahme macht (§ 86), als eine solche bliebe nur *mithağh* in *mithahvacâo* etc. bestehen. Gedehnt ist *spânağh* gegen *speñta*. Folgende Beispiele dieses Suffixes finden sich im Awestâ: *aiwyavağh*, *aenağh*, *aezağh*, *aogağh*, *aośağh*, *anaocağh*, *anusağh* (besser *anusant*), *anāzağh*, *ayağh*, *arejağh*, *arezağh*, *avağh*, *asağh*, *âkhsağh*, *uzirağh* (besser *uziran*), *upağhağh*, *urvâdağh*, *usağh*, *āzağh*, *khśaodhağh*, *garağh*, *cayağh*, (*cazdağh*), *cinağh*, *tacağh*, (*tafnağh*), *temağh*, *dbaeśağh*, *thrāfağh*, *thwakhśağh*, *thwarsağh*, *dağhağh*, *dabaeśağh*, *dayağh*, *duzağh* (vielleicht identisch *daozhağh*), *debāzağh*, *drâjağh*, *dvaeśağh*, *dvafśağh*, *nâfağh*, *nemağh*, *paiti-zbarağh*, *paesağh*, *payağh* (masc. und neutr., ersteres wol unrichtiger Gebrauch), *pivağh* (cf. § 86), *frathağh*, *frathasvağh*, *frâdağh* (in *dağhufrâdağh*), *fśağh*, *baodhağh*, *barezağh*, *bāzağh*, *masağh*, *mazağh*, *mithağh*, *raeśağh*, *raośağh*, *ravağh*, *raśağh*, *razağh*, *râdağh*, *vaejağh*, *vaedhağh*, *vaeśağh*, *vasağh*, (*vîmanağh*), *vîmâdhağh*, *savağh*, *sāsağh*, *stavağh*, *spânağh*, *sravağh*, *haecağh*, *hazağh*, *hoithwağh*, *hvapağh*, *hvâvayağh*. Dieser Gebrauch des Suffixum *ağh* ist im Awestâ der gewöhnlichste, und wir brauchen nicht erst zu sagen, dass er vollkommen zu dem des identischen Suffixum *as* im Sanskrit stimmt. Einige Wörter auf *ağh* finden sich aber auch im Awestâ bereits als Adjective gebraucht und es mögen sich dieselben ursprünglich durch den Accent von den Abstracten unterschieden haben, wie dies der Fall im Sanskrit ist, wo Adjective auf *as* gleichfalls vorkommen. Doch ist nicht zu leugnen, dass Anzeichen vorhanden sind, dass manche Wörter des Awestâ zwischen der concreten und abstrakten Bedeutung schwankten, wie auch unter diesen Adjectiven einige sind, welche zugleich auch als Abstrakta gen. ntr. oben aufgeführt werden mussten. Adjective auf *ağh* sind: *ithyejağh*, *qarenağh*, *daozhağh*, *paititavağh* (könnte auch *paititavan* sein), *framanağh*, *fravazağh*, *râdağh*, *verezyağh*, *hvapağh*. Als reduplicirt darf man wol hierher rechnen: *didraghzhağh*, *dadhağh*, *hizvağh*. Wie im Sanskrit steht *uśağh*, Morgenröthe, ganz allein als fem. gebraucht da.

16. *ahva.*

Dieses Suffix ist man gezwungen mit Justi anzunehmen wegen *azahva* im Awestâ. Das Wort ist aber dunkel und die Bildung verdächtig.

17. *ât.*

Nur ein einziges Wort ist meines Wissens mit diesem Suffixe gebildet, dieses Wort aber findet sich in den beiden altérânischen Dialekten wie auch im Sanskrit, nämlich im Altp. *napâ*, im Awestâ und Sanskrit *napât*. Hinsichtlich der Bedeutung ist *ât* mit den Verwandtschaftswörtern auf *tar* zusammenzustellen, wie ja auch im Awestâ *napât* mehrere Casus aus einem Nebenthema *naptar* bildet.

18. *âta.*

Sicher ist dieses Suffix im Awestâ nur in dem Eigennamen *taurvâta* und dürfte blosse Ueberführung von *ât* in die *a*-Declination sein. Justi stellt auch noch *veredhâta* hierher, für welches Wort nur die Stelle Yt. 13, 68 als Beleg dienen kann, es liesse sich dort auch *veredhâiti* als Bildung annehmen, vielleicht ein Fehler.

19. *âna.*

Als Primäraffix ist *âna* im Altpersischen nicht zu belegen, wol aber im Awestâ, wo es die Bedeutung eines Particips hat und sowol von der unreduplicirten als reduplicirten Wurzel gebildet wird. Wie im Sanskrit war dasselbe wol ursprünglich allein für das Medium bestimmt, ich glaube aber, dass sich im Altérânischen diese Beschränkung verloren hat, darauf weist auch der Gebrauch des neup. Gerundivs auf *ân* hin (cf. § 383). Die hierher gehörenden Wörter sind, ausser dem dunklen *ayawâna* oder *ayazhâna*: *azâna*, *isâna*, *gerezâna*, *ghnâna*, *carâna*, *cashâna*, *daibitâna*, *dathâna*, *diśâna*, *derezâna*, *navazâna*, *paitiderezâna*, *paitish-hanâna*, *pairish-hanâna*, *framrvâna*, *marekhśâna*, *maghâna* (besser *managhâna*), *misvâna*, *yazâna*, *yaozhdâna*, *varezâna*, *vîzafâna*, *vîdrvâna*, *vyâna*, *starâna*, *harezâna*, *hubarâna*, *hvazâna*, *hvarezâna*. Nur dialektisch wechselt damit einige Male die Endung *êna*: *mazêna*, *verezêna*. Vom reduplicirten Verbum sind abgeleitet: *kukhśnvâna*, *cîcaśâna*, *dadarâna*, *pâperetâna*, *pawrâna* (? vgl. oben unter *an*), *vavazâna*, *zazarâna*. Vgl. oben Nr. 5 *ana*. Ueber die Infinitive auf *ânę* vgl. unten.

20. *âni.*

Diese Endung lässt sich blos im Awestâ belegen und da nur mit dem Eigennamen *keresâni*.

21. *âra.*[1])

Wol blos eine andere Form des Suffixum *ara*, es scheint Adjective zu bilden, es lässt sich nur einige Male im Awestâ belegen, in nur drei Beispielen: *dakhšâra*, *mãzâra*, *vanâra*, von welchen das letzte Wort Eigenname ist. Am wichtigsten ist *mãzâra*, das mir mit gr. *μεγαλός* identisch zu sein scheint.

22. *aona.*

Wenn Bildungen dieses nur im Awestâ gebräuchlichen Suffixes zu den Primärendungen zu rechnen sind, so können wir diese nur in dem Adjectivum *maršaona* und in den dunklen Eigennamen *arejaona*, *pitaona* finden. Alle übrigen Bildungen stellen wir entschieden zu den Secundäraffixen.

23. *eḍ.*

Wie man schon aus dem getrübten Vocale sieht, ist dieses Suffix auf das Awestâ beschränkt, aber auch im Awestâ sind die damit gebildeten Wörter nichts weniger als klar, darum kann es nur als eine Vermuthung hingestellt werden, die nicht aller Wahrscheinlichkeit entbehrt, dass *eḍ* eine Entartung aus *añt*, *aḍ* sei. Folgendes sind die mir bekannten Beispiele: *aghrâreḍ*, *aogeḍ*, *takhmâreḍ*, *paitiaogeḍ*, *parageḍ* oder *peregeḍ*, *fraoreḍ*, *berezyaogeḍ*, *vîzareḍ*, *zaoyâreḍ*, *hakereḍ*, *hâgeḍ*, *hvâreḍ*. Die Wörter auf *geḍ* bringt die Tradition mit Ausnahme von *parageḍ* mit der Wurzel *gam* in Verbindung, es ist wol eher = skr. *gha* zu fassen.

24. *ena.*

Auch diese Endung muss dem Awestâ eigenthümlich sein wegen des gefärbten Vocales. In einigen Wörtern steht *ena* gewiss für *ana*, in anderen ist es mit *na* identisch und *e* ein blosser Vorschlag, die sogenannte Svarabhakti. Da es indessen nicht möglich ist, die auf *ena* endigenden Wörter bestimmt dem einen oder dem anderen Suffixe zuzutheilen, so ziehen wir es vor, hier die Bildungen auf *ena* zusammen aufzuzählen: *upastarena*, *ušidarena*, *aiwivarena*, *aperena*, *avaderena*, *âoǧuharena*, *karena*, *karenaǧh*, *garena*, *ćîcarena* (wol fehlerhaft für *vîcarena*), *tâvarena*, 1. 2. *darena*, *paitierena* (*paitieren* nach Justi), *paitishqarena*, *paityârena*, *parena*, *parenaǧh*, *perena*, *fraspa-*

---

1) Ich übergehe *âya* in ap. *Arabâya*, *Mudrâya*, da ich diese Formen nicht für ächt êrânisch halte, sondern für Uebertragungen aramäischer Formen, cf. aram. עַרְבָי.

rena, *frakhšnena*, *yâvarena*, 1. 2. 3. *varena*, *verena*, *skarena*, *zaothrobarena*, *haǰuharena*, *hañdvarena*, *hamerena*, *hâkerena*, *huzvârena*. Von diesen Wörtern möchten wir *karena*, *karenağh*, 1. *darena*, *parena*, *perena* und 2. *varena* entschieden als mit dem Suffix *na* gebildet ansehen, das Suffix *ana* glauben wir in *hañdvarena* und *hamerena* zu erkennen, bei den übrigen Wörtern scheint uns die Entscheidung zweifelhaft.

25. *esh*.

Nur im Awestâ in *caresh* zu belegen, ist mir jetzt noch eben so zweifelhaft wie früher.

26. *i*.

Die näheren Bestimmungen für dieses Suffix setzen uns bei dem geringen Umfange der altérânischen Sprachdenkmale in einige Verlegenheit. Da die Sprache des jüngeren Awestâ die Länge des Auslautes zu verkürzen liebt, so kann nicht immer mit Sicherheit angegeben werden, ob ein Wort ursprünglich auf *i* oder *î* endigt, was zu wissen bisweilen von Wichtigkeit wäre. Auch die Bestimmung des Geschlechtes ist oft eine missliche, da die betreffenden Wörter meist nur in einigen und nicht immer entscheidenden Casus zu belegen sind. Endlich ist auch oft die Begriffsbestimmung schwierig, und wir können es oft nur als eine Ansicht nicht aber als feststehende Ueberzeugung angeben, ob ein Wort in substantivischer oder in adjectivischer Bedeutung zu fassen sei. Aus diesen Gründen dürfte es angemessen sein, wenn wir uns bei unseren Bemerkungen darauf beschränken, zu sagen, dass das altérânische Suffix *i* dasselbe ist wie das gleichlautende Suffix im Sanskrit und auch denselben Zwecken dient, nämlich einerseits Adjective zu bilden, welche dann auch zu männlichen Subst., nomm. ag., werden können, andererseits Abstrakta, die sowol gen. fem. als gen. neutr. sein können. Am leichtesten zu bestimmen sind die wenigen Wörter, die im Altpersischen auf *i* endigen. Als ursprüngliches Adjectivum betrachten wir *Dâdarshi*, welches genau zu skr. *dâdhṛishi* stimmt. Die Adjective *asabâri*, *dashabâri* (*ushabâri* nach Oppert, *le peuple des Mèdes* p. 169) scheinen passive Bedeutung zu haben: von Pferden, von Kamelen getragen. Als weibliche Abstrakte müssen *dipi* und *bâji* gelten, auch mag man diejenigen Substantive hierher rechnen, welche im Sanskrit und Nordérânischen consonantisch endigen, die aber im Altpersischen in die *i*-Declination gerückt sind wie *âpi*, Wasser, *pathi*, Weg, auch *nâvi* = skr. *nâu* gehört hierher. Weit schwieriger freilich ist die Eintheilung im Awestâ. Als

Adjectiva können wir bezeichnen: *âgairi*, *âzi*, *erezi*, *khšviwi*, *jaiwi*, *darši*, *darezi*, *bûiri*, *berezi*, *vazi*, *varezi*, *saci*, *spiti*, *zairi*, *zaeni*, *zâiri*. Reduplicirt ist *dadãsi*. Masculina sind: *aiwishti* (wenn man nämlich das Wort von *stâ* ableitet gehört es hierher), *azhi*, *adhavi*, *âzi*, *isi*, *urupi*, *us-vaoiri*, *kavi*, *narepi* (?), *paiti biši*, *bûidhi* (vielleicht identisch mit *bûiti*), *bûji*, *maoiri*, *raopi*, *vaeidhi*, *vidhavi*, *zaini* (?). Feminina sind: *âri*, *karshi*, *jaini*, *jahi*, *jêni*, *driwi*, *fravi*, *frâidhi*, *baoidhi*, *maini*, *makhši*, *manothri*, *vaidhi*, *vairi*, *vâidhi*, *vâsi*, *veredhi*, *zâmi*. Neutra: 1. *aši*, *uši*, *maeghi* (?). Cf. unten. Nicht hierher gehören Wörter wie *khšui*, *khrui*, *stui*, wo das schliessende *i* nur eine eigenthümliche Erweiterung des *u*-Thema, nicht Suffix ist. Mehrere andere Wörter mögen auch noch hierher gehören, doch wagen wir nicht sie mit Sicherheit einzureihen. Dazu gehört das dunkle *kaquzhi*, dann *khrvighni*, welches das Femininum eines Adjectivums *khrvighna*, aber auch eine Secundärbildung davon sein könnte. *Khshtâvi* könnte vielleicht von einer Wurzel *khshtâv* abgeleitet werden, die eine Erweiterung von *khstâ* sein müsste; *fšêghî* wird von Justi als Neutrum gefasst. Statt *parakavi*, wie gewöhnlich angegeben wird, möchte ich lieber ein Thema *parakavid* annehmen, wegen *parakavistema*.

27. *in*.

Als Secundärsuffix ist *in* unbedenklich, von den wenigen primären Wörtern aber, welche hierher zu ziehen sind, finden wir die meisten zweifelhaft. Justi führt *gaopin* auf, als in dem Namen *gaopi-vaghu* enthalten, aber ich nehme Anstand *gaopin* = skr. *gopin* zu setzen, da weder *gopa* noch *gup* im Erânischen zu belegen ist, das Wort muss also dunkel bleiben. Das Subst. *kainin* steht allein, der Nom. lautet allerdings *kaini*, aber diese Form könnte auch durch Saṁprasâraṇa aus *kanyan* entstanden sein, ebenso bleibt *everezin* oder *everezyan* ungewiss, dazu könnte *everezin* auch als mit secundärem *in* gebildet erklärt werden. Für *tizhin* spricht *tizhinavañt*, was sich aber nur in einem gewiss späten Texte (Yt. 23, 6) vorfindet, Zusammensetzungen wie *tizhidâta*, *tizhidãstra* könnten am Ende auch auf ein Thema *tizhi* oder *tizhya* zurückgeführt werden. Das sicherste Beispiel dieses primären *in* scheint mir in *âfshtacin* enthalten, alle andern Wörter sind, wie ich glaube, mit dem Secundärsuffix gebildet. Altpersische Wörter auf *in*, welche hierher gehören könnten, giebt es nicht. Auch im Sanskrit muss ein primäres *in* angenommen werden, ist aber auch dort selten. Cf. Lindner, l. c. § 26.

28. *ina.*

Auch bei diesem nur im Awestâ belegbaren Suffixe ist es nicht immer leicht, zwischen primären und secundären Formen zu unterscheiden. Zu den primären Wörtern rechne ich *aiwitacina*, *qâtacina*, *dašina*, *hãmtacina* und wol auch *vîtâcina* vom Causativstamm. Nach Justi würde auch noch *zairina* hierher gehören. Das Suffix *ina* gehört auch dem Sanskrit an.

29. *ish.*

Dieses Suffix ist arisch, die übrigen Indogermanen kennen es nicht. Es bildet nur neutrale Substantive, und es ist mir Bopps Ansicht sehr wahrscheinlich, dass es blosse Entartung aus ursprünglichem *as* sei. Im Altpersischen gehört sicher hierher *hadish*, wol auch das dunkle *abâcarish*, kaum *arakadrish* (Name eines Berges), für welches Wort besser ein Thema auf *i* anzunehmen ist. Möglich, dass auch *hakhâmanish* aus *hakhâ* + *manish* entstand (vgl. np. *manish*, natura, indoles), doch kann das *a* von *manağh* auch erst im Compositum zu *i* herabgesunken sein. Im Awestâ nennen wir zunächst *hadhish*, das mit ap. *hadish* identisch ist, ausserdem *ḍbišish*, *nidaithish*, *barezish*, *raethwish*, *vîzbârish*, *soidhish*, *stairish*, *snaithish*. Zweifelhaft bleiben *paešish* (schon die Lesart ist unsicher), *haredhish* (Justi *haredhi*) und *hidhainish*. Auch das Vd. 2, 81. 118 vorkommende *daewish* oder *daiwish* dürfte hierher gehören.

30. *iši.*

Von den beiden altérânischen Dialekten kennt dieses Suffix blos die Awestâsprache, es schliesst sich dasselbe übrigens ganz nahe an skr. *isha* an. Es bildet weibliche Substantive aus Wurzeln mit Verlängerung der Wurzelsilbe. Cf. *zâviši* (von *zu*), *téviši* (von *tu*), *hâiriši* (*har*, *haurv*). Nach Justi haben wir auch die zweifelhaften Wörter *vithiši* und *ereši* hierher zu ziehen. Noch mag bemerkt werden, dass neben *téviši* sich auch *teviši* findet, und zwar in den ältesten Handschriften. Ueber einige andere Bildungen vergl. man die Secundärsuffixe.

31. *u.*

Von den fünf Wörtern, welche im Altpersischen mit *u* gebildet werden, sind drei, nämlich *išu*, *kuru*, *magu* bestimmt masc., zweifelhaft kann man bei *margu*, *hiñdu* sein, weil letzteres Wort im Sanskrit sowol als masc. wie als fem. vorkommt, Adjectiv ist *paru*. Weit zahlreicher sind die mit *u* gebildeten Wörter im Awestâ, auch dort werden mit

diesem Suffix Adjective gebildet, aber auch Substantive meist männlichen Geschlechts, selten fem. und neutr. Der Gebrauch schliesst sich, wie fast überall, an den des Indischen an. Diese verschiedenen Arten von Wörtern zu sondern ist schwierig, da gar viele derselben nur in einigen Casus zu belegen, gar manche in ihrer Bedeutung nicht sicher sind. Wir begnügen uns daher wieder, die nach unserer Ansicht mit diesem Suffixe gebildeten Wörter anzugeben und fügen die Angabe des Geschlechtes nur bei, wenn dieselben gen. fem. oder neutr. sind. Zu den hier zu besprechenden Wörtern lässt sich wol auch *agru* ziehen, wenn auch nicht mit vollkommener Sicherheit, da *gar*, ergreifen, auch in *ghrâ* oder *ghru* umgewandelt werden konnte, die Identität des Wortes mit skr. *agru* spricht aber für den arischen Ursprung und gegen eine eigenthümliche érânische Umwandlung. Sonst gehören hierher: 1. *aghu*, *aku*, *añku*, *aredu*, *ascu*, *âzhu*, *âtarevanu*, *âdhu* (? zweifelh., Justi *â* + *du*), *âyu*, *âsu*, *iśu*, 1. 2. *erezu*, *ãsu*, *kasu*, *qaeu*, *qanu*, *qarezu* (Justi von *qar*), *gaodâyu*, *caku*, *jâghauru*, *tauru*, *tanu* (fem.), *tarśu*, *tâyu*, *dâuru* (ntr.), *dâzhu*, *dru* (ntr.), *dâdru* (Variante *dâdara*), *disu*, *dãsu*, *drighu*, *dregu*, *nasu* (msc. fem.), *paouru*, *pasu*, *pâyu*, *perethu*, *peresu*, *pouru*, *fyaghu* (?), *baosu* (?), *bâzu* (msc. fem.), *beredu* (?), *mazu*, *madhu* (ntr.), *mouru*, *marśu* (Justi *marśvi*), *mâyu*, *minu*, 1. 2. *marezu*, 3. *merezu* (ntr.), *moghu*, *yazu*, *yâtu* (von *yat*, Justi von *yâ*), *vaesu*, *vaghu*, *vayu*, *vafu* (Justi *vafush*), *vouru*, *vohu*, *sâuru*, *sudhu*, *zânu*, *haghdhaghu* (Var. *haghdhagha*, vielleicht secundär), *haghu*, *hiku*, *hiñdu*, *hishku*. Vielleicht ist auch *dânu*, *hudân-u* hierher zu stellen, vgl. unten Nr. 67.

32. *una.*

Sicher hierher gehörend ist im Awestâ *tauruna*, auch *auruna*, was mit skr. *araṇa* zu vergleichen ist. Ob *vohuna* aus der Wurzel mit unserm Suffixe oder mit *vohu* mit secundärem *na* gebildet sei, muss zweifelhaft bleiben. Das Altpersische hat kein Beispiel dieses Suffixes aufzuweisen, im Awestâ gehören die übrigen Wörter auf *-una* den Secundäraffixen an.

33. *ura.*

Dieses Suffix, zu welchem wol *ûiri* als Femininum gehört, findet sich nur in einigen dunklen Bildungen des Awestâ wie *razura*, *vyaghura*, *vyâmbura*, *sighûra* und fem. *aghûiri*. Es scheinen diese Bildungen sämmtlich primäre zu sein.

34. *ush.*

Auch hier sind wir allein auf das Awestâ beschränkt, wo mit diesem Suffixe theils Adjectiva gebildet werden wie *dadush*, *vâunush*, *vîthush* oder *vîdush*, theils neutrale Substantive wie *aredush*, *garebush*, *tanush*. Masculina sind blos die nom. propr. *manush* und *haghaurush*.

35. *ka*

Die meisten Wörter, welche mit diesem Suffixe gebildet sind — sie sind in beiden altérânischen Dialekten nicht selten — zählen wir zu den Bildungen des Secundäraffixes. Einige Wörter finden sich jedoch im Awestâ, in welchen *ka* Primäraffix zu sein scheint, es sind dies: *adhka*, *mahrka*, *yaska*, *vaeska*, *saoka*, *srîka*, *hushka*. Wenn diese unsere Ableitung die richtige ist, so geht aus diesen Beispielen hervor, dass vor *ka* die Vocale *i*, *u* bleiben oder auch gesteigert werden können.

36. *ta.*

Das Suffix *ta* ist als Primärsuffix in beiden altérânischen Sprachen ungemein häufig und wird vorzugsweise dazu gebraucht, part. perf. pass. zu bilden, wie dies auch im Sanskrit der Fall ist. Wohl erscheinen manche der Wörter auf *ta* auch als Substantive, doch lässt sich in den meisten Fällen die Bedeutung auf die eines Particips zurückführen. Ausgenommen sind nur wenige Wörter wo die Endung *ta* nom. ag. bildet, also neben der Endung *tar* steht, wie im Griechischen die Endung *της* neben *τηρ*. Einen Unterschied gegen das Sanskrit zeigen die altérânischen Dialekte darin, dass sie die Endung *ta* nicht mit Bindevocal ansetzen, sondern unmittelbar an die Wurzel treten lassen, nur ein schliessendes *r* verlangt *e* als Svarabhaktivocal. Eigenthümlich und unerklärt ist in einigen Wörtern des Awestâ *a* vor dem Suffix *ta*, cf. *anarata*, *varata* und das etymologisch dunkle *kavâta*. Wo *i* vor *ta* erscheint gehört es entweder zum Suffixe (vergl. das Secundärsuffix *ita*), oder es ist Schwächung von *a*, so in *ghnita* von *ghnâ*, *framita*, *vîmita* von *mâ*, dagegen *âmâta* in beiden Dialekten. *Ainita* ist in *ain-i-ta* zu trennen, *anaśita* ist dem ganzen Zusammenhange nach in *ana-śi-ta*, nicht in *a-nash-ita* aufzulösen. Wurzeln auf *n* behalten vor *ta* den Nasal gewöhnlich bei, Wurzeln auf *m* verwandeln ihn in *n*, daher *anuskañta*, *apaitizañta*, *avakañta*, *uskañta*, *grañta*, *zañta*, *nikañta*, *paitizañta*, *bañta*, *vañta*, *speñta*. Ein Nasal vor dem letzten Consonanten scheint ausgeworfen zu werden, cf. *frakeresta* von *kereñt*. Ausgenommen scheinen blos die Wurzeln *jan*, *man*, *yam* zu sein, die ihren Nasal abwerfen, daher *jata*, *amojata*, *pairimata*, *mi-*

thomata, *upayata* und *anupayata*, dazu rechnet man noch einige Wörter dunkler Herkunft: *kata*, *câta* gehen nach meiner Ansicht beide auf *kan* zurück, *kâta* kann von *kan* oder *kâ* abgeleitet werden, *jâta* in *fraptarejâta* wol von *jan*. Zulaut tritt vor *ta* nirgends ein, auch in *anuzvarshta*, *karshta* etc. liegt ein solcher nicht vor, sondern nur die Erhaltung des ursprünglichen Vocals. Im Altpersischen können wir *ta* hauptsächlich als Participium belegen, cf. *ubarta*, *ufrasta*, *gasta*, *dâta*, *âmâta*, *râsta*, *vahyazdâta*, *durukhta*, substantivisch gebraucht ist *dasta* und *dâta*. Auf Participien gehen zurück die Feminina *akhshata*, *anâhata*, dunkel bleiben *ahifrashtâ* und *thakatâ*. Auch im Awestâ ist *ta* überwiegend als Particip perf. pass. im Gebrauche, selbstverständlich können aus solchen Participien auch Substantive hervorgehen, doch lässt sich nicht immer mit Sicherheit bestimmen, wann dies der Fall ist, einige Wörter, deren Etymologie nicht ermittelt werden kann, bleiben dunkel, für einige andere möchte ich jetzt, entgegen meiner früheren Ansicht, ein secundäres *ta* annehmen. Als Participialbildungen nennen wir: *ainita*, *aipijata*, *aipiśûta*, *aiwikareta*, *aiwighnikhta*, *aiwita*, *aiwidhâta*, *aiwidereshta*, *aiwidrukhta*, *aiwyâsta*, *aiwiśata*, *aiwivarshta*, *aiwisasta*, *aiwishmareta*, *airita*, *airista*, *aokhta*, *aota*, *akhśnûta*, *aqareta*, *aqasta*, *agushta*, *aḍbishta*, *adereta*, *anaiwighnikhta*, *anaiwyâsta*, *anabdâta* (Variante *anabdasta*), *anaśita*, *anâkhshta*, *anâdrukhta*, *anâmâta*, *anâstareta*, *anâstuta*, *anâzareta*, *anizhbereta*, *anupaeta*, *anupayata*, *anusakhta*, *anuskañta*, *anuzvarshta*, *apaitiereta*, *apaitita*, *apaitizañta*, *apanasta* (oder *apanashta*), *apayata*, *aparadâta*, *aparazâta*, *apereta*, *abakhta*, *amojata*, *ayapta*, *areta*, *avaoirista*, *avaurusta*, *avagerepta*, *avabereta*, *avascasta*, *avibereta*, *avibûta*, *avispasta*, *asareta*, *astareta*, *astâta*, *asrushta*, *aśâta*, *azâta*, *ahuta*, *ahmarshta*, *âgerepta*, *âdâta*, *âfrita*, *âbereta*, *âmrûta*, *âyapta*, *âvareta*, *âvista*, *âstuta*, *âzareta*, *âzâta*, *ita*, *irita*, *irikhta*, *irista*, *ishta*, *upaeta*, *upathwarshta*, *upaḍbishta*, *upayata*, *uparadâta*, *upasukhta*, *upastuta*, *upash-hakhta*, *uskañta*, *uspaeshta*, *ushta*, *uzgasta*, *uzgerepta*, *uzdâta*, *uzvarshta*, *erekhta*, *kareta*, *karshta*, *kâta*, *kereta*, *kerepta*, *qadhâta*, *qanisakhta*, *qapta*, *qareta*, *qâsta*, *khrûta*, *khsâta*, *khśusta*, *khśûista*, *khśnûta*, *khśvipta*, *gata*, *grañta*, *ghnita*, *jata*, *jasta*, *tafta*, *taroidîta*, *tarshta*, *tâshta*, *ḍbishta*, *thakhta*, *thraoshta* (?), *thrakhta*, *thrâta*, *thwarshta*, *dâta*, *dâreshta*, *dereta*, *drakhta*, *drîta*, *drûta*, *napta*, *nashta*, *nikañta*, *nikhshta*, *nigerepta*, *nijata*, *nidâta*, *nivikhta*, *nista*, *nisrita*, *nishtareta*, *nistâta*, *niśasta*, *nizhbereta*, *paitiirita*, *paitikareta*, *paitighnita*, *paitita*, *paitithwarshta*, *paitidâreshta*, *paitiparshta*, *paitibareta*, *paitishmukhta*, *paitizañta*, *pairiaghharshta*, *pairiurvaeshta*. *pairikareta*, *pairithakhta*,

pairimata, *pairiyukhta*, *pairishta*, *pakhshta*, *parairista*, *paradakhshta*, *paradâta*, *paramereta*, *parshta*, *pâta*, *pereta*, *fraeta*, *fraota*, *fraokhta*, *frakarshta*, *frakeresta*, *fraghrâta*, *frathwarshta*, *fradakhshta*, *fradhâta*, *frapikhshta*, *frapterejâta*, *framita*, *fravareta*, *fravarshta*, *frasakhta*, *frasasta*, *frastareta*, *frasnâta*, *frasrûta*, *fraśokareta*, *fraśûta*, *fraǧu-hareta*, *fraǧharshta*, *frazarshta*, *frazushta*, *frazhdâta*, *frahikhta*, *frâu-rusta*, *frâyashta*, *frâyukhta*, *frîta*, *frûta*, *frãshta*, *fśuta*, *bakhta*, *bañta*, *basta*, *biśâmrûta*, *buta*, *bereta*, *mainyuśûta*, *mata*, *marshta*, *mazda-dhâta*, *mâta*, *mita*, *mithaokhta*, *mithomata*, *mithovarshta*, *mereta* (oder *meśa*), *mãsta* (? Ys. 44, 11), *yata*, *yashta*, *yâta*, *yâsta*, *yukhta*, *rapta*, *rashta*, *râta*, *râshta*, *vaǧhudâta*, *vayobereta*, *vareta*, *varshta*, *vîgerepta*, *vîtareta*, *vîdâta*, *vîmita*, *vîpta*, *vîsta*, *vîsrûta*, *vîzoishta*, *vehrkojata*, *vehrkobereta*, *vohvarshta*, *sakhta*, *sareta*, *sasta*, *sâsta*, *stareta*, *stâta*, *stûta*, *spârodâshta*, *speñta*, *srûta*, *śûta*, *shkyata*, *shata*, *zareta*, *zarshta*, *zâta*, *zushta*, *zoishta*, *zbâta*, *haithyovarshta*, *haithyodâta*, *haomoaǧharshta*, *hañkereta*, *hañdâta*, *hañdarakhta*, *hareta*, *harshta*, *hita*, *hukerepta*, *huta* *hunivikhta*, *hupatareta*, *huśâta*, *hãmirista*, *hãmtashta*, *hãmparshta*, *hãmyuta*, *hãmsâsta*, *hvarshta*, *hvasta*, *hvâfrita*, *hvâzâta*. Zwei Substantive sind als mit Zulaut gebildet hervorzuheben: *staota* und *sraota*, vielleicht auch *khśaeta*, hier mag *ta* eher die Bedeutung eines part. fut. pass. haben. Als Substantive gen. masc. und neutr. nennen wir die folgenden, wobei jedoch bisweilen die Ableitung dunkel bleibt: *aeta*, *añgushta*, *añta*, *ayokhśusta*, *avakañta*, *avareta* (nicht fem.), *asta*, *aśa*, *ashta*, *âkhshta*, *irikhta*, *urvâta*, *urvista* (Var. *urvasta*), *ushta*, *kata*, *qareta* (wol nicht fem. sondern neutr.), *çîta* (?), *khneñta*, *câta*, *caecasta*, *tashta*, *thraota* (?), *dakhshta* (m. f.), *dâta* (Gesetz), *dâta* (Schöpfer,) *nidhâta*, *dûta*, *drîta*, *patereta*, *payofśuta*, *pasush-hasta*, *pãsta*, *frasasta*, *fraspâta*, *frêreñta*, *mareta*, *vaekereta*, *vâta*, *stuta*, *shkata*, *zañta*, *zasta*, *hasta*, *hita*. Feminina sind: *aibîjareta* (Vsp. 25, 1), *anâ-hita*, *ahãshta*, *careta* (fraglich, wol besser *caretu*), *cista*, *dâreshta*, *ne-movañta*, *pourucista*, *vañta*. Die schon erwähnten Wörter, welche den griechischen auf της entsprechen, sind: *ãsta*, *ishta*, *cishta*, *dâta*, *fra-sasta*, *bereta* und *mereta*.

37. *tar*.

Die Verwendung dieses Suffixes ist dieselbe wie in anderen indogermanischen Sprachen, dasselbe dient ausschliesslich für nomina agentis und Verwandtschaftswörter. Aus den Keilinschriften nennen wir: *jatar*, *daushtar*, *pitar*, *framâtar*, *brâtar*, *hamâtar*. Nicht weniger häufig ist das Suffix im Awestâ. Die indische Regel, dass *i*, *u* vor

diesem Suffixe gesteigert werde, findet sich auch im Awestâ, sie hat gewiss auch im Altpersischen gegolten, cf. *daushtar*, das Neupersische, welches das Suffix kennt, liefert für die Lösung dieser Frage keine Ausbeute. Der Vocal *a* scheint ungesteigert zu bleiben und auch *ar* sehen wir nach unsrer oben schon entwickelten Ansicht nicht als Steigerung an, wir halten daher auch nicht blos *baretar*, sondern auch *beretar* für erlaubt. Wie das Suffix *ta*, so tritt auch *tar* unmittelbar an die Wurzel, von der es höchstens durch die Svarabhakti *e* getrennt wird, cf. *aibijaretar*, *aiwiśastar*, *aiwyâkhshtar*, *acaetar*, *apaetar* (nach meiner jetzigen Ansicht vom Causativstamm *apay* gebildet), *âfrashtar*, *âsnâtar*, *ãstar*, *keretar*, *khśaetar*, *caretar*, *jañtar*, *thrâtar*, *thwarekhshtar*, *thworeshtar*, *dâtar*, *deretar*, *naenaestar*, *nithakhtar*, *nivakhtar*, *nipâtar*, *niśağharetar*, *paitifrakhshtar*, *paityâstar*, *patar*, *pâtar*, *pitar*, *frağharetar*, *fradakhshtar*, *frabaretar*, *framaretar*, *fravaretar*, *frasâstar*, *fraśocaretar*, *baokhtar*, *bakhtar*, *baretar*, *beretar*, *brâtar*, *mañtar*, *marekhshtar*, *marekhtar*, *mâtar*, *yaozhdâtar*, *râshtar*, *vañtar*, *vashtar*, *vâstar*, *vîtar*, *vîdhaetar*, *sâtar*, *sâstar*, *staotar*, *spashtar*, *sraotar*, *zaotar*, *zbâtar*, *zhnâtar*, *hamaestar*, *haretar*, *hãmbaretar*. Die Wörter, welche ohne Zulaut gebildet werden, sind die nomm. propr. *frasrûtar* und *vîsrûtar*, dann *afrîtar* (Yt. 3, 1), in einem sehr zweifelhaften Texte, so dass man das Wort als eine falsche Bildung bezeichnen könnte, sicherer ist aber *yûkhtar* (Ys. 11, 8). Hierher zu ziehen sind auch die Bildungen *qâshar*, *bâshar*, wo das *t* der Endung assimilirt oder ganz abgefallen ist, abweichend ist ferner *zâmâtar*, das im neup. *dâmâd* wieder zu erkennen ist, im Skr. *jâmâtar* und *yâmâtar*, ein in den arischen Sprachen unregelmässig gebildetes Wort. Den Regeln fügt sich auch nicht *daibitar*, das nach der Tradition einen Betrüger bezeichnet, also von *dab* mit dem Bindevocal *i* gebildet sein müsste. Ob man ein Recht hat, die etymologisch dunklen Wörter *âtar star*, *stri* zu unserm Suffixe zu ziehen, will ich dahin gestellt sein lassen.

38. *tara*.

Dieses nur im Awestâ vorkommende Suffix ist zumeist sekundär, aber einige Wörter scheinen primär gebildet, nämlich *apâkhtara*, *skutara*.

39. *taru*.

Dieses Suffix nehme ich an wegen *pairi-aetaru* im Awestâ und ziehe dazu auch *nakhturu* in demselben Buche. Wenn die Lesart

richtig ist, wurde in diesem Worte *a* durch den Einfluss des folgenden *u* verdunkelt.

40. *tağh.*

Auch dieses Suffix findet sich nur im Awestâ und ist dort meist sekundär, primär gebildet dürfte nur *parshtağh* sein. Ob man berechtigt ist, mit Justi *vazdağh* hierher zu ziehen (mit Erweichung des *t*) wage ich nicht zu entscheiden.

41. *tâna.*

Im Altpersischen nur in *hañgma-tâna*, wahrscheinlich Zusammensetzung von *ta* und *ana*. Aus dem Awestâ liesse sich etwa *daibitâna* hierher rechnen, es entsteht dann dieselbe Frage wie bei *daibitar*, ob man hier einen Bindevocal *i* annehmen soll; dies muss geschehen, wenn man das Wort von *dab* ableitet, bei den Eigenthümlichkeiten des Gâthâdialektes liesse sich auch von *ḍbi* denken.

42. *ti.*

Die Verhältnisse dieses Suffixes sind im Altérânischen die nämlichen wie im Sanskrit. Nur wenige Substantive sind vorhanden, welche gen. masc. sind, sie scheinen aber zum ältesten Sprachgute zu gehören, und es wäre möglich, dass man die männliche Endung von der weiblichen Abstractendung zu unterscheiden hat. Wenn *arshti*, Speer, im Awestâ bisweilen als masc. behandelt wird, so möchte ich dies für ein Versehen halten, das Wort ist ja dasselbe wie skr. *ṛishṭi*, dieselben Bedenken haben wir auch bei *jyâiti* und *râiti*. Männlich sind Eigennamen wie ap. *fravarti*, aw. *arâsti*, *jishti*, *bâiti*, *mûiti*, aber auch etymologisch unklar, *hûiti* ist zweifelhaft, denn aus Ys. 19, 46 ergiebt sich nicht mit Bestimmtheit, dass das Wort masc. sei, männlich ist indessen *asti* und *paiti*. Viel häufiger sind die weiblichen Abstracta, die mit der Endung *ti* gebildet werden, fast ausnahmslos wird das Suffix ohne Bindevocal an die Wurzel gesetzt, die niemals gesteigert wird, (cf. jedoch *gaoyaoiti*). Das Altpersische giebt uns nur zwei Beispiele dieses Suffixes: *arshti* und *shiyâti*, beides Feminina. Im Awestâ ist dasselbe ungemein häufig, folgendes sind die Beispiele, welche wir kennen: *ainiti*, *ainishti*, *aibijareti*, *aiwiereti*, *aiwiti* (wol für *aiwi-iti*), *aiwigaiti*, *aiwidrukhti*, *aiwidhâiti*, *aiwinapti*, *aiwiniti*, *aiwivañti*, *aiwivisti*, *aiwish-huti*, *akhti*, *akhšnûiti*, *ajyâiti*, *anavâurukhti*, *anâkhshti*, *anâdrukhti*, *anukhti*, *anumaiti*, *anvarshti*, *apaitibusti*, *apagaiti*, *apağharshti*, *apayati*, *afrazaiñti*, *amerekhti*, *avajasti*, *avapasti*, *avamereiti*, *avaspashti*, *avahishti*, *asrushti*, *aśâiti*, *azbâiti* (?), *âkereti*, *âdîshti*, *âdrukhti*,

âpereti (oder *âpereiti*), *âfriti*, *âbûshti*, *ârikhti*, *ârmaiti*, *âvisti*, *âstâiti*, *âskiti*, *âzaiñti*, *âzûiti*, *âhiti*, *iti*, *iñti*, *ishti*, *ukhti*, *utayûiti*, *upairispâiti*, *upamaiti*, *upastûiti*, *upasnâiti*, *upaśiti*, *upag̃harshti*, *upâsti*, *usefriti*, *usjîti*, *usnâiti*, *ushti*, *uzvarshti*, *eristi*, *kapasti*, *karshti*, *kereti*, *qareti*, *qîti* (?), *khśnûiti*, *gaiñti*, *gaoyaoiti*, *cisti*, *jaiñti* (*jaiti* scheint fehlerhaft), *jîti*, *jyâiti*, *tarshti*, *tashti*, *thrâiti*, *darshti*, *dâiti*, *napti*, *nidhâiti*, *nivâiti*, *nishag̃hareti*, *nizhbereti*, *paitiiristi*, *paititareti*, *paititi*, *paitidîti*, *paitiparshti*, *paitipasti*, *paitiscapti*, *paitishtâiti*, *paitizañti*, *paityâsti*, *pairimaiti*, *pairispâiti*, *parairisti*, *parakañti*, *parahikhti*, *paroasti*, *parshti*, *pâiti*, *puthroishti*, *pûiti*, *fraeti*, *fraokhti*, *fraoreti*, *frakhshti*, *frajyâiti*, *frabereti*, *framukhti* (Var. *framrukhti*), *framereti*, *framrûiti*, *fravashi*, *frasasti*, *frasnâiti*, *frasrûiti*, *frashti*, *frazaiñti*, *fraśokareti*, *frâiti*, *frâyashti*, *frâraiti*, *frâśmodâiti*, *frâshti*, *frûti*, *frêreti*, *froreti*, *bakhti*, *bukhti*, *bereti* (im Comp.), *byârikhti*, *maiti* (im Comp.), *makhshti*, *mareti*, *masti*, *mazdâiti*, *miti*, *mîshti*, *mushti*, *yaokhshti* (Var. *yaoshti*), *yaozhdâiti*, *yakhshti*, *yasnokereti*, *yęshti*, *yujyasti* (Var. *yujyęsti*), *yûiti*, *vaiñti*, *vaeti*, *vacastashti*, *vañtabereti*, *varshti*, *vaséiti* (nach Westergaard und Justi), *vaseyâiti*, *vaséśâiti*, *vâiti*, *visti* (im Comp.), *vîurvisti*, *vîkañti*, *vîtakhti*, *vîtasti*, *vîvaiti*, *vyushti*, *sasti*, *supti*, *skaiti* (?), *stipti*, *stûiti*, *spaiti* (sehr zweifelhaft), *spakhshti*, *srushti*, *śâiti*, *śiti*, *śeiti*, *zazâiti*, *zarazdâiti*, *hakhti*, *hañkereti*, *hañdâiti*, *hathrânivâiti*, *haptag̃hâiti*, *hamisti*, *hâiti*, *hikhti*, *hûiti*, *hãmvereti*, *hãmstâiti*. Dieses Verzeichniss enthält solche Wörter, welche entweder die Endung unmittelbar an die Wurzel treten lassen oder doch nur die Svarabhakti dazwischen dulden, in einigen wenigen Wörtern ist der Endconsonant der Wurzel ganz abgeworfen. Diesen gegenüber ist die Zahl derjenigen Wörter ungemein klein, bei welchen ein Bindevocal zwischen Endung und Wurzel getreten zu sein scheint, denn es lässt sich nichts Gewisses sagen, weil die Ableitung dieser Wörter nicht immer klar ist. Folgende Beispiele sind mir bekannt. Ein *a* tritt zwischen Wurzel und Endung in *aiwivaraiti*, *afreraiti* (sehr zweifelh. Yt. 24, 30), *avourvaiti*, *urvaiti*, *khśnvaiti* (nur bei Westerg. in *ashavakhśnvaiti*, Yt. 18, 4), *carâiti* und *carâitika*, *pavaiti*, *vasourvaiti*, *vanaiti*, *haraiti*. Hieran schliessen sich noch einige Wörter, bei welchen der Bindevocal *i* zu sein scheint, nämlich *anairiti*, *duśiti*, *spashiti*, *zâmiti*, als Variante auch *paviti*. Bei manchen dieser Wörter kann man vermuthen, dass sie zunächst nicht auf die Wurzel sondern auf einen Verbalstamm zurückzuführen seien, so besonders *pavaiti* oder *paviti* und *zâmiti*, wo die Wurzelverstärkung im Widerspruche mit dem Gesetze steht, welches sonst für dieses Suffix gilt; ganz allein steht

thanvareti, ein Wort, das man versucht wäre dem Sekundärsuffixe zuzuweisen. Noch wollen wir bemerken, dass *stipti* ganz allein die Bedeutung eines Adjectivs zu haben scheint.

43. *tu*.

Als einziges Beispiel eines mit diesem Suffixe im Altpersischen gebildeten Wortes vermag ich nur *ufrâtu* zu nennen, zusammengesetzt aus *u* + *frâtu*, das letztere Wort ist von *frâ* = *par*, überschreiten, abzuleiten, es wird *frâtu* mithin dem *peretu* des Awestâ entsprechen. Das Awestâ zeigt uns mehr Beispiele und beweist, dass der Gebrauch des Suffixes im Altérânischen kein anderer war als in allen verwandten Sprachen, es bildet dasselbe hauptsächlich Abstracta, in einigen Fällen indessen auch Concreta. Für die Steigerung des Wurzelvocals spricht blos *haetu*, denn *qaetu* ist abzuleiten von *qae*, das dem indischen *svayam* entspricht. Concrete Bedeutung haben: *qaetu*, *yâtu*, *ratu*, *vañtu*, *vîdâtu*, *haetu*, auch wol *mañtu*. Abstracta sind: *astu*, *karshtu* (sehr zweifelh.), *khratu*, *gâtu*, *caretu*, *jyâtu*, *pitu*, *peretu* (Nebenform *peṡu*), *meretu* (zweifelh., nur aus *merethwañt* zu erschliessen), *zañtu*, *zeñtu*. Alle diese Wörter sind masc., selbst *vañtu*, dass seiner Bedeutung nach fem. sein sollte, ausgenommen ist blos *jyâtu*. *Nurtu*, das J u s t i als neutr. aufführt, ist ein sehr dunkles Wort und vielleicht schon frühzeitig verdorben.

44. *tra*.

Vergl. unter *thra*.

45. *tha*.

Von den altp. Wörtern gehört blos *gaitha* hierher, während das Awestâ wieder zahlreichere Beispiele verzeichnen lässt. Das altérânische *tha* ist identisch mit dem indischen *tha*, aber im Sanskrit unterscheiden die mit diesem Suffixe gebildeten Wörter sich mehrfach durch den Accent, dessen Beihülfe wir im Altérânischen entbehren müssen. Ferner unterscheidet das Sanskrit zwischen dem unmittelbar antretenden *tha* und *atha*, auch im Altérânischen findet sich diese Nebenform, wir haben sie in unsrer altbaktrischen Grammatik als eine Zusammensetzung des Suffixes *a* mit *tha* angesehen, dieselbe Erklärung hat neuerdings auch L i n d n e r für skr. *atha* gegeben. Steigerung des *i* und *u* vor *tha* zeigt sich nur in einigen unsichern Fällen, nämlich in den Wörtern *gaetha*, *khṡaotha* und *haetha*. Ob *gaetha* auf *gi* zurückgeht, ist nicht ausgemacht, *khṡaotha* wird wol besser mit Suffix *a* aus der Wurzel *khṡuth* = *khṡud* abgeleitet, *haetha* ist ganz dunkel. Das Geschlecht der Wörter auf *tha* ist verschieden, masc. und neutr. sind

nicht immer strenge zu scheiden, wir geben an wo das Neutrum bezeugt ist. Die im Awestâ vorkommenden Wörter sind: *adâtha*, *aretha* (neutr.), *azatha* (?), *utha*, *qaratha* (neutr.), *gûtha*, *dâtha*, *nijatha*, *niberetha*, *peretha*, *beretha*, *vîcitha*, *zātha*, *zbaretha*, *hañkeretha* (neutr.), *hameretha*, *haretha*, *hămberetha*. Feminina sind: *gaetha*, *citha*, *dvaetha*, *pitha* (?), *vyaretha*, *shatha*. Zu den Femininen mag man auch noch *kathê*, *erethê* ziehen, welche Wörter dann statt des Schlussvocals *a* ein *ê* haben eintreten lassen, doch sind diese beiden Wörter nichts weniger als gesichert. Adjective sind: *anâperetha*, *avaretha*, *fritha*, *mazdâtha*, *mavaetha*. Wörter die mit *atha* gebildet sind: *azatha*, *iśatha* (beide zweifelhaft), *dasatha*, *mahrkatha*, *vakhśatha* (neutr.), *varatha*, *vasatha*.

46. *than.*

Nur im Awestâ und da nur in *pairijathan*. *Apaitishqarethâo* in dem verdorbenen Yt. 24 ist allzu unsicher als dass man es aufführen könnte.

47. *thana.*

Nur im Awestâ in *kerethana*.

48. *thi.*

Aus dem Altpersischen wäre etwa *duvarthi*, Thorweg, zu nennen, welches Wort man aber auch zu den mit Sekundäraffixen gebildeten Wörtern rechnen könnte. Aus dem Awestâ möchte ich hierher ziehen: *âithi*, *cithi*, *nidaithi*, *rêthi*, die ich sämmtlich zu den Femininen zähle (Justi fasst *nidhaithish* als neutr., cf. Nr. 29).

49. *thina.*

Erscheint nur in *kereithina*, was eine andere Lesart ist für *kerethana*. Beide Suffixe, *thana* wie *thina*, scheinen mir Dehnungen aus *thna* zu sein.

50. *thu.*

Im Altpersischen findet sich *gâthu*, was mit *gâtu* identisch und eine lautliche Verschlechterung dieses Wortes ist, wir werden also ap. *thu* für identisch mit *tu* halten dürfen. Im Awestâ kann man noch etwa *hithu* hier anführen, aber das Wort ist sehr zweifelhaft.

51. *thna.*

Dieses Suffix findet sich nur im Awestâ und auch da nur in wenigen Beispielen. Es entspricht dem indischen *tna*, sicher ist es in *skhyao-*

thna (in den Gâthâs *shkyaothana*) = skr. *cyautna*. Die übrigen Wörter rechne ich zu den mit den Sekundäraffixen gebildeten.

52. *thyu.*

Blos im Awestâ in *merethyu*, wofür im Altp. nach § 38 *marshiyu* steht.

53. *thra.*

Dieses Suffix entspricht dem indischen *tra*, in dieser Form ist es auch im Altêrânischen erhalten geblieben, wenn ein Consonant dem Suffixe vorhergeht. In den Keilinschriften steht dafür *tȓa*, wir finden es dort in *khshatȓa*, vielleicht auch in *citȓa* und *putȓa*. Im Awestâ bildet es zuweilen auch Adjective wie *aqâthra*, *apairiâthra*, *qâstra*, *khrafstra*, *tāthra*, *fraourvaeshtra*, *hûśnâthra*. Das Geschlecht ist bei Substantiven oft schwierig festzustellen, wir geben diejenigen masc. und fem., die sich sicher herausstellen, die unsicheren Wörter nennen wir mit den Neutris zusammen, da dieses Geschlecht für die Wörter auf *thra* immerhin das wahrscheinlichste ist. Masculina sind: *ushtra*, 1. *pishtra*, *puthra*, *māthra*. Feminina sind: *ashtra*, *zaothra*, *doithra* (fem. neutr.), *simoithra*. Ausserdem kommen noch vor: *aiwyâkhshtra*, *aethra* (im Comp.), *aothra*, *avarethra* (im Comp.), *âmoyastra*, *urvishtra*, *kāstra*, *qâthra*, *khśathra*, *khśnaothra*, *gâthra* (im Comp.), *thrâthra*, *dathra*, *darethra*, 1. 2. *dâthra*, *duzhâthra*, *doithra* (cf. die Fem.), *dāthra*, *dvarethra*, *paitiajāthra*, *pâthra*, 2. *pishtra*, *frakhśaostra*, *fragâthra*, *frafraothra*, *framarethra*, *frasraothra*, *barethra*, *baroithra*, *marethra*, *mûthra*, *yuozhdâthra*, *varethra* (aus *avarethra* zu erschliessen), *vastra*, *vâstra*, *vîdoithra*, *verethra*, *sastra*, *sāstra*, *snâthra* (nur im Comp.), *sraothra*, *śoithra*, *hamoistra*, *harethra*, *hâthra*. Aus diesen Wörtern geht hervor, dass wurzelhaftes *i*, *u* gewöhnlich nur dann durch Zulaut verstärkt wird, wenn sie den Auslaut der Wurzel bilden, wogegen inlautendes *i*, *u* in der Regel unverändert bleibt. Ausnahmen finden sich jedoch, nicht gesteigert ist *u* in *uthra*, wenn die Lesart richtig ist, und in *mûthra*; Steigerung eines inlautenden *i* findet sich in *âmoyastra*, das ich von *mit* ableite und für gleichbedeutend mit *âmaestra* halte (cf. § 42 b), ebenso in *hamoistra* von derselben Wurzel, *cimoithra* dürfte auf *simî*, *smî*, zurückgehen, wie *baroithra* auf *brî*. Noch ist zu erwähnen, dass in einigen Fällen ein *a* dem Suffixe *thra* vorhergeht, so dass man auch hier eine Verbindung von zwei Suffixen annehmen darf. Solche Wörter sind: *takathra*, *vaǧhathra*, *voyathra*, *spayathra* und *zakhśathra*.

54. *thwa.*

Mit diesem Suffixe verhält es sich ganz ähnlich wie mit dem vorhergehenden: es entspricht dem indischen *tva* sowol der Form als der Bedeutung nach, nur in Folge besonderer éranischer Lautgesetze hat sich *tva* in *thwa* verwandelt und die ursprüngliche Form ist geblieben, wenn dem Suffixe ein Consonant vorhergeht. Im Altpersischen lassen sich jedoch keine Beispiele des Gebrauches von *thwa* auffinden, im Awestâ hat die Endung mehrfach die Bedeutung eines part. fut. pass., sie mag auch die ursprüngliche sein, daneben aber findet sie sich als Primäraffix in derselben abstrakten Bedeutung wie das gleichlautende Sekundäraffix. Beispiele des Adjectivs sind: *anâmăthwa*, *anupoithwa* (vielleicht sekundär, vgl. unten), *âmăthwa*, *upaberethwa*, *erethwa* (wenn das Wort wirklich von *ere* abzuleiten und nicht blos verschiedene Schreibung statt *eredhwa* ist), *khšnaothwa*, *frâyashtva*, *vîdvaeshtva*, *scăthwa.* Feminina auf *thwa* sind selten, doch findet sich *văthwa*, *hămberethwa*, als masc. erscheint *zarshtva*, dessen Ursprung mir aber dunkel ist. Die meisten Wörter auf *thwa* sind Neutra, zu ihnen rechnen wir: *dăstva* (nach unserer Ansicht aus *dâ*, *dân* gebildet wie lat. *monstrum* mit Einsatz eines *s*), *dvaeshtva* (erschlossen aus *vîdvaeshtva*), *fracarethwa*, *frajăthwa*, *framerethwa*, *măthwa*, *varshtva*, *staothwa*, *zăthwa*, *haozăthwa.* Ganz zweifelhaft bleibt *hathwa* (Yt. 24, 46). Auch hier sieht man wieder, dass *i*, *u* am Ende der Wurzeln gesteigert werden, darum kann ich mich nicht entschliessen, Wörter wie *arempithwa*, *rapithwa* und *taropithwa* hierher zu ziehen.

55. *thwan.*

Auch dieses Suffix kennen wir nur aus dem Awestâ, es steht in derselben adjectivischen Bedeutung wie *thwa* und ist vielleicht eine ursprünglichere Form dafür. Es ist selten, wir kennen es bloss in *kerethwan* und in *jâthwan* oder *jăthwan* (beide Formen fiuden sich gut beglaubigt). Auch aus *âstaothwanem* (Ys. 14 fin.) kann man auf ein Thema *âstaothwan* schliessen, freilich lässt sich die Form ebenso gut auf *âstaothwana* zurückführen. Wie es scheint ist dieses Suffix durch die Nebenform *thware* beeinträchtigt worden, auf welche Form sich mehrere der unter *vare* verzeichneten Wörter zurückführen lassen.

56. *thwañt.*

Zu diesem dem Awestâ eigenthümlichen Suffixe gehören nach unserer Ansicht die Wörter *anupoithwañt*, *upaberethwañt*, *viberethwañt*, *starethwañt.* Auch *cikithwañt* dürfte hierher gehören, denn

es lässt sich passender von *ci* ableiten als von *cid*. In der Bedeutung berührt sich *thwañt* sehr genau mit den beiden vorhergehenden Suffixen und lässt sich meist als part. fut. pass. auffassen, ob diese Form die ursprünglichste von den dreien oder eine spätere Zusammensetzung ist, wage ich nicht zu entscheiden.

57. *da, dha.*

Das Awestâ zeigt eine ganze Reihe von Suffixen, welche mit *d* oder *dh* beginnen und die sowol dem Altpersischen wie auch dem Sanskrit fehlen. Bei näherer Besichtigung bemerkt man bald, dass sie sich als Erweichungen von Suffixen herausstellen, welche mit *t* beginnen, sie vergleichen sich am besten mit den Erweichungen des *t*, welche auch das Sanskrit nach tönenden Aspiraten eintreten lässt. So scheint mir *da* nichts als eine Erweichung des Suffixes *ta* zu sein, welche nach *b*, *w*, *z*, *zh* eintritt, demnach sind die mit *da* gebildeten Wörter als part. perf. pass. aufzufassen, sie werden daher meist adjectivisch gebraucht, nur wenige sind zu Substantiven geworden. Bisweilen ist wol nicht blos der Anlaut des Suffixes, sondern auch der Endlaut der Wurzel erweicht. Dem Altp. ist, wie gesagt, das Suffix *da* unbekannt, denn *azdâ*, Kenntniss, dürfte skr. *addhâ* entsprechen und als letzten Theil die Wurzel *dâ* enthalten, es ist mit skr. *çraddhâ* zu vergleichen. Die mir im Awestâ bekannten Adjectiva sind: *ubda* (aus *ubdaeni* zu erschliessen), *uruzda*, *nazda*, *niuruzda*, *frâuruzda*, *varezda*, *verezda*, *zoizhda*. Sehr zweifelhaft scheint mir *dazda* zu sein. Substantiva sind: *kaozhda*, *derewda*, *mizhda* (in comp.), *mîzhda*, *myazda*. Die Endung *dha* finden wir nach *kh* und *f* gleichfalls in der Bedeutung eines part. perf. pass., cf. *aipyukhdha*, *ukhdha*, *thrăfedha*, *berekhdha*, *yukhdha*, dazu kommen einige in der Ableitung dunkle Substantiva, bei welchen nicht klar ist, ob *dh* zur Wurzel oder zum Suffixe gehört, gewöhnlich geht dem *dha* ein Vocal vorher. Wir nennen die Wörter: *anâkhrûidha*, *kaqeredha*, *kayadha*, *kharedha*, *gayadha*, *geredha*, *saredha*, *zeredha*. Ganz allein steht *sughdha*, wofür in den Keilinschriften ebensowol *sugda* als *suguda* geschrieben wird, in diesem etymologisch dunklen Worte darf *da* kaum als Erweichung aus *ta* gefasst werden. Undeutlich ist auch *zañda*, Hexenmeister, im Awestâ.

58. *dhar.*

Blos erhalten in *dughdhar* im jüngeren Awestâ, wofür die Gâthâs *dugedâ* zeigen. Beide Formen sind Erweichungen aus einem älteren Suffixe *tar*, wie nicht blos skr. *duhitar*, sondern auch neup. *dokhtar* erweist. Cf. auch *gerezdar* Ys. 49, 9.

59. *dhan*, *dhağh*.

Hierher gehören im Awestâ die Wörter *usadhan*, *usadhağh*, *thrâfedhağh*, *vazdağh*. Für die beiden ersten Wörter darf man vielleicht einen Nebenstamm *usad* annehmen, so dass sie mit den Suffixen *an*, *ağh* gebildet wurden, für die beiden letzten wird aber Nichts übrig bleiben als die Annahme eines Suffixes *dağh*, *dhağh*, welches eine Erweichung aus *tağh* sein müsste.

60. *di*, *dhi*.

Dieses Suffix kennen wir nur in sehr wenig Wörtern, die noch dazu etymologisch nicht mit Sicherheit analysirt werden können. *Dvaidî*, vom Stamme *dva*, dürfte wol so ziemlich in der Bedeutung und Ableitung zu skr. *dvidhâ* stimmen. Ob *pareñdi* oder *pâreñdi* mit neup. *pirind*, Glanz, zusammenhängt oder sich an skr. *puramdhi* anschliesst, wie vermuthet worden ist, wird sich kaum mit Sicherheit ausmachen lassen, zumal da die Grundbedeutung des indischen Wortes selbst nicht feststeht. In *gaoidhi*, Teller (so nach der von mir gewählten Lesart), glaube ich eine Schwächung der Wurzel *dâ*, setzen, legen, zu erkennen und vergleiche indische Wörter wie *udadhi*, *garbhadhi*, es dürfte *dhi* hier eine passive Bedeutung haben. *Berezaidhi* endlich möchte ich in *berez-aidhi* trennen und zu dem letzten Theile des Wortes *aidyu*, Reuter, vergleichen. Ueber die Formen auf *dyâi* vergl. man unten die Infinitive.

61. *dra*, *dhra*.

Diese beiden Suffixe sind aus dem oben schon erwähnten *tra* oder *thra* erweicht und haben daher dieselben Bedeutungen, sie folgen sonst ganz den Regeln wie *da* und *dha*, d. h. wir finden *dra* hinter *z* und *zh* unmittelbar angesetzt, cf. *mãzdra*, *vazhdra*, *sîzhdra*; *dhra* dagegen finden wir nach dem dumpfen gutturalen und labialen Spiranten und zwar meist durch die Svarabhakti davon getrennt, um die unbequeme Verbindung von drei Consonanten zu vermeiden, cf. *tafedhra*, *bakhdhra*, *yaokhdhra* oder *yaokhedhra*, *rafedhra*, *vakhedhra*, *varakhedhra*, *hakhedhra*.

62. *dhwa*.

Erweichung aus *thwa*, blos in *vakhdhwa*.

63. *na*.

Wir sind nun wieder bei einem Suffixum angelangt, über welches die arischen Sprachen unter sich übereinstimmen. Beide altérânische Sprachen kennen dieses Suffixum, das in ihnen Adjectiva und abstrakte

Substantive bildet, letztere in allen drei Geschlechtern, die adjectivische Bedeutung dürfte indessen die ursprünglichere sein. Im Altp. haben wir die Adjectiva *ashna* (im Loc. *ashnaiy*), *kamna*, unter den Substantiven die Masculina: *ariyâramna* und *ardastâna*, ein Femininum scheint *framânâ* zu sein, Neutrum ist: *stâna*; unklar bleiben wir über das Geschlecht von *apadâna* und *vashna*. Im Awestâ finden wir die Adjectiva *aperena*, *arena*, *asûna*, *asna* (in *asnę-raeša*), *âoǧuharena*, *âsna*, *uzgeresna*, *ûna*, *kamna*, *qaena*, *tushna* (in *tushnâ-maiti*), *paro-asna*, *perena*, *frasparena*, *frîna*, *maghna*, *yaozhdâna*, *raokhšna*, *vyâna*, *skarena*, *hazaǧrohuna*. Das Genus der Nomina ist nicht immer mit Sicherheit zu bestimmen, wir geben hier nur die am wenigsten zweideutigen Feminina und ziehen es vor, Masc. und Neutr. ungeschieden zu lassen. Feminina sind: *una*, *urvâsna*, *usna*, *ûna*, *ākhna* (fem. oder neutr.), *kaena*, 1. 2. *daena*, *darena*, *dâna*, *perena*, *baoshna*, *verena* (msc. oder fem.), *voighna* (fem. oder ntr.), *sâsna* (fem. oder ntr.), *sina*, *stûna* (msc. fem.), *haena*. Die übrigen Wörter auf *na* sind: *aiwiva-rena*, *avaderena*, *awzhdâna*, *âzyâona*, *âfrîna*, *urvîkhšna*, *ushtâna*, *uz-dâna*, *karena*, *qafna*, *qarena*, *tarshna* (msc.), *demâna* oder *nmâna* (fem. ntr.), *paitidâna* (msc.), *paitishqarena* (ntr.), *paitishtâna*, *parena*, *pâšna*, *frasâna*, *frašna* (msc.), *frâna*, *frîna*, *fréna*, *fšâna*, *fshtâna*, *yaona*, *yasna* (msc.), *yâna* (msc.), 1. 2. *râna* (msc.), *rânapâna* (msc.), *réna*, *varena* (msc.), 2. 3. *varena*, *vasna*, *vyâkhna* oder *vyâkhana* (msc.), *sâna*, *zyâna*, *haǧuharena* (ntr.), *hañdvarena* (msc.), *hušéna* (ntr.). Manche dieser Wörter haben wir schon oben beim Suffixe *ena* erwähnt, ausgeschlossen haben wir einige unklare Wörter wie *anahuna*, *ahuna*, *hadhana* und *huyâghna*. Man wird aus obigen Beispielen schliessen können, dass der Wurzelvocal vor dem Suffixe *na* gewöhnlich nicht gesteigert wird, wiewol sich einige Ausnahmen anführen liessen.

64. *naǧh.*

Man findet dieses Suffix im Awestâ etwas häufiger als im Sanskrit, hier wie dort ist es gleichbedeutend mit *aǧh*. Man sieht, dass *i*, *u* vor diesem Suffixe gesteigert wird, während *a* und die daraus entstandenen Trübungen unverändert bleiben. Die uns erhaltenen Wörter sind: *qarenaǧh*, *tafnaǧh* (aus *tafnaǧhad* zu erschliessen), 1. 2. *draonaǧh*, *parenaǧh*, *frénaǧh*, *raekhnaǧh*, *rafnaǧh*, *varenaǧh*, *daršnaǧh*, *zaenaǧh*.

65. *ni.*

Nur im Awestâ finden wir Beispiele dieses Suffixes, aber sie sind auch dort nicht eben häufig und zum Theil weder klar hinsichtlich

ihrer Ableitung noch hinsichtlich ihres Gebrauches. Die Wörter auf *ni* scheinen in allen drei Geschlechtern vorhanden zu sein, wir vertheilen dieselben folgendermassen. Als masc. kennen wir blos *varšni*, als fem. dagegen *frârâthni*, *rašni*, *sraoni* und *zyâni*, zweifelhaft ist *vyâni*, *ageni*, Neutra scheinen *fšaoni* und *raokhšni* zu sein. Auch in diesen Wörtern tritt wieder die Steigerung des *u* vor *ni* hervor. *Vohuni* scheint mir aus *vohuna* mit sekundärem *i* gebildet.

66. *nu.*

Wir finden das Suffix *nu* nur im Awestâ, wurzelhaftes *i*, *u* kann vor demselben gesteigert werden, die Steigerung kann aber auch unterbleiben. Einige der hierher gehörenden Wörter sind Adjectiva: 2. *dânu* (vgl. aber Nr. 32), *zaenu*, *zoišnu*, *highnu*, andere Subst. und zwar masc.: *garenu*, 3. *dânu*, *tafnu*, *parenu*, *bânu*, *bãšnu*, *rašnu*, *raokhšnu*, *hunu*. Feminina sind: *jăfnu*, *daenu*, *pãsnu*, *barešnu*. Neutrum ist vielleicht 1. *dânu*, doch könnte es auch fem. sein.

67. *pa.*

Dieses Suffix mit Justi für das Altérânische anzunehmen trage ich Bedenken, denn wenn es auch ohne Zweifel im Sanskrit vorkommt, so erscheint es doch meines Wissens in keiner der indogermanischen Sprachen wieder, es mag deshalb eine indische Eigenthümlichkeit sein. Ich wüsste auch im Altérânischen kein Wort anzugeben, das mit diesem Suffixe gebildet wäre, als höchstens *pâpa* im Awestâ, das auch auf andere Weise entstanden sein kann.

68. *ma.*

Ein ziemlich stark gebrauchtes Suffix, das auch im Altpersischen einige Male vorkommt, einmal freilich in dem zweifelhaften *darshama*, dann als fem. in *taumâ*. Im Awestâ ist *ma* Adjectivendung, auch für Subst. ist es im Gebrauche, zumeist für masc., doch ist das Geschlecht nicht immer mit Sicherheit zu unterscheiden. Hinsichtlich der Steigerung stimmt das Awestâ nicht ganz zum Sanskrit und zeigt mehrfach gesteigerte Vocale, wo sie im Indischen fehlen. Adjectiva sind: *khrûma*, *garema*, *grêhma*, *takhma*, *dahma*, *bâma*, *vîtarema*, *sairima*. Als masc. dürften zu nennen sein: *aesma* (skr. *idhma*), *aešma* (skr. *ishma*), *uruthma*, *gâma*, *grêhma*, *thrima*, *pathma*, *vahma*, *haoma*, *hakhma*, *hañkerema*. Neutrum ist *garema*, indeclinabel ist *hama*, das aber kaum mit Recht hierher zu ziehen ist, da das Sanskrit *samâ*, das Gothische *sum-rus* zeigt, mithin *m* noch zu dem Stamm zu rechnen

ist. Nicht mit Bestimmtheit lässt sich das Geschlecht bei den folgenden Wörtern ermitteln: *airima* (?), *aiwigâma*, *arema* (?), *astarema*, *ãkhma*, *ãgama* (?), *khšnaoma*, *gaoma*, *dakhma*, *nisma*, *nikhma* (?), *fšarema*, *maidhyošema*, *râthma*, *vasma*, *starema*, *spâma*, *hakhma*, *hañdâma*. Man sieht also, dass in *aesma*, *aešma*, *khšnaoma*, *gaoma*, *haoma* der Vocal der Wurzel gesteigert ist, während er in *uruthma*, *khrûma*, *nisma* ungesteigert bleibt, in *thrima* wird man sogar eine Schwächung des *â* zu *i* anzunehmen haben, wenn man die gewöhnliche Ableitung des Wortes von *thrâ* billigt.

69. *man*.

Auch im Erânischen dient dieses Suffix zur Bildung von männlichen und neutralen Abstrakten, die Steigerung von *i* nnd *u* vor diesem Suffixe kommt vor, doch kann sie auch unterbleiben. Altpersische Wörter, die hierher gehören, giebt es indessen nur wenige, und nur solche, die *a* als Wurzelvocal haben, nämlich msc. *asman*, *citrañtakhman* und *dâsyaman* (?), dazu das neutr. *nâman*. Im Awestâ lässt sich das Geschlecht der Wörter nicht immer mit Sicherheit bestimmen, als Adjectiv kenne ich blos *apišman*, als Masc. stellen sich heraus *asman*, *urvâzeman*, *urvâsman*, *maethman*, *maesman* (msc. ntr.), *rasman*, *vyâkhman*. Etwas zahlreicher sind die Neutra: *afsman*, *afšman*, *anafšman*, *ãnman* (Justi anders), *careman*, *cašman*, *cinman*, *taokhman*, *daeman*, *dâman*, *dunman*, *dvãnman*, *nâman*, *paeman*, *pâman*, *baresman*, *vaesman*, *vârethman*, *vâreman* (?), *staoman*, *sraoman*, *zaeman*, *hakhman*. Unbestimmt müssen bleiben: *khšãman*, *gareman*, *draoman*, *frâšman*, *yaethman*, *yoitheman*, *hañdareman*. Nur in Zusammensetzunsen kommen vor: *caešman*, *dâoman* (nach der Tradition und Justi), *pasman*, *fraothman*, *frâšman*, *bareman*, *varesman*, *huruthman*. Zweifelhaft, weil dunkler Herkunft, sind *ušoitheman* und *staman*. Hierher gehört wol auch *âdebaoman* (Ys. 30, 6).

70. *mana*.

Dieses dem Awestâ eigenthümliche Suffix scheint blos eine Fortbildung des vorhergehenden zu sein. Es ist auf wenige Wörter beschränkt: *afsmana*, *peresmana*. Wenn man *zemana* hierher ziehen will, was sehr ungewiss ist, so wird man *m* verdoppeln müssen.

71. *maini*.

Auch dieses Suffix ist nur dem Awestâ eigen und auf sehr wenige Wörter beschränkt, wie es scheint bildet es Adjective, die hier zu

erwähnenden Wörter sind: *dâsmaini* und *sparmaini*, dagegen scheint mir *paemaini*, *vañdaremaini* eine Fortbildung des Suffix *man* mit sekundärem *i* zu sein. Auch das Sanskrit kennt ein Suffix *mani* in einigen Wörtern, bildet aber damit Substantiva.

72. *mâna.*

Nur in dem einzigen Worte *daemâna* im Awestâ nachzuweisen und da scheint es heteroklitische Bildung aus *daeman* zu sein.

73. *mi.*

Ein zwar nicht häufiges aber unzweifelhaft vorkommendes Suffix, welches die altérânischen Sprachen mit dem Sanskrit theilen. Im Altpersischen ist es nur mit *bumi* zu belegen, welches ein Femininum ist. Als Feminina haben auch im Awestâ zu gelten: *dâmi* oder *dāmi*, *bûmi*, *staomi*, wol auch *varemi*, das Justi als masc. aufführt, endlich *zâmi* in *huzâmi*. *Frâśmi* dürfte als Adjectivum aufzufassen sein.

74. *mu.*

Nur im Awestâ in dem Worte *garemu*, einer Nebenform von *garema.*

75. *mna*, *mana.*

Dies sind die Formen unter welchen im Altérânischen gewöhnlich die Participien des Mediums erscheinen und zwar mit den betreffenden Classen- und Tempusunterschieden, von welchen wir später sprechen werden. Im Altpersischen lässt sich kein Beleg für diese ohne Zweifel auch dort bekannte Form auffinden, dagegen liefert das Awestâ deren eine stattliche Menge, die wir hier aufzählen und uns vorbehalten, auf die Vertheilung derselben unten wieder zurückzukommen. Es sind dies die folgenden: *aipiparemna*, *aiwyâoğhamna*, *aiwiśayamna*, *aeśemana*, *aomana*, *akhśayamna*, *aghzhâonvamna*, *ajaidhyamna*, *ajyamna*, *adhaoyamna*, *anaipiparemna*, *anavağhabdemna*, *anuyamna*, *apasrayamna*, *apasravayamna*, *afrajyamna*, *amainimna*, *ayazemna*, *avanemna*, *ağhaoshemna*, *azemna*, *ahāmbaodhemna*, *isemna*, *ismana*, *uyamna*, *urvâzemna*, *ustryamna*, *uzukhśyamna*, *uzdâqyamna*, *khrathwemna*, *khśnaośemna*, *qaremna*, *jaidhyamna* oder *jaidhimna*, *jaeśemna*, *jîshtayamna*, *thwakhśemna*, *daomna*, *daoyamna*, *divyamna*, *drazhimna* oder *drazhemna*, *nâśemna*, *nimraomna*, *nizhbaremna*, *nihighemna*, *nyâsemna*, *paitiperesemna*, *paitishmaremna*, *paithimna*, *paidhimna*, *peretamana*, *fraoirisimna*, *fraghrisemna*, *frajyamna*, *fradhemna*, *frabûidhyamna*, *framaremna*, *fravazemna*, *frasrâvayamna*, *fraśâvayamna*, *frâyazemna*,

frînemna, *baremna*, *barezimna*, *mainimna*, *maethemna*, *maremna*, *yazemna* oder *yazimna*, *vaedemna*, *vaenemna*, *vazemna*, *vademna*, *vanemna*, *verezyamna* oder *verezimna*, *varedhemna*, *varshkyamna*, *vîdidharemna*, *viñdemna*, *sakhšemna*, *sayamna*, *sâremna*, *sispemna* oder *sispimna*, *sîzhdyamna*, *suyamna*, *susrušemna*, *sraešemna*, *srâvayamna*, *zarešyamna*, *zišnâoghemna*, *zbaremna*, *haomanaghamna*, *haošemna*, *hañgarefšemna*, *hacémna* oder *hacimna*, *hanemna*, *harešyamna*, *hisposemna*, *hãmbaodhemna*. Von den beiden Formen des Suffixes dürfte die kürzeste den Vorzug verdienen, sie findet sich vereinzelt auch im Griech. und Lat. Doch ist auch die Form *mana* noch indogermanisch, die Dehnung in *mâna* hingegen speciell indisch. Aus den obigen Beispielen sehen wir auch, dass *a* vor der Endung *mna*, *mana* sich meistens in *e* verwandelt hat, nur wenn *y* (zuweilen auch *h*) vorhergeht ist *a* entweder rein geblieben oder auch ganz ausgeworfen worden, worauf dann *y* vocalisirt wurde. In einigen Fällen kommen beide Schreibweisen neben einander vor.

76. *ya*.

Wie im Sanskrit giebt es auch in den beiden altérânischen Dialekten eine gute Anzahl von Wörtern, die mit diesem Suffixe gebildet sind, und nicht immer ist es leicht, die primäre Endung von der sekundären zu scheiden. Zur ersteren giebt uns im Altpersischen nur etwa das Wort *ariya* ein Beispiel, auch der Eigenname *Âtriyâdiya* ist vielleicht beizuziehen. Aus dem Awestâ führen wir als Adjectiva an: *airya*, *aoya*, *adhaoya*, *anaidhya* (Westerg. *anyaidhya*), *avitanya*, *išya*, *îzhya*, *uzûithya*, *kaitya* (unklar und zweifelh.), *kairya*, *karšya*, *khraosya*, *jîvya*, *joya*, *tanya*, *taya*, *tizhya* (so wol besser als *tizhin*), *daresya*, *disya*, *duzhainya*, *nâfya*, *nãmya* (so Justi, vielleicht aber *nãmin* anzunehmen), *pacya*, *paroberejya*, *fraoirisya*, *frasya*, *fšéñghya* (?), *bairya*, *baešazya*, *maidhya*, *mainya*, *mairya*, 1. 2. *vairya*, *vakhšya*, *vazya*, *vâirya*, *verezya*, *saošya* (in *husaošya*), *sûirya*, *skairya*, *stâhya* (?), *zaoya*, *zaqya*, *zevya* (so Justi, besser wol *zeva*), *haithya*, *hahya*, *havya*. Die meisten dieser Wörter stehen in der Bedeutung eines part. fut. pass. Dazu kommen noch einige Subst., deren Herkunft nicht immer klar ist, nämlich *aojya*, *aonya*, *astairya*, *ishtya*, *ãithya*, *gafya* (msc.), 1. 2. *tâya*, *fšuya* (msc.), *vîmaidhya*, *hahya*. In den Fällen, in welchen das Geschlecht nicht angegeben ist, kann man zwischen masc. und neutr. wählen. Als Femininum kenne ich blos *mâya* und *vaedhya* oder *vidhya*, Steigerung des Wurzelvocals ist nicht geboten, doch mag sie, wie öfter im Awestâ, hier ausnahmsweise vorkommen,

ein solcher Fall wäre in *vaedhya* gegeben, wenn man diese Lesart vorzieht. Andere Wörter auf *ya* wie *aibigairyâ*, *paitiriçyâ*, *yaozhdya* gehören ebensowenig hierher wie *yahmya*, *ahmya*, *ashaya*, *vaghuya*, *hâvoya*, es sind dies vielmehr Adverbia im Sinne eines Locativs.

77. *yu*.

Wir erkennen an, dass dieses Suffix auch in den altérânischen Sprachen vorhanden ist, aber wir beschränken sein Vorkommen auf eine geringe Anzahl von Fällen, während wir manche von denen, welche hierher gerechnet zu werden pflegen, dem Suffixe *u* zuweisen. Aus dem Altpersischen gehört sicher hierher *uvâmarshiyu* und *dahyu*, im Awestâ *daghu*, *mainyu*, *merethyu*. Ueber *aidyu* wage ich mich nicht auszusprechen, da mir die Herkunft des Wortes nicht bekannt ist. *Tâyu*, *pâyu* (*paitipâyu*), *mâyu* und *vayu* ziehe ich lieber zu *u*.

78. *ra*.

Das häufige Suffix fehlt keinem der altérânischen Dialekte und wird zunächst zur Adjectivbildung benützt, solche Adjectiva sind dann aber auch häufig zu Substantiven aller drei Geschlechter geworden. Im Altp. haben wir nur das Adjectivum *dura*, aber mehrere Subst. gen. masc., nämlich *aura*, *thukhra*, *mithra* und *zura*. Im Awestâ ist das Suffix ungleich häufiger, wir zählen zunächst die Adjectiva auf: *agra*, *abifra*, *âdra*, *ughra*, *erezra*, *qañdra*, *qawrîra*, *khruzhdra*, *khrûra*, *khśviwra*, *gufra*, *gûzra*, *cithra*, *jafra*, *jira*, *tighra*, *thwisra*, *dagra*, *dûra*, *derezra*, *paitisrîra*, *fraderesra*, *budhra*, *mãzdra*, *mrûra*, *rathaeshtâra*, *vîkusra*, *vîcira*, *sîzhdra*, *sukhra*, *stakhra*, *stawra*, *hazagra*, *hañkusra*. Sehr zweifelhaft scheinen mir *tûra*, *payaghra* (blos als Theil eines Eigennamens vorkommend), *boiwra*, wo auch der Zulaut vor dieser Endung auffallend ist. Von Subst. erwähnen wir als Feminina: *aghra*, *azra*, *urvara*, *jênara* (?), *sâdra*, *sufra*, *hura*. Die Subst., welche masc. oder neutr. sind — beide sind nicht strenge zu scheiden — stellen wir hier zusammen: *awra*, *aredra*, *udra*, *pisra*, *mithra*, *vazra*, *vafra*, *sûra*, *staora*, *zañgra*, *zura*. Ein Neutrum ist bestimmt *khśudra*, zweifelhaft scheinen mir *khedhra*, *cagra*, *vaghra*, *staera*, *zafra* und *hikhra*.

79. *ri*.

Dieses seltene Suffix möchte ich im Awestâ in *tighri* und *bûiri* bestimmt erkennen, zweifelhaft ist *âthri*, schwerlich hierher gehört *maoiri* und *sûiri*. Es scheint nicht, dass die Wurzel vor diesem Suffixe gesteigert wurde.

80. *ru.*

Auch hiervon giebt es nur wenige Beispiele und keines in den Keilinschriften, im Awestâ gehört hierher *asru* und *vañdru.* Bei *amru, camru* ist die Ableitung, bei *dadru* die Lesart unsicher.

81. *va.*

Das nicht häufige und nur im Awestâ vorkommende Suffix bildet sowol Adjectiva als Substantiva, bei manchen Wörtern ist indessen die Bedeutung, wieder bei anderen die Ableitung nicht klar, so dass es nicht immer mit Gewissheit bestimmt werden kann, ob die Wörter hierher gehören oder nicht. Als Adjectiva nennen wir: *eredhwa, kaurva* (?), *khraozhdva, bêñdva, mithwa, varedva.* Feminina sind: *kathwa, gadhwa, aghva,* Masculina: *aspa, peresva.* Ganz unklar bleiben *varenva, saurva.*

82. *van.*

Khshatrapâvan ist das einzige Wort im Altp. das mit diesem Suffixe gebildet ist, im Awestâ *derezvan,* auch *pavâo* ist wol als nom. sg. von *pavan* zu fassen. Zweifelhaft bleibt *erezvan,* einige andere Wörter, welche man bei diesem Suffixe aufzuführen pflegt, haben wir bei *an* mitgetheilt.

83. *vana.*

Nur *anâstravana* und *âstravana* im Awestâ können hier angeführt werden, häufiger ist das Suffix als Sekundärsuffix.

84. *vañt.*

Im Awestâ findet sich eine Anzahl von Wörtern, welche einem primären *vant* zugewiesen werden können, wiewol es meine Ansicht ist, dass die meisten derselben als ursprüngliche Participia auf *añt* gelten müssen. So *aurvañt,* das man zunächst von einer Wurzel *aurv* abzuleiten haben wird, die ähnlich wie *taurv, haurv,* den ursprünglichen Charakter der 8. Classe zur Wurzel gezogen hat, dasselbe ist der Fall bei *surunvañt* und wol auch bei *zbaurvañt. Parapathwañt* ist wol von *pat* abzuleiten und gehört demnach eher hierher als zum Suffixe *thwañt.* Für mehrere der hierher gehörenden Wörter kann man vermuthen, dass sie mit dem Sekundärsuffixe *vañt* gebildet seien und auf Nominalformen zurückgehen, die uns nicht mehr erhalten sind, solche Wörter sind *isvañt, erezvañt, daibishvañt, vivaghañt, verezvañt, saghvañt,* wol auch *bezvañt* und *afraourvîsvañt.* Ganz unklar in Bezug auf ihre Herkunft sind mir *khshtâvañt, raśvañt, hêbvañt.*

85. *vaǧh.*

Bei weitem die meisten der hierher gehörenden Wörter sind part. perf. act. Das Suffix stimmt mit dem zu gleichem Zwecke verwandten Suffixe *vas* im Sanskrit überein, und es ist wol blos Zufall, dass sich im Altpersischen kein Beispiel dieser Bildung erhalten hat. Am sicher̥sten sind die reduplicirten Formen wie *jaghnvâo*, *dadhwâo*, *biwivâo*, *vavanvâo*, wol auch *vididhwâo*, ebenso sicher ist wol auch *jaghâurvâo* aus dem acc. *jaghâurvâoǧhem* zu erschliessen. Aus *âoǧhuš̌âm* lässt sich ein *âoǧhvâo*, aus *aǧhuš̌âm* ein *aǧhvâo* folgern, *vaokuš̌ę* (Yt. 13, 88) führt auf *vaocvâo*, *haǧhanuš̌ę* (ibid) auf *haǧhanvâo*, *apipyûš̌i* auf *apipivâo*, *nijaghnishta* auf *nijaghnvâo*. Auf das part. perf. act. lassen sich ferner auch zurückführen: *jâgerebushtara*, *yaetushtema* (wol von *yat* abzuleiten), *sasakushtema*, endlich *mamanush* (Yt. 8, 39). Von den nicht reduplicirten Wörtern gehört hierher *vîdhwâo* (im Comp. *vîthush* uud *vîdush*), *evîdhwâò*, *cagvâo*, *taršvâo*, zweifelhaft bleiben *sperezvâo*, *nâsvâo*, von welchen Wörtern nur der nom. sg. vorkommt.

86. *vare*, *vara*.

Dieses im Awestâ vorkommende Suffix ist mit dem Suffixe *van* genau verbunden und zeigt sich in folgenden hierher gehörenden Beispielen: *uruthware*, *karešvare*, *thanvare*, *dasvare*, *mithware*, *snâvare*. Mit der Endung *vare* wechselt öfter auch *vara*, cf. *mithwara*, *srvara* (wol für *sruvara*). Schwierig sind die Formen *fracinathware*, *vicinathware*, es fragt sich, ob hier an die Wurzel oder den Verbalstamm ein *t* angetreten ist oder ob das Suffix *thware* lautete. Nicht unmöglich wäre es endlich auch, das Wort durch sekundäres *vare* aus irgend einer uns nicht erhaltenen Nominalform abzuleiten.

87. *staḍ.*

Abart von *tâḍ*, blos in *qarestâḍ*, *aǧuharestâḍ*.

II. Sekundäre Suffixe.

93. Nur wenig ist es, was wir über diese Classe von Suffixen im Allgemeinen zu sagen haben, sie stimmen meist mit den Primärsuffixen überein und lassen sich im Sanskrit meistens ebensogut nachweisen wie im Altérânischen. Die Vṛiddhirung der ersten Silbe jedoch, die im Sanskrit so allgemein ist, finden wir im Altérânischen nur ausnahmsweise. Zuerst erwähnen wir wieder diejenigen Wörter, welche nach der Ansicht Justis und der Sanskritgrammatiker aus fertigen

Wörtern gebildet sind ohne Hinzutritt eines neuen Suffixes, und zwar zuerst diejenigen, in welchen das Grundwort eine Verkürzung erlitten hat. Es sind dies namentlich die vorkommenden Ordinalzahlen: *aevadasa* oder *aevañdasa*, *ashtadasa*, *khšvashdasa*, *cathrudasa*, *thridasa*, *dvadasa*, *navadasa*, *pañcadasa*, *haptadasa*, wo das letzte Glied überall aus *dasan* verkürzt ist. Ebenso *upasma* aus *asman*. Ohne Suffix ist auch *spitama* gebildet, denn die Tradition hat wol Recht, diesen Namen mit Nachkommen des *Spitama* zu übersetzen. Justi zieht auch *khšaodra* oder *khšâudra* hierher, ich bin davon nicht ganz überzeugt, sondern halte das Wort durch Zutritt von *a* gebildet, vor welchem das *a* des ursprünglichen Wortstammes abgefallen ist, dasselbe dürfte der Fall sein in *poithwa*.

1. *a*.

Bei diesem Suffixe möchten wir unterscheiden. Nicht eigentlich hierher scheinen uns Erweiterungen ursprünglich consonantischer Wörter zu gehören, welche in die *a*-Declination übergehen. Dahin gehören im Altp. *Dârayavaush*, *Khshayârshâ*, die in späteren Inschriften den Genitiv *Dârayavaushahyâ*, *Khshayârshahyâ* bilden, aus dem Awestâ *mâoġha* neben *mâoġh*, dann *saokeñta*, *barañta*, *urvañta*, vielleicht auch *anâpa*, *urvâpa*, *vîâpa*, wiewol diese Wörter auch mit sekundärem *a* gebildet sein können; ein blosser Wechsel des Auslautes, nicht ein Suffix, liegt aber gewiss den Schwankungen zu Grunde, welche sich bei den Suffixen *are*, *ura* finden in Wörtern wie *ayara*, *khšapara*, *taro-yâra*, *añtara*. Am sichersten gehören der Bildung mit sekundärem *a* die Adjectiva an, die von anderen Substantiven, vielfach von Eigennamen, abgeleitet werden. Die Steigerung der ersten Silbe ist möglich aber nicht durchaus nöthig, Verlängerung des *a* in *â* häufig, aber nicht consequent durchgeführt. Von *khšaodra* oder *khšâudra* und *poithwa* haben wir eben gesprochen, es müsste in ihnen das *a* der ursprünglichen Endung verschwunden sein. Feste Regel ist es, dass, wie im Sanskrit, im Altéränischen bei Wörtern, die auf *i*, *u* endigen vor der Endung nicht der schwache sondern der gesteigerte Stamm erscheint. So im Altp., wo wir einige Wörter der Art finden, welche auf ein Thema mit *u* zurückgehen, nämlich *Parthava*, *Mârgava*, für letzteres Wort findet sich auffallender Weise auch *Mârgaya*, so dass entweder der Uebergang von *v* in *y* oder ein Nebenthema auf *i* angenommen werden muss. Auch im Awestâ sind Formen die von Themen mit *u* stammen häufiger als die von Themen mit *a* oder *i*, doch kommen auch diese vor, cf. *avimithranaya*, *aspaya* (Yt. 14, 31.

16, 10), *maidhyozaremaya*, *zaremaya*, *hamaspathmaedhaya* und wol auch *ârâstaya*, *kâvaya*, *nâvaya*, *raodhaya*, *zevîshtaya*, *vaepaya*. Sie entsprechen Bildungen wie *sârameya*, *kaunteya*, *gaireya* im Skr., dazu *airyava*, *anyava*, *amayava*, *kãsava*, *dag̃hava*, *frazdânava*, *mainyava*, zweifelhaft bleiben *erenava*, *duzhava*, *savag̃hava*. Eine Ausnahme müssen bilden *aśakhrathwa* und *rapithwa*, wenn man diese beiden Wörter durch unser Suffix erklären darf. An einen auf *n* endigenden Stamm schliesst sich *asmana* an, auf das Suffix *ag̃h* gehen zurück: *aojag̃ha*, *ayag̃ha*, *temag̃ha*, *daozhag̃ha*, *raocag̃ha*, *verezyag̃ha*, *stehrpaesag̃ha*, *haomanag̃ha*, *haosravag̃ha*, *havag̃ha*, *havapag̃ha*, *hudhâog̃ha*. In *aojag̃ha*, *haomanag̃ha*, *haosravag̃ha* etc. ist die Steigerung des ersten Vocals nicht etwa Wirkung des Suffixes, da schon die Grundwörter diese Steigerung enthalten. Unregelmässig ist *kâidhya* aus *kayadha*, eine ganz ähnliche Verkürzung wie in *sâizhdri*, der Ableitung von *sâyuzhdri* (cf. § 30 fin.). *Zayana* oder *zaena* sind Ableitungen von *zyam*, Winter, vor *a* ist *m* in *n* übergegangen. *Vîvag̃husha* geht auf *Vîvag̃hâo* zurück, das Grundthema ist zu *vîvag̃hush* umgestaltet worden. Zu unserm Suffix zieht Justi auch *pâitivâka*, wovon ich nicht überzeugt bin.

2. *aina*, *aena*.

Mit dieser Endung, welche dem neupersischen *în* entspricht, werden im Altérânischen Adjectiva gebildet, welche einen Stoff bezeichnen. Im Altpersischen finden wir *aina*, aber nur in *âthañgaina*, wenn nämlich meine Erklärung richtig ist. Die Endung *aena* gehört dem Awestâ, sie erscheint in *akhśaena*, *ayag̃haena*, *izaena*, *ubdaena*, *erezataena*, *temag̃haena*, *drvaena*, *fravâkhśaena*, *srvaena*, *zaranaena*, *zarshtvaena*, *zemaena*, *haosafnaena*, *hamanâfaena*. Zu beachten wäre auch *dâtaenya*, wenn die Lesart richtig ist, sie ist aber wahrscheinlich falsch.

3. *aona*.

Mit dieser Endung sind wol die nomm. propr. *arejaona*, *pitaona* gebildet, auch *thraetaona*, wenn man nicht für das letztere Wort die Lesart *thraetâna* vorzieht, welche sehr gute Handschriften geben. Ausserdem sind noch im Awestâ zu erwähnen: *khśapâyaona*, *perethuyaona*, *baremâyaona*, *marśaona* und *hvâyaona*. Alle diese Bildungen gehören jedoch nicht zu den klarsten.

4. *ata*.

Vgl. *ta*.

5. *an*.

Von einem sekundären *an* ist zwar in den Keilinschriften nichts zu bemerken, aber im Awestâ ist dieses Suffix nicht unbeliebt um damit Adjectiva und Substantiva zu bilden, die eine Verbindung mit ihrem Grundworte ausdrücken. Hierher gehören sicher: *puthran*, *maretan*, *mãthran*, *yavan* (Speicher, von *yava* abgeleitet), *vîsan*, *hazaghan*, *hâvanan*. Wahrscheinlich hierher gehören auch *maidhyan* (so lese ich statt *maidhyãna*) und *dañtan*. Man sieht, dass *a* beim Antritte von *an* verschwindet.

6. *ana*.

Auch diese Endung finden wir blos im Awestâ, sie ist wol ursprünglich mit der vorhergehenden auf das genaueste verbunden, hat aber grössere Bedeutung erlangt als eines der gewöhnlichsten Suffixe mit welchen Patronymika von nomm. propr. abgeleitet werden. Ein stammhaftes *a* als Endvocal kann mit dem Anlaute von *ana* entweder zu *â* zusammenfliessen oder auch ganz abfallen, ein auslautendes *i* wird zu *ay* gesteigert. Man vergleiche ap. *Hañgmatâna* (von *hañgmata*, vgl. bei primär *tâna*), *varkâna*, im Awestâ *vehrkâna*, dann in dem letzteren Buche *gaethomerencyâna*, *varakasâna*, *haecaḍ-aspâna*, dann aber auch *karesnayana*, *khšoiwrâspana*, *gayadhâstayana*, *gâurvayana*, *jâmâspana*, *jîshtayana*, *tûmâspana*, *naotairyãna*, *pourudhâkhshtayana*, *frašaostrayana*, *vaghudhâtayana*. Erschliessen lässt sich noch *ahurâna*, *âthwyâna*, *tishtryâna* aus den Feminina *ahurâni*, *âthwyâni*, *tishtryęni*. Auf consonantische Stämme gehen zurück *vîvaghana*, *haosravaghana*, in dem ersteren ist das Thema *vîvaghat* verkürzt. Eine Nöthigung, vor diesem Suffixe die erste Silbe zu verstärken, nach der Weise des Sanskrit, liegt im Altérânischen offenbar nicht vor.

7. *aini*.

Nur im Awestâ und da nur in zwei Beispielen, nämlich *zemaini* und *bawraini*. Möglich dass hier auch *râmainivâo* zu berücksichtigen wäre. Die Bedeutung ist adjectivisch.

8. *anc*.

Gewöhnlich pflegt man *anc* für eine Wurzel anzusehen, die an das Ende eines Compositums getreten ist, ich habe *anc* schon längst für ein blosses Suffix gehalten und sehe jetzt, dass Lindner diese Ansicht theilt. Wir finden dieses Suffix nur im Awestâ und zwar in folgenden Wörtern: *paurvanc*, *nyanc*, *vîronyanc*, *vîzhvanc*, *hunairyanc*.

9. *ağh.*

Im Awestâ kommt dieses Suffix einige Male auch sekundär vor, nämlich in *karenağh*, *pancadasağh*, *hvâvayağh.*

10. *ared.*

Dieses dunkle Suffix findet sich in den Wörtern *ughrâreto*, *takhmâreto*, *vazâreto*, *zaoyâreto* und *hvâreto*, die sämmtlich Yt. 13, 23 vorkommen. Nach dem Zusammenhange der Stelle würde man am liebsten eine Bedeutung annehmen, welche mit der des Comp. oder Superl. in naher Beziehung steht. Vgl. *ed*, p. 172.

11. *oyan.*

Als ein altérânisches Sekundäraffix das nur nur selten vorkommt und in seiner Bedeutung dunkel ist müssen wir *oyan* nennen. Es ist blos auf die Gâthâs beschränkt und scheint Adjectiva zu bilden, wiewol etwas Bestimmtes nicht angegeben werden kann. Wir finden es nur in den Wörtern *isoyan*, *qâthroyan*, *hâdroyan*, dann in *joyan*, wo es fast wie ein Primäraffix aussieht, doch ist dies wol kaum der Fall.

12. *i.*

Von diesem Suffixe scheinen die altérânischen Sprachen einen viel häufigeren Gebrauch gemacht zu haben als das Sanskrit in ältester Zeit. Es lassen sich drei verschiedene Classen unterscheiden: 1) es werden mit *i* aus fertigen Wörtern neue gebildet, welche Adjective sind. Hierher gehören im Altp. *pâtishuvari*, (vielleicht *vithi*, cf. unter Nr. 14), im Awestâ *zaranaeni*, *zâiri*, *zemaeni*, *paemaini*, vielleicht auch *raoghni*; *sûiri* darf man wol zu *sûirya*, *dâhi* als fem. zu *dâha* ziehen. Sehr häufig drücken diese Adjective die Herkunft aus und berühren sich mit den Bildungen auf *âna* und auf *ya*. Hierher gehören *âhuiri*, *maidhyomâoğhi*, *mâzdayasni*, *yuyosemi*, *vârethraghni*, *zarathushtri*, *hağhauruši*, mit grosser Wahrscheinlichkeit können hierher gerechnet werden *avâraoshtri*, *taurvâti*, *dâstayâni*, *dâstâghni*, *dâzgarâspi*, obwol die Grundthemen im Awestâ selbst nicht vorkommen. Dass wir *vañdaremaini* hierher rechnen und als Sekundärableitung aus einem vorauszusetzenden *vañdaremana* ansehen, nicht als Bildung mit dem Primäraffixe *maini*, ist oben bereits gesagt worden. Sehr stark verstümmelt ist *sâizhdri* aus *sâyuzhdri*, vgl. oben *kâidhya* aus *kayadha* (cf. § 30 fin.). 2) Als Subst. und zwar als Masc. erwähnen wir: *avimithri*, *uzdaezi*, *kati*, *sâvağhi*, *sûni*, *hâvani.* Feminina sind: *aši*, *karši*, *kasvi* (?), *maini*, *maršvi* (besser *maršu* cf. p. 176), als Neutrum ist wol *maeghi* und 1. *aši* besser hierher zu ziehen als zum primären *i.* Vielleicht kann man auch

bûni als mit unserem Suffixe gebildet ansehen, wenn wir nämlich *bûna*, Grund, als die Grundform dazu ansehen, wäre es aus *bû* + *ni* entstanden, so würde es *baoni* lauten müssen. 3) Am zahlreichsten sind diejenigen Wörter, welche indischen Feminina auf *î* entsprechen. Wir erwähnen hier Wörter wie *apipyûši*, *afrâtaḍkuši*, *asîshti* (von *asishta*), *âhurâni*, *âthwyâni*, *âzi*, *ukhšyęiñti* (nom. propr.), *erethri*, *khrvighni*, *khšathri*, *khrvîšyęiti*, *qareñti*, *ghzhareñti*, *tishtryęni*, *daoithri*, *dâhi*, *nâiri*, *nishağharethri*, *paoiryęni*, *pairikereñti*, *pourubrâthri*, *bâuzdri*, *mańothri*, *vîtağuhaiti*, *spaetini*, *haraqaiti*, *hvovi*. Wir werden unten nochmals auf diesen Gegenstand zurückkommen müssen.

13. *ita.*

Hierher ziehen wir eine Anzahl von Adjectiven im Awestâ, die man vom Standpunkte des Sanskrit aus füglich zu den Participien auf *ta* rechnen würde. Wir hegen jedoch die Ueberzeugung, dass das Altérânische keine Veranlassung zu der Annahme biete, dass es die im Sanskrit so häufige Einschaltung eines Bindevocals *i* bereits anerkenne und ziehen es daher vor, ein eigenes Suffix *ita* anzunehmen, mit welchem gebildet sind: *âsita*, *masita*, *raoidhita*, *spaetita*, *zairita*. Man könnte geneigt sein, auch *duzhita* zu diesen Wörtern zu zählen, doch ist es wol besser, dieses Wort mit *duzhiti* zu verbinden und beide von der Wurzel *i* abzuleiten. Auch *hubaoidhita* gehört möglicher Weise hierher, dunkel bleibt die Bildung von *frérita.*

14. *in.*

Bekanntlich ist dieses Affix eine Abart von *an*, aber es ist arisch, die altérânischen Sprachen haben es mit dem Sanskrit getheilt. Für das Altpersische fehlen indessen bis jetzt die Belege (ob *vithin* oder *vithi* das Richtige, ist zweifelhaft), aus dem Awestâ nennen wir *aojin* (Justi *aoji*), *perenin*, *yâhin*, *yévin*, *sévin* (Justi *sévi*), *spaetin*, *hămin*, nach Geigers Vermuthung auch *upasayęnin.*

15. *ina.*

Ein Sekundäraffix des Awestâ, mit welchem Adjectiva gebildet werden, es ist wol mit dem indischen *îna* nahe verwandt. Es kommen folgende Beispiele vor: *uzayęirina*, *ušahina*, *qâpaithina*, *tizhina*, *rapithwina*, *raocahina*, *vacahina*. Ein Thema *saocina* darf man wol aus Yt. 23, 6 erschliessen. Cf. auch *maešini* von *maeša.*

16. *iši.*

Wir kennen dieses Suffix bereits als Primäraffix, in einigen Wörtern scheint mir aber eine sekundäre Bildung mit demselben vorzuliegen, nämlich in *aghiši* und in *staretaeši*, beide der Awestâsprache angehörig.

17. *ishta.*

Hierher gehören Superlative und zwar in den Keilinschriften *duvaishta*(?), *mathishta*, im Awestâ: *aibibairishta*, *aešishta*, *aojishta* (*ašaojishta*), *acishta*, *asishta* oder *âsishta*, *ašâishta*, *uparaodhishta*, *urvâzishta*, *kambishta*, *kasishta*, *khraozhdishta*, *khrathwishta*, *qarezishta*, *gavâzishta*, *jaghnishta*, *tañcishta*, *tañjishta*, *thwakhšishta*, *dâhishta*, *darezishta* (davon *darezishtotema*), *dâhishta*, *draojishta*, *drâjishta*, *nabânazdishta*, *namarazishta*, *nasishta*, *nijaghnishta*, *nizhbairishta*, *nâmishta*, *paitivacishta*, *paošishta*, *fyaeshta*, *fraeshta*, *fraoirisishta*, *bairishta*, *barezishta*, *bâdhishta*, *mairishta*, *mazishta*, *yûidhishta*, *razishta*, *reñjishta*, *vaedhishta*, *vahishta*, *vâzishta*, *vidhcoishta*, *vîjaghmishta*, *vîmarezishta*, *sévishta*, *stâvaeshta*, *spénishta*, *sraeshta*, *šâishta*, *zarzdishta*, *zoizhdishta*, *zhnoishta*, *hâidhishta*, *hâvishta*. Aus diesen Beispielen sieht man, dass in der ersten Silbe *a* zwar nicht regelmässig aber doch gern verlängert wird, ebenso das aus *a* entstandene *e* in *é* übergeht. Dass die Verlängerung nicht gerade nothwendig war, sehen wir an den Schwankungen, man findet *asishta* und *âsishta*, neben *sévishta* auch *sevishta*. Es dürfte die Verlängerung eine Wirkung des Accentes sein, der bei diesem alten indogermanischen Suffixe stets auf der ersten Silbe gelegen zu haben scheint.

18. *u.*

Mit *u* pflegen zwar im Sanskrit keine sekundären Wörter gebildet zu werden, auch sind sie im Erânischen nicht häufig, in einigen Fällen glauben wir aber doch ein solches Sekundäraffix im Altérânischen annehmen zu müssen. Dass sich im Altpersischen keine Beispiele für dasselbe finden, kann nicht befremden, im Awestâ rechne ich hierher *sravaghu* und *haghdhaghu*, dann die in ihrer Entstehung noch dunklen Wörter auf *âyu* wie *aetahmâyush*, *dahmâyush*, *baevarâyush*, *satâyush*, *hazagrâyush*, *perenâyush*, dass diese Wörter mit *âyu*, Alter, zusammengesetzt seien, bezweifle ich sehr, auch in skr. *viçvâyu* scheint diese Bildung vorzuliegen, da aber nur der nom. sg. vorkommt, so mögen sie Adverbia sein. Abzutrennen ist *aperenâyu* und *perenâyu* als Zusammensetzungen mit *âyu*. Vgl. auch skr. *âyushak* (= *anushaktam̃* bei *Sâyaṇa*), wol: alsbald. Ueber *katu* und *qaeu*, die

Justi gleichfalls hierher zieht, erlaube ich mir kein bestimmtes Urtheil.

19. *una*.

Als sekundäre Bildungen betrachte ich *sukuruna* und *kahrpuna*.

20. *ura*.

Wir haben das Suffix schon hei den Primärsuffixen kennen gelernt, als sekundäre Bildungen möchten wir einige Wörter des Awestâ bezeichnen, nämlich *zaurura* oder *zaorura*, das auf *zar* oder *zur*, aber auch auf *zaurv* oder *zurv* zurückgehen könnte, dann das dunkle *gâyûra* oder *tâyûra*, endlich *spityura*.

21. *ka*.

Nach unserer Ansicht sind diejenigen Wörter mit wenigen Ausnahmen mit dem sekundären Suffixe gebildet, welche einen Vocal vor der Endung haben. Die wenigen Wörter, in welchen *ka* unmittelbar an die Wurzel getreten zu sein scheint, haben wir oben bereits aufgeführt. Ursprünglich war das Suffix wol verkleinernd wie im Sanskrit, dafür spricht, dass es auch im Neup. noch diese Bedeutung hat, ähnlich wie im Indischen hat sich jedoch im Altérânischen dieselbe bald verloren, und es kommt ihm eine besondere Kraft nicht zu. Alle im Altp. mit *ka* gebildeten Wörter gehören hierher, es sind zum Theil Adjectiva wie *anâmaka, araika*, *vazraka*, theils Substantiva wie *apanyâka*, *arshaka*, *nyâka*, *bañdaka*, *vahauka*, *sakuñka* und *zarañka*. Im Awestâ rechnen wir hierher die Adjectiva: *anamarezhdika*, *araeka*, *ahmâka*, *uska*, *kasvika*, *kutaka*, *khšmâka*, *dahaka*, *duzhaka*, *duruka*, *paršvanika*, *pasuka*, *mûraka, yûšmâka, spâka*, *zinake* (? verdorben), *hathrâka*, *humayâka*, dann die Substantiva gen. msc. und ntr.: *apakhraosaka*, *apaskaraka*, *aperenâyuka*, *araska*, *daidika*, *daršinika*, *dahâka*, *drafšaka*, *nipasnaka*, *nivayaka*, *nivasteka* (?), *pûitika, frašumaka*, *madhaka*, *marzhdika*, *mašyâka*, *rapaka*, *vañdake* (?), *varedhaka*, *vawzhaka*, *snâvidhaka*, *syâmaka*, *zairimyâka*, *zemaka*, dann die Feminina: *ainika*, *kainika*, *carâitika*, *jahika*, *driwika*, *nâirika*, *pairika*. Das Suffixum *ika* ist, wie man sieht, nicht auf das Femininum beschränkt, doch ist es wol kaum blosser Zufall, dass sämmtliche Feminina ein *i* vor der Endung *ka* haben. Der Vocal *a* ist vor der Endung *ka* einige Male verlängert worden, ohne dass ich einen besonderen Grund entdecken könnte. Eine ähnliche Steigerung dürfte in *araeka* vorliegen, das mit skr. *ari*, Feind, gr. ἔρις und *araska* verwandt sein wird.

22. *ghna.*

Wir wissen zwar wohl, dass *ghna* strenge genommen kein Suffix ist, sondern ein selbständiges Wort, eine Zusammenziehung der Wurzel *ghan* oder *jan.* Allein der Gebrauch dieses Wortes ist im Awestâ so häufig und die Anwendung zum Theil so eigenthümlich, dass man annehmen kann, es sei dasselbe — wie so manche andere Worte — nach und nach seiner Bedeutung beraubt und nur noch als Suffix gefühlt worden. In der Bedeutung „schlagend, tödtend" finden wir es in *khrafstraghna*, *nighna*, *yâtughna*, *vadhaghna*, *verethraghna*, *zaredhaghna*, das fem. auf *i* haben wir wol in *khrvighni* zu sehen. An Zahlen gehängt scheint es multiplicativ unser „mal" auszudrücken so in *pañcasaghna*, *baevareghna*, *sataghna*, *hazağraghna.*

23. *ca.*

Ein Suffix *ca* findet sich nicht im Sanskrit, im Awestâ aber wird dasselbe nicht ganz abzuleugnen sein. Natürlich ist dieses *ca* nichts Anderes als *ka*, wie aber in einigen anderen Wörtern die Awestâsprache *k* hat zu *c* werden lassen, wo das Sanskrit auf dem ursprünglichen Standpunkte geblieben ist, so ist derselbe Fall auch hier eingetreten. Nicht abzuleugnen ist das Suffix in *zairica* (Fem. *zairici*), *tairica*, den Namen zweier Dämonen, welche die neuere Sprache in *Zaric* und *Taric* umgewandelt hat, ferner in *vicica*, das in der Bedeutung identische neup. *gaj*, Mörtel, muss aus der Grundform *vici* entstanden sein. Hierher mag auch *druca* gehören, wenn anders die Lesart richtig ist, vielleicht auch *usikhshcâ*, wenigstens nach Angabe der Tradition. Oefter findet man *ca* bei Partikeln: *pasca* (neben *pascâḍ*), *usca*, *frasca*, *tarasca*, cf. lat. *usque* etc.

24. *ta.*

In den Keilinschriften zeigt sich keine Spur eines sekundären *ta*, aber in der Awestâsprache findet sich ein solches Suffix und zwar in mehrfacher Bedeutung. Als Adjectiv finden wir es in *aśavasta*, *verethrajästa*, dunkel bleibt das Substantiv *nimata.* Adverbial gebraucht, ursprünglich wol instr. sg. eines Adjectivums ist *ukhdhata*, *khśnaothwata*, *yęsnyata*, *vahmyata.* Feminina sind die Subst. *upata*, *fravîrata*, *bûśyästa*, zweifelhaft ist *khśathrata*, über *vayotuta* vergl. unten. *Kavâta* und *Thrita* sind der Ableitung nach zu dunkel als dass man sie mit Sicherheit hier oder bei den Primärsuffixen unterbringen könnte, *qata*, *vita* sind zwar auch mit dem Suffixe *ta* gebildet, gehören aber mehr der Pronominal- und Partikelbildung

an. *Hubaoidhita* haben wir oben zum Suffixe *ita* gestellt, *patereta* und *hupatareta* müssen ungewiss bleiben.

25. *tar.*

Als Beispiel eines sekundären *tar* könnte man etwa das oben bereits erwähnte *zâmâtar* anführen, dessen Herkunft indessen ebenso wie des damit identischen *yâmâtar* im Sanskrit zweifelhaft bleiben muss.

26. *tara.*

Dies ist das regelmässige Comparativsuffix der arischen Sprachen, es findet sich ebenso in beiden altérânischen Dialekten wie im Sanskrit. Im Altp. ist *apatara* sicher, *uvakhshatara* scheint auch hierher zu gehören. Im Awestâ haben wir *aiwitara*, *akatara*, *apâkhtara*, *amavastara*, *izhyotara*, *upaberethwotara*, *us̆astara*, *khraosyotara*, *gaethojatara*, *cistivastara*, *jâgerebushtara*, *jāthwotara*, *ḏbaes̆otara*, *daos̆atara*, *duzhitotara*, *duzhgaiñtitara*, *naotara*, *nishtara*, *pauvvatara*, *paroarejastara*, *fratara*, *fratarotara*, *frithotara*, *baes̆azyotara*, *berekhdhotara*, *yâskerestara*, *rapithwitara*, *vairyastâra*, *vazyāstara*, *vîtara*, *verethrajāstara*, *verethravastara*, *voyotara*, *skutara*, *srîrotara*, *hubaoidhitara*, *humâyotara*, *huyashtatara*. Hiervon steht *hubaoidhitara* vielleicht für *hubaoidhitatara* nach § 43. Der Vocal *a* kann vor der Endung *tara* bleiben: *akatara*, *daoshatara*, oder sich in *o* verdunkeln: *frithotara*, *baes̆azyotara*, weggefallen ist er in *naotara*. Dass der Vocal *a* in *vairyastâra* gedehnt ist, kann nach dem was wir früher über die Unsicherheit der Vocalquantität bemerkten, nicht weiter auffallen. In der Reihe der Pronomina bieten Bildungen wie *yatâra* und *katâra* ganz passende Analogien. Für die Anfügung des Suffixes gelten dieselben Regeln wie bei *tama*, vid. Nr. 23, wegen *apâkhtara*, *skutara* vgl. oben p. 180.

27. *tarna.*

Nur im Altpersischen und da nur in *duvitâtarnam*. Es ist ziemlich wahrscheinlich, dass *tarna* dasselbe Suffix sei, das wir in lat. *hesternus* vor uns haben.

28. *tağh.*

Im Awestâ sind einige mit diesem Suffix gebildete Wörter aus bereits fertigen Wörtern entstanden, nämlich *karapotağh*, *kevîtağh*. Auch *pakhrushtağh* wird hierher zu rechnen sein, ich glaube nicht, dass man das Wort von *khrus̆* ableiten darf, eher hängt es mit *pakhruma* zusammen, dann müsste aber der Endung *tağh* ein *s* vorgesetzt worden sein.

29. *taghu* (*tagha*).

Mit diesem Suffix ist blos *pañtaghu* oder *pañtagha* (beide Lesarten finden sich) gebildet, dasselbe ist wol blos Fortbildung des vorhergehenden vermittelst *a* oder *u*.

30. *tâḍ*.

Obwol dieses Suffix mit dem indischen *tâti* übereinstimmt, so behaupten wir doch unbedenklich, dass es ursprünglich ein selbständiges Wort war, das erst im Laufe der Zeit zu einem Suffixe herabsank, wie auch in andern Sprachen solche Fälle sich finden. Die einheimischen Erklärer geben diesem Worte die Bedeutung Fortgang, und dass es auch so sein muss, sieht man daraus, dass dasselbe Ys. 61, 16 noch selbständig gebraucht vorkommt: *yavaeca tâitę*. Ganz ähnlich erklären übrigens auch indische Scholiasten das Suffix *tâti*. Im Altpersischen hat sich kein Beispiel dieses Suffixes erhalten, da aber *yavaetâḍ* ohne Frage im neup. *jâvidân* erhalten ist, so lässt sich vermuthen, dass auch das Südérânische das Suffix *tâḍ* besessen habe. Im Awestâ kommen folgende Wörter vor: *ameretâḍ*, *arshtâḍ*, *aractâḍ*, *asteñtâḍ*, *irithyâstâḍ*, *ukhsyâstâḍ*, *uparatâḍ*, *ushtatâḍ*, *uthotâḍ*, *kahrkatâḍ*, *gaetâḍ*, *drvatâḍ*, *nerefsâstâḍ*, *paurvatâḍ*, *pourutâḍ*, *fratematâḍ*, *yavaetâḍ*, *rasâstâḍ*, *vaghutâḍ*, *vîsâstâḍ*, *stitâḍ*, *shkyaothnotâḍ*, *haurvatâḍ*, *hunaretâḍ*. Man sieht, dass Wörter auf *tâḍ* von Wörtern mit verschiedenen Auslauten gebildet werden können, *yavaetâḍ* ist sogar aus einem Casus obl. gebildet. Am häufigsten erscheint *a* vor der Endung und bleibt gewöhnlich unverändert, nur in *uthotâḍ* und *shkyaothnotâḍ* ist es verdunkelt worden. Eine Abart von *tâḍ* ist *stâḍ* q. v., und es könnte fraglich erscheinen, ob wir Wörter wie *irithyâstâḍ* etc. nicht besser zu diesem letzteren Suffixe stellen sollen, ich halte es jedoch für besser, sie hier anzuführen und in *s* eine Veränderung des stammhaften *t* zu sehen.

31. *ti*.

Unter den Wörtern auf *ti* finden sich einige, welche mit einem sekundären Suffixe gebildet sein müssen, freilich sind manche dieser Wörter recht dunkel. So kann *airimaiti* doch kaum von *iri* abgeleitet werden, wie Justi will, ich leite es auf *airima* zurück und sehe in *ti* einen Vertreter der Endung *tâḍ*, wie dies gewiss in 1. *arshti* der Fall ist, da dieses Wort dieselbe Bedeutung hat wie *arshtâḍ*. *Aiwivaraiti* ist vielleicht verdorben, auf *vâr*, regnen, wird sich das Wort kaum zurückführen lassen, unwahrscheinlich ist aber auch die tradi-

tionelle Ableitung von *bar*, wenn auch nicht ganz unmöglich, das Wort würde ganz allein stehen. Ausserdem mögen noch genannt werden: *anâiriti* (adj.), *afrêraiti* (Yt. 24, 30 wol verdorben), *avourvaiti*, *agairimaiti*, *qaeti*, *thanvareti*, *nighniñti*, *yujyęsti*, *vacourvaiti*, *vanaiti*, *haraiti*. Sekundärbildungen sind auch die Zahlwörter *ashtâiti*, *khšvashti*, *navaiti* und *haptâiti*. Im Altpersischen findet sich keine Spur von diesen Bildungen, aber wenigstens die oben genannten Zahlwörter müssen dort auch gebräuchlich gewesen sein, dies zeigen die neup. Formen *hashtâd*, *shast*, *navad*, *haftâd*. Man vergl. übrigens die Bemerkungen über das primäre *ti*.

32. *tu*.

Nur im Awestâ nachzuweisen und auch da nur in *gadhotu* und vielleicht *qaetu*.

33. *tema*, *tama*,

Es ist dieses das Suffix mit welchem gewöhnlich Superlative in den altérânischen Sprachen gebildet werden, die zweite Endung gehört dem Altpersischen, die erste dem Awestâ, dass das Suffix dem indischen *tama* entspricht, braucht nicht erst gesagt zu werden. Im Altpersischen ist *fratama* das einzige Wort, in welchem sich unser Suffix nachweisen lässt, aber im Awestâ zeigen sich folgende Beispiele: *aiwinasăstema*, *aiwyâmatema*, *aurvotema*, *aogazdastema*, *anuvarshtavastema*, *apairivavastema*, *apanotema*, *afrakavastema*, *amavastema*, *abdotema*, *arshvacastema*, *avağhutema*, *asverethrajăstema*, *ašaojastema*, *ašavastema*, *ašethwozgatema*, *ashkhrâqanutema*, *ashqaretema*, *ashkhrathwastema*, *azhicithrotema*, *ahăshtotema*, *âthravastema*, *âfrivacastema*, *âsuaspotema*, *ukhdhotema*, *ughrotema*, *ustema*, *khšathryotema*, *khšnaothwotema*, *khšviwiišvatema*, *qarenağhastema*, *gaotema*, *gavâstryavarshtema*, *jaghmûshtema*, *takhmotema*, *tafnotema*, *thrâtotema*, *thrâyodareghutema*, *thwyăstema* oder *thwayăstema*, *dbaešotaurvayastema*, *daevotema*, *darezishtotema*, *dâityotema*, *duzhgaiñtitema*, *duzhdoithrotema*, *dûraedarshtema*, *nitema*, *nămokhšathrotema*, *nyuruzdotema*, *paityârotema*, *parakavistema*, *parokatarshtema*, *pâthmainyotema*, *pourutema*, *pourudarshtema*, *fratema*, *frasastotema*, *baešazyotema*, *bizağrocithrotema*, *marzhdikavastema*, *mašyosâstotema*, *mahrkotema*, *mereñcyăstema*, *yaetushtema*, *yaozhdâtozemotema*, *yaskotema*, *yâtumastema*, *yânavastema*, *yâskerestema*, *yęsnyotema*, *raevastema*, *vaedhyotema*, *vahishtotema*, *vahmyotema*, *vârethraghnyotema*, *vîâpotema*, *vîurvarotema*, *vîsăstema*, *verethrajăstema*, *verethravastema*, *vehrkocithrotema*, *vourunafnostema*, *saokavastema*, *satotema*, *sasakushtema*, *spazgotema*, *speñtotema*, *srudgaošotema*,

zayotema, *zarathushtrotema*, *zarazdâtema*, *haithyodâtema*, *hastema*, *haġhanushtema*, *hazaġrotema*, *hukereptema*, *hukhšathrotema*, *hudastema*, *hudânushtema*, *hupâtotema*, *hubaoidhitema*, *hushkozemotema*. Wie man sieht tritt die Endung *tema* an verschiedene Wörterklassen wie Adjective, Participien, Zahlwörter, Substantive und Partikeln, dabei wird ein der Endung vorausgehendes *a* in *o* verwandelt, ausgenommen ist nur *aiwyâmatema* und *khšviwiišvatema*, in letzterem Worte ist das *a* räthselhaft, vielleicht hat es ein Thema *išvan* gegeben. Schliessendes *i*, *u* bleiben unverändert, Themen auf *aġh* behalten unter dem Schutze des nachfolgenden *t* ihr ursprüngliches *s*, daher *ašaojastema* etc. *vourur afnostema* steht wol statt *vourur afnastema*; *n* fällt ab, wie die Comparative *upaberethwotara*, *jãthwotara*, *rapithwitara* beweisen, dagegen *verethrajãstara*, *verethrajãstema*, als ob das Thema auf *ant* ausginge. Ebenso nehmen die mit dem Suffixe *van* gebildeten Wörter *s* für *n* an: *ašavastema*, *verethvavastema*, *vaġh* verkürzt sich zu *ush*: *jâgerebushtara*, *jaghmûshtema* *yaetushtema*. Wörter auf *vañt*, *mañt* stossen vor der Superlativendung das *n* aus und *vat*, *mat* verwandeln sich nach § 34 in *vas*, *mas*, dagegen verwandeln die part. praes. act. die Endung *ant* in *ãs*. Noch machen wir auf die unregelmässigen Bildungen *darezishtotema*, *vahishtotema* aufmerksam, wo eine doppelte Superlativbildung eingetreten ist. In *hudânushtema* scheint das *s* des Nominativs vor der Endung nicht abgefallen zu sein.

34. *to*.

Diese Endung setzt Justi für die Wörter *aiwito*, *qato* an, wie ich früher auch gethan habe, sie müsste im Sinne des Abl. stehen und dem indischen *tas* entsprechen. Es ist wol kein Zweifel, dass das Altérânische diese Endung wirklich besessen habe, es lässt sich dafür aus dem Altp. *hacâ paruviyata* anführen, wo das Suffix wirklich vorkommt. Gleichwol bin ich wieder zweifelhaft geworden, wegen der ungemeinen Seltenheit der Endung, die sich im Awestâ nur in den beiden oben genannten Wörtern finden würde. Das Wort *aiwito* kann an den drei Stellen, an welchen es vorkommt (Yt. 5, 98. 12, 25. 19, 66), recht gut als Locativ von *aiwiti* aufgefasst werden, *qato* findet sich an fünf Stellen (Vd. 12, 27. 15, 37. 18, 28. 19, 49. 113), es scheint dem neup. *khvad*, selbst, zu entsprechen, doch will an den drei ersten der genannten Stellen ein nom. sg. allerdings nicht recht passen.

35. *tha*.

Für dieses Suffix sprechen eigentlich nur zwei Wörter des Awestâ: *apâtha*(?) und *haptatha*. Sonst findet es sich in Pronominalstämmen, und es wird davon unten bei den Pronominen die Rede sein.

36. *thana*.

Nur im Awestâ und zwar nur in *hunarethana*.

37. *thi*.

Nur im Awestâ in dem einzigen Worte *gavaithi*.

38. *thya*.

Dieses Suffix nehme ich nach Justis Vorgang an und sehe mit ihm darin das indische Sekundäraffix *tya*, mit welchem Adjectiva besonders aus Präp. und Adverbien abgeleitet werden. Aus dem Awestâ können die Wörter *aiwithya* und *pascâithya* als Belege dafür angeführt werden. Ohne Zweifel gehört hierher auch *ãithya*, das Zimmer sehr glücklich als Thürpfosten erklärt hat, lautlich entspricht es dem lat. *antiae*, der Bedeutung nach lat. *antae*. Im Mitteléränischen ist *andîmân*, Thürhüter, daraus gebildet. Im Altp. wäre *anushiya* hierher zu rechnen, wenn man das Wort mit Hübschmann aus *anutya* entstehen lässt.

39. *thra*.

Als Sekundärsuffix nur zu Bildungen aus Pronominalstämmen verwendet, vergl. darüber unten.

40. *thwa*.

Diese Endung ist ganz das sekundäre *tva* des Sanskrit und bildet aus fertigen Wörtern Substantive, die einen Zustand ausdrücken. Im Altpersischen kommt sie nicht vor und im Awestâ ist sie nicht sehr häufig, wir finden sie indessen in *aǧhuthwa*, *fratemathwa*, *ratuthwa*, *vaǧhuthwa*. Am liebsten würde ich auch *rapithwa* hierher stellen, die Gründe sind oben bei den Primäraffixen entwickelt worden.

41. *thwana*.

Findet sich als Sekundärsuffix nur im Awestâ in *nâirithwana*, und zwar in derselben Bedeutung wie *thwa*.

42. *da*, *dha*.

Beide Suffixe gehören zusammen, die erste Form gehört dem Altpersischen und den Gâthâs, die letztere dem jüngeren Awestâ. Sie

werden häufig dazu verwendet, um Partikeln aus Pronominalstämmen zu bilden, in dieser Hinsicht wird unten von ihnen die Rede sein. Hier lässt sich mit Sicherheit nur *pukhdha* nennen, welches Zahlwort aus *pancan* hervorgegangen ist, so dass *an* sich in *u* umgestaltete. Sonst könnte auch noch *kevîdha* mit diesem Suffix gebildet sein, allein das Wort ist unsicherer Herkunft.

43. *na.*

Es ist nicht ganz leicht, dieses Suffix vom sekundären *a* und *ana* zu scheiden, zu dem letzteren ziehe ich alle Patronymika, hierher scheinen mir zu gehören: im Altp. *parana*, im Awestâ *airyana*, *apana*, *qaena* (wol skr. *syona*, durch Umdrehung nach § 26), *zrayana*, *frâkhšnêna*, *vahmana*. Zweifelnd führe ich noch an: *ahuna*, *anahuna*, *kevîna* und *hamañkuna*.

44. *ma.*

Als Sekundärsuffix hat *ma* die Bedeutung eines Superlativs, wahrscheinlich eine einfachere Form als die gewöhnliche auf *tema*. Die Endung *ma* tritt nicht blos an Adjective, sondern auch an Substantive, Zahlwörter und Partikeln. Im Altp. findet sie sich nur in *navama*. Im Awestâ gehören hierher: *aiwisrûthrema*, *añtema*, *apayañtema*, *apema*, *ayâthrema*, *ashtema*, *upama*, *gaoma*, *daqyuma*, *dasema*, *naoma* oder *nâuma*, *pakhruma*, *madhema*, *spitama* oder *spitâma*, *zañtuma* und *hizuma*. Die Dehnung des Vocales in *spitâma*, die sich hier und da findet, ist wol blos durch den Accent veranlasst.

45. *man.*

Hierher gehören bestimmt im Awestâ *airyaman* und *zarenuman*.

46. *mana.*

Nur im Awestâ in *zarnumana* und *yâtumana* nachzuweisen. Dieses Suffix ist wol blos eine Erweiterung des vorhergehenden.

47. *mañt.*

Dies ist das bekannte Sekundäraffix, welches das Begabtsein mit etwas ausdrückt, es entspricht dem indischen *mant* und findet sich im neupersischen *mend* wieder, und zwar so häufig, dass es das gleichlautende *vant* ganz verdrängt hat. Im Altérânischen ist es jedoch weit seltener, für das Altp. besitzen wir gar keine Beispiele, im Awestâ mit wenigen Ausnahmen nur solche, wo der Endung ein *u* vorhergeht, nämlich: *afrašîmañt*, *arethamañt*, *ahumañt*, *khratumañt*, *qaetumañt*,

gaomañt, *nasumañt*, *pourumañt*, *fšûmañt*, *bânumañt*, *madhumañt*, *yâtumañt*, *raokhšnemañt* (besser wol *raokhšnumañt*), *ratumañt*, *vîkhrûmañt*, *zarenumañt*, *haetumañt*.

48. *iya*, *ya*.

Es ist dieses Suffix auch in den altérânischen Sprachen ein ungemein häufiges, es bildet zunächst Adjective, die eine Beziehung zum Grundworte ausdrücken, vielfach auch Patronymika, im Anschluss an die Adjective findet man dann auch Substantive verschiedenen Geschlechtes. Rücksichtlich der Bildung ist zu bemerken, dass im Altp. die Endung durchgängig *iya* lautet, während sie im Awestâ zu *ya* geworden ist, was zwar zum Sanskrit stimmt, doch wissen wir, dass auch dort *ya* aus *iya* hervorgegangen ist. Wie im Sanskrit schwindet auch im Altérânischen der auslautende Vocal *a*, *i* des Grundthemas, während *u* sich vor der Endung hält. Wörter, welche die erste Silbe steigern, mangeln gänzlich, es scheint diese Sitte dem Altérânischen ganz unbekannt geblieben zu sein. Im Altpersischen bildet das Suffix mehrfach Patronymika: *Armaniya* und *Arminiya*, *Asagartiya*, *Uvârazamiya*, *Kam̃bujiya*, alle diese Wörter können auf Themen mit schliessendem *a* zurückgeleitet werden, mit Ausnahme von *uvârazamiya*, das von *uvârazami* abstammt. Von Wörtern auf *u* haben wir *Bâbiruviya*, abgeleitet vom Stamme *Bâbiru*, *Hakhâmanishiya* schliesst sich an *Hakhâmanish* an. Zu diesen Adjectiven kommen noch einige andere, die ursprünglich wol auch Patronymika sein werden, deren Grundformen aber sich nicht erhalten haben, nämlich *âtriyâdiya*, *artavardiya*, *maciya*. Aber auch andere Adjectiva und nom. apell. werden vermittelst der Endung *iya* abgeleitet, cf. *duvitiya*, *tritiya*, *paruviya*, *hashitiya* (wol von *hashiti*), *vithiya* (von *vith*); *hashiya* stammt von *hat*, seiend, *uvâipashiya* geht wol auf ein Grundwort *uvâipati* zurück. Substantivisch gebraucht ist *martiya* als masc. und wol auch *mâniya* als neutr. Die Beispiele aus dem Awestâ sind zahlreich, die Bedeutungen ganz ähnlich, doch sind im Awestâ die Patronymika dieser Form schwach vertreten, ich wüsste nur *qyaonya* als sicheres Beispiel anzuführen. Bezüglich des Endvocales des Grundthemas ist zu bemerken, dass schliessendes *a*, *i* sich ebenso verflüchtigt wie im Altp., *u* bleibt vor *ya* theils unverändert, cf. *aghuya*, *paouruya*, *fšuya*, theils verwandelt es sich in *w*, so in *gâthwya*, *rathwya*; *gâu* oder *gao* bildet sowol *gaoya* als *gâvya*. Von den weiter anzuführenden Adjectiven gehen die meisten auf Themen zurück die auf *a* endigen, nur wenige stammen von Wörtern auf *i*, mehrere aber von consonantischen Themen: *aipya*,

akhšafnya, *aqafnya*, *aghrya*, *ayasnya*, *avahmya*, *asnya*, *aspya*, *ašya*, *aǧhaithya*, *azaremya*, *âvîšya*, *âhitya* (?), *âhuirya*, *uruthmya*, *urunya*, *erešya*, *khănya*, *khšathrya*, *khšafnya* (Var. *khšâfnya* kaum richtig), *qyaonya*, *gaethya*, *gaoya*, *gâthwya*, *gâvya*, *ghnya*, *tishtrya*, *tûirya*, *thritya*, *dafšnya*, *dâitya*, *dâtaenya*, *nairya*, *naotairya*, *naptya*, *nrânya*, *paurvanya* (?), *paouruya*, *pañcadasya*, *pañcamâhya*, *pathanya*, *pâthmainya*, *pourvya* (?), *frakkshtya* (*frakhshti*), *baresmanya*, *bâmya*, *bitya*, *buzya*, *bereghmya*, *maethanya*, *manahya*, *masya*, *mašya*, *mâzainya*, *mâzdrâjahya*, *mâhya*, *merezîšmya*, *mošukairya*, *yaozhdâthrya*, *yasnya*, *yâirya*, *yânya*, *rathakairya*, *rathwya*, *rašnya*, *rânya*, *vazovăthya*, *vadhrya*, *varaithya*, *varenya*, *vahmya*, *vâirya*, *viñdaithya*, *vîtareăzahya*, *vîmanohya*, *vîrya*, *vîsya*, *verezênya*, *verethraghnya*, *văthwya*, *ryâkhanya*, *sûirya*, *saenya*, *sâošya*, *saredhya*, *staomya*, *snâvya*, *šoithrya*, *haithya*, *haenya*, *haomya*, *hacadpaemainya*, *hazaǧraghnya*, *haptaithya*, *hubaoidhya*. Als Substantiva und zwar als Feminina sind im Gebrauche: *aǧhuya*, *paidhya*, *vidhya* (oder *vaedhya*), *sraoshya*. Als Masc. oder Neutr.: *aethrya*, *aojya*, *aonya* (?), *aputhrya*, *avahya*, *âtrya*, *ârshtya*, *ishtya*, *khrûnya*, *gafya*, *zaradhaghnya*, 2. *tûirya*, *daǧhaoya*, *nâoǧhaithya*, *nâfya*, *bâmya*, 1. 2. *berejya*, *brâtuirya*, *maidhyâirya*, *raithya*, *vâstrya*, *vîmaidhya*, *sârastya*, *sâsnya*. Eine besondere Bedeutung verdienen die Wörter, welche *a* vor *ya* zeigen, nämlich *avimithranaya*, *aspaya* (Yt. 14, 31. 16, 10), *zaredhaya*, *zaremaya*, *hamaspathmaedhaya*, sie gehören nicht hierher (cf. oben unter Nr. 1). Ganz allein steht *paoirya*, eine starke Verkürzung aus *paouruya*. Noch muss bemerkt werden, dass die Endung *ya* auch als Adverbialendung im Gebrauche ist, was Wörter wie *ashaya*, *yaozhdya*, *vaǧhuya*, *hâvoya* bezeugen.

49. *yaǧh*.

Hierher gehört eine Reihe von Comparativbildungen, neben welchen Superlative auf *ishta* zu stehen pflegen, während der Positiv nicht immer mit Sicherheit ermittelt werden kann. Aus dem Altpersischen ist hier der Eigenname *Vahyazdâta* zu nennen, dessen erster Theil dasselbe Wort enthält, das uns auch die Gâthâs als *vahyaǧh* erhalten haben. Im Awestâ finden sich folgende Beispiele: *aošyaǧh*, *ašyaǧh*, *âsyaǧh* (Var. *âsyayaǧh*), *kasyaǧh*, *khraozhdyaǧh*, *tăšyaǧh* (Var. *tăsayayaǧh*), *nazdyaǧh*, *nâidhyaǧh*, *frâyaǧh*, *masyaǧh* (Variante *masyayaǧh*), *vahyaǧh*, *vaǧhaǧh* (Nebenform *vaǧhaǧh*), *staoyaǧh*, *spanyaǧh*, *srayaǧh*. Als Erweiterung darf vielleicht *haošyaǧha* gelten.

50. *yu.*

Dieses Suffix lässt sich nur im Awestâ und da nur in einigen zweifelhaften nomm. propr. wie *aǧhuyu*, *kakahyu* belegen. Ueber die Wörter auf *âyu*, die man allenfalls hierher rechnen könnte, ist schon oben beim Suffixe *u* die Rede gewesen.

51. *ra.*

So beliebt dieses Suffix als Primärsuffix ist, als Sekundärsuffix ist es selten. Im Altp. findet sich dasselbe vielleicht in *aura*, im Awestâ gehört hierher *ahura*, *bâzura*, unsicher ist es in *hazaǧra* und in dem Eigennamen *payaǧra*. Hauptsächlich sind es Ableitungen von Pronominen und Partikeln, von welchen mit diesem Suffixe Wörter abgeleitet werden, hierher gehört sicher *aora*, *adhara*, *apara*, *upara*, vielleicht auch *añtara*. Unsicher ist *nâra*.

52. *ri.*

Hierher lassen sich höchstens einige Pronominalbildungen rechnen, altp. *apariy*, *upariy*, im Awestâ *adhairi*, *upairi*.

53. *ru.*

Man beachte im Awestâ *nakhturu* oder *nakhtru* und *aetaru*, letzteres wol von *i*, gehen, vielleicht primär, cf. p. 180.

54. *va.*

Mit diesem Suffixe sind im Awestâ einige Wörter gebildet, nämlich *aghrava*, *ereš̌va*, *bâminva*, *bunava*, *raeva*, *varenva* (?). Bei denjenigen Wörtern, welche ein *a* vor der Endung haben, ist es fraglich, ob man sie nicht lieber auf ein Thema zurückführt das *u* als Endvocal hat und *a* als Ableitungssuffix annimmt. Dasselbe ist der Fall mit *paruva*, *paurva*, *paourva*, *pourva*, die mit *paru*, *paouru* in naher Beziehung stehen, die man aber als mit Primärsuffixen gebildet ansieht.

55. *van.*

In den Keilinschriften ohne Belege, aus dem Awestâ ist hierher zu rechnen: *anaš̌avan*, *afsmanivan*, *amyazdavan*, *aš̌avan*, *âthravan*, *thrâyavan*, *magavan*, *mâravan* (?), *mîzhdavan*, *râmainivan* (?), *verethravan*.

56. *vana.*

Einige Belege für dieses Suffix ergeben sich aus dem Awestâ, nämlich: *aothravana*, *âfrivana*, *qâthravana*, *thanvana*. Es ist nahe verwandt mit *van* und *vare*, wahrscheinlich blosse Erweiterung aus dem ersteren.

57. *vañt.*

Das Sekundärsuffix *vant* ist beiden altérânischen Sprachen bekannt, erscheint aber im Altp. nur in *harauvatish*, was man füglich als Fem. eines Thema *harauvant* ansehen kann, man sieht daraus, dass *vant* dieselbe Bedeutung hat wie im Sanskrit, dass es das Begabtsein mit der Sache ausdrückt, welche das Grundwort aussagt. Dieselbe Bedeutung hat das Suffix auch im Awestâ, da aber in diesem Buche dasselbe häufig erscheint, so lässt sich etwas genauer über die Anwendung desselben reden. Es scheint fast, dass sich das Suffix *vañt* im Nordérânischen mit *mañt* in der Art verständigt habe, dass es dem letzteren die mit *u* endigenden Themen überliess, während *vañt* die mit *a*, *i* endigenden sowie die mit einem Consonanten schliessenden Themen erhielt. Folgende Beispiele werden diese Beobachtung erhärten: *aetavañt*, *aithyajaghañt*, *aojaghañt*, *aoṡaghañt*, *anuvarshtavañt*, *afrakadhavañt*, *afrasâoghañt*, *amavañt*, *arâitivañt*, *arejaghañt*, *arṡnavañt*; 1. *avañt*, *astvañt*, *asnavañt*, *aṡavañt*, *aṡivañt*, *ashkhrathwañt*, *ashtaithivañt*, *azinavañt*, *ahunavañt*, *âithivañt*, *âthravañt*, *ithyęjaghañt*, *ishtivañt*, *utavañt*, *ushtanavañt*, *ushtavañt*, *émavañt*, *karṡivañt*, *kâravañt*, *qarenaghañt*, *qâthravañt*, *qâstravañt*, *khṡmâvañt*, *khṡvastivañt*, *khṡviptavañt*, *gaomavañt*, *cathwaresathwañt*, *cazdoghvañt*, *cithravañt*, *cistivañt*, *tafnaghañt*, *tizhinavañt*, *temaghañt*, *tâthravañt*, *dbaeṡavañt* (wahrscheinlich ist auch *dbiṡvañt* anzunehmen), *dbaeṡaghañt*, *thamanaghañt*, *thrizhvad*, *thrivañt*, *thwayaghañt*, *thwâvañt*, *daevavañt*, *dakhshtavañt*, *dasathwavañt*, *drafṡakavañt*, *navaitivañt*, *nâirivañt*, *nivavañt*, *nmânavañt*, *pairikavañt*, *paemavañt*, *parenaghañt*, *pâthravañt*, *puthravañt*, *pusavañt*, *fracarethwañt*, *frazaiñtivañt*, *baodhaghañt*, *bizhvad*, *berezvañt*, *brâthravañt* (? zweifelh., blos Yt. 24, 36), *mazgavañt*, *manavañt*, *marzhdikavañt*, *mavañt*, *mâyavañt*, *yaokhshtivañt*, *yavañt*, *yânavañt*, *yûṡmâvañt*, *raevañt*, *raocaghañt*, *raocinavañt*, *vacastashtivañt*, *vanaitivañt*, *varecaghañt*, *varshtavañt*, *vastravañt*, *vâstravañt*, *vîthuṡavañt*, *vîvaghañt*, *vîvarezdavañt*, *vîsaitivañt*, *vîṡavañt*, *vehrkavañt*, *vohunavañt*, *saokavañt*, *saokeñtavañt*, *saocinavañt*, *satavañt*, *savaghañt*, *stivañt*, *spânaghañt*, *spânavañt*, *ṡâetavañt*, *zairimyâvañt*, *zaenaghañt*, *zaranyâvañt*, *zavavañt* (?), *zastavañt*, *haomavañt*, *hazagravañt*, *hadhânaepatavañt*, *haptaithivañt*, *harethravañt*, *havañt*, *hâvañt*, *hunaravañt*, *hãmvaretivañt*, *hvâthwavañt*. Unter diesen Wörtern ist nur etwa *astvañt* auf ein Thema mit *u* zurückzuleiten, aber auch dieses bleibt ungewiss. Mehrere Wörter haben *a* vor der Endung *vañt* verlängert: *khṡmâvañt*, *yuṡmâvañt*, *zairimyâvañt*, bemerkenswerth ist auch *arṡnavañt*, wegen seiner Bildung. Dass *v* nach § 38 ausfällt, wenn *gh* vorher-

geht (ausser in den Gâthâs), ist ganz regelrecht. Für *haraqaiti* ist ein masc. *haraqañt* oder *haraghañt* anzunehmen.

58. *vare, vara.*

Einige im Awestâ mit obigem Suffixe endigende Wörter sind als mit einem Sekundärsuffixe gebildet anzusehen, nämlich *gaośâvare*, *baevare*, *mazdâvara*, *vazdvare*, die beiden letzten Wörter sind indessen zweifelhaft. In *gadhavara* ist *vara* nicht Suffix, sondern = *bara*.

59. *vaġh.*

Sekundär scheint nur *pãsnvâo* i. e. *pãsnuvâo* gebildet zu sein.

60. *sa.*

Ein Suffix *sa*, das auch dem Sanskrit nicht fehlt, dürfen wir mit Sicherheit im Altérânischen annehmen. Im Awestâ finde ich folgende Beispiele: *aeśasa*, *iśasa*, *navasa*. Vielleicht dürfen wir auch das dunkle *azaresa* hinzufügen.

61. *stâḍ, stâiti.*

Wir haben dieses Suffix als Abart von *tâḍ* schon oben erwähnt. Hierher gehören einige Wörter des Awestâ: *iśareshtâḍ*, *qâstâiti*, *thraotostâḍ*, *drvostâiti* und das adverbiale *yathanâstâitya*.

62. *sti.*

Es verhält sich dieses Suffix zu *ti* wie *stâd* zu *tâḍ*, ist übrigens nur in den beiden Awestâwörtern *aghosti* und *sârasti* zu belegen. Man vergleiche auch im Sanskrit Bildungen wie *bhagatti*, *maghatti* und *vasutti*.

63. *śa, śva.*

Nur in einigen Ableitungen von Zahlen und Partikeln im Awestâ: *apaśa*, *cathruśva* oder *cathruśa*, *thriśva*, *pouruśa*.

64. *sh.*

Im Awestâ in Zahlwörtern wie *cathrush*, *thrish*, dann auch in Partikeln, so *abish*, *patish* im Altp., *paitish*, *pairish* im Awestâ.

65. *zaġh.*

Nur in *aśavazaġh* im Awestâ, ist kein Suffix, sondern ein selbständiges Wort, das neup. *zah*, partus, mit *jâ* im Sanskrit zu vergleichen.

66. *zha*, *zhi*, *zhaḍ*.

Die beiden ersten Formen finden sich in den Eigennamen *kuñdi-zha*, *bûidhizha*, *arezazhi* und *kaquzhi*. Für *zhaḍ* spricht blos *thrizhaḍ*.

B. Verbalbildung.

94. Wie aus den Wurzeln mit Hülfe der eben besprochenen Nominalsuffixe Nomina gebildet werden können, so kann man, vermittelst anderer Zusätze, sowol aus Wurzeln Verbalstämme als auch aus Nominalstämmen Verba bilden. Wir wollen die letzteren zuerst besprechen, sie werden uns den besten Uebergang zu den ersteren bieten. Die einfachste Art Denominative zu bilden ist die, dass man die Verbalendungen einfach an den Nominalstamm treten lässt, wenn derselbe auf *a* auslautet, oder auch den Stamm in die *a*-Declination überführt, wenn er consonantisch endigte oder auf einen andern Vocal ausging. Von solchen Denominativen haben wir im Altpersischen nur ein einziges und nicht übermässig sicheres Beispiel, nämlich *pati-yâvahaiy*, was man vielleicht aus dem Substantivthema *avah*, *avaǧh* ableiten und als Bedeutung annehmen könnte: um Schutz anflehen. Sicherer stehen die Beispiele aus dem Awestâ, aber hier schon wollen wir auf eine Erscheinung aufmerksam machen, die wir später ausführlicher zu erörtern haben, dass die Verbalformen auf *a* und *aya* durcheinander gehen, dass die Mehrzahl der Formen bald auf jene, bald auf diese Weise gebildet wird. Zu den hier besprochenen Verbis gehört *âstâraiti*, welche Lesart Vd. 4, 24 fg. 13, 55 fg. die überwiegende ist. Das Verbum wird aus einem Thema *âstâra* gebildet sein, und es spricht nicht gegen unsere Lesart, wenn an manchen Stellen wie Vd. 5, 12 *âstârayañtîm âoǧhâḍ* vorkommt und Vd. 6, 6. 64. 15, 39 vielleicht das passive *âstryâoñtę* hergestellt werden muss. Auf *garema*, Hitze, lässt sich *garemañt* (Ys. 9, 85) zurückführen. Von *raethwa* finden wir Vd. 3, 46 *upa raethwâḍ*, während gewöhnlich die Denominativformen mit *ya* abgeleitet werden. Von *sâra*, Haupt, stammen die Formen *sâreñtę* (Ys. 50, 3) und *sâremno* (Ys. 32, 2), von *khratu* ist abzuleiten *khrathwemnahę* (Vd. 4, 12), auf *aenaǧh* geht *aenaǧhaiti* (Ys. 9, 92) zurück, *haomanaǧhamna* auf *haomanaǧha* oder *haomanaǧh*, die Formen *vâreñti*, *aiwi-vâreñt*, *vîvâreñti* (neben *vîvârayęmi*) kann man entweder auf *vâra*, Regen, oder ein älteres *vâr*, Wasser, zurückleiten. Unsicher bleibt *pešanaiti* (Vd. 4, 137), da die meisten Hss. *pešnaiti* lesen. Ueber das schwierige *ἅπ. λεγ. dârshtaitę* (Ys. 42, 13 d) wage ich gar keine Ansicht auszusprechen.

95. Gebräuchlicher als die Bildung von Denominativen unmittelbar aus dem Nominalstamm ist die Ableitung derselben mit der Zusatzsilbe *ya*. Dieses Suffix tritt bei Nominalstämmen auf *a* unmittelbar an den Stamm. So führen auf ein Thema *aiwyâoghа*, *aiwyâoghay* die Formen *aiwyâoghayaeta*, *aiwi ... yâoghayaguha*, *aiwyâoghayamno*, ob dazu auch *aiwyâsto* als Part. perf. pass. gehört, wage ich nicht mit Sicherheit zu behaupten, vergl. unten. — Von *areza* ist abgeleitet *arzay*, daher Yt. 13, 33 *arzayęiñtîsh*. Von *raethwa* wird man am besten die Form *raethway* ableiten, nicht von *raethw*, wie ich früher annahm; die Form *raethwâḍ*, welche mich zu dieser Annahme veranlasste, hat schon in § 94 ihre Erklärung gefunden. Zu *raethway* gehört die einfache Form *raethwayęiti* sowie das mit Präp. componirte *paiti raethwayęiti* und *hăm raethwayęiti*. — Von dem Part. perf. pass. *pairishta* wird die Verbalform *pairishtayęiti* abgeleitet. — Mit Recht habe ich Vd. 7, 134. 135 die gut beglaubigten Formen *âberezayâoñti* und *berezaem* in den Text gesetzt, es sind dies Verbalformen, welche auf *bereza*, gross, zurückführen. Auch Ys. 64, 43 ist *berezayăn* herzustellen, ebenso Yt. 10, 90 *berezayaḍ* und *berezayen*, wie Yt. 10, 108 *berezayęni*. Die Grundbedeutung ist: gross machen, aufziehen (np. *bâlîden*), die übertragene Bedeutung: loben, in letzterer Bedeutung finden wir das Wort im mittelérân. *burzîdan* erhalten. — Von einem nicht erhaltenen Nomen *fśâna* (vgl. die Wurzel *fshâ*) stammt *vî ... fśânayęiñti*. Ebenso muss man *fśaonayęhę* von *fshaona* ableiten, wenn man anders diese Lesart wählt. — Zu den Denominativis möchte ich auch *mânay* rechnen, so weit das Wort die Bedeutung gleichen hat, cf. *mânayęiti* Ys. 48, 2a. Das Wort kann nicht auf *man* zurückgehen, sondern auf *mâ*, und zwar vermittelst eines nicht mehr erhaltenen Substantivs *mana* (cf. neup. *nimûna*: similis, instar, exemplum). — *Vâray*, regnen, von *vâra*, woher *vîvârayęmi*, ist schon oben erwähnt worden. — Die Form *vâshayęiñti* ist auf *vâśa*, Wagen, zurückzuführen. Einige Male ist auch die Nominalendung *a* abgefallen und das Suffix *ya* unmittelbar an den Stamm getreten, es scheint dies, wie in den Vedas, besonders dann zu geschehen, wenn der Endung *a* ein *n* oder *r* vorhergeht. So erklären sich Formen wie *vâstryaeta* und *avâstryęitę*, die auf *vâstra* und *avâstra* zurückgehen, unter dieser Bedingung kann man auch *fshaonyęhę* lesen, was die Handschriften erlauben und Westergaard in seinen Text aufgenommen hat; *peresanyęiti* würde sich auf *peresana* zurückführen lassen, doch steht (Yt. 8, 15) die Lesart nicht sicher, und es würde sich auch *peresnayęiti*, *peresnyęiti* und selbst *peresanayęiti* vertheidigen lassen. — Ebenso

verliert *baêsaza* seinen Endvocal, und man bildet *baêsazyêiti*, *baêsazyoish*, *baêsazyât*, *baêsazyataca*, einmal allerdings auch *baêsazâni*. — An Nominalthemen, die auf *u* endigen, tritt *y* unmittelbar an, dies beweist *aghuyêiti* und *aghuyâiti*, welche Formen Wilhelm richtig auf *aghu* zurückgeleitet hat; endigt dagegen das Nominalthema auf *i*, so wird dieses *i* vor der Endung *ya* in *a* verwandelt, auch hierfür bietet der Veda Analogien. Demgemäss finden wir von *jishti* die Verbalbildung *jishtayamno*, und Wilhelm verweist auf das vedische *dhunayantâm* von *dhuni*; ebenso wol *nizâmayêiñti* von *zâmi*. An consonantisch endigende Themen tritt *ya* unmittelbar an, daher *ishûidhyâmahi* von *ishud*, *vyâkhmanyêiti* von *vyâkhman* und *nemaqyâmahi* von *nemagh*. Die Dehnung des *a* vor der Endung *ya*, die man im Sanskrit findet, zeigt sich auch im Altérânischen, so in ap. *agarbâyam*, *agarbâya*, *agarbâyata*, welche Formen sich am besten an das vedische *gṛibhây* anschliessen und in dem Ys. 29, 2 vorkommenden *vâdâyoiḍ* von *vâda*, vgl. auch *vâtéyâmahî*. Hiermit glauben wir die im Altérânischen vorkommenden Denominative erschöpft zu haben, denn *sciñb*, *khšviw* hat schon bei den Wurzeln seinen Platz gefunden, *mâdhay* gehört meiner Ansicht nach zu den Causativen, *ivîzayathâ* (Ys. 52, 7) ist zu dunkel, als dass ich mir irgend etwas darüber zu sagen getraute. So gering nun aber auch der Vorrath von altérânischen Denominativen im Ganzen ist, so reicht er doch hin zu zeigen, dass die Denominativbildung in den wesentlichen Punkten mit dem Sanskrit übereinstimmt, mithin in den arischen Sprachen nach denselben Regeln sich vollzieht.

96. Ganz nahe mit den Denominativen berühren sich die Causalformen der Verba, welche im Altérânischen wie im Sanskrit gleichfalls durch Anhängung der Silbe *ya* gebildet werden, so dass die arischen Sprachen auch hier wieder unter sich übereinstimmen. Im Indischen werden die beiden Verbalclassen wenigstens durch den Accent auseinander gehalten, der bei Denominativen auf die Silbe *ya* fällt (*devayáti*), während die Causalformen den Endvocal des Themas betonen (*vedáyati*), im Altérânischen fällt auch dieses Merkmal weg. Es ist daher nicht immer ganz leicht, die altérânischen Causativen zu erkennen und sie reinlich von denjenigen Verbis zu scheiden, welche der sogenannten conj. 10 zuzutheilen sind. Meines Erachtens ist bei dieser Untersuchung ein Hauptgewicht auf die Bedeutung zu legen, nur solche Verba kann man bestimmt als Causative anerkennen, welche aus der Grundbedeutung des Verbums den wirklichen Sinn eines Causativums entwickeln. Sodann ist aber auch die Form der Verba

nicht gleichgültig, ich glaube mit Grassmann, dass die Bedeutung der Form weniger durch die Anhängung der Silbe *ya* bedingt ist als durch die Länge des Wurzelvocales, demgemäss finden wir ein inlautendes *a* im Causativum stets verlängert, ausgenommen wenn dasselbe auf einen Doppelconsonanten ausgeht. Verba, die sich dieser Regel nicht fügen, kenne ich blos zwei, nämlich *apay* und *uspatay*, diesen stehen gegenüber: *âkay*, *vîkânay*, *kâray*, *frakâray*, *pairikâray*, *kâšay*, *âgâray*, *géurvay*, *apagéurvay*, *avigéurvay*, *âgéurvay*, *uzgéurvay*, *pairigéurvay*, *paragéurvay*, *fragéurvay*, *hañgéurvay*, *ghzhâray*, *âghzhâray*, *vîghzhâray*, *jâmay*, *tâcay*, *fratâcay*, *tâpay*, *titâray*, *thrâoghay*, *avithrâoghay*, *paitithrâoghay*, *thweresay*, *dâkhšay*, *uzdâthay*, *dâbay*, *vîdhâray*, *uzdvânay*, *vînâthay* (ohne Zweifel für *vînâsay*), *nâmay*, *nipâray*, *frapâray*, *frâdhay*, *pairifrâdhay*, *uzbâray*, *hâmbâray*, *bânay*, *mâray*, *vîmâdhay*, *yâtay*, *râmay*, *râšay*, *râzay*, *reñjay*, *fravâtéy*, *vâdhay*, *upavâdhay*, *uzvâdhay*, *vîvâdhay*, *pairivâray*, *vakhšay*, *varezay*, *sâcay*, *skâray*, *fraghâray* (von *qar*), *nišâday*, *zâmay*, *âzâray*, *harecay*, *harezay*. Denselben Regeln fügt sich auch ap. *niyashâdayam*, die einzige altpersische Causalform, die ich kenne. Verschiedene andere Verba, die gewöhnlich als altérânische Causative angesehen werden, die aber weder der Form noch der Bedeutung nach entsprechen, betrachte ich einfach als nach cl. 10 conjugirt, mehrere derselben schwanken sogar zwischen cl. 1 und 10. Es sind dies die Verba *akhš*, *agh* (1. 10), *urvis*, *kared* (1. 10), *qagh*, *taurv* (1. 10), *thanj*, *darez*, *dreñj* (1. 10), *bakhš* (1. 10), *bañd*, *yad*, *vared* (1. 10), *sad*, *hac* (1. 10) und *han* (1. 10), dazu wol auch *zemb*, wenn die Wurzel richtig angesetzt ist (s. oben).

97. Eine besondere Bemerkung erfordern diejenigen Wurzeln mit *a*, bei welchen *â* den Endvocal bildet. Bekanntlich fügen im Sanskrit solche Wurzeln im Causativum *paya* an, das Altérânische folgt in dieser Eigenthümlichkeit nicht nach. Dies zeigen die altp. Formen *avâstâyam*, *niyashtâya*, wo *ya* unmittelbar an die Wurzel gefügt ist, wie bei dem auf Consonanten endigenden Verbum. Im Awestâ wird das schliessende *â* gewöhnlich verkürzt, cf. *nidhayeiñte*, *nidhayad* und *nidhayaeta* von *ni-dâ*, *avastayad*, *avastaya* von *avastâ*, *nishtayeiti* von *nishtâ*, doch findet man neben *âstayañta* auch *âstâya*, *âstâyamaide* von *âstâ*. Aber nicht alle Verba auf *â* welche dieser Conjugationsweise folgen, sind darum Causative, so vermag ich weder *pâ* noch *thrâ* zu ihnen zu zählen, die indischen Grammatiker hätten diesen Wurzeln wahrscheinlich *e* oder *âi* als Auslaut gegeben. Dass das dunkle *frašâopayeiti* (Yt. 8, 33) nicht als Causativum von *šâ* aufzufassen sei,

sondern auf eine uns unbekannte Wurzel zurückgeleitet werden müsse, ist jetzt allgemein zugegeben.

98. Wurzeln, welche *i* als Vocal zeigen, verändern denselben durch Zulaut in *ae*. Die Wurzeln, in welchen *i* den Auslaut bildet, sind nicht ganz regelmässig, *vî* bildet *vayçiti*, *vayâna*, *âvayçiti*, wo das *y* der Zusatzsilbe *ya* zu fehlen scheint, von *i* kommt *apayçmi* (cf. § 43), *zi* dagegen (skr. *hi* oder *hiñv*) bildet *frazayayâmi*, auf die genannte Wurzel möchte ich diese Form lieber zurückführen als auf *zâ*, wie gewöhnlich geschieht. Die übrigen Formen sind: *ḍbaeśay*, *daesay*, *fradaesay*, *hañdaesay*, *daezay*, *raecay*, *paitiraecay*, *raeśay*, *aiwivaedhay*, *âvaedhay*, *uzvaedhay*, *nivaedhay*, *paitivaedhay*, *fravaedhay*, *nivaepay*, *parâvaepay*, *haecay*. Wir schliessen von der Zahl der Causativa aus: *urvis*, *khśviw* und sehen in ihnen einfache nach cl. 10 flectirte Verba, *miz* scheint nach cl. 1 flectirt, aus *spaetita* dürfen wir aber nicht auf ein Causativum von *spiḍ* schliessen, da wir in *ita* ein Sekundäraffix sehen (cf. oben). Häufiger noch als die Wurzeln mit *i* sind diejenigen welche *u* als Wurzelvocal zeigen, dabei ist noch zu bemerken, dass in den Wurzeln, welche mit *u* schliessen, dasselbe stets in *âv* verwandelt erscheint, also *khśnâvay*, *aipidebâvay*, *drâvay*, *frâvay*, *sâvay*, *srâvay*, *âsrâvay*, *frasrâvay*, *śâvay*, *fraśâvay*, *vîśâvay*, *hâvay*, es scheint dies eine zweite Steigerung zu sein, wir verweisen deshalb auf § 27. Ausgenommen scheint nur *yu*, wovon Yt. 1, 24 *frayavayoish* vorkommt. Inlautendes *u* wird in *ao* verwandelt, auch hier scheint die Doppelconsonanz die Steigerung aufzuhalten. Hierher gehören *apagaośay*, *bunjay*, *baodhay*, *âbaodhay*, *uzbaodhay*, *yaozay*, *aviyaozay*, *âyaozay*, *upayaozay*, *raocay*, *âraocay*, *uzraocay*, *paitiraocay*, 1. 2. *aparaodhay*, *fraraodhay*, *saocay*, *frasaocay*. Nicht hierher gehören meiner Ansicht nach *apagaudaya* in den Keilinschriften, ferner die Wurzeln *guz* und *tuś* im Awestâ, die einfach nach cl. 10 flectiren. *Urupayçiñti* (Ys. 47, 10) ist zu dunkel, als dass ich etwas darüber zu sagen vermöchte.

99. Auch von den Causativen gilt was wir schon von den Denominativen gesagt haben, dass die Zugabe der Silbe *ya* nicht wesentlich sei, und es können die Causative auch nach cl. 1 flectirt werden. So findet man Vd. 9, 161 neben *âtâpayçiti* in sehr guten Handschriften *âtâpaiti*, Vd. 14, 68 steht die Causalform *uzjâmoiḍ*, Yt. 19, 80 *frâvoiḍ* = *frâvayoiḍ*, Yt. 19, 34 *nidârad* = *nidârayaḍ*, neben dem regelmässigen *vînâmay* lesen wir Ys. 56, 7. 9 *frânâmaitę* und Yt. 19, 95 *frânâmâitę*, neben *râmayçiti* steht auch *râmoidhwem*, wo das *â* der Wurzel für das Causativum spricht, Ys. 33, 8 wird *fravoizhdûm* sogar in causativer Bedeutung genommen werden müssen, wenn die Tradi-

tion richtig ist. Einige andere Unregelmässigkeiten mögen hier ihren Platz finden. Eine unregelmässige Causalbildung ist ap. *ťrar = srar*, cf. ap. *niyaťrârayam* und im Awestâ *nisrârayâo*, es scheint mir höchst wahrscheinlich, dass wir das Causativum von *thrâ* vor uns haben, welches ursprünglich verdoppelt war: *ťrâťrayam*, *srâsrayâo*. Aehnlich ist Vd. 18, 51 *fraghrârayęiti*, von *gar* oder *ghrâ*, erwachen, man hat dazu längst gr. γρηγορέω verglichen. Die Form *titaraḍ* (Yt. 13, 77) ist wol mit Hovelacque einem reduplicirten Präsensstamme zuzutheilen, aber die Formen *titârayęiti* oder *titârati* sind Causative, wie schon die Länge des Wurzelvocals ausweist. Wenn von *tares* statt *taresayęiti* gebildet wird *thrâoǧhayęiti*, so ist letztere Form von einer Spielart der genannten Wurzel abzuleiten, welche *thraǧh* lautete und sich mit skr. *tras* vollkommen deckte. Unregelmässig ist auch *aocay* statt *vâcay*, mit Saṁprasâraṇa. Bisweilen wird das Causativum auch ausgedrückt durch Anfügung von *dâ* an die Wurzel, cf. Vd. 18, 39 *niqabdayęiti*, er schläfert ein, dann *khraozhdâ*, *sîzhdâ*, gewöhnlich ist aber *dâ* zu *d* verstümmelt, und so sind sekundäre Wurzeln entstanden, welche wir oben (p. 156) bereits aufgezählt haben. In *takhś*, laufen lassen, scheint das schliessende *ś* die Causativbedeutung zu enthalten. Es muss auch bemerkt werden, dass sich der Causativstamm meist auf das Präsens und die damit zusammenhängenden Tempora und Modi beschränkt, in den Haupttemporibus erscheint dagegen der einfache Stamm. So finden wir von *sru* die Formen *asrvâtem*, *asrûdûm*, *frasrûidyâi* und *frasrûta* in causativer Bedeutung, das Part. *śûta* gehört dem Causativum an, nicht dem einfachen Verbum. Aus dieser Thatsache, für welche auch andere indogermanische Sprachen Analogien bieten (cf. Curtius, das griech. Verbum 1, 333. 1. Aufl), erklärt sich die von Fr. Müller bemerkte Erscheinung, dass manche dieser Verba im Neupersischen stark flectiren, cf. *âfrokhtan* zu *aiwiraocay*, *afshânden* zu *fśânay*.

100. Ueber die anderen Verbalbildungen können wir uns kurz fassen. Die Passivbildungen sind zu enge mit der Lehre von der Verbalflexion verflochten, als dass wir sie hier behandeln könnten. Was sonst noch von Verbalstämmen vorhanden ist erscheint in den Keilinschriften gar nicht und die Belege im Awestâ reichen gerade hin, um zu erweisen, dass solche Bildungen vorhanden waren und dass sie sich auch im Altérânischen ganz an die Regeln der indischen Schwestersprache anschlossen. Hinsichtlich der Intensivbildung müssen wir Hovelacque (*Grammaire de la langue zende* § 93 fin.) Recht geben: Die als Intensiva angeführten Formen sind sehr pro-

blematisch, will man solche annehmen, so muss man wenigstens die aus dem Sanskrit zu entnehmende Regel streng einhalten, dass der Vocal der Reduplicationssilbe gesteigert sei. Demnach werden wir Formen wie *titaraḍ*, *hish-hakhti*, *hisposemna*, *sispimna* nicht zu den Intensiven rechnen dürfen, sie gehören cl. 1 und 3 als reduplicirte Präsensthemen an. Zu den Intensiven kann allenfalls gerechnet werden *zaozaomî* (Ys. 42, 10), *hămpâfrâiti* (Vd. 4, 134), *naenizhaiti* (Yt. 8, 43), dazu noch als Intensivum von *rash*: *râreśyañtî* (Ys. 46, 4), *râreśyañ* (Ys. 32, 11) und *râreśyañto* (Yt. 11, 6). Nur diese letzteren Formen möchten wir mit Sicherheit den Intensiven zuweisen, während die ersteren, von selten vorkommenden Verben stammenden, zweifelhaft bleiben. Auch die Desiderativbildung lässt sich nur an sehr wenigen Wurzeln nachweisen, wir sehen wenigstens, dass für sie dieselben Gesetze vorgeschrieben waren wie im Sanskrit: die Reduplication der Wurzel und der Antritt der Silbe *sa* an das Ende derselben. Die Formen *jijiśâitę* und *jijiśağuha* (Vd. 15, 43), *mimarekhśağuha* und *mimarekhśâitę* (Vd. 15, 46. 47) wird man nicht umhin können für ächte Desiderativa zu halten, auch *dîdareśatâ* (Ys. 45, 7) dürfte hierher gehören. Auch *sîś*, lehren, wird ein Desiderativ von *sac* sein, es hat den Vocal *a* in *i* umgewandelt und die Reduplication verloren. — Endlich zeigt das Awestâ uns noch einige Inchoativbildungen. Auch diese schliessen sich an die der anderen indogermanischen Sprachen an: es trat die Silbe *ska* an die Wurzel. Während aber das Sanskrit dieses *ska* gewöhnlich in *ccha* umwandelte, hat das Awesta das schliessende *ka* abgeworfen und *s* allein übrig behalten. Auf diese Art entstand *jas* aus *jam*, *yas* aus *yam*, *yâs* aus *yâ*, *tafs* aus *tap*, *khśufs* aus *khśup* u. a. m. Diese Inchoative beschränken sich auf den Präsensstamm, wir haben sie oben unter den Wurzeln aufgeführt, da sie sich nicht immer mit Gewissheit aussondern lassen.

Drittes Capitel.

Zusammensetzung.

101. Nachdem wir im vorhergehenden Abschnitte gesehen haben, in welcher Weise im Altérânischen aus Wurzeln Nominal- und Verbalthemen gebildet werden, gehen wir nun einen Schritt weiter und betrachten, wie schon gebildete Wörter sich zusammenfügen können, um einen einzigen Begriff auszudrücken. Die Fähigkeit der Nominal-

zusammensetzung ist allen indogermanischen Sprachen gemeinsam, und wir neigen uns zu der Ansicht, dass die Anfänge ihrer Entstehung in die Zeit zurückgehe, welche vor der Ausbildung der Flexion liegt, da man nicht wohl annehmen kann, es habe die Sprache durch Abstraction das Thema wieder hervorgebracht, nachdem die Existenz desselben durch die angehängten Casusendungen bereits verdunkelt war. Wiederum schliessen sich die altérânischen Sprachen auf das engste an ihre andere arische Schwester, an das Sanskrit an, ohne diesem jedoch auf allen seinen Wegen zu folgen. Das spätere Sanskrit hat bekanntlich von der Fähigkeit der Wortzusammensetzung in einem sehr ausgedehnten Maasse Gebrauch gemacht, es ist aber zu bemerken, dass die Werke der älteren Periode, namentlich der Ṛigveda, von jenem Uebermasse sich noch frei gehalten haben und sich — wie auch das Altérânische — zumeist auf die Zusammensetzung zweier Wörter beschränken. Der Unterschied der Zusammensetzung von der Wortbildung besteht nur darin, dass die letztere den bestimmten Theil in seiner Selbständigkeit soweit vernichtet, dass dieser — das Affix — ganz seine ursprüngliche Bedeutung verliert und zu einem Worttheile herabsinkt, der als getrenntes Wort nicht mehr lebensfähig ist; die Zusammensetzung hingegen sucht die Selbständigkeit des bestimmten Theiles — des letzten Gliedes — möglichst zu wahren und im Gegentheil den bestimmenden Theil (das erste Glied des Compositums) von seiner Selbständigkeit herabzudrücken.

102. Bei dieser Lage der Dinge werden wir die Veränderungen, welche die Wortthemen etwa in der Zusammensetzung erleiden, vorzugsweise in dem bestimmenden ersten Gliede derselben zu suchen haben. Hier erweist sich das Altpersische als auf einer sehr ursprünglichen Stufe stehend. Wir können, wenn wir die Eigennamen zu Hülfe nehmen, in diesem Dialekte so ziemlich alle Arten der Zusammensetzung belegen, aber fast nirgends zeigt sich uns eine Verstümmelung des ersten Themas. Es liegt in der Natur der Sache, dass die meisten Themen im ersten Theile der ap. Composita Wörter auf *a* sind, dieser Vocal ist immer ganz rein erhalten, ohne Verdunklung und Abschwächung, so weit wir urtheilen können auch ohne Verlängerung, denn der Eigenname *Athiyâbaushana* ist im ersten Theile zu unklar, als dass wir über die ursprünglich ihm zukommende Form etwas Gewisses zu sagen vermöchten, *Ariyârâmna* kann ebensogut aus *ariya* + *ârâmna* wie aus *ariya* + *râmna* abgeleitet werden, denn zwei kurze *a* fliessen beim Zusammentreffen in *â* zusammen, cf. § 25: *Khshayârsâ* aus *khshaya* + *arshan*, *Vîshtâspa* aus *vîshta* + *aspa*.

Hakhâmanish hat als erstes Glied eigentlich *hakhây*, das *y* ist weggefallen, ich glaube aber, dass man auch *Hakhâimanish* schreiben konnte, darauf leitet nicht blos die griechische Umschreibung *Ἀχαιμένης*, sondern auch die Thatsache, dass Formen wie *uvâmarshiyus*, *uvâipashiya* neben einander vorkommen, wie im Awestâ *qâ* und *qae* in *qâdraona*, *qaepaithya*. In *duvitâtarnam* ist die Länge des Vocals wol schon dem ursprünglichen Worte eigenthümlich. Nur Themen, welche auf *ya*, *va* endigen, scheinen in der Composition diese Endung in *i* oder *u* verwandelt zu haben, wie es auch im Awestâ geschieht, denn wir lesen bei Ktesias *Μαρτιχόρας*, ein Compositum, dessen erster Theil nur ap. *martiya* sein kann, in den Keilinschriften aber *Ardumanish*, ein Wort, das man am besten mit „vom hohen Geiste" übersetzen wird, indem man *ardu* für *ardva* i. e. *eredhwa* im Awestâ, *ûrdhwa* im Sanskrit nimmt. Von Themen auf *i* ist *Âtriyâdiya* das einzige mir bekannte Beispiel, von Themen auf *u* aber *paruzana*. Von consonantischen Themen erwähnen wir zunächst *Vahyazdâta*, der erste Theil enthält den Comparativ von *vahu*, gut, der in den Gâthâs *vahyo* lautet, hier zeigt sich das Altpersische in Uebereinstimmung mit den anderen arischen Sprachen, indem es von den in mehreren Themen vorkommenden Wörtern für die Composition das schwächste auswählt. Ein consonantisches Thema vermuthe ich auch in *Viñdafrâ* oder *Viñdafrâna*, der erste Theil enthält das Part. praes. *viñdat* in schwacher Form, das schliessende *t* ist nach meiner schon § 10, 5) ausgesprochenen Ansicht in *h* verwandelt worden, das vor einem folgenden Consonanten nicht geschrieben wurde; auch *Dâraya*(*h*)*va*(*h*)*us* muss auf diese Art erklärt werden, vielleicht auch *tara*(*h*)*daraya*, wenn anders das Wort richtig ergänzt ist. Das Awestâ liefert uns weit mehr Beispiele von Zusammensetzungen, ist aber nicht mehr so ursprünglich wie das Altpersische. Vielfach sind die Composita im Awestâ nicht auf den ersten Blick zu erkennen, da sie die Handschriften nicht immer zusammenschreiben, sondern bisweilen auch die einzelnen Glieder durch Punkte von einander trennen. Wir bemerken, dass im Awestâ auch eine Wurzel das erste Glied des Compositums bilden kann, vgl. *nidhâ-snaithish*, *fraspâ-yaokhedhra*, *âfri-vacağh*, *ise-khšathra*. Auch im Awestâ ist es sehr häufig, dass der erste Theil eines Compositums auf *a* endigt, und nicht selten ist dieser Vocal auch unverändert geblieben, wir erwähnen nur Wörter wie *ahuradkaeša*, *hazağrajan*, *hazağrayaokhshti*, *daevayasna*, *daevayâza*, *udrajan*, *ašanemağh* u. a. m. Da das *â* der Feminina auch ausser der Composition im Auslaute gekürzt wird, so kann es nicht befremden, wenn wir Feminina im ersten Gliede

der Zusammensetzung mit kurzem *a* geschrieben finden, wie *kathwadaenu*, *zaothra-vac*, auch *mazdâo* finden wir gekürzt in *mazdadhâta*, dagegen ist in *vaedhyâpaiti* oder *vidyâpaiti* die Länge erhalten worden. In früherer Zeit sind auch bei Zusammentreffen von Vocalen die regelrechten Verschmelzungen eingetreten, wir finden *auruśâspa* aus *auruśa* + *aspa*, ebenso *erezrâspa*, *drvâspa*, *yukhtâspa*, *vîshtâspa* etc., ebenso *fraśaoshtra* aus *fraśa* + *ushtra*, *srîraokhśan* u. s. w., *dûraośa* aus *dûra* +*aośa*, doch scheint die Sprache bald unempfindlich gegen den Hiatus geworden zu sein, denn wir finden Zusammensetzungen wie *daregha-arshtaya*, *aparoapâkhtara*, *apairiâthra*, *zañtuiric*, *zemoishtva*, *puthroishti*, *añtareukhti*, *vîtareãzahya* und Aehnliches. Häufig finden wir auch *a* zu *â* gedehnt, ohne dass ein bestimmter Grund ersichtlich wäre, wie *zastâishta*, *pairishtâkhśudra*, *hathrânivâiti*, besonders in Zusammensetzungen mit *varez* wie *aghâvarez*, *haithyâvarez*, *hvarshtâvarez*, *sraośâvareza*, auch zuweilen *ê* oder *ę* wie *vîspêmazishta* oder *vîspęmazishta*, *gaethę-peśanâhu* (Yt. 5, 73). Noch häufiger ist, dass *a* am Ende des ersten Gliedes der Zusammensetzung verdunkelt wird, es ist dabei gleichgültig, ob das Wort masc. oder fem. ist. Manche Wörter kommen unverdunkelt und verdunkelt vor, so *ahuraḍkaeśa* und *ahuroḍkaeśa*, *aśacithra* und *aśocithra*, ein Zeichen, dass die Aussprache nicht ganz fest stand. Oben haben wir Beispiele aufgeführt, in welchen *hazağra* den Schlussvocal ungetrübt erhielt, dagegen sagt man *hazağroaspa*, *hazağrovîra*, *hazağhrostûna*, neben *mazdadhâta* findet sich *mazdofraokhta*, wahrscheinlich wegen des folgenden Labialen. Für die Feminina beweisen Beispiele wie *daenodisa*, *gaethofrâdhana*, Wörter wie *adhâityoağharethra* und *haomoağherezâna* finden ihre Erledigung durch § 8, 5). Wörter auf *ya* und *va* können diese Silbe im Compositum in *i* und *u* zusammenziehen, cf. *nairimanâo* für *nairyamanâo*, *khraozhdisma*, *varedusma* von *khraozhdya* und *varedva*. Der Vocal *i* als Endvocal eines ersten Gliedes der Zusammensetzung bleibt überall unverändert, cf. *zairigaośa*, *âfrivacağho*, *darśidru* etc., eine Dehnung ist mir nicht bekannt. Auch *u* bleibt vielfach unverändert, wie *nasupâka*, *zañtupaiti* und viele ähnliche Wörter beweisen, mehrfach wird auch der Vocal gedehnt, cf. *vohûverez*, *mainyûsâsta*, *vohûgaona*. Mehrfach erscheint *sh* am Ende der Wörter auf *u* im Compositum, und ich möchte nicht behaupten, dass in solchen Fällen immer ein Nebenthema auf *sh* vorliege, in manchen Wörtern scheint es mir wirklich Folge einer falschen Bildung zu sein, welche das *sh* des Nominativs in die Composition hinüber nahm. Zwar in *pasush-haurva* erklärt sich *sh* nach § 31, nicht so in *pouruśaspa*, *nasushpacya*, *khratushdoithra*,

bâzushaojağh. Das allein stehende *gâush* erscheint in Composition theils in der Form *gao*, wie *gaoyaoiti*, *gaozasta*, *gaomaeza* etc., theils in dem erweiterten Thema *gava*, so in *gavaśayana*, *gavadhâta*; *gavâstrya* ist zusammengezogen aus *gavavâstrya* nach § 43. Von consonantischen Themen erwähnen wir zuerst die Participien auf *nt*, die gemäss der arischen Gewohnheit in der schwachen Form erscheinen und zwar auf *ḍ* endigen, woraus hervorgeht, dass man sich des Wortendes wohl bewusst war und die Verbindung der beiden zusammengesetzten Wörter nicht als eine immerwährende betrachtete. So ist gebildet *frâdaḍ-fśu*, *raevaḍ-aspa*, *asrâvayaḍgâtha*, *skarayaḍratha* u. a. Dem folgenden Consonanten assimilirt scheint dagegen *t* in *raevascithra*, *ravascarañt*, ganz ausgefallen ist der Endconsonant in *viñdaqarena.* In Wörtern auf *n* hat sich der schliessende Nasal nur selten erhalten, wie in *framen-nara*, meist ist er abgefallen, wie im Sanskrit, so dass *a* am Ende des Themas erscheint, z. B. in *aśavakareshta*, *aśavajan*, *aśavaḍkaeśa*, *apiśmaqara.* Selten ist *a* gedehnt, wie in *aśavâzağh*, öfter in *o* verwandelt, denn wir geben Hovelacque Recht, wenn er annimmt, dass *o* nicht aus *an* entstanden, sondern eine Trübung des *a* sei, nachdem *n* abgefallen war. Diese Verdunklung ist eingetreten in Wörtern wie *astobid*, *spojata*, *baresmozasta*, *haptokarśvairi*, Labiale erscheinen nur selten als Schlussconsonanten, wo sie vorkommen, scheint man das *sh* des Nominativs in die Zusammensetzung herüber genommen zu haben, cf. *kerefshqaro*, *âfshbyârikhti.* *R* bleibt unverändert, wie Worte wie *naremanâo*, *baevarecaśman*, *zemaregûzo* u. a. beweisen. Themen auf *ağh* behalten zuweilen vor Consonanten ihre ursprünglichste Form, wie *vacastashti*, *manaspaoiryo* beweisen, aber in *ḍbaeśoparshta* etc. erscheint *s* abgefallen und *a* in *o* verwandelt. Die Form *vağhazdâo* (Ys. 64, 54) steht in engster Beziehung zu dem oben angeführten ap. *vahyazdâta* und zeigt, dass die Comparative auf *yağh* in ihrer schwachen Form in die Composition eintreten, dasselbe ist der Fall bei den Part. perf. act. auf *vağh*, cf. *vîdushgâtha*, *vîdushyasna.* In der Regel finden wir demnach im Awestâ im ersten Gliede des Compositums zwar abgeschwächte Formen, aber keine Verstümmelung des Themas, als Ausnahme kommt indessen auch die letztere vor. Wie es sich mit der nur Yt. 10, 61 vorkommenden Form *fraḍ-âpem* verhalte, welche überwiegend bezeugt ist (neben *fradha âpem*), vermögen wir nicht zu sagen, möglich, dass ein Fehler vorliegt (vergl. meinen Commentar zu der St.), ausserdem würde man eine Erweiterung von *fra* in der Composition annehmen müssen. Sonst finden wir nur Verstümmelungen des ersten Gliedes: *sraogena*, *srao-*

tanu ist aus *sravagena*, *sravatanu* entstanden, *raoratha* aus *ravaratha* (cf. § 30 fin.), *frapterejan*, *frapterejâta* steht für *frapatarejan* etc., *hizaokhdha* für *hizuaokhdha*, am stärksten verstümmelt wäre *ashkhrâqanutema*, wo nach der Tradition *khrâ* für *khratu* stehen soll, und es scheint kaum eine andere Erklärung möglich zu sein.

103. Nicht selten sind auch Verkürzungen des zweiten Gliedes der Zusammensetzung, und besonders sehen wir Themen auf *ağh* in die *a*-Declination übergehen. So findet man *advaeša* neben *dvaešağh*, *stehrpaesa* neben *paesağh*, *ašavadbaeša* neben *dbaešağh*, *viñdaqarena*, *vispoqarena* neben *qarenağh*, *tãthrocina*, *haomocina* neben *cinağh*, *dûraoša* neben *aošağh*, *uzbaodha* neben *baodhağh*. *Upasma*, *paro-asma* neben *asman*, *cathrucašma* neben *cašman* sprechen für die Abkürzung der Themen auf *an* am Ende der Zusammensetzung, eine Erweiterung ist *upâpa* aus *âp*. Stärkere Abkürzungen liegen vor in *frafšu* von *pasu*, *frabda* von *pada*, *frašnu*, *âkhšnu* von *zhenu*, *yuyosemi*, *khraozhdisma*, *varedusma* von *zem*. Hierher könnte man auch ap. *uvârazmi*, *uvârazmiya* stellen, doch liegt gar kein Grund vor, nicht *uvârazami*, *uvârazamiya* zu lesen. Für *khšapan* zeigt das Awestâ am Ende von Comp. *khšapara*.

104. Gehen wir nun zur Betrachtung der einzelnen Classen der Composita über, so bemerken wir zuerst, dass wir für das Altérânische dieselben Classen von Zusammensetzungen annehmen müssen, die wir auch im Sanskrit finden. Wir beginnen mit den bestimmenden Zusammensetzungen, welche die Inder Karmadhâraya nennen und in welchen das zweite Glied durch das erste näher bestimmt wird. Das zweite Glied ist sehr häufig ein Substantiv, auch das erste kann ein solches sein, doch wüsste ich aus den Keilinschriften kein Beispiel namhaft zu machen, während aus dem Awestâ Wörter wie *aspadaena*, *kathwadaena*, *gavadaena* hierher gehören. Häufiger ist die Verbindung eines Adjectivs, dem ein Substantiv folgt, so im Ap. *khshayârshâ*, *ardastâna*, im Awestâ Wörter wie *khraozhdisma*, *varedusma*, *adharanaema*, *uparanaema*, *speñtofrasna*, *dareghojîti*, *pouruâzaiñti*, *hamokhšathra*, *adhâityoağharethra*. Compositionen dieser Art sind zwar in allen indogermanischen Sprrchen sehr häufig, im Altérânischen aber werden wir sie um so mehr als eine aus der arischen Zeit überkommene Bildung fassen dürfen, als es in den érânischen Sprachen mehr und mehr Sitte geworden ist, das Adjectiv dem Substantivum nachzusetzen, zu welchem es gehört. Einige Spuren dieser neuen Art der Verbindung zeigt das Awestâ in unregelmässigen Zusammensetzungen *gaospeñta*, *hvarekhšaeta*, wo das bestimmende Glied dem

bestimmten nachfolgt. Statt des Adjectivums kann indessen im ersten Gliede auch ein Zahlwort stehen, wie im Awestâ *navanapti*, *byârikhti*, *aevodâta*, oder ein Pronomen, cf. ap. *uvâmarshiyush*, im Awestâ *qâdaena*, *qâbarezish*, auch Wörter mit Partikeln im ersten Gliede lassen sich als Determinativcomposita auffassen, so im Ap. *anâmaka*, *dushiyâra*, im Awestâ *ajyâiti*, *anaiwidrukhti*, *hujyâiti*, *hubereti*, *duzhdoithra*, *duzhbereti*, *añtaremâoġha*, *taromaiti*, *hathrânivâiti*. Es ist übrigens durchaus nicht nöthig, dass der zweite Theil des Compositums ein Nomen sei, wir finden da auch Adjective und das ganze Compositum kann adjectivische Bedeutung haben. Im Awestâ zum wenigsten finden wir mehrfach solche Wörter wie *uparokairya*, *uparovîmanohya*, *vîspobâmya*, *pourujira*, selbst Wurzeln finden sich am Ende solcher Zusammensetzungen wie *tušnišâd*, *haithyâvarez*. In manchen Fällen ist der Schlusstheil eines solchen Compositums auch ein Zahlwort, z. B. *pourusata*, *pouruhazaġra*, wenn man anders diese Wörter als Composita fassen darf, nicht selten ist auch eine Participialform wie *eredhwoâoġhana*, *aparazâta*, *aršukhdha*, *frašokareta*, *mithomata*, *cathrušâmrûta*. Einige Male findet sich auch in solchen Verbindungen der erste Theil als Substantiv, doch hat Justi mit Recht bemerkt, dass Zusammensetzungen wie *nasukereta*, *yasnokereta* eigentlich zu der Verbalcomposition zu rechnen sind. Zusammensetzungen, welche eine Vergleichung ausdrücken, kommen nur selten vor, doch sind Worte wie *asmoqanvâo*, *hamokhšathrokhšayamna* dazu zu rechnen.

105. Den bestimmenden Zusammensetzungen am nächsten stehen die Abhängigkeitscomposita, in welchen das erste Glied dem zweiten nicht coordinirt sondern in Abhängigkeit von demselben gedacht wird. Diese Abhängigkeit selbst lässt sich in verschiedenen der Casus obl. denken. Wo das erste Glied bei der Auflösung im Accusativ zu denken ist, da muss der zweite Theil Verbalkraft in sich enthalten. Solcher Art sind im Ap. *khshatřapâvan*, *takabara*, *zurakara*, von den Eigennamen wol *Artavardiya*, welcher wol „das Rechte mehrend" bedeuten wird, auch *Aspacanâ*, was wir mit „Pferde liebend" übersetzen. Dass dieser Accusativ sehr bald in Compositen ausgedrückt wurde, das beweist der medisch-persische Eigenname *Ἀρτεμβάρης* (Herod. 1, 114 fg. 9, 122 Aesch. Pers. 322). Aus dem Awestâ gehören vor Allem hierher einige Wörter die auf Wurzeln endigen wie *astobid*, *mithrodruj*, *hazaġraja*, dann verschiedene andere, bei welchen der zweite Theil eine Endung zeigt wie *daenodisa*, *hvaredaresya*, *nasukaša*, selbst das Part. perf. pass. findet sich mit activer Bedeutung in *daevoghnita*: der die Daevas geschlagen hat. Auch im Awestâ ist

der Acc. im ersten Gliede dieser Composita häufig sichtbar, cf. *ahûm-mereñc*, *daeumjan*, *vîreñjan*, *vâreñjan*, *drujem vana*. Nicht selten sind auch Zusammensetzungen, bei welchen das erste Glied im Instrumental gedacht werden muss, dahin gehören im Ap. Wörter wie *asabâri*, vom Pferde getragen, *ushabâri* (wenn so statt *dashabâri* zu lesen), von Kameelen getragen, wol auch *Ćitrañtakhma*, wenn es heisst: stark an Nachkommenschaft. Aus dem Awestâ lässt sich eine grosse Anzahl von Wörtern hier anführen, wie *ahuradhâta*, *mazdadhâta*, *mazdo-fraokhta*, *aeśmodrûta*, *frapterejâta*. *spobereta*, *mainyutâshta*, *makhśi-bereta*, *mãthrobaeśaza*, auch *verethra-taurvâo* nach der Tradition, bei letzterem Worte würde der Instrumental offen hervortreten. Wörter bei welchen das erste Glied im Dativ steht, wüssten wir aus dem Altp. nicht anzuführen, im Awestâ tritt er in *yavaeji*, *yavaesu* offen zu Tage. Als Bildungen mit dem Ablativ im ersten Gliede möchten wir im Ap. *avapara*, *hyâpara* ansehen, aus dem Awestâ ziehe ich mit Justi *takhmo tãśyâo* (Vsp. 8, 14) hierher. Sehr häufig ist das Genitiv-verhältniss des ersten Gliedes, welches natürlich besonders dann eintritt, wenn das zweite Glied ein Substantivum ist. Solche Wörter sind im Altp. *bagabukhsha*, *bagabigna*, wol auch *bâgayâdish*, welches Wort man wol mit Gartenbau übersetzen darf, dann *garmapada*, Standort der Wärme. Aus dem Awestâ nennen wir: *nasuspaya*, *gao-maeza*, *aethrapaiti*, *nmânapaiti*, *dağhupaiti*, *dağhusasti*, *gairimasağh*, *astovîdhotush*. Für den Eintritt des Locativ in die Composition lassen sich aus dem Altp. keine Beispiele geltend machen, im Awestâ giebt es deren mehrere, bei welchen der Locativ im ersten Gliede noch sichtbar ist, wie *asnae-raeśa*, *rathaeshta*, *armaeśad*, *dağhâurvaesa* für *dağhâu-urvaesa* u. s. w. — Die numeralen Composita, welche die Inder Dvigu nennen und die man gewöhnlich zu den Determinativcomposita rechnet, haben im Altérânischen keine besondere Bedeutung, doch kommen sie vor, wenigstens im Awestâ, cf. *ashtâbifra*, *thrikarśa*, *thriayara*, *thrikhśa-para*. Im Altp. wird man *duvitâtarnam* hierher rechnen dürfen, wenn man das Wort mit Oppert „in zwei Reihen" übersetzen will.

106. Mit den Abhängigkeitscompositen berührt sich zunächst diejenige Art von Zusammensetzungen, welche ganz von den sonstigen Gesetzen der indogermanischen Composita abweicht, indem sie das zweite Glied vom ersten regieren lässt, nicht umgekehrt. Da nun das erste Glied ein Particip. praes. act. zu sein pflegt, so ist das zweite Glied als im Accusativ stehend zu denken. Man kann diese Zusammensetzungen eigentlich nur als Zusammenrückungen betrachten, es lässt sich aber nicht leugnen, dass sie alt sind, das Sanskrit zeigt

sie gerade in seiner ältesten Periode, während sie später verschwinden, und auch im Griechischen lassen sie sich nachweisen. Aus dem Altp. ziehe ich vor Allem hierher den Namen *Dârayavaush*, so muss gelesen werden, denn diese Form steht für *Dâraya(h)va(h)ush* und würde einem *dârayaḍvohu* im Awestâ entsprechen, im Veda aber Zusammensetzungen wie *dhârayatxiti* etc. Ferner dürfte hierher gehören *Viñdafrâ* und *Viñdafrâna*, welche Wörter „Majestät erlangend" bedeuten werden. Im Awestâ ist diese Art von Compositen noch viel häufiger, zu ihnen müssen wir auch diejenigen Wörter zählen in welchen die Wurzel im ersten Gliede erscheint wie *fraspâyaokhedhra*, *nidhâsnaithish*, häufig ist aber die Participialform im ersten Gliede noch leicht zu erkennen: *frâdaḍgaetha*, *vanaḍpeśana*, *skarayaḍratha*, dann Eigennamen wie *arejaḍaspa*, *haecaḍaspa* geben uns leicht zu vermehrende Beispiele dieser Art von Zusammensetzungen.

107. Wir wenden uns nunmehr zu den relativen Zusammensetzungen oder den adjectivischen Compositen, wie man sie auch genannt hat, den Namen relative Zusammensetzungen haben sie darum erhalten, weil sie in der bei den Indern gewöhnlichen Auflösung in einen Relativsatz aufgelöst zu werden pflegen, was daher kommt, dass bei dieser Art der Zusammensetzung das Subject nicht im Compositum selbst liegt, wie bei den anderen Zusammensetzungen, sondern ausserhalb desselben gesucht werden muss; adjectivische Composita werden sie aber genannt, weil die Zusammensetzung gewöhnlich die Geltung eines Adjectivums hat und sich nach dem Genus des Wortes richtet auf welches es sich bezieht. Mit Recht hat Justi auf den grossen Vorzug hingewiesen, den die indogermanischen Sprachen dadurch besitzen, dass sie Zusammensetzungen dieser Art bilden können. Die relativen Composita findet man in allen indogermanischen Sprachen nicht selten, wir finden in dieser Art zwei Substantive mit einander verbunden, so sagt das Altp. *kuganaka nâma vardanam*, aber *Sikayauvatish nâmâ didâ*, *Margush nâmâ dahyâush*. Es ist aber nicht durchaus nöthig, dass das erste Glied ein Substantiv sei, es kann auch ein Zahlwort oder Pronomen sein, endlich ein Adjectiv, mit Einschluss der Part. praes. act. und perf. pass., selbst ein nicht declinirbares Wort, so dass eigentlich nur das Verbum finitum ausgeschlossen ist. Von Beispielen nennen wir aus dem Altp. noch ferner: *Ariya-citra*, *Hakhâmanish*, *Artakhshatra*, *Ardumanish*, *Tigrakhauda*, *Vishtâspa*, *hamapitâ*, *hamâtâ*, *Ufrâtu*, *uvaspa*, *umartiya*, aus dem Awestâ: *ayokhaodha*, *daevayasna*, *daevocithra*, *stehrpaesa*, *âfrivacaṅh*, *śaetocinaṅh*, *aurvaḍaspa*, *aśacithra*, *zairigaona*, *zairigaośa*, *perethudrafśa*, *qâaothra*,

qâdraona, *cathrucaš̂ma*, *navapikha*, *ukhšyaḍurvara*, *hitâspa*, *aokhtonâman*, *uzbaodha*, *uzushtana*, *hudaena*, *hudoithra*. Die nahe Verwandtschaft mit dem Indischen zeigt sich auch hier wieder, indem wir am Anfange der relativen Composita statt *hadha* auch *ha* finden, wie im Sanskrit *sa* für *saha*, so *hazaoša* im Awestâ und auch *hamitřiya* im Altp. dürfte so aufzufassen sein, es geht indessen diese Eigenthümlichkeit über die Grenzen des Arischen hinaus, wie gr. ἀδελφός, ἄλοχος beweisen. Auch darin berühren sich die arischen Sprachen, dass das Wort *zasta*, Hand, in relativen Zusammensetzungen an das Ende tritt, eine Umdrehung, die zwar auf den ersten Blick auffallend, in Wahrheit aber ganz in der Ordnung ist. Vgl. F. Justi, die Zusammensetzung der Nomina in den indogermanischen Sprachen, p. 29.

108. Zu der höheren Stufe der Zusammensetzung sind auch die adverbialen Composita (*Avyayîbhâva*) zu rechnen, denn auch hier wird ein kleiner Satz, den man stets durch „ist" erklären kann, in ein Wort componirt, dessen zweites Glied stets ein Nomen, dessen erstes Glied aber ein Indeclinabile ist (cf. Justi l. c. p. 126). Es ist indessen diese Classe im Altérânischen nicht häufig, ausser den schon von Justi angeführten altp. Wörtern *patipadam* und *fraharvam* kenne ich keine Beispiele.

109. Endlich erwähnen wir noch die copulativen Composita, welche gewöhnlich als die alterthümlichste Art der Zusammensetzung betrachtet werden, was auch ganz in der Ordnung ist, wenn man die Entstehung der Composita erst nach der Entstehung der Flexion ansetzt, lässt man sie aber der Flexion vorausgehen, so kann man in den copulativen Compositen nicht viel mehr als die Zusammenrückung bereits fertiger Wörter erblicken. Im Altpersischen fehlt diese Classe von Zusammensetzungen ganz, die Schuld dürfte aber wol nur das spärliche Material tragen, wir zweifeln nicht, dass man sie im Altpersischen ebensogut bilden konnte wie in den Awestâdialekten. In den letzteren würden wir zuerst diejenigen copulativen Composita zu nennen haben, welche die Inder *dvandva ekaçesha* nennen, d. i. elliptische Composita, wo ein in den Dual oder Plural gesetztes Wort zwei oder mehrere Begriffe in sich befasst. Streng genommen würden hierher alle Duale gehören, welche ein Gepaartsein, doppelte Gliedmassen u. dgl. ausdrücken, sehen wir von diesen ab, so bleibt uns etwa nur *mainyû* zu erwähnen übrig, d. h. die beiden Himmlischen: Ahura Mazda und Aǧro mainyush. Von der Zusammensetzung zweier Wörter aber, welche eigentlich durch „und" mit einander zu verbinden, folglich coordinirt sind, kennt das Awestâ nur diejenige Form, welche im

Sanskrit ohne Frage die älteste ist, wo jedes der beiden Glieder noch seine Casusendung besitzt und die Zusammengehörigkeit dadurch andeutet, dass jedes der Glieder im Dual steht, wenn das Compositum aus zwei Gliedern, im Plural, wenn es aus mehr als zweien besteht, trotzdem dass an und für sich jedes im Singular stehen sollte. Solche Composita sind Vd. 10, 34 *anaqareta pasu vîra*, oder Ys. 9, 15 *yaḍ kerenaoḍ amereśeñta pasu vîra aġhaośemnę âpa urvairę*, ferner Ys. 1, 34 *ahuraeibya mithraeibya berezenbya aithyajaġhaeibya aśavanaeibya*, Vd. 6, 71 *pasubya vîraeibya*. Ein Beispiel eines in den Plural gesetzten copulativen Compositums giebt uns Vsp. 11, 1: *âyęsę yęshti Arezaheibyo Savahęibyo Fradadhafśubyo Vîdadhafśubyo Vourubarshtibyo Vourujarshtibyo ahęca karśvana yaḍ qanirathahę.*

110. Zum Schlusse erwähnen wir hier noch die von der eigentlichen Composition zu scheidende blosse Zusammenrückung zweier Wörter, die im Altéránischen ziemlich hoch hinaufzugehen scheint. Ein Beispiel ist im Altp. *Auramazdâ*, gen. *Auramazdâha*, diese Form ist entschieden die ältere, von Darius allein gebrauchte, während der Genitiv *Aurahya Mazdâha* sich nur in einer Inschrift des Xerxes findet, im Awestâ ist die letztere Form, in welcher beide Theile des Wortes flectirt werden, die einzig gewöhnliche, die Zusammengehörigkeit beider Wörter deutet die altpersische Form dadurch an, dass sie das schliessende *a* von *aurahya* nicht verlängert. Ganz ebenso findet sich Bh. 1, 6 *avahyarâdiy* sogar als ein Wort zusammengeschrieben. Im Awestâ ist *nairyosaġha* zu beachten, von welchem Worte wir im Acc. sowol *nairyosaġhem* als auch *nairîmca saġhem* finden, im Genitiv *nairyosaġhahę* und *nairyęhęca saġhahę*. Etwas anderer Art sind diejenigen Zusammenrückungen, die wir etwa mit unsern abgekürzten Sätzen vergleichen können. So lesen wir Ys. 9, 33 *gaesush gadhavaro* oder Yt. 13, 61 *gaesâush gadhavarahę*, wo unzweifelhaft *gaesush*, *gaesâush* mit Haarträger zu übersetzen ist, wie die Tradition will, es bezieht sich also *vara* auf beide Theile, ähnlich wie im Deutschen: Haar und Keule tragend, cf. auch Rigv. 4, 7 *patayán mandayátsakha*. Aehnlich Ys. 13, 13 *noiḍ astû noiḍ ushtânahę cinmânî* und Ys. 13, 16 *vî daevâish vî daevavaḍbîsh vî yâtush vî yâtumaḍbîsh*, wo die Endung von *yâtumaḍbîsh* gewiss auch für *yâtush* gilt. Ebenso Vsp. 7, 3 *vaġhush srîrâish nâmãn*, Ys. 13, 14 *avaġhûsh anaratâish*, Ys. 55, 5 *vaġhush vaġuhinãm*. Etwas anders sind die Zusammenfassungen Vd. 1, 16 *gavaca dayaca pouru mahrko*, oder Vd. 5, 157 *yûto gâtush yûto qaretha yûto vastra yûto anyaeibyo mazdayasnaeibyo*, oder Vd. 13, 50 *kva asti spâ pasush-haurvo dâityo gâtush*, Vd. 6, 86 *noiḍ haomo huto akhtish*

noiḍ mahrko. Dergleichen Constructionen erinnern schon stark an das flexionslose Neupersische, wo der Casus höchstens durch ein nachgesetztes *râ* angedeutet wird, zumeist aber aus der Stellung entnommen werden muss. Umgekehrt lesen wir Vd. 14, 10 *baevare azhinãm spakanãm kahrpunanãm avajanyâḍ*, wo man *spako-kahrpunanãm* erwartet.

111. Nochmals weisen wir darauf hin, was wir gleich anfangs erwähnt haben, dass das Altérânische keine langen Composita liebt, wie sie im späteren Sanskrit gebräuchlich sind, sondern sich zumeist mit der Zusammensetzung zweier Glieder begnügt. Im Altp. ist uns kein Compositum bekannt, das aus mehr als zwei Gliedern bestünde, auch im Awestâ sind sie nicht beliebt, doch können sie gebildet werden. Wörter wie *hvareshtâverez* werden wol kaum als aus mehr als zwei Gliedern bestehend gefühlt, ebenso *evîspoqafna*, *evistokayadha*, anders war es wol mit *ashkhrâqanutema*, *hugâśayaḍukhdha*, *vîmanakara.* Als wirkliche längere Composita nennen wir: *frâdaḍ-vîspãm-hujyâitish*, *dahmo-asrâvayaḍ-gâtha, framen-naro-vîra*, *pouru-saredho-vîra-vãthwa.*

112. Zusammensetzungen des Nomen mit einem Verbum, wie im Sanskrit, kommen im Altérânischen nicht vor. Das Verbum selbst dagegen ist ebenso wie das Nomen der Zusammensetzung fähig, aber nur mit Präpositionen, deren mehrere im getrennten Gebrauche nicht mehr vorkommen. Diese Art Zusammensetzung wird am besten mit der Lehre vom Verbum verbunden (§ 280), worauf wir verweisen.

Dritter Haupttheil.

Flexionslehre.

Erstes Capitel.

Flexion der Nominalstämme.

113. Die auf die oben angegebene Weise gebildeten Nomina können nicht als fertige Wörter angesehen werden, so lange sie nicht mit den Flexionsendungen versehen sind, welche hinten an das Wortthema treten. Die vergleichende Sprachforschung hat gezeigt, dass die Flexionsendungen bei allen Nominalstämmen dieselben sind, dass man also eigentlich nur von einer einzigen Declination sprechen kann. Gleichwol bleibt es zweckmässig, diese eine Declination in mehrere Unterabtheilungen zu zerlegen, da der Antritt der Flexionsendungen das Wortende je nach seinem Auslaute in verschiedener Weise verändert, andererseits die Flexionsendungen selbst durch die vorhergehenden Consonanten und Vocale mehrfach modificirt werden. Es empfiehlt sich ferner, die Pronomina als eine eigene Abtheilung von den übrigen Nominalstämmen abzusondern, denn obwol sie dieselben Flexionen haben wie jene, so zeigen sie doch manche Eigenthümlichkeiten, die indessen in die Nominalflexion hinüber spielen, wie auch umgekehrt Pronomina selbst wieder durch die Nominalflexion beeinflusst werden und sich derselben annähern. Auch die Zahlwörter werden am besten für sich behandelt.

114. Im Altérânischen, wie in allen älteren Sprachen der indogermanischen Sprachfamilie, finden wir für die Nominalstämme drei Geschlechter: das Masculinum, Femininum und das Neutrum. Dass die Sprache des jüngeren Awestâ bereits beginnt, den Unterschied des Femininums und Neutrums zu verwischen und dadurch auf eine Zweitheilung statt der alten Dreitheilung hinzuarbeiten, wie sie in den neuérânischen Sprachen durchgeführt ist, kann erst in der Syntax gezeigt werden. Ebenso hat das Altérânische, wie die übrigen älteren

indogermanischen Sprachen, drei Numeri, Singularis, Pluralis und Dualis. Nur der Singularis scheint sich vollständig entwickelt zu haben, schon der Pluralis lässt mehrere Casus zusammenfallen, der Dualis hat gewöhnlich nur zwei, in den arischen Sprachen aber drei Endungen, und es scheint nicht, dass es deren jemals mehr gegeben hat. Im Altpersischen lässt sich der Dual nicht ganz sicher belegen, doch glaube ich, dass er dem Nomen nicht fehlt und nur die Spärlichkeit unserer Texte die Schuld trägt, dass er nicht öfter erscheint. Die Awestâdialekte zeigen ihn sicher, doch ist im jüngeren Awestâ der Gebrauch desselben eigenen syntaktischen Regeln unterworfen.

115. Die arischen Sprachen haben ursprünglich acht Casus, oder sieben, wenn man den Vocativ nicht als besonderen Casus auffasst. Von diesen acht Casus des Singular hat das Altpersische einen bereits verloren, nämlich den Dativ, es ist dies derjenige Casus, der in der Regel zuerst verschwindet, wie ihn auch das Pâli und Prâkrit verloren hat. In den Gâthâs ist der Abl. sg. schon fast ganz verschwunden. Im Plural lässt auch das Sanskrit den Dativ und Ablativ zusammenfallen, auch der Vocativ wird nirgends vom Nominativ plur. unterschieden, so ist es gewiss auch in den altéranischen Sprachen gewesen. Der Dual hat wol nie mehr als drei Endungen gehabt, wie auch im Sanskrit. Die Casusendungen selbst sind nun aber die folgenden:

	Sanskrit.	Altpersisch.	Gâthâs.	Jüng. Awestâ.
		Singular.		
Nom.	*s* (*m*)	—, *sh* (*m*)	—, *sh* (*m*)	—, *sh* etc. (*m*)
Acc.	*am, m*	*am, m*	*em* (*ém*), *m*	*em, m*
Inst.	*â*	*â*	*â*	*a*
Dat.	*e* (*ai*)	fehlt	*ę* (*âi*)	*ę* (*âi*)
Abl.	*âd*	*â*(*d*)	*aḍ* (*âḍ*)	*aḍ* (*âḍ*)
Gen.	*as* (*âs*), *s, sya*	*a* (*h*), (*â*), *sh, hyâ*	*as, o, sh, hyâ* (*âo*)	*as, o, sh, hę* (*âo*)
Loc.	*i* (*âm*), *âu*	*i* (*â*)	*i* (*âo*)	*i, ya* (*âo*)
Voc.	—	—	—	—
		Plural.		
N. V.	*âsas, as,* } *â*	*âha,* (*h*) } *â*	*âoğho, as,* } *â*	*âoğho, as,* } *a*
Acc.	*as, n,*	*a*(*h*)	*as, o, éñg,*	*as, o, n,*
Inst.	*bhis, âis*	*bish*	*bish, âish*	*bish, âish*
Dat.	*bhyas*	—	*byo* (*byas*)	*byo, wyo, vyo*
Gen.	*âm*	*âm*	*ãm*	*ãm* [(*byas*)
Loc.	*su*	*uvâ* (*shuvâ*)	*hvâ* (*švâ*), *hû*	*hva* (*šva*), *hu*

	Sanskrit.	Altpersisch.	Gâthâs.	Jüng. Awestâ.
		Dual.		
N. A. V.	*â* (*âu*)	*â*?	*â*	*a*
I. D. A.	*bhyâm*	—	*bya*	*byãm*, *bya*, *wę*, *vę*
G. D.	*os*	*â*?	*âo*	*âo*

An diese Uebersicht knüpfen wir einige Bemerkungen.

116. Singular. Der Charakter des Nominativs ist bekanntlich in allen indogermanischen Sprachen ursprünglich *s*, diese Endung gilt für das Masc. wie für das Fem. Das Altérânische hat dieses *s* strenge nach den in der Sprache geltenden Regeln behandelt. Da nach diesen ein indogermanisches *s*, wenn ihm ein *a* vorhergeht zu *h* werden muss, so musste der Nominativ bei den *a*-Stämmen auf *h* endigen, auf diesen Buchstaben endigen sie auch in der That, nur dass derselbe am Ende der Wörter nirgends geschrieben wird. Ebenso consequent ist es auch, wenn dieses indogermanische *s* an Themen auf *i*, *u* als *sh* erscheint, was im Sanskrit nicht der Fall ist, wiewol sonst über die Verwandlung des *s* in *sh* dieselbe Regel gilt wie im Altérânischen (§ 31). Als *sh* finden wir das indogermanische *s* auch im Awestâ wieder bei Nominalstämmen die auf Gutturale und Labiale ausgehen, die Verwandlung ist wol der in solchen Fällen ihnen vorangehenden Spirans zuzuschreiben. Im Altp. sind consonantisch endigende Stämme mit Ausnahme derer auf *r* gar nicht zu belegen, im Awestâ geht die Nominativendung mit dem vorhergehenden Consonanten gewöhnlich Verbindungen ein, von welchen erst später die Rede sein kann. Feminina auf *a* haben schon in uralter Zeit das *s* des Nominativs abgeworfen, keine der arischen Sprachen hat dasselbe erhalten, ebenso jene Feminina die im Sanskrit auf *î* endigen im Awestâ, nicht aber im Altpersischen. Das Fehlen des Zeichens für den Nom. bei diesen Wörtern, verbunden mit anderen Uebereinstimmungen in der Flexion, macht mir Potts Vermuthung sehr wahrscheinlich, dass diese Feminina auf *î* aus *yâ* verkürzt seien. Die Endung für Nom. Acc. im Neutrum ist bei einem grossen Theil der Pronomina *d*, es steht dahin, ob diese Endung früher auch bei Substantiven im Gebrauche war, wie jetzt die Sachen liegen, haben die Stämme auf *a* die Accusativendung auch für den Nominativ gelten lassen. Stämme auf *i*, *u* haben gar keine Endung, sondern zeigen das blosse Thema, dasselbe ist der Fall auch bei den consonantisch endigenden Stämmen, bei welchen zu bemerken ist, dass ein schliessendes *n* ganz abfällt, während die übrigen Stämme in der kürzesten Form auftreten. — Ueber den Accusativ ist sehr wenig zu bemerken, die Endung desselben

ist bei vocalisch schliessenden Wörtern *m*, bei consonantischen Themen *am*, diese letztere Endung erhält sich im Sanskrit wie im Altpersischen, während im Awestâ *a* zu *e* entartete, *i*, *u* wenigstens in der Schrift verlängert wird. — Die Verhältnisse des Instrumentalis im Altérânischen sind dagegen für die arische Sprachgeschichte sehr lehrreich. Die Endung des Casus ist entschieden *â*, ausser im Sanskrit kann dieselbe aber nur im Altp. und in den Gâthâs vorkommen, während sie im jüngeren Awestâ nach den Lautgesetzen gekürzt werden musste. Ganz abgefallen ist die Endung bei Stämmen auf *i*, *u*, bei denen auf *a* kann man nicht wissen, ob die Endung mit dem Thema verschmolzen oder ob sie abgefallen ist. Abweichend vom Altérânischen bildet das Sanskrit den Instrumental der Wörter auf *a* in *na*, man kann diese Endung als eine zweite Instrumentalendung ansehen, denn auch das Altérânische kennt sie, aber nur am Pronomen, auch beschränkt es den Gebrauch derselben nicht auf den Instrumental. Man sieht vielmehr deutlich, dass *na* eigentlich ein wortbildendes Suffix ist, das dann nur im Sinne eines Casus gebraucht wurde. Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch bemerken, dass die Erweiterung eines vocalisch auslautenden Stammes durch *n*, welche im Sanskrit im Instrumental der Wörter auf *i*, *u* sich findet und im Singular des Neutrums noch weiter um sich gegriffen hat, dem altérânischen Singular ganz fremd ist und sich als nicht ursprünglich arisch, sondern als eine Weiterbildung des Sanskrit herausstellt. Dass die ursprüngliche Endung des Dativs in den indogermanischen Sprachen *ai* war, wird von Niemand bezweifelt. Im Ap. dürfen wir jedoch diese Endung nicht suchen, da dieser Dialekt, wie oben bemerkt wurde, den Dativ verloren hat. Im Awestâ ist *ai* regelrecht zu *ae* geworden, diese Form erhält sich stets, wenn eine enclitische Partikel die Endung des Dativs verhindert in den Auslaut zu treten, in den Gâthâs finden wir *ae* sogar im Auslaute, aber stets zu *oi* umgewandelt, in dem jüngeren Awestâ musste sich *ae* im Auslaute zu *ę* zusammenziehen. Wenn wir bei Wörtern auf *a*, ferner bei Pronominalformen *âi* statt *ę* finden, so ist dies eine Folge der Verschmelzung der Endung mit dem Stamme, eine wirkliche Endung *âi* finden wir bei den Femininen auf *a*, *i*, aber nur bei diesen allein, im Sanskrit hat sie noch die Fem. der *u*- und *i*-Stämme ergriffen. · Die Formen auf *ęę* sind aus *ayaę* umgestaltet (§ 43). Wegen des Dativs auf *ya*, der sich im Sanskrit bei Wörtern auf *a* zeigt, verweisen wir auf die Bemerkungen über den Locativ. Eine weitere Dativform lautet in den Gâthâs *byâ*, *byô*, sie ist im jüngeren Awestâ zu *voya* umgestaltet worden, sie entspricht

dem indischen — *bhya*, *bhyam̃* kommt aber nur bei Pronominen vor. — Ueber den Ablativ ist wenig zu bemerken, das Altp. hat ihn bei Wörtern auf *a* bestimmt gehabt, wahrscheinlich auch bei anderen Stämmen, doch hat er auch theilweise gefehlt und ist, wie auch im Gâthâdialekte, den Wörtern auf *i*, *u* abhanden gekommen und durch den Genitiv ersetzt. Im jüngeren Awestâ ist gerade dieser Casus sehr schön erhalten, er endigt auf *aḍ* oder *ḍ*, bei Femininen findet sich auch die erweiterte Endung *âḍ*. Im Sanskrit ist er bekanntlich nur bei Masc. und Neutr. der *a*-Stämme erhalten geblieben. Wenn der Ablativ bisweilen auf *dha* statt *ḍ* auslautet, so erklärt sich das aus § 10, 5). Für den Genitiv haben wir drei verschiedene Endungen anzunehmen: *ah*, *o* i. e. *as*, wofür die Feminina der vocalisch auslautenden Stämme auch *â*, *âo* i. e. *âs* gebrauchen; bei Stämmen auf *i*, *u* ist das *a* der Endung geschwunden und *h* regelrecht in *s* verwandelt worden. Stämme auf *a* haben im Skr. die Endung *sya*, dafür findet sich im Altp. und in den Gâthâs das entsprechende *hyâ*. Im jüngeren Dialekte des Awestâ ist *hyâ* zu *hę* geworden, nicht ganz regelmässig, man erwartete *ǵha* oder *ǵhę*, letztere Form findet sich wirklich auch in einigen Pronominen: *aǵhę*, *kaǵhę*, *yęǵhe*, aber neben der gewöhnlichen Form *ahę*, *kahę*, *yęhę*. Noch bemerken wir, dass die Genitivform auf *âo* sich hauptsächlich auf Feminina der *a*-Stämme und diejenigen *i*-Stämme beschränkt, welche den indischen auf *î* entsprechen, bei anderen *i*-Stämmen kommt sie selten, bei *u*-Stämmen gar nicht vor. — Der altérânische Locativ stimmt in der Hauptsache zu den übrigen indogermanischen Locativen, zeigt aber dabei doch auch einige Eigenthümlichkeiten, welche auch von den Linguisten beachtet werden müssen. Als Charakter des Locativs wird gewöhnlich *i* angegeben, in dieser Form zeigt er sich auch im Altp. und in den Gâthâs, in dem jüngeren Theile des Awestâ findet sich daneben auch ein unzweifelhafter Locativ auf *ya*, zumeist an consonantisch endigenden Stämmen, dann aber auch bei Wörtern auf *a* und bei Pronominen. Dieses *ya*, das sich mit dem littauischen Locativ auf *je* vergleicht, scheint mir mit dem *ę* des Dativs zu verbinden und liefert den Beweis von der nahen Zusammengehörigkeit beider Casus, daher auch indische Dative wie *çivâya* ursprüngliche Locative sein dürften[1]). Ein Locativ auf *in*, der im Sanskrit beim Pronomen überwiegend vorkommt, zeigt sich im Altérânischen nirgends und ist gewiss nicht arisch, ebensowenig als die Femininendung *âm* im Sanskrit, die mir erst spät

1) Anders Osthoff, Morphologische Untersuchungen 2, 76 fg.

aus dem Genitiv entstanden zu sein scheint. Von Wörtern auf *i* hat das Altp. kein Beispiel eines Locativs erhalten, mehrere dagegen von Wörtern auf *u*: *Bâbirauv*, *Margauv*, daran schliesse ich die Locative des Awestâ wie *asrushtâ*, *gara*, *aiwigâto*. Ich setze nämlich voraus, dass der Locativ von Wörtern wie *Fravartish*, im Altp. *Fravartaiy-i*, *Fravartaiy* gelautet haben werde, wovon nach Abfall von *iy*, *uv* ein blosses *a* übrig blieb, das auch verdunkelt werden konnte. Anderer Ansicht ist Hovelacque (Gramm. § 176) und Justi (Göttinger gel. Anz. 1869, p. 444). Diese Erklärung würde auch für das Sanskrit passen, wenn nicht Formen wie *patyâu*, *sakhyâu* dagegen sprächen. Im Feminin der altp. Wörter zeigt sich eine Endung *â*: *Arbirây-â*, *Bâkhtriy-â*, *Ufrâtauv-â*, so dass es scheint als ob der Locativ aus dem des Masc. gebildet wurde. Im Awestâ ist davon nichts zu bemerken, der Locativ der Feminina auf *i*, *u* ist denen der Masc. gleich gebildet, mit höchst seltenen Ausnahmen, die man unten verzeichnet finden wird. — Endlich der Vocativ, der eigentlich kein Casus ist, hat keine Endung, sondern geht auf das reine Thema aus. Dass bei Stämmen auf *a* die Masc. den *a*-Stamm, die Fem. den *e*-Stamm zeigen, kann nicht auffallen, die Schwankung zwischen *e* und *i* bei den *i*-Stämmen erkläre ich mir so, dass man sowol das einfache als das gesteigerte Thema wählen konnte. Die Formen der Wörter auf *u* sind dagegen ganz unklar, und es scheint mir nicht unmöglich, dass schon die Redactoren unseres jetzigen Textes nicht mehr sicher waren, nur Formen wie *mainyû* und *mainyo* begreifen sich aus der Analogie der *i*-Stämme, alle weiteren Formen sind unregelmässig. Ueber die Gestalt, welche das Thema bei consonantisch auslautenden Stämmen annimmt, vergl. man unten. Selten ist der nom. sg. in den Vocativ gedrungen, doch kommt dies einige Male vor.

117. Plural. Nominativ und Vocativ. Wir dürfen getrost die Ueberzeugung aussprechen, dass die beiden genannten Casus im Altérânischen in ihrer Form ebensogenau zusammenstimmten wie im Sanskrit und dass höchstens der Accent einen Unterschied begründete. Wörter auf *a* haben im Skr. die Endung *âsas*, sie erscheint auch im Altp. in der Form *âha*, im Awestâ aber als *âogho* in beiden Dialekten. In dieser Form will Schleicher die ursprüngliche Form des Nom. plur. finden, was mir bedenklich erscheint, da sich dieselbe nur bei einer einzigen Wortklasse vorfindet. Im Sanskrit ist die gewöhnliche Endung *as*, und diese finden wir im Awestâ noch vollständig erhalten wenn eine Enclitica nachfolgt, wo dies nicht der Fall ist, hat sich *as* in *o* verwandelt. In dieser Gestalt finden wir sie an den consonan-

tisch endigenden Themen, ebenso an den diphthongischen und den *i*- und *u*-Stämmen, bei dem Thema auf *a* ist sie mit dem Stamme verschmolzen, und zwar so, dass die dadurch entstandene Länge im Masc. gekürzt wurde, während sie im Fem. blieb. Wenn Fem. auf *î* zuweilen *îsh* im Nom. zeigen, so ist dies eine Zusammenziehung für *-yas*, ein schon alter auch den Vedas bekannter Gebrauch, immerhin aber eine Unregelmässigkeit. Der Nom. Voc. Acc. des Neutrums scheint im Altérânischen auf *a* ausgegangen zu sein, anzunehmen, dass der Charakter dieses Casus in *i* geschwächt wurde, ist Grund vorhanden (cf. § 129). Ganz abgefallen scheint die Endung des Neutrums bei Wörtern auf *añh* und *an*, welche blos den Themavocal verlängern (*manâo*, *dâmãn*), auch Wörter auf *i*, *u* haben alle Endung abgeworfen und lauten auf das blosse Thema aus, wie im Sing. Die Wörter auf *a* müssten eigentlich auf *â* auslauten, so ist es auch im Altp. und in den Gâthâs, im jüngeren Awestâ musste sich der Auslaut verkürzen, so dass zwischen Masc. und Neutr. äusserlich ein Unterschied nicht besteht. Dass Masc. und Neutr. darum vollkommen identisch seien, möchte ich nicht behaupten, gewiss aber hat die äusserliche Gleichheit dazu beigetragen, den Unterschied zwischen beiden Geschlechtern zu verwischen. — Der Accusativ des Plural endigt bekanntlich in den indogermanischen Sprachen ursprünglich auf *ns*, so ist es gewiss auch in den arischen Sprachen gewesen und bei den vocalisch auslautenden Stämmen während der arischen Periode auch geblieben, später sind indessen Wandelungen eingetreten. In welch' verschiedener Gestalt der auf *ns* zurückgehende Accusativ bei den *a*-Stämmen erscheint werden wir unten erörtern, wenn wir die Flexion dieser Wörter besprechen, hier muss bemerkt werden, dass sich hinsichtlich der übrigen vocalisch endigenden Stämme das Altérânische nicht an das Sanskrit anschliesst, welches von der Endung *ns* das *n* dem Masc., das *s* dem Fem. bewahrt, es geht vielmehr beim Masc. wie beim Fem. der Acc. auf *sh* aus, vor welchem *i*, *u* verlängert wird (vergl. die gr. Accusative wie πόλις, δρῦς). Hinsichtlich der consonantischeu Stämme stimmen die arischen Sprachen wieder zusammen, wie das Sanskrit so lässt auch das Awestâ diese Accusative auf *as* ausgehen, wenn ein nachfolgender Consonant diese Endung schützt, ausserdem verwandelt sie sich in *a* oder *o*. Demnach ist der Acc. pl. bei Stämmen dieser Art vom Nominativ nicht verschieden gewesen. — Der Instrumental lautete im Altp., soviel wir darüber urtheilen können, überall auf *bish* aus, auch bei Wörtern auf *a*, es schliesst sich mithin dieser Dialekt genau an den vedischen Sprachgebrauch an, dagegen kennt das Awestâ

bei Wörtern auf *a* gen. msc. ntr. die Form *âish*, die wir auch im späteren Sanskrit finden und die nicht gerade aus *bhish* entstanden sein muss; bei anderen Wortstämmen als auf *a* ist überall *bish* die einzig gebräuchliche Endung. — Für den Dativ und Ablativ plur. giebt es überall in den arischen Sprachen nur eine einzige Endung, diese lautete nach Schleicher ursprünglich *bhyams*, in Anschluss an die oben erwähnte Form des Dat. sg. *bya* nehmen wir dieselbe Grundform an wie im Skr., nämlich *bhyas*, in Uebereinstimmung mit dieser letzteren geben uns die Awestâsprachen *byo*, dem Altp. scheint der Casus ganz abzugehen. Die Formen *wyo*, *vyo* im jüngeren Awestâ sind weitere Schwächungen aus *byo*. — Im Genitiv liegt die Sache einfach, dieser Casus, der im Skr. und im Altp. auf *âm* auslautet, stellt sich uns im Awestâ in der Form *ăm* dar. An consonantisch endigende Wörter wird diese Endung unmittelbar angesetzt, wenn mehrere Formen des Stammes vorhanden sind gewöhnlich an den schwächsten Stamm, es ist eine Ausnahme von der Regel, wenn dies nicht geschieht. Bei vocalisch endigenden Stämmen haben die arischen Sprachen die Eigenthümlichkeit, dass sie vor der Endung *âm* den Stamm durch Zusatz eines *n* erweitern, vor diesem *n* verlängert das Sanskrit den Vocal, dasselbe geschieht im Altp. bei *a*-Stämmen, das Awestâ nimmt an dieser Verlängerung nur ausnahmsweise Theil, *i*, *u* werden in den altérânischen Sprachen überhaupt nicht verlängert. Nicht selten tritt im Awestâ *ăm* auch unmittelbar an die vocalisch endigenden Stämme. Eine Endung *sâm* kennen die arischen Sprachen alle, beschränken sie aber auf die Pronomina. — Die Endung des Locativs ist im Skr. *su*, im Altp. *'uvâ*, *shuvâ*, im Awestâ *hva*, *hu* mit der Veränderung in *śva*, *śu* nach § 31. Diese Formen führen auf ein arisches *sva*, woraus *su* abgestumpft worden ist.

118. Dual. Wir wissen bereits, dass dieser Numerus nur drei Casusendungen besitzt, die erste derselben gilt für Nom. Voc. Acc. Sie mag in der Urzeit *sâs* oder *âs* gelautet haben, dafür kann im Altérânischen nur *â* stehen, das im jüngeren Awestâ verkürzt werden musste. Wörter auf *i*, *u* haben die Endung ganz abgeworfen, es ist daher dieser Casus mit dem Thema gleichlautend. Wörter auf *a* unterscheiden die Geschlechter, beim Masc. lautet der Casus wie der Stamm, bei Fem. und Neutr. geht er auf *ę* aus, so dass *i* der Charakter desselben sein muss. — Die zweite Form für Instr. Dat. Abl. ist leicht zu erklären: sie lautete ursprünglich *bhyâm*, wie im Sanskrit, das Awestâ hat diese Endung nur bei einem einzigen Worte (*brvaḍbyăm*), gewöhnlich ist sie zu *bya* verkürzt, auch zu *wę* und *vę*. Das Alt-

persische hat leider keine Beispiele. — Endlich die dritte Endung für Gen. Loc. lautet im Altp. *â*, im Awestâ *âo*, also verschieden vom Skr., das diesen Casus auf *-os* ausgehen lässt. Spuren anderer Endungen sind äusserst unsicher.

119. Was nun den Auslaut der Stämme betrifft, an welche die obigen Casusendungen anzutreten haben, so sind dies nur ausnahmsweise Diphthongen, desto häufiger die drei Grundvocale *a*, *i*, *u*, das unreine *e* ist selten und wahrscheinlich Verderbniss. Von Consonanten zeigen sich *h*, *n*, *t*, *sh* gewöhnlich am Ende derjenigen Wörter, die mit Suffixen gebildet sind, andere Consonanten erscheinen nur am Wortende, wenn Wurzeln als Nomina flectirt werden. Von dieser letzteren Classe von Wörtern werden wir zuerst zu reden haben.

120. Wir bemerken hier gleich, dass die Spärlichkeit des Materials aus dem Altp. nur sehr wenige Wurzelwörter beizubringen gestattet, welche wie Nomina flectirt werden. Im Awestâ ist die Zahl eine ziemlich grosse, auch die Gâthâs geben trotz ihres geringen Umfangs eine ziemliche Ausbeute (wir nennen: *aśaġhâc*, *ânush-hakhsh*, *vâc*, *druj*, *dẹjiḍ*, *stuḍ*, *iśud*, *pad*, *nap*, *kehrp*, *dere*, *vîs*, *us*, *mâoġh*, *yâoġh*, *yaosh*, *maz*, *deñg*), da aber ihre Flexion keine Besonderheiten bietet, so können wir die Awestâsprachen zusammen behandeln. Gutturale kommen als Wurzelende gar nicht vor, dagegen von Palatalen sowol die Tenuis als die Media, cf. Nom. *vâkhsh*, *aśaġhâkhsh*, *ahûmerekhsh*, Acc. *vâcim*, *aśaġhâcim*, Inst. *daeno-sâca*, *mãs-vaca*, Gen. *ahûm-mereñco*, *zañtu-irico*. — Plur. Nom. *daġhuirico*, *gairishâco*, Acc. *caġraġhâcasca*, *gairishâco*, Gen. *caġraġhâcãm*, *daeno-sâcãm*, *vacãm*, Loc. *tûtukhśva* (?), vielleicht von *tûtuc*. Wir fügen hier auch die Wörter auf *ñc* an, obwol dieselben nach unseren obigen Bemerkungen durch ein Suffix gebildet sind, weil die gewöhnliche Ansicht es ist, dass sie auf eine Wurzel endigen: Sg. Acc. *vîro-nyâoñcim*, *hunairyâoñcim*, Inst. *paurvãnca*, Gen. *hunairyâoñco*, Plur. Nom. *nyâoñco*, *vîzhvañca*. Für die Media mögen zeugen: Sg. Nom. *drukhsh*, Acc. *drujem* oder *drujim*, Inst. *stija*, Dat. *drujẹ*, Abl. *drujaḍ*, Gen. *drujo*. Plur. Nom. Acc. *drujo*, Gen. *mithrodrujãm*. — Ganz ähnlich werden die Wurzeln flectirt welche auf Sibilanten endigen, für *th*, *s* finden sich folgende Beispiele. Sg. nom. *vish*, *spash* (§ 33), wahrscheinlich auch *spish*, ntr. *ush*, Acc. ap. *vitham*, aw. *vîsem*, *spasem*, *ahunâsem*, Inst. ap. *vithâ* (in *vithâpatiy*), aw. *usa*, *vîsa*, Dat. *vîsẹ*, Abl. *vîsaḍ*, Gen. *vîso*, *maso*, Loc. wol *visi*. Plur. Nom. *spaso*, Acc. *vîso*, *masa*, Inst. ap. *vithibish*, Dat. aw. *vîzhibyo* in beiden Dialekten, Gen. *vîsãm*. Der Consonant *sh* findet sich mehrfach am Ende, auch *khsh*, doch lassen sich solche Wörter nicht durch alle Casus be-

legen, auch werden wir später sehen, dass heteroklitische Bildungen vorkommen. Nom. *vîspo-bish*, *hubish*, *vîspatash*, *parodarsh*, Acc. *âtarevakhšem*, *vâkhšem*, Dat. *âtarevakhšę*, *nafyo-dbišę* etc., Abl. *fravâkhšad*, Gen. *fravâkhšasca*. Vom Plural kenne ich blos Dat. *vaghzhebyasca* und *vâghzhibyo* (cf. § 41), Gen. *sâsnogûšãm*. Häufig erscheint die Media, Sg. nom. *aghâvaresh*, *fraspâvaresh*, *baresh*, *hvaresh* (§ 33), Acc. *berezem*, *berezirâzem*, Inst. *ârshtyo-bareza*, Dat. *mazoi* (in den Gâthâs), Gen. *berezo*, Plur. Nom. *gavâzo*, Acc. *zemaregûzo*, *verezo*, Inst. *mazibish* (in den Gâthâs, daher *z* nicht aspirirt), Gen. *vohuvarezãm*, Dual. Gen. *hvarezâo*. — Von Dentalen finden wir die Tenuis nicht eben häufig am Ende der substantivisch gebrauchten Wurzeln, gewöhnlich ist sie ein Zusatz, wo sie vorkommt (cf. § 92 init.), Sg. Acc. *âberetem*, Dat. *âberetę*, Abl. *hush-hãmberetad*, Gen. *âbereto*, *khratugûto*, *stûto*, Loc. *câiti* (nach Justi). Plur. Nom. Acc. *frâtad-careto*, *yâskereto*, Gen. *stûtãm*. Von Wurzeln, die auf die dentale Media endigen, finden wir folgende Formen: Sg. Acc. *ashtrag̃hâdhem*, *asto-bidhem*, *išudem*, Dat. *vohumaidhę*, *armaešâidhę*, Gen. ap. *tharda* von *thard*, aw. *ašâfrâdho*, Loc. ap. *nipadiy*, *râdiy*, aw. *uruidhi*. Plur. Nom. *airimęag̃hâdho*, *ašemanovîdho*, *tushnišâdho*, Acc. *išudo*, *fratemadhâto* (?), Inst. *padebîsh*. Labiale sind sehr selten, ausser dem unregelmässigen *ap* kenne ich blos das Subst. *kehrp*. Sg. Nom. *kerefsh*, Acc. *kehrpem*, Inst. *kehrpa*, Gen. *kehrpo*, Loc. *kehrpya*. Plur. Acc. *kehrpasca*, Gen. *kehrpãm* (cf. § 37). Ausserdem ist noch zu nennen *vîvâpem* und vielleicht *vîvâpad*, letztere Form könnte indessen auch Verbalform sein, dann *nafšû*, ein Locativ, der nur auf ein Thema *nap* zurückgehen kann. — Von Wörtern die auf den Nasal endigen wäre zuerst *khâo* i. e. *khân* zu nennen, doch kommen keine weiteren Formen vor, am Ende von Zusammensetzungen finden wir besonders die Wurzeln *jan* und *han*. Cf. Sg. Nom. *hazag̃raja*, Acc. *srvo-janem*, Gen. *gaojano*, *vîreñjano*, *hakered-jano*. Plur. Nom. *dag̃hushâno*, *ašemano-jano*, Acc. *zañtushâno*, *mãthrog̃hâno*. Ausserdem erwähnen wir noch *verethrajan*, da von diesem Worte mehrere Casus erhalten sind, so kann man dasselbe gewissermassen als Paradigma für die auf *jan* endigenden Wörter ansehen. Sg. Nom. *verethrajâo* und *verethraja*, Acc. *verethrâjanem*, Inst. *verethrâjana*, Abl. *verethraghnad*, Gen. *verethraghno*. Plur. Nom. *verethrâjano*, neutr. *frapterejãn* (vgl. jedoch § 132). Man sieht, dass sich diese Wörter so ziemlich nach denen auf *an* gerichtet haben. Als Wurzelwort, das auf *m* endigt, nennen wir unbedenklich *zem*, Erde. Sg. Nom. *zâo*, Acc. *zãm*, Inst. *zemâ*, Abl. *zemad*, Gen. *zemo*, Loc. *zemi*. Die heteroklitischen Bildungen s. unten § 161 und *zyam* ebendas.

Ausserdem ist noch *qâirizem* zu nennen. — Von Wörtern, die auf *r* endigen, nenne ich zuerst *deresh*, Leiden, das gewiss auf *dar*, spalten, zurückzuleiten und mit neup. *dard*, Leid, zu vergleichen ist. Das dunkle *sairî* in den Gâthâs ist möglicher Weise als Locativ eines Themas *sare* aufzufassen. Sonst kommen noch die Wurzeln *kar* und *qar* am Ende von Compositen vor: Acc. *raethwishkarem*, Dat. *raethwishkarę*, Gen. *kerefshqaro*. Plur. Nom. *aqaro*, *kerefshqaro*, Gen. *kerefshqarãm*. — Wurzeln, die auf *ğh* endigen, sind: *é* nom. sg. regelrecht aus *âoğh* i. e. skr. *âs* umgelautet, Inst. *éeâ* und *éeâoğhâ*, Gen. *âoğho*, das eingeschobene *e* scheint als Ueberleitung zu *â* aufzufassen. Ferner *mâo*, Acc. *mâoğhem*, Gen. *mâoğho*, Plur. Acc. *mâoğho*, dann *yâoğh*, Sg. Gen. *yâoğho*, Plur. Gen. *yâoğhãm*. Endlich Sg. Nom. *hudhâo*, Acc. *hudhâoğhem*, Dat. *hudhâoğhę*, Abl. *hudhâoğhaḍ*, Gen. *hudhâoğho*, Voc. *hudhâo*. Plur. Nom. Voc. *hudhâoğho*, Acc. *hudhâoğho*, Inst. *akodâobîsh*, Dat. *hudâ-byo* oder *hudâobyo*, Gen. *hudâoğhãm*. In derselben Weise mögen die meisten der mit *dâo* endigenden Wörter flectirt worden sein, da sie aber grösstentheils nur im Nom. sg. zu belegen sind, so lässt sich darüber etwas Gewisses nicht angeben. Hier mag auch noch das nur Vd. 4, 147 vorkommende *fśébîsh* erwähnt werden, das man mit Justi auf ein Thema *fśağh* zurückleiten kann, wahrscheinlicher ist jedoch, dass das Thema *fśâ* (umgesetzt aus *pas*) gelautet habe.

1. Stämme auf *ağh*.

121. Wir geben zuerst ein übersichtliches Paradigma der hier in Frage stehenden Wortclasse in allen von uns verglichenen Sprachen. Dabei beschränken wir uns für das Altérânische nur auf die wirklich in den Texten vorkommenden Formen, diese aber vereinigen wir in ein einziges Wort, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, dass dieses nicht in allen Casus zu belegen ist. Nur bei den spärlichen Belegen des Altpersischen machen wir eine Ausnahme.

	Sanskrit.	Altpersisch.	Gâthâs.	Jüng. Awestâ.
		Singular.		
Nom. Voc. Acc.	*manaḥ*	*rauca*	*mano*, *mané*	*mano*
Inst.	*manasâ*	—	*manağhâ*	*manağha*
Dat.	*manase*	—	*manağhę*	*manağhę*
Abl. Gen.	*manasaḥ*	—	*manağho*	*manağhaḍ* / *manağho* [*hę*)
Loc.	*manasi*	—	*manahî*	*manahi* (*mana-*

	Sanskrit.	Altpersisch.	Gâthâs.	Jüng. Awestâ.
		Plural.		
N. A. V.	*manâṁsi*	—	*manâo*	*manâo*
Inst.	*manobhiḥ*	*raucabish*	*manêbîsh*	*manêbîsh*
D. Abl.	*manobhyaḥ*	—	—	*manêbyo*
Gen.	*manasâm*	—	*managhãm*	*managhãm*
Loc.	*manaḥsu*	—	—	*manahva, manohva*
		Dual.		
N. A. V.	*manasî*	—	—	—
I. D. A.	*manobhyâm, manasoḥ*	—	—	—

Die Zahl der mit dem Suffixe *agh* gebildeten Wörter ist in den altêrânischen Sprachen gewiss überall eine sehr grosse gewesen, leider steht uns aber für das Altpersische nur ein Wort, und dieses nur in wenigen Casus zu Gebote. Dagegen sind solche Wörter in den Gâthâs sehr häufig, wir nennen nur beispielsweise Stämme wie *aenagh*, *aogagh*, *aoshagh*, *ayagh*, *avagh*, *qarenagh*, *dabaeshagh*, *debãzagh*, *nemagh*, *managh*, *raekhnagh*, *raocagh*, *rafenagh*, *râdagh*, *vacagh*, *savagh*, *sravagh*, *hazagh*, die Abweichungen in der Flexion von der des jüngeren Awestâ sind indessen so unbedeutend, dass wir füglich wieder beide Dialekte zusammen besprechen können. Es ist klar, dass sich das *as* des Nom. Acc. im Erânischen in *ah* verwandeln musste, dass aber *h* im Auslaute nicht geschrieben wurde, daraus erhellt, dass ap. *rauca* die ursprünglichste Form ist, woraus dann die Verdunklung in *o* und *ê* in den Gâthâs, in *o* im jüngeren Awestâ hervorgegangen ist. Für den Nom. mögen für die Gâthâs *nemê*, *vacê*, *sarê*, *hazê*, *savo*, für das jüngere Awestâ *aso*, *arejo*, *fratho* etc. zeugen. Die übrigen Casus sind ganz regelmässig: die Awestâdialekte müssen *h* in *gh* ändern, wenn ein anderer Vocal als *i* folgt. Daher *managhâ*, *râdaghâ*, *aenagha*, *khshaodhagha* etc., Dat. *asaghaeca*, *avaghę*, *ãzaghę*. Der Ablativ fehlt dem Gâthâdialekt und ist wol durch den Genitiv ersetzt worden wie im Sanskrit, das jüngere Awestâ hat ihn erhalten, dort ist er sogar ziemlich häufig im Gebrauche, cf. *asaghaḍ*, *ithyęjaghaḍ*, *ḍbaeshaghaḍ*, auch *temaghâdha* (Yt. 10, 141), wo man des *â* wegen versucht sein könnte ein Nebenthema auf *a* anzunehmen. Der Genitiv ist in beiden Dialekten ziemlich häufig: *aenagho*, *raekhnagho*, *rafnagho*, *baodhaghasca*, *aojagho*, *qarenagho*, unverdunkelt *husravagha* (Yt. 15, 32). Der Locativ muss auf *i* ausgehen und wird so auch immer in den Gâthâs geschrieben: *rafnahî*, *sravahî* etc., im jüngeren Awestâ ist *ę*

statt *i* oft überwiegend beglaubigt, so vor Allem in *vaęjahę* für *vaejahi*, *paiti zbarahę*, auch bei anderen wie *barezahi*, *asahi*, *arezahi*, wo *i* in unseren Texten steht, wird man *barezahę* etc. gut beglaubigt finden. Offenbar wurden beide Schreibweisen als berechtigt angesehen, wahrscheinlich war die Aussprache des *h* eine sehr schwache und *ahi*, *ahę* lautete wie *ai*, *ae*. Ganz alleinstehend ist die Form *vasasî*, die Justi als Loc. sg. von *vasaṅh* auffasst, was seine Schwierigkeiten hat. Als Vocativ müssen wir *husrava*, *aśavâzo*, *hvapo* im jüngeren Awestâ betrachten, derselbe lautet also mit dem Nominativ gleich, kann aber auch das reine Thema sein (cf. gr. *διογενές*, *κελαινεφές*). — Im Plural entspricht die Form *manâo* offenbar einem indischen *manâḥ*, was mit *manâṁsi* so zu vermitteln sein dürfte (cf. § 129), dass man *manâsi* als Grundform annimmt, denn die im Skr. gebräuchliche Einschaltung eines *n* vor den Schlussconsonanten ist dieser Sprache allein eigenthümlich, Formen wie *raekhenâo*, *vacâo*, *asâo* (*asâosca*), *temâo* etc. sind häufig genug. Für den Inst. giebt uns ap. *raucabish* für *raucahbish* wieder die Grundform an, nach Abfall des *h* wurde im Awestâ der Vocal verlängert und mit Rücksicht auf den folgenden *i*-Laut in *é* verwandelt. Formen dieser Art sind nicht selten: *raocébîsh*, *manébîsh*, *guośomasébîsh*, *vacébîsh*. Die Formen für den Dat. Abl. sind in derselben Weise zu erklären wie die des Inst., wir finden sie indessen nur im jüngeren Awestâ: *raocébyo* (Ys. 19, 11). Der Genitiv ist häufig: *aenaṅhãm*, *vacaṅhãm*, *asaṅhãm*, *qarenaṅhãm*. Ebenso der Locativ, der nur im jüngeren Awestâ zu belegen ist: *ãzahu*, *sarahu* (für *ãzah-hu* etc.), auch mit Verdunklung: *temohva*, *uzirohva*, letztere Form liesse sich auch zu einem Thema *uziran* ziehen. Für den Dual kenne ich keine Beispiele, *zrayaṅhâo* (Yt. 13, 115), was Justi für einen Gen. dual. erklärt, scheint mir nicht sicher.

122. Die Substantive, welche mit dem Suffix *aṅh* gebildet werden, sind gewöhnlich Neutra, eine Ausnahme bildet indessen *uśaṅh*, ein Wort, welches in beiden Awestâdialekten vorkommt, dem indischen *ushas* entspricht und überall als ein Fem. behandelt wird. In den Gâthâs haben wir nur den Acc. pl. *uśâo*, der ganz übereinstimmend mit dem Neutrum gebildet ist, man erwartete *uśaṅha* nach Analogie des indischen *ushasaḥ*. Im jüngeren Awestâ finden wir noch den Acc. sg. *uśâoṅhem* (als msc. oder ntr. construirt), im Plural Gen. *uśaṅhãm* und Loc. *uśahva*. Die Form *uśãm* (Gâh. 5, 5) mag auf ein Nebenthema *uśa* zurückgehen, könnte aber auch eine Nebenform des Acc. von *uśaṅh* sein.

123. Neutra auf *aṅh* können am Schlusse von Zusammensetzungen

dazu verwendet werden, Adjective und Substantive zu bilden, sie verlängern dann den Vocal des Themas im Nom. sg. Diese Form ist bei Adjectiven gener. comm. Solche Wörter sind im Altp. *Aspacanâ*, das ich dem *aspacinağh*, *aspacina* des Awestâ gleichsetzen möchte, *Viñdafranâ*, dessen letzter Theil wol einem Thema *franağh* angehören dürfte, im Awestâ *pouru-aenâo*, *aiwi-aojâo*, *ushtaqarenâosca*, *zem-frathâo*. Der Acc. sg. wird regelmässig aus dem ursprünglichen Thema gebildet: *cithrâ-avağhem*, *ashqarenağhem*, *erezu-stavağhem* etc. Ebenso im Plural: Nom. Acc. *dushmanağho*, *duzhvacağho*, *duzhvarshnağho*, *framanağhusca*, *khratucinağho*. Die übrigen Casus stimmen zum Neutrum.

2. Stämme auf *yağh*.

124. An die Flexion der Stämme auf *ağh* schliesst sich zunächst diejenige der Wörter an, welche mit dem Comparativsuffix *yağh* gebildet sind. Folgendes Paradigma wird die Verhältnisse klar machen.

	Sanskrit.	Altpersisch.	Gâthâs.	Jüng. Awestâ.
		Singular.		
Nom.	*garîyân*,	fehlt	*spanyâo*,	*kasyâo*,
Acc.	*garîyâṁsam* (n. *garîyas*)	—	*nâidhyâoğhem* (ntr. *vaňyo*)	*kasyâoğhem*, *kasyağhem*, (ntr. *kasyo*)
Inst.	*garîyasâ*	—	—	—
Dat.	*garîyase*	—	—	*kasyağhę*
Abl. G.	*garîyasaḥ*	—	—	*nâidhyağho*
Loc.	*garîyasi*	—	—	—
Voc.	*garîyan*	—	—	—
		Plural.		
N. V. Acc.	*garîyâṁsaḥ* } *garîyasaḥ* } n. *garîyâṁsi*	—	—	—
Inst.	*garîyobhiḥ*	—	—	*frâyêbîsh*
D. A.	*garîyobhyaḥ*	—	—	—
Gen.	*garîyasâm*	—	—	*kasyağhãm*
Loc.	*garîyaḥsu*	—	—	—
		Dual.		
N. A. V.	*garîyâṁsâu*, n. *garîyasî*	—	—	*kasyağha*
I. D. A.	*garîyobhyâm*	—	—	—
G. L.	*garîyasoḥ*	—	—	—

Wie man sieht sind die Belege für diese Wortclasse nicht zahlreich. Für das Altp. mangeln sie leider gänzlich, für das Awestâ genügen sie wenigstens so weit, dass man die fehlenden Casus mit ziemlicher Sicherheit ergänzen kann. Zum ersten Male begegnen wir hier zweierlei Themen: einem verstärkten und einem schwächeren. Die gewöhnliche Ansicht, dass das stärkere das ursprüngliche, das schwächere daraus verkürzt sei, ist neuerdings von Hovelacque bestritten worden, derselbe sieht vielmehr in der schwachen Form die ursprüngliche, in der starken eine später eingetretene Verlängerung. Wie dem auch sei, man wird zugeben müssen, dass die altérânischen Sprachen zwar hinsichtlich der schwachen Form mit dem Sanskrit übereinstimmen, nicht ganz aber wegen der stärkeren. Das Sanskrit verstärkt die Themen auf *yas* in den starken Formen zu *yâṁs*, die Verlängerung des Vocals finden wir auch im Altérânischen, dass aber jemals auch ein Nasal zugesetzt wurde, wird sich nicht erweisen lassen. Nominative wie *vaqyâo*, *spanyâo*, *masyâo* lassen sich ganz leicht mit indischen Formen wie *garîyân* vergleichen, ebenso die Neutra *vahyo*, *aṡyo*, *nazdyo*, *frâyo*, *masyo*, *vaǵho*, *srayo* mit *garîyas*, im Accusativ entsprechen *nâidhyâoǵhem*, *spanyâoǵhem* eher einem *garîyâsam* als *garîyâṁsam*, daneben findet sich *vaǵhaǵhem*, in mehreren Handschriften auch *spanyaǵhem*, und diese unverstärkten Formen werden als richtig bestätigt durch die Dualform für Nom. Acc. und Voc., die auch unverstärkt bleibt. Für den Instrumental kenne ich kein Beispiel, er hat ohne Zweifel *kasyaǵhâ* und *kasyaǵha* gelautet. Der Dativ *kasyaǵhę* kommt in den Texten wirklich vor, die Form kann für beide Dialekte gelten, der Ablativ fehlt wieder, im jüngeren Dialekte musste er *kasyaǵhaḍ* lauten, während in den Gâthâs er wahrscheinlich durch den Genitiv ersetzt war. Für diesen zeugt die Form *nâidhyaǵho*, der Locativ kommt nirgends vor, dürfte aber *kasyahi* oder *kasyęhi* gelautet haben. Vom Plural kommen nur zwei Casus im jüngeren Awestâ vor: der Inst. pl. *frâyêbîsh*, *staoyêbîsh* und der Genitiv *kasyaǵhãm*, *vaǵhaǵhãm*, diese zeigen uns indessen, wie wir die übrigen Casus zu ergänzen haben, nämlich Nom. *kasyâoǵho* oder *kasyaǵho*, Acc. *kasyaǵho*, Dat. *kasyêbyo*, Loc. *kasyahva*, Nom. Acc. ntr. dürften *kasyâo* gelautet haben. Aus dem Dual haben wir nur die einzige Form *âsyaǵha* für Nom. Acc. Voc. gegenüber dem skr. *garîyâṁsâu*, also unverstärkt. Ueber die Formen wie *masyayâo* etc. vergleiche man unten § 166.

3. Stämme auf *vaǧh.*

125. Ein drittes Suffix mit ähnlicher Flexion wie die beiden vorhergehenden ist das Suffix *vaǧh,* mit welchem Part. perf. act. gebildet werden. Auch hier können wir nur ein unvollständiges Paradigma aufstellen.

	Sanskrit.	Altpersisch.	Gâthâs.	Jüng. Awestâ.
		Singular.		
Nom.	*rurudvân*	fehlt	*vîdvâo*	*dadhwâo*
	n. *rurudvat*	—	*vîdush*	*vîdush*
Acc.	*rurudvâṁsam*	—	—	*dadhwâoǧhem*
	n. *rurudvat*	—	—	*vîdush*
Inst.	*rurudushâ*	—	—	*dathuša*
Dat.	*rurudushe*	—	*vîdušę*	*dathušę*
Abl.	*rurudushaḥ*	—	—	*dathušaḍ*
Gen.	*rurudushaḥ*	—	*vîdušo*	*dathušo*
Loc.	*rurudushi*	—	—	—
Voc.	*rurudvan*	—	—	*vîdhwâo*
		Plural.		
N. V.	*rurudvâṁsaḥ*	—	—	*vîdhwâoǧho*
Acc.	*rurudushaḥ*	—	—	—
Inst.	*rurudvadbhiḥ*	—	—	—
D. A.	*rurudvadbhyaḥ*	—	—	—
Gen.	*rurudushâm*	—	—	*irîrithušąm*
Loc.	*rurudvatsu*	—	—	—
		Dual.		
N. A. V.	*rurudvâṁsâu*	—	—	—
I. D. A.	*rurudvadbhyâm*	—	—	—
G. L.	*rurudushoḥ*	—	—	—

Während das Sanskrit bei den Stämmen auf *yas* nur zwei Themen unterschied, finden wir bei denen auf *vas* deren drei, nämlich ausser dem auf *vâṁs* für Nom. Acc. Voc. sg. dual. und Nom. Voc. plur. noch zwei: die Zusammenziehung von *vas* in *ush,* gebräuchlich vor vocalisch anlautenden Endungen, und die Verwandlung von *vas* in *vat* vor den Endungen, welche mit Consonanten beginnen. Das Altéranische kennt wieder nur zwei dieser Verwandlungen: dem indischen *vâṁs* entspricht *vâoǧh,* wobei wieder zweifelhaft bleibt, ob je ein Nasal eingeschaltet war, die Endung *uš* stimmt ganz mit dem Indischen überein,

aber die Form, welche dem *vat* entspricht, die doch nach dem Ausweise der übrigen indogermanischen Sprachen die ursprünglichste Form des Suffixes ist, scheint dem Altérânischen verloren gegangen zu sein, wenigstens zeigt das Awestâ in dem einzigen Falle, der hier in Betracht kommen könnte, eine heteroklitische Bildung (§ 161). Das Altpersische fehlt uns leider wieder gänzlich. Sehr häufig ist der Nom. sg.: *vîdvâo*, *evîdhwâo*, *cikithwâo*, *jaghnvâo*, *dadhwâo*, *biwivâo*, *vîspovîdhwâo*, vielleicht auch *vididhwâo*, wenn es aus *vididhivâo* verkürzt ist. Der Accusativ ist immer stark gebildet, cf. *tarśvâoghem*, *dadhwâoghem*, *pāsnvâoghem*, *vîspovîdhwâoghem*, *hikvâoghem*. Den Instrumental haben wir blos in *vîduśa* und vielleicht in dem zweifelhaften *aiwyâvagha*. Der Dativ findet sich mehrere Male: *vîduśę*, *vaokuśę*, *haghanuśę*. Für den Ablativ ist *dathuśaḍ*, *zîzîyûśaḍ* (?) beweisend, für den Genitiv *vîduśo*, *dathuśo*. Der Locativ findet sich nirgends, er hat ohne Zweifel *dathuśi* etc. gelautet. Der Vocativ erscheint in *vîspovîdhwâo*. Im Pluralis haben wir wieder nur einige Casus, den Nom. *vîdhwâogho*, häufiger den Genitiv *aghuśãm* und *âoghuśãm*, *irîrithuśãm*, *erezuśãm* (?), *vaonuśãm*. Die fehlenden Casus getrauen wir uns nicht mit Sicherheit zu ergänzen, aus der Form *vîthuśaeibyasca* (Vsp. 7, 2) vermuthen wir, dass man die mit Consonanten anlautenden Casus an ein durch *a* erweitertes Thema setzte.

4. Stämme auf *ish* und *ush*.

126. Die in der Uebersicht genannten Stämme haben ein Recht darauf, mit dem Suffixe *agh* zusammen behandelt zu werden, da sie eine eigenthümlich arische Entwicklung aus demselben sind, an welcher die übrigen indogermanischen Sprachen nicht theilnehmen. Die Entstehung des *sh* ist eine Folge der Entartung des vorhergehenden *a* zu *i* und *u*. Beispiele sind selten, sie reichen gerade hin um zu beweisen, dass alle altérânischen Sprachen diese Themen gekannt haben, und zu zeigen, dass die Flexion ganz regelmässig mit Berücksichtigung der in der Sprache geltenden Lautgesetze sich vollzog.

	Sanskrit.	Altpersisch.	Gâthâs.	Jüng. Awestâ.
		Singular.		
N. A. V.	*jyotiḥ*	*hadish*	—	*hadhish*
Inst.	*jyotishâ*	—	*snaithiśâ*	*hadiśa*
Dat.	*jyotishe*	—	—	—
G. Abl.	*jyotishaḥ*	—	—	*hadhiśasca*
Loc.	*jyotishi*	—	—	—

	Sanskrit.	Altpersisch.	Gâthâs.	Jüng. Awestâ.
		Plural.		
N. A. V.	*jyotîm̃shi*	fehlt	fehlt	fehlt
Inst.	*jyotirbhiḥ*	—	—	—
D. A.	*jyotirbhyaḥ*	—	—	—
Gen.	*jyotishâm*	—	—	*snaithiš̃ãm*
Loc.	*jyotiḥshu*	—	—	—
		Dual.		
N. A. V.	*jyotishî*	—	—	—
I. D. A.	*jyotirbhyâm*	—	—	*snaithizhbya*
G. L.	*jyotishoḥ*	—	—	—

Im Altpersischen ist nur Nom. Acc. *hadish* zu belegen, in den Gâthâs nur der Inst. *snaithišâ.* Im jüngeren Awestâ findet man den Nom. Acc. öfter: *barezish*, *stairish*, *raethwish*, *snaithish*, *hadhish.* Für den Instrumental findet sich ausser *snaithiša* bei Westergaard auch *barezisa*, wobei er aber nur von einem Theile der Handschriften unterstützt wird. Im Genitiv zieht Justi ausser *hadhišasca* auch noch *paeshisho* hierher, doch ist dies zweifelhaft. Im Plural ist *snaithiš̃ãm* die einzig belegbare Form, im Dual *snaithizhbya*, wie ich, gestützt auf Cod. A, schreibe, während Westergaard und Justi *snaithizhibya* vorziehen, was mir eine Erweichung zu sein scheint (vgl. auch *dadûzhbîs* im folgenden §). Diese Beispiele zeigen uns, wie wir das Paradigma zu ergänzen haben. Alle mit Vocalen beginnende Flexionsendungen treten an ohne eine Aenderung des Themas hervorzubringen, vor den mit *b* anhebenden Endungen verwandelt sich *s* in *zh*, wie wir nach den Lautregeln zu erwarten haben, möglich auch, dass diese Themen in solchen Fällen in die *i*-Declination übergeführt wurden. Zweifelhaft bleibt nur der Loc. plur., er dürfte *snaithišu* gelautet haben für *snaithish-shu.* — Uebrigens beweist die Form *nidhâsnaithišem*, dass Themen auf *ish* am Ende von Compositen auch als masc. oder fem. gebraucht werden konnten, unter denselben Bedingungen wie die Themen auf *ağh.*

127. Für die Wörter auf *ush* verlohnt es sich nicht, ein eigenes Paradigma aufzustellen, sie haben sich sicherlich ganz nach der Analogie der Wörter auf *ish* gerichtet. Beispiele von Formen sind übrigens ziemlich selten. Für den Nominativ zeugt *aredush*, für den Acc. *garebush*, ein Gen. sg. scheint *hağhaurušo* (Yt. 13, 104) zu sein. Im Plural haben wir den Acc. *dadušo* und den Inst. *dadûzhbîsh.* Der Dual fehlt gänzlich. Zu den Wörtern auf *sh* müssen wir auch noch

parodarsh ziehen, das in dieser Form für Nom. Acc. vorkommt, sonst aber in die *a*-Declination übergegangen ist. Vgl. aber oben § 120.

5. Stämme auf *an*, *man*, *van*.

128. Die arischen Sprachen stehen sich in folgender Weise gegenüber:

	Sanskrit.	Altpersisch.	Gâthâs.	Jüng. Awestâ.
		Singular.		
Nom.	*râjâ*	*Viñdafrâ*	*ukhšâ*	*arša*
Acc.	*râjânam*, *vṛishaṇam*	—	*tašânem*	*aršânem*, *aršanem*
Inst.	*râjñâ*	—	—	—
Dat.	*râjñe*	—	—	*aršnę*
Abl.	*râjñaḥ*	—	—	*aršanaḍ*, *aršnaḍ*
Gen.	*râjñaḥ*	—	—	*aršno*
Loc.	*râjñi*, *râjani*	—	—	*aršni?*
Voc.	*râjan*	—	—	*aršem*
		Plural.		
N. V.	*râjânaḥ*	—	*ukhšâno*, *karapano*	*aršâno*, (ntr. *qairyãn*)
Acc.	*râjñaḥ*	—	—	*aršno*
Inst.	*râjabhiḥ*	—	*azdębîsh*	*aršębîsh*
D. A.	*râjabhyaḥ*	—	—	*aršębyo?*
Gen.	*râjñâm*	—	—	*aršnãm*
Loc.	*râjasu*	—	—	*aršohu*, *aršohva*
		Dual.		
N. A. V.	*râjânâu*	—	—	—
I. D. A.	*râjabhyâm*	—	—	*aršâbya*
G. L.	*râjñoh*	—	—	—

Das Altpersische und der Gâthâdialekt sind sehr schwach vertreten, so dass wir eigentlich nur vom jüngeren Awestâ reden können, hier sind die Casus zum grössten Theile zu belegen, was fehlt lässt sich leicht ausfüllen. Die Uebereinstimmung zwischen dem Awestâ und dem Sanskrit ist eine grosse, doch hat auch hin und wieder das Altérânische einige Eigenthümlichkeiten. Wie im Sanskrit kann man eigentlich drei Stämme unterscheiden: der verstärkte gehört dem

Nom. Acc. Voc. sg. und dual. und dem Nom. Voc. plur. an. Diese Verstärkung wird indessen öfter auch unterlassen, wie sie auch im vedischen Sanskrit öfter fehlt. Der sogenannte mittlere Stamm ist eigentlich kein Stamm, denn es ist ganz den allgemeinen Lautregeln gemäss, wenn vor consonantisch beginnenden Endungen das *n* des Stammes wegfällt (§ 33). Vor den vocalisch anfangenden Endungen wird das dem *n* vorhergehende *a* ausgestossen, doch steht auch hier die Regel nicht so fest wie im Sanskrit, die Ausstossung kann auch unterbleiben, und man darf in dieser Unterlassung wol die Spuren eines älteren Zustandes sehen, da auch die andern Sprachen ausser dem Sanskrit den Vocal nicht ausstossen, dem ungeachtet muss die Ausstossung als ein Vorgang angesehen werden, der in der arischen Zeit bereits seinen Anfang nahm, einzelne Beispiele (*svan*, *span*, *κύων*) nöthigen uns sogar, die Anfänge noch weiter nach rückwärts zu verlegen. Im Awestâ finden wir übrigens auch die Ausstossung des Vocals, wenn ein Doppelconsonant vorhergeht, ganz unregelmässig ist die bisweilen vorkommende Verlängerung desselben in anderen als den oben genannten Casus. Der Nominativ dieser Stämme wirft nicht blos das *s* des Nominativs, sondern auch *n*, den Endconsonanten des Stammes ab, wie es scheint ohne jeglichen Ersatz, mit Sicherheit lässt sich freilich nicht sagen, ob wir in dem *ukhśâ* der Gâthâs oder in den verkürzten *arśa, hazagha*, *fragrasę* des jüngeren Awestâ die ursprüngliche Form haben. Auch im jüngeren Awestâ finden wir indessen unverkürzt *thrizafâo* und möglicher Weise haben wir auch die einzeln stehenden Nominative *aiwivanyâo*, *fracarethwâo*, *sûrâo* hier anzuschliessen. Der Accusativ kommt sowol verstärkt als unverstärkt vor, beide Formen sind alt, cf. *ukhśânem*, *taśânem*, *arśânem*, *fraghrasyânem*, aber auch *thrizafanem*, *pairijathanem*. Für den Instrumental kenne ich blos *masana*, wo auffälliger Weise das *a* nicht ausgeworfen ist. Im Dativ finden wir *taśnę*, *ukhśnę*, aber auch *hâvanânę*. Der Ablativ lautet regelrecht *marathnad*, aber auch *nâoghanad*, der Genitiv *taśno*, *pairijathno*, *marathno*, *ukhśno*, dagegen *usadhano* und *usadhâno*, *gavayâno*, *mâthrâno*. Der Locativ ist nur zu belegen, wenn man *frakhśni* mit Justi von einem Thema *frakhśan* ableitet, was nicht sicher ist. Vielleicht dass auch *arśa-dha* für *arśandha* hieher gehört, wie *vaesmenda*, mit dem Suffix *da* im Sinne des Locativs. Der Vocativ *thrizafem* steht ebenbürtig neben gr. Formen wie *πέπον*, *Ἀγάμεμνον*. — Auch im Plural haben wir wieder das Schwanken zwischen Länge und Kürze im Nom. Acc. So finden sich Nominative wie *ukhśâno*, *arśâno*, *asâno*, *vîmita-dañtâno*, *śoithrapâna*, *peśupâna* mit und ohne

Verdunklung, aber auch *karapano*, *măthranasca*. Auch im Acc. finden wir noch *karapano*, häufiger aber Formen wie *aséno*, *spaśâno*, *arśâna*, *pawrâna*, d. h. die Accusative werden dem Nom. gleich gebildet, eine Erscheinung, der wir in der nordérânischen Flexion noch öfter begegnen werden. Für den Instrumental kenne ich blos *azdêbîsh*, aus *astêbîsh* erweicht (§ 41), demnach ist in diesem Casus *n* nicht blos abgefallen, sondern der vorhergehende Vocal auch verlängert, und — wol mit Rücksicht auf das folgende *i* — *â* in *ê* verwandelt. Für den Dat. Abl. giebt Westergaard die Form *everezanibyo*, doch ist auch *everezinibyo* gut beglaubigt, wie ich lese. Auf jeden Fall ist *everezanibyo* unregelmässige Weiterbildung, man erwartete *everezêbyo* (ebenso *yûnibyasca* von *yuvan*). Der Genitiv ist häufig: *arśnăm*, *karafnăm*, *hazasnăm*, im Locativ können wir *yavohva* von *yavan* anführen. Als Nom. Acc. Neutr. gilt mir *qairyăn*. Den Vocativ finde ich nirgends, er hat gewiss wie der Nom. gelautet. — Der Nom. Acc. Voc. des Duals ist unbelegt. Der Inst. Dat. Abl. des Duals ist ganz regelmässig gebildet in *nâoghâbya* von *nâoghan*, dagegen muss man in *yaonibya* für *yavâbya* eine Neubildung aus einem erweiterten Thema erkennen.

129. In engster Beziehung zu den Themen auf *an* stehen die auf *man*, die aber gleichwol eine eigene Behandlung verdienen.

	Sanskrit.	Altpersisch.	Gâthâs.	Jüng. Awestâ.
		Singular.		
Nom.	*brahmâ* }	*dasyamâ* }	*airyamâ* }	*asma* }
Acc.	*brahmâṇam*	*asmânam*	*asmanemca*	*asmanem*
	n. *dhâma*	n. *nâma*	n. *zaemâ*	n. *dăma*
Inst.	*brahmaṇâ*		*airyamnâ*	*asmana*
Dat.	*brahmaṇe*	—	*ănmaine̜*	*asmane̜*
Abl. }	*brahmaṇaḥ*	—	—	*asmanaḍ*
Gen. }		—	*airyamanascâ*	*asmano*
Loc.	*brahmaṇi*	—	*caśmainî*	*cinmânî*
Voc.	*brahman*	—	—	*airyama*
		Plural.		
N. V.	*brahmâṇaḥ* }	—	*nâmênîsh*, *caś-*	*hush-hakhma-* }
Acc.	*brahmaṇaḥ*		*măm*	*no*
	n. *dhâmâni*	—	ntr. *nâmênî*	*strînâmano*
				n. *dâmăn*
Inst.	*brahmabhiḥ*	—	—	*dâmêbîsh*

	Sanskrit.	Altpersisch.	Gâthâs.	Jüng. Awestâ.
D. A.	*brahmabhyaḥ*	—	*dvãnmaibyascâ*	{ *draomêbyo* / *dâmabyo*
Gen.	*brahmaṇâm*	—	—	*dâmanãm*
Loc.	*brahmasu*	—	—	{ *dâmahva* / *draomohu*

Dual.

	Sanskrit.	Altpersisch.	Gâthâs.	Jüng. Awestâ.
N. A. V.	*brahmâṇâu*	—	—	*rasmana*
D. A.	*brahmabhyâm*	—	—	—
G. L.	*brahmaṇoḥ*	—	—	*caśmanâo*

Im Sanskrit stossen auch die Wörter auf *man* vor vocalisch anhebenden Flexionsendungen den Vocal der Endung aus, wenn dem *an* nicht zwei Consonanten vorhergehen, im Awestâ ist *airyamnâ* das einzige mir bekannte Beispiel, gewöhnlich wird in beiden Dialekten *a* nicht ausgestossen. Vom Altpersischen besitzen wir blos die drei oben angegebenen Beispiele. Für den Nominativ finden wir in den Gâthâs *airyamâ*, im jüngeren Awestâ das verkürzte *airyama*, dann hauptsächlich neutrale Stämme *dãma*, *nãma*, *baresma*. Der Acc., der beim Neutrum natürlich dem Nom. gleichlautet, wird im Sanskrit und im Altp. verlängert, wie *asmânem* ausweist, im Awestâ hingegen nicht, wie *airyamanem*, *aokhto-nâmanem*, *asmanem* beweisen. Der Instrumental ist häufig: *baresmana*, *maesmana*, *hañdaremana*. Im Dativ haben wir Formen wie *airyamainę*, *khśnûmainę*, auch *cinmânę*, mit unregelmässiger Verlängerung des Vocals. Im Abl. finden wir regelmässig *caśmanaḍ*, aber stets *baresman*, bei diesem Worte muss also die Endung ganz abgefallen sein. Der Genitiv ist nicht selten: *airyamano*, *duzhdâmano*, der Locativ ist zumeist aus den Gâthâs zu belegen: *caśmainî*, *ãnmainî*, doch auch *cinmânî* (Yt. 13, 13). Der Vocativ lautet *airyama* (Vd. 22, 25), d. h. er ist dem Nominativ gleichlautend gemacht worden. Im Plural vermag ich den gleichlautenden Nom. Acc. meist in Compositen zu belegen: Nom. *nairyo-nâmano*, *strinâmano*, Acc. *hush-hakhmano*, *dareghovârethmano*, doch auch *rasmano*, die Verlängerung, welche im Sanskrit Regel ist, unterbleibt mithin im Awestâ ganz ebenso wie im Griechischen. Für den Nom. Acc. des Neutrums scheint mir die Gâthâform *nâmênî* massgebend, sie zeigt uns, dass die Neutra der Wörter auf *an*, *man* ursprünglich ebenso gebildet wurden wie im Sanskrit, gewöhnlicher sind freilich die Formen, in welchen *i* abgefallen ist, worauf im Gâthâdialekte das schliessende *n* in *m* verwandelt werden kann, denn ich glaube, dass man Formen wie

caśmãin, *dâmãm*, *anafśmãm* für Neutr. pl. halten darf, auch *caśmẽñg* ist wol nur eine andere Aussprache für *caśmãm*. Im jüngeren Awestâ endigen diese Formen gewöhnlich auf *ãn*, wie *dâmãn*, *dunmãn* beweisen, ein Wechsel, der nach dem, was wir früher über das schliessende *n* und *m* gesagt haben, nicht auffallen kann. Welche Bewandtniss es mit der in beiden Dialekten vorkommenden Form *nâmênîsh* hat, bin ich nicht im Stande zu ermitteln, gewiss ist, dass sie als Acc. pl. gebraucht wird. Für den Inst. zeugt *damêbîsh*, so dass also wieder eine Ersatzdehnung eingetreten ist. Dieselbe Ersatzdehnung finden wir im Dat. Abl. in *draomêbyo*, aber in den Gâthâs finden wir *dvãmaibyascâ*, im jüngeren Awestâ auch *dâmabyo*, die letztere zum Sanskrit stimmende Form dürfte die ursprünglichere sein, dagegen wird man *rasmaoyo* (Yt. 10, 8. 15, 49) nur für verdorben aus *rasmabyo* ansehen dürfen; Hovelacque hat sie ganz richtig mit Hülfe einer Form *rasmavyo* erklärt. Der Genitiv ist häufig und bedarf weiter keiner Bemerkung, cf. *dâmanãm*, *rasmanãm*, *baresmanãm*, ebenso der Locativ, in welchem das *a* der Endung nach Belieben bleiben oder auch verdunkelt werden konnte, cf. *dâmahva*, aber *garemohva*, *draomohu*, *baresmohu*. Vom Dual besitzen wir als Beispiel für Nom. Acc. *rasmana*, für Gen. Loc. *caśmanâo*. Es fehlt also blos der Beleg für Inst. Dat. Abl., es ist wol kein Zweifel, dass dieser Casus *rasmabya* oder *rasmêbya* gelautet haben wird.

130. Bei den Wörtern, welche auf *van* endigen, finden wir dieselben drei Stammformen wie bei den Wörtern auf *an* und *man*, während aber die Themen auf *man* sehr wenig geneigt sind, vor den vocalisch anfangenden Endungen ihr *a* auszustossen, ist dies bei Wörtern auf *van* die Regel. Das folgende Paradigma zeigt die gegenseitigen Verhältnisse:

	Sanskrit.	Altpersisch.	Gâthâs.	Jüng. Awestâ.
		Singular.		
Nom.	*yajvâ*	*khshatřapâvâ*	*aśavâ*	*urva*
Acc.	*yajvânem*	—	*advânem* *aśavanem*	*urvânem* *aśavanem*
Inst.	*yajvanâ*, *pratidîvnâ*	—	—	*uruna*
Dat.	*yajvane*, *pratidîvne*	—	*aśaonę*	*urunę*
Abl.	*yajvanaḥ*	—	—	*urunaḍ*
Gen.	*pratidîvnaḥ*	—	—	*uruno*

	Sanskrit.	Altpersisch.	Gâthâs.	Jüng. Awestâ.
Loc.	*yajvani* / *pratidivani*	— / —	— / —	*uruni*?
Voc.	*yajvan*	—	—	*aśâum*
		Plural.		
N. V.	*yajvânaḥ* / *pratidivânaḥ*	—	*aśavano* } *mî-zh-da-vãn*	*urvâno* } *de-rez-vãn*
Acc.	*yajvanaḥ* / *pratidîvnaḥ*	—	*aśaono* } *mî-zh-da-vãn*	*uruno* } *de-rez-vãn*
Inst.	*yajvabhiḥ* / *pratidivabhiḥ*	—	—	—
D. A.	*yajvabhyaḥ*, *pratidivabhyaḥ*	—	*aśavabyo*	*urvoibyo*
Gen.	*yajvanâm*, *pratidîvnâm*	—	*aśaonãm*	*urunãm*
Loc.	*yajvasu*, *pratidivasu*	—	—	—
		Dual.		
N. A. V.	*yajvânâu*, *pratidivânâu*; ntr. *yajvanî*	—	—	*aśavana*
I. D. A.	*yajvabhyâm*, *pratidivabhyâm*	—	—	—
G. L.	*yajvanoḥ* / *pratidîvnoḥ*	—	—	*aśaonâo*

Nur für den Nom. sg. haben wir einen Beleg im Altpersischen, kein anderer Casus kommt leider vor. In den Gâthâs haben wir dem entsprechend *aśavâ*, im jüngeren Awestâ *aśava*, *verethrava*, *urva*, doch auch *verethravâo*, *myazdavâo* und *sperezvâo*. Im Acc. haben wir ebensowol verlängerte als nicht verlängerte Formen: *advânem*, *urvânem* oder *urvãnem*, *zrvânem*, aber auch *ashavanem*, *zaurvanem*, daneben auch die Zusammenziehung *zaurvãm*. Mit dem Inst. beginnt die Ausstossung des *a*-Vocals, das übrig bleibende *v* löst sich vor *n* in *u* auf, mit vorhergehendem *a* wird es *ao*, daher im Inst. *uruna*, im Dativ *aśaonę*, *urunę*, *thrâyaonę*, dass neben *aśaonę* auch *aśâunę* geschrieben wird (ähnlich auch in anderen Casus) kann nicht auffallen

und braucht hier nur einmal bemerkt zu werden. Den Abl. kenne ich nur in *aṡaonaḍ*, im Genitiv finden wir *uruno*, *aṡaono* (*aṡâuno*). Der Locativ ist mir nur in der Form *zruni* bekannt, diese findet sich aber nicht in den Handschriften, sondern ist blos eine Conjectur Westergaards. Der Vocativ lautet blos *aṡâum*, dass dafür auch *aṡaom* erlaubt war, darf man aus dem später zu erwähnenden *âthraom* schliessen, die Veränderung des *n* in *m* am Schlusse der Wörter ist bekannt. — Im Plural finden wir wieder die Schwankung zwischen *a* und *â* im Nominativ: *aṡavano*, aber *urvâno* und *urvăno*, *paroderesvâno*. Im Accusativ finden wir zwar *uruno*, aber auch *aṡavano* und *aṡavana*, sowie *urvăno*, ein Zeichen, dass die Form des Nom. auch für den Acc. gebraucht werden konnte. Im Neutrum sind *mîzhdavăn*, *derezvăn* Belege für die beiden genannten Casus. Der Instrumental kommt nicht vor, aber für den Dat. Abl. haben wir *aṡavabyo*, *magavabyo*, *urvoibyo*, mit und ohne Verdunklung des *a*, ganz regelmässig, verstümmelt scheint *aṡaoyo* zu sein. Im Genitiv *aṡaonăm* oder *aṡâunăm*, aber auch *verethravanăm*, ohne Ausstossung des *a*. Ein Beispiel des Locativs kenne ich nicht. — Aus den Dualformen *ashavana* und *aṡaonâo* dürfen wir entnehmen, dass man *urvana* und *urunâo* gesagt haben wird. Dass die Form für Inst. Dat. Abl. *urvabya* lautete, kann nicht bezweifelt werden.

6. Stämme auf *in*.

131. Die mit dem Suffixum *in* gebildeten Stämme haben dasselbe Recht, mit den Stämmen auf *an* zusammen behandelt zu werden, wie oben die Stämme auf *ish* und *ush* mit denen auf *aǧh*, denn auch hier liegt uns in *in* nur eine Schwächung aus *an* vor, und auch hier ist diese Schwächung nur auf die arischen Sprachen beschränkt, während sich in den übrigen indogermanischen Sprachen keine Spur davon zeigt. Auch in den altéranischen Sprachen sind sie nicht häufig, im Altp. finden wir kein sicheres Beispiel, doch glauben wir, dass diese Sprache dieselben besessen habe, denn das Awestâ beweist das Vorhandensein dieser Wortklasse deutlich genug. Ein Paradigma lässt sich für diese Wörter wegen der wenigen altéranischen Belege nicht gut aufstellen, aber die vorhandenen Beispiele beweisen deutlich genug, dass die Flexion ganz dieselbe war wie im Sanskrit: von der Auswerfung des *i* ist Nichts zu bemerken und wenn das Awestâ einige Male *î* statt *i* schreibt, so ist bei den bekannten Schwankungen der Vocale darauf kein Gewicht zu legen. Die Erhaltung des *i* scheint mir zu beweisen, dass die Wörter auf *in* sich von denen auf *an* zu einer Zeit abschie-

den, als auch dort der Vocal noch durchgängig erhalten blieb. Dagegen ist es sicher, dass das schliessende *n* vor allen mit Consonanten anfangenden Endungen abfallen musste. Das einzige Beispiel eines Wortes auf *in*, das ich in den Gâthâs kenne, ist *yâhî*, neben diesen Nom. stehen im jüngeren Awestâ noch *yâhi*, *sevi*, *kaini*. Hier ist also nicht blos das *s* des Nom. abgefallen, sondern auch das *n* des Stammes, ganz wie im Sanskrit. Acc. *kaininem*, *hăminem*, für das Neutrum darf man die von Geiger hergestellten Formen: *dâityo-aesmi*, *dâityo-upasayęni* und *dâityo-pithwi* getrost in Anspruch nehmen. Für den Dativ findet man *perenînę*. Im Plural haben wir die Nominative *hămino*, *kainina*, die Accusative *yêvîno*, *âfshtacino*, *bajina*, der Dativ lautet *kainibyo*; *yaonibya* kann für *yavanibya* oder *yêvinibya* stehen. Hierher wäre auch *hămtaptibyo* zu rechnen, wenn man das Wort mit Justi von *hămtaptin* ableitet, doch ist dies nicht sicher. Dagegen dürfen wir Justi unbedingt folgen, wenn wir *hămina* als eine Dualform auffassen. Das Sanskrit hat auch die Suffixe *min, vin*, dem Altérânischen fehlen sie.

7. Stämme auf *añt*, *mañt*, *vañt*.

132. In engster Beziehung zu den Themen auf *an*, *man*, *van* stehen die auf *añt*, *mañt*, *vañt*, ja es ist vielleicht sogar möglich, die ersteren als eine Verkürzung der letzteren aufzufassen. Hier genügt es indessen, für alle drei Suffixe ein einziges Paradigma aufzustellen, denn die Veränderungen, welche der Stamm beim Antritte erleidet, betreffen nur die beiden Endconsonanten, ziehen aber niemals den vorhergehenden Vocal in Mitleidenschaft. Wir halten es für das Beste, zuerst eine Uebersicht der Formen zu geben und dann unsere Bemerkungen folgen zu lassen:

	Sanskrit.	Altpersisch.	Gâthâs.	Jüng. Awestâ.
		Singular.		
Nom.	*tudan*	fehlt	*adăs*, *dregvâo*	*fšuyăs*, *berezâo*
Acc.	*tudantam*	—	*dregvañtem*	*berezañtem*
	ntr. *tudat*		n. *aojoǧhvaḍ*	n. *berezaḍ*
Inst.	*tudatâ*	—	*dregvâtâ*	*berezata*
Dat.	*tudate*	—	*dregvâitę*	*berezaitę*, *fšuyañtę*
Abl.	*tudataḥ*	—	—	*berezataḍ*, *saocañtaḍ*
Gen.	*tudataḥ*	—	*dregvato* / *adrujyañto*	*berezato*, *fšuyañto*

	Sanskrit.	Altpersisch.	Gâthâs.	Jüng. Awestâ.
Loc.	*tudati*	—	*bezvaitî*	*ereghaitya, berezañtya*
Voc.	*tudan*	—	—	*bereza*
		Plural.		
N. V.	*tudantaḥ*	—	*afšuyañto*	*berezañto*
Acc.	*tudataḥ* ntr. *tudanti*	—	*dregvato*	*ḍbišyato, berezañto*
Inst.	*tudadbhiḥ*	—	*dregvodebîsh*	*hadhbish, amavaḍbish* [*zaḍbyo*
D. A.	*tudadbhyaḥ*	—	*cazdoghvadebyo*	*berezenbyo, bere-*
Gen.	*tudatâm*	—	*dregvatãm*	*berezatãm, ḍbišyañtãm*
Loc.	*tudatsu*	—	*dregvasû*	?
		Dual.		
N. A. V.	*tudantâu*	—	—	*berezañta*
I. D. A.	*tudadbhyâm*	—	— [*tâo?*	*berezenbya*
G. L.	*tudatoḥ*	—	*ašâ-ukhšyañ-*	—

Zu beklagen ist vor Allem, dass uns für das Altpersische gar keine Form zu Gebote steht, freilich würde uns so manche derselben, bei der Eigenthümlichkeit des altp. Schriftsystems, auch dann bei den Hauptfragen in Zweifel lassen, wenn sie vorhanden wären. In den Awestâdialecten ist diese wichtige Wortklasse sehr häufig und es lassen sich in derselben wie im Sanskrit zwei Themen nachweisen: ein stärkeres auf *añt*, *mañt*, *vañt* und ein schwächeres auf *at*, *mat*, *vat*, man sieht aber leicht, dass sie sich nicht so zu einander verhalten wie im Indischen. Am ähnlichsten ist dem Paradigma des Sanskrit das der Gâthâs, denn auch *dregvasû* für *dregvath-su* ist identisch und nur in Folge der verschiedenen Lautgesetze verschieden behandelt worden (§ 32). Unregelmässig ist indessen *adrujyañto*, und auch der lange Vocal in *dregvâtâ*, *dregvâitę* deutet darauf hin, dass früher in diesen beiden Casus ein *n* vorhanden war, denn die Länge lässt sich nur als Ersatz für den ausgefallenen Nasal erklären (cf. § 42 a). Im jüngeren Awestâ finden wir vor vocalisch anfangenden Endungen fast in allen Casus Formen mit und ohne *n*, vor consonantisch anfangenden Endungen wird *n* ausgeworfen im Inst. plur., ganz wie im Sanskrit, auch der nicht belegbare Loc. plur. wird ganz so gebildet worden sein wie in den Gâthâs, dagegen finden wir im Dat. Abl. plur. und dual. bald

das *n*, bald das *t* ausgeworfen. Diese Lage der Dinge vermag ich mir nicht anders zu erklären, als dass ich annehme, die vollere Form des Suffixes sei die ursprüngliche, wie sie sich ja auch in den europäischen Sprachen geltend macht, dagegen muss die Ausstossung des *n* bereits in der arischen Periode begonnen haben, sie verkettet das Altérânische innig mit dem Sanskrit. Auch im vedischen Sanskrit steht das Paradigma noch nicht so fest da wie in der späteren Sprache. Besprechen wir zuerst die Themen auf *ant*, so finden wir den Nominativ auf verschiedene Art gebildet. Die ursprünglichste Form ist wol diejenige, die uns in *adãs*, *khšayãs*, *dadãs*, *peresãs*, *fšuyãs* erhalten ist und die mit lat. *amans*, *legens* auf derselben Stufe steht und den Stamm besser erhalten hat als das Sanskrit. Zweifelhaft ist die verkürzte Form *apuyã*, die sich nur aus Yt. 24, 45 belegen lässt und *hã* Yt. 13, 129. Daneben gibt es allerdings noch eine ganze Anzahl von Beispielen, in welchen nicht blos das Zeichen des Nominativs und der Schlussconsonant, sondern auch *n* abgefallen und der vorhergehende Vocal zum Ersatz verlängert ist, cf. *dregvâo*, *drvâo*, *paiti-tavâo*. Noch mehr verkürzt sind diejenigen Wörter, die das Thema nach den Regeln behandeln, welche im jüngeren Awestâ für mehrsilbige Wörter gelten, so schreibt man *jva*, *tava* oder *tva* und, mit Verdunklung des schliessenden Vocals, *asâcayo*, *asikhšo*, *asrâvayo*, *baro*. Der Accusativ ist überall regelmässig: *dregvañtem*, *rapeñtem*, *uzyoireñtem*, *ayañtem*, *qareñtem* etc. Den Instrumental vertritt in den Gâthâs *dregvâtâ*, im jüngeren Awestâ *ereghata*, *berezata*. Aehnlich im Dativ in den Gâthâs *dregvâitę*, aber *dregvataecâ*, im jüngeren Dialekte *drvaitę* und *drvâitę*, *fšuyañtę* in beiden Dialekten, ebenso im jüngeren Awestâ *zbayañtę*. Der Ablativ lässt sich in den Gâthâs nicht belegen und wird hier wol ebenso gefehlt haben wie bei den andern Wortklassen, im jüngeren Awestâ finden wir *drvatad*, aber auch *dbišyañtad*, *saocañtad* oder *saociñtad*. Im Genitiv haben wir die Gâthâform *adrujyañto* bereits erwähnt, sonst ist gerade in diesem Casus die Ausstossung des *n* ziemlich durchgängig im Gebrauche: *dregvato*, *ereghato*, *zbaurvato*, *dbišyato*, aher auch *fšuyañto*, *irišeñto*. Im Locativ steht dem ganz regelmässig gebildeten *bezvaitî* der Gâthâs im jüngeren Awestâ die vollere Form auf *ya* gegenüber: *ereghaitya*, *berezañtya*. Den Vocativ kennen wir blos im jüngeren Awestâ, Formen wie *fšuya*, *drvo* bedürfen keiner weiteren Erklärung, es schliessen sich diese Vocative ganz an die oben besprochene kürzeste Form des Nominativs an. — Im Plural hat der Nom. Voc. die stärkere Form wie *dregvañto*, *afšuyañto*, *taciñto*, *bareñto*, *khšayañto*, *hâvañta* etc.,

aber dafür im jüngeren Dialekte im Acc. *ravascarâto* und *ravascarâta*, mit ausgestossenem *n*, daneben in den Gâthâs *daibiṡvato*, *dregvato*, auch *nadeñto*, im jüngeren Awestâ *urvato*, *ḍbiṡyato*, *hato*, auch *drvañto*, *jvañto*, also die Nominativform für den Acc. Die Inst. des Plural sind selten, in den Gâthâs *dregvodebîsh* oder *dregvodibîsh* — der eingeschobene Vocal ist nicht von Bedeutung — gegenüber von *hadhbîsh*, hier hat also das jüngere Awestâ die ältere Form behalten. Im Dat. Abl. finden wir in den Gâthâs dem Instrumental entsprechend *dregvodebyo*, nicht aber im jüngeren Awestâ, wo wir neben *ghzhârayaḍbyo* auch *ḍbiṡyañbyo* finden, richtiger wäre wol *ḍbiṡyanbyo*, da sonst vor den mit *b* anfangenden Endungen das Thema als gesondertes Wort behandelt wird. Im Genitiv ist *n* vielfach ausgestossen: *dregvatãm*, *caturezîzanatãm*, *ḍbiṡyatãm*, *vanatãm*, einmal auch *ravascarâtãm*, *hâtãm* mit Ersatzdehnung, daneben auch *ḍbiṡyañtãm*, *jaseñtãm*, *qareñtãm*, *vanañtãm*. Der Locativ kommt im jüngeren Dialekte nicht vor, in den Gâthâs *dregvasû*, *fṡuyasû*, ich vermuthe jetzt, dass auch der jüngere Dialekt mit dieser Bildung übereinstimmt, doch sind Formen wie *berezohu* = *berezanhu*, wie ich früher annahm, ebenso möglich. Als Neutra plur. lassen sich anführen: *ravascarãn*, *frapterejãn*, letztere Form könnte man auch von *frapterejan* ableiten, cf. § 120. — Für den Dual lassen sich anführen: Nom. Acc. Voc. *aurvañta* (die von J u s t i angenommene Form *qairyañti* ist sehr zweifelhaft), für den Inst. Dat. Abl. *brvaḍbyãm*, *berezenbya*. Eine Form für den Gen. Loc. ist wol *aṡaokhṡyañtâo*.

133. Stämme mit *mañt* sind nicht eben sehr häufig, in den Gâthâs kenne ich gar keine. Im jüngeren Awestâ haben wir die Nominative *khratumâo*, *fṡumâo*, *bânumâo*. Am häufigsten sind die Accusative: *ahumeñtem*, *gaomeñtem*, *vîberethwañtem* etc. Formen des Neutrums sind *ahumaḍ*, *ratumaḍ*. Im Inst. *gaomata*, im Gen. *gaomato*, aber auch *zarenumañto*, im Locativ *pourumaiti*. Im Vocativ steht im Masc. *gaoma*, im Neutr. *arethamaḍ*. Vom Plural sind nur wenige Formen zu belegen, der Nom. *afraṡîmañto*, Acc. *yâtumeñta*, der Inst. *yâtumaḍbîsh*, die Genitive *yâtumatãm* und *garemañtaṁ*, doch zieht man das letztere Wort besser zu den Stämmen auf *añt*. Dualformen sind keine bekannt geworden, es ist kein Zweifel, dass dieselben, ebenso wie die fehlenden Formen des Singular und Plural, in vollkommener Uebereinstimmung mit den Stämmen auf *añt* zu bilden sind.

134. Viel häufiger als Stämme auf *mant* sind solche auf *vañt*, in beiden Dialekten des Awestâ können wir von ihnen eine gute Zahl

belegen, dabei wollen wir hier ein für alle mal bemerken, dass bei diesen Wörtern im Gâthâdialekt das *v* nach *ğh* erhalten, der Vocal vor *ğh* aber verdunkelt wird, während im jüngeren Awestâ *v* abfällt und der Vocal unverdunkelt bleibt. Für den Nominativ sg. nennen wir aus den Gâthâs *thwâvãs*, *aśivâo*, im jüngeren Awestâ *sâirivâosca*, *astvâo*, *azinavâo*, *qâthravâo*, *aojağhao* etc. Neben *raevâo* steht auch *raeva*, *amava*. Im Acc. steht *cazdoğhvañtem*, *aojoğhvañtem*, *aojağhañtem*, *aurvañtem*, *astvañtem*; Formen des Neutrums sind: *ēmavaḍ*, *astvaḍ*, *raocoğhvad*, *amavaḍ*. Im Inst. *qēnvâtâ*, *qanvata*. Der Dativ lautet *astvaitę* in beiden Dialekten. Der Ablativ fehlt in den Gâthâs, im jüngeren Awesta haben wir *astvataḍ*. Der Gen. ist häufig genug: *astvato*, *cinvato*, *amavato* etc., aber auch *qarenağhañto*. Im Locativ haben wir in den Gâthâs *bezvaitî*, im jüngeren Awestâ ebensowol *astvaiti* als *astvaiñti*. Der Vocativ ist unbelegbar, aber jedenfalls ebenso wie bei den Wörtern auf *añt* zu bilden. — Im Plural finden wir die gewöhnlichen Erscheinungen: Nom. Voc. *ēmavañtascâ*, *baodhañto*, *aurvañto*, *varecağhañto*, auch *dakhshtavañta*, *thamanağhañta*, Der Acc. scheint das *n* durchgängig beizubehalten: *khśayañtasca*, *aurvañto*, *qarenağhañta*. Im Instrumentalis pl. lässt sich kein Thema in den Gâthâs belegen, man kann ihn getrost in Uebereinstimmung mit den Wörtern auf *añt* bilden, im jüngeren Awestâ haben wir *daevavaḍbîsh*. Für den Dat, Abl. haben wir in den Gâthâs *cazdoğhvadebyo*, im jüngeren Dialekte *amavaḍbyo*. Für den Genitiv *yûśmâvatãm*, *ēmavañtãm*, *ḍbaeśağuhatãm*. Locativ in den Gâthâs *khśmâvasû*, so wol auch im jüngeren Awestâ. — Für den Dual vermag ich keine Beispiele zu geben.

8. Stämme auf *tâḍ*.

135. Die Stämme auf *tâḍ* schliessen sich am besten an die übrigen Stämme an, welche auf *t* endigen, obwol sie eigentlich nicht hieher gehören, denn die indische Sprache zeigt für dieses Suffix die Form *tâti*, also einen vocalischen Auslaut, von welchem im Altéránischen nicht das Geringste mehr zu entdecken ist, aus diesem Grunde kann auch die indische Flexion dieser Wörter der altéránischen nicht vergleichend gegenüber gestellt werden. Es ist aber nicht zweifelhaft, dass die sanskritische Form des Suffixes die ältere ist, wenn auch die Abstumpfung schon in sehr frühe Zeit zurückgehen mag, da im Griech. die vollere Form ebensowenig nachzuweisen ist wie im Altéránischen, im Lateinischen aber nur noch in schwachen Spuren erscheint. Ob das Altpersische Beispiele unseres Suffixes liefern kann, muss zweifel-

haft bleiben, höchstens lässt sich *ahifrashtâdiy* (Bh. 4, 69) als ein Locativ eines Wortes auf *taḍ* auffassen, freilich mit Erweichung des Endconsonanten. Für *ahifrashtâd*, was nach meiner Annahme Bestrafung durch das Schwert bedeuten sollte, liess Oppert neuerdings (*le peuple et la langue des Mèdes* p. 184) *nâfrashtâdiy* und übersetzt *sans justice*, an der grammatischen Auffassung braucht deswegen nichts geändert zu werden. In beiden Awestâdialekten sind dagegen Wörter auf *tâḍ* nicht selten, unter welchen die Wörter *ameretatâḍ* oder *ameretâḍ*, *haurvatâḍ* oder *haurvaḍ* die wichtigsten sind. Wenn das erstere Wort selten mehr in seiner ursprünglichen, gewöhnlich in der abgekürzten Form erscheint, so ist das mit Hinblick auf § 43 leicht zu erklären, die Verwandlung von *haurvatâḍ* in *haurvaḍ* kann nicht von diesem Gesichtspunkte aus erklärt werden, *haurvaḍ* ist vielmehr eine ältere Nebenform, die wir auch im lat. *salus* wiederfinden, wo nur das *a* der Endung verloren gegangen ist. Der Nominativ ist in den Gâthâs nicht häufig, doch gehören *asteñtâosca* und *avaetâs* hieher, im gewöhnlichen Dialecte finden wir *ameretatâs* (was nicht mit Justi in *ameretâs* zu corrigiren ist), *âthotâs*, *kahrkatâs*, *pourutâs*, *haurvatâs*. Acc. *ameretâtem*, *arshtâtem*, *uparatâtem*, *qaetâtem*, *drvatâtem*, *paurvatâtem*, *haurvatâtem*. Der Instrumental: *qaetâtâ*, *paurvatâtâ*, *hunaretâtâ*, sämmtlich Belege aus dem Gâthâdialekte. Dativ: *yavaetâitę*, *ushtatâitę*. Den Ablativ besitzen wir nur in einer einzigen Form des jüngeren Dialektes: *irithyãstâtaḍ*, der Genitiv liegt vor in *haurvatâto*, *ameretâtasca*, *arshtâto*, *uparatâto*, *drvatâto*, *paurvatâto*, *rasãstâto*, *stitâtasca*. Der Locativ auf *î* erscheint in *ameretâitî* in den Gâthâs, im jüngeren Dialekte in *iśareshtâitya*, *ushtatâitya*, *shkyaothnotâitya* alles Formen auf *ya*, der Vocativ ist mir nicht bekannt. Der Plural ist weniger vollständig erhalten, aber alle Formen, die wir kennen, sind ganz regelmässig, so die Nom. *ukhśyãstâto*, *thraotostâto*, *nerefsãstâto*, die Acc. *ameretâtascâ*, *thraotostâtasca*, *fratematâto*. Ausserdem ist noch der Gen. pl. einige Male zu belegen: *thraotostâtãm*, *vaghutâtãm*. Für den Dual sind ausreichende Belege vorhanden, obwol in den Gâthâs an manchen Stellen die Unsicherheit der Erklärung die Entscheidung des Casus wie des Numerus zweifelhaft macht. Als sicher sehe ich die Dualformen an *haurvâtâ*, *ameretâta* Ys. 43, 17. 44, 5; im jüngeren Dialekte *haurvata*, *ameretâta*. Die Form für Inst. Dat. Abl. kommt nur im jüngeren Awestâ vor: *haurvaḍbya*, *ameretaḍbya*, letzteres Wort mit Verkürzung des Suffixvocales. Als sichere Formen des Gen. loc. gelten mir: *haurvatâo*, *ameretâtâo* Ys. 69, 8, *haurvatâosca ameretâtâo* Vsp. 10, 23, dagegen muss ich es unent-

schieden lassen, ob Ys. 33, 8 die Worte *ameretâosca utayûitî, haurvatâo draono* wirklich Duale enthalten.

9. Stämme auf *tar* (*ar*).

136. Bei den Wörtern auf *tar* müssen wir im Awestâ drei Classen unterscheiden. Zu den zwei Classen, welche das Altérânische gemeinsam mit dem Sanskrit unterscheidet und von welchen die eine die Verwandtschaftswörter, die andere die nom. ag. umfasst, gesellt sich im jüngeren Awestâ noch eine dritte auf *ar*, bei welcher aber das *t* assimilirt zu sein scheint. Wir besprechen zunächst die umfangreiche zweite Classe, bei der sich auch die wenigen Beispiele der dritten leicht anfügen. Die Abweichungen, welche das Paradigma der ersten Classe von dem der zweiten scheiden, werden sich schliesslich leicht angeben lassen.

	Sanskrit.	Altpersisch.	Gâthâs.	Jüng. Awestâ.
		Singular.		
Nom.	*dâtâ*	*daushtâ*	*thrâtâ*	*dâtâ*
Acc.	*dâtâram*	*framâtâram*	*fradakhshtârem*	*dâtârem*
Inst.	*dâtrâ*	—	—	—
Dat.	*dâtre*	—	—	*dâthrę*
Abl.	*dâtuḥ*	—	—	—
Gen.	*dâtuḥ*	—	*hamaeshtro*	*dâthro*
Loc.	*dâtari*	—	—	—
Voc.	*dâtar*	—	—	*dâtare*
		Plural.		
N. V.	*dâtâraḥ*	—	*marekhtâro*	*dâtâro*
Acc.	*dâtṛîn*	—	—	—
Inst.	*dâtṛibhiḥ*	—	—	—
D. A.	*dâtṛibhyaḥ*	—	—	—
Gen.	*dâtṛîṇâm*	—	—	*dâthrăm*
Loc.	*dâtṛishu*	—	—	—
		Dual.		
N. A. V.	*dâtârâu*	—	—	*dâtâra*
I. D. A.	*dâtṛibhyâm*	—	—	—
G. L.	*dâtroḥ*	—	—	—

Vom Standpunkte des Altérânischen aus betrachtet sind die Stämme auf *tar* oder *ar* entschieden als consonantisch endigende Stämme anzusehen, die nach Analogie der Stämme auf *an* flectirt

werden, d. h. wir haben zwei oder eigentlich drei Gestaltungen des Stammes anzunehmen, indem derselbe 1) im Nom. Acc. sg. und dual., sowie im Nom. plur. das *a* der Endung *ar, tar* zu *â* verstärkt, 2) den Stamm *tar*, *ar* vor den übrigen Endungen nur bestehen lässt, wenn dieselben mit einem Consonanten anfangen, 3) vor Endungen, welche vocalisch anfangen, das *a* der Endung *tar*, *ar* ganz auswirft. Von altpersischen Wörtern dieser Kategorie haben wir nur sehr wenige Beispiele und diese nur für einzelne Casus, nicht viel besser ist es mit den Gâthâs bestellt, doch hat dieser Mangel hier weniger als sonst zu bedeuten, da wir mit Sicherheit annehmen können, dass sich die nicht belegbaren Casus nach den oben gegebenen Regeln gerichtet haben werden. Die genaue Uebereinstimmung der arischen Sprachen zeigt sich wieder in der Form des Nominativs, indem sie sämmtlich nicht blos das *s* des Nominativs, sondern auch das *r* des Stammes abwerfen, daher erhalten wir Nominative wie *jatâ*, *daushtâ* im Altp., *thworeshtâ*, *thrâtâ* in den Gâthâs, während im jüngeren Awestâ in Folge der Auslautregeln Verkürzung eingetreten ist, cf. *janta*, *thrâta*, *dâta*, selbst wenn *ca* folgt ist die Länge nicht immer geblieben, man findet zwar *thrâtâcâ*, *haretâca*, aber auch *aiwyâkhshtaca*, *bakhtaca*, cf. §44. Der Acc. ist sehr häufig: *paityâstârem*, *aiwyâkhshtârem*, *jañtârem*, *nipâtârem*, im Altp. *framâtâram*, später bei Artaxerxes III. auch *framâtaram*. Dazu noch im Awestâ aus der dritten Classe: *qâśârem*, *bâśârem*. Neben der grossen Zahl der Beispiele für Nom. und Acc. treten die Belege für die übrigen Casus sehr zurück. Der Instrumental ist nirgends zu finden, für den Dativ giebt es einige Belege wie *âsnâthrę*, *zaothrę*. Um den Ablativ zu belegen, müssen wir aus der unregelmässigen Declination die Formen *âthraḍ*, *nafedhraḍ* entlehnen. Dagegen ist der Genitiv häufig: *hamaeshtro*, *âsnâthro*, *hãmbarethro*, auch *sâstarsh* wie *narsh*, sehr zweifelhaft ist mir der von Westergaard nach Analogie des Sanskrit vermuthete Genitiv *frabaretash* oder *frabaretush*. Dass der Locativ etwa *dâtairi* gelautet haben müsse, lässt sich aus dem unten zu erwähnenden *nairi* mit Sicherheit erschliessen. Der Vocativ kommt oft genug vor: *dâtare*, *âfrîtare*, *zaotare*, *zbâtare* und stimmt ganz zu griech. Formen wie ἄνερ, Ἕκτορ. — Im Plural finden wir dieselbe Sachlage wie im Sing., während für den Nom. die Belege in Fülle vorhanden sind, findet man deren für die übrigen Casus um so seltener. Im Nom. finden wir: *marekhtâro*, *naenaestâro*, *duzhzaotâro*, *sâstâro*, wenn *ca* folgt, ist der Vocal immer verkürzt: *aiwyâkhshtarasca*, *nipâtarasca*, *staotarasca*, auch *vashtâra* ohne Verdunklung. Vielleicht gehört hierher auch *da-*

khšârâ (Ys. 42, 7), wenn es für *dakhshtârâ* steht. Im Acc. haben wir *dâtâro*, *hamaeshtâra*, Formen die offenbar aus dem Nominativ in den Acc. gedrungen sind. Von den anderen Casus ist blos noch der Genitiv in *frašocarethrãm*, *sâthrãm* zu belegen, doch lassen sich die meisten Casus mit Hülfe der unten zu erwähnenden unregelmässigen Themen wie *âtare*, *nare*, *stare* ergänzen. — Im Dual sind die einzigen Belege für den Acc. vorhanden: *thworeshtârâ*, *thrâtâra*, *nipâtâra*, *nishharetâra*, *hamaeshtâra*, sie zeigen uns, dass die Verstärkung auch in den Dual gedrungen ist. Was die beiden anderen Casus anbelangt, so wird man kaum fehlgreifen, wenn man annimmt, dass der Inst. Dat. Abl. etwa *nipâtarebya*, der Gen. Loc. *nipâthrâo* gelautet habe.

137. Von den oben genannten Wörtern heben sich die Verwandtschaftswörter als eine eigene Classe ab. Es ist nicht nöthig, für diese ein besonderes Paradigma aufzustellen, sie haben nur einige leicht in die Augen fallende Eigenthümlichkeiten. Sie endigen auf *tar*, sowol die Masculina als auch die Feminina, nur das Thema *qaghar* hat als Endung *ar*. Die einzige Abweichung besteht darin, dass sie im Acc. sg. und Nom. Acc. dual. pl. das *a* der Endung nicht verlängern, eine Eigenthümlichkeit, die bekanntlich nicht blos arisch sondern schon indogermanisch ist. Der Nominativ des Singular zeigt keine Abweichung von den in § 136 behandelten Themen, er ist in allen Dialekten genügend zu belegen: ap. *pitâ*, *hamapitâ*, *brâtâ*, *hamâtâ*, in den Gâthâs *ptâ*, *patâ*, *brâtâ*, *dugedâ*, im jüngeren Awestâ *pata* oder *pita*, *brâta*, *mâta*, *dughdha*, *qagha*. In dem nur selten vorkommenden *pito* ist wol der Schlussvocal als verdunkeltes *a* aufzufassen. Der Acc. — ein sehr wichtiger Casus — ist zwar nicht im Altp., aber im Awestâ mehrfach zu belegen: in den Gâthâs *patarém* und *ptarém*, im jüngeren Awestâ *patarem* und *pitarem*, *brâtarem*, *mâtarem*, *qagharem*. Als Instrumental möchte ich jetzt *brâthra* (Vd. 4, 118) auffassen. Den Dativ *pithrę* finden wir einmal in den Gâthâs, den Genitiv *pitřa* in den Keilinschriften, *brâthro* im Awestâ, ohne Zweifel dürfen wir den fehlenden Ablativ *pithrad* etc. bilden. Dass der Locativ *pitairi* etc. gelautet habe, bezweifle ich nicht im Geringsten, aber die Form kommt nicht vor, *dughdhairi* (Vd. 12, 58) ist conjectural von Westergaard aus der Lesart *dughdhairę* in K. 9 erschlossen worden. — Für den Plural giebt es nur sehr wenig Beispiele, der wichtige Nominativ ist wenigstens im jüngeren Awestâdialekte zu finden in *pataro*, der Acc. *mâtaro* zeigt, dass dieselbe Form auch für den Accusativ gilt. In den Gâthâs finden wir auch den Acc. *fedhro*, erweicht aus einem ursprünglichen *ptro*, die Form *mâtarãscâ* gehört kaum zu *mâtar*, oder sie ist hetero-

clitisch. Ausserdem haben wir noch im jüngern Dialekte den Dativ *pterebyo* (Vd. 15, 39), in den Gâthâs den Genitiv *dugedrãm*. Die fehlenden Casus sind ohne Zweifel nach Analogie der nom. ag. auf *tar* zu bilden, ebenso der Dual, der vor keinem der Verwandschaftswörter vorkommt.

Anm. 1. Man wird aus diesen Angaben gesehen haben, dass in den Keilinschriften zur Bezeichnung des Vaters nur das Thema *pitar*, im Awestâ aber neben *pitar* noch die Formen *patar*, *ptar* vorkommen. Auch noch im Neupersischen schwankt die Aussprache: *padar* und *pidar* wechselt. Es fragt sich nun, ob die Form *patar* vielleicht erst in Folge dieser neueren Aussprache von den Redactoren damals angenommen worden ist, als der Text von ihnen mit Vocalen versehen wurde, oder ob dies geschah auf Grund einer alten Ueberlieferung. Ich entscheide mich für die letztere Annahme, da die europäischen Formen des Wortes die Existenz einer Form *patar* sicher stellen, die sehr wohl wenigstens in einem Theile Erâns neben der mehr an das Sanskrit sich anschliessenden Form *pitar* gebraucht werden konnte.

Anm. 2. Die Themen *qâšar*, *bâšar* stehen für *qaretar*, *baretar*, d. h. *r* ist vor *t* in *sh* übergegangen, wie im Neupersischen, der Dentale ist dann abgefallen und zum Ersatz dafür der Wurzelvocal verlängert worden. Aehnlich steht *pešo* für *pereto*, *pešu* für *peretu*.

10. Stämme auf *are* und *vare*.

138. Nicht zu verwechseln mit den Stämmen auf *ar*, von welchen in §§ 136. 137 die Rede gewesen ist, sind die Nomina auf *are*, von welchen hier die Rede sein soll, von ihnen ist in den Keilinschriften keine Spur zu finden, wohl aber in beiden Dialekten des Awestâ. Sehr häufig lässt sich eine weitere Flexionsform gar nicht angeben, wo aber solche vorhanden sind, da führen sie uns in die Declination der Wörter auf *an*, von welchen die auf *are* nur eine Nebenform gewesen zu sein scheinen. In den Gâthâs haben wir Formen wie *ayarê*, *avarê*, *vadarê*, *vazdvarê*, an *râzarê* lässt sich *râshnãm* und wol auch *râzêñg* anschliessen, zu *saqâre* stelle ich unbedenklich *saqênî*, ebenso gehört zu *hvare* die Nebenform *qêñg*. Im jüngeren Dialekte pflegen die Wörter auf *are* selten Nominative zu sein, wie *aipicare*, *aogare*, meist Accusative: *gaošâvare*, *tacare*, *danare*, *nizhdare*, *fracinathware*, *râzare*, *vadare*, *vazdvare*, *vicinathware*. Die gleiche Bildung in beiden Casus spricht dafür, dass wir es hier mit Neutris zu thun haben. Wo diese Wörter nicht blos im Nom. und im Acc. vorkommen, da können zwei Fälle eintreten: entweder sie zeigen noch einen oder einige Casus,

die einem Nebenstamme auf *an* entnommen sind, oder sie verändern das schliessende *e* in *a* und gehen damit in die Deklination der *a*-Stämme über. Zu der ersten Classe gehört *ayare*, mit einer Nebenform *ayãn*, die wir sowol für den Genitiv und Loc. sg. als den Acc. plur. gebraucht finden. Aehnlich *uruthware*, während diese Form für den Nom. Acc. im Gebrauche ist, finden wir *uruthwãn* oder *uruthwãm* (cf. § 44) für den Abl. sg. oder pl., dazu noch Loc. pl. *uruthwohva* nach der Analogie von *dâmohu*. Aehnlich verhält es sich mit *kareśvare*, diese Form erscheint nicht blos als Acc. sg., sondern auch im Sinne eines Abl. und Gen. sg., die Form *karśvãn* aber sowol als Acc. wie als Abl. plur., dagegen ist der Loc. pl. *karśvohva* wieder mit besonderer Endung versehen. *Thanvare* steht für den Nom. sg., für den Abl. haben wir *thanvanâḍ*, also ein Nebenthema *thanvan*. Die Form *dasvare* steht für Nom. Acc. und Inst. Dat. sg., *baevare* hat im Acc. pl. auch *baevãn* und *baevano*, daneben für den Inst. *baevarebîsh*. *Mithware* und *mithwairę* (beide Formen sind gut beglaubigt) verbindet sich mit einem Inst. *mithwana*. Zu *yâre* gehört nach der Tradition die Form *yâo*, wahrscheinlich im Sinne eines Acc. und Loc. plur. Endlich gehört zu diesen Wörtern auch *hvare*, mit dem Gen. sg. *hû*, wol gebildet aus *hvan* mit Verlust des *a*, der Schlussvocal sollte eigentlich nasalirt sein; eine Nebenform *hûro* ist regelmässig aus *hvare* entstanden, mit Annahme der Endung *o* = *as* für den Genitiv und Samprasâraṇa. Aus diesen Beispielen darf man wol schliessen, dass die Wörter auf *are* mit Vorliebe ihre Casus obl. aus Themen auf *an* bildeten, dass man aber das Thema auf *are* auch flectiren konnte beweist *baevarebîsh* und *hûro*. Die Formen auf *ãn* und *ãm* werden zunächst für den Nom. Acc. plur. bestimmt gewesen sein, wurden aber sehr bald auch als allgemeine Pluralformen für andere Casus angewendet. — Neben diesen Formen kommt nun eine zweite Bildungsweise in Betracht, welche die Wörter auf *are* in solche auf *ara* umwandelt und in die *a*-Declination überführt. Dahin gehört *khśapan, khśapare*, das am Ende von Compositen zu *khśapara* wird. Neben *zafare* finden wir auch *zaranyozafrãm* als Gen. plur., so dass ein Nebenthema *zafra* angenommen werden muss. Es wären ferner noch *ayare*, *dasvare* und *baevare* zu nennen, doch ziehen wir es vor, die betreffenden Formen bei den Heteroclitis aufzuführen.

11. Diphthongische Stämme.

139. Die Stämme der indogermanischen Wörter können nicht blos auf Consonanten ausgehen, sondern auch auf Vocale und Diphthongen. Von dieser Erlaubniss machen aber in Hinsicht auf die Diphthongen

die genannten Sprachen nur einen spärlichen Gebrauch, wir werden weiterhin unsere Ansicht über den Grund dieser Enthaltsamkeit mittheilen. Auch das Altérânische entfernt sich nicht von dieser allgemein geltenden Sitte, es schliesst sich wieder zunächst an das Sanskrit an und zeigt den diphthongischen Auslaut nur bei wenigen Wörtern, die aber um so wichtiger in ihrer Flexion sind, weil sie offenbar zu dem ältesten Sprachgut gehören. Wir beginnen mit dem einzigen Stamme, der auf *au* oder *ao* auslautet.

	Sanskrit.	Altpersisch.	Gâthâs.	Jüng. Awestâ.
		Singular.		
Nom.	*gâus*	fehlt	*gâush*, *géush*	*gâush*
Acc.	*gâm*	—	*gãm*	*gãm*, *gaom*, *gâum*
Inst.	*gavâ*	—	*gavâ*	*gava*
Dat.	*gave*	—	*gavoi*	*gavę*
Abl.	*gos*	—	—	*gaoḍ*
Gen.	*gos*	—	*gâush*, *géush*	*gaosh*, *gâush*, *géush*
Loc.	*gavi*	—	—	—
Voc.	*gâus*	—	—	*gaosh*
		Plural.		
N. V.	*gâvaḥ*	—	—	—
Acc.	*gâḥ*	—	*gâo*	*gâo*
Inst.	*gobhiḥ*	—	—	*gaobîsh*
D. A.	*gobhyaḥ*	—	—	—
Gen.	*gavâm*	—	—	*gavãm*
Loc.	*goshu*	—	—	—
		Dual.		
N. A. V.	*gâvâu*	—	—	—
I. D. A.	*gobhyâm*	—	—	—
G. L.	*gavoḥ*	—	—	—

Mit dem Sanskrit verglichen zeigt das altérânische Wort dieselben Eigenthümlichkeiten. Auf ein Thema das in *â* endigt, weisen die Accusative *gâm* = *gãm* und *gâḥ* = *gâo*. Da indessen das Griech. und Lat. den schliessenden *u*-Laut zeigen, so wird das Thema *gâ* kaum als das ältere angesehen werden können. Auch hinsichtlich der übrigen Casus stimmen die altérânischen vollkommen zu den alt-

indischen, nur ob das gesteigerte Thema auch in die Nominative des Plural und Dual gedrungen ist, lässt sich aus Mangel an Beispielen nicht nachweisen. Das Altpersische hat leider keine Formen erhalten, doch zeigt der Eigenname *Gaubaruva* und das neup. *gâv*, dass auch das Südérânische das Wort besessen hat.

140. Im Sanskrit haben wir auch ein Thema auf *âu*, nämlich *nâu*, das sich auch im griech. *ναῦς* wiederfindet. Nach dem was wir früher über die Verwendung der Diphthonge *âu* und *ao* im Altérânischen gesagt haben (§ 23) müssten wir ein Thema *nâu* oder *nao* erwarten, das sich wahrscheinlich an *gâush* anschliessen würde. Allein das Altp. zeigt uns dafür das Thema *nâvi*, es stimmt also zu lat. *navis*, und dass die Awestâform ebenso gelautet haben müsse, lässt sich aus dem abgeleiteten *nâvaya* schliessen, das sich an *nâvi* ebenso anschliesst wie *kâvaya* an *kavi*. Welche von beiden Formen — *nâu* oder *nâvi* — die ältere sei, wage ich bei dem gegenwärtigen Stande der Frage nicht zu entscheiden.

141. Entsprechend den Themen auf *ao*, *âu* sollten wir nun auch solche auf *ae*, *âi* erwarten. Solche finden sich nun auch vor, doch müssen wir einige derselben, aus Gründen die unten entwickelt werden sollen, erst bei den Themen auf *i* erwähnen. Nach den uns bekannten Auslautegesetzen muss der Diphthong *ae* im Auslaute zu *ę* werden, in dieser Gestalt finden wir ihn auch in den dunklen Accusativen zweier Eigennamen: *Arezahę*, *Savahę* (Vd. 19, 128. Yt. 12, 10 etc.) und den dazu gehörenden Dat. pl. *Arezahęibyo*, *Savahęibyo* (Vsp. 11, 1. 12, 35). Ausserdem ist nur noch ein Wort vorhanden, welches nur im jüngeren Awestâ vorkommt und mit dem einzigen im Skr. auf *âi* endigenden Worte identisch ist.

	Sanskrit.	Jüng. Awesta.		Sanskrit.	Jüng. Awestâ.
	Singular.			Plural.	
Nom.	*râḥ*	—	N.V.	*râyaḥ*	—
Acc.	*râyam*	*raem*	Acc.	*râyaḥ*	*raesca*
Inst.	*râyâ*	*raya*	Inst.	*râbhiḥ*	—
Dat.	*râye*	—	D.A.	*râbhyaḥ*	—
Abl. Gen.	*râyaḥ*	—	Gen.	*râyâm*	*rayãm*
			Loc.	*râsu*	—
Loc.	*râyi*	—			
Voc.	*râḥ*	—			

Der Dual ist nur im Skr. vorhanden, wo er *râyâu*, *râbhyâm*, *râyoḥ* lautet, im Awestâ kommt keine Dualform vor. In den Gâthâs

findet sich blos Acc. pl. *râyo.* Vergleichen wir die beiden Paradigmen, so finden wir, dass dem *ây* des Sanskrit *ae* oder *ay* gegenübersteht. Wir werden häufig Gelegenheit haben, denselben Fall zu bemerken, von grosser Wichtigkeit ist die Abweichung nicht, da ja im Awestâ *ae* und *âi* sich im Werthe vollkommen gleichstehen. Wie wir bei *gâush* einen Nebenstamm *gâ* neben *gao* angetroffen haben, so zeigt das Sanskrit einen Stamm *râ* neben *râi*. Als eine Abkürzung aus *râi* kann man diesen Stamm kaum auffassen, und da wir auch im Lateinischen das entsprechende *res* finden, so scheint es fast, als ob wir es in *râi*, *rae* mit einem erweiterten *a*-Stamm zu thun haben, was weiterhin über die Flexion der Wörter auf *a* bemerkt werden wird, ist ganz geeignet, uns in dieser Ansicht zu bestärken; nicht ohne Bedeutung ist auch, dass das Sanskrit noch einen erweiterten Stamm *rayi* kennt. Der Stamm *râ* schliesst sich aber ungesucht an die Wurzel *râ*, *râti*, spenden, an, die beiden arischen Sprachen bekannt ist.

12. Stämme auf *u*.

142. Die Vergleichung der Declination der altérânischen Stämme welche auf *u* und überhaupt auf Vocale ausgehen mit den betreffenden indischen scheint mir äusserst lehrreich zu sein. Wir wollen unsere Bemerkungen an das beifolgende Paradigma knüpfen, in welches wir die Masc. und Neutra zusammenfassen.

	Sanskrit.	Altpersisch.	Gâthâs.	Jüng. Awestâ.
		Singular.		
Nom.	*mriduḥ*	*kurush*	*qaetush*,	*pasush*
Acc.	*mridum*	*magum*	*drigûm*	*pasûm*
	ntr. *mridu*	—	ntr. *vohû*	ntr. *vohu*
Inst.	*mridunâ*	*gâthvâ*	*khrathwâ*, *qaetû*	*pasva*, *pasu*
Dat.	*mridave*	—	*qaetaovę*, *qaetavę*, *ahuyę*	*pasvę*, *pasaoę*, *pasavę*, *ahuyę*
Abl.	*mridoḥ*	*Bâbiraush*	—	*pasvaḍ*, *pasaoḍ*
Gen.	*mridoḥ*	*kuraush*	*hudânaosh*, *hudânâush*, *kaséush*, *aghvo*	*pasvo*, *pasaosh*, *pasâush*, *paséush*
Loc.	*mridâu*	*margauv*	*vaghâucâ*, *vaghâo*, *perethâ*, *pereto*	*pasvo*, *tanvi*
Voc.	*mrido*	—	*mainyû*	*paso*, *pasu*, *pasvo*, *pasavo*

	Sanskrit.	Altpersisch.	Gâthâs.	Jüng. Awestâ.
		Plural.		
N. V.	*mṛidavaḥ*	—	*khratavo*	*pasvo, pasavo*
Acc.	*mṛidûn*, n. *mṛidûni*	—	*pasûsh, qaetĕñg*, n. *vohû*	*pasush, pasavo*, n. *vohu*
Inst.	*mṛidubhiḥ*	—	*hizubîsh*	—
D. A.	*mṛidubhyaḥ*	—	*pourubyo*	*pasubyo, pasuiwyo*
Gen.	*mṛidûnâm*	*parunâm, paruvnâm*	*aidyunãm*	*pasvãm, pasunãm*
Loc.	*mṛidushu*	—	—	*pasušu*
		Dual.		
N. A. V.	*mṛidû*	—	*mainyû*	*pasu*
I. D. A.	*mṛidubhyâm*	—	*ahubyâ*	*pasubya*
G. L.	*mṛidvoḥ*	—	*mainivâo*	*pasvâo*

Man kann, wenn man will, von den mehrsilbigen Stämmen auf *u* die einsilbigen abtrennen, wie man im Sanskrit zu thun pflegt, doch ist über die Eigenthümlichkeiten dieser altérânischen Wörter nicht viel zu bemerken. In den Keilinschriften kommen solche einsilbige Wörter nicht vor, in den Gâthâs blos *yu*, Dat. *yavoi*, aber auch aus einem erweiterten Stamm *yaovę*, Gen. *yâush*. Auch der jüngere Dialekt kennt das Wort im Dat. *yavę*, *yavaeca*. Für den letzteren ist ausserdem noch zu bemerken, dass einsilbige Wörter sich gern durch *i* am Ende erweitern, so *stûi*, *khrûi*, *khšui*, sie werden dadurch natürlich in die *i*-Declination übergeführt. Wegen der mehrsilbigen Wörter ist zu bemerken, dass die altérânischen Sprachen ziemlich zusammenstimmen, die Wörter auf *u* haben die ursprüngliche Declination der Wörter auf *ụ* noch vielfach und zwar in Uebereinstimmung mit dem Vedadialekte erhalten, daneben ist aber auch ein erweitertes Thema auf *ao* nachzuweisen, das seine Spuren viel weiter verbreitet hat als im Sanskrit. Im Nom. sg. ist jedoch nirgends etwas davon zu sehen, wir finden im Altp. *Kurush*, *Magush*, *Dârayavaush*, in den Gâthâs *huzeñtush*, *qaetush*, *peretush*, im jüngeren Awestâ *asto-vîdhotush*, *khratush*, *mainyush* und viele andere Wörter. Dagegen glaube ich jetzt annehmen zu sollen, dass *ahu*, Herr, in beiden Dialekten im Nom. sg. das *sh* verloren hat. Der Acc. geht überall auf *m* aus, und es ist bekannt, dass im Awestâ der Themavocal vor dieser Endung verlängert wird, ausgenommen wenn *r* demselben vorhergeht, daher ap. *magum*, *Dârayavaum*, aber im Awestâ *drigûm*, *ahûm*, *khratûm*, *ascûm* etc.,

aber *mourum*, *srum*, auch *fyag̃hum*, das erweiterte Thema zeigt sich in *peresâum* und *frâdaḍ-fšaom* oder *frâdaḍ-fšâum*, zwei Formen welche neben einander stehen wie griech. ἱερέα und ἱερῆα. Der Inst. ist kein besonders beliebter Casus, doch gehört hierher wol ap. *gâthvâ*, im Awestâ *khratû*, *gâtu*, *kereñtu*, die Form *asuyâca* (Ys. 64, 58) lässt auf eine Nebenform von einem durch *i* erweiterten Thema schliessen, von dem wir schon bei den einsilbigen Wörtern gesprochen haben. In den Formen auf *u* ist natürlich die Instrumentalendung abgefallen, doch ist sie erhalten in *khrathwâ*, *arempithwâ* in den Gâthâs, verdunkelt scheint sie mir in *khrvîdrvo*. Im Dativ finden wir eine ziemliche Mannigfaltigkeit der Formen, am regelmässigsten erscheinen Dative wie *khrathwę*, *ag̃hvę* oder *ag̃uhę*, *rathwaeca* oder *rathwę*, welche dem jüngeren Dialekte angehören und in welchen die Endung des Dativs unmittelbar an den Stamm tritt. Daneben haben wir aus dem erweiterten Stamme *qaetaovę* oder *qaetavę*, *drigaovę* oder *drigavę*, *vañtaoę* neben *vañtavę*, dann *zañtavę*, *frâdaḍ-fšavę*, *mainyavę*. Ich halte die Formen auf *-aovę* für älter als die auf *avę*, in den ersteren hat sich *u* in *uv*, in den letzteren blos in *v* aufgelöst. Endlich müssen wir noch Formen wie *ahuyę*, *pešotanuyę* erwähnen, die von einem durch *i* fortgebildeten Thema abzuleiten sind, wie das oben beim Instrumental erwähnte *asuya*. — Der Ablativ mangelt dem Gâthâdialekte, wie gewöhnlich, ebenso dem Altp. (cf. *hacâ Bâbiraush*), aber im jüngeren Dialekte haben wir Formen wie *asaoḍ*, *gâtaoḍ*, *zañtaoḍ*, *mainyaoḍ*, also überall aus dem erweiterten Thema gebildet. Der Genitiv ist wieder sehr mannigfaltig, im jüngeren Awestâ finden sich *rathwasca* und *rathwo*, *khrathwo*, *ag̃hvo*, *erezvo*, ganz so gebildet wie griech. ἐδητύος, νέκυος, es sind die regelmässigsten aber nicht die gewöhnlichsten Formen, die letzteren werden vielmehr von dem erweiterten Thema gebildet, so im Altp. *Kuraush*, *Dârayavahaush*, in den Gâthâs *hudânaosh*, im jüngeren Awestâ *amraosh*, *disaosh*, *rashnaôshca*, mit der bekannten Verlängerung schliessen sich hieran: *hudânâush*, *merethyâush*, *gaesâush*, *jazhâush*, am häufigsten ist jedoch die Form, in welcher die erste Hälfte des Diphthongen getrübt ist wie *kaséush*, *jyâtéush*, *mainyéush*, *ratéush* (neben *rathwo*). — Im Locativ finden wir kaum minderes Schwanken, den Locativ auf *i*, den man nach dem Sanskrit erwarten sollte, geben uns blos die Vendîdâd-sâdes in *pešotanvi*, weniger sicher ist die Lesart *perethwi*. In diesen Wörtern ist die Locativendung unmittelbar an den Stamm getreten, dagegen weist uns *vag̃hâu*, *vag̃hâuca* auf den erweiterten Stamm hin, in dieser Form ist unter dem Schutze des *câ* der Stammauslaut *âu* erhalten, die Locativ-

endung aber abgefallen. Gleichfalls auf den erweiterten Stamm, aber mit weiteren Einbussen, müssen zurückgeführt werden Formen wie *perethâ*, *peretâo*, *vaǧhâo*, *pereto*, *haeto*, *varetafšo*, hier ist nicht blos die Endung des Locativs, sondern auch noch der letzte Theil des erweiterten Stammauslautes abgefallen. Uebrigens beweisen Formen wie *aǧhva* oder *aǧhvo*, *zañtvo*, dass auch der Genitiv statt des Locativs gebraucht werden konnte. Sehr bedenklich ist das Schwanken im Vocativ, nicht alle angegebenen Formen lassen sich genügend erklären, und es scheint fast, als ob die Redactoren des Awestâ bereits über die Aussprache dieses Casus nicht mehr im klaren gewesen wären. Formen wie *mainyo*, *daregho*, *vayo* schliessen sich ganz gut an indische wie *mṛido*, an griechische wie ἱππεῦ, ὀδυσσεῦ an, auch Formen wie *mainyû* lassen sich vertheidigen. In *mainyo* etc. für *mainyao* müsste wieder der letzte Theil des Diphthongen abgefallen sein, während *mainyû* aus dem kürzeren Thema gebildet wäre. Wir hätten dann dieselbe Schwankung, die uns auch in den Vocativen der Wörter auf *i* begegnen wird. Allein Formen wie *hukhratvo*, *erezvo*, *ratvo* oder gar *ratavo*, *rašnavo* vermögen wir nicht zu erklären und möchten irgend ein Missverständniss vermuthen.

143. Es ist nicht nöthig für die Feminina der Wörter auf *u* ein besonderes Paradigma aufzustellen, auch würden wir uns kaum in allen Fällen getrauen, mit Sicherheit zwischen Masc. und Fem. zu scheiden. Es genüge also zu sagen, dass das Altérânische die Gewohnheit des späteren Sanskrit nicht theilt, für die Feminina im Dat. Abl. Gen. und Loc. sg. vollere Endungen zu geben, es stimmen vielmehr sämmtliche Endungen mit dem Masc. überein, wie dies ja auch in den Vedas noch meist der Fall ist. Interessant ist es, dass neben Formen wie ap. *hiñdush* das Altp. auch in *dahyâush* den Nominativ des erweiterten Stammes zeigt, es ist uns darum nicht unwahrscheinlich, dass neben Nominativen wie *tanush*, *peretush* im Awestâ, Justi auch *bâzâush* als Nominativ mit Recht angenommen hat. *Pãsnu* wirft das *s* des Nom. ab (cf. Vd. 7, 127). Im Acc. haben wir neben *tanûm*, *nasûm* in den Gâthâs auch die an die Vedas erinnernde Form *tanvém*, daneben im Altp. *dahyâum* und *dahyum*, im Awestâ *nasâum*, *daǧhaom*, letztere Form neben *daqyûm*. — Der Instrumental ist begreiflicher Weise auch hier nicht häufig, doch findet sich *daǧhu*, *nasu*, auch *bâzva* und verdunkelt *bâzvo*. Im Dativ haben wir *daǧhavę*, *sraoę*, aber auch *zoišnuyę*, *sruyę*. Der Dativ fehlt natürlich im Altp., auch in den Gâthâs kenne ich keine Beispiele, ebenso haben sich weder in dem einen noch in dem andern der genannten Dialekte Beispiele des Ablativs er-

halten, den wir jedoch im jüngeren Awestâ in Formen wie *tanvaḍ* oder *tanaoḍ*, *daǵhaoḍ* besitzen. Möglich wäre, dass auch *kãsuyâḍ* hierher gehörte, doch liest man besser *kãsaoyâḍ*, was mit den *u*-Stämmen Nichts zu thun hat. Der Genitiv vertritt den Abl. in *gâtvo* (Vd. 19, 102) und dem unverdunkelten *heñdva* (Vd. 1, 73). Der Genitiv wird auf dieselbe Weise gebildet wie beim Masc., doch kenne ich im Altp. und in den Gâthâs keine Beispiele, cf. *tanvaciḍ*, *tanvo*, *bareśnvo*, auch unverdunkelt *sraotanva*, *heñdva*; *daǵhéush*, aber auch Ys. 11, 6 *marśuyâo* (wenn man *marśu* und nicht *marśvi* als Thema annimmt). Der Locativ im Altp. lautet *dahyauvâ*, *Ufrâtauvâ*, er scheint aus dem Masc. mit Hinzufügung eines *â* entstanden zu sein, das wol mit dem *âm* des Skr. gleichen Ursprung haben könnte. Die Awestâdialekte bieten aber keine besondere Abweichung vom Masc., cf. *peretâo*, *bareśna*, *pereto*, *daǵhvo*. Von *tanvi* ist schon § 142 die Rede gewesen. Für den Vocativ kenne ich keine Beispiele. — Am geringsten ist das Neutrum bedacht, wir erwähnen: *daregâyû*, *kasu*, *dâuru*, *perenâyu*. Die Infinitivformen *vîduyę*, *vîviduyę* darf man wol zum Neutrum ziehen.

144. Für den Plural der Wörter auf *u* brauchen wir die Unterscheidung der Geschlechter nicht festzuhalten. Selbst was im Skr. die Masc. und Fem. scheidet: der Acc. pl., ist hier bei beiden Geschlechtern gleichmässig gebildet. Das Neutrum ist in den meisten Casus mit dem Masc. identisch, in den ihm eigenthümlichen aber so schwach bezeugt, dass es fast gar nicht in Betracht kommt. Für den Nom. lassen sich anführen: im Altp. *dahyâva*, im Awestâ gleichmässig *khratavo*, *iśavasca*, *erezavo*, *jãfnavo*, ohne Verdunklung *gâtava*, *bâzava* (Yt. 10, 104. 17, 9), doch auch *pasvasca* (Yt. 5, 89), also unmittelbar aus dem *u*-Stamm gebildet. Die Form *bâzva* findet sich zwar Yt. 5, 7, muss aber dennoch, bei der schlechten Beschaffenheit der Yashthandschriften, zweifelhaft bleiben. Ganz sicher sind aber die Formen *daǵhâvo*, *nasâvo*, die schön zu der altp. Form stimmen. Der Vocativ lautete wol meist mit dem Nom. gleich, doch finden wir im Awestâ auch *daǵhavo*, also aus dem mittleren Stamme gebildet. Vielleicht auch *yâthwa* Ys. 8, 7. — Der Acc. wird zumeist aus dem *u*-Stamme gebildet und endigt bei Masc. und Fem. gleichmässig auf *sh*. Im Altpersischen haben wir freilich keine Beispiele, aber im Awestâ *pasûsh*, *aidyûsh*, *erezûsh*, *ratûsh*. Die Verlängerung des Vocals ist nicht durchaus nothwendig, wie die Formen *ãsush*, *aratushca*, *daǵhush*, *tafnush* beweisen. Daneben auch noch Beispiele, dass nicht bloss *sh*, sondern auch die vollständige Accusativendung antritt: *pasvasca*, *pasvo*, *perethwo*, *tanvo*, endlich kommt auch die mit dem Nom. identische

Form vor: *tanvasca*, *gâtavo* und *gâtava*, *pasavo*, *jăfnavo*, *daǧhâvo*. Ganz allein steht in den Gâthâs *qaetĕñg*, das doch wol auf *qaetush* zurückgeführt werden muss, also wol für *qaetvĕñg* zu nehmen sein wird. Man vergl. zu diesen verschiedenen Gestaltungen des Casus gr. ἰχθῦς, ἰχθύας, ὠκέας, βασιλῆας. — Für den Instrumental weiss ich einen weiteren Beleg nicht zu finden als *hizubîsh*, das aber doch auch von *hizva* stammen könnte. Die Form für den Dat. Abl. ist häufiger: *pourubyo*, *beredubyo*, *âzhnubyascid*, *tanubyo*, *daǧhubyo*, selten ist die erweichte Form *hunûiwyo*. — Für den Genitiv findet sich im jüngeren Awestâ die gewiss sehr ursprüngliche Form, in welcher die Endung unmittelbar antritt wie in *pasvăm*, *yâthwăm*, *rathwăm*, *vaǧhvăm*, gewöhnlicher und durch alle Dialekte bezeugt ist aber diejenige Form, welche zur späteren indischen stimmt und auf eine Weiterbildung des Themas durch *n* hinweist. So im Altp. *dahyunâm*, *parunâm* oder *paruvnâm*, im Awestâ *aidyûnăm* und *aidyunăm*, *pourunăm*, *vohunăm*, *âsunăm*. Man sieht, dass die Verlängerung des Vocals vor *n* noch sehr ungewöhnlich ist, hierin liegt also eine Verschiedenheit vom Sanskrit. — Der Locativ ist bezeugt im altp. *dahyushuvâ*, wozu am besten im jüngeren Awestâ Worte stimmen wie *gâtušva*, *bareshnušu*, *raokhšnušva*, die kürzere zum Sanskrit stimmende Form finden wir in den Gâthâs in *pourušû*, im jüngeren Awestâ in *tanušu*, *nakhturušu*, *vaǧhušu*. — Als Nom. Acc. des Neutrums erscheint gewiss *vohû*, *vohu*, wol auch *asrû*.

145. Der Dual der Wörter auf *u* lässt sich zwar nicht im Altp. sonst aber ziemlich vollständig belegen. Die Form für Nom. Acc. Voc. haber wir in den Gâthâs in *pâyû*, *mainyû*, im jüngeren Awestâ in *mainyû*, *erezu*, *daqyu*, *vohu*, die Endung ist also ganz abgefallen. Die zweite Form für Inst. Dat. Abl. haben wir in *ahubyâ*, *pasubya*, *bâzubya* und *bâzuwę*. Endlich der Gen. Loc. tritt zu Tage in *ahvâo*, *mainivâo*, *paršad-gavâo*, *vîdad-gavâo*, wol auch *speñto-khratavâo*, wogegen ich in *uboyo aǧhvo* (Ys. 41, 5) lieber einen Loc. sg. sehen möchte. Höchst problematisch erscheint mir jetzt die früher von mir angenommene Form *aǧhuyaosh*, denn dass *aosh* Dualendung sei, kann nur aus skr. *-os* erschlossen werden, sonst ist diese Form im Altérânischen stets anders gebildet.

13. Stämme auf *i*.

146. Es ist anerkannt, dass die Flexion der Stämme auf *i* denen auf *u* vollkommen analog ist. Auch hier kann uns ein einziges Paradigma genügen.

	Sanskrit.	Altpersisch.	Gâthâs.	Jüng. Awestâ.
		Singular.		
Nom.	*çuciḥ*	*Caishpish*	*tavish*	*gairish*
Acc	*çucim*	*Dâdarshim*	*frâšmîm*	*gairîm*
	n. *çuci*	n. —	n. *bûirî*	n. *mâzdayasni*
Inst.	*çucinâ*	—	*ârmaitî*	*gairi*
Dat.	*çucaye*	—	*akhtoyoi*	*garêç* *garayaeca*
Abl.	*çuceḥ*	—	*bûnoiḍ*	*garoiḍ*
Gen.	*çuceḥ*	*Caishpaish* *Caishpâish*	*erezhjyo* *ishtoish*	*garoish*
Loc.	*çucâu*	—	*utayûtâ*	*gara*
Voc.	*çuce*	—	—	*gairi* *gairę*
		Plural.		
N. V.	*çucayaḥ*	—	*yaoshtayo*	*garayo*
Acc.	*çucîn*	—	*aśîsh*	*gairîsh*
Inst.	*çucibhiḥ*	—		—
D. A.	*çucibhyaḥ*	—	—	*gairibyo*
Gen.	*çucînâm*	—	—	*gairinãm*
Loc.	*çucishu*	—	—	—
		Dual.		
N. A. V.	*çucî*	—	*têvîšî*	*gairi*
I. D. A.	*çucibhyâm*	—	*aśibyâ*	*gairibya*
G. L.	*çucyoḥ*	—	—	—

Eine Scheidung zwischen den einsilbigen und den mehrsilbigen Themen ist auch hier kaum nöthig. Einsilbig ist das Thema *vi*, Vogel, Nom. sg. *vish* Gen. *vayo*, unregelmässig statt *vyo* oder *voish*, wie man erwartete, Nom. pl. *vayo*, Gen. *vayãm* statt *vyãm*, andere Casus sind heteroclitisch gebildet. Ausserdem noch *sti*, Nom. *stish*, Acc. *stîm*, Gen. *stoish*. In den Gâthâs scheinen Pluralformen wie *stîsh*, *sténg* hierher zu gehören, *stri* (nur im Nom. sg.) gehört zu den Wörtern auf *î*. Unter den mehrsilbigen Stämmen auf *i* sind die meisten dem Femininum zuzuweisen, wegen der vielen Bildungen mit dem Suffixe *ti*, die mit wenigen Ausnahmen Feminina sind. Wir wiederholen indessen, dass zwischen Masc. und Fem. in der Flexion ein Unterschied so gut wie nicht besteht, dagegen müssen wir darauf hinweisen, dass wie bei Stämmen auf *u* ein erweiterter Nebenstamm auf *au* und *âu*, so hier ein solcher auf *ae* und *âi* vorkommt und sich in höherem Grade geltend macht als im Sanskrit. Während der Nominativ gewöhnlich

ganz regelmässig bei Masc. und Fem. gebildet ist, wie *Caishpish*, *Fravartish*, *arshtish* im Altp., *tavish*, *akhtish*, *ârmaitish* in den Gâthâs, *asthrapaitish*, *azhish*, *cistish*, *amerekhtish* etc. im jüngeren Awestâ, nehmen wir keinen Anstand in den Formen *hush-hakhâ*, *kavâ* in den Gâthâs, *hakha* und *kava* und wol auch *urupa* im jüngeren Dialekte, Nominative des *ai*-Stammes zu sehen, der im Nom. die Endung und einen Theil des Auslautes abgeworfen hat. Im Altp. gehört natürlich *hakhâmanish* hierher, und die griech. Umschreibung Ἀχαιμένης deutet vielleicht auf eine vollständigere Nebenform. In dieser Ansicht bestärken uns besonders die Formen des Acc. Ganz analog mit den *u*-Stämmen finden wir im Awestâ *frâšmîm*, *azhîm*, *paitîm*, *ašîm*, *tarêmaitîm*, *aiwigaitîm*, *arâitîm* etc. mit der vor *m* gebräuchlichen Verlängerung des Stammvocals, im Altp. in *Fravartim*, *Dâdarshim* ohne dieselbe, daneben im Awestâ *hush-hakhâim*, *kavaem*, auch *sâvaghaem* von *sâvaghi*, *karšâim* und *karšaem* von *karši*. Den Inst. kann ich beim Masc. nicht belegen, er hat aber gewiss gelautet wie im Fem., d. h. die Endung ist abgefallen und er lautet wie der Stamm: cf. *ârmaitî*, *aiwiniti*, *apaitibusti*, *aši*, *cisti*. Vom Altp. fehlen Beispiele. Der Dativ ist im Altp. natürlich nicht vorhanden, auch nicht in den Gâthâs, häufig ist er im jüngeren Dialekte und — wie im Sanskrit — aus dem erweiterten Thema gebildet, cf. *daghupatêe*, *aiwivistayaeca*, *anukhtêe* etc. (cf. § 116). Auch im Abl. fehlt uns das Altp., in den Gâthâs ist *bûnoid* das einzige bekannte Beispiel, mehrfach scheint der Gen. an die Stelle des Abl. getreten zu sein, im jüngeren Dialekte ist er ausreichend vertreten, cf. *garoid*, *âfritoid*, *dâoghoid*. Wie man sieht wird auch im Abl. das erweiterte Thema verwendet und zwar mit Verwandlung des *ae* in *oi*; in *aiwitaedhca*, *âkhshtaedha* haben wir Belege, dass diese Verwandlung nicht durchaus nöthig war. Zur Erklärung von *âkhshtaedha* verweisen wir auf §§ 10, 5 und 22c). Der Genitiv findet sich in allen Dialekten und überall aus dem erweiterten Stamme gebildet: ap. *Caishpaish* und *Caishpâish*, *Cicikhrâish*, *Thaigarcaish*, *Fravartaish*, *Bâgayâdaish*, in den Gâthâs, *âzûtôish*, *darshtoish*, *dâmoish* etc., im jüngeren Awestâ *zañtupatoish*, *garoish*, *parshtoish*, *gaoyaoitoish*, *shâtoish*. Der Locativ endigt im Awestâ auf *a*, wie bei den Wörtern auf *u*: so *ishtâ*, *utayûtâ*, *asrushtâ* in den Gâthâs, im jüngeren Awestâ *vacastashtâ* (Ys. 57, 22), *gara*, *upairispâta*, wol auch *aiwigâto*, *hvâfrito*, *huzâmito* mit Verdunklung. Im Altp. würde man bei der sonstigen Analogie mit den *u*-Stämmen Locative auf *aiy* vermuthen, leider lassen sich keine altp. Locative belegen, die zu dieser Classe gehören. Im Vocativ schwanken die Handschriften sehr

zwischen Formen auf *i* und *ę*, wir finden *azhi*, *zañtupaiti*, *vaedhyâpaiti*, daneben *nmânopaitę*, *mâzdayasnę*, *ârmaitę*. Uns scheinen beide Formen durchaus zulässig zu sein: auf *i* endigt der Vocativ des *i*-Stammes, auf *ę* musste der des erweiterten Stammes endigen. Es ist sehr möglich, dass beide Stämme im Vocativ gebraucht werden konnten. — Das Neutrum endigt im Nom. Acc. auf *i* wie im Skr., cf. *bûiri*, *âhuiri*, *mâzdayasni*, *vârethraghni*, Westergaard stellt conjectural auch *zarathushtri* her. Unter den Substantiven (alle eben genannten Wörter sind Adjectiva) sind *uši*, *parshti*, *hakhti* nach ihrer Bildung Feminina, sie scheinen aber als Neutra behandelt zu werden, wenn man sie nicht lieber als Indeclinabilia gelten lässt. Zu den Neutris (Acc.) rechne ich auch verschiedene Infinitive, die Justi als Instrumentale auffasst: *avamereiti*, *jaiñti*, *nighniñti*, *parahikhti*, *yaokarshti*, *nikañti*, *yaozhdâiti*.

147. Das Femininum der Wörter auf *i* zeigt im Skr. mehrere Abweichungen vom Masc. So bildet es im Sg. stets im Inst. *çucyâ*, im Dat. Abl. Gen. Loc. kann es zwar der gewöhnlichen Flexion folgen, aber auch die volleren Endungen annehmen. Den Inst. der Fem. auf *i* im Altérânischen haben wir oben schon kennen lernen, wir sehen dass er nicht zum Sanskrit stimmt. Auch in den übrigen Casus folgen die Fem. vorwiegend der Flexion der Masc., nur schwache Spuren des indischen Gebrauches zeigen sich im Awestâ im Gen. sg.: *âhityâo*, *driwyâo*, *pûityâo*. Einiges was sich aus dem Altp. hierher ziehen liesse erwähnen wir lieber unten bei den Fem., welche auf *î* auslauten.

148. Im Plural können wir einzelne Casus nur im Fem., andere gar nicht belegen, es ist dies aber kein ernstlicher Verlust, denn die Flexion der Masc. und Fem. war kaum unterschieden, auch die fehlenden Casus lassen sich mit Sicherheit ergänzen. Für den Nominativ haben wir keine altp. Beispiele, in den Gâthâs aber Wörter wie *ašayascâ*, *yaoshtayo*, *jěnayo*, ebenso im jüngeren Dialekte *garayo*, *katayo*, *daghupatayo*, auch *azhaya*, ohne Verdunklung, dann *arshtayascid*, *jãnayo*, *daevayo*; sogar *staomâyo* (cf. gr. πόληες) findet sich Ys. 10, 56. Dieser Casus ist aber auch der einzige des Pluralis, welcher aus dem erweiterten Stamme gebildet wird, im Acc. (der wieder nur im Awestâ zu belegen ist) nennen wir zuerst die regelmässigen Bildungen wie *ašîsh* in den Gâthâs, dann *gairîsh*, *zañtupaitîsh* für das Masc., *aiwidhâitîshca*, *âkhshtishca* für das Fem. Hieraus erhellt, dass der Acc. auch bei den Masc. auf *sh* gebildet wird, nach Analogie der Wörter auf *u*, ebenso kann es nach deren Vorgang nicht befremden, wenn wir den Themavocal *i* bisweilen ohne Verlängerung finden. Dass man

auch die Nominativendung für den Acc. gebraucht findet (cf. *garayo*, *fravaśayo*) ist nach den früher schon erörterten Analogien nicht im mindesten auffällig. Den Inst. können wir gar nicht (er lautete gewiss *gairibish* etc.), den Dat. Abl. nur im jüngeren Awestâ belegen, dort ist seine Bildung aus Wörtern wie *âkhshtibyasca*, *gairibyo*, *fravaśibyo*, *uruthmibyo*, *shkitibyasca* hinlänglich zu ersehen. Auch der Genitiv lässt sich nur im jüngeren Awestâ nachweisen, zuweilen ist die Endung unmittelbar an den Stamm getreten, so in *kaoyãm*, gewöhnlich indessen wird er aus einem durch *n* erweiterten Stamme gebildet, wie im Sanskrit, daher die Formen *azhinãm*, *maoirinãm*, *akhtinãm*, *usefritinãm*, *makhśinãm*. Für den Locativ fehlen wieder alle Belege, doch entfernen sich Formen wie *gairiśva* oder *gairiśu* gewiss nicht von der Wahrheit. Für den Vocativ spricht *zarathushtrayo* im jüngeren Awestâ, er wurde mithin dem Nom. gleich gebildet, so dürfte es auch in den übrigen Dialekten gewesen sein.

149. Im Dual sind nur für die beiden ersten Casus Belege im Awestâ vorhanden, nämlich für den Nom. Acc. Voc. Formen wie *tévîśî*, *utayûitî*, im jüngeren Dialekte *aethrapaiti*, *âzûiti*, *khśvîdhi*, *navaiti*, *fśaoni*, im Inst. Dat. Abl. *aśibyâ*, *aspénibya*. Der Gen. Loc. kommt nicht vor, er wird aber auf *âo* ausgelautet haben, und es sind daher Formen wie *gairyâo* etc. zu erwarten. Für den altpersischen Dual haben wir keine Beispiele, womit indessen nicht erwiesen ist, dass er diesem Dialekte gefehlt habe.

14. Stämme auf *a*.

150. Die Stämme auf *a* sind in den altéranischen Sprachen wie auch im Sanskrit die häufigsten, ihre Flexion aber ist ziemlich verwickelt, und zum besseren Verständniss der letzteren ist das Altéranische nicht ohne Wichtigkeit. Wir geben vor Allem eine Uebersicht der wichtigsten Formen, der wir dann einige weitere Bemerkungen über die einzelnen Casus folgen lassen.

	Sanskrit.	Altpersisch.	Gâthâs.	Jüng. Awestâ.
		Singular.		
Nom.	*vṛikaḥ*	*baga*	*aeśemo*, *akascâ*, *saré?*	*vehrko*
Acc.	*vṛikam*, n. *gatam*	*bagam*, *Bardiyam*, *paruvam*, n. *hamaranam*	*ahurem*, *gaem*, n. *akem*	*vehrkem*, *âhuirîm*, *khshtûm*, n. *nmânem*

	Sanskrit.	Altpersisch.	Gâthâs.	Jüng. Awestâ.
Inst.	*vṛikena*	*bagâ*	*khšathrâ*	*vehrka*
Dat.	*vṛikâya*	—	*ahurâi*	*vehrkâi*
Abl.	*vṛikât*	*bagâ*	*khšathrâḍ*, *vîrâaḍ*	*vehrkâḍ*, *vehrkâaḍ*
Gen.	*vṛikasya*	*bagahyâ*	*ašahyâ*, *ašaqyâ*	*vehrkahę*
Loc.	*vṛike*	*bagaiy*	*khšathroi*, *ašaecâ*, *kâmę*	*vehrkę*, *zarayaya*
Voc.	*vṛika*	*bagâ*	*speñtâ*	*vehrka*
		Plural.		
N. V.	*vṛikâsah*, *vṛikâḥ*	*bagâha*, *bagâ*	*dûtâǫǧho*, *daevâ*	*vehrkâǫǧho*, *vehrka*
Acc.	*vṛikân*, n. *gatâni*	*bagâ*, n. *hamaranâ*	*mashyăscâ*, *mašyêñg*, *awezhdânâoǧho*, n. *gûzrâ*	*vehrkăsca*, *vehrkăn*, n. *nmâna*
Inst.	*vṛikebhiḥ*, *vṛikâis*	*bagaibish*	*garoibish*, *urvâtâish*	*vehrkâish*
D. A.	*vṛikebhyaḥ*	—	*maretaeibyo*, *yasnoibyo*	*vehrkaeibyo*
Gen.	*vṛikânâm*	*bagânâm*	*pasukanăm*	*vehrkăm*, *vehrkanăm*
Loc.	*vṛikeshu*	*bagaišuvâ*	*mašyaešû*	*vehrkaešu*
		Dual.		
N. A. V.	*vṛikâ*, n. *âsye*	*gaushâ?*	*arethâ*	*vehrka*, n. *asishtę*
I. D. A.	*vṛikâbhyâm*	—	*rânoibyâ*	*vehrkaeibya*
G. L.	*vṛikayoḥ*	*dastayâ*	*zastayo?*	*vehrkayâo*, *zastayo?*

Im Nom. sg. der Wörter auf *a* finden wir das *s* des Nom. nirgends erhalten, im Altp. ist es in *h* verwandelt und wird nicht mehr gehört (ähnlich im Griech. ἱππότα, αἰχμητά), daher Formen wie *ariya*, *kâra*, *draujana*, *putřa* etc.; die spätere Schreibweise *Artakhsatřâ* beweist nur, dass man das schliessende *h* nicht mehr hörte. Im Neutrum, das für Nom. Acc. nur einen Casus hat, ist der Acc. und Nom. gleich, cf. *vardanam*, *stânam*, *hamaranam*. Aehnlich in beiden Awestâdialekten, nur ist das auslautende *a* meist verdunkelt, daher *aešemo*, *vîciro*, *zarathushtro*, *aurušo*, *airyo*, selten unverdunkelt wie *aša* (Yt. 1, 15), *ya* kann auslautend *ę* werden: *naotairę*. — Der Acc. stimmt im Altp. zum Sanskrit, daher *kâram*, *Âtrinam*, *Arakham*, ntr.

khshatřam, *usatashanam*, während die Awestâdialekte in Uebereinstimmung mit ihren Lautgesetzen das *a* der Endung in *e* umwandeln: *ahurem*, *aurvaḍ-aspem*, *aiwidrukhtem*, in den Gâthâs kann für *e* auch *é* erscheinen, cf. *cithrém*, *dushqaretem* und *dushqaretém*. Wörter mit *y*, *v* vor der Endung sind im Altp. ganz regelmässig: *Bardiyam*, *duvitiyam*, *paruvam*, so finden wir in den Gâthâs noch *haithyém*, aber auch *mašîm*, im jüngeren Dialekte *aǧhaithîm*, *nâoǧhaithîm*, *tishtrîm*, *jûm* (von *jvo*), *khshtûm*, das *u* bleibt vielfach kurz, wenn ein *r* vorhergeht: *paourum*, *pasush-haurum*. Geht dem *y*, *v* ein *a* vorher, so entsteht ein Diphthong: *gaem*, *kâvaem*, *gâim*, *mainyaom*; *daeva* bildet *daeum*, aber *vîdaeva vîdoyûm*, ebenso kommt *haroyûm* wol von *haraeva*, in beiden Wörtern ist *ae* in das gleichwerthige *oi* verwandelt. Der Inst. ist in den altérânischen Sprachen ganz regelmässig, er endigte auf *â*, daher *dâtâ*, *kârâ*, *Pârsâ* im Ap., *akâ*, *khšathrâ* etc. in den Gâthâs, im jüngeren Awestâ ist natürlich der Auslaut verkürzt, daher *aka*, *aojishta*, *zasta*. Im Sanskrit ist dieser regelmässige Inst. selbst in den Vedas sehr selten, doch vergl. man *mahitvâ*, *vṛishatvâ*, in *svapnayâ* ist schon unregelmässiger Weise das mit *i* erweiterte Thema in den Singular gedrungen (vielleicht als Adverbium), die Form *vṛikena*, welche dieselbe Unregelmässigkeit zeigt, ist aus der Pronominaldeclination eingedrungen und kann erst bei dieser erklärt werden. Der Dativ ist dem Altp. verloren gegangen, die Awestâdialekte haben das *e* der Endung mit dem Endvocale des Stammes zu *âi* verschmolzen und sind vollkommen regelmässig: *ahurâi*, *ûthâi*, *daregâi*, *akâi*, *ḍkaešâi*, *ašavaghnyâi*, dass wir den indischen Dativ nicht hier sondern an den Locativ anschliessen, ist schon oben gesagt worden (§ 116). Der Ablativ ist in allen Dialekten häufig: so im Altp. *kam̃bujiyâ*, *dushiyârâ*, *draugâ*, *Pârsâ*, wo infolge der altp. Lautgesetze das schliessende *d* in der Schrift wegfallen musste, in den Gâthâs *asanâḍ*, *ašâḍ*, *khšathrâḍ*, *vâstrâḍ* etc., auch gedehnt *vîrâaḍ*, im jüngeren Awestâ erscheint er in verschiedenen Formen, gewöhnlich auf *âḍ*, übereinstimmend mit den Gâthâs und dem Altp., also *aešmâḍ*, *akâḍ*, *anuzvarshtâḍ*, *qafnâḍ*, daneben auch *qafnâdha*, *geredhâdha*, *khšathrâdha*, *sraošâdha*, *ašyâdha*, was nur eine andere Schreibung ist. Zuweilen finden wir *âḍ* in *âaḍ* verlängert: *ašâaḍ*, *daevâaḍ*, *mašyâaḍ*, *vahishtâaḍ*, andererseits auch wieder *âḍ* in *aḍ* verkürzt: *khumbaḍ*, *apâkhtaraḍ*, *tanuraḍ*, *dašinaḍ*, *ušastaraḍ*. — Die ursprünglichste Form des Genitivs hat wieder das Altpersische: *kam̃bujiyahyâ*, *darayahyâ*, *Uvakhshatarahyâ*, *kârahyâ* etc., auch mit Verkürzung des Auslautes, so *Uvakhshatarahyă*, *Garmapadahya*, *Thuravâharahya*, *Nabunitahya*, *Vahyazdâtahya*, *Viyakh-*

nahya. Meistens sind dies Genitive der Monatsnamen, doch nicht ausschliesslich. Ein Fehler ist wol *martihyâ* für *martiyahyâ*. In den Gâthâs stimmt der Genitiv meist mit dem Altpersischen wie *aśahyâ*, *ahurahyâ*, *khśathrahyâ*, *beñdvahyâ*, auch mit härterer Aussprache: *aśaqyâ*, *speñtaqyâ*, im jüngeren Awestâ ist diese Form nur in *ḍbaeśahyâca*, *gayęqyâca* erhalten geblieben, gewöhnlich ist die Endung zu *hę* zusammengezogen, daher *aurvahę*, *aspahę*, *airyavahę*, nach *y* mit Färbung des *a* zu *ę* wie *âhuiryęhę*, *iśyęhę*, *aghryęhę* etc. Auch der Locativ hat im Altp. seine ursprüngliche Form: cf. *ashnaiy*, *Arminaiy*, *duraiy*, *Pârsaiy*, *Mâdaiy*, auch *duray*. In den Gâthâs nähern sich Formen wie *âroi*, *uzûithyoi*, *khśathroi*, doch finden wir auch Formen wie *aśaecâ*, dann *kâmę*, *urvaesę*, *vahmę*. Im jüngeren Awestâ ist die Form *maidhyoi* (Vd. 15, 129) alleinstehend und wol zu verwerfen, richtig dagegen *khśvîḍhaeca*, *aspaeca*, *vakhśaeca* und *akaranę*, *hañkainę*, *uśastairę*. Mit *ę* wechselt auch die Endung *ya*, so *hamya* neben *hamę*, ebenso *raithya*, *kâmya* = *kâmę*. Meistens aber ist vor *ya* die Endung des Stammes erhalten geblieben, daher *apanotemaya*, *aśaya*, *kaġhaya*, *zastaya*, *zaraya*, *thwarshto-kehrpaya*, *bâmaya*, *raeśayaca*, *razuraya*, *vourukaśaya*. Dass der Vocativ im Altp. auf *â* endigte, darf man aus *martiyâ* schliessen, ebenso in den Gâthâs *speñtâ*, im jüngeren Awestâ ist Verkürzung eingetreten, wie in *puthra* etc. Auch im Altp. und den Gâthâs ist die Verlängerung des Endvocals wol blos graphisch.

151. Im Nominativ des Plurals haben wir zuerst die vollständige Endung auf *-asas* zu erwähnen, welche im Indischen nur der vedische Dialekt noch kennt. Sie ist im Altérânischen überall noch erhalten, im Altp. zwar nur durch die eine Form *bagâha* vertreten, dagegen in den Gâthâs durch *ahurâoġho*, *ereśvâoġho*, *dûtâoġho*, *perenâogho*, *fraeshtâoġho*, *maśyâoġho*, *sêġhâoġho*, *spitamâoġho*, *zevîshtayâoġho*, *hazaośâoġho*. Auch im jüngeren Awestâ ist die Endung noch sehr häufig, daher *aurvâoġho*, *anaośâoġho*, *aspâoġho*, *ahurâoġho*, *âhuiryâoġho*, *ushtrâoġho*, *qyaonâoġho*, *khśvaewâoġho*, *gaosûrâoġho*, *daevâoġho*, *ḍaevayasnâoġho*, *naotairyâoġho*, *parasafâoġho*, *pasush-haurvâoġho*, *pâdhâoġho*, *puthrâoġho*, *perethusafâoġho*, *pouruvâstrâoġho*, *mainyavâoġho*, *madhâoġho*, *yazatâoġho*, *raokhśnâoġho*, *vehrkâoġho*, *safâoġho*, *hamagaonâoġho*, *hukeretâoġho*, *huraodhâoġho*.[1]) Vocative sind *mashyâogho*, *merezujvâoġho*, *yazatâoġho*. Jedoch auch im Altérânischen

1) Obwol die Form auf *-âoġho* ursprünglich sicher nur dem Nominativ angehört, so möchte ich doch nicht mit Hübschmann (zur Casuslehre p. 159)

ist diese Pluralform nicht mehr die gewöhnliche, viel häufiger ist die auf *â*, woraus im jüngeren Awestâ *a* werden musste. So häufig im Altp., cf. *yaunâ*, *hakhâmanishiyâ*, *khshâyathiyâ*, *martiyâ*, *bañdakâ* etc., in den Gâthâs *daevâ*, im jüngeren Awestâ auch *ameśâ speñtâ* neben *ameśâo speñta* und *ameśâ speñta*, nur die letztere Form halte ich für correct, das Wort ist dann als eine Zusammenrückung anzusehen, ausserdem vergl. man *aurva*, *daeva* und viele andere Wörter. — Der Accusativ endigt im Altp. auf *â(n)*, ist also äusserlich dem Nom. gleich, cf. *khshâyathiyâ*, *martiyâ*, *hamitřiyâ*. Im Awestâ zeigt der Acc. pl. sehr verschiedene Formen. Voran nennen wir in den Gâthâs die Acc. auf *-êñg*, die, wo nicht alle, doch weitaus der Mehrzahl nach den Stämmen auf *a* angehören, vergl.: *añgrêñg*, *ameśêñg*, *aredrêñg*, *ahmâkêñg*, *âdrêñg*, *iśyêñg*, *ugrêñg*, *erethwêñg*, *ãstêñg*, *daevêñg*, *dâthêñg*, *dushkhśathrêñg*, *dush-shkyaothanêñg*, *duzhdaenêñg*, *dvafśêñg*, *pathmêñg*, *peresmanêñg*, *maśyêñg*, *yâmêñg*, *râzêñg*, *varenêñg*, *vazhdrêñg*, *vahmêñg*, *speñtêñg*. Daneben finden sich in den Gâthâs aber auch bereits die Acc. auf *ãs* wie *ãstãscâ* und wol auch *mâtarãscâ*. Diesen letzteren begegnen wir auch im jüngeren Awestâ, cf. *ameśãsca*, *maśyãsca*, und mit Verlust des *s* im Auslaute: *ameśãn dãhishtãn*, *mazishtãn*, *raokhśnãn*, wofür Westergaard *ameśã*, *dãhishtã* etc. schreibt (cf. § 44). Für *ãs* finden wir aber auch öfter *ês* und für *ãn* bisweilen *ê*: *âtarecithrêsca*, *kareto-baeshazêsca*, *navasêsca* und *cithrê*, *dãhishtê*, *puthrê*, *fraspareghê*, *mazishtê*, *yazatê*, *raeśê*, *paiti-veretê*, *harethê*. Bisweilen steht auch *ę* als Endung des Acc. pl., ganz sicher ist *hamerethę*, aber auch *puthrę*, *yaskę*, *harekę* werden durch eine Anzahl von Handschriften geschützt, und es fragt sich, ob man hier nicht vielleicht ein Eindringen der Pronominaldeclination anzunehmen hat, so dass *ę* keineswegs blos verschiedene Schreibung für *ê* wäre. Alle die genannten Accusativformen sind zwar sprachgeschichtlich sehr interessant, in den Texten aber finden wir sie mehr vereinzelt, die allgemein gültige Endung ist vielmehr *a* wie im Nom. pl., cf. *aiwishtâra*, *arathwya*, *mainyava*, *uzdaeza* etc. Selten ist *a* hier in *o* verdunkelt, doch kommt es vor, so steht *daevo* zumeist vor Lippenlauten (Vd. 17, 28 Ys. 13, 1 Yt. 1, 6) und am Ende des Satzes (Vd. 10, 24), eine sprachliche Schwierigkeit existirt bei dieser Form natürlich nicht (cf. § 16 d). Das Neutrum endigt im Nom. Acc. gleichfalls auf *â* und *a*, so im Altp. *âyadanâ*, *hamaranâ*, in den

---

die Uebertragung auf den Acc. ganz leugnen, da ja auch sonst im jüngeren Awestâ oft genug Nom. und Acc. pl. gleiche Form haben.

Gâthâs *akâ*, *gûzrâ*, wie auch im späteren Awestâ: *aothra*, *anaghra* etc. Mit dem Instrumental des Plur. - beginnt eigentlich erst im Altéranischen der Gebrauch des Nebenthemas auf *ai*, von welchem sich das Sanskrit nicht einmal im Singular mehr frei erhalten konnte. Der Inst. findet sich sehr häufig. Im Altp. haben wir *kamnaibish*, *bagaibish*, *martiyaibish*, *Mâdaibish*, *Mârgayaibish*, *hamitriyaibish*, also ganz in Uebereinstimmung mit vedischen Formen wie *devebhiḥ*, hieran schliesst sich in den Gâthâs nur *garoibish*, im jüngeren Awestâ *âfrivanaeibish*, die gewöhnliche Instrumentalform in beiden Awestâdialekten ist vielmehr *-âish*, wie im späteren Sanskrit, daher *urvâtâish*, *ushtânâish*, *qarethâish* in den Gâthâs, *aghâish*, *anuyamnâish*, *zastâish*, *ukhdhâish* im jüngeren Awestâ. Die Form für Dat. Abl. entbehrt natürlich wieder das Altp., die Awestâdialekte stimmen ganz mit dem Sanskrit, daher *aretaeibyo*, *urušaeibyasca*, *maretaeibyo* neben *vakhedhwoibyascâ*, *rânoibyo*, *yasnoibyo* in den Gâthâs, *aurvathaeibyasca* und *aurvathaeibyo*, *aesmaeibyo*, *ušastaraeibyo* etc. im jüngeren Awestâ. Der Genitiv findet sich bisweilen noch so gebildet, dass die Endung unmittelbar an das Thema tritt, doch kenne ich nur Beispiele im jüngeren Awestâ, wie *sukhrãm*, *staorãm*, *geredhãm*, *vîzoishtãm*, wol auch *añgushtãm*. Gewöhnlich aber stimmt der Gen. pl. mit dem Sanskrit und wird aus einem mit *n* erweitertem Thema gebildet, im Altp. mit Verlängerung des dem *n* vorhergehenden Vocals (also ganz genau zum Sanskrit stimmend), wie *khshâyathiyânâm*, *bagânâm*, erst in späteren Inschriften *khshâyathiyanâm*. Im Awestâ dagegen ist *mašyânãm* eine Ausnahme, gewöhnlich bleibt der Vocal in beiden Dialekten kurz, daher *pasukanãm*, *shkyaothananãm*, *daevanãm*, *dakhshtanãm*, *qarethanãm*. Der Locativ ist überall ganz regelmässig: *Mâdaishuvâ* im Altp., *maretaešû*, *mašyaešû* in den Gâthâs, *nitemaešva*, *uzdaezaešva*, *tãthraešu*, *aspaešu* im jüngeren Awestâ.

152. Für den Dual liegen uns verhältnissmässig reiche Materialien vor, die nicht ohne Wichtigkeit sind. Hinsichtlich der Endung für Nom. Acc. Voc. kann wol kein Zweifel bestehen, dass sie auf *â* auslautete, im Altp. kann man *gaushâ* hierher rechnen, was wol Acc. dual. sein wird, in den Gâthâs *arethâ*, wol auch *urvâtâ*. Im jüngeren Awestâ, wo der betreffende Casus öfter vorkommt, ist der Auslaut natürlich verkürzt, daher *aithyęjagha*, *udra*, *asmana*, *vîra* etc. Der N. A. V. des Neutrums endigt auf *ę*, wie im Sanskrit, daher *asishtę*, *ashtę*, *saitę*, *hazaġrę*. Die Form für Inst. Dat. Abl. fehlt uns im Altp., im Awestâ erscheint sie in merkwürdigen Formen, die dem Sanskrit an Regelmässigkeit vorgehen, nämlich *rânoibyâ*, *zastoibyâ* in

den Gâthâs, *añgushtaeibya*, *aspaeibya*, *zastaeibya* im jüngeren Awestâ, daneben finden sich im letzteren auch *gaos̆aiwę*, *pâdhawę* und *pâdhavę*, wie man sieht aus dem *a*-Stamme gebildet, aber ohne die im Sanskrit übliche Verlängerung des Stammvocals. Als eine Form des Gen. Loc. dual. dürfen wir wol altp. *dastayâ*, *duvarayâ*, *uzamayâ* betrachten, sie würde dem *zastayo* des Awestâ entsprechen, das sich auch in den Gâthâs findet, aber wol besser als Loc. sg. = *zastaya* aufgefasst wird. Im jüngeren Awestâ ist indessen die gewöhnliche Endung *âo*, die — wie im Sanskrit — an den *ai*-Stamm tritt: *gaos̆ayâo*, *pâdhayâo*, *vîrayâo*, *vehrkayâo* und *hâvanayâosca*, so dass also ein schliessender Sibilant abgefallen wäre.

15. Stämme auf *â* und *î*.

153. Die in der Ueberschrift genannten Wörter können wir in zwei Classen theilen: solche welche aus einer einsilbigen Wurzel bestehen oder auf eine solche endigen. Sie sind theils Substantiva, Masculina oder Feminina, theils Adjectiva. Die andere weit zahlreichere Classe besteht blos aus Substantiven und Adjectiven gener. fem., denn auch das Altérânische theilt mit dem Indischen die Sitte, die langen Vocale besonders für die Feminina zu bewahren. Von den vereinzelten Wörtern gener. masc. auf *â* führen wir an:

	Sanskrit.	Altpersisch.	Gâthâs.	Jüng. Awestâ.
		Singular.		
Nom.	*jâḥ*	*auramazdâ*	(*ahuro*) *mazdâo*	(*ahuro*) *mazdâo*
Acc.	*jâm*	*auramazdâm*	*mazdãm*	*mazdãm*
Inst.	*jâ*	—	—	—
Dat.	*je*	—	*mazdâi*	*mazdâi*
Gen.	*jaḥ*	*uramazdâha*, *auramazdâhâ*, *aurahya mazdâha*	*mazdâo*	*mazdâo*
Loc.	*ji*	—	—	—
Voc.	*jâḥ*	—	*mazdâ*	*mazda*

In derselben Weise wird im Altp. declinirt *khshayârshâ*, Acc. *khshayarshâm*. Der Genitiv *khshayârshahyâ* ist erst spät. Im Awestâ schliesst sich an: *rathaeshtâo*, Acc. *rathaeshtãm*, Dat. *rathaeshtâi*, Gen. *rathaeshtâo*, Loc. *rathoishtę* oder *rathoishti*, beide Formen sind gut beglaubigt. Die Form *rathoishti* setzt voraus, dass der Wurzelvocal abgefallen ist, in *rathoishtę* ist er mit der Endung des Locativs verschmolzen. Im Plural haben wir nur *mazdâoǧho* in den Gâthâs, daneben auch *maz-*

dâoscâ ahurâoǧho, Acc. *rathaeshtâosca*. Dass diese Formen von Themen auf *â* abstammen, zeigt uns die Etymologie wie die Flexion, die sich ganz an die indische anschliesst, nur darin ist das Altérânische regelmässiger und alterthümlicher, dass es den Stammvocal nicht vor der vocalisch anlautenden Endung verschwinden lässt, nur *rathoishti* macht eine Ausnahme und schliesst sich ganz an das Sanskrit an. Schwierig zu erklären ist nur *auramazdâha* im Altp. Die Form steht für *aura mazdâhah*, will man nicht *h* als einen eingeschobenen Hauchlaut erklären, dessen Bestimmung es ist, die Endung und den Stamm zu scheiden, so muss man wegen dieser Form allein einen Nebenstamm *auramazdâh* annehmen. Die Form *auramazdâhâ* ist die spätere und zeigt, dass das schliessende *h* dem Sprachbewusstsein entschwunden ist. Auf alle Fälle haben aber die Awestâdialekte den Stamm auf *â* auslauten lassen. (Cf. oben p. 106.) Die Pluralform *mazdâoǧho* folgt ganz der Analogie der Wörter auf *a*. Aehnlich ist auch *uśidhâo*, Acc. *uśidhãm*. Zu diesen Wörtern darf man noch rechnen: *nasuspâo*, *nispâo*, *fraspâo*, *hupairispâo*, *śâo*, *paitiśao*. Auch der Acc. *ravazdãm* gehört wol hierher, sonst aber wissen wir nicht, ob man die auf *dâo* endigenden Wörter hierher zählen soll, da sie nur im Nom. vorkommen. Die Wörter *añtareshta* und *rânapa* (Variante zu *rânapâna*, daher nicht bei Justi) verkürzen den Auslaut der Wurzel und unterscheiden sich nicht weiter von den Themen auf *a*. Ausserdem finden sich noch einige Feminina wie *upasta*, *yaozhdâo*, meist im Acc.: *âdãm*, *dãm*, *paitidrãm*, *paitishtãm*, *mãm*. Wörter mit Wurzeln auf *i* am Ende sind selten, cf. *erezhji*, *yavaeji*, und geben ebensowenig zu Anmerkungen Veranlassung wie die Wurzeln auf *u* (cf. *aiwizu*, *dru*, *darshidru*, *khrvîdru*, *khśu*, *zighru*).

154. Weit zahlreicher sind die mehrsilbigen Feminina auf *a*:

	Sanskrit.	Altpersisch.	Gâthâs.	Jüng. Awestâ.
		Singular.		
Nom.	*gatâ*	*didâ*	*daenâ*	*nâirika*, *nâirikę*
Acc.	*gatâm*	*Tigrâm*	*daenãm*	*nâirikãm*
Inst.	*gatayâ*	—	*daenayâ*	*nâirikaya*
Dat.	*gatâyai*	—	*daenayâi*	*nâirikayâi*
Abl.	*gatâyâḥ*	*taumâyâ*	—	*nâirikayâḍ*
Gen.	*gatâyâḥ*	*taumâyâ*	*daenayâo*	*nâirikayâo*
Loc.	*gatâyâm*	*arbirâyâ*	—	*nâirikayâo*
Voc.	*gate*	—	—	*nâirika*, *nâirikę*
		Plural.		
N. V.	*gatâḥ*	—	*daenâo*	*nâirikâo*
Acc.	*gatâḥ*	—	*daenâo*	*nâirikâo*

	Sanskrit.	Altpersisch.	Gâthâs.	Jüng. Awestâ.
Inst.	*gatâbhiḥ*	—	*daenâbish*	—
D. A.	*gatâbhyaḥ*	—	*daenâbyo*	*nâirikâbyo*
Gen.	*gatânâm*	*paruzanânâm*	*sâsnanãm*	*ghenãnãm*, *nâirikanãm*
Loc.	*gatâsu*	*aniyâuvâ*	*gaethâhû*	*nâirikâhva*, *nâirikâhu*
		Dual.		
N. A. V.	*gate*	—	—	*nâirikę*
I. D. A.	*gatâbhyâm*	—	—	*nâirikâbya*
G. L.	*gatayoḥ*	—	—	—

Auch hier begegnen wir also zwei Stämmen, einem auf *a* und dem mit *i* vermehrten, aber die arischen Sprachen zeigen hier Unterschiede, die uns nicht wenig in Verlegenheit setzen. Das Femininum der *a*-Stämme endigt auf *â*, im Altérânischen wie im Sanskrit, nur das jüngere Awestâ zeigt dafür *a* in Folge seiner Auslautgesetze. Wenn wir das Nebenthema im Sanskrit und im Altpersischen auf *âi* ausgehend finden, so kann uns das nicht in Erstaunen setzen, aber das Awestâ weicht ab und zeigt statt *âi*, *ây* vielmehr *ai*, *ay* und es fragt sich, auf welcher Seite das Ursprünglichere ist. Da die Diphthonge *ai*, *âi* im Awestâ ziemlich gleichwerthig sind, so würden wir diese Frage gar nicht aufwerfen, wenn uns nicht ein eigenthümlicher Umstand dazu nöthigte. Betrachten wir nämlich die Vertheilung des *a*- und *ai*-Stammes in den arischen Sprachen, so kann uns nicht entgehen, dass das Masculinum und das daran sich anschliessende Neutrum den *ai*-Stamm nur im Plural und Dual zeigen (mit Ausnahme des Inst. sg. im Sanskrit, was aber gewiss eine eigenthümlich indische Abweichung ist), das Femininum aber niemals im Plural und Dual, sondern blos im Singular. Diese Anordnung scheint mir dafür zu sprechen, dass das Nordérânische hier das Unsprüngliche erhalten habe, denn nur der Wunsch, Missverständnissen vorzubeugen, kann diese Vertheilung erklären. Auch der Umstand, dass der Voc. sg. fem. sowol im Sanskrit als im Awestâ auf *ę* ausgeht, scheint mir für diese Vermuthung zu sprechen, denn er wird, wie sonst, den reinen Stamm enthalten. Im Altérânischen zeigt sich aber der Nebenstamm nicht erst in den Cass. obl., auch der Nom. sg. hat sich davon nicht ganz freigehalten. Im Altpersischen freilich geht der Nom. blos auf *â* aus, wie *Arshâdâ*, *Tigrâ*, *Ragâ*, *Rakhâ* etc. beweisen, auch in den Gâthâs kenne ich nur *daenâ*, *genâ* u. a. m., im jüngeren Awestâ sind zwar *kainę*, *nairę*

Zusammenziehungen aus *kainya*, *nairya*, aber *nyâkę*, *brâtuiryę*, *zaothrę*, *nâirikę*, *perenę* lassen diese Erklärung nicht zu, sondern müssen der Nom. des *ai*-Stammes sein. Immerhin können diese Formen nur als Ausnahmen gelten, die zahlreichen Feminina dieser Classe endigen m Nom. auf das aus *â* verkürzte *a*, das immer unverdunkelt bleibt. Der Acc. wird stets aus dem *a*-Stamme gebildet, im Altp. *Tigrâm*, *âbashtâm*, *didâm*, *râstâm*, in den Gâthâs *daenãm*, *vahishtãm*, *sinãm*, im jüngeren Awestâ *anâhitãm*, *kanyãm*, *gaethãm*, *sufrãm*. Der Inst. erscheint nur im Awestâ, wo er aus dem *ai*-Stamme gebildet wird, *daenayâ* in den Gâthâs, *daenaya*, *ashtraya* im jüngeren Awestâ. *Zaothrę* steht bisweilen statt *zaothraya*. Ein Dativ ist in den Keilinschriften nicht zu erwarten, in den Gâthâs aber *daenayâi*, im jüngeren Awestâ *nâirikayâi*, *gaethayâi*, *jahikayâi* u. s. w. Auch der Abl. ist nicht selten im jüngeren Awestâ: *anâhitayâḍ*, *urvarayâḍ*, *zaothrayâḍ* etc., auch *urvarayâaḍca*, ebenso müssen wol die altp. Formen *Paishiyauvâdâyâ*, *Ragâyâ*, *hainâyâ* erklärt werden, nur den Gâthâs scheint der Casus zu fehlen. Vom Ablativ unterscheidet sich der Genitiv im Altp. in der Form nicht weiter, *taumâyâ* ist Genitiv, aber in den Gâthâs *daenayâo*, im jüngeren Awestâ *anâhitayâo*, *urvarayâo*, *urvâsnayâo*, *zaothrayâo* weisen deutlich auf den Unterschied vom Abl. hin. Weder in den Gâthâs noch auch im jüngeren Awestâ unterscheidet sich der Locativ vom Genitiv, dass es auch im Altp. so gewesen sei, scheint *Arbirâyâ* anzudeuten. Ueberhaupt ist zu beachten, wie im Abl. Gen. bezüglich des *ây* Sanskrit und Altp. auf der einen, die Awestâdialekte auf der anderen Seite stehen. Ein altpersischer Vocativ des Femininums findet sich nicht, auch in den Gâthâs kenne ich kein Beispiel, im jüngeren Awestâ kann er sowol auf *a* wie auf *ę* gebildet werden, cf. *anâhita*, *ardvîsûra*, aber *everezikę*, *daenę*, *razishtę* etc.

155. Der Plural ist durchaus regelmässig, so dass wenige Bemerkungen genügen. Er wird vollständig aus dem *a*-Stamme gebildet. Wenn Nom. Acc. in der Form auf *âo* übereinstimmen, so ist das ganz natürlich, da beide ursprünglich auf *-âs* endigen, daher Nom. *genâo*, *armaeshtâo*, *urvarâo*, *zaothrâo* und Acc. *daenâo*, *armaeshtâo*, *urvarâo*, *gaethâosca* im Awestâ, im Altp. sind diese beiden Casus — wie die meisten Casus des Plural — nicht zu belegen. Dass auch der Voc. zu den beiden genannten Casus stimmt ist selbstverständlich, cf. *zaothrâosca*. Der Inst. findet sich mehrfach, aber nur in den Gâthâs: *daenâbîsh*, *genâbîsh*, der Dat. Abl. dagegen ist in beiden Awestâdialekten vorhanden: *daenâbyo*, *gâthâbyo*, *urvarâbyasca*, *zaothrâbyo*,

daneben auch *gaethâvyo* und *haenêbyo*. Der Genitiv ist im Altp. wieder mit dem Sanskrit übereinstimmend, *paruzanânâm*, *vispazanânâm*, ausnahmsweise auch *paruvzanânâm*, im jüngeren Awestâ mit Ausnahme von *ghenãnãm* ohne Verlängerung des stammhaften *a*: *uruthmyanãm*, *urvaranãm*, *gaethanãm*, *zaothranãm*, in den Gâthâs *sâsnanãm*. Für den Locativ kann man im Altp. die Pronominalform *aniyâuvâ* ohne Bedenken als Beispiel der Bildung herüber nehmen, in den Gâthâs haben wir in *gaethâhû* wol nur zufällig die kürzere Form, im jüngeren Awestâ stimmen *unâhva*, *gaethâhva*, *vastrâhva*, *vyarethâhva* zur altpersischen, *aeithâhu*, *derenâhu*, *baresmanyâhu* zur Gâthâform.

156. Der Dual des Feminins ist nicht sehr häufig, die Form für Nom. Acc. Voc. stimmt im jüngeren Awestâ zum Neutrum: *urvairę*, *aghaošemnę*, *srvaeca*, im Altp. haben wir kein Beispiel, in den Gâthâs kann man *ubę* auch für das Subst. gelten lassen. Für den Inst. Dat. Abl. gilt mir jetzt mit Justi *srvâbya* als Beispiel, vielleicht auch *nâoghâbya*, *vãthwâbya*. In den beiden übrigen Dialekten kommt dieser Casus nicht vor, die Form des dritten ist im Altêrânischen überhaupt zweifelhaft, denn *nâirikayâo*, was uns Anquetil als Dual überliefert hat, ist mit Recht zweifelhaft.

157. Die Feminina auf *i* sind nicht weniger häufig als die auf *a*, und wir sind in der Lage von ihnen ein vollständiges Paradigma aufstellen zu können:

	Sanskrit.	Altpersisch.	Gâthâs.	Jüng. Awestâ.
		Singular.		
Nom.	*nadî*	*harauvatish*, *â-*	*spitâmî*	*astvaiti*
Acc.	*nadîm*	*bûmim* [*pish*	*vâstravaitîm*	*astvaitîm*
Inst.	*nadyâ*	—	*azî?*	*astvaithya*
Dat.	*nadyâi*	—	*vaghuyâi*	*astvaithyâi*
Abl.	*nadyâḥ*	*dipiyâ*	*azyâo*	*astvaithyâḍ*
Gen.	*nadyâḥ*	*dipiyâ*	*azyâo*	*astvaithyâo*, *astvaithyo*
Loc.	*nadyâm*	—	*bûmyâo*	—
Voc.	*nadi*	—	—	*astvaiti*
		Plural.		
N. V.	*nadyaḥ*	—	—	*astvaithyô*, *astvaitîsh*
Acc.	*nadîḥ*	—	*vahęhîsh*	*astvaitîsh*
Inst.	*nadîbhiḥ*	—	—	*astvaitibish*

	Sanskrit.	Jüng. Awesta.	Sanskrit.	Jüng. Awestâ.
D. A.	*nadîbhyaḥ*	—	*nâiribyasĉâ*	*astvaitibyo*
Gen.	*nadînâm*	—	*nâirinãm*	*astvaitinãm*
Loc.	*nadîshu*	—	—	*astvaitišva*, *ast-vaitišu*
		Dual.		
N. A. V.	*nadyâu*	—	—	—
I. D. A.	*nadîbhyâm*	—	—	—
G. L.	*nadyoḥ*	—	—	—

Unter den Beweisen, welche für die nahe Verwandtschaft der arischen Sprachen sprechen, dürfen wir die Feminina auf *î* nicht vergessen, welche sich im Sanskrit und im Altérânischen gleichmässig entwickelt haben, während sie von den übrigen indogermanischen Sprachen nur das Littauische kennt, im Gothischen und Griechischen aber ähnlich gebildete Feminina unter den *a*-Stämmen sich finden. Dieser letztere Umstand hat Pott und Schleicher auf die wie mir scheint richtige Vermuthung gebracht, es möchten diese Feminina auf *î* in der Ursprache auf *ia* ausgegangen sein, wie ja auch ihre Flexion mit der der Fem. auf *a* grosse Aehnlichkeit hat. Das Nordérânische theilt mit dem Sanskrit die Eigenthümlichkeit, dass das *s* des Nominativs verloren gegangen ist, weniger sicher ist dies für das Altpersische, dort finden wir *harauvatish* dem *haraqaiti* des Awestâ und *sarasvatî* des Sanskrit gegenüber (in den Vedas ist das *s* des Nominativs bisweilen erhalten), ob in *âpishim* das *s* abgeworfen oder dem folgenden *sh* assimilirt ist, lässt sich nicht mehr entscheiden, sicher ist es noch erhalten in *Sikayauvatish.* Dagegen haben wir in den Gâthâs *nâiri*, *vâstravaitî*, *spitâmî*, im jüngeren Awestâ erscheinen diese Nominative meist mit der üblichen Verkürzung des Auslautes, doch wird *daevî* in guten Handschriften ohne Verkürzung gefunden, stets lang ist *ardvî*, doch dürfte dieses Wort als in Composition mit *sûra* stehend zu denken sein. Dagegen liest man *amavaiti*, *qâthravaiti*, *ašaoni*, *thrâthri* und selbst *stri.* Der Acc. unterscheidet sich nicht von dem der andern *i*-Stämme, daher altp. *dipim*, *bumim* (spät ist *bumâm*), in den Gâthâs *vâstravaitîm*, im jüngeren Awestâ *amavaitîm*, *ašaonîm* etc. Für den Instrumental weiss ich als sicheres Beispiel nur *vahęhyâ*, *zaranaenya* anzuführen, vielleicht ist mit Justi noch *qaethyâcâ* hinzuzufügen, weder in den Gâthâs noch im Altp. kenne ich sonst diesen Casus, über dessen Form übrigens kein Zweifel sein kann. Für den Dativ stehen uns reichere Mittel zu Gebote, natürlich nicht im Altp., sondern im Awestâ, cf. *vaǧhuyâi*, *ašaonyâi*, *astvaithyâi*, *ba-*

vāithyâi, *drvaityâi*, *yâtumaityâi*. Geht nun aus diesen Formen hervor, dass die Endung stets *âi* ist, so ist dagegen das Verhalten eines dem *î* vorhergehenden *nt* schwankend, indem *n* theils vollständig ausfällt, theils als nasaler Nachklang sich erhält. Den Abl. finden wir nur im jüngeren Awestâ: *drvāithyâḍ* (gegen *drvaityâi*), *barethryâḍ*, *haraithyâḍ*, *mainyaoyâḍ*. Im Genitiv, der zugleich für den Locativ gelten muss, hat das Altp. *âpiyâ*, *bumiyâ*, *nâviyâ*, *dipiyâ*, *Harauvatiyâ*, die Gâthâs *azyâo*, *bûmyâo*, der jüngere Dialekt *aśaonyâo*, *nmânopathnyâo*, *nâiryâo*, *vanaiñtyâosca*, *drvaityâosca*, *hāmvaiñtyâo*, *vâreñtyâo*, *davāithyâo*, *rākhśyāithyâo*, *astvaithyâo*, *jasoithyâo*, *haraithyâo*, *eredaḍ-fedhryo*, *erezvaithyo*, *haraithyo*, so dass sich *âo* also in *o* verkürzt hat. Im Vocativ hat das jüngere Awestâ zwar regelmässig *aśaoni*, *vaǧuhi*, aber auch *amavaitę*, *âhurânę*. Letztere Form müsste durch die anderen *i*-Stämme hier eingedrungen sein. Da die Bildung dieses Casus in den übrigen Dialekten nicht bekannt ist, so wird es schwer sein, das Richtige zu ermitteln.

158. Ueber den Plural dieses Wörter ist zuerst zu bemerken, dass uns für das Altpersische die Belege gänzlich fehlen, auch in den Gâthâs sind sie spärlich genug und ohne jedes Interesse, da sie ganz zu den Formen des gewöhnlichen Dialektes stimmen. Mit Hinblick auf diesen ist zu bemerken, dass die Form auf *îsh* oder *ish*, welche eigentlich dem Accusativ angehört, auch für den Nominativ gebraucht wird. Dieser Gebrauch muss schon arisch gewesen sein, denn wir finden ihn auch in den Vedas wieder, ohne Zweifel ist ursprüngliches *-yas* in *îsh* zusammengezogen. Solche Formen sind *aśaonîsh*, *amavaitîsh*, *carâitîsh*, *vîjasâitîsh*, *dâthrîsh*, gelegentlich auch *çûnish*, *carâitish*, *zîzanâitish* (Yt. 5, 87) mit kurzem Vocale, der regelmässig gebildete Nom. pl. steht nur in *vî daevyo* (Ys. 10, 1), ebenso Acc. *arśnavaitîsh*, *âhurânîsh*, *khrvîśyęitîsh* etc., daneben auch *tishtryęnyasca*, *paoiryęnyasca*. Für den Instrumental zeugt *âzîzanâitibish*, für den Dativ *nâiribyascâ*, *gaomavaitibyo*, *astvaitibyo*, *drvaitibyo*. Im Genitiv unterscheiden sich diese Wörter nicht von den übrigen *i*-Stämmen: *astvaitinām*, *aśaoninām*, *bûśyęiñtinām*. Im Locativ haben wir *khśathriśva*, *barethriśva* und *khśathriśu*. Der Vocativ *vaǧuhîsh* beweist, dass dieser Casus mit dem Nom. Acc. gleich war. Ein érânisches Beispiel für den Dual lässt sich nicht beibringen, es dürfte sich derselbe vom Dual der anderen *i*-Stämme nicht unterschieden haben.

Anm. Feminina auf *û*, wie im Sanskrit, scheint es im Altérânischen gar nicht gegeben zu haben. Für skr. *bhrû*, Augenbraue, steht im Awestâ bekanntlich *brvaḍ*.

16. Unregelmässige Declination.

159. Neben den regelmässig flectirten Stämmen erscheint auch eine Anzahl mehr oder minder unregelmässiger Wörter, die aber gerade darum von besonderem Werthe sind, weil sie nicht selten Alterthümliches erhalten haben. Manche der hier zu verzeichnenden Wörter können übrigens kaum unregelmässig genannt werden, sie sind uns nur auffallend, weil seltener vorkommende Lautregeln in ihnen zur Anwendung kommen. So kann man das Thema *span*, welches dem indischen *svan* entspricht, zwar im Sanskrit, kaum aber im Altérânischen unregelmässig nennen, denn dass der Nom. *spâ*, Acc. *spânem* lautet, ist ganz in der Ordnung, wenn man bedenkt, dass nach *s* ein *v* in *p* umgeändert werden muss (§ 39), dasselbe gilt vom Nom. pl. *spânasca*, *spâno* und *spâna* und dem Acc. *spânasca*. Wenn dann der Dat. sg. *sunę* oder *sûnę*, der Gen. sg. *suno* oder *sûno*, der Gen. pl. *sunăm* oder *sûnăm* lautet, so entspricht dies ganz der Flexion der Wörter auf *van* (§ 130). Die Handschriften geben die Form mit kurzem wie mit langem Vocal, gewöhnlich zieht man den letzteren vor, das Altérânische fordert aber eigentlich die Kürze, denn es ist nicht einzusehen, warum *u* in *sûno* gedehnt, in *uruno* aber kurz sein sollte. — Ein weiteres unregelmässiges Thema ist *âp*. Das Altpersische kommt nicht in Betracht, da es das Thema zu *âpi* erweitert und nach § 157 flectirt, der Gâthâdialekt zeigt nur Pluralformen, die Acc. pl. *apo* und *apascâ*, dann den Gen. pl. *apăm*. Das jüngere Awestâ ist darin dem Sanskrit unähnlich, dass es sowol den Singular als den Plural des Wortes gebraucht. Sg. Nom. *âfsh*, Acc. *âpem* und *ăpemca*, Inst. *apâca*, aber auch *âpo* (Vd. 8, 119. 16, 27 am Schlusse des Satzes, cf. § 16); Abl. *apaḍ* und *apâaḍ*, Gen. *apo* und *âpo*, Loc. *apya* und *apaya* (heteroclitisch?), vielleicht auch *aipi* (cf. Yt. 1, 21 Westerg.). Der Plural lautet im Nom. Voc. *âpo*, Acc. *âpo* und *apasca*, Dat. *aiwyo* (regelmässig nach § 32), Gen. *apăm*. Aus dem Dual besitzen wir *âpa* für Nom. Acc. Voc. Die Schwankung im Anlaute rührt vielleicht nur von der Unsicherheit der Redactoren her, als das Buch in die jetzigen Schriftzüge übertragen wurde, eigentlich kommt *â* nur den sogenannten starken Casus zu. Weiter gehört hierher der Stamm *zem*, den ich nicht nur mit skr. *gmâ*, *jmâ*, sondern — trotz *gmâ* — auch mit gr. *χαμαί*, lat. *humus* vergleiche. Wir begegnen ihm im Altp. wieder mit einer Erweiterung am Schlusse in *uvârazamish* (so ist zu lesen), die Gâthâs kennen nur den Acc. sg. *zăm*, so dass wir für die Flexion von *zem* auf das jüngere Awestâ angewiesen sind. Zuerst ist zu bemerken, dass *zem* einen altarischen *gham* entspricht, *e* ist

wurzelhaft, sonst würde das Wort *sema* oder *sma* lauten. Sg. Nom. *zâo*, mit Abfall des Nominativzeichens und des schliessenden *m* mit Ersatzdehnung. Acc. *zãm* statt *zamm*, Inst. *zemâ*, Abl. *zemaḍ*, *zemâḍ* und *zemâaḍ*, Gen. *zemo*, Loc. *zemi* oder *zemę* (= *zemya*?). Vom Plural kommt nur vor: Nom. *zemo* und *zema*, Acc. *zemasca* und *zemo*, Gen. *zemãm*. Ganz ähnlich verhält es sich mit dem Thema *zyam*, welches wir im griech. *χιών* und lat. *hiems* wiederfinden, während skr. *hima* durch Saṁprasâraṇa verkürzt und in die *a*-Declination übergegangen ist. Der Nom. *zyâoscid*, *zyâo* ist ganz zu erklären wie *zâo*, der Acc. *zyãm*, ebenso wie *zãm*. Für den Genitiv geben unsere besten Handschriften *zemo*, i. e. *zyemo* (§ 42 a), die Form *zimo* wird gewöhnlich vorgezogen wegen des unberechtigten Anschlusses an das Sanskrit, während mitteléránisch *damestãn*, neup. *zem*, Winterkälte, und *zamestân*, Winter, der Abfall des *y* im Erânischen bestätigen. Die Formen *zemahę*, *zemę*, vergl. bei den Heteroclita. Von Wörtern auf *r* gehört hierher *âtare*, Feuer. Dieses Wort wird genau so flectirt, wie die Verwandtschaftsnamen auf *tar*, allein die Herkunft ist völlig unklar, da doch *â* unmöglich die Wurzel sein kann. Das Wort findet sich zwar nicht im Altp., wol aber in den Gâthâs und im jüngeren Awestâ. In den Gâthâs finden wir blos den Singular, nämlich Nom. *âtarsh*, Acc. *âtarém* und *âtarem*, Inst. *âthrâ*, Dat. *âthrę*, Gen. *âthrascâ* und *âthro*, Voc. *âtare*. Im jüngeren Dialekte: Sg. Nom. *âtarsh*, Acc. *âtarem*, Dat. *âthrę*, Abl. *âthraḍ*, Gen. *âthro*, Voc. *âtare* und *âtarsh*. Pl. Nom. *âtaro*, Dat. *âtarebyo*, Gen. *âthrãm*. Ein ähnlicher Stamm ist auch *nare*, Mann, gleichfalls in den Gâthâs und im jüngeren Awestâ vorkommend. In den Gâthâs ist häufig Nom. *nâ*, Acc. *narém* und *narem*, Dat. *naroi*, Gen. *neresh* und *nerãsh*, vom Plur. Nom. *naro*, Dat. *nerebyascâ*, Gen. *narãm*. Im jüngeren Awestâ Sg. Nom. *nâ*, Acc. *narem*, Inst. (?) *nara*, Dat. *nairę*, Gen. *narsh*, Loc. *nairi*, Voc. *nare*. Pl. Nom. *narasca* und *naro*, Acc. *narasca* und *neréush*, Dat. *nerebyasca* und *nerebyo*, Gen. *narãm*, Voc. *naro*. Dual N. A. V. *nara*, I. D. A. *nerebya*, G. L. *narâo*. Endlich *stare*, Stern, welches nur im jüngeren Awestâ vorkommt, mit Ausnahme des Acc. *staremcâ*, welcher auch in den Gâthâs sich findet. Acc. *stârem*, Gen. *stâro*. Plur. Nom. *stâro* und *stãrasca*, Acc. *stâro* und *stréush*, Abl. *starebyo*, Gen. *strãm* und *stârãm*, Voc. *stâra*.

160. Der grösste Theil der unregelmässigen Wörter besteht aus solchen, deren Flexion sich aus verschiedenen Stämmen zusammensetzt. So nennen wir in beiden Dialekten des Awesta *duzhdâo* (Schlechtes wissend), ein Beiname des Agro mainyush, im jünge-

ren Awestâ dazu einen Acc. *duzhdem* und einen Voc. *duzhda*, die nur auf ein Thema auf *a* zurückgehen können. Plur. nom. *duzhdâoǧho* in beiden Dialekten, kann sowol auf ein Thema auf *aǧh* wie *a* zurückgeführt werden, aber die heteroclitische Bildung *duzhdâoǧhahẹ* macht die erstere Annahme wahrscheinlicher. Eine Form *duzhdãm* als Acc. pl. ist unsicher. — Das alte Thema *path* hat zur Seite ein volleres Thema *pañtan*, aus welchem manche Casus gebildet werden — welche, lässt sich nicht mit voller Sicherheit angeben, da wir die Declination nicht vollständig kennen. Es kommen folgende Casus vor: Sing. Nom. *pañta*, Acc. *pañtânem* oder *pañtãm*, Inst. *patha*, Dat. *paithẹ*, Abl. *pañtaḍ*, Gen. *patho*. Plur. Nom. *pañtâno*, Acc. *patho*, Gen. *pathãm*. So im jüngeren Awestâ, die Gâthâs kennen den erweiterten Stamm nicht, wir finden dort nur vom Sing. den Gen. *patho*, Loc. *paithî*, im Plur. den Gen. *pathãm*. Wir können demnach nicht sagen, ob neben dem längeren und dem kürzeren Stamme das Awestâ auch den Stamm *pathi* kannte, welchen das Sanskrit in den mittleren Casus gebraucht, diesen kennt jedoch das Altpersische, das uns den Acc. *pathim* erhalten hat, ich sehe in *pathi* eine Weiterbildung von *path*, wie *âpi* von *âp*. Demnach scheint die Uebereinstimmung der arischen Sprachen bezüglich der Flexion von *path* eine vollkommene gewesen zu sein. — Aehnlich verhält es sich mit dem Worte *khšap*, Nacht. Im Altp. haben wir nur den neutralen Acc. *khshapa*, der auf ein Thema *khshapan* hinweisen dürfte, die Gâthâs zeigen blos den Acc. pl. *khšapâcâ* ohne Zweifel von einem Thema *khšapa*, das jüngere Awestâ hingegen mischt die Stämme *khšap* und *khšapan* in folgender Weise und behandelt das Wort als Fem.: Sg. nom. *khšapa*, Acc. *khšapanem*, Abl. *khšafnâaḍca*, Gen. *khšapo* und *khšafno*, Loc. *khšafnẹ*. Plur. Nom. *khšafna*, Acc. *khšafnasca* und *khšafna* und *khšapano*, Gen. *khšafnãm*, Loc. *khšapohva* (über *khšapara* cf. oben § 103). Das Sanskrit stellt diesen Themen *kshap* und *kshapâ* gegenüber, zu letzterem Thema stimmen die Gâthâs. Aehnlich ist *ayare*, das die Casus obl. aus einem Thema *azan* bildet, das mit dem indischen *ahaḥ* oder *ahan* identisch ist, aber nur vor den schwächsten vocalisch anlautenden Casusendungen erscheint. In den Gâthâs haben wir nur *ayarê* für *ayare* im gewöhnlichen Dialekte, als Form für Nom. Acc. sg., das jüngere Awestâ fügt dazu einen Abl. *asnâaḍ* und einen Loc. *asni* oder *asnẹ*. Beide Formen sind in den Handschriften gut beglaubigt, so dass aus diesen beiden Casus nicht mit Sicherheit geschlossen werden kann, ob das éranische Thema *asna* oder *azan* lautet, ebensowenig aus Gen. pl. *asnãm*, dem einzigen Pluralcasus, der vorkommt. — Das

Wort *yavan*, Jüngling, kann man eigentlich so wenig wie *span* im Erânischen zu den unregelmässigen Wörtern zählen, die Flexion ist: Sg. nom. *yava*, Acc. *yavânem*, Gen. *yûno*, Voc. *yum*, Pl. Gen. *yûnãm*. Eine solche Flexion ist zwar für das Sanskrit, nicht aber für das Altérânische auffällig. — *Asman*, Himmel, kommt im Altp. nur in einigen Casus vor, die regelmässig sind und darum oben bereits besprochen wurden, die Gâthâs kennen das Wort gar nicht, im Sanskrit ist es vollkommen regelmässig. Nur das jüngere Awestâ mischt die Themen *asman* und *asan* in folgender Weise: Sg. Nom. *asma*, Acc. *asmanem*, Abl. *ashnâaḍ*, Gen. *ashno*. — Auch *âthravan* ist ein nur dem jüngeren Awestâ bekanntes Wort, das sich mit dem alten Thema *ăthaurvan*, das dem indischen *atharvan* entspricht, in folgender Weise mischt. Sg. Nom. *âthrava*, Acc. *âthravanem* und *athaurunem*, Dat. *athaurunę* oder auch heteroclitisch *âthravanâi*, Gen. *athauruno*, Voc. *âthraom*. Plur. Nom. *âthravano*, Acc. heteroclitisch *athaurunãsca*, Gen. *athaurunãm*. Wie man sieht ist das alte Thema *atharvan* mit Ausnahme des Acc. plur. durchaus regelrecht érânisch flectirt, während *âthrava* damit nicht unmittelbar zusammenhängen kann. — Bezüglich der Wörter auf *tâḍ* ist nur zu bemerken, dass neben *arshtâḍ* auch *arshti* einmal (Ys. 56, 13. 5.) in gleicher Bedeutung vorkommt. — *Napâḍ*, Sohn, ist gleichfalls nur dem jüngeren Awestâ bekannt und ergänzt sich aus *naptar*: Sing. Nom. *napâose* und *napâo*, auch verkürzt *napo*, Acc. *napâtem* und *naptârem*, Abl. *nafedhraḍ*, Gen. *nafedhro*, Voc. *napo*. Ob man das in den Gâthâs vorkommende *nafšû* zu diesem Thema rechnen darf, steht dahin, das Sanskrit kennt zwar das Thema *napât*, nicht aber die unregelmässige Flexion desselben. Zum Schlusse der consonantisch endigenden Themen wollen wir noch erwähnen, dass im jüngeren Awestâ *mazant*, gross, im Acc. sg. *mazâoñtem* bildet, ganz wie das im Sanskrit entsprechende *mahant*, Acc. *mahântam*. Unter den vocalisch endigenden Stämmen wüssten wir von denen auf *u* keinen namhaft zu machen, der unregelmässig wäre, unter denen auf *i* finden wir mehrere, zwar dass *kavi*, *hakhi* sich mit einem erweiterten Thema *hakhay* vermischen, ist nicht unregelmässig und schon oben § 146 von uns besprochen worden. Es ist auch nicht unregelmässig zu nennen, wenn *hakhi* im Instr. *haša*, Dat. *hašę*, im Acc. pl. *haša* und Gen. *hašãm* bildet, denn diese Formen sind aus *hakhya* etc. entstanden nach § 9. 3. Unregelmässig ist aber *asti*, Knochen, Leib, das sich aus *astan* und *asta*, ja selbst aus *ast* ergänzt. Daher: Sg. Acc. *astem*, Instr. *asti*, Gen. *astasca*, Plur. Nom. *astayo*, Acc. *astêsca* und *asta*. Instr. *azdêbîsh*, Gen. *astãm* und *astanãm*. Alle diese Formen

gehören blos dem jüngeren Awestâ an, mit Ausnahme des Instr. plur., der sich auch in den Gâthâs findet. Von den Stämmen auf *a* sind einige kleinere Unregelmässigkeiten zu verzeichnen, so wenn *ragha* zwar im Acc. sg. *raghăm*, aber im Abl. *rajoiḍ* bildet, das entsprechende *Ragâ* des Altp. ist ganz regelmässig. *Vara*, Kreis, bildet im Loc. plur. unregelmässig *varefšva*, *spitama* verlängert *a* in einigen Casus, in andern nicht, daher Sg. Nom. *spitâmo*, Acc. *spitâmem*, Dat. *spitamâi*, Gen. *spitâmahę*, Voc. *spitama*, Pl. *spitamâoğho*. *Haoya*, links, bildet im Acc. sg. nicht blos *hoim* und *hoyăm*, sondern auch *hoyûm*, als ob der Stamm *haeva* hiesse. Cf. § 26.

17. Heteroclita.

161. Schon im vorigen Paragraphen haben wir auf Wortstämme aufmerksam gemacht, welche zum Theil aus dem einen, zum Theil aber aus einem anderen Wortstamme ihre Flexion entnehmen. Unter dem obigen Titel stellen wir nun eine Anzahl ähnlicher Stämme zusammen, zumeist auf Consonanten endigende, die aber die Eigenthümlichkeit haben, einen oder mehrere Casus aus der vocalischen Declination zu entnehmen und zwar in der Weise, dass sie das consonantische Thema durch den Zusatz eines *a* in die Declination der *a*-Stämme überführen. Ich halte diese Gewohnheit für spät, ganz analog demselben Vorgange in den vom Sanskrit abgeleiteten Sprachen, dem Pâli und dem Prâkrit, leugnen wird sich aber nicht lassen, dass wir diese Sitte im Altérânischen überall finden, wenn auch am meisten entwickelt in dem jüngeren Awestâ. Einzelnen Beispielen begegnen wir bereits im Altpersischen, so *daraya*, Meer, Acc. *darayam*, Gen. *darayahyâ*, gegen *zrayağh* oder *zarayağh* im Awestâ, wozu indisch *jrayaḥ* stimmt. So auch *mâhya*, wenn ich Recht habe in dieser Form eine Zusammenziehung aus *mâhahyâ* zu sehen. Beachtenswerth sind auch die in der Inschrift des Artaxerxes III. vorkommenden heteroclitischen Bildungen *Dârayavaushahyâ*, *khshâyârshahyâ*. Es ist wol auch nicht Zufall, wenn wir in den Gâthâs gerade bei den Themen auf *ağh* auch wieder Spuren solcher heteroclitischer Bildungen finden: Loc. *manoi* von *manağh*; Loc. *saroi* und *sairę* von *sarağh*; Loc. *savoi*, Acc. pl. *savâ*, Inst. *savâish* von *savağh*; Instr. pl. *sravaish* von *sravağh*. Doch sind das Alles nur vereinzelte Fälle gegenüber dem jüngeren Awestâ. Dort treffen wir selbst bei Wurzelwörtern, besonders wenn dieselben am Ende von Zusammensetzungen stehen, solche heteroclitische Bildungen. Neben *zyam* muss ein Thema *zema* gebildet worden sein, von dem wir den Gen. sg. *zemahę* und den Loc. *zemę* finden, von *duzhdâo*,

Gen. *duzhdâoghahę*. Bei *âtarevakhsh* lautet der Nom. *âtarevakšo*, der Gen. *âtarevakhšahę*, während die übrigen Casus auf den Stamm *âtarevakhsh* hinweisen. Ebenso wird von *cagraghâkhsh* der Acc. plur. *cagraghâcâca* gebildet neben *cagraghâcasca*. *Frâtaḍ-careto* (Nom., Acc. pl.) und *frâtaḍ-caretayâo* scheinen zusammen zu gehören, aber ersteres weist uns auf ein Thema *frâtaḍ-careḍ*, letzteres auf *frâtaḍ-careta*. Von *Sraošâvarez* kommt nur der Dat. sg. *sraošâvarezę* vor, daneben der Nom. *sraošâvarezo* und Gen. sg. *sraošâvarezahę*. Neben *rathaeshtâo* steht ein Thema *rathaeshtâra*, worauf Acc. *rathaeshtârem*, Gen. *rathaeshtârahę*, im Pl. Acc. *rathaeshtârésca* zurückzuführen ist. Von dem oben erwähnten Thema *star* wird der heteroclitische Genitiv *stârahę* gebildet. Als heteroclitisch kann man auch den Locativ *vîsę* ansehen, wenn man Vd. 5, 36 so und nicht *visi* mit den meisten Handschriften liest. Von den Stämmen auf *ağh* kommen mehrfach heteroclitische Formen vor, seltner in der Weise, dass das schliessende *gh* abgeworfen wurde, so *aošem* als Acc. von *aošağh*, *nemem* von *nemağh*, Dat. *zarayâi* (in manchen Hdsch.), Loc. *zaraya* oder *zraya* (wol für *zrayaya*), von *zarayağh* oder *zrayağh*. Häufiger ist die Bildung mit Zusatz eines *a*: *ayağhahę*, Gen. sg. von *ayağh*; *âzağhaeibyo* (Var. *âzağhibyo* unwahrscheinlich, es müsste *âzahibyo* heissen), Dat. pl. von *âzağh*; Acc. *daozhağhahę*, Gen. sg. von *daozhağh*, neben *mâoğh*, Monat, findet sich auch der Stamm *mâoğha*. Bei den Stämmen auf *yağh* kenne ich keine Beispiele einer Nebenbildung, aber bei den Stämmen auf *vağh* ist *vîthušaeibyo* zu beachten. Wörter auf *an*, *man*, *van* zeigen gelegentliche Entartungen: *aršânâi*, *aršânahę* von *aršan*, *asânaešva* von *asan*, *airyamanâi* von *airyaman*, *sûnahę* von *span*, dass neben *asti*, *astan* auch ein Stamm *asta* vorhanden ist, wurde bereits im vorhergehenden § bemerkt, *dasan* bildet im Gen. pl. *dasanãm*, *mãthran* im Voc. sg. *mãthranaca*, *daeman*, Acc. pl. *daemâna*, *nairyonâman* hat im Nom. pl. *nairyonâmano* und *nairyonâmanâo*, *baevarecašman*, der Nom. sg. *baevarecašmano*, *maesman* bildet im Plur. *maesma*. Von *ašavan* haben wir einen Gen. sg. *ašavanahę*, Loc, sg. *ašavanaya*, Dat. pl. *ašavanaeibyo*, von *âthravan* den Dativ *âthravanâi*, *derezvan* scheint im Neutr. sg. *derezvanem* zu bilden. Nicht selten ist die Erweiterung bei dem Suffixe *ant*, *mant*, *vañt*, das in *añta*, *manta*, *vanta* übergeht. Man vergl. von *khrvîšyañt*, Gen. *khrvîšyañtahę*; *jaidhyañt*, Nom. sg. *jaidhyañto*, Dat. *jaidhyañtâi*; Inst. *paitidvaešayañta*, von *paitidvaešayant*. Auch die Genitive der Eigennamen *paršañtahę*, *frâyazañtahę* scheinen auf solche Nebenformen hinzuweisen. Diesem erweiterten Thema gehören auch die Femininformen auf *a* statt auf *i* an: *taciñtâm*, *bareñ-*

tayâo, *haomo-hunvañtayâo*.) Ferner erwähnen wir den Gen. *asnavañtahę* neben Nom. *asnavâosca*, *yaokhshtivant* bildet im Neutr. sg. *yaokhshtivañtem*, *raevañt* hat im Gen. sg. sowol *raevahę* als *raevañtahę*, *varecaǧhañt*, im Acc. sg. nt. *varecaǧhañtem*, ebenso kommt *saokeñtahę* von *saokañt*, *saośyañtaeibyo* von *saośyañt*. Seltener sind solche Bildungen von Wörtern auf *tar*, doch scheint *zaota* einmal Nom. pl. zu sein, zu beachten ist auch der Eigenname *vîsrûtâra*. *Hadish* bildet neben dem regelmässigen *hadhiśo* auch *hadhiśahę*. Bei den Bildungen auf *are* finden wir den Acc. sg. *dasvarem*, Inst. *dasvara*, von *baevare* den Dat. sg. *baevarâi*, von *ayare*, Gen. pl. *ayaranãm*. Von *yâre* scheint ein Acc. sg. *yârem* gebildet, doch ist die Form nicht ganz sicher.

162. Von vocalisch endigenden Stämmen sind weit weniger Unregelmässigkeiten zu verzeichnen, die nicht einmal alle hieher gehören sondern zum Theil besser ihren Platz in § 160 gefunden hätten, wir fassen sie hier zusammen, um die Uebersichtlichkeit nicht zu sehr zu gefährden. Von dem Stamme *gâtu* finden wir einen heteroclitischen Gen. sg. *gâtvahę*, von *tanu* aber einen unregelmässigen Acc. sg. *tanuśicâ*, als ob der Stamm *tanush* wäre, *hizu* ergänzt sich aus dem Nebenthema *hizva*, *hizvaǧh* und *hizuma*. Neben *vi*, Vogel, steht ein Thema *vaya*, ihm gehören die Pluralformen *vayaeibyasca*, *vayanãm* und wol auch *vayãm*, Dual *vayaeibya*. Fehlerhaft ist wol die Genitivform *bawranãm* von *bawri*. Von Stämmen auf *a* bemerken wir die heteroclitische Form Acc. sg. *garemâum*, von *garema*, Nom. pl. *karetayasca* neben *kareta*, Acc. sg. *karśaem* und *karśâim*, Gen. sg. *karśayâo* und *karśyâo* neben *karśa*. Vgl. auch *pasush-haurvę* als Dat. sg. von *pasush-haurva*. Besondere Erwähnung verdienen die dem Feminium entnommenen Nebenformen neutraler Stämme, die sich aus dem syntaktischen Gebrauche dieser beiden Geschlechter begreifen So *dakhshtâbyo* von *dakhshta*, *doithrâbyo* von *doithra*, *nmânâhu* von *nmâna*, *vâśâhu* von *vâśa*, *vaedhayanâhu* von *vaedhayana*.

18. Indeclinabilia.

163. Wir können es nicht als ein günstiges Zeichen für das Alter des jüngeren Awestâdialektes ansehen, dass sich in demselben eine nicht unbedeutende Anzahl von Wörtern vorfindet, welche aller Flexion entbehren: die Gâthâs haben sich, soviel wir bemerken können, von diesen Spuren des Verfalls frei gehalten, ebenso das Altpersische, das höchstens in der Inschrift des Artaxerxes III. ähnliche Erscheinungen zeigt. Es sind indessen nur wenige nomina appell., die diese Eigenthümlichkeit zeigen, bestimmt kommt *hama*, Sommer, immer unflectirt

vor, *nyâko* und *nyâkę*, *napo* und *napti* bleiben unflectirt im 12. Capitel des Vendîdâd, das überhaupt mir sehr spät zu sein scheint und darum nicht als ein Massstab für die Sprache überhaupt gelten darf. Auch die Nomina auf *ĕ* möchte ich eher für verderbte Lesarten als für Indeclinabilia halten, es sind die folgenden: *aipicare*, *aipi-ḍbaoghe*, *zinake*, *dahake*, *fracare*, *vañdake*, *vishastare* (Yt. 19, 7), sie kommen mit Ausnahme der letzten Form alle an einer Stelle (Yt. 15, 45) vor. Anders verhält es sich mit einer Anzahl von Eigennamen, die wahrscheinlich der Sprache des Volkes entnommen wurden, das dieselben nicht mehr flectirte, dasselbe Schicksal theilten wol einige Namen von Krankheiten und ähnlichen Dingen, die wol als Eigennamen betrachtet wurden, zu den letzteren gehören Wörter wie *aśirę*, *tafnu*, *tarśu*, *dâzhu*, *kapasti*, auch *erethé* dürfte wol ein Fremdwort sein und dem griech. ἀρετή entsprechen. Die Eigennamen sind, so viel ich sehe, nur Namen von Dämonen: *ayęhyę*, *kuñdi*, *kuñdę*, *khnăthaiti*, *khrû*, *khrvighni*, *khrvîghnû*, *ghshi*, *jahi*, *zairica*, *tauru*, *taurvi*, *bûiti*, *bûidhi*, *bûji*, *bûśyăsta* (auch *bûśyăstem*), *mûiti*, *mûsh*, *vazemno-asti* (?), *saeni*, *sauru*, *haśi*. Auch *yâtu* scheint in solcher Gesellschaft zuweilen unflectirt gebraucht zu werden. Vgl. auch Yt. 15, 28 *brâthro urvâkhśaya*.

Zweites Capitel.

Adjectiva.

164. Ueber die Adjectiva ist, was die Flexion betrifft, etwas Besonderes nicht zu berichten, da in dieser Beziehung zwischen Substantivum und Adjectivum ein Unterschied nicht gemacht wird. Die Adjectiva unterscheiden aber ihrer Natur nach drei oder wenigstens zwei Geschlechter, wobei sich das Neutrum, auch in Hinsicht auf die ihm eigenthümlichen Casus, ganz ebenso an das Masc. anschliesst wie dies bei den Substantiven der Fall ist, dagegen muss uns die Bildung des Femininum aus dem Masc. eingehender beschäftigen. Ueber das Altpersische ist nicht viel zu sagen, wir kennen nur vocalisch auslautende Adjectiva, unter welchen die auf *a* die häufigsten sind, soweit unsere Beobachtung reicht, bilden diese ihr Femininum auf *â*: cf. *vazraka*, auch Fem. *uvaspâ*, *umartiyâ*, *râstâm* (sc. *pathim*), *paruzanânâm* oder *vispazanânâm* (sc. *dahyunâm*). Ein Adjectiv auf *i* ist *asabâri*, vom Pferde getragen, eines auf *u*, *paru*, viel, letzteres gener. com. Weit grösser ist die Zahl der Adjective im Awestâ und hier können wir

füglich die beiden Dialekte dieses Buches vereint behandeln, da zwischen ihnen ein Unterschied nicht besteht. Nur wenige unter den Adjectiven sind einfache Wurzelwörter, so *maz* = skr. *mah*, das in den Gâthâs in einigen Casus vorkommt und *mas*, ein Adjectiv von derselben Bedeutung im jüngeren Awestâ, das wurzelhaft zu griech. μῆκος stimmt, von diesem letzteren Worte wird mit *i* ein Fem. *masi* gebildet. Nicht selten kommt es vor, dass Wurzeln, aus welchen das letzte Glied eines Compositums besteht, als Adjectiva gebraucht werden, auch da finden sich Femininbildungen mit *i* wie *vâstryâvarezi*, *vohuvarezi*, *haithyâvarezi*, *hvarshtâvarezi*, doch auch ohne besondere Femininendung, also gener. comm. gebraucht wie *drujo ahûmmereñco* (Ys. 56, 7. 2.). Die Wörter auf *aǧh* sind gener. comm. ebenso wie im Sanskrit, daher *dregudâyaǧho* auf das Wasser bezogen, *aṡaojaǧho* (sc. *drujo* Ys. 56, 7. 2.), eine Form *vourarafnahi* lässt sich blos aus dem unzuverlässigen Yt. 24. belegen und ist wol falsch. Wörter auf *yaǧh* haben ein Feminin auf *-yęhi*: *staoyęhi*, *khraozhdyęhi*, *frâyęhi*, *masyęhi*, *vahęhi* (für *vahyęhi*), doch scheint *masyâo* auch als gener. comm. gebraucht zu werden. Wörter auf *-vaǧh* bilden das Fem., auf *-uṡi* wie das Sanskrit und aus denselben Gründen. Cf. *apipyûṡi*, *cicithuṡi*, *pipyûṡi*, *yaetuṡi*. Themen auf *an*, *man* sind theils Gen. comm., theils bilden sie das Fem. auf *i*, von *aputhrojan* Fem. *aputhrojani*, von *span* Fem. *ṣuni*, aber Yt. 13, 33 muss *amaenijano* oder *hamaenijano* Gen. Fem. sein. Von *paeman* kommt Fem. *paemaini*, aber Ys. 13, 29 wird *ravofraothmano* auf die Fravashis bezogen. Von *aṡavan* haben wir Fem. *aṡaoni*, doch ist vielleicht auch *aṡâvairi* als Feminin dazu zu nehmen, *vîspataurvairi* darf man zu Masc. *vîspataurvan* stellen, *haptokarṡvairi* gehört zu *kareṡvare*. Stämme auf *añt* können ihr Feminin auf *aiñti* oder auf *aiti* bilden, es fragt sich, ob die Redactoren des Awestâ bei der Ergänzung des *n* ihrer Sache immer ganz sicher waren, auf Schwankungen weist der Umstand hin, dass bei manchen Wörtern beide Formen vorkommen. Cf. *arzayęiñti*, *afraokhṡyęiñti*, *âstârayañti*, *khrvîṡyęiñti*, *taurvayęiñti*, *bareñti*, *yaeṡyañti*, *vanaiñti* und dagegen *aurvaiti*, *urvaenaiti*, *ereghaiti*, *khrvîṡyęiti*, *drvaiti*, *uzukhṡyęiti*, *vanaiti*, *frasaǧhaiti*. Zuweilen ist der Ausfall des *n* durch Vocaldehnung ersetzt: *carâiti*, *vîjasâiti*, *âzizanâiti*, *hâiti*. Einige Male finden sich heteroclitische Bildungen, wie *tacañta*, *bareñta*, ohne Femininendung ist Yt. 5, 129 *caturezizanatãm* gebraucht, was entweder geradezu ein Fehler ist, oder man hielt die Femininendung als selbstverständlich für unnöthig, wie dies im Arabischen bei solchen Wörtern der Fall ist, die blos auf Fem. bezogen werden können. Wörter auf *mañt* und *vañt* stossen das *n* stets aus,

daher *gaomaiti*, *nasumaiti*, *bânumaiti*, *yâtumaiti*, *aojaghaiti*, *afrakadhavaiti*, *amavaiti*, *avaiti*, *astvaiti*, *ahunavaiti*, *erezvaiti*, *êmavaiti*, *qanvaiti*, *qâthravaiti*, *khšviptavaiti*, *gaomavaiti*, *cithravaiti*, *dakhshtavaiti*, *dasathavaiti*, *nivavaiti*, *nmânavaiti*, *pusavaiti*, *frazaiñtivaiti*, *baodhaghaiti*, *mazgavaiti*, *mâyavaiti*, *yaokhshtivaiti*, *raoghnavaiti*, *vâstravaiti*, *vîtaguhaiti*, *vîthušavaiti*, *vyâvaiti* (?), *verezvaiti*, *vehrkavaiti*, *vohunavaiti*, *saokentavaiti*, *satavaiti*, *savaghaiti*, *spânavaiti*, *zaranyâvaiti*, *haomavaiti*, *hadhânaepatavaiti*, *harethravaiti*, *haraqaiti*, *hazagravaiti*, *hunaravaiti*, *hâmvaretivaiti*. Die Femininen der Wörter auf *-tar* gehen auf *-thri* aus, was ganz skr. *-trî* entspricht: *thrâthri*, *daoithri*, *dâthri*, *nipâthri*, *nish-harethri*, *pourubrâthri*, *barethri*, *sraothri*, *hufedhri* (mit Erweichung), vielleicht gehört auch *bâuzhdri* hieher.

165. Von den auf Vocale ausgehenden Adjectivstämmen sind zuerst die auf *a* zu nennen. Wir wissen, dass die im Sanskrit hier und da vorkommenden Feminina auf *û* fehlen müssen, da das Altérânische die Endung *û* nicht kennt, die im Awestâ vorkommenden Feminina der *u*-Stämme gehen zumeist auf *i* aus. Zu *ardvi* darf man wol ein Masc. *ardu* voraussetzen, *perethwi* stammt von *perethu*, ausserdem vergl. man *merezvi*, *vaguhi*, *highnvi*, *hishkvi*. Bei Compositen ist die Endung *u* öfter Gen. comm., so *cathru-ratu*, *thrizañtu*, *vîspâyu*, *stâto-ratu*. Unregelmässig ist *drighu*, das im Fem. *drivi* bildet, so dass *gh* weggefallen ist, doch könnte man dieses Fem. auch auf den Nebenstamm *driw* zurückleiten. Adjectiva auf *i* giebt es nur wenige, und diese scheinen Gen. comm. zu sein, so *mâzdayasni*. Was die Adjectivstämme auf *a* betrifft, so bilden sehr viele derselben ihr Fem. auf *a*, cf. *dahma*, *duzhyâirya*, *yâirya*, *aputhra*, *bâmya* u. a. m., nicht weniger aber auch auf *i*, so *kaqeredhi* von *kaqeredha*, *kayeidhi* von *kayadha*, *qyaoni* von *qyaona*, *spitâmî* von *spitama*, *Mainyava* bildet im Fem. sowol *mainyava* als *mainyavi*, *sufra* steht neben *sufri*, in den Handschr. wechselt auch *aputhra* und *aputhri*, *doithra* und *doithri*, Vd. 19, 123. *dašina* ist wenigstens in einem Theile der Hds. gener. comm. Eine feste Regel aber für die Femininbildung der *a*-Stämme vermag ich nicht anzugeben.

166. Die altérânischen Adjectiva können auch gesteigert werden, ebenso wie in den anderen indogermanischen Sprachen. Uebereinstimmend mit dem Sanskrit lassen sich überall zwei Arten der Adjectivsteigerung nachweisen, für das Altpersische genügen freilich die verfügbaren Beispiele gerade nur zu dem Nachweise, dass es sich nicht von den anderen Sprachen geschieden hat, die Awestâdialekte stimmen

unter sich überein, so dass eine Scheidung nicht nöthig ist. Die erste Art der Steigerung (von Whitney die primäre Steigerung genannt) vollzieht sich durch die Ansetzung der Endung *yaǧh* für den Comparativ und *ishta* für den Superlativ an die Wurzelstämme, denn zu den Stämmen, welche als die Positive dieser Steigerungen gelten, stehen dieselben nur im losen Zusammenhange und im entfernteren Verwandtschaftsverhältnisse. Diese Art der Comparativ- und Superlativbildung ist nicht allgemein und auf bestimmte Wörter beschränkt, da wir die vorkommenden Fälle oben p. 202. 212 alle aufgezählt haben, so brauchen wir hier nicht weitläufig von ihnen zu reden, nur einiger Abweichungen möge noch gedacht werden. Die Form *yaǧh* für den Comparativ entspricht der Endung *yas* im Sanskrit, welche dort die seltnere ist (cf. *bhûyaḥ*, *navyaḥ*, *vasyaḥ*), gewöhnlich hat das Sanskrit *îyas*, wofür sich im Altérânischen nichts Entsprechendes findet, dafür finden wir im Awestâ die auffallenden Formen *âsyayâo*, *tãśayâo* (so ist zu lesen) und *masyayâo*. Sie sind zu gut bezeugt, als dass wir sie für blosse Fehler der Handschriften halten könnten, wir geben Bezzenberger Recht (Gött. gel. Anz. 1879 p. 279 fg.), dass man diese Formen nicht auf *âsu*, *mas* etc. zurückführen darf, sondern auf Nebenthemen *âsya*, *tãśya*, *masya*, die uns sonst nicht mehr erhalten sind. Mit Beziehung auf die Superlative ist zu erinnern, dass der Vocal der ersten Silbe sehr gern verlängert wird, cf. *drâjishta*, *draejishta*, *râzishta*, *sévishta*, *stâvaeshta*, *spénishta*, *hâvishta*, was darauf hinzudeuten scheint, dass der Accent auf dieser Silbe ruhte. — Die gewöhnliche Art, die Comparative und Superlative zu bilden, wird bewirkt durch die Suffixe *ra*, *tara* für den ersteren und *ma*, *tama* für den zweiten. *Ra* findet man nur im Awestâ und auch da selten in Bildungen aus Partikeln: *aora*, *adhara*, *apara*, *upara*, auch *ma* kennen wir im Altp. nur in dem Zahlworte *navama*, im Awestâ rechnen wir hierher *upama*, *spitama*, bei welchen Wörtern bemerkenswerth ist, dass *a* vor *m* bleibt, dann gehören hierher die von Substantiven gebildeten Wörter wie *daqyuma*, *zañtuma*, d. i. der welcher am meisten Gegend ist u. s. w. Mit den Suffixen *tara* und *tama* gebildet sind in den Inschriften blos die Wörter *apatara* und *fratama*, im Awestâ sind die Bildungen mit *tara* und *tuma* häufiger und bereits oben p. 205. 207 aufgezählt worden. Es treten diese Suffixe dort unter denselben Bedingungen an wie im Sanskrit, Endbuchstaben von Wurzeln erleiden die in der Lautlehre vor *t* vorgeschriebenen Veränderungen, daher *yâskerestema* von *yâskereḍ*, *hukereptema* von *hukerep*, *dûraedarshtema* von *dûraedares*, *pourudarshtema* von *pourudares*. Wörter auf *aǧh* behalten vor denselben

Suffixen ihre ursprüngliche Form: *ushastara*, *arshvacastema*, *aśaojastema*, das Suffix *vaǧh* erscheint vor denselben in der kürzesten Form: *jâgerebushtara*, *jaghmushtema*, *yaetushtema*, *sasakushtema*, *haǧhanushtema*. Wörter auf *an*, *in* werfen das schliessende *n* ab, das vorhergehende *a* wird gewöhnlich verdunkelt, daher *upaberethwotara*, *jãthwotara*, *rapithwitara*, von *verethrajan* findet man aber *verethrajãstara*, *verethrajãstema*, *aśavan* bildet *ãśavastema*, so dass wir also auf eine Nebenform *aśavañt* hingewiesen werden, denn die Wörter auf *añt*, *mañt*, *vañt* müssen nach den Lautregeln ihr *t* in *s* übergehen lassen: *thwyãstema*, *mereśyãstema*, aber auch *d̨baeśo-taurvayastema* (Yt. 1, 2), ferner *cistivastema*, *raevastema*, *yâtumastema*. Stämme die auf *i*, *u* endigen setzen die Comparativ- und Superlativendungen ohne weitere Veränderung an, Stämme auf *a* verändern diesen Vocal gewöhnlich in *o*, cf. *frithotara* von *fritha*, *zarathushtrotema* von *zarathushtra*, doch kann er auch unverdunkelt bleiben, wie *akatara* beweist. Einzelne Wörter können einen doppelten Superlativ bilden (cf. p. 208), von *speñta* bildet man gewöhnlich *spénishta*, bisweilen aber auch *spentotema*, in *draejishtotema* haben wir sogar zwei Superlativendungen an denselben Stamm gesetzt. Bekannt ist, dass die genannten Endungen nicht blos an Adjective und Nominalstämme treten können, sondern auch an Partikeln, so im Altp. *fratama*, im Awestâ *fratara* und *fratema*, *upara* und *upama*, *nishtara* und *nitema*.

Drittes Capitel.

Zahlwörter.

a. Cardinalia.

167. Das Altpersische hat uns nur sehr wenige Formen von Zahlwörtern erhalten, weil es diese, wo sie vorkommen, mit Zahlzeichen wiederzugeben pflegt. Auch die Gâthâs gewähren nur geringe Ausbeute, aber nur darum, weil in ihnen wenig Veranlassung zum Gebrauche von Zahlen vorhanden ist. Wir sind mithin für unsere Kenntnisse zumeist auf das jüngere Awestâ beschränkt und geben zuerst eine Uebersicht der dort vorkommenden Cardinalzahlen:

1 *aeva*
2 *dva*
3 *thri*
4 *cathware*, *cathru*
5 *pañca*
6 *khśvash*
7 *hapta*
8 *ashta*
9 *nava*
10 *dasa*
11 *aevadasa*, *aevañdasa*

12 *dvadasa*	19 *navadasa*	80 *ashtâiti*
13 *thridasa*	20 *vîsaiti*	90 *navaiti*
14 *cathrudasa*	30 *thrisãs*, *thrisata*	100 *satem*
15 *pañcadasa*	40 *cathwaresata*	200 *duyę saitę*
16 *khšvashdasa*	50 *pañcâsaḍ*	1000 *hazaǵrem*
17 *haptadasa*	60 *khšvashti*, *khšvasti*	10000 *baevare*
18 *ashtadasa*	70 *haptâiti*	

Von diesen Cardinalzahlen fesselt zuerst unsere Aufmerksamkeit die Zahl für eins. Es gehört zu den Eigenthümlichkeiten des Altéranischen, diese Zahl nicht in Uebereinstimmung mit den Indern zu bilden, während sie im Sanskrit *eka* lautet, zeigt das Altpersische, in welchem sie uns durch glücklichen Zufall erhalten ist, *aiva*, im Acc. *aivam*. Dies ist lautlich *eva*, ein auch dem Sanskrit bekanntes Wort, aber als bekräftigende Partikel, in welchem Sinne das Wort auch die Awestâdialekte kennen. Auch die Awestâdialekte stimmen über die Zahl eins mit dem Altp. überein, sie lautet demgemäss in den Gâthâs *aevo*, aber ausser dem Nom. sg. lässt sich dort nichts weiter belegen, jedoch im jüngeren Awestâ finden sich folgende Casus:

	Masculinum.	Femininum.	Neutrum.
Nom.	*aevo*	*aeva*	—
Acc.	*oyûm*, *oim*, *aoim*	*aevãm*	*oium* (cf. Yt. 21, 5)
Inst.	*aeva*	—	—
Gen.	*aevahę*	*aevaǵhâo*	—
Dat.	—	—	*aevahmi*

Das Wort folgt der Pronominaldeclination, von welcher unten die Rede sein soll. Der Acc. sg. weicht stark von der altp. Form *aivam* ab, doch schliesst sich *oyûm*, was Westerg. Yt. 1, 19 giebt, ziemlich genau an den Nominativ an, es verhält sich dazu wie *vîdoyûm* zu *vîdaeva*, allein von den fünf Handschriften, die ich zu dieser Stelle vergleichen kann, giebt keine einzige diese Lesart, sondern blos *oi*, *oim* und *aoyum*. Störend ist in *oyûm* das anlautende *o*, das nur noch einmal in einer unten (§ 182) zu erwähnenden Form vorkommt. Auch Yt. 8, 55 lesen alle Hdss. *oim*, ebenso Yt. 14, 37, nur dass man zwischen beiden Formen des *o* schwankt. Die Form *oim* wäre eine sehr starke Verkürzung, und die Yashthandschriften sind nicht der Art, dass sie eine besondere Beachtung verdienten, wichtiger für die Kritik sind die Lesarten des Vendîdâd. Hier haben Vd. 8, 71 die alten Hdss. *aoim*, die übrigen *oim*, Vd. 16, 27 blos eine Hds. das sinnlose *aevam*, die übrigen sämmt-

lich *oim*, endlich Vd. 20, 17 sämmtliche Hdss. *aoim*, mit Ausnahme einer einzigen, welche *oyûm* liest. Der Schluss, den man nach meiner Ansicht aus diesen Schwankungen der Handschriften ziehen muss, ist der, dass die Redactoren des Awestâ damals, als sie das Buch in die jetzige Schriftart umschrieben, verschiedene Aussprachen des Wortes kannten, und dass *oyûm*, *aoim*, *oim* gleich richtig sind, *oyûm*, wie gesagt, als die regelmässigste Bildung des Wortes, *aoim* erklärt sich durch eine ähnliche Umdrehung wie *hoim* und *hoyûm* (§ 160 fin.), *oim* endlich ist nur eine andere Schreibung für *aoim*, Zusammenziehung von *ao* in *o*. Die übrigen Casus geben zu keiner weiteren Bemerkung Veranlassung.

168. Die Zahl zwei ist uns weder im Altp. noch in den Gâthâs erhalten, wir sind also bei der Vergleichung auf das Sanskrit und das jüngere Awestâ beschränkt, deren Formen sich folgendermassen verhalten:

	Sanskrit.			Jüng. Awestâ.		
	Masc.	Fem.	Neutr.	Masc.	Fem.	Neutr.
N. A. V.	*dvâu*	*dve*	*dve*	*dva*	*duyaeca* / *duyę*	*dva* / *duyę*
I. D. A.		*dvâbhyâm*		*dvaeibya*	—	—
G. L.		*dvayoḥ*		*dvayâo* / *duyâo*	—	—

Selbstverständlich wird das Wort blos im Dual flectirt. Die neutrische Form *dva* stützt sich auf Vd. 16, 16 *dva danare*, die Form *duyę* auf *duyę saitę* i. e. *dûist* im Neup. und *duyaeca hazaǧrę*. Die Femininform *duyę* erhellt aus Vd. 14, 70. Yt. 8, 11. Die Form *dva* ist mit skr. *dvâu* wohl vereinbar, *duyę* erklärt sich als eigenthümlich érânische Form nach Analogie von *tanuyę*, *mruyę* etc. In *bae-erezu* und wol auch *bae-vare* steht *bae* ganz wie skr. *dve*, wie in Zusammensetzungen *bi* (cf. *biperesu*, *bipaitishtâna*) für skr. *dvi*. Das Altérânische scheint auch hier die verschiedenen Geschlechter im Dual genauer gesondert zu haben als das Sanskrit. Ueber *dvayâo* und *duyâo* lässt sich streiten, die Form lässt sich nur aus Vd. 18, 28 belegen, *dvayâo* lesen die Hdss. mit Uebersetzung, *duyâo* ist mit grosser Wahrscheinlichkeit als die Lesart der Vendîdâd-sâdes zu bezeichnen. — Nahe verwandt mit *dva* sind einige andere Wörter, die hier am besten besprochen werden. In den Gâthâs finden wir ein Thema *uba*, beide, ganz augenscheinlich das indische *ubha*. Auch dieses Thema wird im Dual flectirt, doch kennen wir nur den Nom. im Fem. *ubę*, die beiden

übrigen Casus aber nur im Masc., nämlich Dat. *uboibyâ*, Loc. *uboyo*. Letztere Form ist zweifelhaft, sie findet sich zweimal Ys. 41, 5. 8 neben *aghvo* und scheint fast ein Loc. sg. zu sein. Nahe mit *uba* verbunden ist im jüngeren Awestâ *va*, gewöhnlich mit dem inlautenden Zeichen für *v* geschrieben, worauf ich indessen ein besonderes Gewicht nicht lege. Das Wort lässt sich sowol auf *uba* wie auf *dva* zurückleiten, eine Verstümmelung ist es jedenfalls. Gegen die Zurückleitung auf *uba* scheint mir die Dualform *uyę* zu sprechen. Die meisten dieser Formen finden sich in den Yashts, wir kennen nur Masc. und Neutr., keine Form des Femininums. Nom. ntr. *uyę*, Acc. msc. *va*, Dat. *vaeibya* in beiden Geschlechtern, Gen. msc. *vayâo*. An dieses *va* schliesst sich im jüngeren Awestâ auch noch *vaem*, *vaya* an, erstere Form ist eine Neutralform im Sg., die sowol dem indischen *ubhaya* als *dvaya* entsprechen kann, *vaya* ist Dual. Auch diese Wörter werden gewöhnlich mit inlautendem *v* geschrieben, doch zeigen gute Handschriften auch zuweilen das initiale. Es kommt auf diese Unterscheidung sehr wenig an.

169. Wir kommen nun zur Zahl d r e i, und hier zeigen sich bei aller Gleichheit einige charakteristische Unterschiede zwischen dem Sanskrit und den Formen des jüngeren Awestâ, auf die wir hier allein beschränkt sind, wie dies die folgende Tabelle zeigen wird:

	Sanskrit.			Jüng. Awestâ.		
	Masc.	Fem.	Ntr.	Masc.	Fem.	Ntr.
Nom.	*trayaḥ*	*tisraḥ*	*trîṇi*	*thrâyo*	*thrâyo*	—
Acc.	*trîn*	*tisraḥ*	*trîṇi*	*thrâyo*	*tišaro*, *tishro*	—
Inst.	*tribhiḥ*	*tisṛibhiḥ*	*tribhiḥ*	—	—	—
D. A.	*tribhyaḥ*	*tisṛibhyaḥ*	*tribhyaḥ*	*thribyascu*, *thribyo*	—	—
Gen.	*trayâṇâm*	*trisṛiṇâm*	*trayâṇâm*	*thrayãm*	*tishranãm*, *tishrãm*	*thrayãm*
Loc.	*trishu*	*tisṛishu*	*trishu*	—	—	—

Neben *thrâyo* ist auch die Lesart *thryasca* im Yasna gut bezeugt und von W e s t e r g a a r d und J u s t i angenommen worden (vgl. litt. *trys* und altslav. *trije*), die meisten Hdss. lesen jedoch *thrayasca*, was ich mit Rücksicht auf *thrâyo* vorziehe (cf. § 19 a) Die Form *thrâyo* kann nach dem, was wir oben über den Nom. plur. der *i*-Stämme bemerkt haben, nicht auffallen. Ebenso haben manche Hdss. im Gen. plur. die Form *thryãm*, die ganz regelrecht wäre, *thrayãm* verhält sich zu *thri* wie *vayãm* zu *vi*, beide Formen sind aber ursprünglicher als

das indische *trayâṇâm*. Die Femininformen *tiśaro* und *tishro* sind sehr zu beachten, sie stimmen zu skr. *tisṛi* und scheinen eine Eigenthümlichkeit der arischen Sprachen zu sein. *Tiśaro* kommt auch für den Acc. msc. ntr. vor.

170. Von den übrigen Zahlwörtern und ihrer Flexion bleibt uns wenig mehr zu sagen. Die Zahl für vier lautet in Zusammensetzungen *cathware, cathru*, im Nom. Acc. aber *cathwâro* und *cathwarasca*, die Nominativform ist, wie so oft, in den Acc. hinüber genommen, auch scheint sie für Masc. und Fem. zu gelten. Ob *catura* zu demselben Thema gehört oder zu einem Nebenstamme, wage ich nicht zu entscheiden. Eine Femininform des Wortes vermuthe ich Yt. 14, 44, wo wol *cataghro* für *jatagro* zu corrigiren ist. Die Zahl fünf lautet *pañca*, wofür in den Gâthâs nach Analogie von *meñdaidyâi* eine Form *meñda* zu erschliessen wäre, die gewöhnliche zuerst genannte Form stimmt zum Sanskrit. Das Zahlwort für sechs können wir nur im jüngeren Awestâ belegen, dort lautet es *khśvash* gegen *shash* im Sanskrit, diese vollere érânische Form hat Veranlassung zu mancherlei verschiedenen Vermuthungen bezüglich der indogermanischen Grundform gegeben, die man bei Hovelacque, *Gramm.* p. 157, gesammelt findet. Sieben lautet *hapta*, acht *ashta*, neun *nava*, zehn *dasa*, in den Gâthâs natürlich *dasâ*. Von den Flexionen finden wir im Awestâ nur die Genitive *pañcanãm*, *navanãm*, *dasanãm*, man hat daher für das Altérânische wie für das Sanskrit gewöhnlich die Grundformen *pañcan*, *haptan*, *ashtan*, *navan*, *dasan* angenommen, belegt sind dieselben indessen nicht und neuerdings von Ascoli in Zweifel gezogen worden, weil von ihnen aus die betreffenden lateinischen Formen schwer zu erklären sind. (Vgl. indessen Osthoff, Morphol. Unters. 1, 113 fg.) Von den Zahlen 20—100 werden diejenigen die auf *-ti* endigen wie Stämme auf *i* flectirt, von den Zahlwörtern 60, 70, 80, 90 lässt sich der Acc. sg. belegen, von der zuletzt genannten Zahl auch der Acc. plur. Hinsichtlich der Form sind einige Bemerkungen zu machen. Die Zahl 60 findet sich in unsern Handschriften in doppelter Form: *khśvashti* und *khśvasti*, also im Anschlusse an das Zahlwort *khśvash* und jedenfalls eine vollere Form als skr. *shashṭi*. Die erstere der beiden genannten Formen scheint die natürliche, denn es ist kein Grund vorhanden, aus welchem sich *sh* vor *t* in *s* verwandeln sollte, dass demungeachtet auch die zweite Form nicht zu verwerfen sei, ergiebt sich aus dem neup. *shast*. Für 70 haben wir *haptâiti* gegenüber von skr. *saptati*, dem entsprechend für 80 *ashtâiti*, jedenfalls viel besser als das ganz entartete indische *açîti*, für 90 aber *navaiti*,

durchgängig ohne Verlängerung des *a*. Andere Zahlen weisen auf Abkürzung hin, die Zahl 20 ist *vîsaiti*, was dem indischen *viṁçati* ganz gut entspricht, daneben lässt sich aber auch eine Nebenform *vîsãs* aus *vîsãstema* erschliessen, 30 heisst *thrisãs* wie im Skr. *triṁçat*. *Vîsãs*, *thrisãs* sind aus Themen auf *nt* gebildet nach Analogie von Nominativen wie *hãs* (cf. § 132). Neben *thrisãs* zeigt sich auch das erweiterte *thrisata*, dem indischen *catvâriṁçat* steht altérânisch *cathwaresatem* gegenüber, dem indischen *pancâçat* aber *pañcâsaḍ* (cf. Vsp. 9, 3 *pañcasaḍbîshca*). Die Zahlen *sata* und *hazaǧra* werden als neutrale Substantive auf *a* behandelt, sie entsprechen dem indischen *çata* und *sahasra* und bedürfen weiter keiner Bemerkung. Für 10000 hat das Awestâ die eigenthümliche Benennung *baevare* (Flexion § 138), es scheint die grösste Zahl gewesen zu sein, welche die alten Erânier kannten, darüber hinaus liegt nur *ahãmshta*, was sich nahe mit dem indischen *asaṁkhya* berührt und wie dieses zahllos bedeutet. Bei der Zusammensetzung der Zahlen geht die kleinere Zahl voraus: *pañcaca vîsaitica* = 25, *thrayasca thrisãsca* = 33, *duyę saitę* = 200, *thrâyo sata* = 300, doch gebraucht man hierfür merkwürdiger Weise auch die Form *thrisata*, d. i. dreimal hundert.

b. Ordinalia.

171. Von den Ordinalzahlen geben wir am besten zuerst wieder ein Verzeichniss der im jüngeren Awestâ vorkommenden Zahlen, an welches sich dann einige weitere Bemerkungen, sowie die vereinzelten Mittheilungen aus den anderen Dialekten anknüpfen lassen:

fratema, *paouruya*, *paoirya*, der erste
bityo, der zweite
thritya, der dritte
tûirya, der vierte
pukhdha, der fünfte
khshtva, der sechste
haptatha, der siebente
ashtema, der achte
nâuma, der neunte
dasema, der zehnte
aevañdasa, *aevadasa* } der elfte
dvadasa, der zwölfte
thridasa, der dreizehnte
cathrudasa, der vierzehnte
pañcadasa, der fünfzehnte
khšvashdasa, der sechzehnte
haptadasa, der siebzehnte
ashtadasa, der achtzehnte
navadasa, der neunzehnte
vîsãstema, der zwanzigste
thrisata, der dreissigste
satotema, der hundertste
hazaǧrotema, der tausendste.

Die Vergleichung dieses Verzeichnisses mit dem indischen zeigt neben der grossen Gleichheit im Ganzen doch beachtenswerthe Eigenthümlichkeiten im Einzelnen. Gemeinschaftlich wählen die arischen

Sprachen den Superlativ von *pra*, *fra* zur Bezeichnung für die Ordinalzahl von eins, denn auch im Altp. finden wir *fratama* in derselben Bedeutung wie *fratema* im Awestâ. In den Synonymen dieses Wortes gehen aber die Einzelnsprachen ihre eigenen Wege. Der Form wegen müssen wir zu *paouruya* und *paoirya* auch noch das altp. *paruviya* hinzufügen, denn dies ist ohne Frage die ursprünglichste Form des Wortes, die sich an *paruva*, skr. *pûrva* anschliesst, im Altp. aber nur in der Bedeutung „vormalig" vorkommt, während in den Gâthâs *paouruya* = skr. *pûrvya* aus dem nordérânischen *paourva* i. e. skr. *pûrva* hervorgeht, was dann weiter durch Ausfall des *u* im jüngeren Awestâ zu *paoirya* umgestaltet wird, die beiden nordérânischen Wörter haben die Bedeutnng „der frühere, der erste", sie schliessen sich, wie man sieht, viel näher an das Sanskrit an als das Südérânische, auch sie haben *a* zu *û* entarten lassen, aber dann auch noch gesteigert, wie das auch in anderen Wörtern (*gaona*, *gaoyaoiti*) der Fall ist (cf. § 27). Die Form *paoirya* dürfte aus den Gâthâs ganz zu entfernen sein, obwol sie dort einige Male recht gut beglaubigt ist (Ys. 28, 11 c. 31, 7 a). — Für die zweite Ordinalzahl haben wir vor Allem das Altp. *duvitiya* zu nennen, die ein alterthümlicheres Gepräge hat als selbst skr. *dvitîya*. Daran schliesst sich in den Gâthâs *daibitya*, nur durch den ersten Vocal unterschieden, der kaum mehr als ein blosser Hilfsvocal gewesen sein kann, da *b* statt *v* durch Einfluss des *d* entstanden sein muss — daraus *bitya* für *ḍbitya*, in *âdhbitîm* ist der Anlaut noch erhalten. Ebenso ist bei dem Zahlworte für drei das altp. *ťritiya* die ältere Form, aus ihr dann *thritya* entstanden. Stark verkürzt ist *tûirya* aus *khtûirya* (wie *âkhtûirîm* ausweist) und dieses wieder aus *catûirya*. Da neben *tûirya* bereits im Sanskrit *turîya* steht, so ist diese Verstümmelung entschieden arisch. Von den übrigen Zahlwörtern ist *pukhdha* wegen der allein dastehenden Zusammenziehung des *an* in *u* bemerkenswerth, *khshtva* (fem. *khshtvi*) bleibt in seinem Verhältniss zu *khšvash* wie zu skr. *shashṭha* unaufgeklärt, *haptatha* entspricht dem indischen *saptatha*. *Vîsâstema* muss auf eine Urform *vîsant* zurückgehen und steht sehr ursprünglich neben skr. *viṅsaṭ*; *thrisata* muss für *thrisatata* stehen, allerdings erwartete man eher *thrisâstema*, wie bereits Hovelacque bemerkt hat. Von den Ordinalzahlen, welche wir nicht belegen können, wird man annehmen dürfen, dass sie sich im Ganzen an das Sanskrit angeschlossen haben werden.

172. Eigenthümlich sind dem jüngeren Awestâ die Zahlwörter, welche auf *thwa* oder *vañt* ausgehen, sie werden adjectivisch gebraucht und scheinen unseren Zahlen auf -fach zu entsprechen. So *bizhvaḍ*

zweifach, *thrizhvaḍ* dreifach, *thrisatatathwem* dreissigfach, *vîsaitivâo* zwanzigfach, *thrisathwâo* dreissigfach, *cathwaresathwâo* vierzigfach, *pañcasathwâo* fünfzigfach, *khŝvashtivâo* sechzigfach, *haptaithivâo* siebzigfach, *ashtaithivâo* achtzigfach, *navaitivâo* neunzigfach. Man bemerke die unregelmässige Aspirirung des *t* in *haptaithi*, *ashtaithi*. An diese Wörter schliessen sich in gleicher Bedeutung einige Formen auf *-âyush*, die ich jetzt für Adverbien halten möchte: *satâyush* hundertfach, *perenâyush* vollkommen, für *hazaǧrâish*, *baevaroish* darf in der Stelle Yt. 10, 116. 117 wol sicher *hazaǧrâyush*, *baevarâyush* hergestellt werden.

173. Die Numeralia multiplicativa des Altérânischen kennen wir wieder nur aus dem jüngeren Awestâ, nämlich: *hakereḍ* einmal, *bish* (= skr. *dvis*) zweimal, *thrish* dreimal, *cathrush* viermal. *Khŝvazhaya*, *nâumaya* scheint sechsmal, neunmal zu bedeuten (vgl. auch *thrizha* Vd. 2, 52), cf. gr. τρίχα und Kuhn, Zeitschr. 16, 436, im Sanskrit findet sich nichts Entsprechendes. Nicht selten sind auch Umschreibungen dieser Zahladverbien mit Hülfe von Präpositionen, cf. in den Keilinschriften *paitiy duvitiyam* (Bh. 2, 57) zum zweiten Male, *pati ťritiyam* (Bh. 2, 43) zum dritten Male, und im Awestâ *paoirîm* zum ersten Male, *âdhbitîm* zum zweiten Male, *âthritîm* zum dritten Male, *âkhtûirîm* zum vierten Male, oder auch *ana bitîm*, *ana thritîm* in derselben Bedeutung. Auch der Nominativ *paoiryo*, *bityo* steht Yt. 14, 2 fg. in derselben Bedeutung. Das Awestâ hat auch besondere Wörter für gebrochene Zahlen wie *thriŝva* ein Drittel, *cathruŝva* ein Viertel, *pañgtaǧhva* oder *pañgtaǧha* ein Fünftel, deren Bildung mit griechischen Wörtern wie ἥμισυ übereinstimmt. Hierher rechne ich noch die nicht selten vorkommenden Formen auf *ghna*, wie Vd. 7, 137 *pañcasaghnâi sataghnâishca sataghnâi hazaǧraghnâishca hazaǧraghnâi baevaraghnâishca baevareghnâi ahăshtaghnâishca*. Ich übersetze jetzt: 50 × 100 mal, 100 × 1000 mal, 1000 × 10000 mal, 10000 × unzählige Male. Dass *ghna* mit *zan*, tödten, zusammenhänge, wie die Tradition will, leugne ich nicht, gegen meine frühere Ansicht aber glaube ich, dass *ghna*, schlagend, ebensogut mal bedeuten könne wie arab. *dafatun*. Möglich wäre freilich auch, dass *ghna* mit skr. *gaṇa*, Reihe, zusammenhinge, auf alle Fälle wird man neup. *-gâna* herbeiziehen dürfen.

Viertes Capitel.

Pronomina.

a. Die persönlichen Pronomina.

174. Die Pronomina unterscheiden sich bekanntlich dadurch vom Substantiv wie vom Verbum, dass sie nicht auf dieselben Wurzeln zurückgehen wie die eben genannten Wortclassen, sondern eigene Wurzeln besitzen, an denen nur eine Anzahl von Partikeln noch Theil nimmt. Von den Substantiven unterscheiden sie sich ferner noch durch gewisse Eigenthümlichkeiten in der Flexion. Von den übrigen Pronominen aber sondern sich wieder ab die persönlichen Pronomina, von welchen die der 1. 2. Person wieder manches Gemeinsame haben, besonders dass jeder Numerus aus einem anderen Stamme gebildet wird, zuweilen selbst der Nom. von einem anderen Stamme als die Casus obl. Auch die Besonderheiten in der Bildung der einzelnen Casus zeigen manche Verwandtschaft. Wir geben vor Allem das Paradigma dieser Pronomina:

Erste Person.

	Sanskrit.	Altpersisch.	Gâthâs.	Jüng. Awestâ.
		Singular.		
Nom.	*aham*	*adam*	*azém, azem*	*azem*
Acc.	*mâm, mâ*	*mâm*	*mâ, méñcâ*	*mãm, mâ*
Inst.	*mayâ*	—	—	—
Dat.	*mahyam, me*	*maiy*	*maibyâca, maibyo, moi*	*mâvoya, mę*
Abl.	*mat*	*ma*	—	—
Gen.	*mama, me*	*manâ, maiy*	*mané, moi*	*mana, mę*
Loc.	*mayi*	—	—	—
		Plural.		
Nom.	*vayam*	*vayam*	*vaem*	*vaem*
Acc.	*asmân, naḥ*	—	*nâo*	*no*
Inst.	*asmâbhiḥ*	—	—	—
Dat.	*asmabhyam, naḥ*	—	*ahmaibyâcâ, ahmâi, né*	*no*
Abl.	*asmat*	—	—	—
Gen.	*asmâkam, naḥ*	*amâkham*	— *né*	*ahmâkem, no*
Loc.	*asmâsu*	—	—	—

	Sanskrit.	Altpersisch.	Gâthâs.	Jüng. Awestâ.
		Dual.		
N. A.	*âvâm*	ist nirgends zu belegen.		
I. D. A.	*âvâbhyâm*			
G. L.	*avayoḥ*			
		Zweite Person. Singular.		
Nom.	*tvam*	*tuvam*	*tvem*, *tvêm*, *tû*	*tûm*, *tû*
Acc.	*tvâm*, *tvâ*	*thuvâm*	*thvãm*, *thwâ*	*thwãm*, *thwâ*
Inst.	*tvayâ*	—	*thwê*?	—
Dat.	*tubhyam*, *te*	— *taiy*	*taibyâcâ*, *taibyo*, *toi*	— *tę*
Abl.	*tvat*	—	*thwaḍ*	*thwaḍ*
Gen.	*tava*, *te*	—	*tavâ*	*tava*, *tę*
Loc.	*tvayi*	—	*thwoi*	—
		Plural.		
Nom.	*yûyam*	—	*yûsh*, *yûzhem*	*yûzhem*
Acc.	*yushmân*, *vaḥ*	—	— *vâo*	— *vo*
Inst.	*yushmâbhiḥ*	—	—	—
Dat.	*yushmabhyam*, *vaḥ*	—	*yûšmaibyâ*, [*vê* *khšmaibyâ*,	*yûšmaoyo*, [*vo* *khšmâvoya*,
Abl.	*yushmat*	—	*yûšmaḍ*, *khšmaḍ*	*yûšmaḍ*
Gen.	*yushmâkam*, *vaḥ*	—	{*yûšmâkem*, *khšmâkem*	*yûšmâkem*
Loc.	*yushmâsu*	—	—	—
		Dual.		
N. A.	*yuvâm*	—	—	—
I. D. A.	*yuvâbhyâm*	—	—	—
G. L.	*yuvayoḥ*	—	—	*yavâkem*.

Diejenigen Formen des persönlichen Pronomens, welche den arischen Sprachen gemeinsam sind, fallen von selbst in die Augen, unsere Aufgabe ist es hier, auf einige altérânische Besonderheiten aufmerksam zu machen. Zuerst ist zu bemerken, dass das Altérânische Formen welche dem indischen *mayâ*, *mayi* und *tvayâ*, *tvayi* entsprechen, nirgends zeigt, wir dürfen daraus wol schliessen, dass es nur die Stämme *ma*, *tva*, nicht aber die Erweiterung *me*, *tve* zu Flexionen verwandte. Wichtig für die Vergleichung sind die Dativformen der Gâthâs: *maibyâ*, *maibyo*, sie sind offenbar ursprünglicher als das indische *mahyam*,

nicht blos weil sie den Labialen erhalten haben, den das Sanskrit zu *h* entarten liess, sondern auch, weil das schliessende *m* fehlt, bekanntlich findet sich auch in den Vedas noch *mahya*. Als Dat. sg. werden die Formen *maibyâ* und *maibyo* auch von den einheimischen Uebersetzern aufgefasst (Ys. 28, 2. 42, 14. 45, 18.), einige Schwierigkeit macht indessen *maibyo*, nicht nur weil es an einigen Stellen als Dat. pl. gefasst wird, so dass vielleicht *maeibyo* zu lesen wäre, sondern auch, weil an einer (freilich zweifelhaften) Stelle *maibyascâ* erscheint, also die Pluralendung im Sing. Der Gâthâform *maibyâ* entspricht im jüngeren Awestâ *mâvoya*, die Auflösung von *-byâ* in *-voya* ist nicht auffallend, die Verlängerung des *a* erklärt sich wol durch den Accent. Merkwürdiger Weise findet sich daneben nicht nur *mâvayacid*, sondern auch die Variante *mâvayascid*, ob als Fehler oder wirklich zulässige Form, das müssen wir auf sich beruhen lassen. Der Ablativ kann im Awestâ *mad* gelautet haben, aber auch verschwunden sein, es lässt sich nicht leugnen, dass der Genitiv statt des Ablativ gebraucht vorkommt. Im Altpersischen kommt dieser Abl. *ma(d)* noch vor, wenn auch nur enclitisch. Der Genitiv lautet im Altp. *manâ*, übereinstimmend im jüngeren Awestâ *mana*, die Gâthâform *mané* ist nicht ganz sicher. Die Form *mana* scheint mir ursprünglicher als skr. *mama*, letzteres steht allein, während wir dem erweiterten Thema *mana* auch in den europäischen Sprachen begegnen. Die enclitischen Formen *maiy*, *moi*, *mę* entsprechen dem indischen *me*, sie gehören eigentlich dem Dativ, werden aber gelegentlich auch für den Gen. und selbst für den Acc. gebraucht. Alleinstehend bleibt altp. *ma* statt *mad*, als enclitische Form. In der Composition dürfte *ma* und nicht *mad* wie im Sanskrit gebraucht worden sein, wenigstens fasse ich *mé-urvâ* in den Gâthâs für *mâ-urvâ*, und dieser Gebrauch kann auch nicht auffallen.

175. Der Plural des Pron. der ersten Person ist nicht besonders gut erhalten, besonders aber die Gâthâformen geben doch Veranlassung zu wichtigen Bedenken. Die Form *vayam* im Altp., zu welcher *vaem* im Awestâ gehört, ist ganz identisch mit skr. *vayam* und bedarf keiner weiteren Bemerkung. Das Thema *ahma*, aus welchem die Casus obl. gebildet werden, gehört ebenso zu skr. *asma*, aber die Casusendungen scheinen zu beweisen, dass man den Plural blos im Thema fand und dieses mit den Endungen des Sing. versah, *ahmaibyâ* = *asmabhya*, *asmabhyam* im Skr. hat dieselbe Endung wie *maibyâ*, in *ahmâi* finden wir sogar die gewöhnliche Dativendung. Die Genitive *amâkhãm* (für *ahmâkham*, man beachte die unregelmässige

Aspiration), *ahmâkem* hat man längst als Singulare erkannt.. Die drei Casus, die im Sanskrit als Plur. gebildet sind *asmân*, *asmâbhiḥ* und *asmâsu* fehlen im Altérânischen, möglicher Weise ist *ahmî* Ys. 32, 8 c. als Locativ zu fassen. Das Awestâ besitzt auch enclitische Formen für den Plural, *nâo* ist Acc. und gehört den Gâthâs allein [1]), *né* in den Gâthâs oder *no* im jüngeren Awestâ entsprechen dem indischen *naḥ* und sind für Dat. Gen. bestimmt. Als Compositionsthema scheint in den Gâthâs *éhmâ*, i. e. skr. *asma* gebraucht zu werden. — Vom Dual hat sich bei diesem Pronomen nirgends êine Spur erhalten.

176. Das Pronomen der zweiten Person ist durchgängig dem der ersten Pers. parallel. Dass keine dem indischen *tvayâ*, *tvayi* entsprechende Formen vorkommen, ist schon gesagt, im Gegentheil es wird *thwé* Ys. 31, 9 a als Instrumental gefasst, als Locativ erscheint *thwoi*, beide Formen vom Stamme *thwa* abgeleitet, cf. vedisch *tvâ* und *tve*. Der altp. Acc. *thuvâm* ist im Awestâ in *thwãm*, *thwâ* zusammengezogen, scheint aber bisweilen noch zweisilbig gelesen werden zu müssen. Der Dativ lautet in den Gâthâs, die ihn allein kennen, *taibyâ*, was sich ziemlich enge an skr. *tubhya*, *tubhyam* anschliesst, aber doch entarteter ist als dieses, denn die Sanskritform ist wol aus *tvabhya* entstanden, das Altérânische hat hiernach das *v* vollständig verloren, ebenso wie lat. *tibi*. Die enklitischen Formen *taiy*, *toi*, *tę* entsprechen dem indischen *te* und gehören ebenso wie dieses dem Dat. und Gen. an. *toi* gehört dem Gâthâdialekte, wo *tę* nur zweimal Ys. 29, 7 und 50, 10 vorkommt. — Im Plural haben wir in den Gâthâs zwei Formen für den Nom.: *yûsh* und *yûzhem*, letztere Form theilt der Gâthâdialekt mit dem jüngeren Awestâ, und mit Rücksicht auf *yûsh* wären wir fast geneigt, dieser Form die Priorität vor skr. *yûyam* einzuräumen. Für die Casus obl. haben wir das Thema *yûśma*, welches dem indischen *yushma* entspricht, hauptsächlich im Gâthâdialekte finden wir daneben noch *khśma*, was nur eine Verstümmelung des ersteren ist: *û* ist ausgefallen und *y* hat sich vor *sh* zu *kh* umgestaltet, was nach dem § 12, 1 über diesen Laut Bemerkten nicht auffallen kann. Formen, welche dem indischen *yushmân*, *yushmâsu* entsprechen, fehlen auch hier, die vorkommenden Formen haben sämmtlich Singularendungen, welche keiner weiteren Erläuterung bedürfen, ausser *yûśmaoyo*, das wol eine Verstümmelung für *yûśmabya* ist. Die Enclitiken *vâo*, *vé*, *vo* sind ganz das Gegenbild von *nâo*, *nę*, *no* in der ersten

1) *yâ nâo* Yt. 14, 36 ist gewiss unrichtig, Yt. 15, 32 ist *nâo* W.'s Correctur für *nâ* und gewiss zu verwerfen.

Person. Enklitische Formen, welche den Pluralformen *nâo*, *nê* und *vâo*, *vê* entsprechen, kommen im Altp. nicht vor, neup. *mân* und *tân* weisen auf *mâm*, *vâm* hin wie *shân* aus altp. *shâm* entstanden ist. Interessant ist die einzige erhaltene Dualform der Genitiv *yavâkem*, die sich an die Pluralformen und nicht an skr. *yuvayoḥ* anschliesst. *Khšmâ* scheint in den Gâthâs das Compositionsthema zu sein.

177. Ein Pronomen der dritten Person in gesonderter Form ist nicht vorhanden, es wird dasselbe im Altérânischen durch das Demonstantivum *ava* vertreten, in sehr häufigem Gebrauche ist dagegen das Enclitikum, welches im Altp. am vollständigsten erhalten ist, nämlich Sg. Acc. *shim*, Dat. *shaiy*, Pl. Acc. *shish*, Gen. *shâm*. Diese mit *sh* anhebenden Formen finden sich im Altp. auch nach *a*, so dass dieser Consonant nicht als euphonische Umwandlung aus *h* oder skr. *s* erklärt werden kann. Die Formen *shaiy* und *shâm* werden sich kaum auf dasselbe Thema zurückführen lassen wie *shim* und *shish*, wir werden also zwei Themen, *sha* und *shi*, annehmen müssen, dagegen finden wir im Gâthâdialekte Sg. Acc. *hîm*, Dat. *hoi*, im Dual *hî*; daneben auch noch einen Pronominalstamm *î*, dessen Bedeutung nicht viel verschieden gewesen sein kann. Sg. Acc. *îm*, Ntr. *îḍ*, Dual *î*, Pl. Acc. *îsh*. Das jüngere Awestâ kennt von diesem Pronomen noch den Acc. *îm*, dessen Bedeutung man aber nicht mehr zu fühlen scheint, wie dies ja auch im Sanskrit mit *îm* vielfach der Fall ist. Im jüngeren Awestâ finden wir Sg. *hîm*, *hę*, Pl. Acc. *hish* oder *hîsh* in derselben Bedeutung. Für *hę* findet man bisweilen auch *šę* und zwar nicht blos als euphonische Umwandlung nach anderen Vocalen als *a*, sondern auch nach Consonanten. Wie mir scheint muss die südérânische Form des Pron. encl. der dritten Person, an welche sich die neupersische Form anschliesst, als selbständige Nebenform neben die nordérânische gestellt, nicht aber aus dieser abgeleitet werden. Die letztere schliesst sich an das indische *sîm* an und auch die europäischen Sprachen beweisen die Berechtigung ihres Daseins, wogegen das Südérânische mit dem anlautenden *sh* bis jetzt allein steht.

178. An die Formen der persönlichen Pronomina, die wir eben kennen gelernt haben, schliessen sich eigenthümliche Pronomina possessiva an, die im Gâthâdialekte vorkommen oder an Stellen, die aus den Gâthâs entlehnt sind. In ihnen treten uns zuerst die Eigenthümlichkeiten entgegen, welche die Declination der auf *a* endigenden Pronominalstämme von den Stämmen der Substantiva auf *a* abtrennt. Sie sind dieselben wie im Sanskrit, der Nom. Acc. des Neutrums endigt nämlich nicht auf *m*, sondern auf *ḍ*, im Dat. Abl. Loc. sg.

fügen die Masc. *hma*, die Fem. *hya* vor der Endung ein, es sind dies wol eigene Pronomina gewesen. Im Plural beschränken sich die Eigenthümlichkeiten darauf, dass die Masc. *sh*, die Fem. *ğh* statt *n* vor der Endung des Genitivs an das Thema fügen, eine Form, welche öfter auch auf das Neutrum übergeht, ausserdem bildet das Masc. seinen Nom. und gelegentlich auch den Acc. pl. auf *ę*. Der Dual ist ganz regelmässig. Betrachten wir nun die Pron. poss. von diesem Gesichtspunkte aus, so finden wir zuerst ein Thema *ma*, mein, wovon der Dativ sg. *mahmâi* lautet, Gen. *mahyâ* und im Fem. *maqyâo*. Daran schliesst sich ein Pronomen *ahmâka*, unser, wovon Acc. pl. *ahmâkéñg*, Instr. *ahmâkâish*. Andere Formen des Possessivum der ersten Person sind: *mavaetha* (Ys. 40, 3. 41, 14.) und *mavañt* (Ys. 43, 1. 45, 7.), das dem indischen *mâvant* entspricht. Für die zweite Person nennen wir zuerst *thwa*, dein, Sg. Inst. *thwâ*, Dat. *thwahmâi*, Abl. *thwahmâḍ*, Gen. *thwahyâ*, Loc. *thwahmî*; vom Fem. findet sich Nom. *thwâ*, Gen. *thwaqyâo*, Loc. pl. *thwâhû*. Dazu *yûšmâka*, euer, Dat. *yûšmâkâi*, Gen. *yûšmâkahyâ* und *khšmâka*, Acc. *khšmâkem*, Inst. *khšmâkâ*, Dat. *khšmâkâi*; Fem. Acc. *khšmâkãm*. In gleicher Bedeutung steht *yûšmâvat*, Gen. pl. *yûšmâvatãm* und *khšmâvat*, Gen. sg. *khšmâvato*, Plur. Gen. *khšmâvatãm*, Loc. *khšmâvasû*. Mit *ahmâka*, *yûšmâka* vergleicht sich skr. *âsmâka*, *yaushmâka*, die altérânische Form ist ein deutlicher Beweis für die Unursprünglichkeit der Vṛiddhisteigerung. — An das Pronomen der dritten Person schliesst sich das Pron. reflexivum an, das wir im Altérânischen in doppelter Form finden. Wie im Skr. *sva* und *svay-am*, so finden wir im Altp. *uva* und *uvâi*, im Awestâ *hva* oder *qa* = *uva* und *qae* oder *qâi* = *uvâi* [1]). In den Gâthâs kennen wir vom Msc. Ntr. blos Inst. pl. *qâish*, vom Fem. sg. Dat. *qaqyâi*, Gen. *qaqyâo*, in Zusammensetzung *qé-urvâ*. *Hva* kommt in diesem Dialekte gar nicht vor, *qae* blos einmal (Ys. 45, 11.). Im jüngeren Awestâ haben wir Sg. Instr. Ntr. *qâ*, Gen. Msc. *qahę*, Loc. Msc. Ntr. *qahmi*. Im Plural für Masc. Ntr. inst. *qâish*, Loc. *qaešu*. Von *hva* (wol blos andere Schreibung statt *qa*) haben wir: Nom. Masc. *hvo*, Fem. *hva*, Acc. Fem. *hvãm*, Inst. Fem. *hva* (?), Dat. *hvâvoya*, i. e. lat. *sibi* (für *svibi*). Dual Acc. Msc. *hva*. Recht gut bezeugt ist Ys. 11, 6. *huyâo* als Gen. sg. fem.,

---

1) Vd. 4, 3 liest Westergaard *qâi*, was ich nur = *qae* auffassen kann, nicht als Dat. sg., letzterer müsste *qahmâi* lauten, ich selbst lese *qâish* und und fasse den Ausdruck substantivisch wie skr. *svam̃*, Eigenthum. Die handschriftliche Bezeugung beider Lesarten steht sich etwa gleich, ein *ἀπ. λεγ.* bleibt das Wort auf alle Fälle.

der auf ein Nebenthema *hvi* zurückzuführen ist. Die Form *uvâi*, *qae* finden wir (wie skr. *svayam*) meist in Compositionen, so in ap. *uvâipashiya*, womit *qaepaithya* im Awestâ identisch ist, einige Male steht dafür auch das gleichbedeutende *qâpaithya*. Der Nom. Fem. lautet *qaepaithę*, Acc. Ntr. *qaepaithîm*, Inst. msc. *qaepaithya*, Gen. sg. fem. *qaepaithyâosca*; der Abl. *qaepaithyâḍ* in den Gâthâs scheint adverbial gebraucht zu sein. Der genaue Zusammenhang dieser Wörter mit lateinischen wie *ipse*, *suopte* ist längst anerkannt. Den Gâthâs eigenthümlich ist *hufšî*, das sich leicht mit *uvâipashiya* vermitteln lässt, und das schwerer zu erklärende *qafnâ*. Eine im jüngeren Awestâ vorkommende Form des Pron. refl. ist *hava* (cf. gr. ἑός), anscheinend blos eine erleichterte Aussprache von *hva*, doch ist zu bemerken, dass es nicht nach der Pronominaldeclination, sondern wie die Substantiva auf *a* flectirt wird. Masculinum (Neutrum): Sg. Nom. *havo*, Acc. *haom*, Instr. (Ntr.) *hava*, Dat. *havâi*, Gen. *havahę*, Loc. (Ntr.) *havę*. Plur. Instr. (Ntr.) *havâish*, Gen. (Ntr.) *havanãm*. Dual Inst. *havaeibya*. Femininum: Nom. *hava*, Acc. *havãm* (auch *haom*, so dass das Wort als gener. comm. behandelt ist), Dat. *havayâi*, Gen. *havayâo*. Plural- und Dualformen des Femininums sind nicht bekannt, aber ein Dativ *haoyâi* und Ys. 11, 6 in einem Theile der Hdsch. Gen. *haoyâo*, was auf eine Nebenform *havi* hinweist. Noch ist *qato* zu erwähnen, das ich früher = skr. *svataḥ* als Adverbialform auffassen wollte, es wäre indessen sehr möglich, dass wir darin ein eigenes Pronomen erkennen müssen, welches dem neup. *khad* entsprechen würde.

b. Pronomina demonstrativa.

179. An die persönlichen Pronomina der dritten Person schliessen sich am besten die Pronomina demonstrativa. Die einfachste Form des Demonstrativum, welches durch alle indogermanischen Sprachen geht, kennt nur das Awestâ, im Altp. ist ein zusammengesetztes Thema an seine Stelle getreten.

	Sanskrit.		Gâthâs.		Jüng. Awestâ.	
	Masc.	Fem.	Masc.	Fem.	Masc.	Fem.
			Singular.			
Nom.	*saḥ*	*sâ*	*hvo*	*hâ*	*ho*	*hâ*
Acc.	*tam*, n. *tat*	*tâm*	*tém*, n. *taḍ*	*tãm*	*tem*, n. *taḍ*	*tãm*
Inst.	*tena*	*tayâ*	*tâ*	—	*tâ*	—
Dat.	*tasmâi*	*tasyâi*	—	—	—	—
Abl.	*tasmât*	*tasyâḥ*	—	—	—	—

	Sanskrit		Gâthâs		Jüng. Awestâ	
	Masc.	Fem.	Masc.	Fem.	Masc.	Fem.
Gen.	*tasya*	*tasyâḥ*	—	—	*tahẹ?*	—
Loc.	*tasmin*	*tasyâm*	—	—	—	—
			Plural.			
Nom.	*te*	*tâḥ*	*taeciḍ, toi*	*tâo*	*tẹ*	*tâo*
Acc.	*tân*, n. *tâni*	*tâḥ*	*tẽñg*, n. *tâ*	*tâo*	*tãn*	*tâo*
Inst.	*tâiḥ*	*tâbhiḥ*	—	—	*tâish*	—
D. A.	*tebhyaḥ*	*tâbhyaḥ*	*taeibyo*	—	*taeibyo*	—
Gen.	*teshâm*	*tâsâm*	—	—	—	—
Loc.	*teshu*	*tâsu*	—	—	—	—
			Dual.			
N. A.	*tâu*	*te*	—	—	*tâo*	—
I. D. A.		*tâbhyâm*	—	—	—	—
G. L.		*tayoḥ*	—	—	—	—

Wir haben diesem Paradigma nur wenig Bemerkungen beizufügen. Wie überall so ist auch im Awestâ der Nom. sg. Masc. und Fem. verschieden von den übrigen Casus, ich möchte aber in *ho*, *hâ* = *sas* und *sâ* mit G. Meyer (zur Geschichte der indogerm. Stammbildung p. 13) einen eigenen Pronominalstamm sehen, nicht eine lautliche Entartung des *t* zu *s*, wie Bopp annimmt, da eine solche sonst nirgends vorkommt. Der Nom. *hvò* in den Gâthâs gehört eigentlich dem Reflexivum. Im Instr. sg. finden wir *tâ* gegen skr. *tena*, der Casus ist also nach der gewöhnlichen Art gebildet, eine der indischen entsprechende Form würde *tana* lauten müssen, da das Altérânische den *e*-Stamm im Sing. des Masc. und Neutrum nicht zulässt. Leider ist die Declination dieses Pronomens auch im Awestâ sehr unvollständig, doch wird man annehmen dürfen, dass die Declination mit der indischen übereinstimmte, sicher mit Ausnahme des Loc. sg., wo *tahmi* oder *tahmya* dem indischen *tasmin* gegenüber zu stellen ist.

180. Wir schliessen hier gleich den Pronominalstamm *tyat* an, den nur das Sanskrit und Altpersische, nicht aber die nordérânischen Dialekte kennen.

	Sanskrit		Altpersisch	
		Singular.		
	Masc.	Fem.	Masc.	Fem.
Nom.	*sya*	*syâ*	*hya*	*hyâ*
Acc.	*tyam*	*tyâm*	*tyam*	*tyâm*

	Sanskrit.		Altpersisch.	
	Masc.	Fem.	Masc.	Fem.
Inst.	*tyena*	*tyayâ*	*tyanâ*	fehlt
Dat.	*tyasmâi*	*tyasyâi*	—	—
Acc.	*tyasmât*	*tyasyâḥ*	—	—
Gen.	*tyasya*	*tyasyâḥ*	—	—
Loc.	*tyasmin*	*tyasyâm*	—	—
		Plural.		
Nom.	*tye*	*tyâḥ*	*tyaiy*	—
Acc.	*tyân*, n. *tyâni*	*tyâḥ*	*tyaiy*	—
Inst.	*tyebhiḥ*	*tyâbhiḥ*	—	—
D. A.	*tyebhyaḥ*	*tyâbhyaḥ*	—	—
Gen.	*tyeshâm*	*tyâsâm*	*tyaishâm*	*tyaishâm*.

Das Pronomen *tya* vertritt den alten Persern den einfachen Pronominalstamm *ta*, es findet also hier dasselbe Verhältniss statt wie zwischen dem Gothischen und dem Hochdeutschen (cf. Bopp, vergl. Gr. § 355). Die nahe Verwandtschaft mit dem einfachen Stamme erweist sich durch die Theilnahme an dem Wechsel des Stammes im Nom. sg. Zu beachten ist der Gebrauch der Form *tyanâ* als Instr., aber sie hat sich kaum auf diesen Casus beschränkt, sondern ist namentlich wol auch für den Abl. und Gen. gebraucht worden. Formen wie *manâ*, *tyanâ*, *aniyanâ* und ähnliche stimmen zwar zu dem indischen Instr. auf *-ena*, in Wahrheit sind dies aber keine Instrumentale, sondern ganz wie die Genitivformen auf *-sya*, *-hyâ*, abgeleitete Wortstämme die nur zufällig für den Instrumental oder irgend einen anderen Casus gebraucht wurden. Dass sich der Nom. Acc. plur. des Masc. nicht unterscheiden, kann nicht befremden, auffallender ist, dass der Gen. pl. Fem. ganz wie der des Masc. lautet. Analog ist das gothische *thizo*, wofür man *thozo* erwartet.

181. Für die Annahme, dass das Altpersische den Pronominalstamm *ta* gekannt habe, spricht das Vorhandensein des Neutrums *aita* i. e. *aetaḍ* im jüngeren Awestâ, *etat* im Sanskrit. Weitere Formen kommen freilich im Altp. nicht mehr vor, in den Gâthâs fehlt dieser Pronominalstamm gänzlich, der bekanntlich nur eine Zusammensetzung von *e* + *tat* ist. Wir haben also das Sanskrit und das jüngere Awestâ zu vergleichen.

	Sanskrit.		Jüng. Awestâ.	
		Singular.		
	Masc.	Fem.	Masc.	Fem.
Nom.	*eshaḥ*	*eshâ*	*aešo, aeša*	*aešâ, aeša,*
Acc.	*etam*, n. *etat*	*etâm*	*aetem*	*aetãm* n. *aetaḍ*
Instr.	*etena*	*etayâ*	*aeta*	*aetaya*
Dat.	*etasmâi*	*etasyâi*	—	—
Abl.	*etasmât*	} *etasyâḥ*	*aetahmâḍ*	{ *aetaǧhâo*
Gen.	*etasya*		*aetahę*	{ *aetayâo*
Loc.	*etasmin*	*etasyâm*	*aetahmi*	—
		Plural.		
Nom.	*ete*	*etâḥ*	*aetę*	fehlt
Acc.	*etân*	*etâḥ*	*aetę*, n. *aetę*, *aetâo*	—
Instr.	*etâiḥ*	*etâbhiḥ*	—	—
D. A.	*etebhyaḥ*	*etâbhyaḥ*	—	—
Gen.	*eteshâm*	*etâsâm*	*aetaešãm*	*aetaǧhãm*
Loc.	*eteshu*	*etâsu*	*aetaešva*	—
		Dual.		
N. A.	*etâu*	*ete*	—	—
I. D. A.	*etâbhyâm*		—	—
G. L.	*etayoḥ*		*aetayâo*	—

Der Gen. sg. Fem. *aetayâo* ist gewiss eine späte Bildung. Der Gen. plur. Fem. kann auch für das Neutrum stehen. — An den Stamm *aetaḍ* schliesst sich im jüngeren Awestâ auch *aetavañt*, was dem indischen *etâvant* entspricht, weder das eine noch das andere Wort hat in seiner Flexion etwas, das es von den übrigen Stämmen auf *-añt* unterschiede.

182. Von grosser Bedeutung ist der nun folgende Demonstrativstamm, von welchem wir zunächst das Paradigma geben, er findet sich in allen altêrânischen Dialekten:

	Masculinum.			
	Sanskrit.	Altpersisch.	Gâthâs.	Jüng. Awestâ.
		Singular.		
Nom.	*ayam*	*iyam*	*aem*	*aem*
Acc.	*imam*, n. *idam*	*imam*, n. *ima*	—	*imem*, n. *imaḍ*
Instr.	*anena* (ved. *ena*)	*anâ*	—	*ana*

	Sanskrit.	Altpersisch.	Gâthâs.	Jüng. Awestâ.
Dat.	*asmâi*	—	*ahmâi*	*ahmâi*
Abl.	*asmât*	—	*ahmâḍ*	*ahmâḍ, ahmaḍ*
Gen.	*asya*	—	*ahyâ, aqyâ*	*ahę, aĝhę*
Loc.	*asmin*	—	*ahmî*	*ahmya, ahmi*
		Plural.		
Nom.	*ime*	*imaiy*	—	*imę*
Acc.	*imân,* n. *imâni*	*imaiy* n. *imâ*	—	*imę, imăn,* n. *ima, imâo*
Dat.	*ebhiḥ*	—	*âish?*	*aeibish*
D. A.	*ebhyaḥ*	—	*aeibyo*	*aeibyo*
Gen.	*eshâm*	—	*aeśăm*	*aeśăm.*
Loc.	*eshu*	—	—	*aeśu*
		Femininum. Singular.		
Nom.	*iyam*	*iyam*	—	*îm*
Acc.	*imâm*	*imâm*	—	*imăm*
Inst.	*anayâ* (ved. *ayâ*)	—	*ayâ*	*âya, aya*
Dat.	*asyâi*	—	[*yâ aqyâi*	*aĝhâi*
A. G.	*asyâḥ*	*ahyâyâ, ahiyâ-*	—	*aĝhâo, aĝhę*
Loc.	*asyâm*	—	—	*âya, aya*
		Plural.		
Nom.	*imâḥ*	*imâ*	—	*imâo*
Acc.	*imâḥ*	*imâ*	—	*imâo*
Inst.	*âbhiḥ*	—	*âbîsh*	--
D. A.	*âbhyaḥ*	—	*abyascâ*	*âbyo, aibyasciḍ* (Yt. 15, 41)
Gen.	*âsâm*	—	—	*âoĝhăm*
Loc.	*âsu*	—	—	*âhva*
		Dual.		
N. A.	*imâu* f. *ime*	—	—	*ima*
I. D. A.	*âbhyâm*	—	*âbyâ*	—
G. L.	*anayoḥ* (*ayoḥ*)	—	*âoscâ?*	*ayâo*

Wir müssen sehr bedauern, dass das Altpersische nicht mehr Formen von diesem so lehrreichen Stamme erhalten hat. Betrachten wir zuerst das Masc., so finden wir, dass bei weitem die meisten Casus aus dem Pronominalstamme *a* gebildet sind, dieses Thema beginnt

im Altérânischen mit dem Instrumental *anâ* oder *ana*, wiederum ein erweiterter Pronominalstamm wie *manâ* etc. Das Sanskrit hat *ana* als eigenen Stamm weiter declinirt und stellt dem *anâ* des Altérânischen *anena* gegenüber, von demselben Stamme kommt auch der indische Gen. Loc. *anayoḥ* oder: es ist *e* = *a* eingetreten, wie vedisch *ena*, *ayâ* beweist. Im Awestâ haben wir durchaus keinen Grund, die Form *anâish* (Ys. 13, 22) auf diesen Stamm zurückzuleiten und auch die Lesart *anayâo* (Vd. 4, 134) ist nicht genügend beglaubigt, demnach wird man einen Stamm *ana* dem Altérânischen ganz absprechen dürfen. Im Plural ist, wie bei den Substantiven, der Vocal *a* in *ae* umgewandelt, so im Awestâ auch in der Dualform *ayâo*. Die beiden noch übrigen Casus, Nom. und Acc., fallen zumeist einem Stamme *ima* zu, so Nom. Acc. plur., wo das Altp. für beide Casus *imaiy* im Masc., *imâ* im Fem. und *imâ* im Neutrum hat, daran schliessen sich im Awestâ ganz richtig *imę*, *imâo*, *ima*, doch kann der Acc. pl. msc. auch *imãn* lauten. Vom Dual kommt nur Nom. Acc. *ima* vor. Im Singular wird übereinstimmend der Acc. *imam*, *imem* gebildet, der Nominativ lautet aber im Altp. *iy-am* oder *îm*, im Awestâ *aem*, letztere Form stimmt zu skr. *ay-am*. Ich halte diese Formen für wesentlich identisch, nur hat das Skr. und Awestâ eine Steigerung des Stammes eintreten lassen, welche dem Altp. abgeht. Im Neutrum fehlt die Uebereinstimmung der arischen Sprachen, das Altp. hat *ima* und das Awestâ dem entsprechend *imaḍ*, dagegen gilt im Skr. blos *idam*. — Das Femininum ist im Altérânischen nicht weniger durchsichtig und, wie mir scheint, sehr ursprünglich. Auch hier erscheint vom Instrumental an der Stamm *a* und zwar im Sing. meist kurz, wahrscheinlich weil ihn die Endungen hinlänglich vom Masc. scheiden. Neben *âya*, das für Instr. und Loc. vorzukommen scheint, steht auch *aya* und einmal (Ys. 46, 2 d) *oyâ*, nach der Tradition haben wir diese Form hierher zu ziehen und sie findet auch hier entschieden einen besseren Platz als bei *aeva*. Das Sanskrit stellt diesem *âya* und *oyâ* vedisch *ayâ*, und sonst wieder eine erweiterte Form *anayâ* gegenüber. Gen. sg. *ahyây-â* (cf. *hamahyây-â*) zu trennen, also *syây* = skr. *syâ* angesetzt. Auf *i*, *im* gehen auch hier die Nom. und Acc. zurück. Als abgeleitetes Pronomen kann *iyañt* gelten, das aber nur an einer zweifelhaften Stelle vorkommt, häufiger ist *avañt*.

183. Als einen dem Altérânischen eigenthümlichen Pronominalstamm müssen wir *di* nennen. Wir finden im Altp. den Acc. sg. *dim* und den Acc. pl. *dish*, derselbe fügt sich enclitisch an Substantiva, Pronomina, Verba und Partikeln. In den Gâthâs kommt er nicht vor,

das jüngere Awestâ kennt dieselben Casus wie das Altp. und schreibt im Sg. *dim*, im Plural ebensowol *dish* als *dîsh*. Auch sie stehen enclitisch vorzugsweise nach Partikeln, doch habe ich sie auch hinter Substantiven und Verben gefunden. — Das Sanskrit zeigt diesen Stamm nicht, dagegen hat das Altérânische keinen Stamm *na*, von welchem das Sanskrit *ena* ableitet.

184. Ein beträchtlicher Unterschied findet sich zwischen dem Sanskrit und dem Altérânischen bezüglich des Pronomens, welches jener bedeutet und auf die entferntere Person hinweist. Für den Stamm *amu* ist die altp. Partikel *amutha* das einzige Zeugniss der Stamm *amî* findet sich nirgends. Dagegen sind die altérânischen Sprachen über den Stamm *ava*, der dem Sanskrit gänzlich fehlt, unter sich im schönsten Einklange.

Altpersich.			Gâthâs.			Jüng. Awestâ.		
			Singular.					
Masc.	Fem.	Neutr.	Masc.	Fem.	Ntr.	Masc.	Fem.	Neutr.
N. *hauv*	—	{*ava*	—	—	—	*hâu*	*hâu*	{*avad̤*
A. *avam*	—	{*avashciy*	—	*avãm*	—	*aom*	*avãm*	{*aom*
I. ..	—	—	*avâ?*	—	—	*ava*	—	*ava*
D. —	—	—	—	—	—	—	—	—
Abl. —	—	—	—	—	—	—	*avaġhâd̤*	—
G. *avahyâ*	—	—	—	—	—	*avaġhę*	*avaġhâo*	*avaġhę*
L. —	—	—	—	—	—	—	—	—
			Plural.					
N. *avaiy*	*avâ*	—	—	—	—	*avę*	—	*avę?* (Yt. 14, 41)
A. *avaiy*	—	—	—	—	—	*avę*	*avâo*	*ava*
I. —	—	—	*avâish*	—	—	*avâish*	—	—
D. A. —	—	—	—	—	—	—	*avâbyo*	—
G. *avaishâm*	—	—	*avaešâm*	—	—	*avaešâm*	—	*avaešãm*

Dual.

ist nicht vorhanden.

Von den obigen Formen ist nur der einem verschiedenen Stamme entnommene Nom. sg. Masc. Fem. *hauv* oder *hâu* mit skr. *asâu* zu vermitteln, doch lässt sich nicht angeben, ob die altérânische oder die indische Form die ältere sei. Der übrige Theil des Pronomens richtet sich ganz nach der gewöhnlichen Pronominaldeclination und giebt zu weiteren Bemerkungen keine Veranlassung, als dass der Ge-

brauch des Pronomens vielfach abgestumpft ist und dasselbe schon ganz ähnlich als rückweisendes Pronom gebraucht wird wie das neup. *o*. Der Acc. pl. *avağhâo*, der sich Ys. 23, 1 findet, ist offenbar fehlerhaft. Abgeleitet von *ava* ist das Pronomen *avavañt*, von welchem aber weiter nichts zu bemerken ist als dass der Acc. sg. nicht blos *avavañtem* heisst, wie man erwartete, sondern auch *avâoñtem*, eine unregelmässige Zusammenziehung, die vielleicht aus Verschreibung entstanden ist.

c. Pronomen relativum.

185. Das Altpersische gebraucht als Relativum das oben § 180 beschriebene Pronomen *hya*, die übrigen altérânischen Dialekte in Gemeinschaft mit dem Sanskrit den Pronominalstamm *ya*.

	Sanskrit.		Gâthâs.		Jüng. Awestâ.	
	Singular.					
	Masc.	Fem.	Masc.	Fem.	Masc.	Fem.
N.	*yaḥ*	*yâ*	*yé*	*yâ*	*yo*	*yâ*
A.	*yam*, n. *yat*	*yâm*	*yém*, n. *hyaḍ*, *yyaḍ*	*yãm*	*yim*, n. *yaḍ*	*yãm*
I.	*yena*	*yayâ*	*yâ*	—	*yâ*	—
D.	*yasmâi*	*yasyâi*	*yahmâi*	—	*yahmâi*	—
Abl.	*yasmât*	*yasyâḥ* (Abl. G.)	—	—	*yahmaḍ*	*yęġhâdha*
G.	*yasya*		*yęhyâ*	—	*yęġhę*, *yęhę*	*yęġhâo*
L.	*yasmin*	*yasyâm*	*yahmî*	—	*yahmya*, *yahmi*	—
	Plural.					
N.	*ye*	*yâḥ*	*yaecâ*, *yoi*	*yâoscâ*, *yâo*	*yaeca*, *yoi*	*yâo*
A.	*yân*, n. *yâni*	*yâḥ*	*yéñg*, n. *yâo*	*yâo*	*yãn*, *yâ*, n. *yâo*	*yâo*
I.	*yâiḥ*	*yâbhiḥ*	*yâish*	—	*yâish*	—
D. A.	*yebhyaḥ*	*yâbhyaḥ*	*yaeibyo*	—	*yaeibyo*	*yâbyo*
G.	*yeshâm*	*yâsâm*	*yaeśãm*	—	*yaeśãm*	*yâoğhãm*
L.	*yeshu*	*yâsu*	*yaeśû*	—	*yaeśu*	*yâhu*, *yâhva*
	Dual.					
N. A.	*yâu*, n. *ye*	*ye*	*yâ*	—	*yâ*	—
I. D. A.	*yâbhyâm*		—	—	—	—
G. L.	*yayoḥ*		*yayâo*	—	*yayâo*	—

Auch hier sind nur sehr wenige Bemerkungen nothwendig. Auffallend sind namentlich die Neutralformen *hyaḍ*, *yyaḍ* in den Gâthâs, letztere Form kommt nur in Cod. A. vor und ist von da in Westergaards Ausgabe übergegangen (cf. oben p. 38), daneben findet sich aber auch *hyaḍ*, die Form, welche die übrigen Handschriften allein kennen; einen Unterschied zwischen diesen beiden Formen habe ich nicht finden können. Dass *hyaḍ* = *tyat* stehe, wie Bopp annimmt, kann ich nicht glauben, es sind wol beide Gâthâformen blos emphatische Aussprachen des gewöhnlichen *yaḍ*. Die neutralen Formen des Plural *yâ* und *yâo* sind wol aus dem Feminin herübergenommen. Abgeleitet von *ya* ist der Stamm *yavañt*, wie viel.

d. Die Fragewörter.

186. Der gewöhnlichste unter den Pronominalstämmen, welche zur Bezeichnung der Frage dienen, ist der Stamm *ka*. Er findet sich in allen altérânischen Sprachen, auch im Altpersischen, wiewol zufällig in den Keilinschriften nur wenige Formen desselben vorkommen:

	Sanskrit.		Altpersisch.		Gâthâs.		Jüng. Awestâ.	
	Singular.							
	Masc.	Fem.	Masc.	Fem.	Masc.	Fem.	Masc.	Fem.
Nom.	*kaḥ*	*kâ*	—	—	*kascâ, kê*	—	*kasca, ko*	*kâ*
Acc.	*kam*, n. *kim*	*kâm*	—	—	*kêm*, n. *kaḍ*	—	*kem, kaḍ*	*kãm*
Inst.	*kena*	*kayâ*	—	—	*kâ*	—	*kâ, kana*	—
Dat.	*kasmâi*	*kasyâi*	—	—	*kahmâi*	*kahyâi* ?	*kahmâi*, *cahmâi*	—
Abl.	*kasmât*	*kasyâḥ*	—	—	—[*hyâ*	—	*kahmâḍ*	—
Gen.	*kasya*		—	—	*kahyâ, ca-*	—	*kaġhę*, *kahę*	*kaġhâo*
Loc.	*kasmin*	*kasyâm*	—	—	—	—	*kahmi*	—
Voc.	*ka*	*ke*	*kâ*	—	—	—	—	—
	Plural.							
Nom.	*ke*	*kâḥ*	—	—	*koi*	—	*koi, kaya* *kya*	—
Acc.	*kân*	*kâḥ*	—	—	*kêñg*	—	—	—
Inst.	*kâiḥ*	*kâbhiḥ*	—	—	—	—	*kâish*	—
D. A.	*kebhyaḥ*	*kâbhyaḥ*	—	—	*kaeibyo*	—	*kaeibyo*	—
Gen.	*keshâm*	*kâsâm*	—	—	—	—	—	—
Loc.	*keshu*	*kâsu*	—	—	—	—	—	—

	Sanskrit.		Altpersisch.	Gâthâs.	Jüng. Awestâ.
	Masc.	Fem.			
			Dual.		
N. A.	*kâu*, n. *ke*	*ke*			
I. D. A.	*kâbhyâm*		fehlt durchgängig.		
G. L.	*kayoḥ*				

Auch hier werden uns die Einzelheiten nicht lange beschäftigen. Das Ntr. sg. lautet im Altérânischen regelmässig *kaḍ*, eine Form, die sich auch aus dem altp. *kashciy* erschliessen lässt (cf. § 9, 3). Zu beachten ist auch der Inst. sg. *kana*, der dem indischen *kena* gegenüber steht. Eine weitere Bemerkung verdient der Gen. sg. *kaǵhę*, der sich neben *aǵhę*, *avaǵhę*, *yeǵhę* findet. Formell ist gegen diese Genitivbildung nicht viel einzuwenden: es ist das *y* des ursprünglichen *ahyâ* etc. in die vorhergehende Silbe zurückgetreten, *ę* ist blos die Färbung des *â*. Nicht so klar wie in formeller sind diese Formen in syntaktischer Beziehung. Uebrigens hat sich auch die Form *ahę*, *yęhę*, *kahę* nach dem Muster der Substantiva ausgebildet (cf. § 8 Anm. 2 und § 14). Ausserdem ist auffallend, dass sich im Nom. pl. neben *koi* auch noch eine Form *kaya* oder *kya* ausgebildet hat. Die Handschriften vertheilen sich so gleichmässig unter diese beiden Formen, dass es schwer ist, einer derselben den Vorzug zu geben, sie scheinen übrigens nur eine andere Schreibweise für *kę* zu sein. Abgeleitet von *ka* ist das unflectirte *caiti* = skr. *kati*, wie viel. Auch *kasnâ* (Ys. 43, 3. 4) möchten wir mit Bartholomae unter die Interrogativa aufnehmen, cf. littauisch *kožna*, jeder.

187. Auch ein zweiter Fragestamm, der im Sanskrit in den Formen *kis*, *kim* erhalten ist, findet sich im Altérânischen wieder vor und ist sogar reichlicher vertreten. Das Altpersische freilich bietet uns nur das unten zu erklärende *cishciy*, das eben hinreicht, die Existenz des Pronominalstammes zu erweisen, im Awestâ hingegen finden wir die folgenden Formen:

Gâthâs.		Jüng. Awestâ.	
Nom. *cish*	Sg.	N. *cish*, ntr. *ciḍ*	
Abl. *cyaǵhaḍ*		A. *cim*	Acc. *cinem*
	Plur.	N. *cayo*.	

Man sieht, dass das anlautende *k* vor *i*, wie stets im Altérânischen, in *c* übergegangen ist. *Cyaǵhaḍ* (Ys. 43, 12 wo *cyañghaḍ* in den Handschriften steht) halte ich für den Abl. des Femininums im Sinne des Neutrums gebraucht, es steht für *ciǵhaḍ*, das *a* ist als Uebergang zu

ǵ eingeschoben (cf. § 8, 5). Abzutrennen von *ci* ist der erweiterte Stamm *cina*, von welchem der Acc. *cinem* vorkommt, den ich früher von *ci* ableitete und mit griech. τινά vergleichen wollte, die von Ascoli (Vorlesungen 1, 77 not.) vorgebrachten Bedenken scheinen mir aber gewichtig genug, um diese Ansicht aufzugeben, denn es finden sich gar keine Anhaltspunkte für einen Stamm *cin*, wohl aber für *cina*, wofür im Sanskrit *cana* steht. In den Gâthâs wie im jüngeren Awestâ kommt auch das zusammengesetzte *naecish*, Acc. *naecîm* vor, dazu das Neutrum *naecid*. Die Form ist merkwürdig, weil sie ein Verneinungswort *nae* nachweist, denn ich glaube nicht, dass *naecish* aus *naed-cish* entstanden sei. Im jüngeren Awestâ kommt auch *navacish* in der Bedeutung Niemand vor. Abgeleitet ist *cvad* für *civad*, wie Bopp schon richtig gesehen hat, es entspricht dem indischen *kîvant*, altp. *ciyañt* in *ciyañkara*, vergl. neup. *cand*.

188. Wir verbinden nach der gewöhnlichen Weise mit den Fragewörtern die unbestimmten Fürwörter, und wir thun dies um so lieber, als diese nach unserer Ueberzeugung mit denselben auf das innigste zusammenhängen. Die einfachste Art unbestimmte Fürwörter zu bilden scheint uns die Wiederholung desselben Stammes zu sein, es ist bekannt, dass Wiederholungen wie *ye ye* etc. im Sanskrit distributiven Sinn haben, der dem Sinne des unbestimmten Pronomen sehr nahe steht. Es braucht indessen nicht immer die Wiederholung desselben Pronomens stattzufinden, es kann auch ein anderes gewählt werden, so im Skr. *ye ke*, cf. im Awestâ *yatha kavaca*. Sehr gern hat man nun den Pronominalstamm *ki* zu dieser Wiederholung gebraucht, cf. ὅστις, *quisquis*, so im altp. *kashciy*, irgend wer, *cishciy*, irgend etwas (für *cit-ciy* cf. § 9, 3), und schon in der arischen Periode muss sich der Gebrauch festgesetzt haben, diesen zweiten Pronominalstamm in das Neutrum zu setzen und unflectirt zu lassen. Daher auch *kascid* im Awestâ wie im Sanskrit. Neben *cid* war auch der Pronominalstamm *cina* in diesem Sinne im Gebrauche, derselbe in welchem wir oben skr. *cana* erkannt haben, auch er bleibt unflectirt, tritt aber nicht blos an Pronomina, sondern auch an Substantive und Adjective, denn wir finden neben *avacina* auch *daevâcina*, *kasvikãmcina*. Auch *cishcâ* scheint einige Male als Indefinitum vorzukommen, ebenso *cîca*.

189. Von den pronominalen Adjectiven finden sich wenigstens die gebräuchlichsten des Sanskrit auch im Altérânischen wieder, es verlohnt sich aber kaum der Mühe, für jedes derselben ein eigenes Paradigma aufzustellen, wir beschränken uns darauf, die Eigenthümlichkeiten eines jeden derselben anzugeben. Das indische *anya* finden

wir in allen altérânischen Dialekten wieder, in derselben Bedeutung: der andere. Im Altp. lautet es *aniya*, das Neutrum *aniyashciy* steht für *aniyat-ciy* nach § 9, 3). Ausserdem hat uns das Altp. noch die interessante Ablativform *aniyanâ* erhalten, ein neuer Beweis, dass die Formen auf *-na* nicht auf einen bestimmten Casus beschränkt waren. Der Genitiv lautete regelmässig *aniyahyâ*. Zu bemerken ist, dass im Altp. *aniya* auch in der Bedeutung Feind erscheint, dieselbe Bedeutung, welche nach den indischen Commentatoren auch *anya* zuweilen hat (cf. Sâyaṇa zu Rgv. 280, 2). In den Gâthâs lautet dasselbe Thema *anya*, als besondere Bildungen sind nur die Acc. sg. pl. *anyém*, *anyéñg* hervorzuheben. Im jüngeren Awestâ heisst dieses Thema gleichfalls *anya* und bildet im Acc. sg. masc. *ainim*, alle übrigen Casus gehen nach der Pronominaldeclination, nur Nom. Acc. pl. zeigt sowol *anyę* als *anya*, *anyâosca*. Ob man Vd. 18, 2 fg. *ainem* in *ainim* ändern darf, ist mir mit Rücksicht auf den Sinn der Stelle noch immer zweifelhaft. Zusammensetzungen wie *anyo ainim*, *anyo anyęhę*, *anyo anyaeibyo* lassen sich in beiden Awestâdialekten belegen. — Für skr. *viçva* haben wir im Altp. *vispa*, im Awestâ *vîspa*, dazu im Altp. noch die verkürzte Form *visa*. Das Altp. hat uns ausser Acc. *visam* leider keinen Casus dieses Wortes überliefert, nach den vorhandenen Formen müssen wir annehmen, dass das Awestâ *vîspa* im Sg. nach der Declination der Substantiva flectirte, im Plural ist es anders, dort finden wir neben *vîspâoǧho* und *vîspa* auch *vîspę*, im Gen. auch *vîspaeśãm*, aber weit seltener als *vîspanãm*. — Für skr. *sarva* giebt uns das Altp. *haruva*, aber der Nom. sg. ist der einzige Casus der vorkommt, im Awestâ lautet das Wort *haurva*, der Acc. sg. masc. fem. *haurum*, *haurvãm*, der Acc. pl. masc. *haurva*. — Für *sama* steht im Altérânischen überall *hama*, die Declination ist die der Substantiva, nur das Altp. hat im Gen. sg. fem. *hamahyây-â* nach der Pronominaldeclination.

190. Die abgeleiteten Pronomina haben wir zum Theil schon angegeben, der besseren Uebersicht wegen fassen wir sie hier nochmals zusammen. Im Altp. begegnen wir nur wenig solchen Ableitungen, wir nennen *parana*, der frühere, *apatara*, der spätere. In den Gâthâs finden wir einige Ableitungen mit den Suffixen *ra* und *ma*: *apara* und *apéma*, ein Wort mit dem vollständigen Comparativsuffix, nämlich *katâra*, von persönlichen Pronominen ausser dem alleinstehenden *mavaetha* Ableitungen mit *ka* wie *ahmâka*, *yûśmâka*, *khśmâka*, Ableitungen mit *vañt* wie *mavañt*, *yûśmâvañt*, *khśmâvañt*, ausserdem vom Relativstamm *yavañt*. Im jüngeren Awestâ ist die Mannigfaltigkeit grösser. Mit *ra* abgeleitet ist *apara*, allein steht *caiti* vom Interrogativstamm

mit der Endung *ti*, mit der Comparativendung *târa* ist gebildet: *yatâra*, *katâra*, *atâra*, die Länge des *a* ist nur durch den Accent bedingt, sie weicht wenn das Wort am Ende wächst, daher *katarascid*. Dass im Altérânischen nicht auch die Superlativbildung *tama*, *tema* erscheint, ist wol blosser Zufall, das mittelérânische und neup. *kadâm* beweist, dass auch sie gebraucht wurde. Mit der Endung *vañt* wird gebildet: *avañt*, *avavañt*, *yavañt*, *cvañt*, wol auch *hvâs* Vd. 8, 100 = *havañt*, *hâvañt* Vd. 15, 48, auf *-añt* endigt blos das zweifelhafte *iyañt*. Zu erwähnen sind noch die Ableitungen *aetahmâyush*, *vîspâyush*, die nach unserer bereits § 172 ausgesprochenen Ueberzeugung als Adverbia zu betrachten sind.

191. Blicken wir jetzt, beim Schlusse der Nominalflexion, nochmals auf die Ergebnisse unserer Vergleichung der altérânischen Sprachen mit dem Sanskrit zurück, so werden wir finden, dass dieselbe für die Kenntniss der arischen Sprachen nicht ohne Nutzen gewesen ist. Eine Reihe von Spracherscheinungen zeichnet die arischen Verwandten als zusammengehörend den anderen indogermanischen Sprachen gegenüber aus. So haben wir gefunden, dass für den Dat. Abl. pl. in den arischen Sprachen immer nur eine einzige gemeinschaftliche Endung existirt hat, dagegen aber drei Endungen für den Dual, während sich die anderen Sprachen mit zwei begnügen. Der Gebrauch vollerer Endungen für die Feminina der vocalisch auslautenden Stämme im Dat. Abl. Gen. Loc. sg. hat bereits begonnen, bei den *a*-Stämmen ist derselbe durchgedrungen, ebenso bei den *î*-Stämmen, während er bei den *i*-Stämmen erst beginnt und die *u*-Stämme sich noch ganz frei gehalten haben (vgl. Whitney, Sanskritgrammatik § 307). Arisch ist auch die Endung *-âsas* bei den *a*-Stämmen, die Erweiterung des Stammes durch *n* bei vocalisch endigenden Stämmen im Gen. plur. wobei zu bemerken ist, dass die Verlängerung des Vocales vor *n* bei *a*-Stämmen nur im Sanskrit und Altp. Regel, im Awestâ aber Ausnahme ist, die auf *u* und *i* endigenden Stämme haben sich im Altérânischen von dieser Verlängerung noch ganz frei gehalten, nur die Schreibart *paruvnâm* im Altp. deutet vielleicht auf etwas Aehnliches hin. Die Auswerfung des *n* bei der Flexion der Wörter auf *ant* muss in der arischen Periode bereits begonnen haben, Wörter auf *an*, *van* zeigen dagegen erhebliche Verschiedenheiten. Als arisch heben wir ferner hervor: die Spaltung des Suffixes *as* in die drei Formen *as*, *ish*, *ush*, des Suffixes *an* in *an* und *in*, während *min*, *vin* nur indisch zu sein scheint. Auch manche Unregelmässigkeiten gehen schon bis in die arische Periode zurück, so von *mazant* = *mahant* der Acc. *mazâ-*

oñtem = *mahântam*, die Accusative von *gaush*: *gãm* = *gâm*, *gâo* = *gâḥ*. Bei den Zahlwörtern heben wir die Femininformen *tiśra* = *tisṛi* und *catag̃hra* = *catasṛi* hervor, dann die Uebereinstimmung der arischen Sprachen in der Bildung der Zahlen von 60—90, ebenso bei den Zahlen für 1000 und für das Unzählbare. Als arisch wird auch der Pronominalstamm *amu* nachgewiesen durch altp. *amutha*. — Noch wichtiger als diese Uebereinstimmungen sind aber die Fälle, wo die altérânischen Sprachen abweichen und dadurch einen Einblick in die ursprünglichen Verhältnisse gestatten. Wir wollen in dieser Hinsicht nur das Wichtigste hier ausheben. Vor allem wird das Wesen der Endung *-na*, die sich im Sanskrit nur an *a*-Stämmen zeigt, durch das Altérânische vollkommen klar. Während sie das Sanskrit auch an die Nomina treten lässt, beschränkt sie das Altérânische auf die Pronomina, aber nicht auf den Instrumental, vielmehr kommt *-na* auch für den Ablativ und Genitiv vor. Eine Casusendung kann man *-na* nicht füglich nennen, es ist vielmehr ein Wortbildungssuffix, das erst für verschiedene, zuletzt blos für einen Casus gebraucht wurde. Im Dativ sg. zeigt das altérânische persönliche Pronomen mehrfach die Endung *bya*, sie entspricht dem indischen *-bhya*, und es verdient diese Form den Vorzug vor dem erst später ausgebildeten *-bhyam*. Im Locativ erweist sich die Endung *-in* als eine nur indische Eigenthümlichkeit, dagegen zeigt das Altérânische ausser der Endung *i* auch noch *ya*, was leicht das Ursprünglichste sein dürfte. Der Dual ist bei den *a*-Stämmen im Altérânischen weit besser und consequenter ausgebildet als im Sanskrit. Von grosser Bedeutung ist die Vergleichung der altérânischen Sprachen namentlich für die Flexion der vocalisch endigenden Stämme. Es zeigt sich, dass das Uebergreifen der Stammeserweiterung durch *n*, die wir im Gen. plur. gefunden haben, dem Altérânischen für den Singular noch ganz abgeht. Es zeigt sich ferner, dass das Altérânische auf die Existenz von Stämmen auf *au*, *âu* neben *u* und auf *ai*, *âi* neben *i* deutlich hinweist, und durch das Griechische erhalten diese verschiedenen Themen das Zeugniss eines hohen Alters; nicht ohne Interesse ist auch die Erweiterung der *u*-Stämme durch *i*, wie im Lateinischen. Auf eine andere Art werden die Verhältnisse der *a*-Declination durch das Altérânische beleuchtet. Es zeigt sich, dass das Uebergreifen des *ai*-Stammes in den Singular des Masc. und Neutr. nur auf das Sanskrit beschränkt ist, denn das Altérânische zeigt stets *a* vor der Endung *-na*, es ist mithin der ganze Singular des Masc. aus der *a*-Declination gebildet, der Plural dagegen wird beim Nomen grösstentheils, beim Pronomen ganz aus dem *ai*-Stamm gebildet, im Dual wechseln beide

Stämme. Dagegen zeigt sich der *ai*-Stamm im Femininum nur im Singular allein, im Altérânischen auch schon im Nom. sg., niemals aber im Dual und Plural; die Dehnung des *ai* zu *âi* beschränkt sich auf das Sanskrit und Altpersische. Von grossem Interesse ist auch die Vergleichung der arischen Pronomina. Die Formen, welche dem indischen *mayâ*, *mayi*, *tvayâ*, *tvayi* entsprechen, fehlen dem Altérânischen, auch hier ist also der *ai*-Stamm ausgeschlossen, und Formen wie *tvâ*, *tve* in den Vedas dürften auch für das Indische die älteren sein. Dem Altérânischen fehlen auch im Plural der persönlichen Pronomina gerade diejenigen Formen, welche im Sanskrit als wirkliche Pluralformen gebildet sind, offenbar ist der Plural dieser Pronomina in ältester Zeit als Singular behandelt worden. Das Pronomen *ima* setzt sich im Altérânischen nur aus diesem und dem Stamme *a* zusammen, der Stamm *ana* im Sanskrit erweist sich als eine speciell indische Nebenbildung. Auch das altérânische *imaḍ* neben dem indischen *idam* dürfte zu berücksichtigen sein.

Fünftes Capitel.

Flexion der Verbalstämme.

a. Vorbemerkungen.

192. Hinsichtlich der Eintheilung des Verbums schliesst sich das Altérânische ganz an die älteren Glieder des indogermanischen Sprachstammes, und zwar besonders an das ältere Sanskrit an. Zunächst sind an dem altérânischen Verbum zwei Geschlechter streng zu unterscheiden: das Activum und das Medium, deren Unterscheidung durch verschieden gestaltete Endungen gegeben ist. Das erste dieser Geschlechter bezeichnet das transitive Verbum, das zweite bildet dazu die Reflexivform, die bald auch passive Bedeutung angenommen haben muss. Im Altpersischen wird die verschiedene Bedeutung dieser beiden Formen noch strenge auseinander gehalten: so heisst *gaubataiy*, *agaubatâ*, er nennt sich, er nannte sich, von *gub*, sagen, nennen, *patipayauvâ*, schütze dich, von *pâ*, schützen, *anaya*, er führte, aber *anayatâ*, er wurde geführt, von *nî*, führen. Gewiss war dies auch im Awestâ ursprünglich ebenso, wie man noch an vielen Beispielen sehen kann. So heisst *pac*, kochen, aber Ys. 9, 36 *pacata*, er kochte für sich, *yâsâ* Ys. 28, 1 ich verlange, aber *âyęsę* Ys. 2, 1 ich verlange für mich, *vaenaiti*, er sieht, aber *vaenaitę*, es wird gesehen, es scheint, *vazaiti*,

er fährt, *vazaitę*, er fliegt, *sağh*, sprechen, aber *sağhaitę* Vd. 18, 3 er nennt sich, *mraomi*, ich spreche, *nimruyę*, ich erflehe für mich, *staomi*, ich preise, *stuyę*, ich preise für mich. Ganz unleugbar scheint es mir aber, dass wenigstens im jüngeren Awestâ dieser Unterschied schon sehr verwischt war und beide Arten des Verbums nach Belieben in ähnlicher Weise gebraucht wurden wie dies im Sanskrit in der epischen Poesie geschieht. Zwar mag zum Theile diese Verwechslung erst zur Zeit der letzten Umschreibung eingetreten sein, wo man namentlich in der 3. Pers. sg. pl. präs. in Verlegenheit gerathen konnte, wenn man nicht durch Ueberlieferung wusste, welchem Genus ein Verbum angehöre, aber ganz lässt sich durch eine solche Annahme der Wechsel doch nicht erklären. Schon im Altp. kann ich keinen Unterschied zwischen *âha* (3. pl. imperf. act.) und *âhañtâ* (3. pl. imperf. med.) sehen. So vermag ich z. B. zwischen *azoiḍ* und *azaeta* einen Unterschied der Bedeutung nicht zu finden, man vergleiche ferner *nidarezayâoñtę* und *nidarezayen* Vd. 6, 95. 98, *hañdarezayen* und *hañdarezayañta* Vd. 9, 178. 179, *razayęiti*, *bareñti*, *thweresenti* und *razayağuha*, *barenağuha*, *thweresağuha* Vd. 17, 4. 10, *apanasyata* und *apanasyâḍ* Yt. 3, 9. 12. 17, *maezañti* und *maezayañta* Vd. 3, 20. 8, 37, *zbayęmi* Ys. 26, 2 und andere Activformen, dagegen *zbayaesha* Yt. 15, 49, *nizbayağuha* Vd. 19, 42—49 und *zbayoiḍ* Yt. 4, 2. *Avamar*, sterben, wird, wie natürlich, gewöhnlich im Medium flectirt, aber Yt. 22, 19 steht *avamairyęiti*. *Vad*, führen, heirathen, hat gewöhnlich die Flexion des Activs, aber daneben nur *upavâdhayaeta*. *Frasnâ*, waschen, hat in 3 pl. conj. praes. *frasnayâoñtę*, aber in 3 sg. pot. *frasnayoiḍ*, in der 1 sg. imperat. *frasnayęni*, 2 sg. imperat *frâ...snayağuha*. Unleugbar weisen diese und ähnliche Beispiele auf eine gewisse Verwilderung der Sprache hin. — Trotzdem dass das arische Medium auch in dem Sinne des Passivums gebraucht werden kann und wirklich gebraucht wird, hat sich doch noch ein eigenes Passivum ausgebildet, das sich aber wenig über das Präsenssystem hinaus erstreckt. Auch diese Bildung schreibt sich zum wenigsten schon aus der arischen Zeit her, wo nicht aus einer früheren. Die arischen Sprachen kommen darin überein, dass sie diesen Passivstamm durch den Zusatz der Silbe *ya* bilden, im Sanskrit sind ausser diesem Zusatze noch die Medialendungen für das Passiv vorgeschrieben, und es finden sich nur wenig Abweichungen von dieser Regel, im Altérânischen dagegen scheint man die Endungen gleichgültiger betrachtet zu haben, so dass also die mit dem Zusatze *ya* gebildeten Wörter neutro-passivisch gebraucht wurden, mochten sie nun die Activ- oder die Medialendung haben.

193. Innerhalb eines jeden Genus haben sich nun die Tempora und im Anschluss an dieselben die verschiedenen Modi entwickelt. Sowol die Tempora wie die Modi entstehen durch Zusätze die an die Verbalwurzel treten und dieselbe zum Verbalstamme erweitern. Die Zusätze, welche die Tempora bilden, bleiben nicht durch die ganze Verbalflexion die gleichen, weshalb wir verschiedene Tempussysteme unterscheiden müssen. Es sind diese Systeme wesentlich die gleichen, welche wir im Sanskrit und auch im Griechischen unterscheiden müssen, nämlich ein Präsenssystem, ein Perfectsystem, ein Aoristsystem und ein Futursystem. Zum Präsenssystem gehört das Präsens und Imperfectum, zum Perfectsystem das reduplicirte Perfectum, zum Aoristsystem drei Aoriste: der einfache, reduplicirte und der sigmatische Aorist, zum Futursystem ist das Futurum zu rechnen und auch der Conditional, wenn man einen solchen anerkennen darf. Im Ganzen ist also das altérânische Verbum eben so reich gewesen wie das indische, wenn neben dem reduplicirten Perfect nicht auch ein Plusquamperfect unterschieden werden kann, so mag man dies dem Mangel an Texten zuschreiben, das Aoristsystem hat aber wahrscheinlich nie die Ausdehnung des indischen gehabt, das Futursystem ist im Aussterben begriffen. Unabhängig von diesen Systemen ist das Participialperfect, das ich für eine neuere Erscheinung ansehe, von welcher unten ausführlicher die Rede sein wird.

194. Die Kennzeichen der Modi bleiben in allen den verschiedenen Systemen die gleichen. Während die Tempora durch Zusätze gebildet werden, welche vor oder hinter die Wurzel treten, ist dagegen das Kennzeichen des Modus zwischen den Verbalstamm und die Personalendungen eingesetzt, mit Ausnahme jedoch des Imperativs, der indessen nicht als selbständiger Modus, sondern nur als Modification des Indicativs betrachtet werden kann, wie Schleicher gezeigt hat. Das Altérânische kennt nun die folgenden Modi: Indicativ, Conjunctiv, Potentialis oder Optativ, und den Imperativ. Auch in dieser Hinsicht giebt also das Altérânische dem Sanskrit an Reichthum nichts nach. Am reichsten ist das Modussystem des Präsenssystems entwickelt, die Modi der übrigen Systeme mögen auch vollständig vorhanden gewesen sein, aber in unseren Texten kommen sie nur in einzelnen Beispielen vor.

195. Sämmtliche Tempora und Modi des Altérânischen unterscheiden ursprünglich einen dreifachen Numerus: Singular, Dual und Plural. Der Dual des Verbums ist dem Altpersischen sicher ganz verloren gegangen, den Awestâdialekten hingegen ist er geblieben, kommt

aber im Ganzen nicht häufig vor. Innerhalb eines jeden Numerus werden wieder drei Personen unterschieden.

196. An das Verbum finitum schliesst sich das Verbum infinitum an. Als der älteste Bestandtheil desselben dürfen wol die Participien gelten. Die Participien des Präsens- und Futursystems sind identisch, jedes derselben nimmt aber an den Eigenthümlichkeiten des Systems Theil zu dem es gehört. Das Perfectsystem hat ein eigenes Participium, dem Aoristsystem scheint ein solches im Altérânischen gefehlt zu haben. Ausserdem kommen noch andere Verbaladjective hier und da in unseren Texten vor, aber so spärlich, dass sie von keiner weiteren Bedeutung sind. Zu den Verbalsubstantiven dagegen gehören die Infinitive und die mit ihnen enge verbundenen Gerundien. Die Verschiedenheit, die sich zwischen den Infinitiven der so nahe verwandten arischen Sprachen bekundet, erhärtet zur Genüge die schon längst aufgestellte Behauptung, dass die Ursprache über eine nicht geringe Anzahl von Verbalsubstantiven verfügt haben muss, unter welchen man wählen konnte, so dass es rein zufällig ist, wenn in einer der Einzelsprachen diese, in einer anderen jene Form das Uebergewicht behauptete.

197. Vom einfachen Verbalstamm lassen sich mehrere abgeleitete Verbalstämme oder secundäre Conjugationen ableiten. Diese besass das Altérânische in derselben Weise wie das Sanskrit, nämlich a) einen Passivstamm, von welchem schon § 192 die Rede war, b) ein Causativum, c) das Intensivum und d) das Desiderativum. Die beiden ersten Formen der abgeleiteten Verbalstämme sind im häufigen Gebrauche, während die Existenz der beiden letzteren nur aus vereinzelten Beispielen zu erschliessen ist. An diese abgeleiteten Conjugationen schliessen sich auch die Denominative an. Cf. hierüber oben § 94 fg.

198. Ehe wir nun zur gesonderten Betrachtung der Tempora und Modi schreiten und deren besondere Kennzeichen angeben, müssen noch die Personalendungen unsere Aufmerksamkeit beschäftigen, als das Element das ihnen allen gemeinsam ist. Es ist schon gesagt worden, dass für jedes der beiden Genera der Hauptunterschied gerade in der Verschiedenheit dieser Personalendungen liegt. Auch hier ist die Verwandtschaft der arischen Sprachen den europäischen gegenüber wieder eine sehr grosse, und eine Vergleichung der altérânischen Sprachen mit der indischen Schwestersprache sehr lehrreich. Für alle arischen Sprachen gilt die Unterscheidung der Personalendungen als primäre oder secundäre. Die primären Endungen kommen ausser dem Präsens auch noch dem Futurum zu, da aber dieses Tempus

im Altérânischen nur in sehr vereinzelten Beispielen vorkommt, so ist dieser Umstand nicht von besonderer Wichtigkeit. Das reduplicirte Perfectum hingegen, für welches man dieselben Endungen erwartete wie für die beiden oben genannten Tempora, hat schon in vorarischer Zeit — wahrscheinlich durch das Gewicht der Reduplication — seine Endungen abgestumpft, und die Verstümmelung ist, soviel man beurtheilen kann, im Arischen eine gleichmässige, doch hat das Altérânische einige interessante Formen einzelner Endungen ausgeprägt. Alle übrigen Tempora, ausser den bereits genannten, haben die Secundärendungen. Hinsichtlich der Modi mag hier gleich gesagt werden, dass beide Arten von Endungen in ihnen vertreten sind.

199. Die ursprünglichste Form der Primärendungen der arischen Sprachen zeigt sich also im Präsens und im Futurum, es sind dies die folgenden:

Sanskrit.			Altpersisch.		Gâthâs.			Jüng. Awestâ.		
Sg.	D.	Pl.	Sg.	Pl.	Sg.	D.	Pl.	Sg.	D.	Pl.
mi	*vas*	*mas*	*miy*	*mahy*	*mî*, *â*	*vahî*	*mahî*	*mi*	—	*mahi*
si	*thas*	*tha*	*hy*	—	*hî* (*šî*)	—	*thâ*	*hi* (*ši*)	—	*ta*
ti	*tas*	*anti*	*tiy*	*añtiy*	*tî*	—	*añtî*	*ti*	*to*, *tho*	*añti*

Wir sehen hieraus, dass die Endungen im Altérânischen, bis auf Kleinigkeiten, dieselben sind wie im Sanskrit, doch sind gerade die Abweichungen wohl zu beachten. Im Singular giebt nur die 1 sg. Veranlassung zu einer Bemerkung: es ist von Interesse, dass im Gâthâdialekte neben der vollen Endung *mî* auch eine auf *â* hergeht, die meisten dieser Formen gehören zwar dem Conjunctiv an, doch hat Bartholomae (das altirânische Verbum, p. 16) mit Recht *ufyâ* in Ys. 42, 8 als eine unzweifelhafte Indicativform geltend gemacht. Man ist jetzt ziemlich allgemein der Meinung, dass diese Abwerfung der Endung *mî* in die vorarische Zeit zu setzen sei, schon das Sanskrit kennt sie im Veda (cf. Delbrück, das altindische Verbum p. 16; Ludwig, die unflectirten Formen auf *â* des Verbum finitum im Rigveda), und dies genügt uns für den Beweis der Existenz der Endung *â* in der arischen Zeit. Das Vorkommen der letzteren Endung beschränke ich jedoch auf den Gâthâdialekt, die Formen, welche Bartholomae l. c. aus dem jüngeren Awestâ beibringt, fasse ich anders; auch das Neupersische zeigt noch durchgängig *m* in der 1 sg. Einen altpersischen Dual giebt es nicht, aber auch im Awestâ ist dieser Numerus sehr selten. Interessant ist 1 dual. *vahî* in den Gâthâs, wofür sich im jüngeren Awestâ *vahi* erwarten lässt, ein genau entsprechen-

des indisches *vasi* ist bis jetzt nicht gefunden worden. Die 2 dual. ist bis jetzt unbelegt, die 3 dual. ist gewöhnlich *to*, aber Yt. 8, 22 findet sich auch *yûidhyatho* in allen mir bekannten Handschriften, wofür Justi und Bartholomae stillschweigend *yûidhyato* corrigiren, worin ich jedoch nicht folgen kann, da wir *th* auch im Medium unzweifelhaft in der 3 du. finden werden, es scheint also, dass man den Ursprung vergessen hatte und *th* und *t* nicht mehr für die 2 und 3 du. schied, wie es das Sanskrit thut. Dass die Verlängerung des *a* vor der 1 pl. *mahi* nicht ursprünglich ist, glaube ich mit Ascoli und Hovelacque, die Formen mit kurzem *a* sind mir für den Indicativ unbedenklich, in den Conjunctiv freilich können sie nur durch ein Missverständniss gedrungen sein. Die Endung *ta* in *qarata* (Vd. 7, 141) mit Bartholomae (l. c. p. 30) in *tha* zu verwandeln, trage ich Bedenken, auch hier wird zwischen *tha* und *ta* nicht mehr unterschieden worden sein, und *ta* ist mir so unbedenklich wie griech. *-τε*.

200. In engster Beziehung zu den Activendungen des Präsens und Futurum stehen die Medialendungen:

Sanskrit.			Altpersisch.		Gâthâs.			Jüng. Awestâ.		
Sg.	D.	Pl.	Sg.	Pl.	Sg.	D.	Pl.	Sg.	D.	Pl.
e	*vahe*	*mahe*	*aiy*	—	*oi, ę*	—	*maidę*	*e*	—	*maidę*
se	*âthe*	*dhve*	—	—	—	—	*duyę*	*hę*	—	—
te	*âte*	*añte*	*taiy*	—	*tę*	*tę*	*añtę*	*tę*	*oithę*	*añtę(rę)*

Auch hier ist der Zusammenhang der arischen Sprachen ganz augenscheinlich, so gleich in 1 sg., wo *aiy*, *oi*, *ę* ganz zu skr. *e* stimmt, die Form schliesst sich recht gut an die Endung *â* des Activs an, sie ist aber nur den arischen Sprachen eigenthümlich, das sonst viel Analoges bietende Griechische hat das vollere *μαι*. Dass für *oi*, *ę* in der 1 sg. Conj. im Awestâ *âi* eintritt ist ganz in der Ordnung, wie wir später sehen werden. In der 2 sg. erwartete man im Altp. *haiy* und dem entsprechend im Awestâ *hę*, das aber, wenn *a* vorhergeht, zu *ğhę* werden muss, wir finden auch diesem Gesetze entsprechend *vaśağhę*, besonders aber im Conjunctiv *peresâoğhę*, *pârayâoğhę*. Formen wie *raodhahę*, *peresahę* dürfen aber nicht mit Bartholomae (p. 33) in *raodhağhę*, *peresağhę* corrigirt werden, sie sind, wie *hishtahę*, *dârayęhę* und mehrere andere, Activformen, also eher *raodhahi*, *peresahi* zu corrigiren, am besten lässt man sie wie sie sind (cf. oben § 8, 5 A. 2). Die blosse Endung *ę* für 3 sg. in *daithę* Vd. 5, 168 steht ausnahmsweise, wie im Sanskrit. Die Endung *oithę* in 3 du. zeigt uns wieder, dass *th* nicht für die 2. Person bewahrt wird. Die 1 pl. *maidę* ist

besser erhalten als skr. *mahe*, merkwürdiger Weise schreiben die Hdss. auch im jüngeren Awestâ meistens *maidę* statt *maidhę*. In 2 pl. erwartete man nach Vorgang des Sanskrit *dhwę*, was aber nicht vorkommt, Roth betrachtet in den Gâthâs *duyę* als die entsprechende Endung, ihm folgt auch Bartholomae, die Sache ist wahrscheinlich, etwas ganz sicheres lässt sich bei dem jetzigen Stande der Gâthâforschung nicht angeben. Für die 3 pl. lässt sich ausser der gewöhnlichen Endung *-añtę* auch noch eine Endung *-rę* nachweisen. Justi findet sie zweifelnd in *sarerę* (Yt. 17, 10) und in *soirę* (Yt. 10, 80), für letztere Form stimmt auch Bartholomae. Nicht unmöglich wäre es auch, dass Vd. 3, 27 *saerę* zu lesen und von *sî* abzuleiten wäre, doch hängt dies von der Auffassung jener Stelle ab. Während aber die eben genannten Fälle zweifelhaft bleiben müssen, stimme ich jetzt Bartholomae (p. 51) vollkommen bei, dass wir *aoȷ̌hâirę*, *framravâirę* als Conj. praes. med. aufzufassen haben, nicht als reduplicirte Perfecte, welche die Reduplication eingebüsst haben müssten. Ich füge dazu noch *nighrâirę* (Yt. 10, 40), von *gar*, das dem neup. *garâyîden* vollkommen entspricht (cf. oben p. 103. 137).

201. Wir betrachten nun die zweite Reihe von Endungen und beginnen mit den Secundärendungen des Activs:

Sanskrit.			Altpersisch.		Gâthâs.			Jüng. Awestâ.		
Sg.	D.	Pl.	Sg.	Pl.	Sg.	D.	Pl.	Sg.	D.	Pl.
am	*va*	*ma*	*am*	*mâ*	*am*	—	*mâ*	*am*	*va*	*ma*
s	*tam*	*ta*	(*h*)	—	(*h*) *sh*	—	*tâ*	(*h*) *sh*	—	*ta*
t	*tâm*	*an*, *us*	(*t*) *sh*	(*n*) *sha*(*n*)	*ḍ*	*tem*	*en*, *ên*	*ḍ*	*tem*	*en*, *aresh*, *are*.

Die in Klammern eingeschlossenen Buchstaben werden in der Schrift nicht ausgedrückt, sind aber als vorhanden anzusehen. Dass im Altpersischen das in 3 sg. vorauszusetzende *t* wie *h* gesprochen wurde, ist bereits oben (§ 10, 5) gesagt worden, dieselbe Aussprache möchte ich auch in *fratuyâo*, *aiwitâtuyâo* (Ys. 9, 90) annehmen, so auch in *ayâo* Vd. 5, 17. Wo dagegen im Awestâ *s*, *sh* am Ende steht, wie in *âs*, *minas*, *khšnâush*, ist wol Abfall der Endung *ḍ* anzunehmen. In 3 du. finden wir im Awestâ *tem* dem indischen *tâm* gegenüber, was wol nichts anderes bedeutet, als dass 2 und 3 du. nicht mehr von einander unterschieden wurden, denn dass die Unterscheidung von *tam* und *tâm* über die arische Zeit zurückreiche, ist mindestens wahrscheinlich. Ausserdem erfordert nur noch 3 pl. eine Bemerkung: die Endung *an* findet sich überall im Altérânischen, im Altp. als *a*(*n*), im

Awestâ als *en*, ob man in den Gâthâs auch *én* als Nebenform annehmen darf, ist mir nicht ganz sicher. Als eigenthümlich für das Altp. hat die Endung *sha(n)* im Imperfect zu gelten, man hat darin längst die griech. Endung *σαν* in *ἐδίδοσαν* erkannt, im Awestâ zeigt die 3 pl. des Potential neben *en* auch die Endungen *arė*, *aresh* oder *arish*. Ob die Endung *are* dieselbe sei wie *an*, *en* oder nicht, kann gleichgültig sein, gewiss ist vom Standpunkte des Awestâ aus, dass *an* und *are* wechseln, davon haben wir uns schon oben bei der Behandlung der Substantive auf *are* (§ 138) überzeugen können. Die Endung *are* schliesst sich auch ganz genau an die indische Optativendung an, welche ursprünglich *ur* und nicht *us* lautete, wie Darmesteter gezeigt hat, die Entartung des *a* zu *u* ist rein indisch. Was die zuletzt genannte Endung betrifft, so ist es ziemlich gleichgültig, ob man *aresh* oder *arish* liest, sowol *e* als *i* können Hülfsvocale sein, und ein Hülfsvocal liegt hier ganz gewiss vor. Nehmen wir nun auch hier *are* = *an*, so kann *aresh* nur einem ursprünglichen *ant* entsprechen, demnach würde *sh* aus *t* entstanden sein, so nämlich dass *t* zuerst in *s*, dann unter dem Einfluss des vorhergehenden *r* in *sh* verwandelt worden wäre. Analoge Fälle liegen zwar bis jetzt nicht vor, doch ist dieser Vorgang nicht unwahrscheinlich.

202. Die Secundärendungen des Mediums stehen zu den Primärendungen in demselben Verhältniss wie die Secundärendungen des Activs zu den betreffenden Primärendungen, nämlich:

Sanskrit.			Altpersisch.		Gâthâs.			Jüng. Awestâ.		
Sg.	D.	Pl.	Sg.	Pl.	Sg.	D.	Pl.	Sg.	D.	Pl.
a, i	*vahi*	*mahi*	*i*	—	*i*	—	*maidî*	*a, i*	—	*maidę*
thâs	*âthâm*	*dhvam*	—	—	—	—	*dûm*	*ha, ša*	—	*dhvem*
ta	*âtâm*	*anta, ran*	*tâ*	*añtâ*	*tâ*	—	*añtâ*	*ta*	*oithę*	*añta.*

Da die altarische Form der 1 sg. in den Primärendungen ohne Frage *aiy* war, woraus *oi*, *ę* erst zusammengezogen wurde, so ist *a* die regelrechte Abkürzung derselben, ich finde sie im jüngeren Awestâ, und zwar in Imperfectformen wie *mainya*, *tanuya*, *tanva*, von welchen weiterhin noch die Rede sein wird. Dass statt *a* auch *i* eintreten konnte wie im Sanskrit, ist nicht zu leugnen, doch ist das altp. Beispiel *hamatakhshiy* nicht sicher, im Awestâ finden wir die Endung sicher in dem Gâthâdialekte, cf. *râhî*, *aojî*, im jüngeren Awestâ in *erenâvi* und mit dem thematischen *a* zu *ę* verschmolzen: *aguzę*, *aperesę*. In 2 sg. ist das éranische *ha*, *ša* als das regelmässige entschieden ursprünglicher als die blos auf Indien beschränkte Form *thâs*. Im

Dual ist nur 3 du. zu belegen. Die Endung ist dieselbe wie die der Primärendungen und beweist uns wieder a) dass der Gebrauch des *th* nicht auf die 2 du. beschränkt war, b) dass der Unterschied zwischen Primär- und Secundärendungen anfing dem Sprachbewusstsein zu entschwinden. Nach Bartholomae (p. 52) hätten wir auch *tem* als Medialendung für 3 du. anzunehmen, zweifellos ist *asrvâtem* passivisch zu fassen, es fragt sich aber immerhin, ob man in solchen Fällen nicht geradezu die Endung des Activs zu Hülfe nahm statt der ungewöhnlich gewordenen Medialendung. In der 1 pl. erscheint die Endung *maidę* auch als unzweifelhafte Secundärendung, also ein neues Beispiel von Vermischung der beiden Reihen. Dabei fragt es sich aber doch wenigstens für die Gâthâs, ob nicht die Secundärendung *maidî* (welche man der Sachlage nach erwarten muss) anzunehmen ist, dafür spricht *mainimadicâ* (Ys. 35, 8), denn *mainimaidę* würde *mainimadaecâ* werden müssen, und noch an einigen anderen Stellen findet sich die Endung *maidî* wenigstens in einem Theile der Handschriften, cf. Ys. 28, 5 c). 35, 7. 45, 13. In der 2 pl. finden wir die zu skr. *dhvam* stimmende Endung *dhwem* im jüngeren Awestâ häufig als Imperativendung, die Gâthâform *dûm* ist daraus zusammengezogen. In *thrâzdûm* glaube ich, dass *z* zu der Endung gezogen werden muss.

203. Der Imperativ hat Endungen entwickelt, welche ihm eigenthümlich angehören, für das Activ sind dies die folgenden:

Sanskrit.			Altpersisch.		Gâthâs.			Jüng. Awestâ.		
Sg.	D.	Pl.	Sg.	Pl.	Sg.	D.	Pl.	Sg.	D.	Pl.
âni	*âva*	*âma*	—	—	*ânî*	—	*âmâ*	*âni*	—	*âma*
dhi —	*tam*	*ta*	*diy* —	*tâ*	*dîy* —	—	*tâ*	*dhi* —	—	*ta*
tu	*tâm*	*antu*	*tuv*	—	*tû*	—	*añtû*	*tu*	—	*añtu.*

Von diesen Endungen gehört bekanntlich die erste Person aller drei Numeri eigentlich nicht zum Imperativ sondern zum Conjunctiv. Die Uebereinstimmung der arischen Sprachen in diesem Punkte ist eine vollständige, indem in allen altérânischen Dialekten, mit Ausnahme des unbelegbaren Altpersischen, das *m* des Indicativs zu *n* entartet ist, eine Eigenthümlichkeit die sich niemals über die arischen Sprachen hinaus verbreitet hat, dann dass im Plural und wahrscheinlich auch im Dual der ersten Person die Secundärendungen an die Stelle der Primärendungen getreten sind. Dualformen fehlen in allen altérânischen Dialekten, die 2 pl. hat die Secundärendungen, so dass uns nur 2. 3. sg. und 3 pl. als dem Imperativ eigenthümliche Endungen übrig bleiben. Die Endung der 2 sg. ist überall identisch, aber auch

im Altérânischen ist *diy*, *dî*, *dhi* blos auf die nicht thematische Conjugation beschränkt, während die auf einen thematischen Vocal auslautenden Verba die Endung ganz abgeworfen haben, ganz wie im Sanskrit. Die Endung der 3 sg. ist in allen arischen Sprachen *tu*, die Endung *tâḍ* in *kereñtâḍ*, die ich früher in Uebereinstimmung mit Burnouf (*Etudes* p. 38) angenommen hatte, gebe ich den Bemerkungen Bartholomaes (p. 39) gegenüber auf und sehe darin eine Conjunctivform. An die Singularendung *tu* schliesst sich die Pluralendung *añtu* ohne Schwierigkeit an.

204. Die Medialendungen des Imperativs schliessen sich nahe an die des Activs an:

Sanskrit.			Altpersisch.		Gâthâs.			Jüng. Awestâ.		
Sg.	D.	Pl.	Sg.	Pl.	Sg.	D.	Pl	Sg.	D.	Pl.
âi	*âvahai*	*âmahai*	—	—	*âi*	—	—	*âi*, *ânẹ*	—	—
sva	*âthâm*	*dhvam*	*uvâ*	—	*hvâ*, *śvâ*	—	—	*ǧuha*	—	*dhvem*
tâm	*âtâm*	*añtâm*,	*tâm*	—	*tãm?*	—	*añtãm*	—	—	*añtãm*.

Auch hier gehört wieder die erste Person aller drei Numeri eigentlich dem Conjunctiv an. Die regelmässige Endung der 1 sg. ist *âi*, die sich ganz nach der Vorschrift aus den Endungen *aiy*, *oi*, *ẹ* des Indicativs entwickelt hat, sie ist auch im jüngeren Awestâ nicht selten, auffallender Weise zeigt aber daneben das jüngere Awestâ noch die Endung *ânẹ*, die im Sanskrit und in dem Gâthâdialekte unbekannt ist und auch nur eine späte Neubildung sein kann, da eine der Activform *âmi* entsprechende Medialform *âmẹ* schon in der arischen Zeit verschwunden war. Wie 1 du. und 1 pl. im Altérânischen lautete, können wir leider nicht mehr beurtheilen. Die Endung der 2. sg. *hvâ* und *śvâ* (nach anderen Vocalen als *a* und nach Consonanten) entspricht dem indischen *sva*, ebenso *ǧuha*. Für letztere Endung findet man häufig *ǧha* geschrieben und zwar gerade in den besten Handschriften. Wie dies gekommen sei, haben wir schon oben dadurch wahrscheinlich zu machen gesucht (§ 8, 5), dass wir annehmen, es sei in diesen Handschriften früher ein eigenes Zeichen für *ǧu* im Gebrauche gewesen, das später mit *ǧ* verwechselt wurde. Von der Endung der 2 pl. *dhvem* ist schon § 202 die Rede gewesen, die Endungen der 3 sg. und pl. bedürfen keiner weiteren Bemerkung.

205. Der Vollständigkeit wegen fügen wir hier noch die dem reduplicirten Perfectum eigenthümlichen Endungen bei und beginnen wieder mit dem Activum:

Sanskrit.			Altpersisch.	Gâthâs.			Jüng. Awestâ.		
Sg.	D.	Pl.		Sg.	D.	Pl.	Sg.	D.	Pl.
a	*va*	*ma*		*â*	—	—	*a*	—	*ma*
tha	*athus*	*a*	fehlt.	*thâ*, *tâ*	—	—	*tha*	—	—
a	*atus*	*us*		*â*	*âtarê*	*arê*, *aresh*	*a*	—	*are.*

Dass die Verstümmelung der Perfectendungen vorarisch ist, beweist die Uebereinstimmung der arischen Sprachen mit dem Griechischen, bei der Uebereinstimmung der Endungen mit denen der übrigen Sprachen bedarf es auch keiner weitläufigen Erklärungen. Die Endung *tâ* in *voishtâ* in 2 sg. hat die Aspiration wegen des vorhergehenden Zischlautes verloren. Die Endung der 3 du. *âtarê* ist von Justi erkannt worden und nur in zwei Beispielen nachzuweisen: *vâvarezâtarê*, *vaocâtarê*, die Endung der 3 pl. *aresh* nur in *cikoitaresh*, das Verhältniss von *are* und *aresh* ist dasselbe wie bei den Secundärendungen in § 201. Auch diese Endungen erweisen wieder, dass man im Sanskrit besser *athur*, *atur*, *ur* als die ursprünglichen Endungen ansetzt.

206. Ueber die Medialendungen des reduplicirten Perfects lässt sich bei ihrer grossen Seltenheit nur wenig sagen:

Sanskrit.			Jüng. Awesta.	Gâthâs.			Jüng. Awestâ.		
Sg.	D.	Pl.		Sg.	D.	Pl.	Sg.	D.	Pl.
e	*vahe*	*mahe*		*ȩ*	—	—	*ȩ*	—	—
se	*âthe*	*dhve*	fehlt	—	—	—	*ȩ*	—	—
e	*âte*	*re*		*ȩ*	—	—	*ȩ*	—	*airȩ?*

Als eigenthümlich dem Altérânischen kann man bezeichnen, dass auch die 2 sg. mit *ȩ* gebildet wird, wir wissen freilich nicht, wie weit das einzige uns bekannte Beispiel massgebend ist. Als 3 pl. wird man doch wol in Uebereinstimmung mit § 200 *airȩ* ansetzen dürfen, wenn wir auch keine Beispiele haben, so ist es doch die Form, die wir nach den gegebenen Verhältnissen hier erwarten müssen.

207. Ausser den Endungen verwenden die arischen Sprachen zur Unterscheidung der Tempora noch zwei Zusätze, welche aber nicht hinter, sondern vor die Wurzel treten: es sind dies das Augment und die Reduplication. Was nun zuerst das Augment betrifft, so ist es bekannt, dass dasselbe zur Bezeichnung des Imperfects ind. und der damit nahe verwandten Aoriste verwendet wird, dass die Vedas dasselbe zwar kennen, vielfach aber auch weglassen. Dagegen kann man sagen, dass im Altpersischen das Augment stets da steht, wo man es erwartet, es ist aber unsere Ansicht, dass es dem Awestâ-

dialekte nicht ganz fehlt, aber doch nur in beschränktem Gebrauche ist. Zwar hat Justi das Augment dem Awestâdialekte ganz absprechen wollen und für seine Ansicht nicht zu verachtende Gründe beigebracht (Göttinger gel. Anz. 1867 p. 1125 fg.); gleichwol können wir uns nicht überzeugen, dass in allen Fällen ein solches anlautendes *a* für *â* zu halten sei. Wir möchten dagegen in erster Linie Formen wie *pairi abaom*, *pairi abavaḍ*, *paiti akerenaoḍ* geltend machen, wo die Verbalwurzel mit zwei Präpositionen zusammengesetzt sein müsste, was im Awesta ein ungewöhnlicher Fall wäre. Wir nehmen daher das Vorhandensein des Augments an in Formen wie: *acistâ*, *adavata*, *adâunta*, *abavaḍ*, *pairi abaom*, *pairi abavaḍ*, *avâcî*, *akhshtaḍ*, *asăsaḍ*, *aguzę*, *advareñta*, *apataḍ*, *apatayen*, *aperesę*, *aperesaḍ*, *aperesayatem*, *aocayata*, *avazaḍ*, *avashata*, *asadayaḍ*, *asrvâtem*, *asrûdûm*, *asperezatâ*, *paiti akerenaoḍ*. Höchst verdächtig dagegen sind solche Formen, welche die Primärendungen zeigen, wie *arâoñtę*, *adastę*, *aśâiti*, *ayamaitę*, *avazâiti*, hier mag eine Verkürzung des Anlautes vorliegen, auf alle Fälle muss eine andere Erklärung gesucht werden. Nicht sicher gehört hierher *upâiḍ*, dass sich auch ohne Annahme eines Augments erklären lässt, und *âs* neben *as*, dass aus einer zufälligen scriptio plena entstanden sein kann. Wir berücksichtigen auch nicht die metrisch gebotenen Augmente, da diese nicht der uns vorliegenden Textgestaltung angehören. Das Augment ist übrigens blos für den Indicativ bestimmt, in den Modis verschwindet es, nur ap. *avâjaniyâ* scheint es auch im Potential zu zeigen.

208. Das zweite Bildungsmittel, die Reduplication, folgt im Allgemeinen denselben Gesetzen wie im Sanskrit. Wir finden die Reduplication im Gebrauche sowol bei dem Präsens- und Aorist-, wie bei dem Perfectstamme, sie verschwindet auch nicht in den Modis, wie dies beim Augment der Fall ist. Ausserdem gehört die Reduplication auch noch der abgeleiteten Conjugation, dem Intensivum und Desiderativum an, von welchen das Altéranische nur sehr wenig Beispiele aufzeigt. Die Reduplication besteht in der Wiederholung eines Theiles der Wurzel. Für einen dumpfen Laut wird die Tenuis, für einen tönenden die Media wiederholt. Für einen Guttural erscheint indessen in der Wiederholungssilbe der entsprechende Palatal (cf. ap. *cakhriyâ* und im Awestâ *cikayaḍ*, *jîgerezaḍ*, *avajaghnâḍ*). Ausgenommen ist der Fall, wo nach dem Gutturalen in der Reduplicationssilbe ein *u* folgt, daher *kukhśnvăna*. Für das aus *ś* entstandene *h* sowie für dentales *s* steht in der Wiederholungssilbe *h*, cf. ap. *aishtatâ* für *ahishtatâ*, awestisch *hishtâmi*, *hish-hakhti*, ausser wenn ein anderer Laut als

a vorhergeht, welcher nach § 31 die Verwandlung in *sh* bedingt: *niša-ǧhasti.* Wenn *s* auf das arische palatale *s* zurückgeht bleibt es in der Wiederholungssilbe, cf. *susruma.* Für *z* steht in der Wiederholungssilbe wieder *z*, cf. *zaozaomi*, *zîšnâoǧhemna* steht für *zîznâoǧhemna*, die Verhärtung des zweiten *z* ist durch das folgende *n* bedingt und erst nachträglich eingetreten. Der Vocal der Wiederholungssilbe ist im Ganzen der der Verbalwurzel, doch lassen sich darüber nicht so bestimmte Gesetze geben wie im Sanskrit. Im reduplicirten Perfect tritt statt *a* auch *i* ein: *jigaurva*, *didhâra*, *vîdidhâremna*, öfter wird auch ein Vocal gedehnt, ohne dass sich ein bestimmter Grund nachweisen liesse, cf. *dâdaresa, tûtava.* — Wenn eine Verbalwurzel mit zwei Consonanten beginnt wird im Altérânischen nur der erste wiederholt: *hishtâmi*, *kukhšnvãna.* Ob man in *frafrâo* eine Reduplication sehen darf ist mir fraglich.

209. Die oben beschriebenen zwei Classen von Endungen (Primär- und Secundärendungen) sollten zunächst die verschiedenen Tempora von einander scheiden, sie werden aber auch zur Bezeichnung der Modi gebraucht. Dabei scheint es, dass ursprünglich bei der Bestimmung des Modus das Moduszeichen allein den Ausschlag gab, die Personenendungen aber gleichgültig waren. Nach und nach ist dies anders geworden. Im Gegensatze zu den Charakterzeichen der Tempora, welche theils vor, zum Theil aber auch hinter die Wurzel gesetzt werden, finden wir die Moduszeichen zumeist zwischen den Verbalstamm und die Personalendungen gesetzt. Das Zeichen des Conjunctivs ist ein *a*, welches zwischen Stamm und Endung tritt, am deutlichsten tritt dieser Zusatz bei denjenigen Verbalclassen hervor, welche die Endung unmittelbar mit dem Stamme zu verbinden pflegen, bei der thematischen Conjugation schmilzt dieses *a* mit dem thematischen Endvocale zu *â* zusammen. Dem Zusammenfalle der 1 sg. ind. und conj. des Präsens ist durch Veränderung des *m* in *n* vorgebeugt (cf. § 203), der Verwechslung von 1 du. und plur. im Activ und Medium dadurch, dass der Conjunctiv für diese Personen immer die Secundärendungen wählt. Die erste Person des Conjunctiv wird, nach dem Vorgange der Sanskritgrammatik, zum Imperativ gezogen, ich habe daran nichts ändern wollen, obwol mir es eigentlich gerathen erschiene, diese Verwirrung nicht länger zu dulden. Der Gebrauch der Primärendungen für den Conjunctiv ist sehr häufig, aber auch die Secundärendungen sind nicht minder häufig. Gewöhnlich werden diese beiden Arten des Conjunctivs als Conj. präs. und Conj. imperf. unterschieden auch hier habe ich mich, um Verwirrung zu vermeiden, dem gewöhn-

lichen Sprachgebrauche gefügt, obwol eine Berechtigung zu einer solchen Unterscheidung nicht vorliegt. Uebrigens beschränkt sich der Conjunctiv im Altêrânischen nicht auf den Präsensstamm, er kann auch von anderen Stämmen gebildet werden. Von einer Verstärkung der Medialendungen, wie sie im Indischen bisweilen eintritt (*sai*, *tai*, *vahai*, *mahai*, *dhvai*, *antai*) findet sich im Altêrânischen keine Spur, es ist dies eine indische Eigenthümlichkeit.

210. Das Zeichen des Potential wird dem Activ ganz nach dem Vorbilde des Sanskrit angefügt, nämlich bei auf die Wurzel auslautenden Verbalstämmen durch Zusatz der Silbe *yâ*, bei den thematischen Stämmen durch Anfügung von *î*, das mit dem Auslaute des Themas zu *ae* oder *oi* verschmilzt. Im Medium wird sowol bei der wurzelhaften wie bei der thematischen Conjugationsclasse blos *î* zwischen den Stamm und die Endungen eingefügt. Für diesen Modus sind überwiegend die Secundärendungen im Gebrauche, wofür aber ein bestimmter Grund nicht ersichtlich ist. Beachtung verdient, dass einige Male Primärendungen vorkommen, es dürften auch hier früher beide Classen von Endungen im Gebrauche gewesen sein, doch ist der jetzige Zustand älter als die arische Periode. Auch der Potential kann von allen anderen Stämmen ausser dem Präsensstamme gebildet werden, doch ist ein Pot. fut. bis jetzt nicht gefunden.

211. Dass der Imperativ kein eigentlicher Modus sei, sondern nur eine Modification des Indicativs, ist bereits gesagt worden. Er hat darum auch keinen Moduscharakter, was ihn vom Indicativ unterscheidet sind die ihm eigenthümlichen Endungen. Da von diesen schon oben (§§ 203. 204) die Rede war, so haben wir hier nichts weiter hinzuzufügen.

b. Das Präsenssystem.

212. In der ganzen Einrichtung des Verbalbaues schliesst sich das Altêrânische sehr genau an das Indische an, wenn wir auch, namentlich im jüngeren Awestâ, die Spuren des Verfalles deutlich wahrnehmen können. So passt denn auch das altêrânische Präsenssystem zu dem indischen, es umfasst gleichfalls zwei Tempora, Präsens ind. und Imperfect ind., woran sich drei Modi: Conjunctiv, Potential und Imperativ, sowie eine Nominalbildung, das Participium, anschliessen. Wie im Sanskrit, so ist auch im Altêrânischen das Präsenssystem die wichtigste Abtheilung des Verbalsystems, bei Weitem die grösste Anzahl der vorkommenden Verbalformen müssen zu demselben gerechnet werden. Wir können hiernach die Eintheilung des indischen Präsens-

systems auch auf das Altérânische übertragen, doch dürfte es gerathen sein, hier nicht mehr der willkührlichen Eintheilung der indischen Grammatiker zu folgen, sondern uns, soweit es thunlich ist, an die neuere wissenschaftliche Eintheilung zu halten, welche Whitney zuerst in die indische Grammatik eingeführt hat. Wir lassen demnach die Eintheilung des Präsenssystems in zwei grosse Hauptabtheilungen oder Conjugationsclassen bestehen, nämlich: A. Präsensstämme ohne thematischen Vocal und B. Präsensstämme mit thematischen Vocal. Die erste dieser beiden Classen gilt gewöhnlich für die zweite und sie ist auch die minder bedeutende, wenn wir auf die Zahl der Verba sehen, welche nach ihr flectirt werden, aber sie ist die einfachste und ursprünglichste, darum muss mit ihr begonnen werden. Sie zerfällt selbst wieder in mehrere Unterabtheilungen. I. Die einfachste dieser Unterabtheilungen ist diejenige welche der zweiten Abtheilung der indischen Grammatiker entspricht, welche die Personalendungen unmittelbar an die Wurzel anfügt. Auch im Sanskrit sind zu dieser Abtheilung nicht mehr als 70—90 Wurzeln zu rechnen (Whitney § 625), im Altp. finden wir nur 6, im Awestâ etwa 45—50. II. Eine Anzahl von Verbis setzt die Endungen zwar unmittelbar an, aber an die reduplicirte Wurzel. Diese Abtheilung ist die dritte nach der Zählung der indischen Grammatiker, die Zahl der hierher gehörenden Verba ist im Sanskrit sehr schwierig zu bestimmen (Wh. § 659), im Altp. gehört nur eine einzige freilich sehr häufig gebrauchte Verbalwurzel hierher, im Awestâ 13. III. An diese beiden Abtheilungen schliesst sich nun diejenige an, welche die Wurzel im Präsenssysteme durch *n* erweitert. Sie zerfällt wieder in mehrere Unterabtheilungen, nämlich 1) diejenigen Verba, welche zwar die Endungen unmittelbar an die Wurzel ansetzen, aber die letztere theils durch *n*, theils durch Einsatz der Silbe *na* erweitern. Diese Abtheilung muss als eine den arischen Sprachen eigenthümliche betrachtet werden, während die folgenden Abtheilungen auch dem weiteren Kreise der indogermanischen Sprachen bekannt sind. Für das Sanskrit ist diese Abtheilung (die siebente nach den indischen Grammatikern) vollkommen nachweisbar, wenn auch nicht gerade häufig, es gehören dazu etwa 25 Wurzeln (Wh. § 694), im Altp. ist sie gar nicht nachzuweisen, woran wol nur unser kärgliches Material die Schuld trägt, im Awestâ finden wir sie in beiden Dialekten, wenn auch nur an drei Verben. 2) und 3) Häufiger sind die Conjugationen, welche die indischen Grammatiker als die 5. und 8. Abtheilung aufführen und von welchen die erste *nu*, die zweite *u* an die Wurzel setzt. In Uebereinstimmung

mit der jetzt allgemein geltenden Ansicht betrachten wir diese beiden Abtheilungen wesentlich als eine und sehen in der zweiten nur eine Verstümmelung der ersten, indem nämlich die zweite Abtheilung vorzugsweise Wurzeln enthält, welche auf *n* endigen, so dass statt des doppelten *n* nur ein einziges erscheint und mithin der Zusatz blos in einem *u* besteht. Im Sanskrit führt Whitney (§ 708) nahezu dreissig Wurzeln auf, die zur *nu*-Abtheilung gehören, andererseits aber (§ 713) nur sehr vereinzelte Beispiele der *u*-Abtheilung. Bei der ungemeinen Beschränktheit unserer altérânischen Texte kann es nicht auffallen, wenn wir im Altp. nur vier Beispiele der *nu*-Abtheilung finden, im Awestâ nicht mehr als 15, während von der *u*-Abtheilung im Altp. nur ein Beispiel vorhanden ist, im Awestâ aber nur 7 Verba zu dieser Abtheilung gehören. Es zeigt sich auch in den altérânischen Sprachen die Neigung, welche auch bereits im Rigveda zu bemerken ist, die *nu*-Abtheilung durch den weiteren Zusatz in die zweite Conjugation überzuführen und zwar wird gewöhnlich die gesteigerte Form *nao* zu *nava* erweitert. Auch die *u*-Abtheilung zeigt in *haurva* eine ähnliche Erweiterung. 4) Der Zusatz *nâ* oder *nî* am Ende der Wurzel ist im Sanskrit für etwa 40—50 Wurzeln bezeugt (Wh. § 727). Im Altp. finden sich deren nur 2, im Awestâ 14. Die Verstärkung in *nâ* theilt das Altérânische mit dem Sanskrit, nicht aber die Schwächung in *nî*, es erscheint blos *na*. Ueberhaupt scheint, wenigstens im Awestâ, diese Abtheilung nicht mehr recht fest zu stehen, sondern im Begriff zu sein, in die thematische Conjugation überzugehen.

213. Die oben erwähnten Gestaltungen der ersten Hauptconjugation gehören unzweifelhaft zu den ältesten Bildungen der Sprache. Ihr gegenüber steht die zweite Hauptconjugation, die gleichfalls in mehrere Unterabtheilungen zerfällt, welchen allen gemeinsam ist, dass sie auf den thematischen Vocal *a* ausgehen und dass der Verbalstamm einem Nominalstamme sehr ähnlich ist. Die zweite Hauptconjugation ist jünger als die erste, sie geht aber gleichwol noch in die vorarische Periode zurück, ihr folgt die grosse Mehrzahl der Wurzeln und sie ist noch in sichtlicher Zunahme begriffen, ihr Verhältniss zur ersten Hauptconjugation ist ungefähr das der germanischen schwachen zur starken Conjugation. Im Interesse der altérânischen Sprache werden wir in der Eintheilung der zweiten Hauptconjugation etwas von der indischen Eintheilung abweichen müssen. Wir entbehren hier ein Hülfsmittel, welches im Sanskrit zur Bestimmung der Abtheilungen mitwirkt, denen ein Verbalstamm zuzutheilen ist, nämlich den Accent. Wir vermögen daher die Gränzen zwischen den Abtheilungen nicht

mit Sicherheit zu ziehen, welche die indischen Grammatiker als die erste und sechste bezeichnen, wenn nämlich der Vocal der Wurzel ein *a* ist. Wir fügen daher 1) in die Abtheilung, welche der ersten indischen entspricht, alle diejenigen Verbalstämme ein, welche den Wurzelvocal steigern, *a* zu *â*, *i* zu *ae* und *u* zu *ao*. Während diese Abtheilung im Sanskrit ungefähr 240 Wurzeln enthält (Wh. § 744), vermögen wir dem Altp. nur 6 zuzuweisen, dem Awestâ ungefähr 68. Die stärkste Abtheilung des Altérânischen ist 2) diejenige, welche den Wurzelvocal ungesteigert lässt. Wir zählen zu ihr alle Verbalstämme mit ungesteigertem *a*, mit Einschluss derjenigen auf *ar*, worin wir vom altérânischen Standpunkte aus eine Steigerung nicht zu sehen vermögen. Wir rechnen hierher im Altp. 18 Wurzeln, im Awestâ aber ungefähr 130. Mit dieser Abtheilung verbinden wir 3) unmittelbar diejenige, welche der 10 Conjugation der indischen Grammatiker entspricht. Sie ist im Altérânischen keineswegs nur dazu bestimmt, um Causative zu bilden, eine Menge von Verbalstämmen folgen ihr, die keine Causalbedeutung haben. Sie steht im engsten Zusammenhange mit der ersten Abtheilung der zweiten Hauptconjugation, sie hat mit dieser gemein, dass sie die Steigerung des Wurzelvocals verlangt (ausgenommen wenn der Stamm auf einen Doppelconsonanten schliesst) der Unterschied liegt im Schlusse des Verbalthemas, während die erste Abtheilung dasselbe stets auf *a* schliesst, finden wir hier regelmässig *aya*, im Altp. sogar auch *âya*, der Unterschied ist ein ganz ähnlicher wie bei der *a*-Declination zwischen den Casus, die vom *a*- und vom *e*-Stamm herkommen. Diese Classe ist im jüngeren Awestâ in immerwährender Zunahme begriffen, eine ganze Anzahl von Verbalstämmen der verschiedensten Abtheilungen zeigt auch Formen, die nach dieser Abtheilung flectirt werden, im Neupersischen sind die Abtheilungen 1) und 3) ganz in die eine Classe der Verba auf *îdan* zusammengefallen. 4) Anders ist es mit derjenigen Abtheilung, welche nicht blos *a*, sondern *ya* an die Verbalwurzel setzt. Sie kommt sowol im Activ wie im Medium vor, es scheint mir jedoch ihre Bedeutung immer eine neutro-passive zu sein, wie sie ja auch mit dem Präsensstamme des Passivs in nächster Beziehung steht. Das Sanskrit hat mehr als hundert Wurzeln, welche dieser Abtheilung folgen (Wh. § 761), das Altp. kennt deren 7, von welchen mehrere aber reine Passiva sind, das Awestâ 42. Als letzte Abtheilung müssen wir 5) der zweiten Hauptconjugation noch eine Anzahl von Verbis beifügen, welche auf *s* ausgehen, es ist diess ein Rest der alten Inchoativendung *sk*, voran geht meist *a*, in einigen Fällen auch *i*. Nur wenige Beispiele dieser Ab-

theilung vermögen wir zu geben, die sich überhaupt nicht scharf abgränzen lässt. Wir gehen nun die einzelnen Verbalstämme nach der oben angeführten Ordnung ausführlich durch, um Verwirrung zu vermeiden setzen wir jedesmal die Zahl der Conjugation bei, welche nach der Anordnung der indischen Grammatiker entspricht.

A. Erste Hauptconjugation.

I. Wurzelclasse (2).

214. Zu dieser Classe rechnen wir die Wurzeln *hvān* und *fryān*, die ich mit Justi abweichend von Bartholomae (l. c. p. 22) annehme. Ich sehe in ihnen, wie auch in dem nach einer anderen Conjugation flectirenden *dvān*, secundäre Wurzeln die dem Awestâ eigen sind. Sie sind Erweiterungen solcher Wurzeln, welche ursprünglich einen nasalen Zusatz am Ende annehmen, dass sie aber ein selbständiges Dasein hatten, schliesse ich aus der Substantivbildung *dvānma* und *dûnma*. Das allein stehende *dāmahi* freilich kann ich nur für eine Verdunklung statt *dâmahi* halten. — Die vorliegende einfachste Classe setzt also die Endungen unmittelbar an die Wurzel. Wir bemerken hier gleich, dass weder hier noch in den folgenden Classen unser Vorrath von Flexionsformen zur Aufstellung eines vollständigen Paradigmas ausreicht, wir glauben auch um so eher davon absehen zu können, da wir oben schon eine Uebersicht der Flexionsendungen gegeben, wie auch mitgetheilt haben, welches die eigenthümlichen Kennzeichen jeder Classe sind. Wir haben hier blos hinzuzufügen, dass in der ersten Hauptconjugation die drei Personen des Singular des Präs. ind. und Imperf. ind., sowie die 1. 3 sg. des Imperativs im Activum gewöhnlich den Wurzelvocal *i*, *u* zu *ae*, *ao* steigern, was mit den ursprünglichen Betonungsverhältnissen der indogermanischen Sprachen zusammenhängen dürfte. Ob die 1 du. pl. des Imperativs gesteigert wurde, muss unausgemacht bleiben.

215. 1. Indicativ Praesentis. Am vollständigsten ist das Hülfszeitwort *ah*, sein, zu belegen, das natürlich in häufigem Gebrauche ist und von dem wir daher hier ein Paradigma geben können:

	Sanskrit.	Altpersisch.	Gâthâs.	Jüng. Awestâ.
	asmi	*amiy*	*ahmî*	*ahmi*
	asi	*ahy*	*ahî*	*ahi*, *ahę*
	asti	*astiy*	*astî*	*asti*
du.	*svas*	—	—	—

	Sanskrit.	Altpersisch.	Gâthâs.	Jüng. Awestâ.
	sthas	—	—	—
	stas	—	—	*sto*
pl.	*smas*	*amahy*	*mahî*	*mahi*
	stha	—	*stâ*	—
	santi	*hañtiy*	*heñtî*	*heñti*

Hier ist der Unterschied zwischen verstärkten und schwachen Formen (§ 214) in der Art beibehalten, dass in ersteren das *a* der Wurzel bleibt, in den letzteren aber weggeworfen wird. Nur das Altp. macht in 1 pl. eine Ausnahme und bildet *amahy* wie gr. *ἐσμέν*. Ausser diesen Formen bietet das Altp. gar keine weiteren Beispiele von Präsensformen dieser Classe, wohl aber das Awestâ. Für 1 sg. spricht *staomî*, *vasemî* in den Gâthâs, *mraomi*, *staomi* im jüngeren Awestâ. Hierher gehört auch *nâsmî* von *nâd* (Ys. 13, 1) nach der Lesart des Vendîdâd-sâdes und *nâsimî* nach der Lesart der Handschriften mit Uebersetzung, es ist diess das einzige Beispiel von der Annahme des *i* als eines Hülfsvocals in dieser Conjugation. In der 2 Sg. haben wir in den Gâthâs *dâhî*, *vaśî*, vielleicht auch *hafśî*, im jüngeren Awestâ *nipâhi*, *vaśi*. Häufiger sind Beispiele der 3 sg. cf. *vîdâitî*, *râstî*, *vashtî*, *sâstî* in den Gâthâs, vielleicht auch *haptî*. Im jüngeren Dialekte finden wir eine ganze Reihe von Beispielen wie *ava-aeiti*, *âiti*, *aiwyâiti* (kann auch auf *yâ* zurückgeleitet werden), *anu âiti*, *upâiti*, *parâiti*, *jaiñti*, *nijaiñti*, *avi . . . tâshti*, *pâiti*, *nipâiti*, *mraoiti*, *aiwyâsti*, *fravâiti*, *vîvâiti*. *hãmvâiti*, *upathwarshti*. Für 1 du. ist *usvahî* in den Gâthâs das einzige bekannte Beispiel, wie auch für den Dual dieser Classe überhaupt. Für 1 pl. haben wir in den Gâthâs *cîśmahî*. *hvãmahicâ*, *usemahî* oder *usémahî*, auch *uzî-mohî*, wenn diese Lesart richtig ist, im jüngeren Awestâ *aiwigeredh-mahi* und *avageredhmahi*. Die 2 pl. ist ohne alle Beispiele, dagegen sind sie für 3 pl. wieder häufig genug: in den Gâthâs *paitî yañtî* und *râdeñtî*, im jüngeren Awestâ: *âoghañti* oder *âogheñti*, *yęiñti* oder *yañti*, *avayęiñti*, *paityęiñti*, *frâyęiñti*, *vâoñti*, *fravâoñti*. — Dagegen vermögen wir aus dem Medium nur wenige Beispiele zu geben. Für 1 sg. zeugt *âyoi* in den Gâthâs, im jüngeren Awesté *nighnę*, *daithę*, *âmruyę*, *upamruyę*, *nimruyę*, *vîmruyę*, *âstuyę*, *usstuyę*, *frastuyę*. Vgl. hierzu § 26 fin. Ich sehe in *y* nicht mehr einen eingeschobenen Consonanten, sondern eine Fortbildung des Verbalthemas durch *i*, wie sie uns auch schon beim Nomen vorgekommen ist (§ 142). Beispiele der 2 sg. kenne ich nicht, aber 3 sg. ist vertreten durch *dâitę*, *mrûitę*, *sastę*, *vastę* in den Gâthâs, durch *paiti eretę*, *vastę*, *âstę* im jüngeren Awestâ.

Im Dual finden wir 3 du. durch eine einzige Form vertreten, die wir wieder den Gâthâs entnehmen müssen, nämlich *hêm jamaetę*. Für die 1 pl. haben wir *cîšmaidę, âmrûmaidę*, dann die auffallenden Formen *frayaokhmaidę, frastaomaidę*. Aus den Gâthâs können wir auch noch als 3 pl. *hêmyañtę* hinzufügen, ausserdem giebt es keine Beispiele.

216. Praesens. Conj. Hier werden wir uns sehr kurz fassen müssen, denn es kommen nur äusserst wenig Formen vor. Das Altp. hat nur 3 Sg. *ahatiy* von *ah*, sein, auch in den Awestâdialekten weiss ich nur von wenigen Beispielen der 3 Sg. (vgl. jedoch den Imperativ) und diese gehören dem Gâthâdialekte an, nämlich *aghaitî, jamaitî, mravaitî*, aus dem jüngeren Dialekte dürfen wir vielleicht *aghaiti, janaiti* hierher ziehen, wenn Justi Recht hat. Ueber *âoghâirę* etc. cf. § 200.

217. Potentialis. Weit reicher ist der Potential vertreten, zwar finden sich im Altp. keine Potentiale des Präsensstammes (über *biyâ* vgl. § 274), es ist aber nicht zweifelhaft, dass sie ebenso gebildet wurden wie im Awestâ. Der Sg. und Plur. des Verbum subst. im Potential ist in den Gâthâs vollständig erhalten, nämlich: *qyêm, qyâo, qyâḍ* oder *hyâḍ*, Pl. *qyâmâ, qyâtâ, qyên*. Die Formen der 3 sg. *qyâḍ* oder *hyâḍ* finden sich auch im jüngeren Dialekte, 2 pl. *qyâtha* (Yt. 24, 12) ist wol fehlerhaft, 3 pl. bietet *hyâre* oder *hyãn*. Für 1 sg. ist *qyêm* der einzige Beleg, für 2 sg. lassen sich auch noch anführen: *khšnuyâo, janyâo, paitijamyâo, fradaithyâo, nipayâo*, wovon *paitijamyâo* auch den Gâthâs angehört. Von 3 sg. gehören den Gâthâs an: *aibî-jamyâḍ, hêmithyâḍ*, ob wir auch *dâyâḍ, vîdâyâḍ, dyâḍ* hierher stellen dürfen, scheint mir nicht ganz sicher. Das jüngere Awestâ zeigt uns: *aipikanyâḍ, uzgerewyâḍ, âghairyâḍ, cîšyâḍ, janyâḍ, aipijanyâḍ, avajanyâḍ, upajanyâḍ, jamyâḍ, âjamyâḍ, paitijamyâḍ, vîjamyâḍ, paitidaithyâḍ, paradaithyâḍ, dairyâḍ, pâyâḍ, mruyâḍ, niuruidhyâḍ, usyâḍ, vîdyâḍ, saqyâḍ, paiti-saqyâḍ, upastuyâḍ*, nach Justi sind auch die Formen *frazahîḍ, sâhîḍ* hierher zu stellen. Für den Dual weiss ich ein Beispiel nicht anzugeben, für 1 pl. blos *upajamyâma, paitijamyâma*, die 2 pl. kommt nicht vor, aber in 3 pl. finden wir *jamyãn* und *jamyârish, uzjamyãn, daithyâresh* und *uzdaithyãn, nidaithyãn*. Belege für das Medium sind äusserst selten, für 2 sg. findet sich *âhisha* und *framrvîsha*, für 3 sg. *aiwidaithîta, nidaithîta, âmrvîta* und *vîâmrvîta*.

218. Imperativ. Wir haben bereits gesagt, dass die erste Person dieses Modus in allen drei Zahlen eigentlich dem Conjunctiv angehört. Beispiele für 1 sg. finden sich nur in den Awestâdialekten,

nämlich *ayęnî* in den Gâthâs, im jüngeren Awestâ: *uzayęni*, *janâni*, *nijanâni*, *paiti dathâni*, *paiti mravâni*, *framravâni*. Die 2 sg. — der eigentliche Imperativ — ist in allen Dialekten sehr häufig; im Altp. *paraidiy*, *jadiy*, *didiy*, *pâdiy*, in den Gâthâs: *idî*, *gaidî*, *cîzhdî*, *dâidî*, auch *zdî* gehört jedenfalls hieher, wenn auch ungewiss bleiben muss, welcher Verbalwurzel man die Form zutheilen soll. Im jüngeren Dialekte haben wir Formen wie *âidhi*, *paruâidhi*, *mrûidhi*, *paitimrûidhi*, *framrûidhi*, *avi...stûidhi*. Für 3 sg. zeigt das Altp. *nikañtuv*, *pâtuv*, die Gâthâs: *astû*, *jañtû*, *dâtû*, *nipâtû* (Ys. 57, 4), *mraotû*, *frâ... mraotû*, *sâstû*, *sraotû*, im jüngeren Awestâ bloss *jañtu*. Der Dual ist unbelegt, die 1 pl. in den Gâthâs, *dâmâ*, *nidâmâ*, vielleicht auch *cagemâ*, im jüngeren Awestâ *janâma*, *nijanâma*, *nidathâma*, das Altp. kennt diese Form nicht. Dagegen finden wir in 2 pl. in den Keilinschriften *paraitâ*, *jatâ*, in den Gâthâs *dâtâ*, *marezhdâtâ*, im jüngeren Awestâ *staota*, *sraota*, wo also die Verstärkung gegen die Regel geblieben ist. Für 3 pl. zeugt in den Gâthâs *heñtû*, im jüngeren Awestâ *yañtu*, *ayañtu*, *frayañtu*. Von medialen Formen finde ich blos in 1 sg. in den Gâthâs *khsâi*, *yaozhdânę*. In der 2 sg. ist altp. *patipayauvâ* strenge genommen nicht hierher, sondern unter die Passivformen zu setzen; aus den Gâthâs nennen wir *uzâresva*, *dâhvâ*, *hêm ferasvâ* (statt *feras* + *hvâ*). Sonst kenne ich nur noch 2 pl. und diese nur in den Gâthâs *âidûm*, *gerezhdûm*, *thrâzdûm*, *fro...voizdûm*, *sâzdûm*. Hier ist besonders *thrâzdûm* zu bemerken, vgl. oben § 202.

219. Imperfectum indic. Hier ist namentlich das Activum zu belegen; 1 sg. altp. *âham*, *nijâyam*, *avâkanam*, *ajanam*, *avâjanam*, *frâjanam*. In den Gâthâs: *hêñgrabem*, *coisem*, *dãm*, im jüngeren Awestâ: *dathem*, *nidathem*, *mraom*. Die 2 sg. lässt sich nur in den Awestâdialekten nachweisen: *dâo*, *coish*, *mraosh* in den Gâthâs. Ungemein häufig ist die 3 sg. im Altp. *âha*, *viyaka*, *aja*, *avâja*, in den Gâthâs: *âyaḍ*, *gaḍ*, *gâḍ*, *coisht*, *dâḍ*, *âdâḍ*, *râdaḍ*. Vielleicht gehört auch *khsnâush* hierher, wo dann das schliessende *t* abgefallen sein müsste. Im jüngeren Awestâ haben wir *as* oder *âs* (§ 209) mit abgefallener Endung, dann *uzâoǰhaḍ*, *upâiḍ*, *para âiḍ* (Westerg.), *janaḍ*, *âjimaḍ*, *paradathaḍ*, *nidathaḍ*, *fradathaḍ*, *mraoḍ*, *âmraoḍ*, *paityâmraoḍ*, *paitimraoḍ*, *framraoḍ*, *vîmraoḍ*, *vasaḍ*, *staoḍ*, Eine Dualform weiss ich ebensowenig namhaft zu machen als Formen der 1. 2 pl. in irgend einem der Dialekte. Dagegen lässt sich 3 pl. belegen im Altp.: *âha*, *patiyâisha*, *avâjana*; *upâ-jimen* in den Gâthâs, und im jüngeren Awestâ: *âs*, *janen*, *dathen*, *fradathen*, *vasen*, das nur Yt. 24, 42 belegte *usen* ist wol falsch. Vom Medium finden sich nur

vereinzelte Beispiele im Awestâ und in den Keilinschriften. Zweifelhaft ist mir *âmravî* als 1 sg. und *ayağhâ* in den Gâthâs, das Justi als 2 sg. auffassen will, sicher ist wol 3 sg. in den Gâthâs ***ênakhshtâ***, ***mraotâ***, letztere Form unregelmässig gesteigert, im jüngeren Awestâ ***sâsta***, *saeta*, ***staota***, ***âstaota***. Als 3 pl. haben wir in den Keilinschriften *âhañtâ* und *âhañta*, im jüngeren Awestâ ***nimravañta***.

220. Imperfectum Conj. Diesen Modus weiss ich nur aus dem Awestâ zu belegen und zwar nur im Activum. Für 1 sg. ist jedoch auch im Awestâ kein Beispiel zu finden, für 2 sg. blos ***ağho*** im jüngeren Awestâ, für 3 sg. in den Gâthâs: ***ağhaḍ***, ***mravaḍ***, ***paitimravaḍ***, im jüngeren Awestâ: *ağhaḍ*, *jahâḍ*, dagegen müssen Formen wie *âyâḍ*, *uzayâḍ*, *janâḍ*, ***ni***...*janâḍ* wol heteroclitisch gebildet sein. Der Dual kommt nicht vor, als 1 pl. fasst Justi ***janâma***, als 3 sg. med. ***pâta***. Für 3 pl. lässt sich ***ağhen*** in beiden Dialekten anführen, *ayãn*, *stavãn* müssen wieder heteroclitisch gebildet sein.

221. Particip des Praesensstammes. Hierher gehören für das Activ: *hañt*, *ayañt*, *frayañt*, *usañt*, *vîvâñt* (Fem. ***vîvâiti***), ***stavañt***, für das Medium: *âoğhana*, *avaghnâna*, ***vaedemna***, ***sayana***, ***sayamna***, *stavana*, *frastavana*.

222. Von Unregelmässigkeiten haben wir nur zu bemerken, dass die Wurzel *vas*, soviel sich bemerken lässt, in den nicht verstärkten Formen zu ***us*** zusammengezogen wird. Ob man *saerę* als 3 pl. praes. med. von *sî* auffassen darf, hängt von der Fassung von Vd. 3, 27 ab. *Sî* flectirt nur im Med. mit fester Steigerung, wie im Skr. Die Wurzeln *sağh* und *sîś* finden sich in den Gâthâs, ich habe es für angemessen gehalten, beide zu trennen und die letztere zu cl. 6 zu stellen.

II. Reduplicirende Classe (3).

223. Die reduplicirten Formen des Präsensthema sind nicht in sehr häufigem Gebrauche und erscheinen öfter nur vereinzelt bei Verbis, die nach anderen Conjugationsclassen flectirt werden. An Wichtigkeit treten sämmtliche Verba dieser Classe zurück gegen das eine Verbum ***dâ***, welches in sehr häufigem Gebrauche ist und gewöhnlich nach dieser Conjugationsclasse flectirt wird. Man pflegt 1. 2. ***dâ*** zu trennen, insofern richtig als ***dâ*** theils auf das indogermanische ***dâ***, theils auf ***dhâ*** zurückgeht, aber dem Erânischen ist das Bewusstsein dieses Unterschiedes vollkommen geschwunden, es lässt nicht blos äusserlich die Formen beider Wurzeln zusammenfallen, auch die Bedeutungen fliessen in einander. Wir sprechen zuerst von den wenigen

Formen, welche sich ausserdem im Awestâ belegen lassen und wollen dann die Formen von *dâ* übersichtlich zusammen stellen. Praesens ind. Ob man mit Justi *frafrâ* in den Gâthâs als 1 sg. auffassen darf, wage ich nicht zu behaupten, die Tradition scheint bis zu einem gewissen Grade dafür zu sprechen. Gewiss gehört hierher *zazâmi*, zweifelhaft ist *us bîbarâmi*. Für die 3 sg. können wir anführen: *âhish-hakhti*, *niśaghasti*, *zazâiti*, sämmtlich aus dem jüngeren Awestâ stammend. Ausserdem kommt nur 3 pl. vor und wieder im jüngeren Awestâ, nämlich *nijaghneñti*, *zîzanañti*. Für das Medium kenne ich nur ein einziges Beispiel für 1 sg. *dîdaghę* und eines für 3 pl., nämlich *zazeñtę*. — Praesens conj. Hier kenne ich nur zwei Activformen: *zaçâhi*, *âdidhâiti*. — Potentialis. Auch hier müssen wir uns mit einer einzigen Activform der 3 sg. begnügen: *paiti didhyâd*, vielleicht auch *hisidhyâd* für *hiskidhyâd*. — Imperativ. Als 2 sg. fasse ich *apadaidhya*, als 3 sg. lässt sich *niśagharatû* (Ys. 57, 12) nur mit Rücksicht auf die Reduplication auffassen, der Themavocal vor der Endung weist die Form eher in die zweite Hauptconjugation. Die 1 pl. lautet *daidhyama*, andere Personen des Activs finden sich nicht, gar keine des Mediums. — Imperf. ind. Als 1 sg. hat *avadidhaem* zu gelten, als 2 sg. fasst Justi *frafrâo*, als 3 sg. muss *avazazad*, *hîśasad* gelten, während *jîgerezad* in den Gâthâs, dann *paiti cikayad*, *para cikayad*, *titarad* auch zur thematischen Conjugation gezogen werden können. Dasselbe gilt von 3 pl. *cikaen*; *zîzanen* möchte ich lieber als das Neutrum des Particips auffassen, nicht als 3 pl. Imperf. — Imperfect. conj. Die wenigen Formen der 3 sg. *avajaghnâd*, *didhâd*, *zîzanâd*, so wie 3 pl. *frazazayãn* scheinen mir heteroclitisch gebildet zu sein. — Participium Praes. *daidhyañt*, *hiśmarañt*, *hiśârañt*, *zîzanañt* und *vîdidhâremna*.

Anm. Die Unregelmässigkeit der Wurzel *dî*, welche in der Wiederholungssilbe theils *a*, theils *i* zeigt, scheint mir daher zu rühren, dass es neben *dî* noch eine vollere Form, *dya* giebt, welche dem indischen *dhyâi* entspricht. Meine frühere Vergleichung mit θεάομαι wird man freilich aufgeben müssen. — Ueber *had* cf. § 244 Anm.

224. Eine besondere Betrachtung erheischt die schon erwähnte Wurzel *dâ*, deren Eigenthümlichkeiten für das Verhältniss der arischen Sprachen sehr lehrreich sind. Die Flexion ist in allen arischen Dialekten unregelmässig. Neben *dada*, *dadâ* in den Gâthâs und *dadha* und *dadhâ* im jüngeren Awestâ finden wir im Awestâ nicht blos *dad*, wie im Sanskrit, sondern auch *dath*. Wir stimmen darin mit Bar-

tholomae (l. c. p. 80), überein, dass dieses *dath* ursprünglich nichts anderes ist als *dad*, d. h. die reduplicirte Wurzel mit Einbusse des Endvocals, aber es ist nicht zu leugnen, dass *dath* innerhalb der érânischen Sprachen seine Selbständigkeit sich errungen hat, von ihm stammt neup. *dehem*, ich gebe, ab, wir haben es daher als eigenes Verbum in der ersten Classe mit aufgeführt, in einzelnen Formen gehört es sogar der thematischen Conjugation an. Wir geben hier eine Uebersicht derjenigen Formen, welche auf die Stämme *dada*, *dadâ* und *dad* zurückgeführt werden können:

	Sanskrit.	Altpersisch.	Gâthâs.	Jüng. Awestâ.
		Praesens.		
sg. 1.	*dadhâmi*	—	—	*dadhâmi*
2.	*dadhâsi*	—	—	*dadhâhi*
3.	*dadhâti*	—	*dadâitî*	*dadhâiti*
du. 1.	*dadhvas*	—	—	—
2.	*dhathas*	—	—	—
3.	*dhattas*	—	—	—
pl. 1.	*dadhmas*	—	*dademahî*	*dadhemahi*
2.	*dhattha*	—	—	—
3.	*dadhati*	—	—	—
		Potential.		
sg. 1.	*dadhyâm*	—	—	*daidhyăm*
2.	*dadhyâs*	—	—	*daidhîsh* (Yt. 24, 48)
3.	*dadhyât*	—	*daidyâḍ*, *daidîḍ*	—
du. 1.	*dadhyâva*	—	—	—
2.	*dadhyâtam*	—	—	—
3.	*dadhyâtâm*	—	—	*daidhîtem.*
		Imperativ.		
2 sg.	*dhehi*	—	—	*dazdi*
3 sg.	*dadhâtu*	*dadâtuv*	*dadâtû*	—
2 pl.	*dhatta*	—	—	*dasta*
		Imperfectum.		
1 sg.	*adadhâm*	—	—	*dadhăm*
2 sg.	*adadhâs*	—	*dadâo*	—
3 sg.	*adadhât*	*adadâ*	*dadâḍ*, *dadaḍ*	—
3 pl.	*adadhus*	—	*daḍen*	—

Medium.

Praesens.

	Sanskrit.	Gâthâs.	Jüng. Awestâ.
1 sg.	*dadhe*	*dadę*	*daidhę*
3 sg.	*dhatte*	—	*dastę*
3 du.	*dadhâte*	*dazdę?*	—
3 pl.	*dadhate*	*dadeñtę*	—
		Potential.	
3 sg.	*dadhîta*	*daidîtâ*	*daidhîta*
		Imperativ.	
2 sg.	*dhatsva*	*nî dasvâ*	—
		Imperfectum.	
3 sg.	*adhatta*	*nî dastâ*	*uzdasta*

Das Altpersische ist im Medium gar nicht vertreten.

III. Nasalclasse.

1. *N*-Classe (7).

225. In diese Classe stellen wir nur diejenigen Verba, welche das *n* in den verstärkten Formen in *na* verwandeln, also solche, welche die indischen Grammatiker zur siebenten Classe rechnen würden. Sie kommen sämmtlich im jüngeren Awestâ vor und die wenigen Beispiele reichen eben hin, um die Existenz dieser Classe zu beweisen. Es sind dies überwiegend Präsensformen und zwar 1 sg. *cinahmi* (von *cish*) und 3 sg. *irinakhti*, *pairi irinakhti*, *cinasti*, *paracinasti*, *vînasti* (von *vid*). Eine Pluralform liegt blos in *cinathâmaidę* vor, mit unregelmässiger Steigerung. Die Form *fracinas*, die Justi als Part. praes. fasst, möchte ich als Imperfect. 3 sg. auffassen.

2. *Nu*-Classe (5).

226. Die Zahl der Verba, welche zu dieser Classe gehören, ist etwas grösser als die der vorhergehenden, auch müssen einige sehr gebräuchliche Verbalwurzeln zu ihr gezählt werden. Offenbar ist aber diese Classe in allen altéranischen Dialekten schon im Verschwinden begriffen und zeigt eine starke Neigung, in die thematische Conjugation überzugehen. Im Altp. beschränken sich die unserer Conjugation angehörenden Formen auf drei Verbalwurzeln, wenn wir nämlich von dem ganz unregelmässigen *kar* absehen, von welchem unten noch be-

sonders die Rede sein soll. Die 3 sg. imperat. *jadanautuv* ist nicht ganz sicher (nach Oppert ist *kunautuv* zu lesen), wohl aber die 3 sg. imperf. *adarshnaush* (cf. §§ 10, 5 und 201). Die dritte Wurzel, *var*, kann kaum mehr hierher gerechnet werden, da sie den aus *nu* gesteigerten Zusatz *nau* zu *nava* erweitert hat und in die zweite Hauptconjugation übergegangen ist. So erklärt sich 3 sg. praes. conj. *varnavâtiy* und 3 sg. imperat. med. *varnavatâm*. Im Awestâ finden sich mehr und regelmässigere Beispiele, doch fehlt es auch da nicht an Abweichungen. — Praes. ind. Hier müssen wir unsere Beispiele blos dem jüngeren Awestâ entnehmen: 1 sg. *kerenaomi*, *nisirinaomi*, 2 sg. blos *kerenûiši*, unregelmässiger Weise ohne Steigerung, 3 sg. *ava ašnaoiti*, *us ašnaoiti*, *paiti ašnaoiti*, *frâšnaoiti*, *âsnaoiti*, *kerenaoiti*, *gunaoiti*, *fraperenaoiti*, *frapinaoiti*, *sirinaoiti*, *surunaoiti*, *haonaoiti*. Ausserdem kommt noch 3 pl. vor: *kerenvaiñti*, *upadarezhnvañti*. Medialformen giebt es nur wenige: 3 pl. *verenûitę*, 3 pl. *erenvañtę*, *verenvaiñtę*, *hãm verenvaiñtę*. Als Erweiterungen des Stammes sind zu betrachten: 3 sg. *aiwi verenvaiti*, *pairi verenvaiti* und 3 pl. *frêrenavaiñti*, *verenavañti*, dass sich die beiden zuerst genannten Formen mit vedischen Formen wie *riṇvati*, *invati* etc. berühren, hat schon Bartholomae (l. c. p. 108) gezeigt, eigenthümlich érânisch ist nur die Erweiterung von *nu* in *nava*. — Praes. conj. Für den Conjunctiv kenne ich nur sehr wenige und zwar heteroclitische Formen der 2 sg. act. *kerenavâhi*, *nisirinavâhi* und der 3 pl. med. *hãm verenvâoñtę*. — Potential. Die von diesem Modus vorkommenden Beispiele sind regelmässig, sie gehören sämmtlich dem Activum an: 2 sg. *frastarenuyâo*, *surunuyâo*, 3 sg. *frâšnuyâḍ*, *kerenuyâḍ*, *nisirinuyâḍ*. — Imperativ. Hier finden wir vielfach heteroclitische Formen: 1 sg. *kerenavâni*, 2 sg. *kerenûidhi*, *verenûidhi*, aber auch *kerenava*. Im Medium 1 sg. *kerenavânę*, 2 sg. *frahunvañuha*. — Imperfect ind. Die Beispiele geben uns meistens 3 sg.: *frêrenaoḍ*, *us ašnaoḍ*, *kerenaoḍ*, *âkerenaoḍ*, *paiti akerenaoḍ*, *frakerenaoḍ*, *avaspašnaoḍ*, die 2 pl. *nisirinaota* hat unregelmässiger Weise die Verstärkung im Plural beibehalten. Die 3 pl. *kerenaon* oder *kerenâun* steht wol für *kerenaven*, ist mithin als eine heteroclitische Bildung zu betrachten; diese Form findet sich auch in den Gâthâs. Vom Medium haben wir in 3 sg. in den Gâthâs das unregelmässige *debenaotâ*, im jüngeren Awestâ regelmässig *hunûta*. Zum Imperfect rechnen wir auch die alleinstehende 3 sg. *erenâvi*, sie ist aus dem Präsensstamme gebildet, statt des gewöhnlichen *ta* ist *i* eingetreten wie im Aoristus pass. (auch *erenâvi* steht im passiven Sinne), die Endung *i*, die sonst nur der 1 sg. angehört, ist auf 3 sg. übertragen wie auch *ę* im Präsens

(cf. oben § 200). — Imperf. conj. Dieser Modus wird durchaus heteroclitisch gebildet: 3 sg. *frâshnvâḍ* und *frâshnavâḍ*, *kerenavâḍ*, 3 pl. *kerenavãn*. — Participium praes.: *kerenavañt*, *cinvañt*, *surunvañt*, das erste Beispiel zeigt, dass sich auch hier die Erweiterung des Themas geltend macht.

227. Die Formen der Wurzel *kar*, machen, zeigen im Awestâ keinerlei Besonderheiten, alle vorkommenden Formen gehen entweder auf den Stamm *kerenu* oder auf dessen Erweiterung *kerenava* zurück. Anders im Altp., wo die Wurzel *kar* im Präsensthema zu *ku* entartet ist. Wir besitzen von diesem Verbum Formen des Imperfects 1 sg. *akunavam*, 3 sg. *akunaush*, wofür in der Artaxerxesinschrift *akunash* steht. Im Plural lautet 3 pl. *akunava* i. e. *akunava(n)*, wir müssen mithin annehmen, entweder, dass die Verstärkung unregelmässig in den Plural übergeführt wurde, oder, dass ein Nebenstamm *kunava* vorliegt, für letztere Ansicht spricht die 2 praes. conj. *kunavâhy*, sowie das passiv gebrauchte *akunavatâ* und *akunavyatâ*. Es bleiben uns daneben noch zwei Formen: eine 1 pl. *akumâ*, die wir entweder als 1 pl. imperf. oder aor. act. und *akutâ*, die man als 3 sg. imperf. oder aor. med. erklären kann. Dass das Präsens *kunaumiy* gelautet haben muss, kann man aus neup. *kunem*, abnehmen. Ueber diese von der Regel abweichenden Formen sind zwei Erklärungen aufgestellt worden, die sich nicht weit von einander entfernen. Klar ist auf alle Fälle, dass die Entartung von *kar* in *ku* sich an das indische *kur* anschliesst, mit dem Unterschiede jedoch, dass sie im Sanskrit nur für die unverstärkten Formen gilt, im Altpersischen aber durchgehend gewesen zu sein scheint. Im Sanskrit ist eine Entartung des *a* zu *u* vor oder hinter *r* nicht selten, im Altérânischen kommt sie sonst nicht vor, aber es ist nicht das erste Mal, dass wir das Altpersische in genauerer Uebereinstimmung mit dem Sanskrit finden als die übrigen Dialekte. Es fragt sich nun aber weiter, ob wir annehmen sollen, wie ich mit Oppert gethan habe, dass *ku* hier *r* eingebüsst habe, also *akunavam* etc. für *akurnavam* etc. steht, für *akumâ*, *akutâ* würden wir annehmen müssen, sie seien entstanden entweder aus *akunumâ*, *akunmâ*, *akumâ* und *akunutâ*, *akuntâ*, *akutâ* oder aus *akurumâ*, *akurmâ*, *akumâ*; *akurutâ*, *akurtâ*, *akutâ*. Anders aber Bartholomae (l. c. p. 166), der *u* aus dem *r*-Vocal entstehen lässt, daher *akunavam* = skr. *akṛinavam*, *akumâ* = *akṛima*, *akutâ* = *akṛita*. Wir bestreiten das Vorhandensein des *r*-Vocals im Altérânischen durchaus nicht, wir glauben aber, dass er den Erâniern nie zum Bewusstsein gekommen ist, da sie ihn in der Schrift nicht aus-

drücken. Eine Entscheidung mit dem bisherigen Materiale wird schwierig sein.

3. *U*-Classe (8).

228. Es ist allgemein zugestanden, dass diese Classe nur eine Abart der vorhergehenden und mit derselben eigentlich zu vereinigen ist (§ 212). Die meisten dieser Wurzeln endigen auf *n*, einige jedoch auch auf *r*. Wir können uns über die wenigen Beispiele sehr kurz fassen. Im Altpersischen gehört hierher *danauvatiy* von *dan*. Die übrigen Beispiele beschränken sich auf das jüngere Awestâ. — Praesens indic. 3 sg. *paiti inaoiti* (cf. oben p. 107), und mit Themaerweiterung *nish-haurvaiti*, 3 pl. *qanvainti*, *spanvanti*, vielleicht auch *frastanvanti*. Der Conjunctiv kommt nicht vor. — Potentialis. Die einzige Form ist *fravinuyâḍ* oder *fravanuyâḍ*. Dem Medium gehört eine einzige Präsensform 3 pl. *fyañhuñtaeca*, nach meiner Auffassung auch 1 sg. imperf. med., nämlich *fratanva* oder *fratanuya*. Beide Formen sind wesentlich dieselben und mit Rücksicht auf § 26 zu erklären. Von Participien findet sich nur *aipi yhzhaurvañt*.

4. *Na*-Classe (9).

229. Diese Classe zeigt in den verstärkten Formen *nâ*, in den unverstärkten aber nicht *nî*, wie das Sanskrit, sondern *na*; letztere Form kommt einige Male auch vor, wo man Verstärkung erwartet, in den Awestâdialekten ist diese Classe offenbar in Verfall begriffen, und zeigt starke Neigung, in die zweite Hauptconjugation überzugehen. Die wenigen Formen des Altpersischen sind ganz regelmässig. — Praesens ind. Im Altpersischen finden sich keine Präsensformen, in den Gâthâs blos 3 sg. *hunâitî*. Im jüngeren Awestâ haben wir 1 sg. *âfrînâmi*, *hunâmi*, 2 sg. *hunahi* mit unregelmässiger Verkürzung, 3 sg. *gerewnâiti*, *hañgerewnâiti*, *âfrînâiti*, *mithnâiti*, *paiti mithnâiti*, 1 pl. *frînâmahi*, 3 pl. *âfrîneñti*, *pairi barenenti* oder *pairi bareñti* (§ 43). Zum Medium gehört 1 sg. *verenę*, welche Form in beiden Dialekten vorkommt, dann *paiti perenę*, *frâ verenę*, 3 sg. *perenâitę* mit unregelmässiger Verlängerung. Praesens conj. Die Formen, wenn sie vorkommen, können im Sing. nicht vom Indicativ unterschieden werden, ich kann nur *hañgerewnâiti* anführen. — Potentialis. Hier haben wir in den Gâthâs die merkwürdige, sehr gut bezeugte Form 3 sg. *vîcinoiḍ* (die ich nicht in *vîcinaoḍ* corrigire), im jüngeren Awestâ 3 sg. *sterenayen*, beide Formen sind so gebildet, als ob das Verbalthema *vîcina*, *sterena* wäre und nach der zweiten Hauptconjugation flectirt würde. In den Gâthâs haben wir noch als 1 pl. *zaranaemâ*

anzuführen. Im Medium ist die 3 sg. beliebt und durchaus regelmässig: *vîcinaeta*, *sterenaeta*, *frasterenaeta*, *fraorenaeta*. Diese Beispiele würden sich übrigens auch aus Stämmen *vîcina* etc. erklären lassen. — Imperativ. In den Gâthâs kenne ich nur 2 sg. *perenâ*, die wieder dafür spricht, dass man diese Classe mit der thematischen vermengt. Im jüngeren Awestâ zeigt sich die 1 sg. *âfrînâni* und 3 pl. *âfrîneñtu*, im Medium 1 sg. *frînâi* in den Gâthâs, im jüngeren Awestâ *perenânę* und 2 sg. *barenañuha*. — Imperfect ind. Hier besitzen wir einige altpersische Formen, nämlich 1 sg. *adinam*, 3 sg. *adânâ*, *adinâ*, im jüngeren Awestâ gehört hierher 1 sg. *akerenem*, 3 sg. *âfrînâḍ*, *mithnâḍ*. — Imperf. conj. Zum Conjunctiv möchte ich rechnen: 3 sg. *frînâḍ*, *zinâḍ* und 3 pl. *us gerewnãn*. Vom Medium haben wir 3 sg. *verenâtâ* in den Gâthâs und *fraorenata* im jüngeren Awestâ.

Anm. Die Wurzel *zan*, wissen, zeigt in den Gâthâs die 2 pl. des Imperativs *paitî zânatâ*, im jüngeren Awestâ die Präsensformen 3 pl. act. *paiti zâneñti*, daneben aber Imperf. (Aor.?) conj. *paiti zanâḍ*. Man wird demnach annehmen müssen, dass von *zan* ein Präsensthema *zâ* existirte, ganz wie im Skr. *jâ* neben *jñâ*. Ueber das Verhältniss zu *dâ* haben wir schon oben gesprochen. — Die Wurzel *bar*, schneiden, hat nach dem Vendîdâdsâdes die Form *brî*, daher 3 pl. *brîneñti*. Imperat. med. 2 sg. *brînañuha*. Wenn Bartholomae (l. c. p. 105) diese Form mit Rücksicht auf *broithra* vorzieht, so ist dagegen nichts zu sagen, denn die Form *brî* ist gewiss correct, aber die Form *bar* ist die ursprüngliche und auch nicht falsch, wie sie ja durch die besten Handschriften geschützt wird; sie wird erwiesen durch np. *burrîdan*, i. e. *barenîdan*, wollte man *burrîdan* auf *brî* zurückleiten, so würde die Verdoppelung des *r* unerklärt bleiben. Den Einwand, dass die oben gegebenen Formen dann *bereneñti*, *berenañuha* heissen müssten, kann ich bei meiner Ansicht über die Entstehung von *ere* nicht gelten lassen.

B. Zweite Hauptconjugation.

I. Wurzelsteigerung und thematischer Vocal (1).

230. Die zweite Hauptconjugation hat ungefähr denselben Umfang wie die erste, wenn wir sie nach der Zahl der Unterabtheilurgen beurtheilen, in welche sie zerfällt, aber sie umfasst die thematischen Verbalstämme, deren Zahl weit grösser ist als die Zahl derer, welche

der ersten Hauptconjugation folgen. Was nun speciell die erste Abtheilung betrifft, so werden wir uns über die Verbalwurzeln näher zu erklären haben, die wir unter derselben begreifen. Von den Wurzeln mit innerem *a* rechnen wir hierher alle diejenigen, welche den Wurzelvocal zu *â* steigern und das thematische *a* am Ende beifügen, *urvâkhsh*, *urvâz*, ebenso *frâd*, *barâz*, *râd*, *râs*, *râz*, 2 *van*, auch *sâr*, *ram* und *var*, wiewol bei den letzteren Wurzeln eine Vermischung von cl. 1. 3 (1. 10 des Sanskrit) vorzuliegen scheint, und *sĕgh* in den Gâthâs. Wir ziehen hierher ferner die Wurzeln auf *â*, welche nach dem Systeme der indischen Grammatiker auf *e* und *âi* endigend angesehen werden müssten. Es ist meine Ansicht, dass die indischen Grammatiker in dieser Auffassung Recht haben, dass die Wurzel hier in ähnlicher Weise durch Zutritt eines *i* modificirt ist, wie wir gesehen haben, dass es bei den Nominalstämmen auf *a* der Fall war. Demnach wird man *spay-a*, *thrây-a* abtheilen müssen, nicht *zba-ya*, *thrâ-ya*. Die Modification erstreckt sich nur auf das Präsensthema, wie wir auch bei der Declination die Vermehrung des Themas ungleichmässig vertheilt fanden. Zu den Wurzeln dieser Classe müssen wir der Flexion halber auch die reduplicirende Wurzel *stâ* zählen, die aus der reduplicirenden Classe der ersten Hauptconjugation in unsere Classe übergegangen ist. Demnach haben wir, ausser *stâ*, die Wurzeln *thrâ* und *śâ*, sowie *âdhâ*, *pâ*, *frâ*, *mâ*, *snâ*, *spâ*, *zbâ* hierher zu ziehen. Von Wurzeln mit *i* gehören hierher: im Altp. *nî*, *vain*, im Awestâ *iś*, *khśiz*, *śi*, *gaeth* oder *gith*, *ci*, *ciś*, *ji*, *thwi*, *div*, *diz*, *nî*, *bî*, *miz*, *vaen* oder *vin*, *vith*, *snizh*, *sri*. Ferner rechne ich hierher die Wurzel *ir*, in deren Umgestaltung zu *yor* ich einen umgekehrten Zulaut vermuthe, *yo* = *ae*, der von Bartholomae (l. c. p. 43 not.) vermuthete Zusammenhang mit dem indischen Stamme *iyar* braucht darum nicht aufgegeben zu werden. Von Wurzeln mit *u* nennen wir im Altp. *gub*, *bu*, *shiyu*, im Awestâ *khrud*, *khśnuś*, *yuz*, *tu*, 1. 2. *du*, *fru*, *fruth*, *bud*, *bû*, *mruc*, *yuz*, 1. 4. *rud*, *śu*, 1. 2. *zu*. Dabei wollen wir schon hier darauf hinweisen, dass eine Anzahl von Wurzeln nicht rein unserer Classe angehört, sondern nur theilweise deren Formen zeigt, zum Theil sind diese Verba aus der ersten Hauptconjugation in unsere Classe übergegangen, im Altp. *kar* + *pari*, im Awestâ *yuj*, *stu*, *mru*, *ciḍ*, *mith*, zum Theil gehören sie verschiedenen Classen der zweiten Hauptconjugation an, so gehört *vî* zu 1 und 2, *vip* zu 1. 4, meistens wechseln 1 und 3 mit einander, cf. *urvis*, *ruc*, *suc*. Wir kommen unten nochmals auf diese Fälle zurück.

231. Praesens ind. Für dieses Tempus können wir aus dem Altpersischen keine Activform beibringen, wohl aber aus den beiden

Awestâdialekten. Der Gâthâdialekt zeigt die kürzere Form: *khšayâ, yaojâ, zbayâ, tavâ-câ* oder auch *vaoca-câ*. Im jüngeren Awestâ ist die vollere Endung durchgängig erhalten: *nipayęmi, pairi vaenâmi, fravaocâmi* (Yt. 24, 46), *zbayęmi, nizbayęmi*. Die 2 sg. ist weniger häufig, doch haben wir in den Gâthâs *khšayęhî, aibî vaenahî*, im jüngeren Awestâ *khšayęhi, raodhahę, hishtahę* (für *raodhahi* etc., cf. § 200), *zbayęhi* (nach Justi Conjunctiv). Am reichsten ist natürlich die 3 sg. vertreten: *khraodaitî, šaetî* (wol für *šayatî*), *sėghaitî*, im jüngeren Awestâ *uzyoraiti, šaeti, khšayęiti, gaozaiti, thwayęiti, frâdhatica, frafravaiti, barâzaiti, bavaiti, pairi bavaiti, framaezaiti, yaozaiti, râdhaiti, vîrâzaiti, vaenaiti, aiwi vaenaiti, hishtaiti, usehishtaiti, spayęiti, aipispayęiti, fraspayęiti, zavaiti, frazavaiti, apazbayęiti*. — Vom Dual weiss ich nur 3 du. *avazbayato* zu nennen. Für den Plural habe ich für 1 pl. aus den Gâthâs nur *sėghâmahî*, im jüngeren Awestâ *zbayęmahi* und *zbayęmahę* (andere Schreibung), für 2 pl. in den Gâthâs *khšayathâ, vîcayathâ*, aber keine Form aus dem jüngeren Awestâ, dagegen in 3 pl. blos *bavaiñtî, râdeñtî* aus den Gâthâs, im jüngeren Awestâ *thrâyęiñti, daevaiñti, nayęiñti, bayęiñti, barâzeñti, bavañti* und *bavaiñti, pairi bavaiñti, frabavaiñti, maezañti, yaozeñti, raodheñti, vâreñti, vîvâreñti, vaetheñti, hishteñti, paiti hishteñti, hãm hishteñti, snaezheñti, zavañti*. — Das Medium ist weit schwächer bedacht. Hierher gehört die einzige altpersische Form des Präsens, nämlich 3 sg. *gaubataiy*, im Awestâ findet sich 1 sg. nur in *pairî gaethę* in den Gâthâs, die 2 sg. gar nirgends, 3 sg. in den Gâthâs: *šaeitę, coithaitę, sėghaitę, šavaitę*, im jüngeren Awestâ: *khšayętę, baodhaitę, vaenaitę, hishtaitę, frakhshtâitę*. Vom Dual kommt 3 du. vor *pairi vaenoithę* und zwar in passivem Sinne. Vom 1 pl. haben wir *hmėmaidę* oder *ahmėmaidę, hishcamaidę* in den Gâthâs, vom 3. pl. *sâreñtę, yaojañtę* in den Gâthâs, im jüngeren Awestâ *frâdheñtę, šâyañtę*.

232. Praesens conj. Dieser Modus ist im Altpersischen besser bezeugt als der Indicativ, für das Activ finden wir 2 sg. *vainâhy*, in den Gâthâs 1 sg. *khšnaošâi, šavâi*, ebenso im jüngeren Awestâ *fravaocâi* (Yt. 24, 22) *âzbayâi* und regelmässig gebildet 2 sg. *bavâhi*. Für 3 sg. haben wir im Altp. *bavâtiy, varnavâtiy*, im jüngeren Awestâ *frâdhâiti, vaenâiti* und *aiwi vaenâiti*.

233. Potential. Für den Potential kennen wir aus dem Altpersischen keine Belege, man müsste denn *biyâ* als 3 sg. hierher stellen wollen, wir ziehen aber vor, diese Form für einen Aorist zu erklären und dem *buyâd* des Awestâ gleichzustellen. Auch die Gâthâs lassen uns hier fast ganz im Stiche, aus ihnen lernen wir blos eine 1 pl.

kennen: *vaocoimâcâ.* Im jüngeren Awestâ erscheint einige Male die 2 sg.: *ayasoish*, *nipâyoish*, *avahishtoish*, häufiger 3 sg.: *khraosoiḍ*, *khśayoiḍ*, *âdhayoiḍ*, *frayoiḍ*, *frâdhoiḍ*, *vaenoiḍ*, *vaocoiḍ*, *frasnayoiḍ*, *syazjayoiḍ*, *zbayoiḍ*. Den Dual kann ich nicht belegen, Plural 1 sg. *vaocoimâ* 3 pl. vielleicht *nyâzayen*, auch *vîsrascayen*, *harezayen*. — Vom Medium kommt 1 sg. nicht vor, aber 2 sg. in *ayasaesha*, *khśaeśa* (*khśayaeśa*), *frâdhaeśa*, *zbayaeśa*, *nizbayaisha* (Yt. 24, 24). Vielleicht gehört hierher auch *jighaeśa* = *jighayaeśa* von *gaya*. Als 3 sg. hat *khśayaeta* zu gelten, die 1. pl. finden wir Ys. 57, 18 in *hâm vaenoimaidę*, die 3 pl. in *maezayañta*, *âmayañta*.

234. Imperativ. Beispiele für diesen Modus aus dem Altpersischen können wir nicht beibringen, auch in den Gâthâs nur 2 sg.: *âvaenâ*, *vaocâ*, *fravaocâ* und *shkyaomãm*, was ohne Zweifel aus *shkyavamãm* verkürzt ist. Im jüngeren Awestâ haben wir 1 sg. in *khśayęni*, *avanayęni*, *upanayęni*, *bavâni*, *nivânâni*, *frasnayęni*. Als 2 sg. *uzayara*, *frâtaḍcaya*, *vaethâ-ca*, *avahishta*, *upahishta*, *usehishta*, *fraca śava*, *vîca śava*, *zava*. Die 3 sg. ist in dieser Classe nirgends zu finden, vom Dual blos 2 du. *bavatem*, vom Plural 1 pl. *bavâma*, 2 pl. *vaenata*, *usehishtata*, die 3 pl. ist ohne Beispiel. — Das Medium kommt im Altp. nicht vor, in den Gâthâs gehört nur hierher 3 pl. *khraoseñtãm*, *khśéñtãm*, zusammengezogen aus *khśayañtãm*. Beispiele aus dem jüngeren Awestâ sind: 1 sg. *vaenânę*, *frakhshtânę*, 2 sg. *pairi khśaezañuha*, *frasnayañuha*, *upasrayañuha*, *nizbayañuha*. Als 2 pl. gehört *râmoidhwem* hierher.

235. Imperfectum ind. Hier haben wir in den Keilinschriften Beispiele für 1 sg. *abavam*, *ashiyavam*, für 3 sg. *anaya*, *abava*, *avaina*, *ashiyava*, die 3 pl. lautet ebenso: *abava*, *ashiyava*, die Gâthâs bieten nur wenige Beispiele der 3 sg. *khraozhdaḍ*, *akhstaḍ*, wol auch *coithaḍ*, *frâdaḍ*, *moithaḍ*, *vaocaḍ*, sehr zweifelhaft ist *béeḍ*, das Justi gleichfalls als 3 sg. fasst (Ys. 52, 4), die Stelle scheint mir verdorben. Die 1 pl. finden wir in *âvaocâmâ*, *fravaocâmâ*, die 3 pl. in *roithwen*. Das jüngere Awestâ macht uns mit folgenden Formen bekannt: 1 sg. *urvaḍjaem* (?), *pairiabaom*, *fravaocim* oder *fravaocem*, *nizbaem*, 2 sg. *fravaoco*, 3 sg. *urvâkhśaḍ* oder *urvâshaḍ*, *frâtaḍ cayaḍ*, *urvaḍjayaḍ* (?), *fratacaḍ*, *frayaḍ*, *bavaḍ*, *pairiabavaḍ*, *râdhaḍ*, *aiwivaenaḍ*, *fravaocaḍ*, *upahishtaḍ*, *usehishtaḍ*, *hãm hishtaḍ*, *apaspayaḍ*, *zbayaḍ*, *upazbayaḍ*. Vom Dual besitzen wir 3 du. *fracaeśaetem*. Vom Plur. 1 pl. *avaspayama* (Yt. 24, 44), 3 pl. *urvaḍjayen* (?), *baon* oder *bâun*, *vaenen*. — Vom Medium haben wir keine altpersischen Beispiele, in den Gâthâs blos 3 pl. *khśéñtâ* für *khśayañtâ*. Im jüngeren Awestâ ist unbezweifelt

die 3 sg.: *khšayata*, *hañcayata*, *davata*, *adavata*, *paitidavata*, *fradavata*, *vîdavata*, *upasrayata*, *upazbayata*, und die 3 pl. *dâuñta*, *adâuñta*, *âmayañta*, *frasnayañta*.

236. Imperfectum conj. Der Conjunctiv des Imperfects ist weder im Altpersischen noch in den Gâthâs zu belegen, sondern nur im jüngeren Awestâ. Als eine 2 sg. könnte *bavâo* (Yt. 24, 8) gelten, aber die Lesart ist entschieden unrichtig. Es ist mithin dieser Modus wie gewöhnlich nur in der dritten Person zu belegen, nämlich 3 sg.: *uzayarâḍ*, *khšayâḍ*, *bavâḍ*, *âbavâḍ*, *frabavâḍ*, *raethwâḍ*, *vaenâḍ*, *paiti vaenâḍ*, *vaocâḍ*, *fravaocâḍ*, *nivânâḍ*, *avahishtâḍ*, *usehishtâḍ*, *snaezhâḍ*, *avi...spayâḍ*, *hazdayâḍ*. Als 3 pl. finden wir *tavăn*, *frayăn*, *bavăn*, *pairi bavăn*. Medialformen sind keine vorhanden.

237. Participium praes. Dieses ist ziemlich reichlich vertreten, sowol im Activ wie im Medium: *khšayañt*, *thwayañt*, *fravañt*, *fraothañt*, *baodhañt*, *bavañt*, *mraocañt*, *raocañt*, *vanañt*, *vârañt*, *aiwi vârañt*, *saocañt*, *us...hishtañt*, *zbayañt* und im Medium: *aǰhaošemna*, *urvâzemna*, *khšayamna*, *caešemna*, *hăm baodhemna*, *maethemna*, *sâremna*, *vaenemna*, *hishtemna*, *paitihishtemna*, *avaǰuhabdemna*.

Anm. Die Formen von *khshtâ* haben wir zu dieser Classe gezogen, indem wir mit Bartholomae (l. c. p. 80) *kh* als Rest der Reduplication ansehen. *Ri* haben wir gestrichen, s. o. p. 109.

II. Die Wurzel mit thematischem Vocal (6).

238. In diese Abtheilung ordnen wir alle diejenigen Verbalwurzeln ein, welche ein ungesteigertes *a* (incl. *are*, *ere*), *i* und *u* zeigen. Wurzeln welche *a* zu *â* steigern, haben wir bereits in der vorhergehenden Classe behandelt, dagegen nehmen wir auf die blosse Verlängerung von *i*, *u* keine Rücksicht, weil die Quantität dieser Vocale im Altérânischen eine allzu schwankende ist. So betrachtet ist diese Classe diejenige, welche am meisten Wurzeln in sich fasst, sie ist die eigentliche, regelmässige Conjugation. Wir halten es für überflüssig, alle dieser Classe angehörenden Formen aufzuzählen, nur für das Altpersische und die Gâthâs gedenken wir sie anzugeben, für das jüngere Awestâ aber einfach ein Paradigma aufzustellen und nur die seltener vorkommenden Formen zu vergleichen.

239. Praesens indic. Für 1 sg. bietet sich im Altp. kein Beispiel, in den Gâthâs *avâmî* und *peresâ*, 2 sg. *jivahy* in den Keilinschriften, ohne Beispiel in den Gâthâs, 3 sg. altp. *tarsatiy*, *thâtiy* (zusammengezogen für *thahatiy*), in den Gâthâs *caraitî*, *jimaitî*, *nerefsaitî*, *bakhšaitî*, *baraitî*, *bavaitî*, *varešaitî* (Futurum? cf.

unten), *sěñghaitî.* Vom Dual können wir im Altp. kein Beispiel erwarten, in den Gâthâs kommt auch keines vor. Der Plural ist im Altp. unbelegt, in den Gâthâs finden wir *jvâmahî*, *sěghâmahî*, vielleicht *uzémohî*, wenn die Lesart richtig ist.

		Sanskrit.	Altpersisch.	Gâthâs.	Jüng. Awestâ.
sg.	1.	*tudâmi*	—	*avâmî, peresâ*	*frathweresâmi*
	2.	*tudasi*	*jîvahy*	—	*bakhšahi*
	3.	*tudati*	*tarsatiy*	*nerefsaitî*	*bakhšaiti*
du.	1.	*tudâvas*	—	—	—
	2.	*tudathas*	—	—	—
	3.	*tudatas*	—	—	*carato*
pl.	1.	*tudâmas*	—	*jvâmahî*	*hãm barâmahi*
	2.	*tudatha*	—	—	—
	3.	*tudanti*	—	*haneñtî*	—

Diese Formen geben zu weiteren Bemerkungen keine Veranlassug, die 1 sg. ist im Altp. nicht bezeugt, im Awestâ dagegen ziemlich häufig. Ob man *frathweresâmi* oder *frathwaresâmi*, *avaĝherezâmi* oder *avaĝharezâmi* schreiben will, ist ziemlich gleichgültig, die Handschriften schwanken ungemein (cf. § 48). Der Dual ist, wie gewöhnlich, schwach vertreten, zu *carato* fügen wir noch die Formen *thweresato*, *barato* hinzu, für 1 pl. noch *ava mivâmahi.* — Für das Medium lässt sich folgendes Paradigma aufstellen:

		Sanskrit.	Altpersisch.	Gâthâs.	Jüng. Awestâ.
sg.	1.	*tude*	*âdarshaiy*	*daresoi, isę*	*frayęzę*
	2.	*tudase*	—	—	*vašaĝhę*
	3.	*tudate*	—	*debãzaitę*	*peresaitę*
du.	1.	*tudâvahe*	—	—	—
	2.	*tudethe*	—	—	—
	3.	*tudete*	—	—	*isoithę*
pl.	1.	*tudâmahe*	—	*vîsâmadaecâ, yazamaidę*	*vîsâmaidę*
	2.	*tudadhve*	—	—	—
	3.	*tudante*	—	*hacaiñtę*	*hãm pereseñtę*

Im Altp. ist ausser der 1 sg. leider nichts zu belegen. In den Gâthâs ist die Form auf *oi* in *nemoi* natürlich die ursprünglichere, *gerezoi* und *gerezę* finden sich neben einander. Aus dem jüngeren Awestâ nennen wir als 1 sg. noch: *paiti vîsę*, *nîrę*, *upamairę*, dann *hakhšya* oder *hakhšaya* als Nebenform für *hakhšę* (cf. § 42b),

die 2. sg. ist leider sehr schwach vertreten, da Formen wie *peresahę*, *barahę* zum Activ zu ziehen sind wie bereits gesagt wurde. Vom 3 du. erwähnen wir noch *fracaroithę*, auch *pareqâithę* dürfte hierher gehören, doch ist die Form dunkel. Vom Pl. erwähnen wir noch in den Gâthâs *varemaidę* und *vairîmaidę*, es scheinen mir dies nachlässige Schreibungen zu sein und beide auf eine Form *varémaidę* hinzudeuten.

240. Praesens conj. Die Formen für diesen Modus lassen sich folgendermassen aufstellen:

	Sanskrit.	Altpersisch.	Gâthâs.	Jüng. Awestâ.
sg.	—	—	—	—
	2. *tudâsi*	*patiparsâhy*	—	*vazâhi*, *viñdâi*
	3. *tudâti*	*patiparsâtiy*	—	*vazâiti*
du.	3. *tudâtas*	—	—	*paiti jasâto*
pl.	3. *tudânti*	—	*iśâoñti*	*vazâoñti*

Für die ersten Personen des Conjunctivs aller drei Numeri verweisen wir auf den Imperativ, dem wir sie einverleibt haben. Für das Altpersische bemerken wir, dass nach Opperts Ansicht für *patiparsâhy* vielmehr *patiparsâhiy* zu lesen sei, indem *i* dem *h* inhärirt. Hieraus würde folgen, dass man die mit Suffixen versehenen Formen *visanâhidish*, *parikarâhidish* lesen muss statt des bisherigen unerklärlichen *visanâhadish* etc. Der Gâthâdialekt zeigt nur wenig Conjunctivformen unserer Classe und giebt zu keinen besonderen Bemerkungen Veranlassung. Das jüngere Awestâ zeigt in der 2 sg. sowol die regelmässige Form wie *us...barâhi*, *paitibarâhi*, *jvâhi*, als auch *viñdâi*, *vanâi*, mit Ausstossung des *h*. Die 3 pl., mit Primärendungen gebildet, ist im Altérânischen ziemlich häufig, während sie dem Sanskrit zu fehlen scheint. — Im Medium ist das Verhältniss das folgende:

	Sanskrit.	Altpersisch.	Gâthâs.	Jüng. Awestâ.
sg.	—	fehlt	—	—
	2. *tudâse*	—	—	*peresâoghę*
	3. *tudâte*	—	—	*peresâitę*
du.	—	—	—	—
	2. *tudâithe*	—	—	—
	3. *tudâite*	—	—	—
pl.	1. *tudâmahai*	—	—	—
	—	—	—	—
	3. *tudântai*	—	*hacâoñtę*	*yazâontę*

Ueber die Endungen haben wir bereits gesprochen, sonst ist nichts zu bemerken.

241. Potential. Für diesen Modus mangeln alle Beispiele aus dem Altpersischen, die Vergleichung muss sich demnach auf die Awestâdialekte und das Sanskrit beschränken:

		Sanskrit.	Gâthâs.	Jüng. Awestâ.
sg.	1.	*tudeyam*	—	—
	2.	*tudes*	*rapoishcâ*	*avakanoish*
	3.	*tudet*	*sîšoiḍ*	*azoiḍ*
du.	1.	*tudeva*	—	—
	2.	*tudetam*	—	—
	3.	*tudetâm*	—	*jasaetem*
pl.	1.	*tudema*	*vanaemâ*	*vanaema*
	2.	*tudeta*	—	—
	3.	*tudeyus*	—	*upoisayen.*

Die 1 sg. des Potential ist leider nirgends zu finden, für 2 sg. lässt sich noch *isoish* anführen, aber für den Dual ist die oben angegebene Form die einzige. — Für das Medium ist unser Material noch schwächer, wir müssen uns auf das Sanskrit und das jüngere Awestâ beschränken:

		Sanskrit.	Jüng. Awestâ.
sg.	1.	*tudeya*	—
	2.	*tudethâs*	*yazaeša*
	3.	*tudeta*	*baraeta*
du.	1.	*tudevahi*	—
	2.	*tudeyâthâm*	—
	3.	*tudeyâtâm*	—
pl.	1.	*tudemahi*	—
	2.	*tudedhvam*	—
	3.	*tuderan*	*yazayañta*

Die Form *išaeša* Yt. 24, 12 ist Westergaards Correctur. Die 3 sg. und pl. ist im Awestâ häufig genug.

242. Imperativ. Wir können die folgenden Formen belegen:

		Sanskrit.	Altpersisch.	Gâthâs.	Jüng. Awestâ.
sg.	1.	*tudâni*	—	*daresânî*	*barâni*
	2.	*tuda*	*parsâ*	*sîšâ*	*bara*
	3.	*tudatu*	—	*baratû*	*baratu*

		Sanskrit.	Altpersisch.	Gâthâs.	Jüng. Awestâ.
du.	1.	*tudâva*	—	—	*jvâva*
	2.	*tudatam*	—	—	—
	3.	*tudatâm*	—	—	—
pl.	1.	*tudâma*	—	—	*daresâma*
	2.	*tudata*	—	—	*qarata*
	3.	*tudantu*	—	—	*bareñtu*

Die Formen sind alle regelmässig. Für 1 sg. nennen wir auch in den Gâthâs *carânî*, *varânî*, *sĕǧhânî*, *speredânî*, *hanânî*. Für 1 pl. im jüngeren Awestâ: *frâthweresâma*, *barâma*, *vanâma*. Die 3 pl. braucht keine besondern Belege. Die Formen des Mediums sind die folgenden:

		Sanskrit.	Altpersisch.	Gâthâs.	Jüng. Awestâ.
sg.	1.	*tudâi*	fehlt.	*hakhšâi*	*yazâi*, *yazânę*
	2.	*tudasva*	—	*gûšahvâ*	*peresaǧuha*
	3.	*tudatâm*	—	—	—
du.	1.	*tudâvahâi*	—	—	—
	2.	*tudethâm*	—	—	—
	3.	*tudetâm*	—	—	—

Im Plural finden wir blos in den Gâthâs *gûšodûm*, dem indischen *tudadhvam* entsprechend. Für 2 sg. haben wir in den Gâthâs noch *âbakhšohvâ* mit Verdunklung des *a* in *o*.

243. **Imperfectum ind.** Die Abwandlung dieses Tempus ist die folgende:

		Sanskrit.	Altpersisch.	Gâthâs.	Jüng. Awestâ.
sg.	1.	*atudam*	*aparsam*	*vyâdaresem*	*frâthweresem*
	2.	*atudas*	*avarada*	*tašo*	*frâthwareso*
	3.	*atudat*	*athaha*	*tašaḍ*	*peresaḍ*
du.	1.	*atudâva*	—	—	—
	2.	*atudatam*	—	—	—
	3.	*atudatâm*	—	—	*pairi avâtem*
pl.	1.	*atudâma*	—	—	—
	2.	*atudata*	—	—	—
	3.	*atudan*	*atarsa*	*daben*	*baren*

Die 1 sg. ist im Altp. häufig zu belegen: *avâkanam*, *athaham*, *niyapisham*, *arasam*, *parârasam*, *avâjam*, *frâhañjam*, auch *tarsam* nach *mâ*, in den Gâthâs kenne ich nur die oben angegebene Form, im jüngeren Awestâ *frabarem*, *aiwi vîsem*. Die 2 sg. sehen wir in ap. *ava-*

rada, ohne Augment, weil *mâ* vorhergeht. In den Gâthâs kann ich für 2 sg. eine weitere Form nicht anführen, im jüngeren Awestâ noch *pereso*. Die 3 du. ist nur einmal belegt und zwar im jüngeren Awestâ, die 3 pl. ist, ausser im Altp., überall häufig, dabei bleiben aber die in den Gâthâs vorkommenden Formen *ajén; mizén*, *yûjén*, *rapén* zweifelhaft. — Für das Medium stellen wir folgendes Paradigma auf:

		Sanskrit.	Altpersisch.	Gâthâs.	Jüng. Awestâ.
sg.	1.	*atude*	*hâmatakhshiy?*	—	*aperesę*
	2.	*atudathâs*	—	—	—
	3.	*atudata*	*udapatatâ*	*gûšatâ*	*vîsatâ*
du.	1.	*atudâvahi*	—	—	—
	2.	*atudethâm*	—	—	—
	3.	*atudetâm*	—	—	—
pl.	1.	*atudâmahi*	—	—	—
	2.	*atudadhvam*	—	—	—
	3.	*atudanta*	*hamatakhshañtâ*	—	—

Wie man sieht sind die Belege sehr spärlich. Bei 1 sg. kann man im Altp. ebensowol *hamatakhshiy* als *hamatakhshaiy* 3 pl. *hamatakhshañtâ* und *hamatakhshatâ* lesen, da keine der sonst vorkommenden Formen erlaubt, die Conjugationsclasse genau zu bestimmen. Im jüngeren Awestâ lässt sich ausser *aperesę* nur noch *agûzę* anführen, für 3 sg. noch im Altp. *patiyajatâ*, *hamatakhshatâ*, in den Gâthâs *daresatâ*, *varatâ* und *asperezatâ*, für 3 pl. *héndvareñtâ*, *vîseñtâ*.

244. Imperfectum conj. Hier ist es kaum möglich ein Paradigma aufzustellen. Das Altp. kennt diese Form überhaupt nicht, das Awestâ wie das Sanskrit zeigt nur einzelne Formen, besonders der dritten Person. So haben wir in den Gâthâs 3 sg. *hanâḍ* und 3 pl. *moreñdãn*, im jüngeren Awestâ 3 sg. *barâḍ*, 3 pl. *frâ...patãn*. Vereinzelt steht 2 sg. *marâo*. Ein Medium dieser Form ist ohnehin nicht vorhanden.

Anm. Wir rechnen die Wurzel *had*, sitzen, zu dieser Classe, wegen der Formen *nish-hadhaiti* (Ys. 10, 44), *nish-hadhoiḍ* (Vd. 9, 120), *nish-hadhâḍ* (Vd. 16, 1), *nish-hadhaeta* (Vd. 8, 29. 9, 133. 137. 16, 21). So nach unserer Ausgabe, und die Varianten mögen zeigen, dass diese Lesarten gut beglaubigt sind. Wir wollen aber nicht leugnen, dass die Form *nish-hid*, welche Westergaard vorgezogen hat, ebenso gut beglaubigt sei, namentlich der Codex A des Vendîdâd (Lond. 4) neigt sich zu dieser Form. Es dürften beide Formen berechtigt sein (vgl. np. *nishînam*, und gr. ἕζομαι, ἵζομαι).

245. Participium praes. Sowol die Form des Activs wie des Mediums ist häufig. Cf. *isañt*, *ishañt*, *paitiśiñt*, *qarañt*, *khrvañt*, *carañt*, *paracarañt*, *fracarañt*, *jvañt*, *tacañt*, *taciñt*, *drvañt*, *patañt*, *barañt*, *nizhbarañt*, *berezañt*, *rapañt*, *râsañt*, *reñjañt*, *vanañt*, *varedhañt*, *vyañt*, *sikhśañt*, *hanañt*, *zbarañt*, und im Medium: *isemna*, *isâna*, *qaremna*, *gerezâna*, *thwakhśemna*, *vîduśemna*, *drazhimna*, *peretamana*, *barana*, *baremna*, *nizhbaremna*, *maremna*, *merekhśâna*, *yazemna*, *yazâna*, *yę zimna*, *nyâsemna*, *vazemna*, *uzyamana*, *fravazemna*, *vanana*, *vanemna*, *varedhemna*, *viñdemna*, *vyâna*, *sakśemna*, *hacemna*, *hacimna*.

III. Die gesteigerte Wurzel mit *aya* (10).

246. Wir haben uns schon oben (§ 213) darüber erklärt, warum wir diese Conjugationsform nicht auf abgeleitete Verba beschränken können, und es ist bereits (§ 96 fg.) der Verba gedacht worden, welche hierher gehören. Hier haben wir es indessen nicht mit der Bildung dieser Verba zu thun, sondern mit der Flexion derselben, die sich nicht weiter von der der Denominative und Causative unterscheidet. Wir wählen daher für die einzelnen Personen die Beispiele ohne Unterschied der Ableitung, verzichten aber darauf, die Formen vollständig anzuführen, sondern begnügen uns mit Beispielen.

247. Praesens ind. Folgende Formen kommen wirklich vor:

		Sanskrit.	Altpersisch.	Gâthâs.	Jüng. Awestâ.
sg.	1.	*corayâmi*	*dârayâmiy*	*vâurayâ*	*nivaedhayęmi*
	2.	*corayasi*	—	—	*sciñdayęhi*
	3.	*corayati*	—	*dâbayęitî*	*bañdayęiti*
du.	1.	*corayâvas*	—	—	—
	2.	*corayathas*	—	—	—
	3.	*corayatas*	—	—	*vakhśayato*
pl.	1.	*corayâmas*	—	*vâtêyâmahî*	*âvaedhayamahi*
	2.	*corayatha*	—	—	*taurvayata* [*ti*
	3.	*corayanti*	—	—	*aiwyâkhśayęiñ-*

Die oben aus dem Altp. gegebene Form ist die einzige, welche für das Präsens vorhanden ist. In den Gâthâs darf man wol *vâurayâ* als 1 sg. nach unserer Conjugation auffassen, trotz dem nach cl. 1 gebildeten *vâurâitę* (Ys. 46, 6). Die Wurzel ist wol *vur*, sie muss aus *var* entstanden sein. Im jüngeren Awestâ finden wir 1 sg. *frafrâvayâmi*, meistens aber wird *a* durch Einfluss des folgenden *i* zu *ę* getrübt, daher 2 sg. *sadayęhi* oder *dârayęhę* und *fśaonayęhę*. Die übrigen Formen bedürfen keiner weiteren Erklärung. Das Praes. ind. im Medinm ist nur in 3 sg. *srâvayęitę* erhalten, im Altp. gar nicht,

in den Gâthâs kenne ich nur 3 pl. *râšayęñtę*. Im jüngeren Awestâ 3 sg. *dârayęitę*, *frâraodhayęitę* und 1 pl. *âvaedhayâmaidę*, *âstâyamaidę* und 3 pl. *nipârayęiñtę*.

247. Praesens conj. Für die 1 sg. vermag ich keine Beispiele aufzubringen, wenn nicht etwa *frafrâvayâmi* im jüngeren Awestâ als solches gelten soll. Die 2 sg. ist erhalten in altp. *apagaudayâhy*, in den Gâthâs ist sie nicht belegbar, aber im jüngeren Awestâ: *frafrâvayâhi*, *frasaocayâhi*. Die 3 sg. kann ich nirgends nachweisen, ebensowenig eine Dualform und vom Plural nur 3 pl. *thañjayâoñti*, *berezayâoñti*, *aiwica vaedhayâoñti*. — Noch spärlicher kommen die Medialformen vor, und nur im jüngeren Awestâ: 2 sg. *frapârayâoghę*, 3 pl. *nidarezayâoñtę*, *aiwi raocayâoñtę*, *vîmâdhayâoñtę*.

248. Potentialis. Nur einzelne Formen dieses Modus kommen vor, in den Keilinschriften finden wir ihn gar nicht, in den Gâthâs nur 3 sg. *vâdâyoiḍ* und 1 pl. *srâvayaemâ*. Im jüngeren Awestâ ist besonders 2 sg. häufig: *pairikârayoish*, *frakârayoish*, *vîdhârayoish*, *fradaesayoish*, *dreñjayoish*, *âdreñjayoish*, *frâyavayoish*, *srâvayoish*, *nishâdhayoish* und 3 sg. *aiwyâkhšayoiḍ*, *gêurvayoiḍ*, *frâvayoiḍ*, *frasciñbayoiḍ*, *srâvayoiḍ*, *vîca šâvayoiḍ*. Eine Dualform kenne ich nicht, Justi fasst *aourvaesayaetem* (Yt. 19, 82) als 3 du. unseres Modus auf, ich ziehe die Form wie Bartholomae (l. c. p. 52) zum Imperfectum, wenn auch nicht zum Medium. Pluralformen sind mir gleichfalls nicht vorgekommen. — Im Medium besitzen wir für 3 sg. häufige Beispiele im jüngeren Awestâ, wie *aiwyâoghayaeta*, *âbaodhayaeta*, *aparaodhayaeta*, *upavâdhayaeta*, *vâstryaeta*, 3 pl. *pairi âkayayañta*, hierher gehört wol auch *vâuroimaidę* oder *vâuroimaidî* (Ys. 28, 5) nach cl. 1 als identisch mit cl. 10 flectirt (cf. § 96 fin.).

249. Imperativ. Der Imperativ lässt sich im Altp. nicht belegen, in den Gâthâs nur in einigen wenigen Beispielen, *fradakhšayâ* als 2 sg. ist mir nicht ganz sicher, nicht zu bezweifeln als 3 sg. *vâtoyotû*. Im jüngeren Awestâ haben wir genügende Beispiele für 1 sg.: *apayęni*, *fraourvaesayęni*, *taurvayęni*, *thañjayęni*, *uspatayęni*, *pârayęni*, *frapârayęni*, *frâdhayęni*, *bañdayęni*, *barezayęni*, *usraocayęni*, *vâdhayęni*, *varedhayęni*, *srâvayęni*, *upaghacayęni*. Auch 2 sg. ist nicht selten: *apaya*, *avi apaya*, *pairi apaya*, *frâ... apaya*, *gêurvaya*, *frâdhaya*, *raecaya*, *paiti raocaya*, *ni... vaepaya*, *varedhaya*, *sciñdaya*, *avastaya*. Die 3 sg. ist bezeugt durch *aiwyâkhšayatu*, *mitayatu*. Vom Dual kommt nur 3 du. vor in *taurvayatem*. Die 1 pl. finden wir in *taurvayama*, *daesayama*, die 2 pl. ist nicht vorhanden, wohl aber 3 pl. *pârayañtu*, *vîvâdhayañtu*. — Im Medium reicht unser

Material aus, um einzelne Personen zu bestimmen, vor Allem die 2 sg. *aiwi urvaesayaǧuha*, *hañdaesayaǧuha*, *madhayaǧuha* (Westerg.), *aiwi yâoǧhayaǧuha*, *hãmrâzayaǧuha*, *varedhayaǧuha*, *sadayaǧuha*, ebenso die 2 pl. *avadârayadhwem*, *aipi*...*darezayadhwem*, *nidarezayadhwem*, *pairivârayadhwem*, *sciñdayadhwem*, *zembayadhwem*. Die übrigen Personen des Imperativs kommen nicht vor.

250. Imperfectum ind. Die 1 sg. zeigt sich im Altp.: *frâishayam*, *agarbâyam*, *niyatřârayam*, *avâstâyam*, *niyashtâyam*, *niyashâdayam*, und im jüngeren Awestâ: *vîdhâraem*, *fradaesaem*, *barezaem*, *paiti vaedhaem*. Die 2 sg. finden wir in den Gâthâs: *dârayo*, im jüngeren Awestâ: *daesayo*, *fradaesayo*, *frasrâvayo*. Die 3 sg. ist wieder in allen drei Dialekten zu belegen. altp. *frâishaya*, *agarbâya*, *adâraya*, *amânaya*, in den Gâthâs *aipî dêbâvayaḍ*, im jüngeren Awestâ in grosser Zahl, nämlich *apayaḍ*, *kârayaḍ*, *frakârayaḍ*, *géurvayaḍ*, *apa géurvayaḍ*, *hañgéurvayaḍ*, *fratâcayaḍ*, *dârayaḍ*, *vîdhârayaḍ*, *uzdvãnayaḍ*, *bañdayaḍ*, *uzbârayaḍ*, *berezayaḍ*, *frâyatayad*, *râmayaḍ*, *ârâmayaḍ*, *raecayaḍ*, *âvaedhayaḍ*, *uzvaedhayaḍ*, *nivaedhayaḍ*, *asadayaḍ*, *saocayaḍ*, *stayaḍ*, *frasrâvayaḍ*, *vîšâvayaḍ*, *nišâdhayaḍ*, *fraǧharecayaḍ*. Den Dual kann ich nicht belegen, wenigstens ist mir *aourvaesayaetem*, *aperesayatem* zweifelhaft (cf. § 42 b), es wäre die einzige Form der Wurzel *pares*, die nach dieser Classe flectirt wäre. Vom Plural haben wir 1 pl. *viyatarayâma* im Altp., *taurvayâmâ* in den Gâthâs und *hãm bârayâma* im jüngeren Awestâ. Die 2 pl. fehlt durchgängig, die 3 pl. kommt in allen drei Dialekten vor, nämlich altp. *agarbâya*, in den Gâthâs *bãnayen*, im jüngeren Awestâ in einer Menge von Formen: *kârayen*, *frâ*...*géurvâin*, *uzdâthayen*, *upadârayen vîdhârayen*, *nidarezayen*, *hañdarezayen*, *daesayen*, *vînâthayen*, *frâdhayen*, *uzbârayen*, *nizhbârayen*, *frabârayen*, *hãmbârayen*, *berezayen*, *mãnayen*, *upamãnayen*, *nivarezayen*, *frasnâdhayen*. — Auch im Medium können wir das Imperf. ind. belegen, aber nur im jüngeren Awestâ und nur in 3 sg. und pl. Die 3 sg. haben wir in *urvaesayata*, *hañgéurvayata*, *frânâšayata*, *bañdayata*, *hãmrâzayata*, *aocayata* und *stayata*. Die 3 pl. in *apayañta*, *fraguzayañta*, *hañdarezayañta*, *nipârayañta*, *hãmbârayañta*, *vîmâdhayañta*, *âstayañta*.

251. Imperfectum conj. Wie gewöhnlich ist dieser Modus nur im Activ zu finden. Für die 2 sg. spricht im jüngeren Awestâ *nisrârayâo* und das zweifelhafte *usrârayâo* (Yt. 24, 41). Für 3 sg. bietet das jüngere Awestâ eine ziemliche Anzahl von Beispielen *urvaesayâḍ*, *vîkânayâḍ*, *géurvayâḍ*, *uzgéurvayâḍ*, *taurvayâḍ*, *ḍbaešayâḍ*, *daesayâḍ*, *drâvayâḍ*, *dreñjayâḍ*, *pârayâḍ*, *frâdhayâḍ*, *bañdayâḍ*, *buñ-*

jayâḍ, *raeśayâḍ*, *sadayâḍ*, *sâvayâḍ*, *srâvayâḍ*, *vîśâvayâḍ*, *hacayâḍ*, *harecayâḍ*, *us...haecayâḍ*. Die 3 pl. ist zu erkennen in *avi gâurvayăn*, *hañgâurvayăn*, *upathweresayăn*, *pairi daezayăn*, *dreñjayăn*, *upabaodhayăn*, *berezayăn*, *râzayăn*. Hinzufügen müssen wir noch *upamănayăn*, wie die Vendîdâd-sâdes durch den ganzen Vendîdâd lesen statt *upamănayen* und *aeśayăn*, *caeśayăn*, die Lesart der Vendîdâd-sâdes und ursprünglich vielleicht auch die der Handschriften mit Uebersetzung in Vd. 8, 4.

Anm. Die Wurzel *nâś* (vgl. oben im Wurzelverzeichnisse III, 2), wol eine unregelmässige Causativbildung zu *nî*, gehört nur wegen der oben angeführten Form des Imperf. med. *frânâśayata* hierher. Ausserdem findet sich nur noch *nâśîma* und in den Gâthâs *nishnâśâmâ*, ersteres 1 pl. pot., die zweite Form 1 pl. Imperat. Die Medialform *nish...nâśâitę* halte ich für eine Präsensform.

252. Particip. praes. Im Activum: *apayañt*, *arzayañt*, *âstârayañt*, *khśvaewayañt*, *ghzhârayañt*, *vîghzhârayañt*, *taurvayañt*, *dârayañt*, *dreñjayañt*, *nemaqañt*, (l. *nemaqyañt*), *vakhśayañt*, *vâstryañt*, *aiwi vaedhayañt*, *sâcayañt*, *sâvayañt*, *frasrâvayañt*. Im Medium: *frâdhayamana*, *bûjayamna*, *vâdhayamna*, *aiwi vaedhayana*, *fravaedhayamna*, *frasrâvayamna*, *fraśâvayamna*, *hanayamna*, auch *aipi-pâremna* nach § 99.

IV. Die Wurzel mit *ya* (4).

253. Diese Conjugationsclasse ist in allen altérânischen Sprachen im Gebrauche und nicht selten, die Formen stimmen mit wenigen Ausnahmen zum Sanskrit, auch wird in allen arischen Sprachen der Präsensstamm des Passivums nach dieser Classe gebildet. Dass wir die Wurzeln auf *â* nicht zu unserer Classe zählen, sondern zur ersten, ist schon oben (§ 230) erörtert worden, *stâ* haben wir seiner causativen Bedeutung wegen in der dritten Classe aufgeführt. Dagegen zählen wir einige Verba des jüngeren Awestâ zu unserer Conjugation, welche gewöhnlich nicht hierher gezogen werden, weil in der Schrift kein *y* vorhanden ist, wir ergänzen jedoch dasselbe unbedenklich, indem wir uns auf § 42 a) stützen, so nämlich in den Formen der Wurzel *druj*, und in einigen Formen von *baeśaz* und *ḍbiś*. Für das erste Verbum lehrt uns die Vergleichung mit dem Altpersischen das Richtige, die Correctur der beiden anderen Wörter ergiebt sich aus dem Awestâ selbst durch Vergleichung der anderen von demselben Stamme gebildeten Formen.

254. Praesens ind. Für die 1 sg. giebt uns das Altp. *jadiyâmiy*, in den Gâthâs erscheint wie gewöhnlich wieder die kürzere

Form: *ufyâ*. Im jüngeren Awestâ finden wir sowol *jaidhyâmi* als *jaidhyęmi*, dann *ufyęmi* und *verezyâmi*. Die 2 sg. kommt nur im jüngeren Awestâ vor: *jaidhyęhi*, *apanasyęhi*, *aiwi verezyęhi*, wol auch *manyęhę* für *manyęhi*. Am häufigsten ist wieder 3 sg., zwar ist sie im Altp. nicht zu belegen, aber in den Gâthâs: *ukhšyęitî*, und im jüngeren Awestâ: *izyęiti*, *irithyęiti*, *para irithyęiti*, *irišyęiti*, *fraešyęiti*, *fraoirisyęiti*, *khraosyęiti* (besser wol *khraosayęiti*), *qairyęiti*, *gerewyęiti* (Yt. 24, 30), *druzh(y)aiti*, *nasyęiti*, *apanasyęiti*, *hămpathyęiti*, *pairyęiti*, *puyęiti*, *frithyęiti*, *avamairyęiti*, *yujyęiti*, *yûdhyęiti*, *ukhšyęiti*, *vifyęiti*, *verezyęiti*, *spasyęiti*. Für den Dual ist 3 du. *yûidhyatho* (§ 199), im jüngeren Awestâ das einzige mir bekannte Beispiel. Im Plural haben wir altp. 1 sg. *thahyâmahy*, ebenso in den Gâthâs *fraešyâmahî*, *išûidhyâmahî*, *verezyâmahî*, auch das jüngere Awestâ kennt *fraešyâmahi*. Dagegen ist die 2 pl. ganz ohne Beispiel, 3 pl. zwar nicht im Altp. aber in den Gâthâs: *âdîvyęiñtî*, *pešyęiñtî* und im jüngeren Awestâ: *izyęiñti*, *irithiñti* (nach den Handschriften mit Uebers.), *irišiñti*, *jaidhyañti* und *jaidhyęiñti*, *druzh(y)eñti* und *aiwi druzh(y)eñti*, *mainyanti* und *mainyęiñti*, *yûidhyęiñti*, *uzukhšyęiñti*, *fraokhšyęiñti*, *vereziñti*. — Medialformen sind selten, nur 3 sg. *fraoirisyęitę*, *gerewyaitę* (Yt. 24, 30), *kiryętę* oder *kairyętę*, *qairyętę*, *pairyętę*, *bairyętę*, *framairyęitę*, *manyętę* und *mainyętę*, *nivoiryęitę*, *us-zayęitę*. Im Plural 1 pl. *mainyâmaidę*, und 3 pl. *fraoirisiñtę*, *nipaidhyęiñtę*, *framanyęñtę* und *framanyęiñtę*, *us-zayęiñtę*, *harešyęñtę* und *pairi harešyañtę*.

255. Praesens conj. Conjunctivformen sind nur wenige vorhanden. Als 1 sg. kann man in den Gâthâs *izyâ*, *fraešyâ*, *ukhšyâ*, *spasyâ* auffassen, im jüngeren Awestâ glaubt Justi die § 254 bereits erwähnte Form *jaidhyâmi* als 1 sg. conj. fassen zu sollen, die 2 sg. haben wir nur im Altp.: *durujiyâhy*, *maniyâhy*. Dagegen fehlt uns im Altp. die 3 sg. (wie alle andern Personen des Conjunctivs), ebenso in den Gâthâs, aber im jüngeren Awestâ: *paithyâiti*, *paidhyâiti* und *hăm*...*paidhyâiti*. Ausserdem nur noch einige Formen der 3 pl. *jaidhyâoñti*, *aiwi druzh(y)âoñti*, *paithyâoñti*. — Im Medium ist nur sicher 3 sg. *avamairyâitę* und 3 pl. *janyâoñtę*, *bairyâoñtę*, *vanyâoñtę*, *zayâoñtę* und *us-zayâoñtę*.

256. Potential. Wir besitzen Beispiele für den Potentialis weder im Altpersischen noch in den Gâthâs, nur im jüngeren Awestâ kommen einige Formen vor. Zwar die 1 sg. *jaidhyăm* ist sehr zweifelhaft, nicht aber 2 sg. *jaidhyoish*, *baešaz(y)oish*, und 3 sg. *fraoirisyoiḍ*, *verezyoiḍ*. — Im Medium haben wir 3 sg. *bûidhyaeta*, *manyaeta* und 1 pl. *bûidhyoimaidę*, die andern Personen fehlen.

257. Imperativ. Dieser Modus ist wieder nur im Awestâ zu belegen, in den Gâthâs steht 1 sg. *ufyânî* und 3 sg. *verezyotû*. Im jüngeren Awestâ 1 sg. *niurvaesyâni*, *baeśaz(y)âni*; 2 sg. *nasę*, *vînasę*, *niurvaesę*, wo überall *ę* = *ya* steht (§ 44). Für 3 sg. haben wir in den Gâthâs *verezyotû*. Ausserdem findet sich noch im jüngeren Awestâ die 3 sg. *disyatu*, 2 pl. *disyata*. — Im Medium ist im jüngeren Awestâ kein Mangel an Formen: 1 sg. *manyâi* und 2 sg.: *ąbiś(y)aghuha*, *nipaidhyaghuha*, *ava mairyaghuha*, nach Westergaard auch *maidhyaghuha*; *dyâtãm* (Ys. 47, 7) als 3 sg. ist unsicher. Eine 2 pl. finden Justi und Bartholomae in dem dunklen *paiti syodûm* in den Gâthâs, 1 pl. *mainimaidî* für *mainyamaidî* in den Gâthâs. Als eine 3 pl. des Imperativs med. habe ich schon früher *verezyâtãm* (Ys. 47, 5) genommen, dagegen erklärt sich Bartholomae (l. c. p. 51), weil im Altérânischen das *n* der 3 pl. nicht ausgestossen werde. Auch mir ist die ganze Stelle längst verdächtig, soviel aber kann ich mit Bestimmtheit sagen, dass die Uebersetzer bereits gelesen haben müssen wie wir lesen, dass der Text in unseren Handschriften keine nennenswerthe Variante bietet und namentlich nicht für die von Bartholomae vorgeschlagene Verkürzung spricht. Die Ausstossung des *n* in der 3 pl. med. kann gewiss nicht als Regel gelten, es fragt sich nur, ob nicht gelegentlich die Ersetzung des *n* durch Vocalverlängerung vorkommt (cf. § 42 a) fin.). Für mehr als eine Vermuthung möchte ich indessen meine Ansicht nicht gehalten wissen.

258. Imperfectum ind. Ein Beispiel der 1 sg. kenne ich gar nicht, von der zweiten nur *para irithyo* im jüngeren Awestâ, Bartholomae fügt dazu noch *fśuyo* aus den Gâthâs, was möglich, aber nicht gewiss ist. Von 3 sg. haben wir im Altp. *athahya*, *adurujiya*, im jüngeren Awestâ 3 sg. *jaidhyaḍ*. Sonst kommt nur noch 3 pl. vor, im Altp. *adurujiyasha* und im jüngeren Awestâ *jaidhyen* und *ukhśîn*, letzteres natürlich aus *ukhśyen* zusammengezogen. — Im Medium fasse ich als 1 sg. *manya*, eine 2 sg. könnte vielleicht *aperesę* (Vd. 2, 2) gelten, sei es, dass man die Form = *aperesya* erklärte, also als Passivform mit Activendungen oder *ę* als Medialendung der 2 sg. wie *vîvîsę*. Regelmässig gebildet ist indessen *us-zayagha*. Die 3 sg. ist in allen drei Dialekten nicht selten, im Ap. gewöhnlich in passiver Bedeutung: *amariyatâ*, *akunavyatâ*, *asariyatâ* (*akariyatâ*?), in den Gâthâs gehört hierher *mainyâtâ*, im jüng. Awestâ *jaidhyata*, *apanasyata*, *framanyata*, *vîmanyata*. Ausserdem nur noch im jüng. Awestâ 3 du. *us-zayoithę* mit Primärendung.

259. Imperfectum conj. Wiederum lässt sich diese Form nur im Activ belegen und nur im Awestâ, von den vorkommenden Formen

gehört nur 3 sg. *verezyâḍ* und 3 pl. *verezyãn* dem Gâthâdialekte an, im jüngeren Awestâ 3 sg.: *irithyâḍ*, *irišyâḍ*, *terefyâḍ*, *disyâḍ*, *druzh(y)âḍ*, *našyâḍ*, *apanasyâḍ*, *vînasyâḍ*, *uzukhšyâḍ*, *ufyâḍ*, *verezyâḍ* und 3 pl. *irišyãn*, *frâ...ukhšyãn* und *fraokhšyãn*, *verezyãn*.

Anm. Hierher sind auch die Formen *aešyãn*, *caešyãn* zu rechnen, wenn Vd. 8, 4 die Textlesart die richtige ist; es muss dann angenommen werden, dass die Wurzel vor *ya* gesteigert sei, wie solche vereinzelte Fälle auch im Sanskrit vorkommen. Uebrigens vergl. man § 251 fin.

260. Participium praes. nur im Awestâ: *arešyañt*, *para irithyañt*, *iriš(y)añt*, *ukhšyañt*, *khrvîšyañt*, *uzgerembyañt*, *jaidhyañt*, *daibišyañt* und *ḍbišyañt*, *nasyañt*, *pišyañt*, *puyañt*, *fšuyañt*, *afrithyañt*, *merekhšyañt*, *yaešyañt*, *verezyañt*, *sîzhdyañt*, *spasyañt*, *sraešyañt*, *zarešyañt*. — Im Medium: *uyamna* und *anuyamna*, *fraoirisimna*, *jaidhyamna* und *jaidhimna*, *adhaoyamna*, *paidhyamna* und *paidhimna*, *frabûidhyamna*, *barezimna*, *mainimna*, *amuyamna*, *yęzimna*, *sîzhdyamna*, *suyamna*, *sraešemna*, *zarešyamna*, *harešyamna*.

Passivum. Oben ist schon gesagt worden, dass das Passivum aus der Wurzel mit *ya* gebildet wird, also ganz nach der hier behandelten Conjugation. Es ist meine Ansicht, dass der Passivcharakter in der Silbe *ya* liegt, nicht in den Endungen, und dass die letzteren im Altérânischen auch die des Activs sein können. In dieser Ansicht pflichtet mir Bartholomae bei (l. c. p. 115), während sie Justi (Göttinger gel. Anz. 1867 p. 1131 fg.) bezweifelt. Allerdings muss man zugeben, dass die Vocale *i* und *ę* am Ende der Wörter ausserordentlich schwanken und dass es oft leicht ist, mit Hülfe von Handschriften die Medialendungen herzustellen; die Hauptstütze für meine Ansicht finde ich im Altp. Hier haben wir im Praes. *thahyâmahy*, Imperf. *athahya* unzweifelhaft das Passivum mit Activendungen, ich möchte auch nicht statt *athahya* etwa *athahy* lesen, weil der Aor. pass. *athâhy* heissen müsste. Ausserdem findet man von Passivformen noch 3 sg. imperf. *akunavyatâ*, *amariyatâ*, *asariyatâ* (leg. *akariyatâ*), wie man sieht aber mit der Medialendung. Von Awestâformen gehören im jüngeren Awestâ unzweifelhaft hierher von *kar*: *kairyęitę* oder *kiryęitę*, *kairyęñtę* oder *kiryęñtę*, das Schwanken der Handschriften beweist mir, dass beide Formen gebraucht werden durften, von *qar*: *qairyęitę*, von *jan*: *janyâoñtę*, von *par*: *pairyęitę*, von *bar*: *bairyęiti*, *bairyęiñtę* und *bairyâoñtę*, von *bu*: *buyęñte*, von *mar*: *framairyęitę* oder *framiryęitę*, *ava...mairyâitę* und *avamîryâitę* (vgl. neup. *mîrem*, ich sterbe), *avamairyaǧuha*, von *van*: *vanyâoñtę*, von *var*: *nivoiryęitę*, von

sru: *vîsruyata*. Die obigen altp. Beispiele veranlassen mich, auch noch folgende Formen zum Passiv zu rechnen: *qairyęiti* und *bairyęiti* Vd. 5, 127, *dayâḍ* Vd. 3, 105 fg., *nidhayaḍ* Yt. 12, 17. Dazu füge ich nach Bartholomaes Vorgange noch *mairyâḍ* Vd. 3, 111. Dagegen gebe ich Justi Recht, dass *âghairyâḍ*, *frâyęzyâḍ* Yt. 13, 49 anders zu erklären sind. Als Participia pass. heben wir hervor: *amuyamna*, *ustryamna*, *daoyamna*, *muyamna*, *yęzimna*, *suyamna*, *zareśyamna*.

V. Wurzeln mit *sa*.

261. Es dürfte im Altérânischen ziemlich gebräuchlich gewesen sein, Wurzeln mit *s* am Ende zu versehen, das sich bald unmittelbar an die Verbalwurzel, bald durch Vermittelung der Hülfsvocale *a*, *i* ansetzt. Dieses *s* entspricht einem indischen *cch* und erweist sich dadurch als Ueberbleibsel von *sk* und ist demnach mit der griechischen Endung σκω identisch. Wie viele der vorkommenden Verba man als blosse Präsensthemen betrachten und mithin hierher ziehen darf, ist schwierig zu bestimmen. Im Altp. gehört hierher *khshnâs*, wofür wir oben *khshnâ* als Wurzel aufgestellt haben, doch muss uns np. *shinâkhten* bedenklich machen, es ist möglich dass der Zusatz auch ausser dem Präsensthema blieb. Aus den Gâthâs gehört hierher *iśas*, eine offenbare Erweiterung von *ish*, aus den Gâthâs und dem jüngeren Awestâ *jas*, als Präsensthema von *gam* und *jam*, *yâs* von *yâ*, dann *ghris*, eine Fortbildung von *ghrâ*. Einigermassen bedenklich bin ich wegen Wurzelformen wie *khśufs*, *qafs*, *tafs*, *dvãs*, *nerefs*, *rakhs*, *shus* und *us* (von 3 *vağh*), es scheint mir nämlich, dass wir consequenter Weise dann auch Wurzeln auf *ś* wie *gerefś* u. a. m. hier einreihen müssten, gleichwol habe ich die Formen dieser Verba hier angeführt, da sie sämmtlich den Präsensthemen angehören, was freilich als ein genügender Beweis nicht gelten kann. Die altp. Wurzel *ras*, die Bartholomae hierher rechnet, haben wir oben anders zu erklären gesucht, auch die Formen wie *ayasoish* etc. haben wir oben zur ersten Classe der zweiten Hauptconjugation gerechnet. Durchaus zweifelhaft oder geradezu nicht hierher gehörend scheinen mir *urvis*, *tus*, *qîs*, *fras*, *barâs*, sie sind deshalb unberücksichtigt geblieben.

262. Praesens ind. Als 1 sg. *ishasâ*, *yâsâ* in den Gâthâs, *yâsâmi* im jüngeren Awestâ, 3 sg. *nerefsaitî* in den Gâthâs, dann *jasaiti*, *aipijasaiti*, *â-jasaiti*, *us-jasaiti*, *nijasaiti*, *paiti jasaiti*, *pairi jasaiti*, *parajasaiti*, *frajasaiti*, *vî...jasaiti* und *vîjasaiti*, *dvãsaiti*, *fraśusaiti*, *yâsaiti* im jüngeren Awestâ. Nur in dem letzteren finden wir 1 pl. *yâsâmahi*, 3 pl. *jasěnti* und *us-jasěnti*, *fraśusěnti*. — Im Medium

finden wir 1 sg. *âyęsę* in beiden Awestâdialekten, 3 sg. *apayasaitę*, *hêm-yâsaitę* in den Gâthâs, dort auch 1 pl. *pairî jasâmaĭdę*; im jüngeren Awestâ 3 pl. *hañjaseñtę*.

263. Praesens conj. Hier haben wir im Altp. die 2 sg. *khshnâsâhadish*, was vielleicht mit Oppert *khshnâsâhi-dish* zu lesen (§ 240), und 3 sg. *khshnâsâtiy*, im jüngeren Awestâ 2 sg. *avajasâi*, 3 sg. *jasâiti*, *vîjasâiti*, *yâsâiti*. Ein 3 du. ist *paiti jasâto*, ein 3 pl. *us...jasâoñti*. — Im Medium haben wir, gleichfalls im jüngeren Awestâ, 2 sg. *nyâsâoghę*, 3 pl. *hañjasâoñtę*.

264. Potential. Nur wenige Formen des Activs sind es, die wir namhaft machen können, und zwar nur im jüngeren Awestâ, nämlich 3 sg. *jasoid* (auch in den Gâthâs), *aiti jasoid*, *upajasoid* und 1 pl. *jasaema*.

265. Imperativ. Auch hier sind der Formen nicht viele, und auch sie gehören fast alle dem jüngeren Awestâ an: 1 sg. *jasâni*, *âjasâni*, *nijasâni*, *fraśûsâni*, 2 sg. *avajasa*, *qafsa*, *fraśûsa*, 2 pl. *qafsata* und 3 pl. *jaseñtu*. — Im Medium haben wir für 1 sg. in den Gâthâs *pairi jasâi*, im jüngeren Awestâ 2 sg. *âyâsañuha* und 3 pl. *jaseñtãm*. — Zweifelhaft ist das nicht einmal in allen Hdss. bezeugte *âfrasâni*.

266. Imperfectum ind. Das Beispiel für 2 sg., *jaso*, gehört beiden Awestâdialekten an, im jüngeren Awestâ kommt auch *apajaso* vor. Von 3 sg. gehört *pairijasad* beiden Dialekten, *yâsad*, *upajasad*, *kiśasad* den Gâthâs allein, dann *jasad*, *âjasad*, *tafsad* dem jüngeren Awestâ. Die 3 du. *jasaetem*, *hem jasaetem* gehört beiden Dialekten, 3 pl. *nijasen* blos dem jüngeren Dialekte. — Für das Medium ist *â...jasatâ* als 3 sg. in den Gâthâs das einzige mir bekannte Beispiel.

267. Imperfectum conj. Nur das Activum und zwar nur 3 sg. und pl. ist von diesem Modus zu belegen. Für 3 sg. ist im jüngeren Awestâ vorhanden: *jasâd*, *apajasâd*, *uzjasâd*, *nijasâd*, *frajasâd*, *vîjasâd*, für 3 pl. *jasãn*, *uzjasãn*, *paitijasãn*, *frajasãn*, *tafsãn*, *khśufsãn*.

268. Participium praes. im Activ *iśasãnt*, *amrakhsañt* (Yt. 24, 45), *jasañt*, *yâsañt*, im Medium *fraghrisemna*.

Wie wir in der Declination heteroclitische Bildungen gefunden haben, besonders bei consonantischen Stämmen, welche es lieben in die vocalische Declination überzugehen, so begegnen wir auch beim Verbum einer verwandten Erscheinung, indem wir bei den Verbalstämmen, welche der ersten Hauptconjugation angehören, die Neigung wahrnehmen, in die zweite überzugehen, welche mit einem thematischen Vocale am Schlusse gebildet wird. Wir stellen die hauptsächlichsten

dieser Formen hier zusammen. Unter dem der ersten Abtheilung der ersten Hauptconjugation, der Wurzelclasse, angehörigen Verbum *jan* finden wir die Potentialformen *avajanayen* und *avajanaeta*, die nur mit thematischen Vocalen gebildet sein können, von *dath* ebenso die Präsensformen *dathaiti*, *fradathaiti* und *nidathaitę*, von *mru* die 2 imperat. *framrava* und 3 imperf. *paitimravaḍ*, von *vid*, wissen, 2 pl. imper. med. *vaedodûm* in den Gâthâs, von *stu* 3 sg. pot. *upastvoiḍ*, 1. 2. sg. imper. med. *apastavânę*, *apastavaǧuha*. — In der zweiten oder reduplicirenden Classe sind es Formen der 3 sg. imperf. ind. und conj., welche heteroclitisch gebildet werden, vgl. *paiti cikayaḍ*, *para cikayaḍ*, *titaraḍ*, *jîgerezaḍ*, *çikaen*, *zîzanâd*, *didhâḍ*, *avajaǧhnâḍ*. Aus der ersten Abtheilung der *n*-Classe muss hierher *cinathâmaidę* gezogen werden, die zweite Abtheilung, die *nu*-Classe, zeigt diese Neigung bereits im Altp. *varnavâtiy* und *varnavatâm*, *parikarâhadish*, *parikarâ*, aus dem Awestâ ist zu nennen: *aiwi verenvaiti*, *pairi verenvaiti*, *verenavañti*, *verenâoñti*, *kerenavâhi*, *kerenava*, *kerenaon*, *hunvaǧuha* und *nish-haurvaiti*.

c. Das Perfectsystem.

269. Das Präsenssystem ist im Altérânischen zu so überwiegender Wichtigkeit gelangt, dass alle übrigen Systeme daneben verschwinden und keinen durchgreifenden Einfluss mehr üben können. Ohne Zweifel hat aber das Altérânische ursprünglich ein vollständiges Perfectsystem besessen, nicht blos einen Indicativ, sondern auch die mit demselben verbundenen Modi, im Altpersischen gehört sogar das einzige uns erhaltene Beispiel des Perfects einem solchen Modus an. Im Awestâ ist das Perfectsystem gleichfalls schwach, immerhin aber besser vertreten als im Altpersischen, namentlich besitzen wir auch Beispiele des Indicativs. Was dieses System vor Allem auszeichnet ist die Reduplication, über deren Gesetze wir schon oben § 208 gesprochen haben, so dass wir hier nur noch das Verhalten des Wurzelvocals zu betrachten brauchen. Hier zeigt sich nun dasselbe Gesetz wie im Sanskrit, die Unterscheidung in starke und schwache Formen, in den ersteren, den drei Personen des Singular im Activ, wird der Wurzelvocal verstärkt, in den letzteren, also in allen übrigen Personen, bleibt er wie er ist. Die mit Consonanten beginnenden Personalendungen treten gewöhnlich unmittelbar an die Wurzel, nur in einigen Fällen wird das unbestimmte *e* als Hülfsvocal zugelassen.

270. Von den einzelnen Formen des Perfects sind die folgenden zu nennen. Die 1 sg. haben wir nur im jüngeren Awestâ: *avâurâ*-

raotha, *jigaurva*, *didvaêša*, *dâdaresa*, *ava hishta*. Die 2 sg. lässt sich nur durch *fradadâthâ* oder *fradadhâtha* in beiden Dialekten belegen. Die 3 sg. haben wir in den Gâthâs in *tatašâ* und *dadhâ*, im jüngeren Awestâ in *âoǧha*, *cakana*, *tûtava*, *dadha*, *âdidhaya*, *didhâra*, *vididhâra*, *frabavara*, *pairibavâva*, *yayata*, *frahishta*, *vîvaedha*, letzteres entschieden im causativen Sinne, wenn man es nicht vorzieht mit Bartholomae (l. c. p. 87) das Wort auf *vid* = skr. *vyadh* zurückzuleiten. Von Dualformen ist wenig zu berichten, die Gâthâformen *vaocâtarê*, *vâvarezâtarê* werden jetzt nach Justis Vorgang allgemein als 3 du. aufgefasst. Als 1 pl. haben wir vielleicht aufzufassen: *cagemâ* in den Gâthâs, gewiss *didvîšma*, *susruma* im jüngeren Awestâ, die Formen *yaethmâ*, *yoithemâ* und *vaokhemâ* sind mir dagegen sehr zweifelhaft. Eine 2 pl. glaubt Bartholomae (l. c. p. 30. 88) in dem aus *haǧhânę* (Yt. 8, 4) verbesserten *haǧhâna* gefunden zu haben. Am häufigsten ist wieder die 3 pl. *âoǧharê*, *câkhnarê* in den Gâthâs, im jüngeren Awestâ *âoǧhare*, *irîrithare*, *â irîrithare*, *câkhrare* (wofür gute Hdss. auch *câkhraren* lesen), *dâdhare*, *bawrare*, *bâbvare* und wol (gegen die Tradition) auch *vaonare*. Justi hat auch wol Recht gethan, das verdorbene *îęyñ* (Ys. 41, 35) hierher zu stellen, die Handschriften mit Uebersetzung geben augenscheinlich eine reduplicirte Form. Vielleicht ist *yęyin* zu lesen, *in* = *en* wegen des vorhergehenden *y* und *en* — wie oft — mit *are* wechselnd. Auch die Gâthâform *cikoitaresh* ist möglicher Weise als 3 pl. des Perfects zu fassen. — Wenden wir uns zum Medium, so haben wir als 1 sg. *fravaocę* und *susruyę* aufzufassen, als 2 sg. fasse ich *vîvîsę*. Als 3 sg. haben wir in den Gâthâs *dâdrę* und *vâverezoi*, im jüngeren Awestâ *cakhsę*, *tuthruyę*, *daidhę*, *vaocę*. Als 3 pl. würden wir höchstens *âoǧhâirę* bezeichnen können, doch haben wir über diese Form schon oben § 200 gesprochen.

271. Was von den Ueberresten der Modi des Perfectsystems zu sagen ist, beschränkt sich auf einige wenige Beispiele. Für den Conjunctiv zeugt als 3 sg. *âoǧhâḍ*, eine 3 du. *âoǧhâtem* hat Westergaard Yt. 13, 12 hergestellt, doch liest keine Handschrift so. Die 1 pl. ist durch *âoǧhâmâ*, *âoǧhâma* bezeugt. — Sichere Beispiele des Potential sind *frâ šušuyãm*, *jaghmyãm*, *avi bawryãm*, und 3 sg. im Altp. *cakhriyâ*, im Awestâ *ni...vaonyâḍ*. Ich stimme Bartholomae (l. c. p. 85) vollkommen bei, dass es bei der handschriftlichen Form dieser Wörter zu verbleiben habe und höchstens aus metrischen Gründen *y* in *iy* zerlegt werden dürfe.

272. Die Participia des Perfects sind in ziemlicher Anzahl erhalten, meistens kommen sie nur in einzelnen Casus vor. Das Particip

des Activs endigt im Nom. sg. auf *vâo*, in den schwachen Casusformen auf *ush*. Man vergl. die Formen: *âoghušãm*, *irîrithušãm*, *cagvâo*, *cikithwâo*, *jaghâurvâo*, *jâgerebushtara*, *jaghmûši*, *frâtaḍkuši* (?), *taršvâo*, *dadhwâo*, *biwivâo*, *mamanush*, *vaokušę*, *vaonušãm*, *vâverezušãm*, *sasakushtema*, *haghanušę*. Wahrscheinlich gehört auch *yaetushtema* hierher. Das Particip des Mediums endigt auf *ana* und *âna*: *dadarâna* und *dadharâna*, *mamanana*, *vâverezana*, *haghanana*, *hagharezâna*, *zazarâna*.

273. Die grosse Uebereinstimmung der arischen Sprachen zeigt sich aufs Neue in der Behandlung der Wurzel *vid*, wissen, welche als Perfectum flectirt wird, jedoch ohne Reduplication. Die Mehrzahl der vorkommenden Formen gehören dem Gâthâdialekte an, nämlich 1 sg. *vaedâ*, 2 sg. *voistâ*, 3 sg. *vaedâ*, auch im jüngeren Awestâ *vaedha*. Ausserdem 3 sg. pot. *vîdyâḍ* und 2 pl. imperat. *vaedodûm* (cf. § 268). Hierzu stimmt auch das Particip *vîdhwâo*. Ueber *vîvaedha* ist schon § 270 gesprochen worden, das Particip *vaedemna* ist wol zum Causativum zu ziehen.

d. Das Aoristsystem.

274. Dass das Aoristsystem früher in den altérânischen Sprachen ebensogut vorhanden war als in den übrigen indogermanischen Sprachen, kann ebensowenig bezweifelt werden, wie dass es im Verschwinden begriffen ist und in den uns zugänglichen Sprachresten keine Rolle mehr spielt, wenigstens lässt sich eine solche kaum nachweisen. Mehr noch als im Sanskrit oder im Griechischen muss es auch hier zweifelhaft bleiben, welche Formen man zum Aorist rechnen will und welche dem Präsensthema zuzutheilen sind. Von den drei § 193 unterschiedenen Gattungen des Aorists haben wir im Altpersischen in *adâ* gegenüber von *adadâ* ein sicheres Beispiel, über *akumâ*, *akutâ* vgl. § 227. Sicher ist auch der Aorist des Passivs, der in dem einzigen Beispiele *adâri*, *adâry* und *adâriy* in drei verschiedenen Schreibweisen vorkommt. Vielleicht darf man auch *avâjaniyâ* mit seinem auffallenden Augment für 3 sg. im Potential des Aorists ansehen, ebenso *âjamiyâ*, wenigstens vom Standpunkte des Altpersischen aus, während die letztere Form, vom altérânischen Standpunkte aus angesehen, eher zum Präsenssystem gehört. Mit mehr Zuversicht rechnen wir *biyâ* hierher, das dem *buyâḍ* des Awestâ zu entsprechen scheint, doch könnte man auch da einen Präsensstamm *bi* neben *bu* annehmen. Für den reduplicirten Aorist giebt es im Altpersischen kein Beispiel, vom sigmatischen blos *atiyâisha* (3 sg.) und *patiyâisha* (3 pl.) von *i*. — In

den Gâthâs kann man zum Wurzelaorist eine ganze Reihe von Formen der Wurzel *dâ* rechnen, wenn man nicht lieber annehmen will, dass *dâ* sowol nach cl. 1 und 2 flectirt werden konnte, also Formen wie *dãm*, *vîdãm*, *dâo*, *dâḍ*, *adâo*, *vîdâḍ*, *nîdâmâ*, *dâmâ*, *dâtâ*, *dãn* von Modusformen und zwar als Potentiale *dâyâo* und *doishî*, *dâyâḍ* und *dyâḍ*, *dâyatâ*. Auch die Imperativformen *dâidî* und *dâhvâ* können sowol hierher als zum Präsens gezogen werden. Von *bu* wird im Pot. aor. *buyamâ* gebildet, von *kar* gehören wol 3 sg. *coreṭ* und 2 imperat. *kereśvâ* hierher. Zu *sru* gehören sicher die schon oben beim Causativum erwähnten Formen 3 du. *asrvâtem* und 2 pl. med. *asrûdûm*, vielleicht dürfen wir auch *srevîmâ* (nach Westerg. Lesart) mit Justi als 1 pl. pot. aor. fassen, *sraotû*, *sraotâ* als Imperative dieses Tempussystems. Einen Aorist mit Zusatz von *a* sehe ich in 3 sg. *âgemaḍ* und 3 pl. *aibî gemen*. Vom reduplicirten Aorist kenne ich in den Gâthâs kein Beispiel, der sigmatische ist aber einige Male vertreten: 3 sg. *naeśaḍ*, *vêg̃haḍ*, *stâoġhaḍ*, nach Justi auch 2 sg. *vareshcâ*, im Medium 1 sg. *mêg̃hî*, 2 sg. *mêg̃hâca*, 3 sg. *sârshtâ*, 2 conj. *mêñg̃hâi*; *khśnvîśâ* gehört als Präsens der Wurzelerweiterung *khśneviś* an (s. o.), dunkel bleibt *dîśâ*, das nach der Tradition auf *diś* zurückzuführen ist. Häufig sind Passivaoriste: *vâcî* und *avâcî*, *mraovî* oder *mraoî*, *srâvî*, *jaini* (Yt. 19, 92), zweifelhaft *fraśî*, *apavaitî*, da der Wurzelvocal nicht verlängert ist. — Im jüngeren Awestâ ist wol 1 sg. *bva* ein ziemlich allein stehendes Beispiel (vielleicht 1 sg. med.?), häufiger 3 sg. *bvaḍ*, *fradhâḍ*, pl. *paitisâma*, 3 pl. *bun*. Die 3 sg. Conj. haben wir in *avaghnâḍ*, zum Potential gehört 2 sg. *fratuyâo*, 3 sg. *buyâḍ*, *upastuyâḍ*, *dâyâḍ*, *avakerethyâḍ*, *uzgerewyâd*, *frastairyâḍ*, *vîdâyâḍ*, 1 pl. *buyama*, 2 pl. *buyata*, *dâyata*, 3 pl. *buyãn* und *buyâresh*. Zum Medium gehört 1 sg. *râhî*, 3 sg. *amãsta*. Zum reduplicirten Aorist gehört vielleicht 2 sg. *urûrudhush*, gewiss 3 sg. *tataśaḍ*, im Conj. 3 sg. *avajaghnâḍ*. Zum sigmatischen Aorist rechne ich nur die Indicativform *avastâoġhaḍ*. Sonst sind mir die Formen, die man für den sigmatischen Aorist anzuführen pflegt, sehr problematisch, statt *mag̃hâno* (part. aor. Yt. 19, 49) lese ich *manag̃hâno*. Nach meiner Ansicht sind *khshnush*, *thrush*, *marekhsh*, *merãsh* Wurzelerweiterungen, wie wir dergleichen von *srush* kennen, die ihnen angehörigen Formen ziehe ich daher zum Präsensthema. Ebenso ist mir *nâś* eine Weiterbildung von *nâ* (cf. skr. *nâtha*), einer Nebenbildung von *nî*, mit causativer Bedeutung (§ 251 Anm.). Nach Abzug dieser Verba bleibt für den sigmatischen Aorist, dessen Vorhandensein ich übrigens nicht bezweifle, nur die oben erwähnte Form übrig.

e. Das Futursystem.

275. Wo möglich noch mehr verkümmert als die anderen Tempussysteme mit Ausnahme des Präsenssystems ist im Altéránischen das Futursystem, dasselbe ist syntaktisch durch andere Tempora, besonders Praes. conj. und Imperf. ind. und conj. ersetzt worden. Daher ist aus dem Altpersischen gar keine Futurform erhalten geblieben, die beiden Awestâdialekte geben uns blos einige Ruinen, welche beweisen, dass die altéránischen Sprachen das Futursystem ebensogut besessen haben wie die übrigen indogermanischen Schwestersprachen. Hinsichtlich der noch vorkommenden Formen weiche ich wieder etwas von andern Forschern ab, indem ich *khshnush*, *khrvish*, *marekhsh* für Wurzelerweiterungen halte, den von ihnen gebildeten Formen spreche ich daher den Futurcharakter ab. Zweifelhaft bin ich selbst bei den Gâthâformen *vakhšyâ* und *fravakhšyâ*, als 1 sg. fut., sie könnten auch von einer Wurzel *vakhš* + *ya* als Präsensformen gebildet sein. Ebenso weiss ich nicht, ob man in den Gâthâs *varešâ*, *varešaitî*, *varešeñtî* als Futurformen gelten lassen soll, ich sehe in *varesh* nur eine andere Schreibweise für *varez*. Unzweifelhaft sind aber *jêghaitî*, *vêghaitî*. Im jüngeren Awestâ wird man *spâoghaiti* nicht anstehen für 3 sg. fut. zu halten, obwol die Schreibweise ungenau ist, aber *spâoghaiti* finde ich in keiner Handschrift. Als Medialformen kann man in den Gâthâs 1 sg. *dâoghę*, *nipâoghę*, 2 sg. *râoghaghoi*, im jüngeren Awestâ 1 sg. *pâoghę*, *râoghę* geltend machen, so Justi, dagegen betrachtet sie Bartholomae (l. c. p. 127) als Conjunctive des Aorists, was auch geschehen muss wenn man den Ausfall eines *y* nicht zugeben will, ich glaube indessen, dass nach dem in § 42 Bemerkten diese Annahme kein Bedenken erregen kann. Sicher als 3 sg. fut. med. wird wol *vakhšyęitę* gelten können. Als einen Conj. fut. kann man *dâoghâ* in den Gâthâs auffassen, immer jedoch unter der Voraussetzung, dass *y* weggefallen sei, formell kann es auch der Conjunctiv des Aorist sein. Fraglich bleibt auch, ob man ein Imperfect des Futurstammes annehmen darf, welches dem indischen Conditionalis entsprechen würde. Einen solchen (3 sg.) sieht Justi in *darešaḍ* in den Gâthâs, auch die Gâthâformen *vêghaḍ*, *vêghen* würden so am besten ihre Erklärung finden. Bezzenberger (Beiträge 2, 160) zieht hierher auch *dišyâḍ* = *dis-syâḍ*, *merãšyâḍ* = *merãc-syâḍ*, *fradâhîša* als 2 sg. cond. med. = skr. *pra-dhâ-syasa*. Ueber *nâš* cf. § 251 Anm. Am häufigsten hat sich das Futurum im Particip erhalten, cf. im Activ *bûšyañt*, *saošyañt*, *haošyañt* und im Medium *uzdâqyamana*, *zãhyamna*.

f. Participialperfectum.

276. Wir kommen schliesslich zu einem Tempus, welches aus allen den bisher genannten Tempussystemen heraustritt und für sich allein dasteht, und das auch nicht einmal von allen Sprachforschern anerkannt wird. Während Rückert, F. Müller, Justi, Geiger mir in der Annahme dieses Tempus beistimmen, wird dasselbe von A. Kuhn, Weber, Bartholomae u. A. verworfen und die betreffenden Formen als 3 sg. dem Aorist des Medium zugetheilt, wobei nur auffallen muss, dass dieser Aorist so häufig ist und nur in dieser einzigen Person vorkommt. Uebrigens ist es durchaus nicht meine Meinung, dass alle die Formen, welche formell hierher gezogen werden könnten, auch wirklich hierher gezogen werden müssen, eine Anzahl von Beispielen aber lassen sich in allen altérânischen Dialekten gewinnen. Wir werden auf dieses Tempus in der Syntax wieder zurückkommen, hier haben wir es nur mit den Formen zu thun. Ganz deutlich liegt unser Tempus im Altpersischen vor, wo Formen wie *avajata*, *fratarta*, *paraitâ*, *hañgmatâ* nur als Participien aufgefasst werden können. In den Gâthâs dürften Formen wie *gûshtâ*, *aogedâ*, *fravaretâ*, *raostâ* hieher gehören, in *hêm frashtâ* sogar die 2 sg. vorliegen und in *vîshkyâtâ* die 3 plur. Andere Formen dagegen sind mir zweifelhaft, die auf *t* endigenden wie *coisht*, *tâsht*, *doresht*, *aibî moist*, *vakhsht* gehören vielleicht hierher und sind so aufzufassen, dass (wie in der neupersischen Poesie) nach dem Doppelconsonanten ein kurzer Vocal nachlautet, der nicht geschrieben wird. Auch im jüngeren Awestâ möchte ich nur folgende Beispiele angeben: *aokhta*, *irita*, *upaeta*, *paitita*, *hengata*, *paiti ghnıta*, *nâsta* (*nâista*), *nista*, *raosta*, *vañta*, *varshta*, *nišašta*. Alle diese Formen stehen als 3 sg., als 2 sg. wäre nur *parshta* zu fassen. Wir haben in diesem Tempus den Anfang der neueren analytischen Sprachbildung zu sehen, welche die Tempora der Vergangenheit an die Participien der Vergangenheit mit Hülfsverben anschliesst, darum tritt auch das Participialperfectum aus den Tempussystemen vollkommen heraus, damit hängt aber auch der spärliche Gebrauch des Perfectsystems in den altérânischen Sprachen zusammen. Es stehen übrigens die érânischen Sprachen mit diesem Tempus dem Sanskrit nicht so unvermittelt gegenüber, wie es erst scheinen möchte, auch das Sanskrit verwendet wenigstens in späterer Zeit sein Particip. perf. act. und pass. in ganz ähnlicher Weise und es lassen sich namentlich aus der epischen Literatur ganz analoge Beispiele anführen.

g. Infinitiv.

277. Es ist jetzt wol allgemein zugestanden, dass die verschiedenen Infinitive Ueberreste von Verbalnominen sind, welche den Casus ihres Verbums regieren und deren früher eine ganze Anzahl sich aus dem Verbalstamm entwickelt hatte, aus denen man nach Belieben wählen konnte. Daher kommt es denn auch, dass unter den indogermanischen Sprachen in den Infinitivbildungen nicht dieselbe Einstimmigkeit herrscht, die wir sonst bei den Verbalformen zu finden gewöhnt sind. Auch die sonst so nahe zu einander stimmenden arischen Sprachen gehen hier auseinander, wir finden nicht nur eine geringe Verwandtschaft mit den Infinitivformen des Sanskrit, auch die altérânischen Dialekte selbst sind verschieden. Die altpersischen Infinitive sind gebildet mit einem Suffixe *tana*, das sonst in altpers. Nominalformen nicht wieder vorkommt, in denen man aber längst das Suffix entdeckt hat, welches wir im lat. *crastinus*, *diutinus* etc. wiederfinden. Da die altp. Infinitivformen auf *-tanaiy* endigen: *kañtanaiy*, *cartanaiy*, *thastanaiy*, *nipishtanaiy*, so müssen wir in ihnen Locative sehen und die Locativendung dürfte an die Stelle der Dativendung getreten sein, die ja dem Altpers. abhanden gekommen ist. Möglich wäre es auch, die Endung *tan* anzunehmen und *-tanaiy* für einen alten Dativ zu erklären, der Verlust des Dativs könnte erst nach Feststellung des Infinitivs eingetreten sein. Wie im Sanskrit, so finden wir nämlich auch in den beiden Awestâdialekten den Gebrauch des Dativs überwiegend. Zuerst sind hier zu nennen die Infinitive auf *dyâi*, die überwiegend, aber nicht ausschliesslich, den Gâthâs angehören und ohne Zweifel Dative eines Femininums auf *di* sind, mit welcher Endung nur selten noch andere Nomina gebildet werden. Die Präsensstämme behalten vor der Endung *dyâi* ihre Erweiterungen bei. Aus den Gâthâs sind folgende Formen zu nennen: *vîcidyâi*, *jaidyâi* oder *jidyâi*, *âzhdyâi*, *uziredyâi*, *thrâyoidyâi*, *deredyâi*, *dazdyâi*, *daidyâi*, *diwzhaidyâi*, *bûzhdyâi*, *mereñgaidyâi*, *merâzhdyâi*, *vaedyâi*, *verezidyâi* oder *verezyęidyâi* (§ 42), *voizhdyâi*, *sazdyâi*, *sûidyâi*, *srûidyâi*, *frasrûidyâi*, letztere Form offenbar zum Causativ gehörig. Im jüngeren Awestâ finden wir: *vazaidhyâi*, *srâvayęidhyâi* (Yt. 24, 46), *vereñdyâi*, *âfryęidyâi*, *dazdyâi*. Dunkler sind die Infinitive auf *ânę* in den Gâthâs, bei welchen es sich wieder fragt, ob man sie für Dative von einem Thema auf *ân* oder für Locative eines Themas auf *-âna* halten soll. Gewiss gehört hierher *avaghânę* (Ys. 33, 5), *vareshânę* (Ys. 50, 1), *caśânę* (Ys. 33, 13), für unsicher halte ich *marânę* (Ys. 32, 6), *urvânę* (Ys. 31, 2), *sraośânę* (Ys. 49, 4),

ayęnę (Yt. 3, 4), *vanânę* (Yt. 24, 25), gewiss nicht als Inf. wird man *haǧhânę* (Ys. 8, 4) fassen dürfen, auch wenn man es nicht mit Bartholomae in *haǧhâna* verwandeln will. Dieses sind die Hauptformen des Infinitivs, was sonst noch vorkommt ist vereinzelt, so Dative, die aus der Wurzel gebildet sind: *dâvoi* in den Gâthâs, *buyę*, *suyę* im jüngeren Awestâ. Von einem Thema auf *van* haben wir in den Gâthâs *vîdvanoi*, ebendaselbst *vîduyę*, von einem Thema *vîdu*. Die Verwendung der Substantive auf *-aǧh* zur Bezeichnung des Infinitivs ist im Awestâ nicht so häufig als im Sanskrit, doch ist aus den Gâthâs zu nennen: *râśayaǧhę*, *vaenaǧhę*, *vaocaǧhę*, *srâvayaǧhę*, im jüngeren Awestâ *ayaǧhę*, ebenda kann man auch die Dative zweier Wörter auf *-man*: *khśnûmainę*, *staomainę* als Infinitive auffassen, doch ist dazu keine Nöthigung vorhanden.

278. Als den eigentlichen Infinitiv im jüngeren Awestâ pflegt man den Dativ der Wörter auf *-ti* zu betrachten, was auch nicht unrichtig ist, doch kann ich nicht unbedingt beistimmen. Ich behaupte nämlich, dass die Wörter auf *-ti* ein ziemlich gut erhaltenes Verbalnomen darstellen, das nicht blos im Dativ, sondern in verschiedenen Casus gebraucht wird, und zwar scheint dieses Verbalnomen im Unterschiede von den übrigen Wörtern auf *ti* als Neutrum gebraucht zu werden. Als Nominativ betrachte ich Vd. 3, 17 *us-zañti*, 3. 27 *nikañti*, 3, 43 *vîkañti*, 3, 98 *yaokarshti*, 3, 123 *anuskañti*. Accusative sind Vd. 5, 160 *yaozhdâiti*, *frasnâiti*, 6, 71. 78. 83 *nizhbereithi*, 7, 124 *nikañti*, Yt. 10, 133 *jaiñti*, *nighniñti*, auch wol Vd. 2, 58 *vîtakhti*. Am gewöhnlichsten ist freilich der Dativ wie *anumatêę*, *anukhtêę*, *keretêę*, *paitishtâtêę* u. s. w., doch sind nicht alle Formen hierher zu stellen, sondern nur diejenigen, welche den Accusativ regieren. Auch im Locativ kommt dieses Verbalnomen vor, so ist Vd. 13, 24. 25 *paiti*, *irista* zu fassen und wol auch Vd. 18, 39 *fraghrâto*. Nicht selten ist auch der Instrumental, welcher die Absolutive auf *tvâ* und *ya* des Sanskrit vertritt, so Vd. 7, 122 *nidhâiti*, Vd. 8, 43 *aiwi niti*. Auch einige andere Verbalnomina wie *yaozhdatha*, *paradatha* dürften hierher zu ziehen sein. Näheres in der Syntax.

h. Periphrastische Bildungen.

279. Zu den mancherlei Anzeichen, dass die synthetischen altérânischen Sprachen Lust haben in analytische überzugehen, gehören auch die periphrastischen Bildungen, welche sich bestreben, durch Verbindung eines Nomens oder Adjectivums mit einem Hülfsverbum eine Verbalform zu ersetzen. Einen solchen Versuch finden wir schon

in den Keilinschriften Bh. 1, 50 *ditam cakhriyâ*, d. i. er hätte weggenommen gemacht, statt er hätte weggenommen, ib. 1, 62, *parâbartam âha*, es war gestohlen. In den Gâthâs Ys. 49, 9 *gerezdâ qyêm*. Häufiger sind solche Erscheinungen im jüngeren Awestâ, unter diesen dürfte der Versuch, das reduplicirte Perfectum der Causative sammt seinen Modis durch Umschreibung zu ersetzen, das höchste Alter beanspruchen, denn Redensarten wie *pairikereñtish aghen*, *yaozhdayãn aghen*, *âstârayañtîm âoghâd*, *sraeśyęiñtîm âoghâd* erinnern ganz an skr. *corayâm-âsa*, wenn sie auch nicht ganz damit übereinstimmen. Im Sanskrit wird vom causativen Verbalstamme ein Subst. auf *â* gebildet, *corayâ*, und in den Accusativ gesetzt, im Awestâ geschieht dasselbe mit dem Femininum des Part. praes., das, wie wir bereits wissen, öfter als ein Subst. gebraucht wird (cf. unter den Primäraffixen Nr. 9). Diese eben genannte Construction ist zwar erst im späteren Sanskrit gewöhnlich, in den Vedas aber noch sehr selten, gleichwol wird sich nicht ableugnen lassen, dass diese altérânischen Spuren darauf hinweisen, es sei dieselbe schon in der arischen Zeit gebildet worden. Auch *hanayamno âogha*, *biwivâo âogha* gehört noch hierher. Fast noch genauer an das Sanskrit schliesst sich das im Sinne des Imperfects gebrauchte *yaozhdayãn aghen* an, wofür auch *yaozdayãn*, mit Auslassung des Hülfszeitwortes, gesagt werden kann. An die oben angeführte altpersische Wendung erinnern Redensarten wie *nijathem hyâd* (Yt. 13, 71) und *hitãm haitîm* (Yt. 13, 100), oder *yaozhdâta bun* (Vd. 11, 5. 6. 12, 5. 19, 76), *pairi tacahi bavãn* (Vd. 15, 123), *raocahi buyę*, *vakhśathę buyę* (Ys. 61, 7). Neben den gewöhnlichen Hülfszeitwörtern wird auch *âh*, sitzen, ganz ähnlich wie skr. *âs* als Hülfszeitwort gebraucht in *upa maitîm âstę* (Vd. 5, 154. 157), wofür auch *upa maitîm* (Vd. 3, 65) allein steht. Ferner mit *dath*: *aibigairyâ daithę* (Ys. 12, 2), *paitiricyâ daithę* (Ys. 12, 3. Vd. 5, 168), auch *upastãm heñti* (Ys. 13, 17) und *avãm dâta* (Yt. 8, 7) erhärten, dass diese Auflösungen schon nicht mehr zu den Seltenheiten gehörten.

Sechstes Capitel.

Indeclinabilia.

a. Verbal- und Nominalpräfixe.

280. Zunächst an das Verbum schliessen sich eine Anzahl Partikeln an, welche mit adverbialer Bedeutung vor die Wurzel treten und die Bedeutung derselben oft nicht unwesentlich verändern. Manche

dieser Präfixe werden wir als selbständige Wörter unter den Adverbien und Präpositionen wiederfinden, andere aber sind nur noch in Verbindung mit dem Verbum im Gebrauche. Im Altpers. sind diese Wörter: *atiy* (in *atiyâisha*), *apa*, *apariy* (in *apariyâya*), *ava*, *â*, *ud*, *upa*, *ni*, *nish*, *patiy*, *parâ*, *fra*, *vi* und *hãm*. Im Awestâ ist die Zahl etwas grösser, in beiden Dialekten kommen sie in gleicher Form vor, nur dass in den Gâthâs *aibî* statt *aiwi* im jüngeren Awestâ geschrieben wird. Die im Awestâ vorkommenden Präfixe sind die folgenden: *aipi*, *aibî* oder *aiwi*, *anu*, *añtare*, *apa*, *ava*, *avi*, *â*, *upa*, *us*, *taro*, *ni*, *nish*, *paiti*, *pairi*, *para* oder *paré*, *fra*, *vî* und *hãm*. Es fehlen mithin dem Awestâ die Präp. *atiy* und *apariy*, die erstere dürfen wir vielleicht in *aiti* oder *âiti* sehen in *aiti-bar*, *âiti-jas* und *âiti-bar*, doch stimmt dazu nicht die Tradition, welche in *âiti* vielmehr ein Substantivum sehen will (vgl. meinen Commentar zu Vd. 9, 29); *apariy*, nach, ist aber gewiss dem Altp. eigenthümlich. Als den Gâthâs eigenthümlich lässt sich noch *de* oder *dé* beifügen (cf. *debãz*, *adénâbâoscâ*), da wir aber dort *demâna* = *nmâna* finden, so wäre es nicht unmöglich, dass *de*, *dé* eine eigenthümliche Umgestaltung von *ni* wäre. Vergleichen wir nun diese altérânischen Vorsetzpartikeln mit den indischen, so zeigt sich die grösste Uebereinstimmung, nicht nur in der Form, sondern gewöhnlich auch in der Bedeutung, nämlich in folgender Weise:

atiy, *âiti* = skr. *ati*, darüber hinaus,
anu = skr. *anu*, entlang,
añtare = skr. *antar*, zwischen, aber auch: gegen,
apa = skr. *apa*, weg, ab,
aipi = skr. *api*, zuweilen wie dieses die Erlangung, Anschliessung bedeutend, aber ohne Frage öfter mit *abiy*, *aiwi* gleichstehend,
abiy, *aibî*, *aiwi* = skr. *abhi*, zu, nach, gegen,
ava = skr. *ava*, aber selten wie dieses: „weg, herab“ (cf. indessen *ava-pat*), sondern oft „hinzu“, wie *aiwi*,
avi = skr. *abhi*, nur eine andere Form für *aiwi*, mehr als Adverbium im Gebrauche, doch auch als Präfix nicht ganz abzuleugnen,
â = skr. *â*, herzu,
ud, *uz*, *us* = skr. *ud*, auf, hinauf,
taré oder *taro*, hindurch, hinüber = skr. *tiras*,
ni = skr. *ni*, niederwärts,
nish = skr. *nis*, hinaus, weg, von,
parâ, *paré*, *para* = skr. *para*, weg, von,
pariy, *pairi* = skr. *pari*, rings, umher,

patiy, *paiti* = skr. *prati*, gegen, entgegen,
fra = skr. *pra*, vor, vorwärts, fort, weg,
vî = skr. *vi*, entfernt, von, weg,
ham, *hãm*, *hěm* = skr. *sam*, vereint, mit, zusammen.

Man kann mithin sagen, dass die Präfixe in den arischen Sprachen dieselben seien, als dem Indischen eigenthümlich muss nur *adhi* gelten, dem Altpersischen gehört *apariy*, den Gâthâs *dě* allein. Mehr noch als im Sanskrit muss im Auge behalten werden, dass die obigen Bedeutungen nur im Allgemeinen gelten können, alle Modificationen können bei dem geringen Umfange unserer Mittel zur Texterklärung unmöglich angegeben werden. Wie im Sanskrit, so sind auch im Awestâ die Präfixe *fra* und *â* bei Weitem am häufigsten gebraucht, das altpersische Material ist zu geringfügig, um uns Schlüsse in dieser Hinsicht zu gestatten.

281. Die Verbindung dieser Präfixe mit der Verbalwurzel ist im Altp. bereits ziemlich fest geworden, im Awestâ dagegen, wie im ältesten Sanskrit, ist sie eine sehr lose, nicht selten ist das Präfix von seinem Verbum durch mehrere Worte getrennt und es ist oft schwierig zu sagen, ob dasselbe mit dem Verbum verbunden werden soll oder nicht. Ist das vom Verbum getrennte Präfix einsilbig, so wird der auslautende Vocal lang geschrieben: *frâ*, *nî*, *vî*, eine Eigenthümlichkeit, die wahrscheinlich älter ist als die jetzige Awestâschrift. Auch wo das Präfix unmittelbar vor das Verbum tritt, ist im Awestâ die Verbindung bald eine engere, bald eine losere, bald verschmilzt es mit dem Verbum zu einer Einheit, bald nicht, so dass sich feste Regeln darüber nicht aufstellen lassen. Man vergl. *aiwy-âkhš*, *aiwi* = *aiwi-i*, *avâz*, *upâz*, *parâz* = *ava az* etc. *âiti* = *â aeiti*, *upâiti* = *upa aeiti*, *avaourvaesayęiti* = *ava urvaesayęiti*, dagegen *para irithyęiti*, *ni urvaesayęiti*, *vî urvîsyâḍ*, *upaǧhacaḍ* aber *ava hacaitę*, *paiti hiñcoish* aber *nish-haurvaiti*, *nihighemna*. Das Präfix *hãm* (*hěm* in den Gâthâs) bleibt unverändert vor Labialen, Halbvocalen und Sibilanten, dagegen pflegt es vor Gutturalen, Palatalen und Dentalen die Form *hañ* oder *heñ* anzunehmen, vergl. indessen auch *hãm caraǧuha*, *hěm tashaḍ* und *hãm tacaḍ*. Vgl. auch *tarě-man*, *taro-dâ*.

282. Wie die eben genannten Verbalpräfixe vor den Verbalstamm, so treten sie und auch andere Präfixe vor den Nominalstamm und werden mit demselben genau verbunden. Zu den eigenthümlichen Nominalpräfixen gehört vor Allem das *a* privativum, welches als bloses *a* an consonantisch anlautende Stämme tritt, als *an* vor vocalisch anlautende. So *akhshata* unverletzt, *anâmaka* ohne Namen im

Altp., im Awestâ *akarana* unbegränzt, *adhaoyamna* unbeirrt, *aperenâyûka* nicht volljährig, *anairya* ungesetzlich, *anâkhshti* Unfriede, *anuzvarshta* ungesühnt, *anuyamna* nicht mangelnd. In dieser Behandlung des *a* privativum stimmt das Sanskrit mit den érânischen Sprachen überein, im jüngeren Awestâ finden wir einige Male auch *ana* als negatives Präfix, so *anaqaretha* ohne Speise, *anamarezhdika* unbarmherzig, *anazătha* ungeboren. Auch über andere Nominalpräfixe sind die arischen Sprachen unter sich im Einklange. Das indische *su*, gut, erscheint wieder im altp. *u* (für *hu*) in *uvaspa*, gute Pferde besitzend, *umartiya*, gute Männer besitzend, im Awestâ als *hu*, z. B. *hukereta*, gut gemacht, *hukhratu*, guten Verstand besitzend, *hupâta*, recht beschützt etc. Einige Male zeigt das Awestâ auch die gesteigerte Form *hao*, die gut zu gr. *εὐ* stimmt: *haozăthwa*, gute Geburt, *haomanağha*, gute Gesinnung, *haosravağha*, guter Ruhm. Das Gegentheil von *su* ist im Skr. *dus*, auch dieses Wort finden wir wieder als *dush*, so im altp. *dushiyâra*, Missjahr, im Awestâ *dushkereta*, übel gethan, *dushmata*, schlecht gedacht, *dushmainyu*, Feind, *duzhûkhta*, schlecht gesprochen, *duzhâpa*, schwer zu erlangen. Letzteres Beispiel zeigt, dass auch im Altérânischen das Wort durch die Anfügung von *dush* die passive Bedeutung erhalten kann. Auch die Steigerung in *déush* finden wir in *déushsravâo*.

b. Adverbien.

283. Von den oben genannten Präfixen abgesehen fehlt es nicht an undeclinirbaren Wörtern in den altérânischen Sprachen. Zuerst ist zu bemerken, dass hier manche der oben genannten Präfixe auch als Adverbien ein selbständiges Dasein führen. *Añtare* findet sich mehrfach in der Bedeutung zwischen, untereinander (Vd. 4, 15. 9, 28), im Altérânischen ist *apiy*, *aipi* adverbial. In der öfter vorkommenden Redensart *duraiy apiy* (NR. a) 12. *duraiapiy* als ein Wort) scheint es mir durchaus nicht nothwendig, *apiy* als Präp. aufzufassen, es hebt *duraiy* hervor und es ist einerlei, ob man übersetzt in der Ferne oder in die Ferne. So kann man auch im Awestâ *aipi* immer als Adverbium fassen, wo es mit dem Acc. verbunden stehen soll. In Sätzen wie Vd. 6, 16 *avaḍ aipi yatha kasishtahę erezvo fratemem ḍbiśish*, Vd. 6, 46 *avaḍ aipi yatha narsh vaghdhanem* soviel wie des kleinsten Fingers oberstes Glied, soviel wie eines Mannes Kopf, hebt *aipi* blos das vorhergehende *avaḍ* hervor. In Sätzen wie Ys. 61, 8 *dareghemciḍ aipi zrvânem*, lange Zeit hindurch, Yt. 14, 13 *tăthryăm aipi khśapanem* ist eine Präp. zur Erklärung des Accusativ

nicht nöthig, ebensowenig Yt. 5, 102 *kemciḍ aipi nmânẹ* in jeder Wohnung, überall genügt *aipi* als hervorhebendes Adverbium im Sinne von skr. *api*. In der schwierigen Stelle Vd. 2, 92 *aipica tem varem*, wo nach der Tradition *aipi* die Bedeutung von *aiwi* haben soll, supplire ich zu *aipica* ein Verbum (*kerenava*), von welchem ich den Acc. abhängen lasse. Zu Yt. 10, 45 ist zu bemerken, dass *aipi* von Westergaard nur conjectural hergestellt ist. In den Gâthâs muss *aipî* einige Male nachher bedeuten (Ys. 30, 11. 31, 17). Auch *aibî* steht adverbial Ys. 40, 2 und ebenso *aiwi* in der Bedeutung dazu (Vd. 2, 91. 15, 133). *Avi* ist sehr oft adverbial in der Bedeutung hinzu zu fassen, doch lässt sich an vielen Stellen streiten, ob das Wort Präp. oder Adverbium ist. *â*, herzu, steht meines Erachtens adverbial in den Gâthâs an Stellen wie Ys. 30, 7 c. 33, 1 c. 34, 11 a u. c. *Patiy* steht wie *ποτέ* im altp. *tyapatiy*. Im Awestâ wird *paiti* häufig dazu gebraucht, um Distributive zu bilden. *Parâ* kommt in den Gâthâs vor in der Bedeutung vorher, Ys. 42, 12. 47, 2. 52, 7, auch im jüngeren Awestâ (Vd. 6, 71), auch besonders (Vd. 7, 177. 8, 36. Yt. 13, 25). *Haca* steht adverbial in der Bedeutung und zwar (Vd. 3, 136), auch in *us haca*, heraus, hervor (Vd. 7, 3). *Hadâ*, zugleich, Ys. 45, 17, ebenso heisst *hathra* nach der Tradition stets zugleich, zusammen, diese Bedeutung ist auch nach der Etymologie des Wortes die natürliche und lässt sich überall anwenden, wo das Wort vorkommt. Die früher angenommene Bedeutung dort ist eine irrige und muss beseitigt werden. Auch *maḍ* erscheint in derselben Bedeutung wie *hathra* als erstes Glied eines Compositums. Ausserdem sind noch einige adverbiale Weiterbildungen aus obigen Präfixen im Awestâ zu nennen: *vish* (Ys. 10, 1), hinweg, *paitish* oder *paitisha* (beide Formen sind zulässig), gegen, gegenüber (Vd. 8, 139), vielleicht auch *upash-hakhto*, Yt. 10, 71 (vgl. skr. *upaskâra* und Aehnliches).

284. Die sonst noch vorkommenden Adverbien gehören zum grossen Theile den Pronominalwurzeln an, aus denen sie durch Anfügung besonderer Suffixe entstehen. Ein Suffix *tâ* oder *ta*, das sich im Skr. nur in *u-ta* nachweisen lässt, ist im Altérânischen etwas häufiger, cf. im Altp. *utâ*, ferner, *citâ*, so lange, *yâtâ*, während, bis, im Awestâ *uta*, ferner, und *vita*, getrennt (mittelérân. גוית, neup. *judâ*). Das Suffix *ti* erscheint im Awestâ nur in *uiti*, so, vielleicht darf man auch hierherrechnen *caiti*, wie viel, und *aiti*, so, letzteres wenn man Vd. 13, 138 Westergaards Lesart annimmt. — Dass die im Sanskrit so häufig im Sinne eines Ablativs gebrauchte Adverbialendung *tas* auch dem Altérânischen bekannt war, erweist das altp. *paruviyata*, von früher

her, die Beispiele aber, die man aus dem Awestâ dafür anführen kann, scheinen mir nicht ganz sicher zu sein. Ob *aiwito* dem indischen *abhitas* entspricht, muss ungewiss bleiben, man könnte darin auch den Locativ sg. eines Substantiv *aiwiti* (i. e. *aiwi-iti*) sehen, *qato*, von selbst, wird zwar gewiss adverbial verwendet, aber die Uebereinstimmung mit neup. *khvaḍ*, selbst, macht es fraglich, ob nicht *t* zu dem Stamme gezogen werden müsse. — Häufig ist die Endung *tha*, die dem indischen *tha* entspricht und die nach dem Auslautegesetze des Altp. und der Gâthâs auch *thâ* geschrieben wird, mit ihr bildet man Adverbien der Art und Weise. So im Altp. *avathâ*, so, und *yathâ*, wie, die Formen *atha*, so, *itha*, so, *katha*, wie, und *kutha*, *yatha*, wie, gehören beiden Dialekten des Awestâ an, *anyâthâ*, anders, sonst, blos den Gâthâs, *aevatha* und *avatha*, so, *hamatha*, immer, nur dem jüngeren Awestâ. — Eigenthümlich ist *avathâḍ*, also (Ys. 16, 9. 55, 2), und ap. *amutha*, von dort, die im Sanskrit so häufig im Sinne eines Locativs gebrauchte Endung *tra* hat im Altp. keinen Vertreter, im Awestâ ist *athra*, dort, dorthin, *yathra*, wo, *hathra*, zusammen, in beiden Dialekten gebräuchlich, *kuthrâ*, wo, wohin, blos in den Gâthâs, *âtarathra*, dann, *ithra*, nun, blos im jüngeren Dialekte. — Die Endungen *dâ* und *dha*, *dhâ* im Sanskrit können im Altérânischen in der Schrift nicht geschieden werden, doch lassen sie sich nach der Bedeutung sondern. Dem indischen Suffixe *dhâ*, welches an Zahlwörter tritt, gehört kein altérânisches Wort an, einige im Awestâ dem Suffixe *dâ*, welches Adverbien der Zeit und des Ortes bildet: *kadâ*, wie und wann, *kudâ*, wann, *yadâ*, wann, in den Gâthâs, *kadha*, wie und wann, *tadha*, dann, *yadha*, wann, im jüngeren Dialekte, die meisten mit dieser Endung gebildeten Wörter gehören aber dem Suffixe *dha* an, das im späteren Sanskrit gewöhnlich zu *ha* entartet. So im Altp. *avadâ*, da, dahin, *idâ*, hier, *hadâ*, mit, in den Gâthâs *adâ*, dann, *anyadâ*, anderswo, *idâ*, hier, *iyadâ*, hier, im jüngeren Awestâ *adha*, dann, *avadha*, dort, *aetadha*, dann, dort, *idha*, hier, *dîdadha*, dort, *hadha*, mit. Eigenthümlich dem Awestâ ist der Gebrauch des Suffixes *da* analog dem griech. *δε*, um die Richtung auszudrücken in *vaesmenda*, nach dem Hause. Das jüngere Awestâ bildet auch einige Nebenformen auf *dhaḍ* und *dhâḍ*: *idhaḍ* und *idhâḍ*, *îdadha*, hier, *kudaḍ* irgendwo, *adhâḍ*, nachher, *avadhâḍ*, hieher, *yadhâḍ*, wenn. — Mit der Endung *dâ* lässt sich wol im Skr. die Endung *-di* verbinden, welche in *yadi* zum Vorschein kommt; das Wort ist wol aus *yadâ* abgeschwächt, wie alt aber diese Abschwächung sei, sehen wir daraus, dass auch im Altp. *yadiy*, wenn, erscheint, im Awestâ *yęḍhi* und

yẹidhi, am Häufigsten aber *yẹzi*. Das Altp. kennt auch die Zusammensetzung *yadipadiy*, in welcher *padiy* wol dem griech. *ποθί* entsprechen dürfte. Eigenthümlich ist dem Awestâ die Weiterbildung neuer Partikeln durch Anfügung der Silbe *nâ* oder *na*. So in den Gâthâs *athanâ*, dann, *cithenâ*, ob, *yathanâ*, nämlich, die letztere Partikel findet sich auch im jüngeren Awestâ, das verallgemeinernde *cina* in beiden Dialekten. Die Endung *va* kommt einige Male im Awestâ vor, in den Gâthâs *aevâ*, so, im jüngeren Awestâ *aeva*, wofür auch die Variante *yava* beglaubigt ist (= skr. *evam*), *nava*, nicht, in derselben Bedeutung auch *navâḍ*. Dieses sind die Adverbialendungen, welche das Altérânische mit dem Sanskrit gemein hat, ausserdem müssen wir noch einige Bildungen erwähnen, welche dem Altérânischen eigenthümlich sind. So die Endung *sha* im altp. *hacâ avadasha*, von dort aus, im Awestâ wird aus *apa* gebildet: *apãm*, nachher, *apãsh* und *apaśa*, hinweg, von *para*: *parãsh*, rückwärts, von *fra*: *frãsh* und *fraśa*, vorwärts. Vereinzelt stehen einige Zusammensetzungen aus Pronominalstämmen mit Suffixen, die aus der Wurzel *kar* abgeleitet scheinen. So im Altp. *ciyañkaram* wie vielfach? im Awestâ *hakereḍ*, einmal. Ganz alleinstehend ist *hakaḍ*, zusammen, das wol mit der Verbalwurzel *hac* zu verbinden ist. Ueber die eigenthümlichen Bildungen auf *-âyush* wie *aetahmâyush* ist oben schon gesprochen worden (cf. p. 202).

285. Vielfach kommen auch die Pronomina selbst in einzelnen Casus als Adverbien gebraucht vor, am häufigsten wol im Acc. sg. Im Altp. ist *tya* zu nennen, am Anfang der or. directa, im Awestâ *îm* und *îḍ*, welche Wörter aber alle Bedeutung verloren zu haben scheinen und als blose Füllwörter stehen, ferner *aetaḍ*, so, nun, *aetavaḍ*, soviel, *taḍ*, dann, desshalb, *avaḍ*, so, soviel, *diḍ*, eben, *imaḍ*, *yaḍ* zur Einleitung der or. dir. Hierbei berühren sich diese Wörter vielfach mit den oben genannten Adverbien auf *-dha*: *aetaḍ* und *aetadha*, *kaḍ* und *kadha*, *taḍ* und *tadha*. In Zusammensetzungen finden wir besonders *iḍ* gebraucht, so in den Gâthâs *aipicithîḍ*, nachher, *pairicithîḍ*, vorher, dann im jüngeren Awestâ: *coiḍ*, nämlich, *noiḍ*, nicht, *boiḍ*, wahrhaftig, *paroiḍ*, herum, *moiḍ*, nicht, *yadhoiḍ*, wenn, letzteres Wort offenbar aus *yadha* und *iḍ* entstanden. Neben *noiḍ* findet sich in den Gâthâs *naedâ*, im jüngeren Awestâ *naedha*. Instrumentalformen wie *tâ*, *yâ*, *kâ* finden sich in den Gâthâs häufig als Adverbien, im jüngeren Awestâ ist wol *yavata*, so lange als, als ein solches aufzufassen. Die Gâthâformen *âish*, *adâish* sind zu dunkel, als dass sie mit Bestimmtheit als Instr. pl. aufgefasst und hierher gestellt werden könnten. Als Ablativ

darf man das den Gâthâs allein angehörende *ad̤* auffassen, dessen nahe Verwandtschaft mit *adha*, dann, offenbar ist, im jüngeren Awestâ häufig, in den Gâthâs selten findet man das daraus gedehnte *âad̤*. Als Adverbien werden auch die Locativformen *ahmya*, da, *yahmya*, wo, gebraucht. Zusammengesetzte Adverbien dieser Gattung sind im Altp. *avaparâ*, dagegen oder darüber hinaus, *hyâparam*, nach diesem, *pasâva*, nachher, im Awestâ *pascaeta*, nachher, *pâreñtare*, seitwärts. Mit den Pronominalstämmen hängt auch *kû*, *kva*, wo, zusammen, verallgemeinernd sind *yatha kavaca*, wo nur immer, und *yatha kathaca*, wie nur immer. Hier finden auch am besten mehrere ihrer Ableitung nach dunkle Adverbien ihren Platz: *thakatâ*, gerade da, im Altp., *âvish*, offenbar, *mash*, sehr, *mos̆û*, bald, in den Gâthâs, *ash*, sehr, *mid̤*, immer, *mos̆u*, bald, *cû*, wie, im jüngeren Awestâ.

286. Die Zahl der Substantive, die in einzelnen Casus zu Adverbien erstarrt sind, ist nicht sehr gross, besonders ist es der Acc. sg., der so gebraucht wird. Aus dem Altp. gehört hierher *apataram*, ferner, *aparam*, nachher, ebenso in beiden Awestâdialekten *aparem* in derselben Bedeutung, im Awestâ auch *apemem*, zuletzt, *arem*, vollkommen, *âdhbitîm*, *âthritîm*, *âkhtûirim*, zum zweiten, dritten, vierten Male (ähnlich in den Keilinschriften *patiy duvitiyam*, *patiy tritiyam*) *fratemem*, zuerst, *bâdhishtem*, am meisten, *thwâkhs̆em* oder *thwâs̆em*, schnell, *dareghem*, lang, *is̆are*, wenig, dann die Formen *vîspãm*, *nairyãm* in Compositis wie *vîspãm-hujyâitish*, *nairyãm-hãmvaretivad̤*. Als Instrumentale können gelten: *aora*, abwärts, *hâvoya*, links, *das̆ina*, rechts, als Dative: *drâjaghẹ*, für lange Zeit, *paoiryâi*, *bityâi*, *thrityâi*, zum ersten, zweiten, dritten Male. Ablative sind *uskâd̤*, oben, *paskâd̤*, nachher, woraus Formen wie *usca*, *pasca*, *tarasca* nur verkürzt sind (vergl. aber lat. *usque*). Ferner: *dûrad̤*, von ferne, *añtare-naemâd̤*, innerhalb, *adharâd̤-naemâd̤*, unterhalb, *upairinaemâd̤*, oberhalb, *nishtare-naemâd̤*, ausserhalb. Locative sind wol die Formen auf *ya* wie *ereghaitya*, arg, *añtare-urvaitya*, in Uebereinkunft, *is̆areshtâitya*, in kurzen, wol auch *yaozhdya*, rein, und *ayaozhdya*, unrein. Hinzuzufügen sind noch *hêcâ* (Ys. 45, 1. Vsp. 14, 4), das wol ebenso wie das Vd. 3, 136 erscheinende *haca* mit nämlich zu übersetzen ist, von der Präp. *haca* ist dieses *haca* zu scheiden. Ebenso gebildet ist *yẹcâ*, Ys. 30, 1, auch die Bedeutung kann nur wenig verschieden sein.

c. Präpositionen.

287. Da von den Präpositionen und ihrer Verbindung mit den verschiedenen Casus in der Syntax ausführlich die Rede sein muss,

so begnügen wir uns hier mit der blosen Aufzählung der im Altérânischen als Präp. gebrauchten Wörter: *adhairi*, unter, *ana*, an, auf, *anuv*, *anu*, längs, nach, *añtar*, *añtare*, zwischen, gegen, *apa*, weg, von, *apariy*, nach, *apiy*, *aipî*, *aipi*, nach, durch, *abiy*, *aibî*, *aiwi* oder *avi*, hinzu, *â*, hinzu, *upâ* oder *upa*, hinzu, *upariy* oder *upairi*, auf, *taro*, *tarasca*, hindurch, *patiy* und *paitî* oder *paiti*, zu, *parâ*, *parê* oder *para*, vor, *pariy* oder *pairî* und *pairi*, herum, *pasâ*, *pasca*, *pasnę*, hinter, nach, *maḍ*, mit, *hacâ* oder *haca*, von, *hadâ* oder *hadha*, mit, endlich *hathrâ* oder *hathra*, mit.

d. Conjunctionen.

288. Viele der Partikeln, welche als Verbindungswörter gebraucht werden, sind schon in §§ 284. 285 aufgezählt worden, wir haben daher nur noch einzelne hierher gehörende Wörter zu nennen. Am häufigsten ist die Partikel *câ* oder *ca*, welche unserem „und“ entspricht und allen arischen Sprachen gemeinsam ist, wie auch alle sie dem Worte nachsetzen, zu dem sie gehört, ein Gebrauch, der schon indogermanisch ist. Eine Verbindungspartikel wie *ca* ist auch *ciḍ*, die nur etwas stärker als *ca* zu sein scheint, die Uebersetzer des Awestâ scheinen sie beide für gleichbedeutend zu halten. *Zî* oder *zi*, denn, ist ganz = skr. *hi* und kann so wenig wie die indische Partikel am Anfange eines Satzes stehen. Als Trennungspartikel gilt *vâ*, oder, wieder in allen arischen Sprachen gleichlautend vorhanden, sie steht auch fragend. Verneinend ist im Altp. *naiy* und das prohibitive *mâ*, im Awestâ *noiḍ* und *naedâ* oder *naedha* nebst dem prohibitiven *mâ*. *Naiy*, wie *noiḍ* und *naedha*, entspricht einem indischen *ned*, wenn auch in den Vedas spärlich erhalten (Delbrück 1, 122), so doch jedenfalls schon arisch, doch dürfte *naiy* = neup. *nai* auch bestanden haben (cf. § 187). Das einfache *na* ist im Erânischen nicht erhalten, tritt aber in den Zusammensetzungen *navâḍ* und *nava* hervor. Adversativ steht im Awestâ *tu*, wie im Sanskrit. Ausserdem ist noch zu erwähnen *nû*, *nûrem*, *nûrămciḍ* in der Bedeutung nun und das verallgemeinernde *cîcâ*.

e. Interjectionen.

289. Von Interjectionen sind zu erwähnen *hâ*, *âi*, als Beigaben zum Vocativ, vielleicht auch *nâuiti*, aufgepasst. *Bę* heisst wehe! Dasselbe *voya* und *âvoya* (vielleicht = skr. *bhaya*, vergl. aber lat. *vae*). Nur zweifelnd erwähne ich *inja*, *tinja* und *hithwaḍ*.

Vierter Haupttheil.

Syntax.

Vorbemerkungen.

290. Um Missverständnisse zu vermeiden müssen wir uns gleich hier am Anfange dieses Theiles sowol über unser Ziel wie unsere Methode klar aussprechen. Es ist nicht unsere Absicht, hier mit Hülfe der Sprachvergleichung auf indogermanische Urzustände zurückzugehen, nicht einmal über arische Zustände wagen wir in allen einzelnen Fällen uns bestimmt zu äussern. Wir begnügen uns mit der Darlegung des Satzbaues in den éranischen Sprachen und vergleichen denselben mit dem indischen, wo Vorarbeiten uns dies zu thun erlauben. Die Beweise für unsere Ansichten entnehmen wir den altéranischen Schriftwerken und ordnen dieselben nach unserer schon in der Einleitung dargelegten Ueberzeugung. Da wir den altpersischen Dialekt für den ältesten halten, so gebührt demselben die erste Stelle, ihm soll sich der Dialekt der Gâthâs anschliessen, allein hier müssen wir gleich darauf hinweisen, dass die Schwierigkeit dieser Texte die sicheren Schlüsse, die aus ihnen gemacht werden können, gar sehr beeinträchtigen. An letzter Stelle folgt der Sprachgebrauch des jüngeren Awestâ, der am meisten Raum füllen wird, da die Mehrzahl der Texte diesem Dialekte angehört. Die Sprachvergleichung werden wir anwenden, um die aus den Texten sich ergebenden Spracherscheinungen zu erklären oder zu kritisiren. In Bezug auf die Vergleichung der verwandten Sprachen stehen die éranischen Sprachen oben an, wir werden auch das Mitteléranische und Neupersische mehrfach verwenden, beides Sprachformen, die wegen ihres herabgekommenen Formenschatzes für die altéranische Formenlehre von geringem Werthe sind, die aber in der Syntax wichtige Dienste leisten können, wie ja auch Mitteléranisch und Neupersisch die nächsten Verwandten des Altéranischen sind. Erst in zweiter Linie kann die zweite arische Sprache, das Sanskrit, in Betracht kommen. Die Sachen liegen in der

Syntax anders als auf dem Gebiete der Formenlehre, die Formen haben sich in der arischen Vorzeit und noch früher ausgebildet, nur die verschiedenen Lautgesetze scheiden meist die altéränischen und indischen Formen, in der Syntax aber hat sich der éränische Volksgeist oft selbständig und eigenthümlich entwickelt, und wir haben durchaus keine Gewähr dafür, dass die Ausdrucksweise bereits aus der arischen Vorzeit stamme. Dazu kommen noch andere aus der Lage der Dinge entspringende Bedenken. Unbedenklich werden wir in der Formenlehre des Altpersischen Alles als ächt éränisch ansehen dürfen, in der Syntax aber ist Vorsicht geboten, denn unleugbar sind die Inschriften des Darius und seiner Nachfolger nach dem Muster älterer assyrischer und babylonischer Inschriften geschrieben, und es fragt sich, ob nicht zuweilen der assyrische Kanzleistil auf Kosten der altpersischen Sprache nachgeahmt worden ist. Wir müssen auch wiederholt darauf aufmerksam machen, dass namentlich der jüngere Theil des Awestâ nach unserer Ueberzeugung weit jünger ist als man gewöhnlich annimmt, wir werden Gelegenheit genug haben, um auf syntaktische Uebereinstimmungen mit dem Neupersischen aufmerksam zu machen, bisweilen kann man sich nicht des Verdachtes erwehren, dass den Verfassern der Texte das neuere Idiom geläufiger gewesen sein möge als das alte.

291. Betrachten wir nun unter den einzelnen Redetheilen zuerst die Substantive und zwar mit Rücksicht auf ihr Geschlecht, so lässt sich darüber nicht viel besonderes beibringen, denn das grammatische Geschlecht der Substantive geht noch vor die arische Zeit zurück und ist vielfach mit den wortbildenden Suffixen schon gegeben, man kann im Grossen und Ganzen sagen, dass die arischen Sprachen in Bezug auf das Geschlecht unter sich übereinstimmen, dasselbe ist der Fall mit den einzelnen altéränischen Dialekten. Dass Substantive ihr Geschlecht ändern, kann vorkommen, so heisst im Altp. *taumâ* der Same, die Nachkommenschaft, dem gegenüber steht im Awestâ *taokhman* als Neutrum, ebenso im Sanskrit *tokman*. Im Altp. finden wir *pathi*, Weg, als Fem. Das Wort ist durch Zusatz von *i* in die vocalische Declination gerückt, ihm gegenüber steht im Awestâ *path*, sowol masc. als fem., im Skr. *pathi* blos masc. Verschiedenheit des Geschlechtes in den Gâthâs in Abweichung von dem jüngeren Awestâ habe ich nicht bemerkt, man müsste denn die § 161 bemerkten Formen wie *manoi*, *savoi*, *savâish* etc. hierher rechnen wollen. Wenn *aretha* in den Gâthâs ntr. ist, *vyâretha* im jüngeren Awestâ fem., so kann dies kaum auffällig genannt werden. Femininum ist im Altp. der Name

der Erde (*bumi*) und der Provinz (*dahyâush*), damit wird es zusammenhängen, dass die Namen der Provinzen mehrfach Feminina sind, wie *Uvârazamish*, *Harauvatish*, *Bâkhtrish*, freilich ist dies nicht durchgängig der Fall, Wörter wie *Mâda*, *Pârsa* sind Masc., Städtenamen sind gleichfalls mehrfach Fem.: *Arbirâ*, *Kuganakâ*, es ist dann wol *dahyâush* zu ergänzen, denn der Name für Stadt (*vardanam*) ist ntr., *Uvâdaicaya* scheint aber sogar masc. zu sein. Die Flüsse werden meist als Fem. behandelt (*Tigrâ*, *Ufrâtu*), es ist wol *âpi* zu ergänzen. Im Awestâ vergl. man *Vîtaǧuhaiti*, *Raǧha*, *Vaǧuhi dâitya* (sc. *âfsh*). Von Adjectiven wüsste ich von solchen auf *a* nur dreigeschlechtige anzuführen, das einzige Adjectiv auf *u* ist aber zweigeschlechtig, cf. I, 3: *dahyunâm tyaishâm parunâm*, womit auch gezeigt ist, dass die Masculinform des Pronomens auch für das Femininum gelten kann. Im Awestâ waren die Verhältnisse ursprünglich ganz dieselben, Wörter wie *bâkhdhi*, *haraqaiti*, *dâitya* sind Fem., *mouru*, *haetumañt* dagegen Masc. Das jüngere Awestâ zeigt aber bedeutsame Eigenthümlichkeiten, die meines Erachtens eine jüngere Zeit hinreichend bekunden. Wir finden bei manchen Wörtern — allerdings nur bei solchen, welche leblose Dinge bezeichnen — eine Vermischung der Declination des Neutrums und des Femininums. *Nmânem*, Wohnung, ist gewöhnlich Neutrum, aber Yt. 10, 91 steht *nmânâhu*, also Fem., ebenso bildet *peŝana*, Schlacht, im Loc. sg. *peŝanę*, aber Loc. pl. Yt. 5, 109 *peŝanâhu*. *Vâŝa*, Wagen, scheint sogar Masc. zu sein, aber Yt. 5, 131 finden wir *vâŝâhu*. Das Neutrum *doithra* hat im Acc. sg. *doithrem*, Gen. sg. *doithrahę*, aber im Dual *doithrâbya*, im Plur. *doithrâbyo*. Ebenso *dakhshta*, *vaedhayana*, cf. oben § 162. Noch häufiger ist es, dass Neutra und Feminina zusammen construirt werden. Cf. Vd. 13, 4 *aetaǧhãm dâmanãm* Yt. 19, 18 *âoǧhãm dâmanãm*, Ys. 1, 45 *âoǧhãm asaǧhãm*, Yt. 8, 43 *vîspâose tâo dâmãn*, Yt. 15, 49 *tâosca mę nãma*, Ys. 17, 11 *dâmãn aŝaonîsh*, Yt. 13, 62 *avãm khŝudrem*, Yt. 13, 90 *vîspãm daevodâtem*, Vd. 18, 49. 112 *kãmciḍ aesmanãm* oder *nãma*, Vd. 12, 63 *kãmciḍ taokhmanãm*, Ys. 10, 23 *baeshazanãm yâbyo*, Yt. 8, 58 *kâciḍ vâ gaonanãm vohu-gaonem*, Vd. 9, 35 *kãmciḍ vâ vacaǧhãm*, Vd. 10, 2 *aetaḍ nasu yâ*, Vd. 19, 17 *nasush daevo-dâtem*. Daran reihen sich noch Constructionen wie Vd. 6, 84 *tâ haoma yâ nasâum ava bereta* und sogar Vd. 7, 2 *kaḍ tâ nara irista aeŝa drukhsh yâ nasush upadvãsaiti*, Vd. 7, 189 *kaḍ tâ gêush yaozhdayãn aǧhen yâ nasâum fraǧuharâḍ*. Diese nicht verächtliche Zahl von Beispielen zeigt uns unzweifelhaft, dass es im jüngeren Awestâ erlaubt war, Neutrum und Femininum zusammen zu construiren, die Aufgabe der Sprachwissen-

schaft kann es nicht sein, solche Spracherscheinungen hinweg zu interpretiren, sondern sie zu erklären. Eine Erklärung dieses Vorganges scheint mir auch nicht einmal sehr schwierig zu sein. Offenbar hatte die Sprache damals schon die Absicht, die alte Dreitheilung der Nomina zu verlassen und die Zweitheilung in lebendige und leblose Wesen einzuführen, welche wir in den neueren érânischen Sprachen durchgeführt finden. Auf diese Weise wurde das Femininum überflüssig und fiel mit dem Neutrum zusammen. — Der Uebergang in das Neutrum zeigt sich vorzüglich bei Wörtern auf *a*, wie man aus den oben gegebenen Beispielen gesehen haben wird, einige Male finden wir dieselbe Erscheinung bei Wörtern auf *u*. Cf. Yt. 10, 117 *hazaǧrâish antare daqyu*, Vd. 16, 5 *hishku pãsnu gâtu nidhayaeta.*

292. Die grössere Jugend der Schriften des jüngeren Awestâ zeigt sich aber auch darin, dass in ihnen die Fälle zunehmen dass Adjective gener. comm. sind. Cf. Vd. 5, 71. 72 *masyayâo* und *kasyaǧhãm apãm*, trotzdem dass eine Femininform *masyęhi* vorhanden ist, Vd. 8, 148 *daśinem suptîm* (in den Hdss. mit Uebers., aber *dashinãm* in den VS., *hoyãm suptîm* überall), Vd. 18, 7 *urvarãm ainem* (oder *ainim*) *baraiti*, Yt. 15, 2 und 15 ist *zaranaena* als Fem. gebraucht, Ys. 19, 51 bezieht sich *cathru-ratush* auf *ragha*. Auch hier lässt sich diese Erscheinung auf das allmälige Verschwinden des Feminin zurückführen. Im Sanskrit giebt es noch keine Adj. auf *a* die gener. comm. sind, wohl aber solche auf *i*, *u*. Ein noch weit stärkerer Beweis für die Jugend des jüngeren Awestâ ist die Ersetzung der Femininendung durch ein besonderes Wort wie *nmâno-paiti nâirika*, Herrin des Hauses, *aspo daena* oder *daenu*, Stute. Es ist dies ganz so wie man im Neup. *mard-gudâ*, ein Bettler, *zan-gudâ*, eine Bettlerin, *nar-gâw*, Ochse, *mâde-gâw*, Kuh (Vullers § 184) sagt. Doch muss bemerkt werden, dass solche Beispiele nicht häufig sind, nicht selten unterscheidet sich Masc. und Fem. durch die blosse Endung: *vehrko*, Wolf, *vehrka*, Wölfin, *maeśo*, Widder, *maeśę* oder *maeśi*, weibliches Schaf, *nâ*, Mann, *nâiri*, Frau, *nyâko*, Grossvater, *nyâkę*, Grossmutter. Nicht selten wird auch das Femininum durch ein ganz verschiedenes Wort ausgedrückt: *span*, Hund, *gadhwa*, Hündin, *khara*, Esel, *kathwo-daenu*, Eselin. Dieselbe Erscheinung zeigt sich zwar auch im Neupersischen, die Sache selbst stammt aber unzweifelhaft schon aus früher Zeit.

293. Hinsichtlich des Numerus ist aus den Keilinschriften so gut wie Nichts zu bemerken, was von den Gewohnheiten anderer indogermanischer Sprachen abweicht. Beim Singular werden die Verba und die sonst auf den Singular sich beziehenden Wörter in den Singular

gesetzt, beim Plural in den Plural, für den Dual fehlen uns leider Beispiele. Nur eine kleine, kaum nennenswerthe Ausnahme ist es, wenn sich zuweilen auf ein im Sg. stehendes Collectiv das Pronomen im Plural zurückbezieht, wie Bh. 3, 7. 8 *Vishtâspa avam kâram tyam hamitřiyam aja vasiy ... avathâshâm hamaranam kartam.* Vishtâspa schlug das feindliche Heer sehr ... dort wurde mit ihnen gekämpft. NR. a) 32 *imâm bumim ... pasâvadim manâ frâbara ... adamshim gâthvâ niyashâdayam tyashâm adam athaham ava akunavatâ.* Diese Erde ... gab er mir ... ich setzte sie an den richtigen Ort, was ich ihnen sagte, das wurde gethan. Auch beim Neutrum habe ich im Altp. niemals einen Mangel an Uebereinstimmung zwischen Nomen und Verbum gefunden. An das Altpersische schliessen sich im Ganzen die Gâthâs an, nur einzelne Ausnahmen finden sich bereits wie Ys. 31, 1 *aeibyo yo* (Var. *yoi*) ... *aśahyâ gaethâo vî mareñcaitę,* denen die ... die Welten des Reinen tödten, Ys. 36, 4 *urvâzishto hvo nâ yâ tâyâ paiti jamyâo,* glücklich ist der Mann zu dem du mächtig kommst, Ys. 40, 5 *taḍ ahyâ yâ taḍ upâ jamyâmâ,* möchten wir zu dem was so ist gelangen. Im Dual stimmen Nomen und Verbum zusammen wie im Sanskrit: Ys. 30, 3 *aḍ tâ mainyû ... asrvâtem,* da liessen beide Himmlische sich hören, Ys. 30, 4 *hyaḍ tâ hěm mainyû jasaetem,* als die beiden Himmlischen zusammen kamen, Ys. 43, 15 *hyaḍ hěm spâdâ anaocaghâ jamaetę,* wenn die beiden unvergänglichen Heere zusammenkommen. Anders ist es wieder im jüngeren Awestâ. Obwol man bald die Ueberzeugung gewinnt, dass die Regeln der übrigen Dialekte auch für das jüngere Awestâ ursprünglich galten, so sind doch Ausnahmen ungemein zahlreich. Wie im Altp. findet man auch im jüngeren Awestâ das Subject im Singular, das Verbum im Plural, wenn nämlich ersteres ein Collectivum ist. So Vd. 8, 49 *âthrava frayañtu,* Athravas mögen vorwärts gehen, Vd. 8, 101. 105 *ko mainyava daeva frabavaiñti,* welche werden geistige Daevas, Yt. 6, 3 *nava cish mainyava yazata aghva astvaiñti paiti drãm noiḍ paitishtãm vîdheñti,* nicht findet irgend ein himmlischer Yazata Abwehr und Widerstand, Vd. 13, 1. 13 *taḍ dãma yoi heñti,* die Geschöpfe welche sind, Vd. 13, 115 *katâro jãthwotaro aghen,* wer ist tödtlicher. Aber auch der umgekehrte Fall kommt vor, dass das Nomen im Plural steht, das Verbum aber im Singular. So steht zwar Vd. 9, 2 *maśyâka hãm vaenâoñtę,* die Menschen werden sich umsehen, Vd. 15, 5 *yoi vereziñti maśyâka,* welche die Menschen thun, dagegen Vd. 13, 3 *yim maśyâka ... duzhakem nãma aojaiti,* welchen die Menschen ... mit dem Namen Duzhaka belegen, Vd. 2, 96 *yatha nû maśyâka khśûisti zemę viśâ-*

vayęiti, wie jetzt die Menschen durch Befeuchtung auf der Erde auseinandergehen lassen, Vd. 8, 134 *âpo vaǵuhîsh* ... *jasaiti*, das gute Wasser ... kommt, Vd. 18, 116 *yatha zañda yâtumeñta mereñcaiti gaethâo astvaitîsh*, wie mit Zauberern versehene Hexenmeister die bekörperten Welten tödten, Yt. 10, 3 *aśaonãm vaǵuhîsh sûrâo speñtâo fravaśayo dadhâiti âsnãm frazaiñtîm*, die guten, starken, heiligen Fravaśi schenken leibliche Nachkommenschaft, Vd. 6, 61 *yęzira aetę nasâvo frithyęitica pûyçitica*, wenn die Leichen stinkend und faul werden, Ys. 8, 8 *tû disyata*, ihr zeiget, Yt. 13, 12 *yędhi zî mę noiḍ daidhîta upastãm ughrâo aśaonãm fravaśayo*, wenn mir die starken Fravaśis der Reinen nicht Beistand gewähren würden. Es ist nicht möglich, die Entstehung solcher Constructionen etwa aus mangelhafter Umschreibung zu erklären, denn beide Arten der Construction stehen bisweilen unmittelbar neben einander. So Vd. 5, 46 *mazdayasna* ... *kerenavãn*, aber Vd. 5, 45 *mazdayasna* ... *kerenaoḍ*, Vd. 6, 97 *sûno* ... *bareñtem frajasãn* aber Vd. 6, 98 *sûno* ... *bareñtem frajasâḍ*, Vd. 7, 59 *tâ nara* ... *yâ fraǵuharâḍ* (vgl. auch Vd. 8, 107. 111) aber Vd. 7, 65 *tâ nara yâ* ... *frabareñti*, Vd. 19, 31 *mana zaya asti vahishtem*, es sind meine besten Siegeswaffen. Es kann nun auch nicht mehr auffallen, dass die Construction willkührlich vom Singular in den Plural übergeht und umgekehrt. Vd. 3, 115 *qâśaya zî vîspo aǵhush astvâo jvaiñti aqâśę framiryęiti*, vom Essen lebt die ganze bekörperte Welt, ohne Essen stirbt sie. Vd. 5, 37. 38 *cvañto aǵhen aetę kata aetahę yaḍ iristahę âaḍ mraoḍ ahuro mazdâo yaḍ hę noiḍ eredvo-âoǵhanem vaghdhanem upa janyâḍ*, wie sollen die Gräben für den Todten sein? Darauf entgegnete Ahura Mazda: sie sollen nicht an seinen hochliegenden Kopf anstossen. Vd. 6, 106 *yęzi noiḍ tavãn aetę mazdayasna* ... *zemę paiti nidaithîta*. Wenn die Mazdayasnas nicht können ... sollen sie auf der Erde niederlegen. Diese seltsamen Schwankungen zwischen Singular und Plural des Verbums haben nirgends ein Vorbild, nicht im Sanskrit und nicht im Altpersischen, wo die Congruenz eine vollkommene ist, noch auch im Neupersischen, wo die Sache in der Art geordnet ist, dass der Plural des Verbums bei belebten, der Singular bei unbelebten Wesen steht. Indessen steht die letztere Regel doch nicht ganz fest (cf. Vullers § 486 A. 2), und so ist es doch am wahrscheinlichsten, dass diese Eigenthümlichkeit mit dem Neup. in Verbindung steht.

294. Weit weniger schwierig ist eine zweite Erscheinung zu erklären, die gleichfalls nur dem jüngeren Awestâ angehört, dass nämlich das Prädicat im Singular steht, während das Subject und das Verbum im Plural stehen. Was im Awestâ nur hier und da vorkommt, das ist im Neupersischen die Regel (Vullers § 486). Beispiele finden

sich namentlich im Vendîdâd: Vd. 1, 78 *yo asâro aiwyâkhšayęiñti*, welche ohne Häuptlinge regieren, Vd. 2, 86 *yoi heñti ağrahę mainyêush dakhshtem mašyâishca paiti nidhâtem*, welches die Kennzeichen des Ağro mainyush sind, an den Menschen gemacht, Vd. 9, 118 *atha imãm vaco dreñjayoish yoi ağhen vârethraghnyotememca baešazyotememca* (wo man nicht mit Westergaard gegen die Handschriften corrigiren darf), sprich diese Worte, die sehr siegreich und heilsam sind, Vd. 10, 26 *imę aetę vaca yoi heñti ağrahę mainyêush snathem*, diese Reden, welche Schläge für Ağro mainyush sind, Vd. 10, 30 *imę aetę vaca yoi heñti avağhâo drujo avağhâo nasâvo hamaestârem*, diese Reden, welche die Feinde jener Drukhsh, jener Nasush sind, Vd. 15, 90 *aetadha aetę yo spâna adhâityo-ağharethrem irišyãn*, sollten da die Hunde, die nicht gehörige Nahrung haben, Schaden leiden. Vd. 19, 105 *khšnûto ašaonãm urvâno pârayęiñti*, zufrieden schreiten fort die Seelen der Reinen, Vd. 13, 1 *yoi heñti ağrahę mainyêush dãma dâtem*, die als Geschöpfe des Ağro mainyush geschaffen sind, Yt. 5, 58. 73 *yaḍ bavâma aiwi-vanyâo*, dass wir schlagen mögen, Yt. 10, 16 *yoi dim dahma vîdush aša zaothrâbyo frâyazeñtę*, die ihm fromm, kundig, rein mit Spenden opfern, Ys. 13, 157 *mâ cîm gerezâno* (Westerg. corrigirt fälschlich *gerezânâo*) *pârayañtu haca ahmâḍ nmânâḍ*, nicht über irgend jemand weinend mögen sie weggehen aus dieser Wohnung. Anschauungen, welche den neupersischen ähnlich sind, ist es auch zuzuschreiben, dass mehrfach bei *vîspa* das Nomen im Singularis steht (cf. Vullers § 407. 409), wie Ys. 64, 15 und Ys. 8, 31 *yaozeñti vîspę karano zarayâ vouru-kašayâ â vîspo maidhyo yaozaiti*, es schliessen sich zusammen alle Flügel im See Vouru-kasha, jede Mitte schliesst sich zusammen, Yt. 10, 100 *vîspê hę upa aredhem vazeñti yâo âpo*, von allen seinen Seiten fahren die Gewässer, Yt. 14, 38 *vîspę tereseñti dushmainyush*, alle Feinde fürchten.

295. Eine gesonderte Betrachtung erfordert noch der Dual der altérânischen Sprachen. Zwar über den altpersischen Dual ist nur wenig zu sagen, da er grösstentheils verschwunden ist. Mit grossem Rechte zwar kann man Formen die doppelt vorhandene Gliedmassen bedeuten, wie *gaushâ*, *dastayâ* für Dualformen halten, so dass also auch hier die doppelt vorhandenen Glieder als legitime Duale angesehen werden können, daran schliessen sich andere Gegenstände, die auch doppelt vorhanden sind: *duvarayâ* erweist, dass *duvarâ* die beiden Thürflügel bedeutet haben muss, das dunkle *uzamayâ* ist wahrscheinlich ähnlich zu erklären (cf. § 152). Weiter aber erstreckt sich der Dual im Altpersischen nicht mehr, denn Bh. 1, 96 finden wir: *anâma-*

kahya mâhyâ 2 *raucabish*, es steht also deutlich der Plural neben der Zahl zwei. Nicht selten bezieht sich das Pluralsuffix *shâm* auf blos zwei Personen zurück, cf. Bh. 2, 27. 37. In den Gâthâs ist wenig Gelegenheit für Duale von Gliedernamen geboten, vgl. aber *aśibyâ* Ys. 32, 10, und einige andere Ausdrücke, bei denen der Dual conventionell ist wie *arethâ*, die beiden Gesetze, vielleicht auch *urvâtâ* in derselben Bedeutung, dann *rânâ*, die beiden Kämpfer, *mainyû*, die beiden Himmlischen, *ahû*, die beiden Welten. Genauere Auskunft über das Wesen des érânischen Duals finden wir im jüngeren Awestâ. Dort steht der Dual regelmässig bei allen Namen von Gliedern welche doppelt vorkommen, wie *aśi*, *caśman*, Auge, *brvaḍ*, Augenbraue, *nâoghan*, Nasenloch, *gaośa*, Ohr, *zasta*, Hand, *bâzu*, Arm, *pâda*, *zbaretha*, Fuss, *paurva*, Vorderpfote, *pâśna*, Ferse, *patareta*, Flügel. Etwas modificirt ist dieselbe Bedeutung in *srva*, die Nägel beider Hände, *angushta*, die Zehen beider Füsse. Wenn Vd. 6, 58. 59 steht: *fraśa frayoiḍ iristem uzbaroiḍ âpo zarathushtra âzangaeibyasciḍ âpo âzhnubyasciḍ âpo* (der Mazdayasna) soll vorwärts gehen und den Todten herausschaffen aus dem Wasser, bis an die Füsse, bis an die Knie, so hat man die Wahl, ob man annehmen will der Plural stehe hier statt des Dual (wie dies auch im Griechischen geschieht), oder der Schreiber habe an die Füsse und Knie mehrerer Mazdayasnas gedacht. Zweifelhaft bleibt Yt. 14, 47 *rasmana*, was sowol Dual als Plural sein kann. Wörter wie *mainyû*, die beiden Himmlischen, *karana*, die beiden Flügel, stehen auch im jüngeren Awestâ als Beispiele conventioneller Duale da. Eine Erweiterung der letzteren ist es, wenn zwei verschiedene Gegenstände, welche wir etwa durch das Wort „beide" oder durch Conjunctionen zu verbinden pflegen, in den Dual gesetzt werden, und zwar stehen beide Gegenstände im Dual. So schon in den Gâthâs *utayûitî tévîśî*, Stärke und Kraft, im jüngeren Awestâ *pasu vîra*, beides, Vieh und Menschen, *khśvîdha âzûiti*, beides, Süssigkeit und Fett, *pâyû thworeshtâra*, beides, Erhalter und Schöpfer, *asmana hâvana ayaghaena hâvana*, beides, die steinernen und eisernen Mörser. Von dieser Art Constructionen ist schon oben (§ 109) die Rede gewesen. Hiermit zusammenhängend ist die Stelle Ys. 56, 11. 4 *âsyagha aspaeibya âsyagha vâtaeibya âsyagha vâraeibya âsyagha maeghaeibya âsyagha vayaeibya hupataretaeibya*, sie sind schneller als die Pferde, schneller als die Winde, schneller als die Stürme, schneller als die Wolken, schneller als die wohlbeflügelten Vögel. Hier steht, wie Justi richtig bemerkt hat, der Dual in der Vergleichung, bei welcher die verglichenen Gegenstände ein Paar bilden. Auch die Stelle Vd. 13, 115 *katâro zî ayâo*

vehrkayâo, welcher von beiden Wölfen, scheint mir jetzt so zu fassen, in *katâro* liegt bereits angedeutet, dass nur zwei Gegenstände mit einander verglichen werden sollen.

296. Der Dual steht nun zwar auch bei anderen Wörtern, die nicht zu den oben genannten Kategorien gehören, dann werden aber die Zahlwörter *dva*, *va* zugesetzt, welche zwei oder beide bedeuten und naturgemäss im Dual stehn (§ 168), so dass also der Dual des Nomens gewissermassen nur als Apposition zu dieser Zahl beigesetzt ist. Beispiele sind ungemein häufig, es genügt einige anzuführen: Vd. 9, 17 *dva erezu*, Yt. 5, 22. 19, 26 *dva thriśva*, Vd. 13, 167 *dva udra*, Vd. 2, 134 *dvaeibya haca narebya.* Nach *va* ist es nicht nöthig, dass der folgende Begriff im Dual stehe, er kann auch in zwei Theile getheilt sein, von welchen jeder im Singular oder auch im Plural steht: Yt. 19, 96 *va śudhemca tarśnemca*, beides, Hunger und Durst, Yt. 9, 10 *va zaurvãmca merethyûmca*, beides, Alter und Tod, Ys. 54, 4 *vaem qarethemca vastremca*, beides, Essen und Kleider, Ys. 56, 11. 5 *vaeibya snaithizhbya*, mit zwei Waffen, Yt. 5, 26 *uyę ishtîshca saokâca*, beides, Reichthum und Nutzen.

297. Hinsichtlich der Verbums ist im Altpersischen eine Uebereinstimmung nicht mehr möglich, da dort das Verbum den Dual gänzlich eingebüsst hat. Daher Sätze wie Bh. 1, 92 fg.: *Naditabira hya Nabukudracara agaubatâ âisha hadâ kârâ patish mâm hamaranam cartanaiy pasâva hamaranam akumâ.* Naditabira, der sich Nabukudracara nannte, war mit dem Heere gegen mich gezogen, dann lieferten wir eine Schlacht. Dass in den Gâthâs der Dual des Nomens mit dem Dual des Verbums zusammenstimmt, ist bereits bemerkt worden (§ 293), auch im jüngeren Awestâ finden sich solche Fälle wie Yt. 13, 3 *yahmâi noiḍ cahmâi naemanãm karana pairi vaenoithę*, welches (des Himmels) Gränzen nach keiner Seite hin gesehen werden, Yt. 13, 76 *yaḍ mainyû dâmãn daidhîtem yasca speñto mainyush yasca aǵro*, als die beiden Himmlischen Geschöpfe schufen, der vermehrende Geist und der schlagende. Dagegen finden wir das Verbum im Pluralis Yt. 19, 44 *tę mę vâśem thañjayâoñti speñtasca mainyush aǵrasca*, die sollen sich an meinen Wagen spannen, der vermehrende Geist und der schlagende. Am häufigsten bezieht sich der Dual des Verbums auf zwei einzelne coordinirte Gegenstände, von welchen jeder im Singular steht: Ys. 9, 19 *pañca dasa fracaroithę pita puthrasca*, fünfzehnjährig schreitet vorwärts Vater und Sohn, Ys. 10, 6 *staomi maeghemca vâremca yâ tę kehrpem vakhśayato*, ich preise die Wolke und den Regen, welche deinen Körper wachsen machen, Vd. 9, 191 *kaḍ no ahmâi asaǵhaeca śoithraeca paiti jasâto izhâca âzûitishca*, wann werden zu diesen Orten und Plätzen wieder hinzukommen Speise

und Fettigkeit? Ys. 13, 19 *yâish aperesayatem mazdâosca zarathushtrasca*, wo sich unterhielten Mazda und Zarathushtra, Yt. 13, 35 *yâo avazbayato avaghę vayāsca vayânasca*, welche (die Fravaśis) anriefen, der Verfolger und der Verfolgte, Yt. 13, 77 *añtare pairi-avâtem vohuca mano âtarshca*, dazwischen traten Vohu-mano und das Feuer. Nach dem Dual mit oder ohne Zahlwort folgt ebensowol der Plural wie der Dual des Verbums: Vd. 8, 25. 27 *dva dim nara isoithę ... dim paiti aghâo zemo nidaithyān*, zwei Männer sollen auf ihn losgehen ... auf der Erde ihn niederlegen. Gar nicht selten ist auch der Singular des Verbums (über den Numerus des Adjectivs cf. § 345 fg.): Vd. 7, 173 *dva yaska avi acishto âjasâḍ*, sollten zwei böse Krankheiten kommen, Vd. 8, 36 *dvaeibya yoi aghaḍ*, von zweien die sind, Yt. 10, 84 *dvâcina pithę ustânazasto zbayęiti*, zwei Aeltern (?) mit erhobenen Händen rufen. Ebenso häufig ist auch der Plural: Vd. 2, 134 *dvaeibya haca narebya dva nara us zayęiñtę*, von zwei Menschen werden zwei Menschen geboren, Vd. 5, 83 *paitica hę anya dva vâ nara aghen*, ihm gegenüber sind zwei andere Männer. Zu beachten ist auch Yt. 15, 40 *yo no huberetām barâḍ yavata gaya jvâva*, der uns (die Mädchen) wohl nähre so lange wir leben (als Ehegatten). Im Neupersischen gilt eine ähnliche Regel. Wenn mit einem belebten Wesen ein Zahlwort verbunden wird, so kann das Verbum sowol im Plural wie im Singular stehen, bei unbelebten Wesen ist der Singular das Gewöhnliche (cf. Vullers §§ 492. 493).

Erstes Capitel.

Das Nomen.

298. Wiederholt müssen wir darauf hinweisen, dass diese Bemerkungen über die altérânische Syntax vor Allem den Zweck haben, den altérânischen Sprachgebrauch zu ermitteln, wie er sich aus den erhaltenen Texten darstellt, die Vergleichung desselben mit der zweiten arischen Sprache, dem Sanskrit, hat ebensowol den Zweck den ursprünglich arischen Sprachgebrauch als auch die altérânische Abweichung von demselben darzustellen. Eine bestimmte Theorie über die ursprüngliche Bedeutung der einzelnen Casus legen wir um so weniger zu Grunde, als es den einzelnen Sprachen doch freistand, sich ihren eigenen Sprachgebrauch zu schaffen. Nun hat das Altérânische den Bestand der Casus so ziemlich auf gleicher Höhe erhalten wie das Sanskrit. Dem Altpersischen ist der Dativ sg. abhanden gekommen,

der jedoch in den Awestâdialekten erhalten ist, im Gâthâdialekte ist dagegen, ausser bei den Wörtern auf *a*, der Ablativ sg. so ziemlich verschwunden, während er im jüngeren Awestâ sich bei vocalisch auslautenden Wörtern durchgängig und selbst bei consonantisch endigenden Stämmen erhalten hat. Der Locativ sg. fällt bei den vocalisch endigenden Femininstämmen meist mit dem Genitiv zusammen. Im Dual und Plural gelten in allen arischen Sprachen dieselben Casusformen. Bei dieser Lage der Dinge liegt es nahe zu vermuthen, dass auch der Gebrauch der Casus in allen arischen Sprachen so ziemlich derselbe sein müsse, denn die Erscheinung, welche in anderen indogermanischen Sprachen Abweichungen verursacht, das Verschwinden mancher Casus und die Uebernahme der Functionen derselben durch andere, ist im Altérânischen nur im geringen Masse zu beobachten. Für das Altpersische trifft diese Vermuthung auch vollkommen zu, es zeigen sich in diesem Dialekte durchaus keine befremdenden Erscheinungen, denn dass der fehlende Dativ sg. durch den Genitiv ersetzt wird ist eine Regel, die das Altpersische mit dem späteren Sanskrit und vor Allem mit dem Pâli und Prâkrit theilt. Ueber die so schwierigen Gâthâs lässt sich nicht so bestimmt urtheilen, doch ist der Ersatz des Ablativs durch den Genitiv gleichfalls dem indischen Gebrauche gemäss. Allein im jüngeren Awestâ findet sich eine ganze Anzahl von Eigenthümlichkeiten, die nicht aus der arischen Zeit herüber genommen sind und die vielmehr bereits eine Hinneigung zu neueren Sprachen bekunden und am besten durch Hinweis auf diese erklärt werden.

A. Nominativ.

299. Unter den verschiedenen Casus erweisen sich drei, Nominativ, Accusativ und Vocativ, schon durch ihre Form als sehr nahe stehend, und sie sind auch durch ihre Bedeutung enge mit einander verbunden. Für die altérânischen Sprachen lässt sich gewiss als das ursprüngliche Verhältniss festsetzen, dass der Nominativ dazu diente, das Subject zu bezeichnen, während der Accusativ für das Object bestimmt war. Es verlohnt sich kaum der Mühe, Beispiele für diesen Gebrauch des Nominativ aus den Texten zu sammeln. Man vergleiche jedoch die folgenden Bh. 2, 87 *kâra hya manâ avam kâram tyam hamitřiyam aja*, mein Heer schlug das feindliche Heer D, 18 *mâm Auramazdâ pâtuv*, mich möge Auramazdâ schützen, Ys. 43, 5 *kê hvâpâo raocâoscâ dâḍ temâoscâ kê hvâpâo qafnemcâ dâḍ zaemâcâ*, welcher Gutwirkende hat Licht und Finsterniss geschaffen, welcher Gutwirkende hat den Schlaf geschaffen und das Wachen?

Ys. 29, 1 *kê mâ taśad*, wer hat mich geschaffen? Ys. 28, 7 *dâidî aśâ tãm aśîm vaǧhêush âyaptâ manaǧho*, gieb, o Aśa, diesen Segen, die Gaben des guten Geistes, Vd. 19, 57 *nizbayęmi vaǧuhîm daenãm mâzdayasnîm*, ich preise das gute mazdayasnische Gesetz, Ys. 9, 34 *yo janad azhîm srvarem*, der die Schlange Srvara schlug. — Uebrigens ist es in den altérânischen Sprachen nicht blos Sitte, das Subject in den Nominativ zu setzen, sondern auch das Prädicat. Cf. Bh. 1, 60 *adam khshâyathiya abavam*, ich wurde König, Bh. 1, 33 *kâra araika abava*, das Heer wurde feindlich, Bh. 3, 11 *hauv* (sc. *dahyâush*) *maiy hamitřiyâ abava*, diese (Gegend) wurde mir aufrührerisch, Bh. 1, 75 *Uvajiyâ hashitiyâ abava*, die Bewohner Uvajas wurden aufrührerisch, Ys. 29, 4 *hvo vîciro ahuro*, entscheidend ist Ahura, Ys. 32, 3 *ad yûsh daevâ vîspâoǧho akâd manaǧho stâ cithrem*, ihr alle, Daevas, seit der Same von Akomano, Ys. 32, 1 *thwoi dûtâoǧho âoǧhâmâ*, bei dir wollen wir Boten sein, Ys. 13, 1 *fravarânę mazdayasno zarathushtrish*, ich bekenne als zarathushtrischer Mazdayasna, Vd. 2, 24 *âad hę îm zâo bavad perenę pasvãmca*, da war ihm diese Erde voll von Vieh.

300. Nicht ungewöhnlich ist im Altérânischen, dass der wichtigste Begriff eines Satzes als absoluter Nominativ an die Spitze gesetzt und im Satze selbst durch ein blosses Pronomen darauf zurückverwiesen wird. Namentlich im Altpersischen ist diese Art der Construction häufig: Bh. 1, 28 *Kambujiya nâma Kuraush putřa amâkham taumâyâ hauv paruvam idâ khshâyathiya âha*, Kambujiya mit Namen, der Sohn des Kuru, unseres Stammes, er war früher hier König, Bh. 2, 19 *Vidarna nâma Pârsa manâ bandaka avamshâm mathishtam akunavam*, Vidarna mit Namen, ein Perser, mein Diener, ihn machte ich zu ihrem Obersten, Bh. 2, 71 *Ragâ nâmâ dahyâush Mâdaiy avadâ ashiyava*, Ragâ mit Namen ist eine Gegend in Medien, dorthin ging er. Auch im Awestâ finden sich Beispiele. Ys. 9, 86. 87 *yo cish ahmi nmânę yo aǧhę vîsę yo ahmi zañtvo yo aǧhę daǧhvo aenaghâo asti maśyo gêurvaya hę pâdhavę zâvare*, wer in dieser Wohnung, in diesem Clane, in dieser Genossenschaft, in dieser Gegend ein rachsüchtiger Mensch ist, ihm entziehe aus den Füssen die Kraft. Vd. 5, 62 *yavo mę maśyo qarâd*, Getreide möge der Mensch essen, Vd. 7, 95 *katâro paourvo âmayâoñti mazdayasnaeibyo vâ daevayasnaeibyo vâ*, wen sollen sie als den ersten heilen? von den Mazdayasnas oder von den Daevayasnas, wo das rückweisende Pronomen fehlt. Diese Art der Construction ist nicht auf das Altérân. beschränkt, sie findet sich auch im Np. sehr häufig, und man findet davon bei Vullers (*Inst. ling. pers.* § 294) genügende Beispiele. Ebenso kennt sie das Arab., wie man aus de Sacy, *gr. arab.* 2, 45 fg. ersehen kann.

301. In allen den eben genannten Fällen hat sich der éränische Sprachgebrauch nicht von dem indischen und überhaupt von dem indogermanischen unterschieden. Wir müssen aber jetzt auf eine Eigenthümlichkeit aufmerksam machen, die allerdings nur dem jüngeren Awestâ angehört, auf den ersten Blick aber sehr auffallend ist, nämlich dass Nominativ und Accusativ nicht mehr strenge auseinander gehalten werden, so dass der Unterschied zwischen beiden Casus fast verschwunden scheint. Diese Thatsache ist uns schon aus der Formenlehre bekannt, wir erinnern an die Pluralendungen *ava* und *avo* bei den Themen auf *u* (§ 144), die auf *aya* und *ayo* bei Stämmen auf *i* (§ 148), die auf *a* bei Themen auf *a* (§ 151), die Gleichheit des Nom. Acc. pl. bei Demonstrativstämmen (§ 182). Die Sache wäre immerhin auffällig, wenn die Sprache des jüngeren Awestâ bis ins 8. Jahrhundert vor Chr. zurückgienge, wie gewöhnlich angenommen wird, für uns, die wir ein weit späteres Zeitalter annehmen, liegt die Sache einfacher. Wir erinnern uns, dass im Neupersischen jeder Unterschied zwischen Nominativ und Accusativ geschwunden ist. Das Richtige hat wol Fr. Müller[1]) gefunden; er weist nach, dass neup. Formen wie *burâder* auf den alten Acc. sg. zurückgehen, dass mithin dieser an die Stelle des Thema getreten ist, ebenso erinnert er daran, dass schon in der Inschrift des Artaxerxes III. *mâm* an der Stelle des Nominativ steht. Wir wollen zuerst solche Stellen namhaft machen, in welchen der Nominativ steht, während man den Accusativ erwartet. Ein recht auffallendes Beispiel ist Vd. 2, 87. 88: *fratemem daǧhéush nava perethwo kerenava madhemo khšvash nitemo tišaro.* Oben an der Gegend mache neun Furthen, an der mittleren sechs, an der unteren drei. Gar viele Beispiele giebt es, wo das Object in den Nominativ gesetzt ist, Vd. 9, 161 *anuso zî spitama zarathushtra aeša yâ paiti irista avaḍ hvare âtâpaiti*, denn ungern, o Spitamide Zarathushtra, bescheint jene Sonne diese Verunreinigte. Vd. 11, 29 *perenę bûšyãsta yâ daregho-gava*, ich führe Krieg gegen die Bûšjästa mit langen Händen. Vd. 16, 3 *pañta vîcinaeta*, man wähle den Weg aus. Vd. 5, 147 *cish qarethanãm qarâḍ*, welche der Speisen soll sie essen. Ys. 7, 67 *gâush hudhâo yazamaidę*, wir preisen das wohlgeschaffene Rind. Yt. 5, 117 *yaḍ bavâni aiwi-vanyâo kavaem vîshtâspem aspâyaodho zairivairish*, dass ich schlagen möge den Kava Vîshtâspa, den Ritter Zairivairish. Yt. 19, 28 *yaḍ upaǧhacaḍ takhmem urupa azina-*

1) Bemerkungen über den Ursprung des Nominalstammes im Neupersischen, in den Sitzungsberichten der phil.-hist. Classe der k. k. Academie zu Wien 1877. Bd. 88, 223 fg.

vañtem, als sie sich hing an Takhma-urupa, den bewaffneten. So noch an vielen Stellen, und es ist kaum möglich, etwas anderes anzunehmen, als dass die Schreiber den Unterschied zwischen Nominativ und Accusativ nicht mehr gefühlt haben. Seltener steht der Nominativ für andere Casus als den Accusativ, so Vd. 14, 41 *vîspę zaya vâstryo fśuyãs*, alle Werkzeuge für den thätigen Ackerbauer; in den vorhergehenden Parallelstellen finden wir statt des Nominativ den Dativ (*athaurunę*) und den Locativ (*rathoishti*). Statt des Genitivs finden wir den Nominativ, Vd. 13, 115 *yatha vehrko spâ* (statt *sûno*, vorher steht *spâ vehrkahę*). Nicht selten begnügt man sich, den richtigen Casus an einem einzigen Worte anzudeuten, die übrigen aber in den Nominativ zu setzen. Von solcher Art ist die bereits oben angeführte Stelle Vd. 2, 87, ähnlich aber auch Ys 8, 1 *arśukhdhahę vâkhsh*, die rechtgesprochene Rede, Yt. 15, 28 *brâthro urvâkhśaya*, des Bruders Urvâkhśaya, so auch Vd. 14, 72 *hurayâo vâ madhush vâ*, Meth oder Wein, und ich glaube nicht, dass man mit Westergaard gegen die Handschriften *madhéush* corrigiren darf. Vd. 19, 28 *mana dãma aǧro mainyush*, meine, des Aǧro mainyush, Geschöpfe. Mit dieser Anschauung dürfte es wol zusammenhängen, dass man im jüngeren Awestâ sehr häufig die Apposition im Nominativ beigesetzt findet, natürlich ist auch hier nichts anderes zu sehen als eine spätere Entartung. Vgl. Vsp. 3, 25: *âaḍ vo kasciḍ mazdayasnanãm ratush âmrumaidę*, dann sprechen wir zu euch, jeden Vorsteher der Mazdayasnas. Yt. 19, 53 *âaḍ vo kasciḍ maśyânãm uiti mraoḍ ahuro mazdâo*, dann sprach zu euch, jeden unter den Menschen, also Ahura Mazda. Vd. 2, 2: *kahmâi paoiryo maśyânãm aperesę anyo mana*. Mit wem als dem ersten der Menschen unterhieltest du dich ausser mit mir? Vd. 3, 94: *bâdha thwãm tarasca âoǧhâno srascintish qarethâo bairyęntę*, immer zu dir, der du draussen sitzest, werden kalte Speisen gebracht. Vd. 18, 64: *yasca mę aetę meregha strica nairyasca .... paru dathaḍ*, wer mir diese Vögel, ein Weibchen und ein Männchen .... geben sollte. Vd. 19, 53: *nizbayęmi sraośem .... snaithish zastayo drajimno*, ich preise den Sraośa .... der eine Waffe in der Hand hält. Vd. 19, 65. 66: *yazemno ahurem mazdãm yazemno ameśé speñté haomasca*, preisend den Ahura Mazda, preisend die Ameśa-spenta und den Haoma. So noch an anderen Stellen (vgl. meine altbaktrische Grammatik § 247 und Anm.).

302. Wie in den eben angeführten Beispielen der Nominativ steht, wo man den Accusativ erwartet, so findet man auch umgekehrt den Accusativ an der Stelle des Nominativs. Die Thatsache ist durch zu häufige Beispiele erwiesen, als dass man sie in Abrede stellen dürfte.

Sehr häufig findet es sich bei längeren Aufzählungen, dass im Nominativ angefangen und im Accusativ fortgefahren wird. So Vd. 2, 80 fg.: *mâ athra frakavo mâ apakavo mâ apâvayo mâ karedhish mâ driwish mâ daewish mâ kusvish mâ vîzbârish mâ vîmito dañtâno mâ paeso yo vîtareto-tanush mâdha cim anyãm dakhshtanãm yoi heñti ağrahę mainyêush dakhshtem.* Nicht möge da sein ein Höcker vorne oder hinten, kein Stammeln, kein schlechtes Reden, kein Bettel, kein Betrug, keine Armuth, keine Tücke, keine über das Maass hinausgehenden Zähne, kein Aussatz der sich über den ganzen Körper verbreitet hat, noch ein anderes der Kennzeichen, welches Kennzeichen des Ağro mainyush sind. Könnte man bei dieser Stelle noch etwa an einen Anakoluth denken, so wird an anderen Stellen eine solche Annahme ganz ausgeschlossen, cf. Vd. 18, 57 (= Ys. 61, 26) *khšnûto adhbishto haghdhağhûm*, befriedigt, ungepeinigt, satt. Yt. 10, 141 *verethravâo zaena hacimno hutâshta jaghâurûm*, siegreich mit wohlgezimmerter Waffe versehen, wachend. Vd. 3, 53. 54 *kãmbishtemca aetę pathâo frayãn pasvasca staorâca âtaremca ahurahę mazdâo baresmaca ašaya frastaretem naremca yim ašavanem*, wo am wenigsten auf diesen Wegen vorwärts gehen Vieh, Zugthiere, das Feuer Ahura Mazdas, das Baresma, das in Heiligkeit zusammengebunden, der reine Mann. Vd. 8, 40 *noiḍ tâo pathâo frayãn pasvãm noiḍ staorãm noiḍ narãm noiḍ nâirinãm noiḍ âtarem ahurahę mazdâo puthrem*, nicht sollen auf diesen Wegen einhergehen nicht Vieh, nicht Zugthiere, nicht Männer, nicht Frauen, nicht das Feuer, der Sohn Ahura Mazdas. Vd. 11, 5. 6 *yaozhdâta pascaeta bun nmâna yaozhdâta âtarem yaozhdâta âpem*, gereinigt sind die Wohnungen, gereinigt das Feuer, gereinigt das Wasser. Ys. 67, 32 *ahmâi raeshca qarenasca ahmâi tanvo drvatâtem ..... âsnãmciḍ frazaiñtîm ahmâi dareghãm daregho-jîtîm*, ihm gehört Reichthum und Glanz, ihm Gesundheit des Körpers .... leibliche Nachkommenschaft, ihm langes, langes Leben. In allen diesen Beispielen ist mit dem Nominativ begonnen und dann im Accusativ fortgesetzt, das Umgekehrte finden wir an folgender Stelle: Vd. 7, 134. 135 *âberezayâoñti šę zarathushtra strêushca mâoğhemca hvareca azemca hę berezaem yo dadhwâo ahuro mazdâo*, es preisen ihn, o Zarathushtra, die Sterne, der Mond, die Sonne, ich preise ihn, ich der Schöpfer Ahura Mazda. Der Accusativ an der Stelle des Nominativ steht auch Vd. 8, 28 *yadhoiḍ dim bâdhishtem avazanãn sûno vâ kerefshqaro*, wo ihn am wenigsten die fleischfressenden Hunde bemerken. Vd. 5, 17 *pasca tûirîm nasâum avakaršeñti spânem vâ raozhem vâ vehrkem vâ*, nach dem vierten Male ziehen Leichen herbei der Hund oder der

Fuchs oder der Wolf. Vd. 13, 3. 15 lässt sich der Accusativ etwa durch ein ausgelassenes „meine ich" erklären, aber Vd. 19, 92 heisst es: *gairinãm aśa-qâthranãm âsenaoiti mithrem huzaenem*, auf die Berge mit reinem Glanze setzt sich Mithra mit guter Waffe und es bleibt uns nichts übrig als *mithrem* entweder für den Subjectsaccusativ oder für ein Neutrum zu halten, was ziemlich auf dasselbe hinauskommt. Ebenso Yt. 8, 14 *tad ayaosh yatha paoirîm vîrem avi yâo baraiti*, solchen Alters wie wenn zuerst ein Mann in die Jahre kommt. Yt. 8, 33 *athra pascaeta vazaiti vâto ..... vâremca maeghemca fyaġhumca*, dann fährt dort der Wind .... der Regen und die Wolke und der Hagel. Fehlerhaft ist der Accusativ in der Apposition wie Vd. 5, 9 *âthro ahurahę mazdâo puthrem*, vom Feuer, dem Sohne Ahura Mazdas. Auch Vd. 9, 119 *paoirîm upa maghem frâ nasush narem bavaiti* halte ich für fehlerhaft. Der Sinn muss sein: am ersten Loche wird der Mann frei von der Nasush, man würde richtiger *frâ nasûm* und *nâ* geschrieben haben. — Wir geben zum Schlusse unser Urtheil nochmals dahin ab, dass im jüngeren Awestâ das Bewusstsein des Unterschiedes zwischen Nominativ und Accusativ schon sehr getrübt ist, ein Resultat, das mit Hinblick auf die oben berührten Zustände der neuêrânischen Sprachen gewiss interessant ist.

B. Accusativ.

303. Der Accusativ ist in den altêrânischen Sprachen der Objectscasus und tritt in allen Dialekten in derselben Weise zum Verbum wie im Sanskrit. Eine ziemliche Anzahl von Verben steht ohne alle Rection, die Mehrzahl der Verben nimmt das Object im Accusativ zu sich. Bei der geringen Anzahl von Texten, die uns für die altêrânischen Sprachen zu Gebote stehen, ist allerdings dem Zufalle ein grosser Spielraum gestattet, und so mag es denn sein, dass manches Verbum der ersten Art nur zufällig ohne Rection steht, obwol es auch einen Casus regieren könnte. Manche dieser Verba stehen nur in einer ihrer Bedeutungen ohne Rection, in anderen Bedeutungen regieren sie den Accusativ. So steht *irith* in der Bedeutung sterben ohne Accusativ, bedeutet es aber mit etwas in Berührung kommen (Vd. 16, 33), so regiert es den Accusativ. Ebenso regiert *irish* in der Bedeutung beschädigen den Accusativ (Vd. 15, 38. 133), gewöhnlich aber heisst es Schaden leiden und steht ohne Rection. *Thanj*, anschirren, sich anschirren, steht gewöhnlich ohne Beigabe eines Casus, aber Yt. 19, 44 steht *tę mę vâśem thanjayâoñti*, sie schirren sich an meinen Wagen. Sehr häufig ist es auch, dass intransitive Verba transitiv werden,

wenn sie sich mit Präpositionen verbinden, so steht *i*, gehen, ohne Casus, aber *anu-i*, *ava-i*, *â-i*, *upa-i*, auch *paiti-i* (Ys. 34, 6) nehmen den Accusativ zu sich. *Pat*, fallen, ist intransitiv, ebenso *ud-pat* in den Keilinschriften, *us-pat*, *pairi-pat*, *vîpat* im Awestâ, aber *fra-pat*, *ava-pat* werden mit *avi* und dem Accusativ construirt. *Man*, denken, meinen, steht häufig ohne Object, kann aber auch ein solches zu sich nehmen, *taro-man*, verachten, ist aber transitiv. Belege für den Satz, dass die altérânischen Dialekte das Object im Accusativ zu sich nehmen, findet man allenthalben, wir geben nur einige Beispiele, welche uns zufällig zur Hand sind: Bh. 1, 30 *pasâva Kam̃bujiya avam Bardiyam avâja*, dann tödete Kam̃bujiya jenen Bardiya. Bh. 2, 12 *Uvajiyâ avam Martiyam agarbâya*, die Einwohner von Uvaja ergriffen jenen Martiya. D, 18 *mâm Auramazdâ pâtuv utamaiy khshatřam*, mich möge Auramazdâ schützen und mein Reich. Ys. 28, 5 *aṡâ kaḍ thwâ daresânî*, Asha, wann werde ich dich sehen. Ys. 29, 2 *adâ taṡâ géush peresaḍ aṡem*, dann fragte der Bildner des Rindes den Aṡa. Ys. 30, 5 *yaecâ khṡnaoṡen ahurem haithyâish shkyaothanâish*, und welche den Ahura mit offenen Handlungen zufrieden stellen. Vd. 1, 5 *paoirîm asaghãmca ṡoithranãmca vahishtem frâthweresem azem yo ahuro mazdâo*, den ersten und besten der Orte und Plätze schuf ich, Ahura Mazda. Ys. 9, 34 *yo janaḍ azhîm srvarem yim aspo-garem naregarem*, der die Schlange Çrvara schlug, die Pferde und Menschen verschlingende. Ys. 6, 1 *dadhwâoghem ahurem mazdãm yazamaidę*, den Schöpfer Ahura Mazda preisen wir. Eine erschöpfende Aufzählung aller Verba, welche in den altérânischen Dialekten das Object im Accusativ zu sich nehmen, geben wir hier nicht, weil sich diese Erscheinung für eine arische Sprache eigentlich von selbst versteht, wer ein solches Verzeichniss sucht, den verweisen wir auf Hübschmann, zur Casuslehre p. 162—191 und p. 290. 291.

304. Es giebt in allen altérânischen Dialekten Verba, welche einen doppelten Accusativ zu sich nehmen, einen Accusativ der Person und einen Accusativ der Sache. So im Altpersischen *jad*, Jemand um etwas bitten. NR. a) 53 *aita adam Auramazdâm jadiyâmiy*, darum bitte ich den Ahura Mazda. *di*, Jemanden etwas wegnehmen. Bh. 1, 59 *khshatřamshim adam adinam*, ich nahm ihm das Reich weg (ebenso Bh. 1, 44. 46. 66). Bh. 1, 49 *hya avam Gaumâtam tyam Magum khshatřam ditam cakhriyâ*, welcher jenem Gaumata dem Mager das Reich weggenommen hätte. Die Verba *kar*, machen, *dâ*, setzen, nehmen ausser dem Objectsaccusativ noch den Prädicatsaccusativ zu sich. O, 7 *Dârayavaum khshâyathiyam akunaush*, er machte

den Darius zum Könige. K, 22 *dipim naiy nipishtâm akunaush*, er machte die Inschrift nicht angeschrieben. Bh. 3, 56 *utâshâm* 1 *martiyam mathishtam akunaush*, er machte ihnen einen Mann zum Obersten. H, 2 *Dârayavaum khshâyathiyam adadâ*, er machte den Darius zum Könige. Ganz ebenso im Awestâ: *jad*, bitten. Ys. 9, 64 *imem thwãm paoirîm yânem jaidhyẹmi*, ich bitte dich darum als das erste Glück. Ys. 11, 9 *yo mãm zâvare noiḍ jaidhyẹhẹ*, der du für mich Stärke nicht wünschest, *pares*, fragen. Ys. 43, 1 *taḍ thwâ peresâ*, darum frage ich dich, *bakhsh*, schenken. Ys. 9, 73. 74 *haomo taeciḍ yoi katayo nasko-frasâoḡho âoḡhen̈ti spâno mastîmca bakhšaiti haomo tâosciḍ yâo kainîno âoḡhare dareghem aghravo haithîm râdhemca bakhšaiti*, Haoma schenkt denen, die als Hausherrn die Naskas hersagend sitzen, Vermehrung und Grösse, Haoma schenkt denen, die lange unverheirathet als Mädchen waren, einen offenbaren (guten) Gemahl, *zi*, wegnehmen. Ys. 11, 17 *yo mãm taḍ draono zinâḍ*, wer mir dieses Draona wegnehmen sollte. Ys. 28, 8 *vahishtem thwâ vahishtâ yêm ašâ vahishtâ hazaošem ahurem yâsâ*, dich den besten Ahura, der mit Aša-vahishta gleichen Willens ist, flehe ich an um das Beste, *dab*, betrügen. Ys. 32, 5 *tâ debenaotâ mašîm*, darum betrügt er den Menschen, *saḡh* und *sîsh*, lehren. Ys. 44, 6 *fro mâ sâstâ vahishtâ*, er lehre mir das Beste. Ys. 42, 3 *yé nâo erezûsh savaḡho patho sîšoiḍ*, der uns die reinen Pfade des Nutzens lehre. Der prädicative Accusativ steht auch im Awestâ bei *kar* und *dath* und *dâ*, dann aber auch bei anderen Verbis. Cf. Yt. 19, 43 *zãm cakhrem kerenâvânẹ asmanem rathem kerenavânẹ*, ich will die Erde zum Rad, den Himmel zum Wagen machen. Ys. 30, 9 *aḍcâ toi vaem qyâmâ yoi îm frašêm kerenaon ahûm*, mögen wir dir gehören, die wir diesen Ort neu machen. Vd. 3, 14 *yaḍ vâ anâpem âi âpem kerenaoiti*, wenn er das Wasserlose zu Bewässertem macht. Vd. 13, 56 *yatha aetahmi aḡhvo yaḍ astvain̈ti fratemo nmânahẹ nmâno-paitîm paiti taro pithwem daithyâḍ*, wie wenn er in dieser bekörperten Welt den Herrn des ersten Hauses nahrungslos machen würde. Yt. 5, 89 *mãm dathaḍ ahuro mazdâo nipâthrîm vîspayâo ašaono stoish*, mich machte Ahura Mazda zur Beschützerin der ganzen Welt des Reinen. Yt. 11, 15 *yim dathaḍ ahuro mazdâo ašava aešmahẹ khrvîm-draosh hamaestârem*, den Ahura Mazda, der reine, zum Feinde des Aešma mit schrecklicher Waffe machte. Ys. 42, 5 *hyaḍ dâo shkyaothanâ mîzhdavãn yâcâ ukhdhâ*, als du die Thaten lohnbringend machtest und die Worte. Ebenso werden verschiedene Verba construirt, welche sprechen bedeuten: *aoj* Vd. 13, 3 *yim mašyâka avi duzhvacaḡho*

duzhakem nāma aojaiti, welchen schlechtredende Menschen mit dem Namen Duzhaka (Bösewicht) belegen. Yt. 8, 51 *yãm maŝyâka avi duzhvacaghо huyâiryãm nāma aojaiti*, welche schlechtredende Menschen mit dem Namen Huyâirya (gutes Jahr) benennen. *mrû* Vd. 18, 4 *mâ dim mruyâo âthravanem*, nenne ihn nicht einen Athrava. *vac* Yt. 13, 90 *yo .... vîspãm daevo-dâtem vacaca ayasnyãm avahmyãm*, der .... die ganze Schöpfung der Daevas als nicht verehrungswürdig, nicht preiswürdig bezeichnete. Hieher wol auch *â-ram* Vd. 5, 64 *â dim tâ vaca râmayad ahuro mazdâo*, zu ihm geruhte Ahura Mazda zu sprechen. *niŝad*, niedersetzen, Ys. 9, 75 *haomo temcid yim keresânîm apakhŝathrem niŝâdhayad*, Haoma setzte den Keresâni nieder des Reiches beraubt. Ferner *man*, denken, meinen: Ys. 42, 5 *speñtem ad thwâ mazdâ mêñghî*, als heilig habe ich dich, o Mazda, gedacht. Vd. 2, 133 *taeca ayare mainyęiñti yad yâre*, und sie halten für einen Tag was ein Jahr ist. *zan*, kennen, Vd. 8, 5 *yęzi aetem iristem upa berethwotarem avazanãn*, wem sie erkennen, dass dieser Todte besser hinzubringen ist. *is*, wünschen, Yt. 14, 20 *akhŝafni khŝafnîm isemno asûiri sûirîm isemno*, das Nächtliche nachtlos, das Nichttagende tagend wünschend (? nach Hübschmann). *sru*, hören, Yt. 13, 148 *vîspanãmca aeŝãm zarathushtrem paoirîm vahishtem âhuirîm susruma dkaeŝem*, wir haben Zarathushtra als den ersten besten ahurischen Richter von diesen allen gehört. *vaen*, sehen, Yt. 10, 92 *yoi thwâ vaenen dâmohu ahûmca ratûmca*, welche dich sahen, den Herrn und Meister unter den Geschöpfen. Man wird leicht bemerken, dass diese letzteren Constructionen grosse Aehnlichkeit mit der des Acc. c. Inf. haben. Auch Causative haben doppelten Accusativ bei sich, Yt. 10, 89 *yim zaotârem stayata ahuro mazdâo*, welchen Ahura Mazda als Zaotar einsetzte. Vd. 6, 6 *nasuspaem pascaeta âstarayâoñti aetę yo mazdayasna apasca zemasca urvarâosca*, mit Todtenbegrabung beflecken diese Mazdayasna das Wasser, die Erde, die Bäume. Es sind dies also dieselben Kategorien von Verben, welche auch im Neupersischen einen doppelten Accusativ zulassen: die Verba des Sehens, Erkennens, Lehrens, Rufens, Meinens und die Causative, cf. Vullers § 326.

305. In enger Verbindung mit den genannten doppelten Accusativen stehen die Constructionen, wo zu einem Verbum noch ein Accusativ derselben Abstammung oder doch derselben Bedeutung beigesetzt wird, wobei durch den zugesetzten Accusativ nicht selten noch kleine Modificationen des Sinnes angedeutet werden. Solche Accusative finden wir schon in den Keilinschriften, Bh. 1, 22. 4, 66 *ubartam abaram*, ich habe ihn wohl geschützt, *ufrastam aparsam*, ich habe

ihn strenge bestraft. Aus den Gâthâs wüsste ich keine Beispiele namhaft zu machen, im jüngeren Awestâ giebt es deren jedoch genug. Vd. 8, 24 *upa thweresān upa thweresayān*, sie sollen abschneiden. Vd. 4, 70 *âgereptem âgêurvayęiti*, er macht einen Angriff. Vd. 8, 37 *maesma maezayañta*, sie solle Urin lassen. Yt. 17, 57 *gerezām gerezaiti*, sie weint. Vd. 19, 75 *frasnana frasnayoiḍ*, er möge waschen. Yt. 10, 21 *hvastem aghayęiti*, er wirft mit gutem Wurfe. Vd. 4, 106 *yo narem frazâbaodhaghem snathem jaiñti*, wer einem Manne einen lebensgefährlichen Schlag schlägt. Vd. 4, 85 *yo narem vîkhrûmeñtem qarem jaiñti*, wer einem Manne eine harte Schwäre schlägt. Yt. 15, 40 *gaya jvâva*, wir leben ein Leben.

336. Es regieren übrigens nicht blos Verba den Objectsaccusativ, derselbe findet sich auch bei Nominalbildnngen, besonders solchen, welche zu dem Verbum in naher Beziehung stehn. So heisst es im Altp. Bh. 4, 74 *Auramazdâ thuvâm daushtâ biyâ*, Auramazdâ möge dir Freund sein. Aehnliche Beispiele finden wir im jüngeren Awestâ. Ueber den Accusativ bei den dem Verbum zugehörigen Infinitiven und Participien werden wir unten zu sprechen haben, sehr ähnlich den aus dem Altpersischen angeführten Beispielen sind aber Stellen wie Yt. 17, 6 *aši dâthri vohu qareno aešām narām yoi hacahi hubaoidhish*, Aši, Geberin guten Glanzes für die Männer, denen du, die wohlriechende, dich einigst. Yt. 18, 1 *âzîm hamaestârem dushmainyûm hamaestârem*, den Widersacher gegen Azi, den Widersacher gegen den Feind. Yt. 13, 24 *yâo* (sc. *fravašayo*) *dâthrîsh verethrem zbayañtę dâthrîsh âyaptem cakušę dâthrîsh bañtâi drvatâtem*, welche sind Geberinnen des Sieges für den Bittenden, Geberinnen von Gunst für den Wünschenden, Geberinnen von Gesundheit für den Kranken. Bekanntlich fehlt es auch im älteren Sanskrit nicht an Stellen, an welchen Subst. auf *tar* mit dem Accusativ construirt werden (vgl. die Belege bei Kuhn, Zeitschrift für Sprachforschung 18, 390 fg. und Delbrück, syntaktische Forschungen 3, 6 fg.). Andere Beispiele sind: Ys. 70, 28. 30 (*vaco*) *yoi heñti dušmatem jaghnishta yoi heñti duzhûkhtem jaghnishta yoi heñti duzhvarshtem jaghnishta*, (die Gebete) welche am meisten die bösen Gedanken, Worte und Werke schlagen. Yt. 11, 3 *sraošo ašyo dareghûm thrâtotemo ho verethraja drujem jaghnishto ..... māthro speñto mainyavîm drujem nizhbairishto*, der heilige Sraoša nährt am meisten den Armen, er der Siegreiche schlägt am meisten die Drukhsh, ... der Māthra speñta vertreibt am meisten die unsichtbare Drukhsh. Yt. 11, 2 *gava dvarethra zafra derezvān pairi urvaeshtem*, ihn, der Hände, Füsse und Mund mit Binden

umgiebt. Vd. 18, 16 *ruvuzdãm cinvaḍ peretûm*, der die Brücke Cinvat weit macht. Vd. 19, 135 *âtarem vâzishtem frâyazaeša daeum janem*, preise das Feuer Vâzishta, das den Daeva schlägt.

307. Sehr häufig wird der altérânische Accusativ dazu gebraucht, um das Ziel zu bezeichnen, dem man zustrebt. Es gilt dies für alle altérânischen Dialekte, wiewol wir später sehen werden, dass nicht ausschliesslich der Accusativ zu diesem Zwecke verwendet wird. In den Keilinschriften sind Beispiele häufig, hier wie überall sind es besonders die Verba des Gehens, überhaupt der Bewegung, welche einen solchen Accusativ zu sich nehmen. Bh. 1, 82 (*kâram*) *frâishayam Uvajam*, (ein Heer) sandte ich nach Susiana. Bh. 2, 30 *avam adam frâishayam Arminam*, jenen schickte ich nach Armenien. H, 18 *aniya imâm dahyâum mâ âjamiyâ*, ein Feind möge in diese Gegend nicht kommen. Bh. 2, 28 *arasam Mâdam*, ich kam nach Medien. Bh. 2, 65 *Mâdam parârasam*, ich gelangte nach Medien. Bh. 1, 83 *pasâva adam Bâbirum ashiyavam*, dann ging ich nach Babylon. Bh. 1, 33 *Kaṁbujiya Mudrâyam ashiyava*, Kaṁbujiya ging nach Aegypten. Als Acc. des Zieles erkläre ich mir auch Bh. 4, 35 *yathâ mâm kâma âha*, wie der Wunsch zu mir kam, wie es mein Wunsch war. (Vgl. übrigens *tvâm kâma* im Ṛigveda). Ebenso gewöhnlich ist es jedoch auch, dass diese Verba des Gehens zu dem Accusativ noch eine Präposition zu sich nehmen. Daher Bh. 2, 72 *kâram frâishayam tyaipatiy*, ein Heer schickte ich gegen sie. Bh. 3, 59 *tyam frâishaya abiy Vivânam*, diesen schickte er gegen den Vivâna. Bh. 3, 3 *parârasa abiy Vishtâspam*, er kam zu dem Vishtâspa. Bh. 2, 1 *Naditabira .... abiy Bâbirum ashiyava*, Naditabira ...... zog nach Babylon. Bh. 2, 17 *kâra .... abiy avam Fravartim ashiyava*, das Heer ..... ging zu jenen Fravartish. So auch *ni*, führen. Bh. 2, 88 *anaya abiy mâm*, er führte (ihn) zu mir. Ganz ähnlich auch in den beiden Awestâdialekten. So *as*. Yt. 10, 24 *noiḍ dim ..... ava ašnaoiti*, nicht erreicht er ihn. Vd. 1, 4 *vîspo aghush astvâo airyanem vaejo frâšnvâḍ*, so wäre die ganze bekörperte Welt nach Airyana-vaeja gegangen. Vd. 5, 89 *yęzi dasemem frâšnaoiti*, wenn er zu dem zehnten gelangt, aber Yt. 10, 89 *us ava raocâo ašnaoḍ*, sie drang hinauf zu den Lichtern. So auch *i*, gehen, und verschiedene Composita, welche diese Wurzel enthalten: Ys. 49, 9 *tâish vâo yasnâish ... ayęnî*, mit diesen Opfern komme ich zu euch. Ys. 34, 6 *yathâ vâo .... ayęnî paitî*, wie ich zu euch .... hingehe, aber Ys. 48, 11 *akâish qarethâish paitî urvãno paiti-yańtî*, mit schlechten Speisen gehen sie den Seelen entgegen. Ys. 64, 31 *yo mašyo drvâo sâsta tem aoi ḍbaešâo*

paiti yañtu, wer ein schlechter, tyrannischer Mensch ist, zu ihm sollen Peinigungen gelangen. Ebenso *jas*: Ys. 42, 12 *aṣ̌em jaso*, zur Reinheit mögest du gelangen. Vd. 6, 54 *yaḍ aetę yo mazdayasna ... nasâum frajasãn*, wann diese Mazdayasnas .... zu einer Leiche gelangen sollten. Vsp. 8, 15 *yâ dim jasaiti*, welche zu ihm kommt. Ys. 30, 6 *peresmanêñg upâ jasaḍ*, zu den Fragen kam hinzu. Vd. 9, 134 *mâ khšayamna jasoiḍ âtarem*, nicht sei sie vermögend zum Feuer zu gelangen, aber Vd. 9, 145 *pascaeta khšayamna jasoiḍ avi âtarem*, nachher ist sie fähig zum Feuer zu gelangen. So auch *urvis*: Yt. 9, 31 *uta azem fraourvaesayęni .... dağhâvo*, und ich in die Gegenden gelangen möge, aber Yt. 17, 57 *zãm avi niurvaesayęni*, soll ich in die Erde kriechen. Aehnlich *shu* Vd. 5, 7 *nâtaḍ frašusaiti haca jãfnvo raonãm avi bareshnavo gairinãm*, ein Mann geht vorwärts von den Tiefen der Thäler zu den Höhen der Berge. Vd. 5, 52 *tâ hathra frafrâvayâhi avi zarayo pûitikem*, du bringst sie zusammen vorwärts zum See Pûitika. Dagegen Ys. 19, 10 *hę urvânem vahishtem ahûm frapârayęni*, ich werde seine Seele an den besten Ort bringen. Dagegen mit *avi* Vd. 19, 105. 106. In derselben Weise wie diese Verba werden auch noch construirt *nam*, sich einem Orte zuneigen (Ys. 45, 1), *âcar* (*fracar* mit *avi*), *sri*, gehen (Vd. 3, 93), *dvar*, *upadvãs* und *pat*, Ausdrücke, die von dem Laufen der Daevas gebraucht werden (Ys. 30, 6. Vd. 7, 2. Vd. 1, 11), *path* und *padh*, eigentlich seinen Fuss wohin setzen (Vd. 5, 82. 174). Auch *vaz*, fliegen (Yt. 5, 42) und *bar*, bringen, doch auch mit *ava* (cf. Vd. 5, 122. 131), *vîbar* wird mit *avi* construirt Ys. 10, 29. Auffallender ist der Acc. des Zieles bei Verbis, welche sitzen bedeuten: *âh*: Yt. 10, 32 *upa no yasnem âhisha*, setze dich her zu unserm Opfer. *had*: Vd. 16, 22 *airimę gâtûm hę nish-hadhaeta*, sie setze sich an den Ort der Unreinigkeit. Selbst *stâ*, stehen, wird mit dem Acc. construirt, Yt. 8, 32 *yo hishtaiti maidhîm zrayağho*, der da steht in der Mitte (eigentl. hin zur Mitte) des Sees. Vd. 4, 54 *yo nars snathem usehishtaiti*, wer sich zum Schlag für einen Mann erhebt. Yt. 17, 21 *nazdyo mãm upahishta*, stelle dich näher zu mir her. Wir werden demnach sagen dürfen, dass der reine Accusativ des Zieles im Altérânischen noch ganz gewöhnlich ist, dass es aber ebenso häufig ist, dass er durch Präpositionen gestützt wird, welche die Richtung anzeigen.

Anm. Zu den Accusativen des Zieles rechne ich jetzt mit Hübschmann diejenigen Accusative, die ich früher als Accusative des Stoffes fasste, wie Vd. 9, 40 *gaomaezem pascaeta upağherezem ayağhaenem vâ srum vâ*, Kuhurin ist dann zu giessen in etwas

Eisernes oder Bleiernes. Vd. 16, 13. 14 *cinem qarethem frabarâḍ cinem yaom frabarâḍ ayaghaenem vâ srum vâ*, in was soll er die Speise bringen, in was das Getreide? in etwas Eisernes oder Bleiernes.

308. Am nächsten schliesst sich an den Accusativ des Zieles der Accusativ des Maasses an und zwar sowol des Maasses der Zeit als des Raumes. Sprechen wir zuerst vom Accusativ der Zeit, so vermögen wir aus dem Altpersischen nur zwei Beispiele anzuführen, nämlich Bh. 1, 20 *khshapavâ raucapativâ*, des Nachts oder am Tage, und etwa noch Bh. 3, 7 *Garmapadahya mâhyâ 1 rauca*, am ersten Tage des Monates Garmapada. Im jüngeren Awestâ sind solche Constructionen häufig: Yt. 9, 10 *uta azem apabarâni va garememca vâtem aotemca haca mazdâo dâmabyo hazaȷrem aiwigâmanãm*, und ich hinwegbringe beides, warmen Wind und kalten, von den Geschöpfen Mazdas tausend Jahre hindurch. Ebenso Vd. 2, 134 *cathwaresatem aiwigâmanãm*, während vierzig Jahre. Yt. 22, 1 *aetãm khšapanem*, während dieser Nacht. Vd. 6, 1 *cvañtem drâjo zrvânem*, wie lange Zeit hindurch. Yt. 8, 13. 21 *paoiryâo khšapano*, die ersten Nächte hindurch, und *thriayarem*, während dreier Tage. Für Accusative des Raumes vermögen wir blos aus dem jüngeren Awestâ Beispiele beizubringen wie Vd. 8, 29 *nish-hadhaeta avavaḍ haca iristaeibyo yatha thrigâim*, er setze sich soweit von den Todten wie drei Schritte. Vd. 9, 14 *cvaḍ haca anyo anyaeibyo yatha aevogâim*, wie weit von einander? wie einen Schritt. Vd. 13, 50 *yo yujyęstîm haca gaethâbyo parâiti*, wer einen Yujyesti weit von den Hürden vorbeigeht. Ys. 19, 15 *astica îm zâo avaiti bãzo yavaiti frathasciḍ*, denn es ist diese Erde soviel an Tiefe wie an Breite. Dieselben Arten der Construction findet man auch im Neupersischen, cf. Vullers § 330—32.

309. Der Accusativ des Bezuges ist im jüngeren Awestâ nicht selten und auch im Altpersischen findet er sich, wenn man nämlich in Constructionen wie Bh. 2, 29 *Dâdarshish nâma Arminiya*, Dâdarshis mit Namen, ein Armenier und Bh. 1, 28 *Kambujiya nâma Kuraush putřa*, Kambujiya mit Namen, Sohn des Kuru, mit Gädicke in *nâma* nicht ein Adverbium, sondern den Bezugsaccusativ sieht. Unzweifelhaft sind Stellen wie die folgenden: Yt. 14, 12 *sâro raeva berezo amavâo*, am Kopfe glänzend, an Grösse mächtig. Auch *daema jîro* ist wol an dieser Stelle als Acc.: lebhaft dem Ansehen nach, zu fassen. Vd. 3, 110 *zafare tafsãn*, sie werden heiss in Bezug auf den Mund. Vd. 7, 112 *zañtéush zañtu-paitîm nâirikãm baešazyâḍ aspa daeno arejo*, die Herrin einer Genossenschaft heile er, eine Stute als Lohn.

Yt. 19, 79 *aš̄em aš̄avastemo khš̄athrem hukhš̄athrotemo*, in Bezug auf Reinheit der reinste, in Bezug auf das Reich mit dem besten Reiche versehen. Yt. 5, 98 *îshtîm baon sêvishta*, in Bezug auf Reichthum waren sie die glücklichsten. Ys. 10, 25 *urvathem staotârem vaghaghem dadho aokhta ahuro mazdâo yatha aš̄em yaḍ vahishtem*, den freundlichen Geber hat Ahura Mazda als ein besseres Wesen verkündet, als die beste Reinheit. Diese Art des Accusativs hängt am genauesten mit dem adverbialen Gebrauche zusammen, dass viele Adverbien die Accusativendung tragen, haben wir oben schon gesehen.

310. Die bisher erörterten Arten des Accusativs theilt das Altérânische mit den anderen indogermanischen Sprachen, es werden nun noch einige Eigenthümlichkeiten zu erörtern sein, durch die sich namentlich das jüngere Awestâ auszeichnet. Eine solche Eigenthümlichkeit ist der Zustandsaccusativ. Man hat an dieser zuerst von mir in der altbaktrischen Grammatik aufgestellten Kategorie Anstoss genommen, weil der Zustandsaccusativ sonst nicht der indogermanischen, sondern der semitischen Grammatik angehört. Vom Standpunkte des Neupersischen indessen ist er ganz unbedenklich, doch braucht man um den Namen nicht zu streiten, man mag die hier aufzuzählenden Fälle zum adverbialen Accusativ rechnen. Es gehen diese Accusative nicht wie der Prädicatsaccusativ auf das Object, sondern auf das Subject des Satzes. Vd. 6, 54 *yaḍ aetę yo mazdayasna pâdha ayañtem vâ taciñtem vâ baremnem vâ vazemnem vâ taci-apyą nasâum frajasân*, wenn diese Mazdayasnas gehend, laufend, reitend oder fahrend zu einer Leiche in laufendem Wasser gelangen? und ganz ähnlich Vd. 8, 229. 230 *yaḍ aetę yo mazdayasna pâdha ayañtem vâ taciñtem vâ baremnem vâ vazemnem vâ âtarem nasupâkem frajasân*, wenn diese Mazdayasnas zu Fusse gehend, laufend, reitend, fahrend zu einem Feuer gelangen sollten das Leichen kocht? Man beachte zuerst den Singular, der sich auf das Subject im Plural bezieht und nach § 294 zu erklären ist, dann den Accusativ des Participiums, der hier ganz in der Weise des neupersischen Gerundivums auf *-ân* steht und in der Uebertragung auch durch dasselbe ersetzt wird. Ebenso Yt. 5, 63 *yęzi jum frapayęmi avi zãm ahuradhâtãm*, wenn ich lebend gelange zu der von Ahura Mazda geschaffenen Erde. Yt. 5, 65 *mošu taḍ âs noiḍ dareghem yaḍ frâyatayaḍ thwakhš̄emno avi zãm ahuradhâtãm avi nmânem yim qaepaithîm drûm avañtem airishtem hamatha yatha paraciḍ*, bald war es, nicht lange, als der Rüstige hingelangte zu der von Ahura geschaffenen Erde, hin zu der eigenen Wohnung, gesund, nicht krank, unverletzt, ganz wie vorher. Ich kann es durchaus nicht

gerechtfertigt finden, wenn man solche Constructionen für fehlerhaft erklären will, es ist durchaus nicht nöthig, dass alle altéránischen Spracherscheinungen sich in anderen indogermanischen Sprachen nachweisen lassen, das Altéránische kann auch seine eigenen Wege gehen. Gestützt auf die oben angeführten Beispiele erkläre ich auch Yt. 10, 124 *uzbâzush paiti amerekhtîm fravazaiti mithro yo vouru-gaoyaoitish haca raokhšnâḍ garo-nmânâḍ vâšem srîrem vavazânem*, mit erhobenen Armen fährt zu (dem Orte der) Unsterblichkeit Mithra, der weite Triften besitzt, von dem leuchtenden Garo-nemâna aus, auf einem schönen Wagen fahrend. Ich beziehe also den Accusativ *vavazânem* mit Windischmann auf Mithra, nicht mit Hübschmann (l. c. p. 152 not.) auf *vâšem*. Aehnliche Constructionen sind noch: Vd. 8, 283 *idha iristahę tanûm ava hishta anaešem mano anaešem vaco anaešem shkyaothnem*. Ich bin hier bei dem Körper eines Todten gestanden ohne es zu wollen mit Gedanken, Worten und Werken. Yt. 19, 34 *vaenemnem ahmaḍ haca qareno mereghahę kehrpa frašûsaḍ*, sichtbar entwich die Majestät von ihm in Gestalt eines Vogels, und wol auch Yt. 14, 20 *hvaspem vazaiti*, er fährt dahin als ein gutes Ross. Doch ist an letzterer Stelle die Lesart nicht ganz sicher.

311. Kaum als eine Eigenthümlichkeit des jüngeren Awestâ ist es zu erklären, wenn wir *ah*, sein, mit dem Accusativ des Prädicats construirt finden, denn dieselbe Erscheinung findet sich auch in anderen Sprachen. Namentlich entsprechen Constructionen wie *âstârayañtîm âoǧhâḍ*, *sraeshyañtîm âoǧhâḍ* ganz dem *corayâm-âsa* des Sanskrit. Doch geht der Sprachgebrauch des jüngeren Awestâ noch weiter. Cf. Vsp. 2, 18 *ho zî asti ahûmca ratûmca*, denn er ist Herr und Meister. Westergaard liest an dieser Stelle *ahumaca ratumaca*, ohne Angabe einer Variante, allein in meinen Handschriften findet sich seine Lesart nirgends, auch kehrt die Stelle wieder Vsp. 17, 2 (14, 3. W.), ebenfalls wieder ohne Variante. Daran schliessen sich Stellen wie Vd. 10, 26 *imę aetę vaca yoi heñti aǧrahę mainyéush snathem*, dies sind die Gebete, welche ein Schlag für Agro mainyush sind. Vd. 10, 31 *imę aetę vaca yoi heñti avaǧhâo drujo avaǧhâo nasâvo hamaestârem*, das sind die Gebete, welche die Widersacher jener Drukhsh, jener Nasush sind. Vd. 2, 86 *yoi heñti aǧrahę mainyéush dakhshtem*, welches die Kennzeichen des Agro mainyush sind. Auch Vd. 13, 8 gehört nach meiner Ansicht hieher: *yaešãm aǧhaḍ duzhâpem cinvaḍ peretûm*, für welche die Brücke Cinvad das schwer zu Erlangende ist, denn ich glaube nicht, dass der Acc. *peretûm* von *duzhâpem* abhängig ist, da das Präfix *dush* im Altéránischen wie im

Sanskrit dem Worte eine passive Bedeutung verleiht, mit dem es verbunden wird. Zweifelhaft ist mir Yt. 13, 17 geworden: *tâo ughrâhu peśanâhu upastām heñti dâhishtâo.* Nimmt man *dâhista* für eine Variante von *dāhista*, sehr weise, wie ich gethan habe, so muss *upastām* von *heñti* abhängen, sieht man in *dâhista* ein ἅπ. λεγ., das etwa bedeutet am meisten gebend, so kann *upastām* zu diesem Worte gehören und die Stelle wäre unter § 306 zu setzen. Dass übrigens diese Setzung des Prädicats in den Acc. nicht durchgängige Regel ist, sieht man daraus, dass Vd. 2, 141 steht: *ko aeśām asti aghushca ratushca*, wer ist ihr Herr und Meister. — Von demselben Gesichtspunkte aus fasse ich auch die Stellen, wo nach *jas* das Prädicat im Accusativ steht, Vd. 7, 118. 119 *yaḍ pouru baeśaza heñjasâoñti kereto-baeśazésca urvaro-baeśazésca māthro-baeśazésca*, wenn viele Aerzte zusammenkommen: Aerzte mit dem Messer, mit Pflanzen, mit dem Manthra, Vd. 13, 60 *narem boiḍ idha aśavanem jaseñtu ahmya nmânę*, die traditionelle Uebersetzung der Worte lautet: „wenn ein reiner Mann in diese Wohnung kommt" und der Sinn muss dies auch sein. Ich weiss keine andere Auskunft als *jasentu* aufzufassen: „wenn man kommt als reiner Mann. Vielleicht dass auch Ys. 31, 20 *yé âyaḍ aśavanem divamnem* zu übersetzen ist: wer sich dem Reinen naht als Betrüger. Dagegen bin ich wegen Vd. 5, 137 zweifelhaft geworden. Die Worte *aetadha aeśa nâirika tadha aputhrām* (oder *aputhrîm*) *nijasâḍ uzushtana* lassen sich auch übersetzen: dann kommt diese Frau zur Kinderlosigkeit durch etwas Lebloses, und die Tradition spricht sogar für diese Fassung.

C. Vocativ.

312. An den Nominativ und Accusativ schliesst sich der Vocativ am nächsten an, es ist indessen über diesen Casus syntaktisch sehr wenig zu bemerken, denn der Vocativ ist eine Art von Interjection, er bildet einen Satz für sich und geht keine Verbindung mit den ihn umgebenden Wörtern ein. Dass dem Vocativ im Altérânischen eine besondere Form zukomme, kann nicht bezweifelt werden, im Altpersischen ist wenig Veranlassung zum Gebrauch dieses Casus, doch vgl. man I, 23 *hauvciy Aurâ nirasâtiy abiy imâm vitham*, sie, o Ahura, wird herniederkommen zu diesem Clane, Bh. 4, 37: *tuvm kâ khshâyathiya hya aparam ahy*, du der du später König bist. In den Gâthâs ist die Gelegenheit zum Gebrauche des Vocativ oft vorhanden, Vocative wie *ahurâ*, *mazdâ*, *aśâ* kommen zu oft vor, als dass sie besonderer Beweise bedürften. Vgl. auch Ys. 28, 7 *dâidî tû ârmaitę*, gieb du, Ar-

maiti, und Ys. 33, 13 *speñtâ ârmaitę*. In syntaktischer Beziehung bietet auch der Vocativ in den Gâthâs durchaus keine Besonderheiten. Im jüngeren Awestâ finden wir ihn oft genug in derselben Weise gebraucht, so *spitama zarathushtra*, *aśâum zarathushtra* u. s. w. Vgl. auch Vd. 8, 30 *âaḍ vaocâḍ ratush aśava mazdayasnaeibyo mazdayasna*, dann sage der reine Meister den Mazdayasnas: Mazdayasna! Im jüngeren Awestâ kommt es aber auch vor, dass der Vocativ durch die Partikel *âi* verstärkt ist, welche ohne Zweifel dem neupersischen *é* entspricht. So Vd. 18, 1 *âi aśâum zarathushtra*, o reiner Zarathushtra, Vd. 19, 32 *âi aḡra mainyo*, o Aḡro mainyush, Yt. 10, 42 *âi mithra*, o Mithra, auch kommt es vor, dass der Nominativ statt des Vocativs steht, wie wir denselben Casus auch in anderen indogermanischen Sprachen eintreten sehen. Cf. Vd. 21, 1 *nemasetę gaosh hudhâo*, Preis dir wohlgeschaffenes Rind, Ys. 4, 52 *tava âtarsh puthra ahurâhę mazdâo*, dir, o Feuer, Sohn des Ahura Mazda, Yt. 10, 105 *tumciḍ mithro*, du, o Mithra. Endlich scheint auch der Accusativ Vertreter des Vocativ: Vd. 7, 136 *ushta ... tę narem*, heil dir, o Mann. So steht wenigstens in den Handschriften mit Uebersetzung, während die Vendîdâd-sâdes das regelmässige *nare* haben. Der Acc. ist leicht genug zu erklären, wenn man etwa annimmt, dass in *ushta* Verbalkraft wohne. Dagegen halte ich Yt. 18, 7 *nemo tishtrîm stârem*, Preis, o Stern Tishtrya, für fehlerhaft.

D. Instrumental.

313. Nach Delbrücks mir sehr wahrscheinlicher Ansicht ist die ursprüngliche Bedeutung dieses Casus die des Beisammenseins, der Begleitung, und aus dieser sociativen Bedeutung entwickelt sich dann die instrumentale mit Leichtigkeit. Im Altpersischen finden wir diesen Instrumental der Begleitung bei Aufzählungen wie Bh. 1, 65 *gaithâmcâ mâniyamcâ v(i)thibishcâ*, Weideplätze, Heerden sammt Wohnungen. Aehnlich in den Gâthâs Ys. 49, 7: *mazdâ aśâ ugrêñg vohû manaḡhâ*, zu den Starken, Mazda, Aśa sammt Vohu-mano. Auch sonst ist der Instrumental der Begleitung in den Gâthâs nicht selten, wie Ys. 28, 6 *vohû gaidî manaḡhâ*, komme mit gutem Geiste, Ys. 29, 2 *yê dregvodibîsh aeśemem vâdâyoiḍ*, der sammt den Bösen den Aeśma zurückschlägt, Ys. 48, 11 *akâish qarethâish paitî urvâno paiti yañtî*, mit schlechten Speisen gehen sie den Seelen entgegen. Auch steht natürlich der Instrumental bei Verbis, welche ein Vereintsein ausdrücken, Ys. 31, 7: *raocêbîsh roithwen qâthrâ*, mit den Lichtern einigte sich der Glanz, Ys. 42, 12 *sraośo aśî mâzârayâ hacimno*, Sraośa mit

grossem Segen geeinigt, Ys. 28, 8 *aśâ vahishtâ hazaośem*, den mit Aśa-vahishta gleichen Willen habenden, Ys. 48, 2 *naedâ vohû mazdâ frashtâ managhâ*, nicht fragte er, Mazda, mit gutem Geiste, vielleicht auch Ys. 52, 3 *athâ hêm fraśvâ thwâ khrathwâ*, so befrage dich mit deinem Verstande. Im jüngeren Awestâ fehlt es auch nicht an Beispielen. Zweifelhaft ist mir Vd. 4, 118 *yaḍca idha naro hâmo-daena jasãn brâthra vâ hakhaya vâ*, wenn hierher Männer des gleichen Gesetzes kommen mit dem Bruder oder dem Freund, denn es wäre auch möglich *brâthra* und *hakhaya* als Acc. pl. zu fassen, Yt. 17, 45 *haoma yo gava*, mit Haoma, der mit Fleisch versehen war, Ys. 10, 38 *yase tę bâḍ haoma zâiri gava iristahę bakhśaiti*, wer dir, o Haoma, goldener, von dem mit Fleisch Gemischten schenkt, Vd. 5, 148 *gêush maesmana âtryo paiti-iristem*, Asche mit Rindsurin gemischt, Ys. 13, 10 *yâish upairi âya zemâ gaobîsh shkyęiñti*, die auf dieser Erde mit den Rindern wohnen, Vd. 3, 5 *âkhshtaedha daenaya*, im Frieden mit dem Gesetze, Yt. 13, 3: *hacimno mithra raśnuca ârmaitica speñtaya*, verbunden mit Mithra und Raśnu und der Ârmaiti-spenta, Ys. 10, 18 *vîspę zî anyę madhâogho aeśma hacaiñtę khrvî-drvo*, denn alle anderen Wissenschaften vereinigen sich mit Aeśma mit schrecklicher Waffe, Ys. 56, 11. 5 *vaeibya snaithizhbya frâyatayęiñti*, sie ziehen vorwärts mit zwei Waffen. Geleugnet kann aber nicht werden, dass dieser sociative Instrumental im Altérânischen bereits im Absterben begriffen ist und dass man lieber die Präp. „mit" beisetzt. So schon im Altpersischen.

314. Als eine zweite Art des Sociativs betrachte ich mit Hübschmann die Angabe einer dauernden Eigenschaft durch den Instrumental. Ich wüsste aus dem Altpersischen keine Beispiele für diesen Gebrauch beizubringen, auch in den Gâthâs vermag ich ihn nicht mit Sicherheit nachzuweisen, im jüngeren Awestâ ist er dagegen häufig genug. Cf. Yt. 15, 12 *yaḍ barâni agrem mainyûm framitem aspahę kehrpa*, dass ich reite auf Agra-mainyush dem gezähmten mit dem Körper eines Rosses, Yt. 15, 40 *yaḍ nmâno-paitîm viñdâma sraeshta kehrpa*, dass wir einen Hausherrn finden mit sehr schönem Körper, Yt. 19, 34 *vaenemnen ahmaḍ haca qareno mereghahę kehrpa fraśûsaḍ*, sichtbar entfernte sich von ihm die Majestät mit dem Körper eines Vogels, Yt. 8, 13 *raokhśnuśva vazemno narsh kehrpa pañca dasagho*, in der Helle fliegend mit dem Körper eines fünfzehnjährigen Mannes. Auch nähere Umstände, welche eine Handlung begleiten, werden in den Instrumental gesetzt: Ys. 1, 56—58 *yęzi thwâ didvaeśa yęzi managha yęzi vacagha yęzi shkyaothna yęzi zaośa yęzi azaośa*, wenn ich dich

gepeinigt habe, sei es mit Gedanken, sei es mit Worten und Werken, sei es freiwillig, sei es wider Willen. Im Sanskrit (cf. Pan. 2, 3. 21) lassen sich Redensarten vergleichen wie *jaṭâbhis tâpasaḥ*, ein Ascete durch Haarflechten, *jâtyâ brâhmaṇaḥ*, ein Brahmane seiner Geburt nach.

315. Mehrfach finden wir den Instrumental in einer Weise gebraucht, die an die Gebrauchsweise des Accusativs erinnert, doch liegt auch hier der Sociativ zu Grunde. Zu dem Verbum tritt der Instrumental in ähnlicher Weise hinzu, wie der Acc. § 305: Yt. 14, 3 *ama ahmi amavastemo verethra ahmi verethravastemo qarenaṅha ahmi qarenaṅhastemo yâna ahmi yânavastemo saoka ahmi saokavastemo*, an Stärke bin ich der Stärkste, an Sieghaftigkeit das Sieghafteste, an Majestät das Majestätischste, an Glück der mit dem meisten Glück Begabte, an Nutzen der Nützlichste, Vd. 3, 39 *ko paoirîm imãm zãm mazishta khšnaoma khšnâvayęiti*, wer befriedigt zuerst diese Erde mit grösster Befriedigung? Vd. 3, 100 *ho daenãm mâzdayasnîm fravâza vazaiti*, dieser schaukelt das mazdayasnische Gesetz. So auch nach der Tradition Vd. 9, 178 *hañdarezaciḍ hañdarezayen*, mit Fesseln sollen sie fesseln, Vd. 18, 87 *yatha vehrko cathware-zañgro barethryâḍ haca puthrem nizhdare dairyâḍ*, wie ein vierfüssiger Wolf aus der Mutter das Kind mit Herausreissung herausreisst. Hierher gehört auch wol Yt. 17, 17. 19, 49 *vacêbîsh aojano*, mit Worten sprechend. Andere Berührungen des Instr. mit dem Acc. s. §§. 317. 319.

316. Während der sociative Gebrauch des Instrumentals im Abnehmen begriffen ist, wie die häufige Verbindung desselben mit Präpositionen bekundet, hat sich dagegen der eigentliche Instrumental des Mittels unversehrt erhalten. Aus dem Altpersischen weiss ich für diesen Gebrauch nur mit Sicherheit *vashnâ*, durch die Gnade, anzuführen, ein weiteres Beispiel liegt vor in L: *ardastâna âthañgaina Dârayavahaush khshâyathiyahyâ vithiyâ karta*, Hochbau von Stein, durch einen Clangenossen des Königs Dârayavaush ausgeführt, wenn nämlich diese meine Uebersetzung richtig ist, was nicht mit Bestimmtheit behauptet werden kann. In den beiden Awestâdialekten sind aber Beispiele des reinen Instrumental sehr häufig, z. B. Ys. 31, 3 *taḍ nê mazdâ vîdvanoi vaocâ hizvâ thwahyâ âoṅho*, das sage uns, Mazda, für den Wissenden vermittelst der Zunge deines Mundes, Ys. 31, 20 *têm vâo ahûm dregvañto shkyaothanâish qâish daenâ naešaḍ*, an diesen Ort führt euch, ihr Schlechten, das Gesetz vermittelst den eigenen Thaten. Namentlich Glieder des Körpers werden gern im Instrumental construirt, Ys. 46, 2 *ârmatoish zastoibyâ shkyaothanâ verezyâḍ*, mit den Händen der Ârmaiti vollbringe er Thaten, wol auch Ys. 30, 2 *sraotâ*

géušâish vahishtâ zu lesen, d. h. höret mit den Ohren das Beste, Ys. 32, 10 *yé acishtem vaenaǧhę aogedâ gãm ašibyâ*, der sagte das Schlechteste für das Rind zum Sehen mit den beiden Augen, Ys. 9, 90. 91 *mâ zbaretaeibya fratuyâo mâ gavaeibya aiwi tûtuyâo mâ zãm vaenoiḍ ašibya mâ gãm vaenoiḍ ašibya*, nicht mit den Füssen vermögend, nicht mit den Händen mächtig, nicht sehe er die Erde mit den Augen, nicht sehe er das Rind mit den Augen, Yt. 10, 105 *tumciḍ mithro hañgerefšemno pairi apaya bâzuwę*, du, Mithra, ausgreifend erlange mit den Armen, Yt. 22, 8 *yim yava vâtem nâoǧhâbya hubaoidhitemem jigaurva*, den ich jemals als wohlriechendsten Wind mit den Nasenlöchern aufgenommen habe. Doch auch andere Gegenstände werden in den blossen Instrumental gesetzt: Vd. 19, 28 *kahę vaca vanâi kahę vaca apa yasâi*, mit wessen Wort willst du schlagen, mit wessen Wort vernichten, Vsp. 2, 1 *ahmya zaothrę baresmanaca*, hier vermittelst Weihwassers und Baresman, Vd. 8, 116 *âaḍ hvãm tanûm pairi yaozhdaithita géush maesmana apâca*, dann reinige er sich selbst mit Rindsurin und Wasser, Vd. 9, 122 *aetaešãmca zemo perethu fravâish fradavata*, an ihnen wasche er sich mit vollen Waschungen von Erde, Yt. 17, 20 *jaiñti mãm ahuna vairya avavata snaithisha yatha asma kato-masâo,* er schlägt mich mit dem Ahuna-vairya, mit einer solchen Waffe wie ein Stein von Grösse eines Kata, Vd. 4, 147 *ayaǧhaenâish fšébîsh azdébîsh paiti ava pašâḍ*, mit eisernen Fesseln fessle er seinen Körper.

317. Ein dritter Gebrauch, zu dem der Instrumental dient, ist der sogenannte Prosecutiv, der sich theils mit dem Accusativ, theils mit dem Locativ berührt. Hierher gehören im Altpersischen Zeitbestimmungen wie *Viyakhnahya mâhyâ 14 raucabish,* am vierzehnten Tage (mit vierzehn Tagen) des Monats Viyakhna (Bh. 1, 37. 42. 55 etc.), dagegen Bh. 3, 7 *Garmapadahya mâhyâ 1 rauca*, am ersten Tage des Monats Garmapada; auch Raumbestimmungen wie Bh. 1, 62 *adamshim gâthvâ avâstâyam*, ich stellte ihn an seinen Ort, Bh. 1, 66 *adam kâram gâthvâ avâstâyam*, ich stellte das Heer an seinen Ort. Ferner Bh. 1, 23 *tyanâ manâ dâtâ apariyâya*, sie folgten in meinem Gesetze, D, 13 *vasiy aniyashciy naibam kartam anâ Pârsâ tya adam akunavam*, es giebt auch viel anderes schönes Werk in Persien, welches ich gemacht habe. Als Prosecutive lassen sich im Awestâ fassen: Vd. 2, 86 *mašyâishca nidhâtem*, in die Menschen niedergelegt, Ys. 13, 19 *vîspaešû frašnaešû vîspaešû hañjamanaešû yâish aperesayatem mazdâosca zarathushtrasca*, bei allen Fragen, in allen Versammlungen, in welchen sich besprachen Mazda und Zarathushtra. Als Prosecutiv lässt sich auch auffassen Yt. 11, 4 *narãm vâ ašaonãm hañjamanâish drvatãm vâ daevayasna-*

nãm hañdvarenâish, in den Versammlungen reiner Männer, bei den Zusammenrottungen schlechter Daevaverehrer.

318. Wir fügen hier noch solche Fälle bei, welche man gewöhnlich als auf der Stufe des Uebergangs vom Sociativ zum eigentlichen Instrumental stehend ansieht und die man auf die eine und die andere Art auffassen kann. Wenn es z. B. Vd. 8, 38 *yoi patha uzbareñti* heisst, so kann der Gedanke sein: welche auf dem Wege (vermittelst des Weges, mit dem Wege) herausgetragen werden, ebenso in Verbindungen wo der Instrumental bei Verbis der Bewegung steht wie Yt. 10, 52 *âad yad duzhdâo fradvaraiti yo aghâvaresh thwâśa gâma*, dann, wenn der Böse hervorläuft, der Uebelthäter, mit schnellem Schritte (vermittelst schnellen Schrittes, in schnellem Schritte), Vd. 13, 161 *pairitakhto paurvaeibya*, vorwärtsgelaufen mit den Vorderpfoten (vermittelst der Vorderpfoten, auf den Vorderpfoten), Yt. 10, 67 *yo vâśa mainyu hãm tâshta berezi-cakhra fravazaitę*, der auf (mit, vermittelst) einem in himmlischer Weise geschaffenen Wagen mit hohen Rädern fortfährt. Anders ist es, wenn der Instrumental das Maass ausdrückt, in diesem Falle haben wir wol den Instrumental des Mittels zu sehen, Ys. 59, 7 *jamyãn ithra aśaonãm vañuhîsh sûrâo speñtâo fravaśayo aśoish baeśaza hacimnâo zem-frathañha dânu-drâjañha hvare-berezañha*, es mögen hierher kommen die guten, starken, heiligen Fravaśis der Reinen, versehen mit den Heilmitteln der Aśi, in der Breite der Erde, der Länge eines Flusses, der Höhe der Sonne, Ys. 9, 35 *yim upairi vish raodhad ârshtyo bareza zairitem*, auf welchem das Gift floss in der Höhe eines Daumens, das grüne, Yt. 12, 24 *yahmâd haca frazgadhaitę ardvî sûra anâhita hazañrâi bareshna vîranãm*, von welchem vorwärts fliesst Ardvî-sûra Anâhita bis zu tausend Männer an Höhe. Hierher gehören auch Redensarten wie Ys. 31, 5 *bagâ qaremno*, nach Maass essend, Vd. 2, 37. 38 *aeva thriśva, dva thriśva masyęhîm*, um ein, um zwei Drittel grösser.

319. Schliesslich stellen wir wieder einige Fälle zusammen, welche einen anderen Gebrauch des Instrumental zeigen als die übrigen indogermanischen Sprachen und welche daher als Eigenthümlichkeiten des jüngeren Awestâ betrachtet werden müssen. Ein solcher Fall liegt vor, wenn der Instrumental statt des Dativ steht wie Ys. 9, 71. 72: *haomo aeibish yoi aurvañto hita takhśeñti erenâum zâvare aojâosca bakhśaiti haomo âzîzanâitibish dadhâiti khśaeto-puthrîm*, Haoma giebt denen die Rosse als Gespanne laufen lassen, Pferd, Kraft und Stärke, Haoma giebt den Gebärenden glänzende Nachkommenschaft. Noch häufiger freilich werden wir den umgekehrten Fall treffen, dass der Dativ statt

des Instrumental steht. Für den Ablativ scheint der Instrumental zu stehen: Ys. 9, 85 *vî no dbaeśavatãm dbaeśêbîsh vî mano bara garemañtãm*, bringe uns weg von den Peinigungen der Peiniger, bringe hinweg das zornerfüllte Gemüth. Allerdings bieten sich hier noch andere Möglichkeiten der Erklärung, will man übersetzen: bringe uns nicht zusammen mit den Peinigungen etc., so hat man den ursprünglichen Sociativ. Man könnte ferner *dbaeśêbîs* im Sinne eines Acc. nehmen (wie wir gleich sehen werden), und diese Fassung (bringe von uns hinweg die Peinigungen etc.) empfiehlt sich durch die Parallele mit *mano*. Aehnlich verhält es sich mit Ys. 13, 14 *vî daevâish aghâish avaghûsh-anâretâish ako dâobîsh sarem mruyę*, ich sage den Daevas, den bösen, gottlosen, unrechtschaffenen, schlecht geschaffenen, die Herrschaft ab. Hier kann man den Instrumental von *vî mruyę* abhängen lassen, oder im Sinne eines Ablativs erklären. Derselbe Fall tritt ein Ys. 34, 5 *paré vâo vîspâish paré vaokhemâ daevâishcâ khrafstrâ-maśyâishca*, wir entsagen euch allen den Daevas und den schlechten Menschen. Schon Windischmann hat gezeigt, dass die Formen auf *âish* bisweilen im Sinne eines Nom. oder Acc. gefasst werden müssen (Mithra p. 26) von den Formen auf *bîsh* gilt dasselbe. So wird sich Ys. 19, 45. 46 *kâish-hę afsmãm* und *kâish pishtrâish* nicht anders als Nominativ übersetzen lassen: welches sind ihm die Maasse, welches die Künste? Vd. 7, 4 und 8, 228 wird *yatha zoizhdishtâish khrafstrâish* heissen müssen: wie die schlechtesten Khrafstras. Ebenso Yt. 10, 143. 22, 9 *yatha dâmãn sraeshtâish*, wie die schönsten Geschöpfe, Yt. 8, 48 *yim vîspâish paitish mareñti yâish speñtahę mainyéush dâmãn* (so ist mit K, 12 zu lesen für *dâmanãm*), welchen alle die Geschöpfe des Speñto mainyush im Gedächtnisse behalten. Häufiger noch ist der Accusativ Vd. 6, 101 *kva narãm iristanãm azdébîsh barâma ahura mazda kva nidathâma*, wohin sollen wir die Körper der todten Männer tragen, o Ahura Mazda, wo niederlegen? Ys. 54, 1 *vîspâo gaethâosca tanvasca azdébîshca ushtânãsca kehrpasca tévîśîshca baodhasca urvânemca fravaśîmca pairi dadhemahi*, die gesammte Welt: Körper, Knochen, Lebenskraft, Gestalt, Kräfte, Bewusstsein, Seele und Fravaśi geben wir. Hier steht *azdébîsh* unter lauter Accusativen, während es Ys. 5, 7 richtig als Instr. gebraucht ist. Dagegen Acc. Vd. 4, 144 *ayaghaenâish karetâish azdébîsh paiti ava kerethyâd*, mit eisernen Messern schneide man den Körper, Vd. 4, 25 *thrish satâish hadhacithanãm narãm nabânazdishtanãm para baraiti*, dreihundert gleiche Strafen bringt er den nächsten Angehörigen, Vsp. 7, 4 *ameśé speñté vaghush srîrâish nâmãn frâyęzę*, die Ameśa-spenta, die guten, die

heiligen Namen preise ich, Ys. 14, 7 *mazishtâish vaedhyâish daenayâo mâzdayasnoish athauruno ratûm âmruyę*, ich preise die grösste Wissenschaft des mazdayasnischen Gesetzes, die Herrin des Priesters, Ys. 22, 27 *taradhâto anyâish dâmãn*, der die anderen Geschöpfe peinigt, Ys. 56, 7. 7 *vîspâish ayãn*, alle Tage hindurch. Formen auf *âish* findet man auch bei Präp. die sonst den Accusativ regieren, wie Ys. 5, 30. 15, 20. 19, 82 *vîspâish avi* (V. l. *avę*) *karšvãn*, über alle Karešvares, Yt. 8, 33 *avi karšvãn yâish hapta*, über die 7 Karešvares, Vd. 5, 69 *upairi anyâish sravâish*, über andere Worte; wir finden sie aber auch nach *haca*, also im Sinne des Ablativs, Ys. 60, 16 *haca karšvãn yâish hapta*, von den 7 Karešvares. Als Adverbium fasse ich Vd. 13, 168 *hazağrâish*, hierher gehört auch wol die Yt. 5, 117 und sonst vorkommende Wendung *pañcasaghnâi sataghnâish hazağraghnâi baevaraghnâish* wol 50 × 100, 1000 × 10000. — Diese Stellen machen es wol unzweifelhaft, dass im jüngeren Awestâ der Instr. plur. in einer Weise gebraucht ist, welche mit dem gewöhnlichen Gebrauch dieses Casus in den indogermanischen Sprachen nichts gemein hat, und es fragt sich, wie derselbe zu erklären sei. Ich meinerseits glaube, dass wir diese unregelmässigen Instrumentale als Adverbien zu betrachten haben, wie *ahabhiḥ*, *aktubhiḥ* im älteren, *uccais*, *nîcais* im jüngeren Sanskrit. Auch das Littauische kennt solche adverbial gebrauchte Instrumentale wie *pulkais*, häufig, *naktimis*, des Nachts (Bopp, vgl. Gramm. 3, 477). Für das Erânische hat aber dieser adverbiale Gebrauch des Instrumental noch eine besondere Bedeutung, an ihn schliesst sich meines Erachtens die spätere Sitte an, die leblosen Gegenstände im Plural von den belebten durch die Endung *hâ*, zu scheiden. Ich habe schon früher darauf aufmerksam gemacht, dass diese Formen auf *hâ* noch im Mittelérânischen in der Bedeutung eines Instrumentals stehen (vgl. auch Harlez, *manuel de la langue pehlevie* p. 60). Zu beachten ist, dass alle Wörter, an welchen wir diese adverbiale Instrumentalbildung finden, zu den leblosen Dingen oder Abstracta gehören, wenn wir von den Khrafstras absehen, die wol aus Verachtung wie leblose Dinge behandelt werden. Einer ähnlichen Erscheinung werden wir beim Genitiv wieder begegnen.

E. Dativ.

320. Bei der Betrachtung des Dativs müssen wir vom Altpersischen absehen, da dieser Dialekt, wie bereits bekannt, den Dativ verloren hat, derselbe wird durchweg vom Genitiv vertreten. Dieser Verlust ist einigermassen auffallend, denn obwol auch das Prâkrit unseren

Casus auf dieselbe Weise ersetzt, so befremdet doch das Fehlen dieses Casus im Altpersischen, weil der Dativ im Erânischen ein beliebter Casus ist, wie wir sehen werden. Eine Ausnahme machen nur die Pron. suff. des Singular: *maiy*, *taiy*, *shaiy*. Cf. Bh. 1, 55 *Auramazdâ maiy upastâm abara*, Auramazda brachte mir Beistand, H, 22 *aitamaiy Auramazdâ dadâtuv*, dies möge mir Auramazda geben. NR. a) 45 *adataiy azdâ bavâtiy*, dann wird dir Kenntniss sein, Bh. 4, 75 *utâtaiy taumâ vasiy biyâ*, es möge dir viele Nachkommenschaft sein, Bh. 1, 57 *tyaishaiy fratamâ martiyâ anushiyâ ahañtâ*, welche ihm die ersten Männer, die Diener waren, Bh. 3, 14 *avathâshaiy athaham*, also sagte ich zu ihm. Auf den Plural erstreckt sich dieser Gebrauch nicht, dort vertritt bereits der Gen. den Dativ. In den Awestâdialekten ist der Dativ recht häufig als Casus des entfernteren Objects, sein Gebrauch steht oft dem Accusativ sehr nahe, dass dies auch nach der Anschauung der Erânier so ist, darf man wol aus dem Umstande schliessen, dass im Neupersischen Dativ und Accusativ auch äusserlich vielfach zusammenfallen (Vullers § 310). Sonst ist er im Neupersischen vielfach einer Umschreibung durch eine Präp. gewichen, Vorboten dieser Sitte sind auch im Awestâ schon häufig genug, indem wir Verba, bei welchen wir den Dativ erwarten könnten, mit Präp. construirt finden, welche die Richtung ausdrücken (cf. *frayaḍ*, *fraśus* c. c. *avi* Vd. 22, 52 Yt. 5, 65 Vd. 5, 7 *thwakhsh* c. c. *â*, Yt. 10, 14). Doch finden wir den Dativ noch häufig bei Verbis, welche die Bewegung, das Gehen, bezeichnen, cf. Yt. 8, 46 *âfshcithraeibyo aeiti*, er geht zu (den Sternen) welche Wassersamen enthalten, Vd. 13, 22 *havo urva parâiti paroasnâi aǧuhę*, seine Seele geht zu dem nicht nahen Orte, Ys. 42, 12 *hyaḍ moi âjimaḍ*, als mir zukam, Ys. 43, 1 *yathâ nê â vohû jimaḍ manaǧhâ*, wie uns durch den guten Geist zukam, Yt. 10, 137 *râshtem ahmâi nairę mainyâi maethanem âcaraiti*, geraden Wegs kommt er diesem verehrenden Manne in die Wohnung, Vd. 9, 191 *kaḍ no ahmâi asaǧhaeca śoithraeca paiti jasâto îzhâca âzûitishca*, wann werden uns zu diesem Orte und Platze Süssigkeit und Fett kommen. — Hauptsächlich aber sind es die Verba die ein Geben oder Sprechen ausdrücken, welche ebenso wie im Neupersischen (Vullers § 316) mit dem Dativ verbunden werden. Vd. 22, 8 *dathâni tę ... hazaǧrem aspanãm*, ich will dir ... tausend Pferde geben, Vd. 15, 10 *yo sunę yim pasush-haurvę ... dadhâiti*, wer einem Hunde der fürs Vieh gehört ... giebt. Zu derselben Categorie gehören auch die Verba die ein Bringen oder Spenden ausdrücken, Vd. 3, 86 *yatha nâ fryo fryâi vañtavę puthrem vâ gaonem vâ avi ava baraiti*, wie ein lieber Mann dem

lieben Liebchen einen Sohn oder Schmuck hinbringt, Vd. 2, 17 *âad hę zaya frabarem*, dann brachte ich ihm Siegeswaffen, Vd. 4, 1 *yo nairę nemaġheñtę noiḍ nemo paiti baraiti*, wer einem ehrwürdigen Manne nicht Ehre darbringt, Yt. 8, 47 *tâo avaḍ vîbakhśaiti âbyo daġhubyo sévishto*, diese (Wasser) vertheilt zunächst unter diese Gegenden der Nützlichste, Yt. 19, 7 *vîspem avaḍ aipi draono bazhaḍ athaurunaeca rathaeshtâica vâstryâica fśuyañtę*, er soll ein Brot schenken für den Priester, den Krieger und den fördernden Ackerbauer, Ys. 12, 4 *frâ vé râhę ameśâ speñtâ*, ich spende euch, o Ameśa-spenta. In derselben Weise werden auch andere Verba construirt, welche dieselbe Bedeutung haben wie *cish*, jemandem darbringen, *frâdh*, fördern, *vadh*, führen, *nisri*, übergeben, *han*, geben, *yaz*, darbringen. Auch die Verba des Sagens enthalten ja ein Mittheilen, Hinzubringen, die Construction mit dem Dativ ist also natürlich genug. Cf. Vd. 1, 1 *mraoḍ ahuro mazdâo spitamâi zarathushtrâi*, es sprach Ahura Mazda zum Spitamiden Zarathushtra, Ys. 43, 1 *mazdâ fryâi thwâvãs saqyâḍ mavaitę*, Mazda, deinesgleichen sage dem meinesgleichen, dem Freunde, Vd. 22, 23 *imaḍ saġhoish airyamanâi*, dies mögest du dem Airyaman sagen, Vd. 19, 20 *paiti ahmâi adavata*, so sprach (der böse Geist) zu ihm. In derselben Weise findet man den Dativ bei dem Causativum von *vid*, *dis*, bei *âfri* u. a. m. Wie im Neupersischen steht auch bei „geziemen" der Dativ (Vullers § 317): Vd. 18, 40 *qafsa daregho maśyâka noiḍ tę sacaiti*, schlafe, o armer Mensch, es ziemt sich nicht für dich. Die Verba des Seins nehmen wie im Neupersischen (Vullers § 319) und anderen indogermanischen Sprachen den Dativ zu sich, wenn sie unseren Begriff des Habens wiedergeben sollen, Vd. 3, 128 *kâ hę asti citha*, welche Busse hat er? Vd. 3, 134 *kaḍ hę asti yaozhdâthrem*, was hat er für eine Reinigung? Vd. 3, 135 *nava hę asti citha nava hę asti âperetish*, er hat weder eine Busse noch eine Sühne, Vd. 13, 125 *asti śę aem* (oder *haem*) *yatha athaurunę*, er hat einen Charakter wie ein Priester, Ys. 61, 3 *ushta buyâḍ ahmâi nairę*, Heil sei dem Manne. Auffallend ist der Dativ bei *hac*, Yt. 5, 8 *kahmâi azem upaġhacayęni*, an wen soll ich mich anschliessen, während Vd. 1, 36 *yâ upaġhacaḍ keresâspem*, welche sich an Keresâspa anschloss, der Accusativ steht. Ebenso bei *srish* Vd. 8, 109 *noiḍ hishku hishkvâi sraeśyęiti*, nicht hängt sich Trockenes an Trockenes, dagegen Vd. 13, 50 *sraeśemno tâyush vehrkemca*, sich hängend an Dieb und Wolf. Hier scheint mir wirklich der Dativ an der Stelle des Accusativ zu stehen, man denke an das Neupersische und die Sitte des Syrischen, Dativ und Accusativ durch ܠ zu bezeichnen. Auffallend ist auch Yt. 14, 38 *vîspę tereseñti*

pereninę. Wenn die Stelle nicht verdorben ist, muss man wol übersetzen: alle fürchten des Vogels wegen.

321. An den eben erörterten Gebrauch des Dativs schliessen sich nahe die Fälle an, wo der Dativ in der Bedeutung bis zu steht. So fasse ich Yt. 10, 53 *gerezaiti ahurâi mazdâi*, er weint bis zu Ahura Mazda hin, Ys. 29, 1 *khšmaibyâ gêush urvâ gerezhdâ*, bis zu euch weinte die Seele des Stieres, Yt. 12, 24 *frazgadhaiti ardvî sûra anâhita hazaỹrâi bareshna vîranãm*, es fliesst fort Ardvî-sûra Anâhita bis zu einem Tausend der Männer der Höhe nach, Vd. 4, 126 *maidhyâi asnãmca khšafnãmca*, bis zur Mitte der Tage und der Nächte, Vd. 13, 7 *navanaptayaeciḍ hę urvânem para mereñcaiti*, bis zum neunten Gliede tödet er seine Seele, Vd. 20, 8 *yaskem yaskâi dârayaḍ mahrkem mahrkâi dârayaḍ*, die Krankheit hielt er hin zur Krankheit, den Tod zum Tode.

322. In enger Verbindung mit den bisher erörterten Bedeutungen des Dativs steht der finale Dativ, durch den ein Zweck bezeichnet werden soll und zu welchem auch der sogenannte Dativus commodi als eine besondere Unterart gehört. Beispiele sind häufig genug im Awestâ: Ys. 15, 1 *yasnâica vahmâica yaḍ amešanãm speñtanãm*, zum Opfer und Preis für die Amešaspeñta, Ys. 16, 8 *sraošo idâ astû ahurahę mazdâo yasnâi*, Hören möge hier sein zum Opfer für Ahura Mazda, Ys. 9, 27 *yãm ašaojastemãm drujim fraca kereñtaḍ aỹro mainyush... mahrkâi ašahę gaethanãm*, welche sehr kräftige Drukhsh Agro mainyush schuf... zum Tode für die Welten des Reinen, Ys. 9, 7 *frâ mãm hunvaỹuha qaretêę*, bereite mich zu des Essens wegen, Ys. 9, 8 *avi mãm staomainę stûidhi*, preise mich des Lobes wegen, Ys. 8, 15 *hakhšaya azemciḍ yo zarathushtro... aỹhâo daenayâo anumatayaeca anukhtayaeca anuvarshtayaeca*, ich, Zarathushtra, fordere auf zum Denken, Sprechen und Handeln nach diesem Gesetze, Vd. 20, 13 *paitishtâtêę yaskahę paitishtâtêę mahrkahę*, zum Widerstand gegen die Krankheit, zum Widerstand gegen den Tod, Vd. 6, 10 *yęzi vasen aetę mazdayasna zãm raodhayãm hikhtayaeca karshtayaeca para kañtayaeca*, wenn die Mazdayasnas ein bewässerbares Land wünschen des Bewässerns, Pflügens, Umgrabens wegen. In allen diesen Beispielen würde man im Mittelêrânischen und auch im Neupersischen den Dativ mit *râ* setzen können. Eigentlich können auch die sogenannten Infinitive hierher gerechnet werden, von welchen unten die Rede sein wird.

323. Es ist eine Eigenthümlichkeit der êrânischen Sprachen, dass sie oft den Dativ da setzen, wo wir den Genitiv erwarten. So z. B. in den Gâthâs Ys. 28, 5 *gâtûm ahurâi*, den Ort des Ahura, Ys. 28, 7

vîshtâspâi aešem maibyâcâ, den Wunsch des Vîshtâspa und den meinen. Ebenso im jüngeren Awestâ: Vd. 5, 38 *yaḍ hę noiḍ eredvo âoǧhanem vaghdhanem upajanyâḍ*, dass er nicht an seinen hochliegenden Kopf anstosse, Ys. 9, 84 *mâvoya tanuyę*, für meinen Körper, Yt. 15, 16 *mâvoya khshathrâḍ*, von meinem Reiche aus, Yt. 17, 58 *anyahmâi aršânâi varshtem*, das Erzeugte eines anderen Mannes, Yt. 19, 82 *qareno zarathushtrâi*, die Majestät des Zarathushtra, Vd. 22, 23 *nmânem airyamanâi*, die Wohnung des Airyaman, Vd. 16, 8 *yęzi noiḍ nâirika raokhšnām âthrę paiti daidhyâḍ*, wo nicht, so würde die Frau den Glanz des Feuers sehen, Yt. 13, 87 *yo paoiryo ahurâi mazdâi manasca gûshta sâsnâosca*, der zuerst den Sinn des Ahura Mazda hörte und die Lehren, Yt. 13, 95 *yo paoiryo zarathushtrâi māthrem gûshta sâsnâosca*, der zuerst das Māthra des Zarathushtra hörte und die Lehren. Ganz dieselbe Eigenthümlichkeit theilt das Neupersische, wie man aus den Beispielen bei Vullers § 313 sehen kann. Auch in den slavischen Sprachen ist dieser possessive Dativ gewöhnlich, ein griechisches Beispiel findet man bei Delbrück 4, 54.

324. Wenn wir nun wieder zum Schlusse die Eigenthümlichkeiten betrachten, welche die Construction des Dativs im jüngeren Awestâ auszeichnen, so ist nach den Erörterungen in § 323 wol am wenigsten auffallend die nahe Berührung des Dativs mit dem Genitiv. Wir finden, dass beide Casus abwechseln, so zwar, dass bald der Dativ den Genitiv fortsetzt als auch umgekehrt der Genitiv den Dativ: Ys. 8, 2 (*frasasti*) *dahmayâo vaǧuhyâo âfritoish ughrâi dâmoish upamanâi*, (mit Preis) für den frommen guten Segensspruch, den starken in Weisheit höchsten, Vd. 19, 14 *dathušo ahurâi mazdâi*, des Schöpfers Ahura Mazda, Vd. 1, 69 *azhoish dahâkâi*, der Schlange Dahâka, Vsp. 11, 2 *âyęsę yęshti asmanaeibya hâvanaeibya ayaǧhaenaeibya hâvanaeibya tashtâi zaothro-barenâi varsâi haomo-aǧharazânâi tavaca baresmano ašaya frastaretahę*, ich verlange mit Preis sowol für die steinernen als die eisernen Mörser, für die Tasse welche das Weihwasser trägt, für das Haar das den Haoma durchlässt, und dich, das Baresma, das in Heiligkeit zusammen gebundene, Vd. 13, 125 *asti šę aem* (oder *haem*) *yatha athaurunę asti šę aem* (*haem*) *yatha rathaeshtârahę*, er hat den Charakter wie ein Priester, er hat den Charakter wie ein Krieger, Yt. 10, 109 *kahmâi azem ughrem khšathrem qanisakhtem pouru-spâdhem amainimnahę manaǧho paiti dathâni*, wem soll ich gewaltige Herrschaft, glänzend gerüstete, mit vielen Schaaren versehene, geben, ohne dass er daran denkt? Ys. 17, 45 *avaǧhâo pairikayâi*, jener Pairika. Die Verba *nivaedhayęmi hañkârayęmi* werden im ersten Capitel des Vispered und

Yasna ebensowol mit dem Dativ wie mit dem Genitiv construirt, ebenso folgt nach *khšnûmainę* bald der Dativ bald der Genitiv, cf. Ys. 3, 3. 6. 10. 14. 4, 43 etc. Auch *âyęsę yęshti* steht Ys. 3, 48. 23, 6. 7 mit dem Dativ und dem Genitiv. Constructionen wie Vd. 2, 8 *mereto beretaca daenayâi*, ein Erinnerer und Träger des Gesetzes, Ys. 56, 10. 2 *daeno-diso daenayâi*, ein Lehrer des Gesetzes, gehören eher zu § 323. Auch Yt. 5, 18. 9, 26 ist das in allen Handschriften stehende *anumatêę daenayâi* nicht mit Westergaard in *daenayâo* zu corrigiren. — Wenn der Wechsel des Dativs mit dem Genitiv der gewöhnlichste ist, so fehlt es doch auch nicht an Beispielen, welche die genaue Verwandtschaft dieses Casus mit dem Locativ bekunden: Vd. 8, 44 *aeša drukhsh yâ nasush apadvâsaiti apâkhdharaeibyo naemaeibyo*, die Drukhsh Nasush stürzt in die nördlichen Gegenden, Ys. 9, 10 *kase thwãm paoiryo haoma mašyo astvaithyâi hunûta gaethayâi*, wer hat dich, Haoma, als der erste Mensch in der bekörperten Welt zubereitet? Vd. 18, 43 *âaḍ mę paoiryâi thrišvâi khšafnę âtarsh ahurahę mazdâo nmânahę nmâno-paitîm yâsaiti avaghę*, dann ruft mir im ersten Drittel in der Nacht das Feuer des Ahura Mazda des Schutzes wegen den Hausherrn, Vd. 2, 59 *abdaca idha yima aghuhę astvaitę sadayâḍ*, und unwegsam möchte hier, o Yima, in der bekörperten Welt erscheinen, Vd. 9, 191 *kaḍ no ahmâi asaghaeca šoithraeca paiti jasâto îzhâca âzûitishca*, wann kommen uns zu diesem Orte und Platze Speise und Fettigkeit? Vd. 13, 84 *aetahmâiciḍ nidarezayen*, daran sollen sie ihn fesseln. — Wie mit dem Locativ so wechselt der Dativ auch mit dem Instrumental, seltener jedoch im Singular als im Plural. Vd. 17, 17 *khšathrâi vairyâi pairi-karem pairi kârayoish*, mit Metall mache einen Umkreis, Ys. 56, 7. 8 *yûidhyęiti mâzainyaeibyo hadha daevaeibyo*, er kämpft mit den mazanischen Daevas, Vd. 2, 42 *hañjamanem frabereta yo dadhwâo ahuro mazdâo hathra mainyaoibyo yazataeibyo*, eine Versammlung machte der Schöpfer Ahura Mazda mit den himmlischen Yazatas, Yt. 17, 2 *yo ašîm yazâiti zaothrâbyo*, wer die Ašî verehrt mit Darbringungen, Ys. 1, 38 *maḍ vîspaeibyo âtarebyo*, mit allen Feuern, Vd. 5, 157 *yûto anyaeibyo mazdayasnaeibyo*, verbunden mit anderen Mazdayasnas. Ganz vereinzelt und wol fehlerhaft ist es, wenn der Dativ statt des Ablativ steht wie Ys. 13, 7. 8 *us géush stuyę tâyâḍcâ hazaghaḍcâ us mâzdayasninãm vîsãm zyânaecâ vîvâpaḍcâ*, durch mein Preisen will ich das Vieh retten von Diebstahl und Raub, von Schaden und Bedrängniss der mazdayasnischen Clane. Es liegt hier um so näher, *zyânâḍ* zu lesen, als *ę* und *ḍ* unter sich leicht verwechselt werden können, ein Thema *zyâni* aber nur für unsere Stelle angenommen werden müsste.

F. Ablativ.

325. Wir haben den Ablativ im Altpersischen nur im Singular und da nur bei Wörtern auf *a* finden können, doch darf man daraus kaum schliessen, dass er nicht weiter verbreitet gewesen sei, es ist wol blos Zufall, wenn er in den uns zugänglichen Inschriften nicht öfter vorkommt. In den Gâthâs ist der Gen. sg. bei den Stämmen auf *a* erhalten geblieben, bei Stämmen, die auf einen anderen Vocal endigen, durch den Genitiv ersetzt worden. Im jüngeren Awestâ ist der Ablativ im Singular bei Stämmen aller Art sehr wohl erhalten, im Plural haben Dativ und Ablativ dieselbe gemeinschaftliche Endung, sie theilen diese Eigenthümlichkeit mit dem Sanskrit, wahrscheinlich haben diese Casus niemals gesonderte Endungen besessen. Trotzdem dass der Ablativ in den érânischen Sprachen formell ziemlich gut erhalten ist, finden wir ihn doch syntaktisch sehr herabgekommen, es muss meistens die Präp. *haca* beigesetzt werden, im Neupersischen ist er ganz verschwunden und kann nur durch die Hülfe der von *haca* abgeleiteten Präp. *az* ausgedrückt werden. Der érânische Ablativ drückte, wie der indogermanische überhaupt, den Ausgangspunkt von einer Sache aus, dann in übertragener Bedeutung den Grund, aus welchem etwas geschieht. Darum steht der Ablativ besonders bei Verbis der Bewegung und zwar des Wegwendens, Entfernens von einem Gegenstande, ferner des Enthaltens, Befreiens, Schützens, sich Wehrens, des Geborenwerdens, auch bei den Empfindungen der Trauer, der Freude, der Furcht, des Ekels vor einer Sache. In allen diesen Bedeutungen gebraucht auch das Neupersische die den Ablativ vertretende Partikel *az* (Vullers § 336). Wenn aber das Neupersische auch die Verba, welche ein Befragen, Gewahrwerden bedeuten, mit dem Ablativ construirt (Vullers § 337), so weichen die altérânischen Sprachen ab, indem sie diese Verba, soweit sie vorkommen, mit dem Acc. verbinden (vergl. jedoch § 327). Es ist bei unseren beschränkten Hülfsmitteln natürlich nicht möglich, für alle die aufgeführten Kategorien Beispiele in unseren Texten zu finden, doch sind wenigstens die hauptsächlichsten vertreten. Beispiele aus dem Altp. sind: Bh. 3, 26 *kâra Pârsa … hacâ yadâyâ fratarta*, das persische Heer kam vom Weideplatz hervor, Bh. 2, 64 *nijâyam hacâ Bâbiraush*, ich ging von Babylon hinaus, Bh. 1, 61 *hacâ amâkham taumâyâ parâbartam âha*, es war von unsrer Familie weggebracht worden, I, 9 *hacâma atarsa*, sie fürchteten sich vor mir, I, 20 *hacâ aniyanâ mâ tarsam*, vor keinem Feinde möchte ich zittern. Auch Bh. 1, 19 *tyashâm hacâma athaya* ist wol zu übersetzen „was ihnen von mir (ausgehend) gesagt wurde“, ebenso Bh. 1, 40 *kâra ha-*

28 *

ruva hamitřiya abava hacâ Kam̃bujiyâ abiy avam ashiyava, das ganze Heer war aufrührerisch, von Kam̃bujiya ging es zu jenem, doch kann man den Abl. auch von *hamitřiya* abhängen lassen, wie Hübschmann thut. Ein etwas anderer Standpunkt erscheint bei Verbis des Schützens, die wol mit denen des Entfernens in nächste Beziehung zu setzen sind. Bh. 4, 37 *hacâ draugâ darsham patipayauvâ*, vor der Lüge hüte dich sehr, H, 15—17 *Auramazdâ pâtuv hacâ hainâyâ hacâ dushiyârâ hacâ draugâ*, Auramazda schütze vor dem Räuberheer, vor Misswachs, vor Lüge. Eine hierher gehörende Redensart ist auch *hacâ paruviyata*, von Alters her, wobei das Frühere als Ausgangspunkt zu nehmen ist, NR. a) 46 *duray hacâ Pârsâ*, entfernt von Persien, wie im Sanskrit (cf. Pan. 2, 3. 34). Ein Ablativ des Grundes findet sich im Altp. blos Bh. 1, 50 *hacâ darshama*, wegen seiner Heftigkeit.

326. Beispiele aus den Gâthâs können wir hier nur mit Beziehung auf die in § 325 angeführten Beschränkungen geben, es darf also nicht auffallen, wenn wir statt des zu erwartenden Ablativs vielfach den Genitiv finden. Während wir aber im Altp. den Ablativ durchgängig mit *hacâ* verbunden gefunden haben, fehlt hier diese Partikel. So bei dem Verbum *syazdâ* oder *sîzhdâ*, fliehen, verschwinden, Ys. 32, 4 *vaǧhêush sîzhdyamnâ manaǧho*, entfernt von Vohu-mano, Ys. 34, 9 *aeibyo maś aśâ syazdaḍ*, von ihnen flieht weit hinweg das Reine, *dar*, zurückhalten, Ys. 43, 4 *kasnâ deretâ zãmcâ adênâbâosca avapastoish*, wer hielt die Erde und die Ungebundenen zurück vom Fallen? Ys. 32, 13 *yê îsh pâḍ daresâḍ aśahyâ*, wer sie schützt (fern hält) vom Sehen des Reinen. Auch die Verba welche bedeuten „Jemand um etwas betrügen“ werden mit dem Abl. constuirt, Ys. 32, 5 *tâ debenaotâ maśîm hujyâtoish ameretâtascâ*, dadurch betrügt er den Menschen um gutes Leben und Unsterblichkeit, Ys. 45, 4 *yastêm khśathrâḍ mazdâ moithaḍ jyâtêush vâ*, wer ihn, Mazda, durch Widerstand um das Reich oder das Leben bringt, Ys. 52, 9 *yê îsh jyâtêush hêmithyâḍ vasê itoishcâ*, der sie durch Widerstand um Leben und Rache nach Wunsch bringt. Auch ohne mit dem Verbum näher verbunden zu sein, zeigt der Ablativ den Ausgangspunkt an: Ys. 32, 3: *aḍ yûsh daevâ vîspâoǧho akâḍ manaǧho stâ cithrem*, ihr alle, Daevas, seid die Nachkommenschaft von Ako-mano, Ys. 29, 6 *noiḍ aevâ ahû visto naedâ ratush aśâḍ hacâ*, es ist kein Herr bekannt und kein Meister, der aus der Reinheit stammt.

327. Am ergiebigsten ist für die Construction des Ablativs die Durchforschung der Texte des jüngeren Awestâ. Hier finden wir nun Verba der oben genannten Kategorien mit dem blossen Ablativ ver-

bunden: Vd. 15, 55 *kahmâḍ mazdayasnanãm harethrem barâḍ*, von wem unter den Mazdayasnas soll sie Nahrung holen, Vd. 7, 4 *aeša drukhsh yâ nasush upa dvãsaiti apâkhdharaeibyo naemaeibyo*, diese Drukhs Nasush stürzt herbei von den nördlichen Gegenden, Yt. 21, 13 *qafnâdha fraghrisemno*, aus dem Schlafe erwachend, Vd. 18, 106 *qafnâḍ frabûidhyamno*, aus dem Schlafe erwacht, Ys. 59, 9 *yatha ahmya amešâo speñta sraoshâdha ašyâdha paitišãn*, damit hier dieAmeša-spenta vom heiligen Sraoša wünschen können (wie lat. *quaerere ex aliquo*). Vereinzelt ist *peres* mit dem Abl. (wie im Neupersischen) Yt. 10, 2 *mithrem mâ janyâo spitama mâ yim drvataḍ peresâoghę mâ yim qâdaenâḍ ašaonaḍ*, den Mithra (Vertrag) verletze nicht, nicht den du von Schlechten verlangst noch den vom Reinen, der eigenen Religion angehörenden. Auffallend ist auf den ersten Anblick Vd. 15, 46 *aetahmâḍ puthrâḍ mimarekhšaghuha*, suche das Tödten an diesem Kinde, von diesem Kinde aus, wie man im Neupersischen sagt: *az mûyash bigiriftand*, sie ergriffen ihn von den Haaren aus, statt: an den Haaren (Vullers § 346). So lässt sich auch Yt. 10, 71 *hamerethâḍ upashhakhto* erklären, wenn man meine Uebersetzung billigt: der sich an den Gegner hängt, doch übersetzt Windischmann und Harlez: vom Gegner gefolgt. Der blosse Ablativ steht auch bei *asnę*, nahe, Yt. 22, 2 *asnę vaghdhanâḍ*, in der Nähe des Kopfes (wie lat. *proximus a*), und sonst bei Substantiven: Yt. 13, 89 *yo paoiryo cakhrem urvaesayata daevâaḍca aotâḍ mašyâaḍca*, der zuerst das Rad rollen liess vom Daeva und vom kalten(?) Menschen, Yt. 13, 142 *yo vîspa taurvâyâḍ daevâaḍca ḍbaešâo mašyâaḍca*, der alle Pein peinigt die vom Daeva und vom Menschen ausgeht, Vd. 8, 124 *yaḍ hę upamem paiti vaghdhanahę upamâḍ varesa hishku bavâḍ*, wenn er vom Obersten des Kopfes, vom obersten Haar an trocken sein wird, Ys. 56, 7. 9 *ho noiḍ tarshto frânâmaitę thwaešâḍ paro daevaeibyo*, der nicht erschreckt sich beugt aus Furcht vor den Daevas. Gewöhnlich ist aber auch im jüngeren Awestâ der Ablativ mit *haca* verbunden: Ys. 56, 6. 4 *dûrâḍ haca ahmâḍ nmânaḍ . . . aghâo ithyęjâo voighnâo yęyañtę*, fern von dieser Wohnung . . . werden die bösen verderblichen Hindernisse getrieben, Yt. 22, 16 *katha ašâum apa-jaso . . . astvataḍ haca aghaoḍ manahîm avi ahûm*, wie bist du, o Reiner, weggekommen . . . von der bekörperten Welt zur geistigen? Vd. 19, 39 *kutha hish azem kerenavâni haca avaghâḍ drujaḍ*, wie soll ich sie schützen vor jener Drukhsh? Vd. 2, 52 *thrizhaḍca idha yima gêush apajasâḍ*, von drei Plätzen hier, o Yima, gehe das Rind hinweg, Ys. 19, 14 *pairi dim tanva azem yo ahuro mazdâo urvânem haca vahishtâḍ aghaoḍ*, ich, der ich Ahura Mazda bin,

entferne ihm die Seele vom Paradiese, Yt. 9, 10 *uta azem apa-barâni va zaurvãmca merethyûmca haca mazdâo dâmabyo*, und ich entferne Beides, Alter und Tod, von den Geschöpfen des Mazda, Vd. 5, 7 *nâtaḍ fraśusaiti haca jãfnvo raonãm*, ein Mann also geht vorwärts von den Tiefen der Thäler, Vd. 19, 109: *yatha maeśę vehrkavaiti vehrkâḍ haca frateresaiti*, wie ein vom Wolf verfolgtes Schaf sich vor dem Wolfe fürchtet, Yt. 10, 97 *yahmaḍ haca frateresaiti aǧro mainyush*, vor welchem sich Aǧro mainyush fürchtet. Nur scheinbar steht wol der Acc. nach *frateres*, Vd. 19, 108 *pasca para-iristîm daeva drvañto duzhdâoǧho baodhem avatha frateresenti*, es ist wol zu übersetzen: nach dem Tode fürchten sich (vor ihm) die bösen, Schlechtes wissenden Daevas im Anbetracht seines Geruches; *vat*, wissen: Vd. 9, 189 *noiḍ apivatâitę ... yaozhdâthryâḍ haca*, nicht kennt er ... von einem Reiniger. Dass *haca* auch „wegen" bedeuten könne, sieht man aus Stellen wie Yt. 17, 57 *gerezaiti aśish vaǧuhi yâ berezaiti haca aputhro-janyâo jahikayâo*, es weint Aśish-vaǧuhi die grosse wegen der Buhlerin, die keine Kinder gebiert. Weitere Bemerkungen über *haca* s. man unten bei den Präpositionen (§ 341, 14).

328. Der Ablativ steht auch bei Vergleichungen, besonders bei Comparativen. In den Ablativ tritt der Gegenstand dem im Vergleich mit einem anderen eine Eigenschaft in geringerem Grade zukommt, es ist also ein Ablativ des Ausgangspunktes, wie Delbrück bereits bemerkt hat. Aus dem Altpersischen weiss ich nur ein Beispiel anzugeben: NR. a) 18 *apataram hacâ Pârsâ*, ein anderes als Persien. Hier steht *hacâ* beim Comparativ wie *az* im Neupersischen (Vullers § 342). In den Gâthâs wie im jüngeren Awestâ finden wir nicht selten bei Vergleichungen den blossen Ablativ: Ys. 42, 3 *aḍ hvo vaǧhéush vahyo nâ aibî jamyâḍ*, möge dieser Mann zum Besseren als das Gute gelangen, Ys. 50, 6 *yé vahyo vaǧhéush dazdî*, wer Besseres als das Gute giebt ibid. *aḍ ahmâi akâḍ aśyo*, ihm gehört das Schlechtere als das Schlechte, Ys. 58, 8 *tę vaǧhaoḍ vaǧho buyâḍ*, dir möge das Bessere als das Gute sein (gehören), Yt. 22, 7 *hubaoidhitaro anyaeibyo vâtaeibyo*, wohlriechender als andere Winde, Ys. 56, 11. 4 *âsyaǧha aspaeibya âsyaǧha vâtaeibya âsyaǧha vâraeibya âsyaǧha maeghaeibya*, schneller als die Pferde, schneller als die Winde, schneller als der Regen, schneller als die Wolken. Auch *anya* wird gewöhnlich mit dem Ablativ construirt, wie auch im Skr. Vd. 2, 6 *anyo thwaḍ*, ein anderer als du, Ys. 19, 51 *âoǧhãm daqyunãm yâo anyâo rajoiḍ zarathushtroiḍ*, von diesen Gegenden, die andere als das zarathushtrische Reich sind, Vd. 13, 48 *anya udra upâpa*, andere als die unter

dem Wasser lebende Otter (cf. § 329). Die Construction des Comparativs mit *haca* findet sich nur einmal Vd. 16, 6 *fratara haca nmâna verezyãn*, sie sollen ihn höher als die Wohnung machen. Gewöhnlich steht die Partikel *yatha*, und hierin scheint sich das Nordérânische vom Südérânischen zu entfernen. Vd. 7, 96 *daevayasnaeibyo paourvo âmayâoñta yatha mazdayasnaeibyascid*, an den Daevaverehrern sollen sie sich früher versuchen als an den Mazdayasnas, Yt. 13, 17 *âad anyaešãm fravašayo jvanãm narãm ašaonãm aojyęhîsh zarathushtra yatha iristanãm*, denn von den übrigen sind die Fravašis der lebenden Männer kräftiger als die der verstorbenen.

329. Als eine Eigenthümlichkeit des jüngeren Awestâ muss es bezeichnet werden, die theilweise in der Schrift, theilweise aber auch in der Unkenntniss der Sprache begründet sein mag, dass an manchen Stellen der Accusativ zu stehen scheint, wo man den Ablativ erwartet. Ys. 10, 54 *erezataena haca tashta zaranaenem avi takhšę*, ich lasse es aus der silbernen Tasse in die goldene laufen, Vd. 9, 168 *yâ haca irista upa jvañtem upa-dvãsaiti*, welche vom Todten auf den Lebenden sich stürzt. Bei Themen auf *a* könnte man blos eine nachlässige Umschreibung vermuthen, allein dieselbe Construction bemerkt man auch bei anderen Themen Vd. 10, 11 *paiti perenę añrem mainyûm haca nmâna haca vîsa haca zañtu haca dañhu haca havayâose tanvo haca nâ paiti-iristo haca nâirika paiti-irista haca nmânahę nmâno-patoish* etc., ich bekämpfe den Añro mainyush hinweg von der Wohnung, hinweg vom Clane, hinweg von der Genossenschaft, hinweg von der Gegend, hinweg vom eigenen Leibe, hinweg vom verunreinigten Manne, der verunreinigten Frau, dem Herrn des Hauses etc. Vd. 8, 124 steht *yad hę upamem paiti vaghdhanahę upamâd varesa hishku-bavâd*, wenn ihm vom Obersten des Kopfes, vom obersten Haare an trocken sein wird, Vd. 13, 48 *anya udra upâpa*, andere als die Otter, die im Wasser lebt. Noch grösser ist die Verirrung der Casus Vd. 11, 32: *perenę thwâ duzhda añra mainyo haca nmânad haca âthrad haca apad haca zemad haca gaomad haca urvarayâd haca narem ašavanem haca nâirikãm ašaonîm haca strêush haca mâoñhem haca hvare haca anaghra raocâo haca vîspa vohû mazdadhâta*, ich bekämpfe dich, schlechter Añro mainyush, hinweg von der Wohnung, vom Feuer, vom Wasser, von der Erde, vom Rinde, von den Pflanzen, vom reinen Manne, der reinen Frau, von den Sternen, dem Monde, der Sonne, von den anfangslosen Lichtern, von allen Gütern die Mazda geschaffen hat. Steht in den eben angeführten Beispielen der Accusativ statt des Ablativ, so kommen umgekehrt auch einige Stellen vor, wo der

Ablativ statt des Accusativs zu stehen scheint. Vd. 9, 131 *vastrâḍ pascaeta aiwyâoghaeta*, die Kleider soll er nachher anziehen, Vd. 9, 136. 140 *us tanûm snayaeta us vastrâḍ gêush maesmana apâca*, er möge den Körper, die Kleider waschen mit dem Urin des Rindes und mit Wasser, Vd. 9, 179 *apa hę vastrâḍ barayen*, sie sollen ihm die Kleider wegnehmen. Schreibfehler sind dies gewiss nicht, die Lesart *vastrâḍ* geht so hoch hinauf wie unser Text, und sicher haben die Redactoren damit einen Sinn verbunden, wenn wir auch nicht sagen können welchen. Nur an der zuletzt genannten Stelle zeigt sich neben *vastrâḍ* auch noch die nach unsern Begriffen richtige Lesart *vastrâo*, die Westergaard in seinen Text aufgenommen hat.

330. Unleugbar ist es, dass im jüngeren Awestâ auch der Fall vorkommt, dass der Abl. im Sinne eines Locativs gebraucht wird. Die Sache ist nicht eben sehr auffallend, hat doch auch im Lateinischen der Ablativ die Function des Locativs übernommen. Auch wird es nicht schwer sein, einen Theil der Stellen, an welchen der Ablativ in der Bedeutung des Locativs erscheint, so zu erklären, dass die Natur des Ablativs gewahrt wird und nur der érânische Standpunkt von dem unsrigen verschieden wäre, ich zweifle jedoch, dass man damit durchkommt. Fälle der bezeichneten Art sind die folgenden: Yt 5, 15 *yęghę avavaḍ asnâaḍca khšafnâaḍca tâtâo âpo ava bareñti*, deren fliessende Gewässer in solcher Menge am Tage wie in der Nacht man herbringt, Ys. 9, 15 *yaḍ kerenaoḍ aghę khšathrâḍ amerešeñta pasu vîra*, weil er in seinem Reiche Vieh und Menschen unsterblich machte, Ys. 15, 16 *yaḍ kerenavâni mâvoya khšathrâḍ amarešeñta pasu vîra*, dass ich in meinem Reiche Vieh und Menschen unsterblich mache, Yt. 15, 54 *yatha anyâoscid khšathrâḍ khšayamnâo*, wie andere im Reiche Herrschende, Yt. 10, 72 *yo hakaḍ astésca vareséśca mastaréghanasca vohunîshca zemâḍ hãm raethwayęiti*, der auf einmal Knochen, Haare, Gehirn und Blut in der Erde mischt, Yt. 10, 141 *temaghâdha jaghâurûm*, der in der Finsterniss wacht, Yt. 11, 20 *vîspa nmâna sraošo-pâta yazamaidę yęghâdha sraošo ašyo fryo frito paiti-zañto*, alle von Sraoša geschützten Wohnungen preisen wir, wo der heilige Sraoša geliebt, in Liebe aufgenommen ist, Yt. 14, 31 *aspaem varesem zemâḍ sayanem vaenaiti*, er sieht ein auf der Erde liegendes Pferdehaar. In allen diesen Fällen liesse sich zur Noth der Abl. als ein Abl. des Ausgangs fassen, dies scheint aber unmöglich Yt. 13, 49 *yâo vîsâḍ* (Var. *vîsâdha*) *âvayañti*, welche zu ihrem Clane hinkommen. Es wäre doch nicht unmöglich, dass sich Formen auf *da*, wie sie in *vaesmenda* vorliegen, mit dem Ablativ vermischt hätten; übrigens

beachte man, dass nach Pânini (2, 3. 7) der Ablativ auch bei Zeit- und Raumbestimmungen stehen kann, wie *dvyahâd bhoktâ*, in zwei Tagen wird er essen, *kroçâllaxyam̃ vidhyati*, er trifft das Ziel auf die Entfernung eines Kroça. Hiernach könnte diese Anschauungsweise leicht arisch sein.

G. Genitiv.

331. Der Genitiv ist im Altérânischen wie in den übrigen indogermanischen Sprachen ursprünglich der adnominale Casus. Im Altpersischen bezeichnet er sehr häufig den Besitz und steht sowol vor als hinter dem Worte, zu dem er gehört. Vgl. *Vishtâspahyâ putřa*, der Sohn des Vishtâspa, *Arshâmahyâ napâ*, der Enkel des Arshâma. O, 9 *parunâm khshâyathiya*, König Vieler, aber auch: *khshâyathiya khshâyathiyânâm*, König der Könige, *khshâyathiya dahyunâm*, König der Länder, *vashnâ Auramazdâhâ*, durch den Willen Auramazdas. Auch der partitive Genitiv kommt vor, wie *mathishta bagânâm*, der grösste unter den Göttern. Wir finden ferner den Genitiv in manchen Redensarten absolut gesetzt, welche einen Besitz oder eine Zeitbestimmung ausdrücken: Bh. 1, 28 *amâkham taumâyâ*, unseres Stammes. Bh. 2, 15 *Uvakhshatarahyâ taumâyâ*. Bh. 4, 4 *hamahyâyâ tharda*, in aller Weise (oder nach Oppert: das ganze Jahr hindurch). Beispiele des objectiven Genitivs habe ich nicht gefunden, wiewol ich bestimmt glaube, dass dieser Gebrauch des Genitivs dem Altp. ebenso gut bekannt war wie den übrigen altérânischen Sprachen. Ebensowenig steht eigentlich der Genitiv bei Verbis; wo ein solcher vorkommt, da steht er für den Dativ, dessen Stellvertreter der Genitiv im Altp. geworden ist. So Bh. 1, 45 *aita khshatřam hacâ paruviyata amâkham taumâyâ âha*, diese Herrschaft gehörte von Alters her unserer Familie. Bh. 2, 80 *kârahyâ avathâ athaha*, er sagte so zum Heere. Bh. 2, 20 *avathâshâm athaham*, so sagte ich zu ihnen (dagegen Bh. 2, 30. 50 *avathâshaiy athaham*). Bh. 1, 13. 18 *manâ patiyâisha*, sie gehorchten mir. Bh. 2, 20 *avamshâm mathishtam akunavam*, jenen machte ich ihnen zum Obersten. H, 14 *manâ upastâm baratuv* (gegen Bh. 1, 25 *Auramazdâmaiy upastâm abara*). Bh. 3, 9 *dahyâush manâ abava*. Doch steht Bh. 1, 38 *kârahyâ avathâ adurujiya*, er belog so das Heer, wie im Skr. *druh*, während sonst *duruj* mit dem Acc. verbunden wird.

332. Auch im Awestâ bezeichnet der Genitiv die Zugehörigkeit zu einem Substantiv und zwar sowol als subjectiver wie als objectiver

Genitiv. Diese beiden Arten unterscheidet man mit Delbrück (4, 37) am besten so, dass man überlegt, ob bei anderer Ausdrucksweise der Genitiv Subject oder Object des Satzes wird. Beispiele des subjectiven Genitivs sind ausserordentlich häufig, z. B. *zañtêush zañtupaitish*, der Herr der Genossenschaft. Vsp. 2, 5 *mainyavanãm dâmanãm mainyaoyâo stoish ahûmca ratûmca*, den Herrn und Meister der himmlischen Geschöpfe, der himmlischen Welt. Vd. 3, 1 *dâtare gaethanãm astvaitinãm*, Schöpfer der bekörperten Welten. Vd. 5, 14 *frêna âoğhãm nasunãm*, wegen der Menge dieser Leichen. Hierher gehören auch die Fälle, wo der Genitiv bei einem Particip steht, es ist dann dieses Participium als Substantiv zu betrachten. Yt. 17, 17 *upastuta yazatanãm amuyamna razishtanãm paiti-stayata raithya aśish vağuhi*, Aśish-vağuhi stellte sich auf den Wagen als die Gepriesene der Yazatas, die nicht Zurückgehaltene der Gerechtesten. Vd. 7, 78 *âad yęzi nasush aiwighnikhta sûno vâ kerefsh-qaro vayo vâ kerefsh-qaro*, wenn die Leiche getroffen ist vom fleischfressenden Hunde oder Vogel. Ebenso bei Superlativen: Vd. 3, 2 *kva paoirîm aǵhâo zemo aśâishtem*, wo ist zuerst das Unangenehmste für diese Erde. Ys. 27, 1 *aetad dim vîspanãm mazishtem dazdyâi*, nun will ich ihn zum Grössten von Allen machen. Ys. 9, 4 *yim azem vîspahę ağhêush astvato sraeshtem dâdaresa*, den ich als den besten der bekörperten Welt sah. Da auch die Kinder als Eigenthum angesehen werden, so finden wir bisweilen den blosen Genitiv zur Bezeichnung des Verhältnisses des Sohnes zum Vater gebraucht. Vsp. 12, 34 *âthraeca ahurahę mazdâo*, dem Feuer, dem Sohne Ahura Mazdas. Vd. 8, 249 *ahmâd kahmâdcid naemanãm hazağraghna paiti-jaśaiti âtarsh ahurahę mazdâo*, von dieser Seite kommt als Tausendtödter das Feuer, der Sohn Ahura Mazdas. Ganz dieselbe Sitte kennt das Neupersische (cf. Vullers § 297). Der objektive Genitiv ist ebensowenig wie dem Neupersischen (Vullers § 301) dem Altérânischen unbekannt. Vd. 1, 69 *jañta azhoish dahâkâi*, der Tödter der Schlange Dahâka. Vd. 15, 37 *maśyânãm paro fśaremâd*, aus Scham vor den Menschen. Ys. 56, 10. 9 *pouru-spakhshtîm dbiśyañtãm paiti-jaitîm dushmainyavanãm*, vollkommene Unterdrückung der Peiniger, Niederschlagung der Feinde. Vd. 2, 13 *gaethanãm thrâtâca haretâca*, Schützer und Erhalter der Welten. Endlich der partitive Genitiv findet sich in Stellen wie Vd. 2, 5 *ahmâi paoiryo maśyânãm apereśę*, mit ihm als dem ersten unter den Menschen habe ich mich unterhalten. Vd. 4, 102 *thritîm aetaeśãm shkyaothnanãm verezemnem*, die dritte unter diesen Thaten wenn gethan wird.

333. Häufig kommen auch im Awestâ Genitive in adverbialen Bestimmungen vor, besonders bei Zeitbestimmungen: Yt. 8, 14 *tad ayaosh yatha paoirîm vîrem avi yâo bavaiti*, des Alters wie zuerst ein Mann zu Jahren kommt. Ys. 9, 24 *yad hẹ puthro us-zayata vîso sûrayâo thraetaono*, dass ihm ein Sohn geboren wurde, Thraetaono erhabenen Clanes. Yt. 10, 38 *asrû azâno hishtenti anu zafano takahẹ*, sie stehen, Thränen vergiessend, längs des Mundes laufend. Ys. 9, 4 *yim azem vîspahẹ aǧhéush astvato sraeshtem dâdaresa qahẹ gayẹhẹ qanvato ameśahẹ*, den ich als den schönsten der bekörperten Welt gesehen habe, eigenen Lebens, glänzend, unsterblich. Yt. 8, 54 *hamahẹ ayãn*, während aller Tage. Yt. 11, 5 *aǧhẹ ayãn noid aǧhâo khśapo*, an diesem Tag, nicht in dieser Nacht. Auch bei Maassbestimmungen steht einige Male der Genitiv: Vd. 9, 13 *dva erezu nismahẹ*, zwei Finger tief. Vd. 19, 13 *kato-masaǧho henti*, sie sind von Grösse eines Kata. Doch kann hier *kato-masaǧho* auch Acc. pl. sein.

334. Wie in anderen indogermanischen Sprachen, so steht auch im Altérânischen nach manchen Verbis das Object im Genitiv statt im Accusativ, und auch hier ist dieser Genitiv mit dem Genitivus partitivus am nächsten verwandt, indem nämlich angedeutet werden soll, dass nicht das ganze Object, sondern nur ein Theil desselben gedacht werde. Hierher gehört auch der schon in § 331 genannte vereinzelte Fall im Altpersischen, wobei man im Auge behalten muss, dass *duruj* ursprünglich nicht lügen bedeutet, sondern: Jemanden schädigen. Im Awestâ steht der Genitiv des Objects nach *ad*, essen, wenn nämlich Justi Recht thut Afr. 1, 7 *paoiryẹhẹca nâ myazdahẹ adhâiti* zu übersetzen: wenn ein Mann von der ersten Mahlzeit isst; nach *dâ*, geben, Ys. 40, 4 *ahyâ hvo né dâidî*, davon gieb uns. Ys. 7, 61. 62 *hyad mîzhdem mavaethem fradadâthâ daenâbyo mazdâ ahurâ ahyâ hvo né dâidî ahmâicâ ahuyẹ manaqyâicâ*, welchen Lohn für meinesgleichen du nach dem Gesetze festgesetzt hast, Mazda Ahura, davon gieb mir für diese Welt und die geistige. Vd. 18, 29 *yo aevahẹ aśavaghahẹ aghahẹ haomahẹ hutahẹ dadhâiti*, wer einem einzigen Schlechten, welcher Reine tödet, vom zubereiteten Haoma giebt. Hier stehen die drei ersten Genitive an der Stelle des Dativs, die beiden letzten an der Stelle eines Accusativs. Ebenso *bakhsh*, schenken: Ys. 10, 38 *yase tẹ bâd haoma zâiri gava iristahẹ bakhśaiti*, wer dir, o goldner Haoma, das mit Fleisch Vermengte gibt. Ys. 11, 5 *yo mãm qâstãm noid bakhśahi*, der du mir vom Vermögen nicht schenkst (den Acc. der Person bei *bakhsh* findet man auch Ys. 9, 71). Doch findet man auch den Acc. Yt. 10, 108 *kahmâi raeshca qarenasca kah-*

mâi tanvo drvatâtem azem bakhšâni khšayamno, wem soll ich Reichthümer und Glanz, wem Gesundheit des Körpers schenken, ich der ich es vermag? Auch *bakhsh*, an etwas Theil haben, wird sowol mit dem Acc. als Gen. des Objectes construirt. Vd. 5, 173 *mešascid noid bakhšaiti vahishtahę aghêush*, wenn gestorben, hat er nicht Theil am Paradiese. Dagegen Vd. 8, 293 *vîspem aetahę shkyaothnahę bakhšeñti*, sie haben Theil an dem Ganzen dieser That. Der Genitiv steht ferner bei *vith*, gewahr werden, Vd. 4, 143 *avadha aetadha aetahę shkyaothnahę yatha vaetheñti*, wenn sie nun dort diese Sünde gewahr werden, *apivat*, wissen: Ys. 9, 79 *ushta tę apivatahę pouru vacãm erezhukhdhanãm*, Heil dir, du weisst viele recht gesprochene Reden. Vd. 9, 172 *yo noid apivatâitę daenayâo*, welcher das Gesetz nicht kennt. Ferner bei *sru*, hören, Yt. 10, 32 *surunuyâo no mithra yasnahę*, höre, o Mithra, auf unseren Preis, *khšnu*, zufrieden sein: Yt. 10, 32 *khšnuyâo no mithra yasnahę*, sei zufrieden, o Mithra, mit unserm Preis, *upa-stu*, preisen, Ys. 10, 16 *yathra bâd upâzaiti yathra bâd upa-staoiti haomahę baešazyahę*, wo man hinbringt, wo man preist den heilkräftigen Haoma. *Man*, vergleichen, wird sicher mit dem Genitiv construirt. Ys. 48, 2 *ahyâ mâ bêñdvahyâ mânayęiti*, ein Beispiel dieses Schlechten ist mir, und das häufig vorkommende *mãnayen ahę*, man setze damit gleich. Ob dagegen Yt. 13, 147 *idha âthravano daqyunãm mainyęiñtę vaghêush ašahę* mit Hübschmann zu übersetzen ist: Hier in diesen Ländern sind die Âthravas guter Tugend eingedenk, so dass *man*, denken, mit dem Gen. construirt wäre, bleibt mir zweifelhaft. Die Verbe *is* und *yâs*, welche verlangen bedeuten, haben den Genitiv bei sich. Yt. 19, 56 *yad isad mairyo tûiryo fraghrasę zrayagho vourukašahę*, als der schlechte Turânier Fraghrasę nach dem See Vouru-kaša verlangte. Ys. 28, 1 *ahyâ yâsâ nemaghâ ustana-zasto rafedrahyâ*, mit Gebet, mit erhobenen Händen bitte ich um diese Freude, ebenso *khshi*, herrschen: Ys. 49, 9 *yadâ ašoish maqyâo vasê khšayâ*, wann ich meinen Segen nach Wunsch beherrsche. Yt. 10, 29 *tûm âkhshtoish anâkhshtoish mithra khšâyęhi daqyunãm*, du, o Mithra, bist Herr über den Frieden und Unfrieden der Gegenden. Ys. 8, 10 *ushtâca khšaeša havanãm dâmanãm*, mögest du herrschen über deine Geschöpfe. Dazu kommen noch einige andere Verba wie *ish*, sich nach etwas umsehen. Vd. 6, 12 *aetadha hę aetę mazdayasna aghâo zemo pairišayañta aetaghãm astãmca varesãmca . spâmãmca mûthrãmca vaghutâtãmca*, da sollen diese Mazdayasnas auf der Erde sich umsehen nach Knochen, Haaren, Abfällen, Urin und Blut. Vd. 7, 148 *taeca yâ kasu-khratush masyo-khrathwãm noid paitišaiti*, die, welche

geringen Verstand haben, merken nicht auf die mit grösserem Verstande, *urudh* oder *uruth*, vernachlässigen, Ys. 1, 59 *yęzi tę aǧhę avâ ururaotha yaḍ yasnahęca vahmahęca*, wenn ich dich darin vernachlässigt habe, am Preis und Gebet. *Ava-hac*, festhalten, Yt. 10, 117 *yo daenayâo ava hacaitę*, der am Gesetze festhält. — Auch das Adjectivum *perena*, voll, findet man mit dem Genitiv construirt Vd. 2, 21 *âaḍ hę bvaḍ îm zâo perenę pasvãmca staoranãmca*, dann war ihm diese Erde voll von Vieh und Zugthieren. Im Neupersischen wird das entsprechende *pur* mit *az* construirt, also ist der Ablativ an die Stelle des Genitivs getreten.

335. Ausgeschlossen haben wir aus der Zahl der Verba, welche den Genitiv regieren, diejenigen, in welchen augenscheinlich der Genitiv nur der Stellvertreter des Dativs ist. Dazu gehört das Verbum *ah*, sein, das zuweilen mit dem Genitiv erscheint. Vd. 13, 8 *yaeśãm aǧhaḍ duzhâpem cinvaḍ peretûm*, welchen die Brücke Cinvat schwer zu erreichen ist. Yt. 5, 42 *yaḍ asti airyanãm daqyunãm ... yaḍca aśaono zarathustrahę*, welches den arischen Gegenden, dem reinen Zarathusthra gehört, Ys. 56, 7. 10 *tarshta temaǧho dvareñtę*, sie eilen erschreckt in die Finsterniss. Ebenso Yt. 9, 4 *tarshta temaǧho dvarâoñtę*. Ferner *i* + *para*, hinübergehen: Vd. 18, 55 *yatâro paourvo usehishtaiti parâiti vahishtahę aǧhéush*, wer zuerst aufsteht gelangt ins Paradies. Yt. 17, 21 *upa mę srayaǧuha vâśahę*, komme her zu meinem Wagen. Dieser Wechsel ist zu häufig, um auffallen zu können. — Absolute Genitive sind noch selten im Awestâ, doch scheinen sie an einigen Stellen angenommen werden zu müssen. Ganz sicher ist wol Vd. 5, 48 *vîspem â ahmâḍ nasunãmca aiwi-varshtanãm dakhmanãmca aiwi-varshtanãm hikhranãmca aiwi-varshtanãm vayanãmca fraǧuhareñtãm*, bis dass die Leichen abgethan, die Dakhmas abgethan, die Unreinigkeiten abgethan sind, die Vögel sie fressen. Ausserdem lässt sich noch so fassen: Vsp. 14, 1 *haomanãmca hareśyamnanãm*, wenn die Haomas zerstampft werden. Vsp. 14, 6 *ahunahę vairyęhę aśaya frasrûtahę*, wenn der Ahuna-vairya mit Reinheit recitirt wird. Yt. 3, 13 *paiti-dayaosh daevanãm draojishto aǧro mainyush*, während Zuschauer (ist) der lügenhafteste der Daevas, Aǧro mainyush; dagegen möchte ich in Sätzen wie Ys. 9, 17 *yimahę khśathrahę aurvahę noiḍ aotem âoǧha noiḍ garemem*, während der reisigen Herrschaft des Yima war keine Kälte, keine Hitze, die Genitive *khśathrahę aurvahę* als an der Stelle eines Dativs stehend auffassen.

Anm. Einige von Hübschmann beanstandete Genitive erkläre ich als Instrumentale mit verdunkeltem Auslaute (cf. oben § 16 d.).

Vd. 19, 10 *zarathushtro manağho pairi vaenâḍ*, Zarathushtra sah im Geiste .. Yt. 10, 106 *azem manya manağho*, ich denke im Geiste. Die Stelle Vd. 4, 3 scheint mir lückenhaft und verdorben.

336. Unter den Eigenthümlichkeiten des Genitivs im jüngeren Awestâ heben wir als besonders wichtig zuerst hervor, dass der Gen. plur. sehr häufig statt des Nom. Acc. plur. steht. Man hat in dieser Eigenthümlichkeit längst einen Uebergang zum Neupersischen gesehen, ich habe längst die neup. Pluralendung *ân* aus dem Gen. plur. erklärt und Fr. Müller hat sich angeschlossen (Erânica p. 4), während Bopp. (vergl. Gramm. 1, § 240) den Acc. pl. darin sehen wollte, allein die Pronominalformen *êshân* = *aeŝăm*, *mâ* = *ahmâkem*, *shumâ* = *yûŝmâkem* sprechen deutlich zu Gunsten meiner Ansicht. Ich gebe zuerst einige Beispiele, wo der Gen. pl. statt des Nom. steht: Vd. 8, 39 *kaḍ tâo pathâo frayăn pasvăm vâ staorăm vâ narăm vâ nâirinăm vâ*, wann sollen auf diesen Wegen vorwärts gehen Vieh, Zugthiere, Männer, Frauen? Vd. 3, 77 *yâḍ bâ paiti fraeshtem kârayęitę yavanămca vâstranămca urvaranămca qaretho-bairyanăm*, wo am meisten erzeugt wird Getreide, Weide, Pflanzen, die essbare Frucht bringen. Vd. 3, 33 *yaḍ bâ paiti fraeshtem bavaiñti ağro mainyavanăm geredhăm*, wo am meisten Höhlen sind, die dem Ağro mainyush angehören. Die Vertretung des Accusativs durch den Gen. pl. ist noch häufiger: Yt. 15, 3 *yatha azem nijanâni ağrahę mainyêush dâmanăm*, dass ich niederschlage die Geschöpfe des Ağro mainyush. Vd. 13, 21 *yo aetaeŝăm sûnăm jaiñti*, wer diese Hunde schlägt. Vd. 9, 155 *anyăm hę avaretanăm aetahmâi nairę frabârayen*, andere Habe sollen sie diesem Manne darbringen. Vd. 6, 89 *aetaeŝămca zemo nidaithyăn*, und diese sollen sie auf die Erde legen. Vd. 5, 71 *mănayen bâ yatha masyayâo âfsh kasyağhăm apăm avi frâdavaiti*, gleichwie grösseres Wasser über kleineres Wasser dahin läuft. Als Dativ kann man fassen Vd. 19, 60 *urvaranăm uruthmyanăm ava jasâi*, komme zu den wachsenden Bäumen. Als Locativ scheint der Gen. pl. zu stehen Vd. 9, 122 *aetaeŝămca zemo perethu-fravâish fradavata*, an ihnen (den Löchern) wäscht er sich mit vollen Waschungen von Erde, wenn nämlich meine Fassung dieser Stelle die richtige ist. Auch mit Präp.: Vd. 13, 78 *maḍ gêush qarethanăm*, mit Fleischspeisen.

337. Für den Gebrauch des Gen. sg. an der Stelle des Dativs sind zwar schon mehrfach Beispiele gegeben worden, gleichwol mögen noch einige hier stehen: Ys. 11, 6 *âaḍ măm tûm fŝaonayęhę nâiryâo vâ puthrahę vâ haoyâo vâ marŝuyâo*, dann mästest du mich für die Frau, das Kind oder deinen eigenen Bauch. Vd. 5, 9 *avi dim aiwi-*

raocayęiti âthro ahurahę mazdâo puthrem, er entzündet ihn für das Feuer, den Sohn Ahura Mazdas. Yt. 13, 147 *uzgéurvayata zasté ahmâkem avaghę sûrâo yûsmâkem yasnahę* (so in allen Handschriften) *séviçhtâo*, erhebet die Hände zu unserem Schutze ihr Starke, zu eurem Opfer, ihr Nützlichsten. Statt des Abl. steht der Genitiv Vd. 5, 121 *narem aśavanem aghéush* (leg. *haghéush*) *qarethahę vastrahę draoshca nimatahęca apa baraiti*, er bringt einen reinen Mann von der Sättigung, dem Essen, dem Kleide, vom Holze, vom Gesträuche hinweg. Häufig steht der Genitiv an der Stelle eines Locativs. Vd. 9, 2 *kutha aetadha aghva astvainti maśyâka hãm vaenâontę*, wie sollen sich nun in der bekörperten Welt die Menschen umsehen? Vd. 1, 6 *airyanem vaejo vaguhyâo dâityayâo*, Airyanem vaejo, an der guten Dâitya. Yt. 12, 22 *yadcid ahi raśnvo aśâum upa kvacid aghâo zemo zbayamahi.* Wo, reiner Raśnu, du auch sein magst auf dieser Erde, wir preisen. Yt. 10, 107 *ughra vazaiti khśathrahę*, er fährt dahin stark in Herrschaft. Vgl. auch Ys. 11, 8 *mâ aurvatãm aiwiśasta*, (sei) nicht einer der auf Pferden sitzt.

H. Locativ.

338. Unsere altpersischen Texte weisen eine nicht unbedeutende Anzahl von Locativformen auf, die meisten derselben sind jedoch geographische Eigennamen und der Locativ zumeist durch unser in auszudrücken: Bh. 1, 2 *khshâyathiya Pârsaiy*, König in Persien. Bh. 1, 74 *hauv udapatatâ Uvajaiy*, er empörte sich in Susiana. Bh. 4, 24 *adam khshâyathiya amiy Margauv*, ich bin König in Margiana. Ebenso Bh. 2, 11 *adam ashnaiy âham*, ich war in der Nähe. Bh. 4, 47 *ava ahyâyâ dipiyâ naiy nipishtam*, das ist in dieser Inschrift nicht geschrieben. Bh. 1, 34 *drauga dahyauvâ vasiy abava utâ Pârsaiy utâ Mâdaiy utâ aniyâuvâ dahyushuvâ*, die Lügen im Lande waren viele, sowol in Persien als in Medien als auch in den anderen Gegenden. Seltener wird durch den Locativ unser an, bei ausgedrückt Bh. 2, 23 *hya Mâdaishuvâ mathishta âha*, welcher bei den Medern der Oberste war. Bh. 2, 75 *duvarayâmaiy basta adâriy*, an meinen Thürflügeln wurde er gefesselt gehalten. Einen Locativ des Zieles kann man finden NR. a) 43 *adataiy azdâ bavâtiy Pârsahyâ martiyahyâ duray arshtish parâgmatâ*, dann wirst du wissen, dass des persischen Mannes Lanze in die Ferne von Persien gelangt sei. Die D, 8 und öfter vorkommende Phrase *khshâyathiya ahyâyâ bumiyâ vazrakâyâ duraiy apiy*, König dieser grossen Erde auch fernhin, lässt für *duraiy* die Erklärung in die Ferne und in der Ferne offen. Uebrigens brau-

chen wir nicht mehr zu sagen, dass bei Femininen auf *i* und *u* der Genitiv an der Stelle des Locativs erscheint. Dass im Altpersischen auch der Instrumental oder Prosecutiv im Sinne des Locativs vorkommt, davon ist schon oben (§ 317) die Rede gewesen. Hierher gehört auch *nipadiy*, auf dem Fusse.

339. Im Awestâ verhält es sich ebenso wie in den Keilinschriften. Der Locativ ist ein noch vollständig erhaltener Casus, der sowol auf die Frage wo als wohin steht. Den Locativ auf die Frage wo drücken wir zumeist durch die Präp. in aus, doch passen unter Umständen die Präp. auf, an, bei besser. Vd. 5, 150 *aetę dakhma upaǧharezaiti añtarâḍ naemâḍ barethriśva uruthwohva*, man benetzt die Dakhmas, die innerhalb der Gebärerinnen, im Mutterleibe sind. Vd. 2, 136 *taeca naro sraeshta gaya jvaiñti aetaeśva varefśva yo yimo kerenaoḍ*, und die Männer leben das schönste Leben in den Varas, die Yima machte. Vd. 5, 135 *yaḍ ahmi nmânę yaḍ mâzdayasnoish nâirika upasputhrîm jasâḍ*, wenn in der Wohnung eines Mazdayasniers eine Frau in die Schwangerschaft kommt. Yt. 13, 11 *âoǧhãm raya qarenaǧhaca vîdhâraem zarathushtra azem barethriśva puthré*, durch ihren Glanz und Majestät erhalte ich, o Zarathushtra, in den Müttern die Kinder. Ys. 10, 31 *âaḍ âhva paurvatâhva pouru-saredho vîraodhahę*, dann wächsest du auf diesen Bergen an vielen Orten. Vd. 8, 271 *yâ nasâum ava-hishta dûrę asahi razaǧhãm*, was bei einer Leiche stand am fernen Orte der Einsamkeit. Yt. 13, 93 *yęhę zãthaeca vakhśaeca urvâsen âpo urvarâosca*, bei dessen Geburt und Wachsthum fröhlich waren die Wasser und die Pflanzen. Ys. 13, 19 *vîspaeśû fraśnaeśû vîspaeśû hañjamanaeśû yâish aperesayatem mazdâosca zarathushtrasca*, bei allen Fragen, bei allen Versammlungen, in welchen sich Mazda und Zarathushtra unterhielten. Zuweilen können wir den Locativ auch mit unter wiedergeben wie Ys. 45, 13 *yé spitâmem zarathushtrem râdaǧhâ maretaeśû khśnâush*, wer unter den Menschen den Spitamiden Zarathushtra durch eine Gabe zufriedenstellt. Yt. 8, 45 *afsh-cithraeśva sévishtâi*, dem Nützlichsten unter denen mit Wassersamen. Auch durch um Vd. 8, 19 *maidhyo-paitishtânę khraozhdismę*, um einen halben Fuss in harter Erde. Hierher gehört auch der Locativ der Zeit, der auf die Frage wann zu stehen pflegt. Vd. 5, 34 *frâ hama sacaiñti atha aiwi-gâmę*, der Sommer ist vorüber, dann im Winter. Vd. 19, 33 *dathaḍ speñto mainyush dathaḍ zrvânę akaranę*, es schuf Spento mainyush, er schuf in der unendlichen Zeit; und Vd. 19, 91 *thrityâo khśapo vîsaiti* (oder *vî-usaiti*) *usraocaiti* (oder *usraocayęiti*) *bâmaya* (oder *bâmya*), beim Eintreten der dritten Nacht, beim Auf-

leuchten der Morgenröthe. Diese letztere Stelle kann man für einen Locativus absol. erklären. Es versteht sich, dass wir auch im Awestâ bisweilen den Genitiv statt dieses Locativs finden, wie Vd. 7, 88 *aġhâo zemo nidaithyãn*, sie sollen auf dieser Erde niederlegen. Auch nehme ich keinen Anstand, in der Stelle Vd. 5, 36 *nmânę nmânę vîsę vîsę thrâyo kata uzdaithyãn*, in jeder Wohnung, für jeden Clan sollen sie drei Katas errichten, den Locativ und Dativ nebeneinander bestehen zu lassen, da wir gleich die nahe Verwandtschaft des Dativs mit dem Locativ kennen lernen werden. Unzweifelhaft drückt der Locativ auch die Bewegung nach einem Orte hin aus, steht also auch auf die Frage wohin: Ys. 59, 2 *tâo ahmi nmânę jamyârish*, sie mögen zu diesem Orte kommen. Ys. 13, 156 *khšnûtâo ayañtu ahmya nmânę* zufrieden mögen sie kommen in diese Wohnung. Vd. 19, 100 *temohva nizarešaiti*, er zieht sie in die Finsternisse. Yt. 14, 12 *yo khšathrišva avâiti*, wer zu den Frauen geht. Wie gering der Unterschied zwischen Locativ und Accusativ nach der Anschauung der Verfasser des Awestâ war, zeigen uns Stellen wie Yt. 19, 51 *aetad̨ qareno hañgerefšânę yad̨ aqaretem bunem zrayaġho gufrahę bunę jafranãm vairyanãm*, ich will die unsichtbare Majestät ergreifen zum Grunde des tiefen Sees, zum Grunde der tiefen Canäle. Yt. 5, 102 steht sogar: *kemcid̨ aipi nmânę*, in jeder Wohnung. Aber auch mit dem Dativ berührt sich der Locativ, was uns nicht wundern kann, wenn wir bedenken, was §§ 320. 321 über die Bedeutungen des Dativs gesagt worden ist. Vd. 9, 191 *kad̨ no ahmâi asaġhaeca šoithraeca paiti jasâto îzhâca âzûitishca*, wann werden uns zu diesem Orte und Platze kommen Süssigkeit und Fettigkeit. Vsp. 12, 20 *rathwaeca myazdaeca*, für den Herrn und Myazda. Vsp. 18, 7 *yasnahęca haptaġhâtoish fravâkaeca paityâstayaeca*, zum Aussprechen und Annehmen des Yasna Haptaġhâiti. Ohne Zweifel hat die Wahl dieser Formen der Gleichklang begünstigt, wäre aber nicht der Unterschied in der Bedeutung des Dativs und Locativs im Bewusstsein der Schreiber fast verwischt gewesen, so hätte eine solche Vermengung der Formen doch nicht stattfinden können. Vollkommen in der Bedeutung des Dativ finden wir den Locativ Ys. 13, 13 *noid̨ astû noid̨ ushtânahę cinmânî*, nicht für den Genuss des Körpers, des Lebens. Yt. 19, 33 *aem draogem vâcem aġhaithîm cinmâni paiti barad̨*, er beliebte (brachte zur Beliebtheit) lügnerische, unredliche Rede.

340. Wir haben nun die Functionen der einzelnen Casus im Altérânischen betrachtet und können aus dieser Betrachtung die Ueberzeugung schöpfen, dass die alten Casus des Indogermanischen noch

alle lebendig sind, wie auch dass sie das Altérânische ganz in Uebereinstimmung mit den übrigen indogermanischen Sprachen gebraucht. Herausgestellt hat sich aber auch weiter, dass sich die verschiedenen Casus weit leichter als anderswo vertauschen lassen. Wir haben gesehen, dass der Unterschied zwischen Accusativ und Nominativ häufig nicht mehr beachtet wird, dass der Vocativ neben seiner ursprünglichen Form sich auch der des Nominativs und Accusativs bedient. Wir vermögen an diesem Verhältnisse nicht sonderlich Anstoss zu nehmen, selbst im Sanskrit fallen diese drei Casus im Dual zusammen, ohne dass man die Sache sehr befremdlich gefunden hätte, ebenso hat das Neutrum für Nom. und Acc., ja im Plural auch für den Voc. dieselbe Endung, ohne dass die Deutlichkeit der Rede darunter litte. Weiter sehen wir, dass sich der Instrumental mit dem Accusativ und Locativ, der Dativ mit dem Accusativ, Instrumental, Genitiv und Locativ berührt, ebenso der Ablativ mit dem Locativ, der Genitiv mit dem Dativ und Ablativ, endlich der Locativ mit Accusativ, Dativ und Genitiv. Diese leichte Vertauschbarkeit der Casus ist meines Erachtens eine Vorstufe für den Zustand, der im Griechischen und Lateinischen eingetreten ist, dass einzelne Casus ganz beseitigt und ihre Functionen unter die übriggebliebenen vertheilt werden. So steht im Griech. der Genitiv auch für Ablativ und Locativ, der Dativ vertritt sowol den Instrumental als den Locativ. Im Lateinischen steht der Ablativ für Instrumental und Locativ. In anderen Fällen ist die Vertretung des einen Casus durch einen anderen nur eine scheinbare, man vergl. die oben § 16 d) aufgeführten Beispiele. Die Casuslehre des Altérânischen, wie wir sie oben kennen gelernt haben, schliesst sich also leicht an die der verwandten Sprachen an, auffallend sind nur dann manche Erscheinungen im Awestâ, wenn man die Abfassung dieses Buches in das 8. Jahrh. v. Chr. verlegen will. Es darf aber nicht verschwiegen werden, dass sich in den altérânischen Sprachen bereits Spuren davon finden, dass man im Begriffe war, noch einen Schritt weiter zu gehen und sich der Casus ganz zu entledigen. Im Altpersischen kann man diese Neigung nur in den späteren Inschriften des Artaxerxes II. und III. wahrnehmen, während die Inschriften des Darius I. und Xerxes I. noch durchaus keine Anhaltspunkte dafür geben. Wir haben bereits erwähnt, dass es P. 35 heisst: *tya mâm kartâ*, was ich gethan habe, also der Acc. im Sinne des Nominativs gebraucht ist. Aehnlich heisst es P. 6 *hya mâm Artakhshatřâ khshâyathiya akunaush*, der mich, den Artakhshatra, zum König machte, hier ist den Wörtern Artakhshatřâ und khshâyathiya

die Accusativendung abhanden gekommen. Ebenso P. 16 *adam Artakhshatřâ khshâyathiya putřa* statt *khsâyathiyahyâ*. Im Awestâ finden sich analoge Beispiele zwar nicht in den Gâthâs, wohl aber im jüngeren Awestâ. Während Vd. 19, 42 *nizbayağuha tû zarathushtra vağuhîm daenãm mâzdayasnîm*, preise du, Zarathushtra, das gute mazdayasnische Gesetz, also *nizbâ* ganz richtig mit dem Acc. des Objects construirt ist. heisst es Vd, 19, 44 *nizbayağuha tû zarathushtra thwâśahę qadhâtahe*, preise du, Zarathushtra, die Zeit, die ihrem eigenen Gesetze folgt, dasselbe Verbum *nizbâ* ist also hier mit dem Genitiv construirt. Vd. 19, 45 heisst es gar: *nizbayağuha tû zarathushtra vâto takhmo mazdadhâto*, preise du, Zarathushtra, den starken von Mazda geschaffenen Wind, hier regiert also *nizbâ* sein Object im Nominativ. Dass man die Rücksichtslosigkeit gegen die Bedeutung der Casus nicht weiter treiben kann, als im vorliegenden Falle geschieht, wird man zugestehen müssen. Solche Unregelmässigkeiten sind aber nicht auf blose Anrufungen beschränkt, die möglicher Weise erst später eingeschaltet worden sein könnten, sie finden sich allenthalben. Während es Vd. 14, 26 richtig heisst: *vîspę zaya athaurunę narebyo aśavabyo .... nisrinuyâḍ yaeśãm zayanãm athaurunę*, alle Geräthschaften für den Âthrava soll er den reinen Männern .... übergeben, welches die Geräthschaften des Âthrava sind, lesen wir Vd. 14, 32. 33 *vîspę zaya rathoishti narebyo aśavabyo .... nisrinuyâḍ yaeśãm zayanãm rathoishti* (nach anderer Lesart *rathoishtę*, cf. § 153), alle Geräthschaften für den Krieger soll er den reinen Männern .... übergeben, welches die Geräthschaften des Kriegers sind. Während oben der Dativ stand, finden wir hier den Locativ, und Vd. 14, 41. 42 lesen wir sogar: *vîspę zaya vâstryo fśuyãs narebyo aśavabyo ..... nisrinuyâḍ yaeśãm zayanãm vâstryęhę fśuyañto*, alle Geräthschaften für den vermehrenden Ackerbauer soll er den reinen Männern .... übergeben, welches die Geräthschaften eines Ackerbauers sind. Also hier steht für den Dativ oder Locativ zuerst der Nominativ, dann der Genitiv. Ein ähnlicher Fall ist es, wenn es Vd. 2, 87. 88 heisst: *fratemem dağhéush nava perethwo kerenava madhemo khśvash nitemo tiśaro*, an das Obere der Gegend mache neun Furten, an das Mittlere sechs, an das Untere drei. Hier lässt man sich genügen, an *fratemem* den richtigen Casus zu bezeichnen, während *madhemo*, *nitemo* im Nominativ stehen oder eigentlich gar keinen Casus haben. Ebenso heisst es Vd. 14, 72 *hurayâo vâ madhush vâ*, (er sättige) mit Hurâ oder Wein, wo ich durchaus nicht damit einverstanden bin, wenn Westergaard gegen alle Handschriften *madhéush* corrigirt. Aehnliche Unregelmässigkeiten

findet man Vd. 10, 11 fg. 11, 27 fg. 20, 19—23 und auch in anderen Büchern fehlen sie nicht. cf. Ys. 8, 1 *arśukhdhahę vâkhsh*, Yt. 9, 18 *kavoish husravaǧhę*, Yt. 15, 32 *kavoish husravaǧha*, Yt. 15, 28 *brâthro urvâkhśaya* u. a. m. Was soll man endlich dazu sagen, wenn es Vd. 4, 137 heisst: *aeśo zî naro paityęińti*, dieser Mann bekämpft. Solche Verstösse, die wir keineswegs das Recht haben den Abschreibern aufzubürden, bekunden im Verein mit anderen Erscheinungen (auf die wir theils bereits aufmerksam gemacht haben, theils später aufmerksam machen werden), dass das jüngere Awestâ erst in der letzten Hälfte der Achämenidenherrschaft verfasst sein kann.

Zweites Capitel.

Die Präpositionen.

341. Die Wahrnehmung, dass die Bedeutungen der Casus im Altérânischen bereits sehr schwankend waren, leitet uns von selbst auf die Präpositionen. Es leuchtet ein, dass man suchen musste, um nicht missverstanden zu werden, der Unbestimmtheit der Casusbedeutungen durch andere Mittel nachzuhelfen und hierzu bot die Beisetzung der Präp. den besten Ausweg. Ist nun die Beisetzung der Präp. zu den Casus im Altérânischen schon äusserst häufig, so belehrt uns das Neupersische am besten darüber, welche Casus einer solchen Nachhülfe am meisten bedurften. Im Neupersischen sind die Casuszeichen ganz geschwunden, man fand aber nicht nöthig, dem Nominativ oder Accusativ eine Präposition als Erkennungszeichen beizugeben, auch der Genitiv bedurfte dies nicht, wenn die Isâfet uns darauf aufmerksam macht, dass zwei Wörter mit einander in Relation stehen, so wissen wir auch, dass das nachgestellte Wort den Genitiv bezeichnet. Es sind also der Instrumentalis, Ablativ, Locativ und zum Theil auch der Dativ, welche durch Präpositionen ausgedrückt werden mussten. Auch im Altérânischen werden wir diese Casus hauptsächlich mit Präp. verbunden sehen, ausser ihnen sehr häufig auch den Acc., aber nicht als Objectsaccusativ, sondern in seinen anderen Bedeutungen. Es ist bekannt, dass es unrichtig ist, wenn man sagt, dass die Präposition einen Casus regiert, sie wurde dem schon existirenden Casus ursprünglich adverbial beigesetzt, da aber die Präpositionen ihrer Bedeutung nach zu dem einen oder dem anderen Casus besser passen, so erscheinen die einzelnen derselben nur mit bestimmten Casus. Wir wollen jetzt die einzelnen altérânischen Präpositionen und ihre Rection betrachten,

und zwar in der Weise, dass wir zuerst diejenigen Präpositionen betrachten, welche allen oder mehreren der altéránischen Dialekte gemeinsam sind, und dann diejenigen folgen lassen, die sich nur in einzelnen derselben vorfinden.

1) *ati*, im Altpersichen *ati* in der Bedeutung darüber hinaus, aber nur in Verbindung mit dem Verbum *i*: *atiyâisha*, er gieng darüber hinaus. Im Awestâ können wir das Wort nur im jüngeren Awestâ und da nicht ganz sicher nachweisen in der Form *aiti* mit der Wurzel *bar* verbunden (Vd. 5, 128), welche dadurch die Bedeutung hinüber tragen erhält. Die Tradition will diese Präp. gar nicht anerkennen, sondern leitet *aiti* auf die Wurzel *i* zurück, und bedenklich erscheint allerdings, dass an einer zweiten Stelle (Vd. 9, 29) nur *âiti* in den Handschriften vorkommt. Ausserdem setzt Westergaard Vd. 13, 130 fg. *aiti* in den Text, ich bleibe aber auch jetzt noch bei der von mir gewählten Lesart *aetę*, vielleicht wäre *asti* für *aiti* zu corrigiren. Streng genommen gehört *ati*, *aiti* gar nicht hierher, weil sich in unseren altéránischen Texten das Wort nirgends mit einem Casus verbunden findet. Ich zweifle indessen nicht daran, dass man dasselbe auch als Präp. behandeln und mit dem Accusativ verbinden konnte, wie dies im Sanskrit mit *ati* sehr häufig der Fall ist.

2) *anu*. Diese nur den arischen Sprachen bekannte Präp. ist im Altéránischen nicht häufig. Im Altpersischen erscheint sie nur ein einziges Mal und wird mit dem Locativ construirt. Bh. 1, 91 *Zâzâna nâma vardanam anuv Ufrâtauvâ*, Zâzâna mit Namen ist eine Stadt am Euphrat, eigentlich: längs des Euphrat. Im Sanskrit hat *anu* in der Bedeutung längs gewöhnlich den Acc. oder auch den Gen. bei sich. Die Bedeutung nach, die sich an längs anschliesst, geht im Altp. aus dem Worte *anushiya*, Nachfolger, hervor. In den Gâthâs findet sich *anu* gar nicht, im jüngeren Awestâ einige Male auch in der Bedeutung nachfolgend, nach, aber mit dem Acc. verbunden wie im Sanskrit. So Vd. 2, 41 *hvãm anu ushtîm*, nach eigenem Willen. Yt. 5, 93 *anu mãthrem*, nach dem Manthra. Yt. 10, 38 *anu zafano takahę*, an den Mäulern herablaufend, möchte ich *zafano* als Acc. pl., nicht als Gen. sg. auffassen. In der schwierigen Stelle Yt. 10, 138 *saghemcid anu sastrâi saghemcid anu mainyâi*, ist wenigstens so viel gewiss, dass der Acc. von *anu* abhängt.

3) *añtar*, das neupersische *andar* und das abgekürzte *dar*, steht im Altp. stets mit dem Accusativ in der Bedeutung in und zwar sowol auf die Frage wo als wohin. Bh. 1, 21 *añtar imâ dahyâva*, in diesen Gegenden. Bh. 4, 32: *9 khshâyathiyâ adam agarbâyam añtar imâ*

hamaranâ, neun Könige nahm ich in diesen Schlachten gefangen. Bh. 2, 78 *añtar didâm frâhañjam*, ich warf sie in die Festung. In den Gâthâs erscheint das Wort in der Form *añtarê*, aber meist vor dem Verbum, die einzige Stelle, wo es in Verbindung mit einem Nomen erscheint, ist Ys. 48, 3, wo es „in Bezug auf" zu bedeuten scheint (wie im Neupersichen *dar*, Vullers § 388): *añtarê vîspêñg dregvato hakhmêñg antarê-mruyę*, in Bezug auf alle Freunde des Bösen spreche ich entgegen. Im jüngeren Awestâ finden wir das Wort *añtare* geschrieben und in der Bedeutung in, zwischen sowol mit dem Accusativ als mit dem Locativ verbunden, wie ja auch das indische *antar* diese beiden Casus bei sich hat. Vd. 1, 26 *añtare mourumca bâkhdhîmca*, zwischen Mouru und Bâkhdhi. Yt. 8, 8 *añtare zãm asmanemca*, zwischen Himmel und Erde. Yt. 10, 117 *satâyush añtare pitarem puthremca*, hundertfach zwischen Vater und Sohn. Yt. 18, 3 *fracaraiti añtare aredhem nmânahę*, sie schreitet vorwärts in der Mitte des Hauses. Vd. 5, 85 *cvaḍ añtare narêush frâšnaoiti*, auf wie viele unter den Männern setzt sie sich. Mit dem Locativ; Yt. 10, 8 *añtare dağhu-pâperetânę*, in dem Kampfe um die Gegend. Vd. 4, 15 *añtare urvaitya*, in Uebereinkunft. Vd. 15, 54 *añtare sairi-varezânę*, beim Niederkommen. Wie gering der Unterschied im Gebrauche der beiden Casus ist, sieht man daraus, dass sie Yt. 15, 49 in demselben Satze beide vorkommen: *tâosca mę nãma zbayaesha ahmi âšâum zarathushtra yim añtare haenayâo khrvîšyęitîsh añtare hãm-yãnta rasmaoyo añtare dağhu-pâperetânę*, diese meine Namen sollst du dann anrufen, o reiner Zarathushtra, wenn du in den Bedrängnissen der Heere bist, wenn du beim Zusammentreffen der Schlachtreihen bei den Kämpfen um die Gegend bist. Wenn Afr. 1, 7 *añtare mazda-yasnâish*, unter den Mazdayasnas, steht, so kann dies nach dem in § 317 Gesagten auch nicht auffallen.

4) Das altpersische *apiy*, wozu im Awestâ *aipî* und *aipi* stimmt, macht insofern Schwierigkeit, als es nicht leicht ist zu bestimmen, wie weit es im Altérânischen die Bedeutung einer Präposition hat und wie weit wir es als Adverbium aufzufassen haben (§ 283). Unleugbar Präposition ist *aipî* und *aipi* im Awestâ in der Bedeutung nach, cf. Ys. 47, 5 *aipî zãthem*, nach der Geburt, ebenso in dem Citate Vd. 5, 65. Diese Bedeutung hat in Wörtern wie *apara*, *apãs* etc. genügende Anhaltspunkte. Ausserdem in der Bedeutung auf mit Sicherheit nur Ys. 56, 13. 2 *vîspãmca aipi imãm zãm*, *πᾶσαν ἐπὶ γαῖαν*. Zweifelhaft bleibt Ys. 32, 15.

5) Sehr klar ist die Präp., welche im Altpersischen *abiy* lautet,

in den Gâthâs *aibî*, im jüngeren Awestâ *aiwi* und *avi*, theilweise auch *aoi*. In den Keilinschriften erscheint auch noch *abish* mit Zugabe eines *sh* am Ende. Im Altpersischen dient *abiy* sehr häufig dazu, den Accusativ des Zieles zu verstärken, Beispiele dieser Art haben wir schon oben (§ 307) gegeben und brauchen sie hier nicht zu wiederholen. Bh. 3, 59 heisst *abiy Vivânam* gegen Vivâna. Die Form *abish* erscheint im Sinne des Locativ nur Bh. 1, 86 *abish nâviyâ âha* (das Heer des Naditabira) war auf dem Schiffe. Ich habe früher *nâviyâ* als Acc. pl. fassen wollen, weil das Heer doch nicht auf einem Schiffe sein konnte, ich ziehe es aber jetzt vor, in *nâviyâ* einen Gen. Loc. sg. zu sehen und *nâvi* collectiv zu fassen. Demnach regiert *abish* nicht den Accusativ, sondern den der Bedeutung nach mehr verwandten Locativ. Denselben Casus begegnen für *aibî* in den Gâthâs Ys. 42, 7 *aibî thwâhû gaethâhû*, in Bezug auf deine Welten. Ys. 50, 9 *aibî ahvâhû*, in beiden Welten habe ich *ahu* + *ahu* als zwei Acc. dual. gefasst. Im jüngeren Awestâ möchte ich *aiwi* blos als Verbalsuffix betrachten, und auch an Stellen wie Vd. 2, 91, wo kein Verbum dabei steht, ein solches ergänzen. Dagegen ist *avi* zwar auch beim Verbum gebräuchlich (§ 280), vorzugsweise aber beim Nomen, und zwar steht es sowol vor als nach dem Nomen, zu dem es gehört. Der Casus ist auch hier meistens der Accusativ, Vd. 5, 52 *tâ hathra frafrâvayâhi avi zarayo pûitikem*, bringst du sie zusammen vorwärts zum See Pûitika? Ys. 10, 54 *erezataena haca tashta zaranaenem avi takhšę*, ich lasse eilen aus der silbernen Tasse in die goldene. Yt. 17, 10 *kadha no avi âjasâḍ nmâno-paitish*, wann kommt zu uns her der Hausherr? Yt. 17, 57 *asmanem avi frašûsâni zãm avi niurvaesyâni*, soll ich zum Himmel vorwärts gehen, soll ich in die Erde hineinkriechen? *Avi* kann sogar durch ein Wort von dem Acc. getrennt werden, zu dem es gehört, wie Vd. 18, 52 *yim mašyâka avi duzhvacağho kahrkatâs nãma aojaiti*, zu den die schlechtredenden Menschen Kahrkatâs sagen. *Avi* scheint auch bei zu bedeuten Yt. 15, 35 *vîso avi naotaranãm*, bei den Clanen der Naotaras. Ganz wie das neupers. *bi* Vd. 5, 1 *nâtaḍ para irithyęiti avi jãfnavo raonãm*, ein Mann stirbt in den Tiefen der Thäler. Der mehr verwandte Locativ findet sich bei *avi* Vd. 15, 113 *avi madhemę vâstrę*, mitten in der Weide. Dass wir *avi* auch mit dem Dativ construirt finden, kann nicht auffallen, denn aus *avi* ist das mitteléranische *oi* und *o* entstanden, das recht eigentlich den Dativ vertritt, auch steht die Bedeutung des Dativs der des Accusativs nahe genug. Als eine späte Eigenheit des jüngeren Awestâ wird man diese Construction immerhin betrachten dürfen. Yt. 9, 9

yatha azem fšaoni vãthwa avabarâni avi mazdâo dâmabyo, dass ich fette Herden hinbringe zu den Geschöpfen Mazdas, ebenso Yt. 17, 29. Yt. 10, 78 *âca no jamyâḍ avi avaqyâi*, er möge zu uns kommen zum Schutze. Die Construction mit dem Genitiv Vd. 6, 97 *avi apãmca urvaranãmca*, zu dem Wasser und den Bäumen, erklärt sich mit Hinblick auf § 336, mit dem Instr., wie Yt. 8, 33 *avi karšvãm yâish hapta*, über die sieben Karešvare, nach § 319. An vielen Stellen kann man übrigens im Zweifel sein, ob man *avi* als Präp. oder als Adverbium auffassen soll. Zu Ys. 10, 30 *avi kusrâḍ kusro-patâḍ* vergl. man oben § 330.

6) Die Präposition *â* ist recht eigentlich eine arische, sie findet sich im Altérânischen nicht minder häufig als im Sanskrit. Im Altpersischen indessen können wir sie — wol zufällig — blos in Zusammensetzung mit Verbis und Nominibus belegen, wie *âgam*, *âdarsh*, *âyadana*, *âvahana*. Um so häufiger ist sie gesondert in den Gâthâs, da aber *â* ebensowol Adverbium wie Präposition ist, so fällt es, bei der Schwierigkeit der genannten Schriftstücke, oft recht schwer, zu sagen, in welchem Sinne das Wort gebraucht sei. Ich glaube mit Osthoff (Morpholog. Untersuchungen 2, 23), dass *â* oft blos eine Verstärkung der Casusbedeutung ist. Beispiele, wo *â* mit dem Acc. als Richtungswort erscheint, scheinen mir die folgenden zu sein: Ys. 31, 18 *âzî demânem vîsem vâ šoithrem vâ daqyûm vâ âdâḍ*, zur Wohnung, zum Clane, zur Genossenschaft oder zur Gegend bringt er. Ys. 33, 5 *â erezûsh patho*, hin zu den reinen Pfaden. Ys. 47, 11 *kéñg â*, hin zu welchen. Deutlicher ist *â* als Verstärkung des Dativs: Ys. 45, 2 *gerezoi toi â*, ich schreie zu dir. Ys. 29, 5 *frînemnâ ahurâi â*, preisend bis zu Ahura. Ys. 45, 10 *vahmai â*, bis zum Gebete. Ys. 52, 1 *yavoi vîspâi â*, bis zur Ewigkeit. Nicht selten erscheint *â* mit dem Genitiv, der im Gâthâdialekte bekanntlich den Ablativ vertreten muss: Ys. 30, 10 *â hušitoish vaghéush managho*, bis zur guten Wohnung des Vohumano. Ys. 33, 6 *manyéush â vahishtâḍ*, bis zum besten Geiste. Ys. 39, 9 *yoi vaghéush â managho shkyañti*, die bis zum Vohumano hin wohnen, d. i. bei Vohumano. Auch der Locativ findet sich bei *â*: Ys. 32, 15 *vaghéush â demânę managho*, in der Wohnung des Vohumano. Ys. 34, 3 *â khšathroi*, im Reiche. Im jüngeren Awestâ ist die Anwendung deutlicher, die Verwendung von *â* beschränkt sich auf die beiden Casus, den Acc. und den Abl. Mit dem Accusativ bedeutet *â* gewöhnlich bis zu. Vd. 7, 65 *yâ nasâum maḍ-gûthãm âpem â vâ âtarem â vâ ayaozhdya frabareñti*, welche Leichen mit Unrath in Unreinigkeit zum Wasser

oder zum Feuer bringen. Vd. 3, 120 *âca vaêšo âca acishtem âca ahûm*, hin zum Leiden, hin zum schlechtesten Orte. Yt. 8, 21 *âdim paiti yãs nizhdvaraiti daevo*, ihm entgegen gehend läuft heraus der Daeva. Bei Zeitangaben entspricht *â* auch unserem um, zu: Ys. 9, 1 *hâvanîm â ratûm*, um die Morgenzeit. Ys. 9, 37 *â rapithwinem zrvânem*, um die Mittagszeit. Mit dem Abl. construirt bedeutet *â* gewöhnlich bis zu und zwar mit Einschluss des terminus ad quem, während es mit dem Acc. denselben ausschliesst. Vd. 6, 59 *âzañgaeibyascid âzhnubyascid*, bis zu den Füssen, bis zu den Knieen. Ys. 19, 11 *â vahishtâd añhaod*, bis zum Paradiese. Ys. 67, 41 *yo asti razishto â ašâd*, welcher (Weg) der beste ist hin zur Reinheit. Ys. 59, 12 *â dareghâd qâbairyâd*, bis zur langen Erhaltung. Yt. 10, 5 *vîspem â añuhe astvaite*, ganz bis zur bekörperten Welt, finden wir *â* mit dem Dativ verbunden, doch ist es nicht nöthig den Dativ von *â* abhängen zu lassen, man kann das Wort als Adverbium nehmen. — Der Gebrauch der Partikel *â* schliesst sich demnach ziemlich an den indischen an, insofern wir sie vorzugsweise mit dem Acc., Abl. und Loc. verbunden sehen, die Verbindung mit dem Dativ scheint aber dem Indischen fern geblieben zu sein.

7) Die Präp. *upa* kommt in unseren altpersischen Texten nur in der Redensart *upâ mâm*, bei mir, vor, wird also mit dem Acc. verbunden, in der Inschrift des dritten Artaxerxes P, 30 scheint indessen *upâ mâm*, für mich zu bedeuten, es steht diese Bedeutung dem Dativ bereits sehr nahe. Es ist wol blosser Zufall, dass sich in den Gâthâs *upâ* blos ein einziges Mal findet, und zwar an einer ganz dunklen Stelle (Ys. 52, 8), über die sich nichts sagen lässt. Im jüngeren Awestâ steht *upa* gewöhnlich beim Acc. und die Bedeutung kann sich oft kaum von *â* und *avi* unterschieden haben, Vd. 9, 168 *yâ haca irista upa jvañtem upa-dvãsaiti*, welche vom Todten auf den Lebenden sich stürzt, Vd. 18, 36 *upa ušâoñhem yãm sûrãm*, bei der starken Morgenröthe, Vd. 2, 31 *upa rapithwãm*, gegen Mittag, Vd. 5, 51 *upa dakhmem vazâhi*, führst du hin zum Dakhma, Vd. 5, 5 *upa tãm vanãm vazaite*, er fliegt auf diesen Baum. Nicht selten auch auf die Frage wo, Yt. 22, 6 *upâca aetãm khšapanem*, in dieser Nacht, Yt. 5, 76 *upa âpem yãm vîtañuhaitîm*, am Wasser Vîtañuhaiti, Vd. 5, 3 *upa tãm kehrpem frañharaiti*, er frisst an diesem Körper. Auch mit dem Locativ kann *upa* construirt werden, ohne dass die Bedeutung sonderlich abweicht: Yt. 9, 3 *upa upabde harayâo*, am Fusse der Hara, Vd. 7, 196 *upa nakhturušu tãthraešu*, in den nächtlichen Finsternissen. In den Bedeutungen wie in der Construction von *upa* findet sich wieder

grosse Uebereinstimmung des Altérânischen mit dem Indischen, doch gebraucht letztere Sprache bei *upa* (in der Bedeutung gemäss) auch den Instrumental, der sich im Altérânischen nicht belegen lässt.

8) Nahe verwandt mit *upa* ist die Präp. *upariy* oder *upairi*, die im neup. *awar* und *bar* erhalten ist und über, auf bedeutet. Sie wird gewöhnlich mit dem Accusativ verbunden. Im Altpersischen sind wir kaum im Stande über den Gebrauch dieser Präp. zu urtheilen. NR. b) 4 steht *upariy Dârayavaum*, über Darius, aber die Stelle ist verstümmelt und der Zusammenhang nicht klar, Bh. 4, 64 scheint nicht richtig gelesen, Oppert will *apariy* statt *upariy* herstellen. In den Gâthâs kommt die Präp. gar nicht vor, im jüngeren Awestâ steht gewöhnlich der Acc. Vd. 8, 65 *yo vastrem upaghharezaiti upairi aetem iristem*, wer ein Kleid hinwirft über diesen Todten, Yt. 5, 89 *staorâca upairi zãm vîcareñti*, die Zugthiere gehen über diese Erde, auf dieser Erde, Yt. 14, 9 *yim upairi ainikem sinaḍ*, über ihn, sein Gesicht, schwebte. In der Bedeutung oberhalb erscheint das Wort Vd. 6, 103 *upairi spânem upairi raozhem upairi vehrkem*, oberhalb des Hundes, oberhalb des Fuchses, oberhalb des Wolfes, Vd. 5, 70 *upairi anyâo âpo*, über den andern Wassern, Ys. 9, 35 *yim upairi vish raodhaḍ*, auf welchem das Gift floss. Mit anderen Casus wird *upairi* nur selten construirt, mit dem Abl. erscheint es Yt. 13, 31 *upairi hamerenâḍ*, oberhalb der Schlacht, im Neup. würde *azbar* stehen. Dass in dieser Bedeutung auch der Acc. bei *upairi* stehen kann, haben wir schon gesehen. Mit dem Instrumental, oder richtiger mit dem Prosecutiv, steht diese Präp. Ys. 13, 10 *upairi âya zemâ*, auf dieser Erde, Vd. 5, 68 *upairi anyâish sravâish*, über andern Gebeten, erledigt sich durch § 319. Wiederum zeigt sich eine grosse Aehnlichkeit im Gebrauche dieser Präp. mit skr. *upari*, das auch meistens mit dem Acc. verbunden wird, wenigstens im Ṛigveda, sonst aber auch mit dem Abl. Gen. Loc.

9) Eine der wichtigsten unter den alten Präpositionen ist das altp. *patiy*, wofür im Awestâ *paitî* und *paiti* erscheint. Obwol sich der Gebrauch dieser Präp. so ziemlich an den des indischen *prati* anschliesst, so ist es doch fraglich, ob sie identisch sind, da nicht nur dem altérânischen Worte, sondern auch dem griech. *ποτί* das *r* gänzlich fehlt und im Griech. *πρός* neben *ποτί* besteht. Im Altp. erscheint *patiy* mit dem Acc. bei Zeitbestimmungen wie *patiy duvitiyam*, *patiy tṛitiyam*, zum zweiten, zum dritten Male, auch nachgesetzt Bh. 2, 62 . . . *iyamanam patiy*, am Ende. Mit demselben Casus construirt bedeutet *patiy* auch gegen Bh. 2, 72 *adam kâram frâishayam tyaipatiy*, ich schickte ein Heer gegen sie. Mit dem Instrumental kommt

patiy vor in *vithâpatiy* (Bh. 2, 16. 3, 26), es ist wol als Prosecutiv zu fassen und zu übersetzen: in dem Clane. Dunkel bleibt mir der Casus in *uzamayâpatiy*, am Kreuze, es ist wol kaum ein Instr., eher ein Gen.-Loc. du. In den Gâthâs ist *paitî* nicht eben häufig. Mit dem Acc. Yt. 48, 11 *paitî urvãno paiti yañtî*, sie gehen den Seelen entgegen, mit dem Loc. Ys. 50, 22 *yęsnę paitî*, im Opfer. Mit dem Genitiv Ys. 33, 11 *marezhdâtâ moi âdâi kahyâcîḍ paitî*, gebt mir Verzeihung für Alles. Im jüngeren Awestâ steht *paiti* mit dem Acc. sehr häufig um die Richtung auszudrücken: Yt. 10, 124 *paiti amerekhtîm fravazaiti mithro*, Mithra fährt hin zur Unsterblichkeit (dem Orte der Unsterblichkeit), Yt. 8, 35 *yo avadhâḍ fravazâiti ... aśahę paiti pañtãm bagho-bakhtem*, der dort vorwärts fährt ... hin zum Pfade der Reinheit, dem von den Göttern geschenkten, Yt. 13, 54 *âaḍ tâo nûrãm frataceñti mazdadhâtem paiti pañtãm*, diese eilen nun fort, hin zu dem von Mazda geschaffenen Wege, Yt. 10, 80 *thwâ paiti zî hakhedhrem daidhę*, zu dir hin hat er als Freundschaft gegeben. Mit gleichem Casus, aber auf die Frage wo, steht *paiti* Yt. 6, 1 *zãm paiti ahuradhâtãm*, auf der von Ahura geschaffenen Erde, Vd. 7, 35 *thrish mâogho upa baodhayãn raocanem paiti nmânahę*, drei Monate sollen sie es auslüften am Fenster des Hauses, Yt. 19, 26 *yaḍ khśayata paiti bûmîm haptaithyãm*, als er herrschte auf der siebentheiligen Erde. Nicht selten dürfte aber *paiti* in solchen Verbindungen (wie im Skr.) in der Bedeutung gleich zu fassen sein: Ys. 19, 6. 7 *hâ mę bagha ahunahę vairyęhę ... satem paiti anyaeśãm rathwãm*, diese Abtheilung des Ahuna-vairya ... gilt gleich 100 andern Hauptgebeten, Vd. 8, 277 *aghryãm paiti usnâitîm*, je eine Waschung des Kopfes. Nahe verwandt mit diesem Gebrauche des Accusativs bei der Präp. *paiti* ist die Construction mit dem Prosecutiv und Locativ, überall ist die Bedeutung von *paiti* unser auf. Der erstere findet sich in der öfter vorkommenden Redensart *paiti âya zemâ*, auf dieser Erde, oder auch *zemâ paiti*, auf der Erde. Dagegen bedeutet Ys. 10, 55 *zemi paiti*, auf die Erde, ebenso Yt. 6, 5 *kameredhę paiti daevanãm*, hin nach den Kopf der Daevas. Doch auch Ys. 56, 8. 3 *barezishtę paiti barezahę*, auf der höchsten Höhe, Yt. 5, 41 *hañkainę paiti aghâo zemo*, in einer Höhle der Erde, Yt. 5, 53 *bareśaeśu paiti aspanãm*, auf den Rücken der Pferde. Auch bei Zeitbestimmungen erscheint der Locativ Vd. 4, 126 *paiti asnę paiti khśafnę*, am Tage, in der Nacht. Schwierig ist Yt. 14, 28 *tem yazata yo aśava zarathushtro verethraghnahę paiti manahi verethraghnahę paiti vacahi verethraghnahę paiti shkyaothnę*, ihm opferte der reine Zarathushtra in Gedanken, Worten und Werken

des Verethraghna (d. h. wol: indem er an Verethraghna dachte, so dass *verethraghnahę* als Gen. obj. zu fassen wäre; Harlez: *par des pensées* etc.). In der Stelle Vd. 7, 132 bedeutet *ahmi paiti nairi*, in Bezug auf diesen Mann. — Die Bedeutungen, welche die Präp. *paiti* in Verbindung mit dem Acc. Loc. und Prosecutiv hat, sind der Art, dass man sie leicht mit der Bedeutung der genannten Casus vereinigen kann, mehr Schwierigkeit macht es, dass *paiti* auch mit dem Abl. und Gen. erscheint. Mit dem Ablativ verbunden finden wir auch das indische *prati*, aber in der Bedeutung gleich, was hier nicht passt, im Ṛigveda auch in der Bedeutung um, gegen. Im jüngeren Awestâ erscheint der Abl. bei Ortsangaben, bei welchen man sehr wohl die ursprüngliche Bedeutung des Ablativs beibehalten kann. Yt. 5, 45 *erezifyâḍ paiti garoiḍ*, vom Berge Ĕrezifya aus, Yt. 10, 51 *yo vîspem ahûm astvañtem âdidhâiti haraithyâḍ paiti barezañhaḍ*, der die ganze bekörperte Welt von der Höhe Haraiti aus beschaut, Yt. 10, 123 *raokhšnâḍ paiti garo-nmânâḍ*, von dem leuchtenden Garo-nmâna aus. Betrachtet man indessen die Stellen im Zusammenhange, so wird man sich sagen müssen, dass wenig Ursache vorhanden ist (vgl. unten) den Casus zu urgiren, man kann auch an die locative Bedeutung des Abl. denken, von welcher wir § 330 gesprochen haben, und kann *paiti* mit bei übersetzen. Dasselbe gilt auch von verschiedenen anderen Stellen, wo *paiti* mit dem Abl. steht und vorzugsweise von religiösen Handlungen die Rede ist: Vd. 4, 67 *ashtemem aetaešãm shkyaothnanãm verezemnem anuzvarshtâḍ paiti paourvâḍ*, die achte dieser Handlungen die begangen wird bei ungesühnter früherer, Vd. 18, 78 *sraošo ašyo drujem aperesaḍ apayûkhtâḍ paiti vazrâḍ*, der heilige Sraoša fragte die Drukhsh bei weggelegter Keule, Vd. 5, 75 *uzgereptâḍ paiti draonâḍ nava uzgereptâḍ dâtâḍ paiti draonâḍ nava dâtâḍ* (der Beichtvater vermag die Sünde zu vergeben) bei emporgehobenen Draona oder nicht emporgehobenen, bei gegebenen Draona oder nicht gegebenen, Vd. 9, 194. 195 *sraošo ašyo frâyazâoñtę thri-ayare thri khšaparem saocañtaḍ paiti âthraḍ frastaretâḍ paiti baresman uzdâtâḍ paiti haomâḍ*, den heiligen Sraoša soll man preisen, drei Tage und drei Nächte lang bei brennendem Feuer, bei zusammengebundenen Baresman, bei emporgehobenem Haoma, Yt. 15, 2 *frastaretâḍ paiti baresman perenaeibyo paiti ghzhârayaḍbyo*, bei zusammengebundenem Baresman, bei fliessender Fülle. Mit Recht sagt Hübschmann (l. c. p. 238), dass der Abl. absolutus der Lateiner bei der Uebersetzung am besten genügen würde, auch der Loc. absolutus der Inder dürfte entsprechend sein. — Wenn wir auch den Genitiv bei *paiti* in der Bedeutung auf finden,

so kann uns dies nicht auffallen, namentlich wenn die betreffenden Genitive Femininen angehören. Ys. 56, 8. 3 *barezishtę paiti barezahę haraithyo paiti barezayâo*, auf der höchsten Höhe, auf der hohen Haraiti, Yt. 13, 10 *yęǧhâo paiti âpo taceñti*, auf welcher Wasser fliessen. Ob diese Genitive ursprünglich Ablative voraussetzen, wie Osthoff (Morphologische Untersuchungen 2, 107) annimmt, wage ich nicht zu behaupten. Aecht érânisch ist aber der Gebrauch, dass *paiti* mit dem Genitiv zur Angabe des Preises gebraucht wird und sich gewöhnlich durch um, für übersetzen lässt. So Vd. 22, 8 und oft *aetahę paiti*, für dieses, Vd. 9, 147 *ushtrahę paiti arśno aghryęhę*, um ein ausgezeichnetes männliches Kameel. So fasse ich auch Yt. 8, 12 *amahęca paiti hutâshtahę verethraghnahęca paiti ahuradhâtahę ... tishtrîm drvocaśmanem yazamaidę*, um wohlgefügte Stärke, um den Sieg, der von Ahura geschaffen ist ... preisen wir den Tishtrya mit gesunden Augen. Die Stärke, der Sieg sind das Aequivalent für die Anrufung. Dieselbe Auffassung lässt sich auch festhalten für Yt. 16, 6: *yãm yazata zarathushtro humatahę paiti manaǧho hûkhtahę paiti vacaǧho hvarshtahę paiti shkyaothnahę avahęca paiti yânahę yaḍ hę dathaḍ razishta cista mazdadhâta*, welcher opferte Zarathushtra um gutes Denken für den Geist, um gute Worte für die Rede, um gut gethane That und um diese Gunst, dass ihm geben möge die richtige Weisheit, die von Mazda geschaffene. Wir nennen diese Construction eine ächt érânische, weil wir auch im Neupersischen die Verba des Kaufens und Verkaufens mit *bi* construirt finden (Vullers § 357). Es ist möglich, dass der Genitiv der Vertreter eines früheren Ablativs ist, doch muss daran erinnert werden, dass auch im Sanskrit die Wörter des Kaufens und Verkaufens mit dem Gen. construirt werden (Pan. 2, 3. 57). Dagegen glaube ich jetzt, dass Yt. 19, 74 fg. *yaḍ upaǧhacaḍ kavaem husravaǧhem amahęca paiti hutâshtahę*, welche sich hing an den König Husravaǧha wegen der wohlgefügten Stärke etc. zu übersetzen ist, so dass also der Genitiv den Abl. vertreten würde. Auch hier würde das Neup. *bi* gebrauchen (Vullers § 354). — Eine Abzweigung von *paiti* ist *paitish*, welche sich dazu verhält wie altp. *abish* zu *abiy*, wir finden im Altp. ziemlich oft *patish*, im jüngeren Awestâ *paitish*, einige Male in der Bedeutung gegen mit dem Acc. Yt. 3, 4 *paitish garo-nmânem*, gegen den Garonmâna.

10) *Parâ* finden wir im Altp. nur in *avaparâ*, darüber hinaus, einem componirten Worte, häufig ist diese Präp. vor dem Verbum. In den Gâthâs findet sich *parâ* in der Bedeutung vor mit dem Gen. Ys. 30, 2 *parâ mazé yâoǧho*, vor dem grossen Geschäfte, Ys. 52, 6

tanvo parâ wol: vor dem Körper. Im jüngeren Awestâ ist *para* sehr häufig in der Bedeutung vor von der Zeit und dem Raum gebraucht und mit dem Abl. construirt Yt. 19, 33 *para anâdrukhtoiḍ*, vor der Abwesenheit der Lüge, Vd. 2, 38 *para ahmâḍ*, vor diesem, Ys. 19, 16 *para avaǵhę aśno dâoǵhoiḍ*, vor der Schöpfung jenes Himmels. Sehr wenig entsprechend und auch ganz vereinzelt ist es, wenn wir *para* in derselben Bedeutung mit dem Acc. construirt finden Ys. 19, 3 *para asmem para âpem para zãm*, vor dem Himmel, dem Wasser, der Erde (wol Comp.), eher zu begreifen ist es, wenn an derselben Stelle der Instr. steht: *para daevâishca khrafstrâish maśyâishca*, vor den Daevas und den verdrehten Menschen, cf. § 319. Ys. 19, 20 *para avaǵhę hû thwarshto kehrpya*, vor dem geschaffenen Körper jener Sonne, möchte ich in *kehrpya* einen Fehler vermuthen. Im Sanskrit entspricht *purâ* vor, das auch mit dem Abl. construirt wurde, theilweise auch *parâ*, es sind zwei Wörter zusammengeflossen.

11) Kaum von *parâ* zu trennen ist *paré*, *paro*, das zwar nur im Awestâ vorkommt, aber auch in den Keilinschriften unbedenklich vorausgesetzt werden darf. Im Sanskrit entspricht *puras*. In den Gâthâs gehört hierher blos Ys. 33, 7 *paré magaono*, vor dem Grossen. Dass im jüngeren Awestâ *paro* auch mit dem Acc. construirt wurde glaube ich nicht, Vd. 13, 77. 78 halte ich *paro* für gleichbedeutend mit *para* und ziehe das Wort zum Verbum. Mit dem Ablativ construirt kann man *paro* füglich mit wegen übersetzen: Vd. 15, 37 *maśyânãm paro fśaremâḍ*, aus Scham vor den Menschen, Ys. 56, 7. 10 *frâ ahmâḍ paro vîspę daeva ... nemeñtę*, seinetwegen ... beugen sich alle Daevas, Ys. 56, 7. 9 *thwaeśâḍ paro daevaeibyo*, wegen der Furcht vor den Daevas, Yt. 10, 93 *yâo us khrûrem drafśem gereunãn aeśmahę paro draomébyo*, welche die schreckliche Fahne hoch erheben wegen der Anläufe des Aeśma. Wie leicht man es übrigens mit dem Casus nimmt, zeigt bereits, dass neben dem Abl. auch der Loc. erscheint: Yt. 13, 57 *daevanãm paro ḍbaeśaǵhaḍ daevanãm paro draomohu*, wegen des Peinigens der Daevas, wegen der Anläufe der Daevas. Bisweilen hat *paro* Bedeutungen, welche mit denen von *paiti* c. abl. und gen. nahe verwandt sind, Yt. 10, 88 *anâhitâḍ paro baresman anâhitayâḍ paro zaothrayâḍ*, bei reinem Baresman, bei reinem Weihwasser, Vd. 7, 105 *dahmayâḍ paro âfritoiḍ*, für einen reinen Segensspruch (Angabe des Preises). In allen diesen Stellen übersetzt die traditionelle Uebersetzung, wenn sie vorhanden ist, unser *paro* durch מן, fasst also das Wort in derselben Bedeutung wie *haca*. Dass *paro* auch vor bedeutete, ist wegen der Verwandschaft mit skr. *puras* wahr-

scheinlich, ob aber Yt. 10, 75. 13, 69 *paro dbiśyañbyo*, vor den Feinden zu übersetzen ist, wie gewöhnlich geschieht, vermag ich nicht mit Sicherheit zu sagen. Gewiss bedeutet *paro* vor mit dem Genitiv: Vd. 2, 57 *paro zemo*, vor dem Winter, Vd. 13, 133 *paro nmânahę*, vor der Wohnung, im Gegensatze zu *pasca*. Auch der Genitiv muss übrigens aus einem Abl. hervorgegangen sein.

12) Nahe verwandt mit der eben behandelten Präp. ist altp. *pariy*, im Awestâ *pairî* und *pairi*. Diese nicht nur dem Arischen, sondern auch dem weiteren Kreise der indogermanischen Sprachen wohl bebekannte Präp. findet sich im Altp. nur einmal in der Bedeutung über mit dem Acc. Bh. 1, 54 *pariy Gaumâtam* (Niemand wagte etwas zu sagen) über Gaumâta, oder vielleicht gegen Gaumâta. Auch in den Gâthâs ist *pairî* nicht häufig, wenn wir von den Fällen absehen, wo das Wort als Präfix vor das Verbum tritt. Einen Dativ scheint *pairî* zu regieren in der Bedeutung für, gegen: Ys. 34, 8 *yaeśâ as pairî pourubyo ithyęjo*, in welchen Verderben lag für Viele. Mit dem Locativ verbunden heisst *pairî* bei: Ys. 29, 5 *dregvasû pairî*, bei den Schlachten, doch fasst die Tradition *pairî* in der Bedeutung ausser, ohne. Ob Ys. 49, 10 *pairî âish* zu übersetzen ist: vor diesen, lasse ich dahingestellt. Im jüngeren Awestâ erscheint das Wort in mehrfacher Construction und in mehrfacher Bedeutung. Mit dem Acc. heisst es gewöhnlich um, herum: Vd. 15, 123 *nmâna pairi*, um die Wohnungen herum, Vd. 20, 17 *aoim gaokerenem pairi*, um den einen Gaokerena herum. Es ist dieselbe Bedeutung, welche auch np. *bari* noch festhält (Vullers § 365 fin.). Oefter heisst *pairi* mit dem Acc. auch während: Yt. 13, 49 *âaḍ athra vîcareñti dasa pairi khśafno*, dann gehen sie da umher während zehn Nächten, Yt. 13, 53 *dareghemciḍ pairi zrvânem*, während langer Zeit. Gar nicht selten hat *pairi* den Ablativ bei sich und heisst dann entfernt von, es unterscheidet sich in seiner Bedeutung wenig von *para*. Vd. 16, 4 *pairi urvarâbyasca varedhâbyasca* (man suche einen Ort aus) entfernt von Bäumen und Gesträuchen, Yt. 10, 93 *vaeibya no ahubya nipayâo . . . pairi drvataḍ mahrkâḍ*, für beide Welten schütze uns . . . vor dem schlimmen Tode (dagegen Yt. 1, 2. 4 *nipâyoish maśîm urvathem . . . aurvathaḍ paro dusmainyaoḍ*, beschütze den befreundeten Menschen . . . vor dem unfreundlichen Feinde, Ys. 19, 26 *nî pairi irithyãstâtaḍ haraitę*, er schützt sich vor dem Sterben. Im Sanskrit wird das Wort in ganz ähnlichen Bedeutungen mit denselben Casus verbunden, so dass der arische Gebrauch des Wortes ausser Zweifel ist.

13) *Hacâ* ist allen altérânischen Dialekten bekannt und auch im

Neupersischen in *az* noch erhalten. Im Sanskrit entspricht lautlich *sacâ*, aber die Bedeutungen pflegen sehr verschieden zu sein. Man könnte füglich, nach der Bedeutung der Wurzel *hac*, erwarten, dass auch im Altérânischen *haca* die Gemeinsamkeit, das Beisammensein ausdrücken würde, von einer solchen Bedeutung hat sich aber kaum eine schwache Spur mehr erhalten. Im Altp. heisst *hacâ* von, weg und wird mit dem Abl. oder Gen. construirt: Bh. 1, 40 *kâra haruva hamitřiya abava hacâ Kam̃bujiyâ abiy avam ashiyava*, das ganze Heer wurde aufrührerisch, es ging von Kam̃bujiya hinweg zu jenen. Bh. 2, 64 *adam nijâyam hacâ Bâbiraush*, ich zog aus von Babylon. Der Abl. ist auch angezeigt Bh. 1, 7 *hacâ paruviyata âmâtâ amahy*, von Alters her sind wir erprobt. Ueber *hacâ* beim Comparativ cf. § 328. Verba wie *pâ*, schützen vor etwas, *tares*, fürchten, werden mit *hacâ* construirt. In den Gâthâs haben wir eine Spur der Bedeutung mit c. gen., Ys. 37, 5 *yoi gêush hacâ shkyañti*, was nur heissen kann: welche zusammen mit dem Vieh wohnen. Gewöhnlich heisst aber *hacâ* auch in diesem Theile des Awestâ aus und regiert den Abl., in Ermangelung desselben den Genitiv. So häufig *aśâḍ hacâ* oder *hacâ aśâḍ*, aus der Reinheit, Ys. 43, 17 *hacâ khśmaḍ*, von euch, Ys. 31, 14 *hacâ aśaono*, vom Reinen, Ys. 28, 11 *mainyêush hacâ*, vom Himmlischen. Auch im jüngeren Awestâ steht *haca* in der Bedeutung hinweg von in räumlicher Bedeutung mit dem Abl. Vd. 5, 57 *yaozhdya taciñti âpo zarayaghaḍ haca pûitikâḍ avi zarayo vouru-kaśem*, gereinigt fliessen die Wasser aus dem See Pûitika hinweg, hin zum See Vouru-kaśa, Yt. 9, 8 *hukairyâḍ haca barezaghaḍ*, von der Höhe Hukairya her, Ys. 56, 6. 4 *dûrâḍ haca ahmâḍ nmânaḍ dûrâḍ haca aghâḍ vîsaḍ*, ferne hinweg von der Wohnung, ferne hinweg vom Clane. Mit demselben Casus bezeichnet *haca* auch den Stoff aus dem etwas hervorgeht (ganz ebenso im Neupersischen, Vullers § 343). Yt. 13, 87 *yahmaḍ haca frâthweresaḍ nâfo airyanãm daqyunãm*, aus welchem (Gayomard) er schuf das Geschlecht der arischen Gegenden. Auch zur Angabe des Grundes bedeutet *haca* aus, wegen (auch im Neup., Vullers § 344), wie Yt. 8, 15 *aśâḍ haca yaḍ vahishtâḍ*, wegen der besten Reinheit, und in Redensarten wie Vd. 13, 103 *ahmâḍ haca*, deswegen, Vd. 15, 3 *aghaḍ haca shkyaothnâvareza atha bavaiñti*, deswegen sind sie dann Sünder. Statt des Ablativs kann nach *haca* auch der Genitiv folgen, wol eine Folge der späteren Zeit, die mehr Nachdruck auf die Präp. legt als auf den Casus. Vd. 10, 11 *paiti perenę agrem mainyûm* ... *haca havayâose tanvo* .. *haca nmânahę nmânopatoish*, ich bekämpfe den Agro mainyush ... hinweg vom eigenen

Leibe ... hinweg von dem Herrn des Hauses, Vd. 5, 2 *âtad mereghem uzvazaitę haca barešnvo gairinãm*, dieser Vogel fliegt auf, hinweg von der Höhe der Berge, Yt. 15, 32 *yatha azem uzayęni haca kavoish husravaǧha*, damit ich entfliehen möge vor Kava Husrava, Yt. 17, 57 *haca aputhrojanyâo jahikayâo*, wegen der Buhlerin, die keine Kinder gebiert. Sehr häufig, aber auffallend und kaum richtig ist der Acc. bei *haca*. Vd. 12, 2 *puthro haca pitarem dughdha haca mâtarem*, der Sohn wegen des Vaters, die Tochter wegen der Mutter. Ueber andere Stellen vgl. § 329.

14) *Hadâ* in den Keilinschriften und den Gâthâs, *hadha* im jüngeren Awestâ ist durchaus identisch mit skr. *sadha*, *saha*, mit, und wird wie dieses Wort mit dem Instrumental oder vielmehr dem Sociativ construirt, wie sich dies bei der Bedeutung des Wortes von selbst versteht. Im Altpersischen ist diese Präp. ziemlich häufig: Bh. 1, 56 *adam hadâ kamnaibish martiyaibish avam Gaumâtam tyam Magum avâjanam*, ich schlug mit wenigen Männern jenen Gaumâta den Mager, Bh. 2, 1 *Naditabira hadâ kamnaibish asabâribish Bâbirum ashiyava*, Naditabira ging mit wenigen Reitern nach Babylon, H, 13 *manâ Auramazdâ upastâm baratuv hadâ vithibish bagaibish*, mir möge Auramazda Hülfe bringen sammt den Clangöttern, I, 7 *imâ dahyâva tyâ adam âdarshaiy hadâ anâ Pârsâ kârâ*, dies sind die Gegenden die ich beherrsche mit diesem persischen Heere. Dem Neupersischen ist das Wort abhanden gekommen. In den Gâthâs ist *hadâ* eben nicht häufig, doch vergl. man Ys. 29, 2 *hadâ vâstrâ*, mit Weide, Ys. 49, 4 *hadâ ašâ vahishtâcâ manaǧhâ,* mit Aša und dem besten Geiste. Im jüngeren Awestâ Yt. 14, 47 *hadha mithra hadha rašnu*, mit Mithra, mit Rašnu. Wenn Ys. 56, 7. 8 steht *mâzanyaeibyo hadha yazataeibyo*, mit den mazanischen Daevas, so steht der Dat. statt des Instr., cf. § 324. Ganz alleinstehend ist der Abl. bei *hadha* Ys. 61, 8 *hadha sûrayâo vaǧuhyâo frašokeretoid*, mit der hohen guten Auferstehung. Ein Fehler ist dies kaum, die Anschauung aber dunkel.

342. Wir gehen nun zur Aufzählung derjenigen Präpositionen über, welche sich nur in dem einen oder andern der altérânischen Dialekte erhalten haben, sich aber dadurch als arisch ausweisen, dass sie mit dem Sanskrit zusammenstimmen.

1) *Apa* erscheint als selbständige Präp. in der Bedeutung hinweg nur an einer einzigen Stelle des jüngeren Awestâ: Vd. 15, 133 *apâca paourvaeibya*, hinweg von den früheren.

2) Die Präp. *tarê, taro*, die wir schon § 280. 281 als Präfix kennen gelernt haben, lässt sich im Altpersischen nicht mit Sicher-

heit erweisen, da das Wort *taradaraya*, in welchem sie vorzukommen scheint, durch Conjectur hergestellt ist. In den Gâthâs kommt *tarê* nur als Präfix vor Verbum und Nomen vor, aber im jüngeren Awestâ erscheint *taro*, hinüber, dem indischen *tiras* entsprechend und mit dem Acc. construirt. Yt. 5, 77 *taro vaǧuhîm vîtaǧuhaitîm*, über die gute Vîtaǧuhaiti, Vd. 19, 101 *taro cinvaḍ peretûm vîdhârayęiti*, über die Brücke Cinvaḍ schreitet er hinüber, Vd. 15, 33 *mâ no aeša yâ kainę ... taro dakhshtem pârayâḍ*, nicht möge dieses Mädchen ... das Zeichen überschreiten. — Zu scheiden von *taro* ist *tarasca*, gebildet wie *pasca*, die Endung *ca* also eine Entartung von *ka*, cf. skr. *tiraçca*, Querbrett, *tiraçcatâ*, quer durch, *tirascathâ*, heimlich, seine Bedeutung und Construction ist übrigens die von *taro*, quer durch, hinüber, über, Yt. 10, 118 *tarasca harãm berezaitîm fraca âiti*, (die Sonne) geht über die Hara berezaiti hinüber, Vd. 18, 11 *tarasca khšapanem*, die Nacht hindurch. In der dunklen Stelle Vd. 3, 94 gehört *tarasca* wahrscheinlich zum Verbum. Vd. 14, 69 *tarasca âpo nâvayâo*, über das schiffbare Wasser, es ist *âpo* wol trotz des *â* als Acc. pl. zu nehmen, nicht als Gen. sg. wie ich früher glaubte.

3) *Pasca*, nach, kommt nur im jüngeren Awestâ vor, es ist aus ursprünglichem *pas* gebildet wie *tarasca* aus *taras*. Auch das Sanskrit kennt *pasca*, aber nur als Adverbium. Wir finden diese Präp. ziemlich häufig mit dem Acc. construirt Yt. 5, 94 *pasca hû frâshmodâitîm*, nach Sonnenaufgang (oder Sonnenuntergang), Vd. 14, 66 *pasca pañcadasîm saredhem*, nach dem fünfzehnten Jahre. Hierher rechne ich jetzt alle die Stellen, an welchen ich früher Instrumentale sehen wollte, es sind vielleicht Infinitive gener. neutr., cf. unten § 378. Vd. 5, 160 *pasca yaozhdâiti frasnâiti*, nach dem Reinigen, Waschen, Vd. 6, 71 *pasca nasâvo nizhbereithi pasca âpo para hikhti*, nach dem Heraustragen der Leichen, nach dem Darübergiessen des Wassers, Vd. 2, 58 *pasca vîtakhti vafrahę*, nach dem Aufthauen des Schnees, Yt. 10, 133 *pasca jaiñti daevanãm pasca nighninti mithro-drujãm mašyânãm*, nach dem Schlagen der Daevas, nach dem Niederschlagen der den Mithra betrügenden Menschen. Daneben kommt bei *pasca* auch der Ablativ vor, es entspricht dies der neupersischen Anschauung, wo *pas az* nach bedeutet, Vd. 5, 156 *pasca thrikhšaparâḍ*, nach drei Nächten, Vd. 19, 80 *pasca navakhšaparâḍ*, nach neun Nächten. Wenn einige Male auch der Genitiv folgt, so haben wir in ihm wol blos einen Stellvertreter des Ablativ zu sehen, übrigens heisst *pasca* mit dem Genitiv hinter: Vd. 13, 133 *pasca nmânahę*, hinter der Wohnung (im Gegensatze von *paro nmânahę*), Yt. 9, 30 *pasca ciḍ ahę*,

hinter dem, Vd. 19, 90 *pasca para iristuhę maśyęhę*, hinter dem gestorbenen Menschen.

4) *Mad*, mit, fehlt dem Altpersischen, ist aber den beiden Awestâdialekten bekannt, ebenso dem Sanskrit, wo die Präp. in den Vedas bekanntlich *smat* lautet, woraus erhellt, dass *hmad* als die érânische Urform anzusehen ist. Construirt wird *mad* naturgemäss zunächst mit dem Instrumental, nämlich insofern er Sociativ ist. Daher steht in den Gâthâs Ys. 32, 1 *mad airyamnâ*, mit dem Diener, Ys. 42, 14 *mad tâish vîspâish*, mit diesen allen, Ys. 44, 9 *mad managhâ*, mit dem Geiste u. s. w. Ys. 34, 11. 47, 11 steht *mad-ârmaitish*, es ist dies natürlich Compositum. Auch im jüngeren Awestâ ist *mad* häufig mit dem Sociativ verbunden, Vd. 6, 56 *mad aothranãm framrukhti*, mit Ausziehen der Schuhe, Vd. 14, 36 *mad akana mad thrisãs ayo-aghrâish*, mit einem Stachel, mit dreissig eisernen Pfeilen, Ys. 23, 3 *mad vîspaeibyo fravaśibyo*, mit allen Fravaśis, Ys. 1, 38 *mad vîspaeibyo âtarebyo*, mit allen Feuern, Vd. 13, 60 *mad avabyo dakhshtâbyo*, mit solchen Zeichen, in letzteren Stellen ist natürlich der Dat. Abl. Vertreter des Sociativ nach § 324. Auch wo einige Male der Genitiv zu stehen scheint, ist dies anders zu erklären. Ys. 11, 16. 17 steht *mad hizvo* für *mad hizva* nach § 16 a), Vd. 13, 78 *géush mad qarethanãm*, mit Fleischspeisen, ist der Genitiv als allgemeiner Pluralcasus zu fassen nach § 336. Ganz unpassend und vielleicht fehlerhaft ist der alleinstehende Ablativ bei *mad* Yt. 10, 93 *mad vîdâtaod daevo-dâtâd*, mit Vîdâtu, dem von den Daevas geschaffenen.

5) Die letzte der hier zu erwähnenden Präpositionen ist *hathrâ* oder *hathra*, mit, entsprechend dem indischen *satra*. Sowol im Sanskrit wie im Awestâ wird das Wort mit dem Instr.-Sociativ construirt, dem Altpersischen fehlt es. In den Gâthâs lesen wir: Ys. 28, 4 *hathrâ managhâ*, mit dem Geiste, Ys. 38, 1 *genâbîsh hathrâ*, mit den Frauen. Ebenso im jüngeren Awestâ Ys. 10, 61 *hathra ana gâthwya vaca*, mit dieser rechtzeitigen Rede, Yt. 10, 71 *hathra nairyaya hãm-vereti*, mit der männlichen Tapferkeit, Vd. 2, 42 *hathra mainyaoibyo yazataeibyo*, mit den himmlischen Yazatas.

343. Es bleiben uns noch diejenigen Präpositionen zu betrachten übrig, welche sich im Sanskrit nicht wiederfinden, sondern dem einen oder andern der altéränischen Dialekte eigenthümlich angehören. Wir schliessen davon aus die Weiterbildungen auf *sh*, von welchen schon §§ 283. 341 5) und 9) die Rede gewesen ist. (Ausserdem vgl. man Pott, Etymologische Forschungen 1², 250 fg.; Autenrieth, *ter*

minus in quem p. 25 fg.) Es bleiben mithin noch folgende Wörter zu besprechen:

1) *adhairi*, unter, nur dem jüngeren Awestâ angehörend und auch da nicht häufig. Das Wort ist gebildet wie *upairi* und mit skr. *adhara*, der untere, verwandt. Noch im Mitteléranischen finden wir das davon abgeleitete *ér*, im Neup. *zér* für *azér*. *Adhairi* wird stets mit dem Acc. verbunden. Vd. 8, 219 *adhairi hakhem*, unter der Sohle, Yt. 17, 55 *adhairi pâdhem*, unter dem Fusse.

2) *Ana*, an etwas hin, ist eine Präp. die dem jüngeren Awestâ nicht abzusprechen ist. Ihre Bedeutung ist so ziemlich die von *anu*, womit das Wort wol am nächsten verwandt ist. Der Casus, mit dem sie zu verbinden ist, ist der Acc. So Vd. 5, 16 *ana bitîm*, *ana thritîm*, zum zweiten, zum dritten Male, Yt. 5, 50 *ana caretãm* (*caretûm*) *yãm dareghãm*, längs der langen Reitbahn, Vd. 18, 53 *ana barezish sayamnanãm*, zu den auf dem Lager Liegenden. Wenn Yt. 10, 23 steht *tûm ana mithro-drujãm maśyânãm* ... *ava barahi*, du bringst ... zu den Mithra betrügenden Menschen, so ist der Genitiv als allgemeiner Pluralcasus (§ 336) zu fassen.

3) *Añtarâḍ naemâḍ*, innerhalb, im jüngeren Awestâ, hätte keinen Anspruch unter den Präpositionen genannt zu werden, wenn es mit dem Genitiv construirt würde. Vd. 5, 132 lesen allerdings einige Handschriften *añtarâḍ naemâḍ nava khśaparahę*, andere aber *nava-khśaparâḍ*, die besten endlich *añtarâḍ naemâḍ nava-khśaparem*, innerhalb neun Nächten, also den Acc., ebenso steht auch Vd. 6, 3 *añtarâḍ naemâḍ yâre drâjo*, innerhalb eines Jahres an Länge. Als Stellvertreter des Acc. erscheint der Locativ Vd. 5, 150 *añtarâḍ naemâḍ barethriśva*, innerhalb der Mütter.

4) *Apariy*, nach, ist eine altpersische Präp., die sich zu *apa*, *apara* verhält wie *upariy* zu *upa*, *upara*. Als Präfix vor dem Verbum haben wir das Wort schon § 280 kennen lernen, ausserdem stellt Oppert Bh. 4, 64 noch her: *apariy abashtâm upariyâyam*, ich regierte nach dem Gesetze.

5) *Apę*, ein schwieriges ἅπ. λεγ. Ys. 19, 20, lässt sich vielleicht mit nach übersetzen. Die Tradition giebt indessen die Bedeutung nicht, das Wort bleibt zweifelhaft.

6) *Ava* ist als Präfix allen altéranischen Dialekten bekannt, als selbständige Präp. in der Bedeutung zu nur dem jüngeren Awestâ. Das Wort steht in nächster Beziehung zu *avi*, cf. Vd. 5, 128 *ava aetem nmânem*, zu dieser Wohnung Vd. 9, 126 *ava tâ anya magha*, zu den anderen Löchern.

7) *Paså*, hinter, ist nur altpersisch, ein einfacher Instr. der sonst überall durch Wörter wie *paskâḍ*, *pasca* verdrängt worden ist. Es wird das Wort mit dem Gen. construirt: Bh. 3, 32 *kâra Pârsa pasâ manâ ashiyava*, das persische Heer ging hinter mir her.

8) *Paurvanaemâḍ*, vor, aus ähnlichen Bestandtheilen gebildet wie *añtarâḍ naemâḍ*, ist nur dem jüngeren Awestâ bekannt und wird dort mit dem Genitiv construirt: Yt. 10, 70 *yęġhę paurvanaemâḍ vazaiti verethraghno*, vor welchem der Siegesgott dahinfährt, Vd. 9, 42 *paurvanaemâḍ ahę gravahę*, vor dem Stabe.

9) *Pascaeta*, nach, componirt aus *pasca* und *aeta*, also ganz ähnlich wie das altp. Adverbium *pasâva*, kommt im jüngeren Awestâ mit dem Acc. und Gen. verbunden vor: Vd. 7, 3 *iśare pascaeta parairistîm*, wenig nach dem Sterben, Vd. 7, 6 *asnyęhę pascaeta anyęhę rathwo*, nach der andern Tagesabtheilung.

10) *Pasnę*, hinter, hat man längst mit lat. *pone* verglichen. Das Wort findet sich nur im jüngeren Awestâ und wird, als der Locativ eines ungebräuchlichen Substantivs *pasna*, mit dem Genitiv verbunden: Yt. 5, 37 *pasnę varoish piśinaġho*, hinter dem See Piśinagh, Yt. 5, 112 *pasnę âpo dâityayâo*, hinter dem Wasser Dâitya.

11) *Hanare* kommt nur an einer Stelle der Gâthâs (Ys. 31, 15) vor und soll nach der Tradition ein wenig bedeuten. Ich habe *hanare thwahmâḍ zaośâḍ* übersetzt: ohne deinen Willen, und sehe in *hanare* einen Verwandten des indischen *sanitur* und des lat. *sine*. Ob ich damit das Richtige getroffen habe steht dahin.

344. Wenn wir oben bemerkt haben, dass die Casus in den altérânischen Dialekten noch in ihren ursprünglichen Functionen vorkommen, so lässt sich doch andererseits auch nicht leugnen, dass ihnen sehr häufig Präpositionen zur Stütze beigegeben werden, in manchen Bedeutungen sogar mit Vorliebe, so bei dem Acc. des Zieles, dem Sociativ, dem Ablativ. Es ist dies schon der Anfang eines Uebergangs zur analytischen Gestaltung der Sprache, die Beigabe der Präpositionen zum Nomen entspricht ganz und gar der Beigabe der persönlichen Pronomina zu den einzelnen Personen des Verbums. Je grösser nun der Werth ist, den man auf die Beisetzung der Präposition legt, desto geringer wird dagegen der Werth der Casusendung. Wir sehen daher im jüngeren Awestâ nicht blos mehrfach den Accusativ, Locativ und Prosecutiv wechseln, ohne dass sich eine Verschiedenheit der Bedeutung herausstellte, es finden sich sogar Beispiele (cf. unter *añtar* und *paro*), dass in denselben Sätzen die Casus willkührlich wechseln. Das Neupersische geht nun in doppelter Beziehung weiter, einmal indem

es die Casusendungen ganz und gar fallen lässt (denn auch *râ* ist bekanntlich keine Endung, sondern die Verstümmelung eines selbständigen Wortes), dann aber auch dadurch, dass es die verschiedenen Präpositionen so abschleift, dass sie in eine und dieselbe Form zusammenfallen. So vereinigen sich in np. *bi* das ältere *avi* oder mittelérânische *oi*, *upa* und *paiti*, in *bar* und *bari* das alte *upairi*, *pairi* und *para* und sie genügen in dieser abgeschwächten Form, um die alten Casus auszudrücken.

Drittes Capitel.

Adjectivum.

345. Die Regel der alten indogermanischen Sprachen, dass das Adjectiv mit dem zu ihm gehörenden Substantiv in Genus, Numerus und Casus übereinstimmen muss, wird meines Wissens vom Altpersischen unverbrüchlich festgehalten und zwar kann das Adjectivum nachstehen, wie *khshâyathiya vazraka*, der grosse König, *Dâdarshish nâma Arminiya*, Dâdarshish mit Namen, ein Armenier, *Citrañkhma nâma Asagartiya*, Citrañkhma mit Namen, ein Sagartier, *khshâyathiya ahyâyâ bumiyâ vazrakâyâ*, König dieser grossen Erde, *duvarthim visadahyum*, das Thor für alle Völker, es kann aber auch vorgesetzt werden, wie Bh. 4, 4 *hamahyâyâ tharda*, jeglicher Gattung, I, 8 *hadâ anâ Pârsâ kârâ*, mit diesem persischen Heere. Drittens kann aber auch das nachfolgende Adjectivum durch das Relativum mit seinem Substantiv verbunden werden, wie Bh. 1, 79 *kâra hya Bâbiruviya*, das babylonische Heer, Bh. 2, 30 *kâra hya hamitriya*, das aufrührerische Heer, Bh. 2, 20 *kâram tyam Mâdam jatâ*, schlaget das medische Heer. Es ist diese letztere Verbindung im Neupersischen die einzig gebräuchliche geworden (V u l l e r s § 397); wenn das Adjectiv seinem Substantiv vorausgeht, ist es mit demselben als componirt zu betrachten. In den Gâthâs findet man sowol Beispiele des vorgesetzten als des nachgesetzten Adjectivums, cf. Ys. 31, 4 *khšathrem aojoghvaḍ*, aber Ys. 28, 6 *aojoghvaḍ rafeno*, Ys. 41, 18 *amešâ speñtâ*, wie Ys. 39, 8 *speñtéñg ameśéñg*, Ys. 34, 14 *astvaitę ushtânâi*, aber Ys. 43, 18 *aspâo aršnavaitîsh*. Am seltensten ist die Anknüpfung durch das Relativum, doch steht Ys. 28, 9 *manascâ hyaḍ vahishtem*. Auch im jüngeren Awestâ kann das Adjectiv seinem Substantiv ebensowol vorausgehen als nachfolgen, sehr häufig ist schon der Anschluss mit dem Relativum wie Yt. 5, 86 *nara yoi takhma*, die starken Männer, Yt. 15, 4 *vayush yo uparo-kairyo*, die Luft die oben wirkt, Yt. 17, 19 *haca zemaḍ yaḍ*

pathanayâo, von der breiten Erde, Yt. 17, 29 *aśish vaǵuhi yâ berezaiti*, Aśish-vaǵuhi die grosse u. s. w.

346. Ist es somit erwiesen, dass die ursprüngliche Regel auch im Altérânischen die ist, dass das Adjectivum mit seinem Substantivum in Genus, Numerus und Casus übereinstimmt und dass das Adjectivum durch die ihm noch zukommenden Casusendungen seine freie Stellung bewahrt hat, so müssen doch für das jüngere Awestâ wieder manche Eigenthümlichkeiten namhaft gemacht werden, welche darauf hindeuten, dass dieser Zustand im Begriffe ist zu verschwinden. Von den Endungen des Femininums beim Adjectivum ist schon oben (§ 164) gehandelt worden und dort auch schon die Thatsache zur Sprache gekommen, dass bei manchen Adjectiven das Masc. und Fem. bisweilen nicht unterschieden wird, andere vollständig gener. comm. sind. Wir geben hier einige weitere Beispiele. Vsp. 21, 5 *ushtatâtem akaranem*, unbegrenzte Glückseligkeit, Vd. 18, 7 *ainim* oder *ainem urvarãm*, irgend einen Baum, Ys. 57, 22 *apanotemaya paiti vacastashta*, im vorzüglichsten Texte, Ys. 61, 11 *khśviwrem hizvãm*, geläufige Zunge. Dass neben einem neutralen Substantiv das Adjectivum im Feminin stehen kann, versteht sich nach § 291 von selbst, auch sind davon bereits ausreichende Beispiele gegeben. Auch Vd. 13, 1 *kad tad dãma speñto-mainyava*, was ist das Geschöpf des Spento-mainyush, und Vd. 13, 13 *kad tad dãma aǵro-mainyava*, was ist das Geschöpf des Aǵro-mainyush, wird man die Adjective *speñto-mainyava* und *aǵro-mainyava* am besten als Femininformen auffassen, da weder die Conjectur *mainyu* (Westerg.) nach *mainyaom* (Justi) in den Handschriften irgend einen Anhaltspunkt hat. Eigenthümlich ist auch Yt. 19, 42 *nairyãm hãm-varetivañtem*, wo das Feminin offenbar auf *hãm-vareti* zu beziehen ist. Es kommen im jüngeren Awestâ auch Fälle vor, dass das Adjectivum mit seinem Substantivum im Numerus nicht übereinstimmt, cf. Vd. 7, 173 *dva yaska acishto*, zwei schlechte Krankheiten, Yt. 10, 84 *dvâcina pithę ustânazasto*, zwei Aeltern (?) mit erhobenen Händen, Yt. 14, 38 *vîspę dushmainyush*, alle Feinde, Ys. 64, 15 *vîspę karano*, alle Flügel. Wie man sieht bleibt theils hier das Adjectiv, theils das Substantiv im Singular, eine Sitte die im Neup. durchgeführt ist (Vullers §§ 397. 407). Häufiger noch sind Fälle wo der Casus des Adjectivs zu dem des Substantivs nicht stimmt. Wir lesen zwar oft genug *ameśé speñté* (Vd. 19, 65 Ys. 69, 1. 22 etc.), aber auch *ameśâo speñta* (Vd. 19, 43 Yt. 10, 139), *avaǵhâo pairikayâi* (Ys. 17, 46), *arśukhdhahę vâkhsh* (Ys. 8, 1). Yt. 10, 100 steht richtig *daśinem hę upa aredhem*, aber Yt. 10, 126 *daśinem hę aredhę*, Yt. 13, 58 *fraśokeretoid vaǵuhyâo*, wenn Vd. 8, 124 *upa-*

mâḍ varesa steht, so geschieht dies, weil man den Casus vom Adjectiv genügend angedeutet glaubte. Als Zeichen einer späten Zeit finden alle diese Unregelmässigkeiten leicht ihre Erklärung. — Es mag hier noch bemerkt werden, dass im Awestâ, wie in andern alten Sprachen, öfter das Adjectivum gesetzt wird, wo wir ein Adverbium gebrauchen, Ys. 9, 70 *mâcish paourvo bûidhyaeta*, möge niemand früher bemerken, Vd. 2, 2 *kahmâi paoiryo aperesę*, mit wem hast du dich zuerst unterhalten? Vd. 3, 79 *zâo yâ daregha akarshta saeta*, das Land, welches lange ungeordnet lag, Yt. 14, 2 *ahmâi paoiryo âjasaḍ verethraghno*, zu ihm kam zuerst Verethraghna herzu, Vd. 3, 45 *yęzi šę barâḍ aevo yaḍ iristem*, wenn er ihn allein trägt, den Todten.

347. Der Superlativ kann auch, wie im Neupersischen (Vullers § 414) substantivisch gebraucht und mit dem Genitiv verbunden werden, wie Yt. 14, 6 *mainyavanãm yazatanãm zayotemo*, der bewehrteste unter den himmlischen Yazatas, Yt. 10, 132 *vazrem ... verethravastemem zayanãm*, die Keule ... die siegreichste der Waffen. Auch der Positiv reicht manchmal hin um den Superlativ zu bezeichnen: Yt. 15, 54 *vayush aurvo uskâḍ yâsto derezro yaokhdhro berezi-pâdho perethu-varo perethu-sraonish anâkhrûidha-doithra yatha anyâoscid khšathrâḍ khša-yamnâo*, die Luft ist schneller, aufgeschürzter, heftiger, streitbarer, mit höheren Füssen, breiterer Brust, breiteren Hüften, schärferem Gesicht als die andern über ein Reich Herrschenden, Yt. 22, 8 *yim yava vâtem nâoghâbya hubaoidhitemem jigaurva*, den ich je als den wohlriechendsten Wind mit der Nase gerochen habe. Der Comparativ entspricht zuweilen unserer Partikel „sehr“, Yt. 13, 154 *ašaonãm âaḍ uruno yazamaidę kudho-zâtanãmciḍ narãmca nâirinãmca yaešãm vahęhîsh daenâo vanaiñti*, die Seelen der Reinen preisen wir, der irgendwo gebornen Männer und Frauen, deren sehr gute Anlagen kämpfen, Vd. 5, 63 *imaḍ vagho imaḍ srayo yatha tûm erezvo vašaghę*, dies ist sehr gut, dies sehr schön, wie du, Reiner, sagst. Dem Superlativ nahe verwandt sind die Formen auf *-ta*, deren Bedeutung noch nicht recht klar ist. Windischmann (zu Yt. 10, 1) hielt sie für Instrumentale von Substantiven auf *tâ*, ich möchte gleichfalls Instrumentale aber von *ta* in der Bedeutung des Superlativs sehen. Beispiele: Ys. 19, 25 *asti zî ana avavaḍ ukhdhata yatha yaḍ diḍ vîspo aghush astvâo*, er ist so sehr preiswürdig wie die ganze übrige bekörperte Welt, Yt. 10, 1 *âaḍ dim dadhãm avâoñtem yęsnyata avâoñtem vahmyata yatha mãmciḍ yim ahurem mazdãm*, ich schuf ihn so verehrungswürdig, so preiswürdig wie mich, den Ahura Mazda, Ys. 61, 9. 11 *dayâo mę ... khratûm pascaeta masita mazâoñtem*, Verstand grösser als gross.

Viertes Capitel.

Zahlwörter.

348. Die Zahlwörter sind im Altpersischen nicht sehr reichlich vertreten. Am häufigsten ist *aiva*, welches Wort der eine, der einzige bedeutet und ganz wie ein Adjectivum behandelt wird. Die übrigen Zahlwörter (bekanntlich durch Zahlzeichen ausgedrückt) gehen dem Substantiv vor, zu welchem sie gehören. Bh. 3, 8 *1 rauca.* Bh. 1, 96 *2 raucabish.* Bh. 1, 42 *9 raucabish.* Bh. 1, 89 *27 raucabish* u. s. w. Bh. 1, 9 *8 manâ taumâyâ tyaiy paruvam khshâyathiyâ âha*, acht meines Stammes sind es, die früher Könige waren. Die Gâthâs geben für den Gebrauch der Zahlwörter so gut wie keine Anhaltspunkte, wir sind also auf das jüngere Awectâ beschränkt, und auch hier gilt die Regel, dass *aeva* der eine, der einzige heisse und ganz wie ein Adjectivum behandelt wird. Auch hier folgt der gezählte Gegenstand dem Zahlworte, und zwar im Dual wenn die Zahl zwei, im Plural wenn höhere Zahlen vorhergehen wie Vd. 13, 167 *dva udra upâpa*, zwei Wasserhunde. Vd. 2, 134 *dvaeibya haca narebya dva nara us zayęiñtę*, von zwei Menschen werden zwei Menschen geboren. Bei den übrigen Zahlen ist zu bemerken, dass der Schlussvocal des Hauptwortes gerne unverdunkelt bleibt, wie Vd. 1, 10 *hapta heñti hãmino mâogha pañca zayana*, sieben sind die Sommermonate, fünf winterliche. Vd. 5, 36 *thrâyo kata*, drei Stockwerke. Vd. 18, 76 *cathwâro arśâna*, vier Männer. Yt. 5, 13 *cathwâro vashtâra*, vier Zugpferde. Doch ist der Gebrauch kein durchgängiger. Vd. 6, 88 steht *cathwâro erezavo*, vier Finger, Yt. 10, 125 *cathwâro aurvañto*, vier Pferde u. s. f. Die Zahlen von 1—19 werden den Substantiven adjectivisch beigeordnet, dafür spricht, dass Vd. 4, 60. 62 die Zahlen *pañca*, *dasa*, *pañcadasa* in guten Handschriften mit *upâzana* verbunden werden, andere Handschriften setzen dafür den Gen. pl. *upâzananãm*, und da Vd. 8, 270 auch *dasa âtare-saokanãm*, zehn Feuerbrände, vorkommt, so scheint es fast, dass man die Zahlen über zehn als Adjective behandeln oder auch als Substantive mit dem Genitiv verbinden konnte. Letzteres ist entschieden bei den höheren Zahlen von 20 an der Fall, wie dies auch im Sanskrit geschieht. So Vd. 8, 269 *vîsaiti âtare-saokanãm*, zwanzig Feuerbrände, Yt. 10, 122 *vîsaiti upâzananãm*, zwanzig Schläge, *thrisatem upâzananãm*, dreissig Schläge, doch Ys. 1, 33 *thrayasca thrisãsca nazdishta pairish-hâvanayo*, die 33

(Gegenstände), die am nächsten um den Hâvani sind, Yt. 15, 12 *thrisatem aiwi-gâmanãm*, dreissig Jahre, Vd. 2, 134 *cathwaresatem aiwigâmanãm*, vierzig Jahre, Vd. 19, 73 *satem aśostûitinãm*, hundert Aśagebete, Yt. 17, 30 *hazaǧrem aiwi-gâmanãm*, tausend Jahre, Yt. 5, 21 *baevare anumayanãm*, zehntausend Lämmer.

349. Die altindogermanische Sitte, die gezählte Sache in den Plural zu setzen, ist im Neupersischen nur als Ausnahme noch vorhanden (cf. Vullers §§ 418. 419), gewöhnlich steht die gezählte Sache im Singular. Dass wir die Anfänge dieser Sitte bereits im jüngeren Awestâ finden, kann nicht auffallen. So steht Vd. 1, 73 *hapta heñdu*, die sieben Indien, Vd. 18, 107 *cathwâro ahunem vairîm*, vier Ahuna vairya, Vd. 14, 19 *bish hapta dakhshtem*, zweimal sieben Zeichen, Vd. 13, 124 *ashtâ bifrem*, acht Merkmale, Vd. 5, 156 *nava upa maghem*, an neun Löchern, Vd. 6, 80 *khśvash gâim*, sechs Schritte. — Mehrere Zahlwörter werden gewöhnlich durch die Partikel *ca* mit einander verbunden, zuweilen auch durch den Sociativ wie Yt. 5, 95 *khśvashsatâish hazaǧremca*, ein Tausend und sechs Hundert, Yt. 5, 120 *navasatâish hazaǧremca*, ein Tausend und neun Hundert.

350. Von Ordinalzahlen steht uns im Altp. nur *fratama*, der erste, und *navama*, der neunte, zu Gebote. Die altpersischen und überhaupt die altérânischen Ordinalzahlen sind Adjectiva und geben als solche zu einer weiteren syntaktischen Behandlung keine Veranlassung. Im jüngeren Awestâ sind noch die multiplicativen Zahladverbien hervorzuheben, die mit dem Acc. pl. verbunden werden können: Vd. 14, 67 *bish hapta pasvo anumaya*, zweimal sieben Stück Kleinvieh, Lämmer, Vd. 14, 69 *bish hapta peśavo*, zweimal sieben Brücken, Vd. 7, 35. 36 *thrish mâoǧho*, *thrish zemo*, drei Monate, dreimal Erde. Doch ist auch der Singular nicht ungewöhnlich Vd. 8, 118 *thrish maghem*, drei Löcher, Vd. 5, 149 *thrish śâmãm*, drei Tropfen, Vd. 13, 83 steht *bish aetavato*, zweimal so viel, also der Gen. sg. Merkwürdig ist auch Vd. 14, 68, wo die Handschriften schwanken. In meiner Ausgabe steht *bish hapta puthranãm*, dies ist die Lesart von A, der die Correctur in C sich anschliesst, Westergaard schreibt *bish hapta puthrãm* mit den VS, die meisten übrigen Handschriften aber geben *bish hapta puthrem*, was auch zulässig ist. Der Dativ scheint zuweilen die Multiplication auszudrücken, so bei den Wörtern auf *-ghna*, über welche § 173 zu vergleichen ist. Schwierig sind die Formen auf *ę* Yt. 10, 106. 107, wie *satę aojo*, *satę masyâo*, für die ich eine bestimmte Erklärung nicht geben kann.

Fünftes Capitel.

Pronomina.

351. Wir finden in mehreren Sprachen indogermanischen Stammes — besonders im Griechischen und Littauischen — die Sitte, dem Verbum das Personalpronomen noch zuzusetzen, wenn ein besonderer Nachdruck beabsichtigt wird. So mag es ursprünglich auch im Altérânischen gewesen sein, es machen jedoch sämmtliche altérânische Dialekte von dieser Freiheit bereits einen so ausgedehnten Gebrauch, dass man in der Anfügung dieser Pronomina (die ja eigentlich in der Personalendung schon vorhanden sind) füglich schon eine Hinneigung zum analytischen Verfahren sehen darf. Beispiele sind im Altp. ungemein häufig. Bh. 1, 12 *adam amiy*, ich bin. Bh. 2, 11 *adam ashnaiy âham*, ich war in der Nähe. Bh. 1, 7. 10 *vayam thahyâmahy*, wir werden genannt, *vayam khshâyathiyâ amahy*, wir sind Könige. Bh. 4, 37 *tuvm kâ khshâyathiya hya aparam ahy*, du der du später König bist. Bh. 2, 17 *hauv khshâyathiya abava Mâdaiy*, er war König in Medien. Nicht weniger häufig in den Gâthâs: Ys. 42, 14 *uzireidyâi azĕm*, ich will herausgehen. Ys. 43, 7 *âzĕm tâish thwâ frakhšnę avâmî*, ich komme zumeist zu dir mit diesen. Ys. 30, 9 *adcâ toi vaem qyâmâ*, mögen wir dir gehören. Ys. 45, 16 *athrâ tû aredrâish idî*, komme hieher mit den Frommen. Ys. 48, 7 *gûšahvâ tû ahurâ*, höre du, Ahura! Ys. 29, 10 *yûzhem aeibyo ahurâ aogo dâtâ*, gebet ihr, o Ahura, diesen Kraft. Eben so im jüngeren Awestâ: Vd. 1, 2 *azem dadhãm ... aso râmo-dâitîm*, ich schuf einen Ort, eine Schöpfung der Anmuth. Vd. 1, 3 *yęidhi zî azem noiḍ daidhyãm*, wenn ich nicht geschaffen hätte. Yt. 5, 42, *yatha azem avaḍ qareno apayęmi*, dass ich jene Majestät erhalte. Vsp. 12, 28 *yęĝhę vaem-mahi*, wessen wir sind. Yt. 10, 34 *yatha vaem ... vanâma*, damit wir ... schlagen. Vd. 18, 115 *pascaeta vaem yo daeva hakaḍ vaem avi-mivâmahi*, dann magern wir, die wir Daevas sind, auf einmal ab. Vd. 9, 32 *tûm zarathushtra ava-hishtoish*, du, o Zarathushtra, sollst hinstehen. Vd. 19, 42 *nizbayaŋuha tû zarathushtra*, preise du, o Zarathushtra. Vd. 2, 32 *ho imãm zãm aiwišvaḍ*, er drückte diese Erde.

352. Zum Ausdruck des Possessivums wird nicht selten im Altérânischen der Genitiv der persönlichen Pronomina verwendet wie Bh. 1, 4 *manâ pitâ Vishtâspa*, mein Vater Vishtâspa. Bh. 2, 19 *Vidarna nâma Pârsa manâ bañdaka*, Vidarna mit Namen, ein Perser,

mein Diener. Bh. 1, 23 *tyanâ manâ dâtâ apariyâya*, diesem meinem Gesetze folgten sie. Bh. 2, 35 *kâra hya manâ*, mein Heer. Ausdrücke wie D, 18 *utamaiy khshathram utâ tya manâ kartam utâ tyamaiy pitřa kartam*, mein Reich und mein Werk und das Werk meines Vaters, weisen darauf hin, dass auch eine andere Ausdrucksweise erlaubt war. Im Plural gesetzt sagt man Bh. 1, 8 *hyâ amâkham taumâ*, unsere Familie. Bh. 1, 69 *v(i)tham tyâm amâkham*, unseren Clan. In den Gâthâs kommt diese Ausdrucksweise selten vor, doch vergl. man Ys. 42, 14 *tavâ rafeno*, deine Erfreuung. Ys. 52, 9 *tavâ khšathrem*, dein Reich. Ys. 34, 5 *drigûm yûšmâkem*, euren Armen. Gewöhnlich werden die schon in § 178 erwähnten eigenthümlichen Possessivpronomina dieses Dialektes gebraucht und wie Adjective behandelt. Ys. 49, 7 *mahmâi avaghę*, zu meinem Schutze. Ys. 43, 10 *maqyâo cistoish*, meiner Weisheit. Ys. 37, 7 *têm ahmâkâish azdêbîshcâ ushtânâishcâ yazamaidę*, wir preisen ihn mit unsern Leibern und Lebenskraft. Ys. 42, 4 *thwahyâ âthro*, deines Feuers. Ys. 33, 10 *thwahmî zaošę*, in deinem Willen. Ys. 47, 8 *ašoish thwaqyâo*, deiner Heiligkeit. Ys. 48, 6 *khratêush khšmâkahyâ*, eures Verstandes, oder auch sie werden mit dem Worte, zu dem sie gehören, zu einem Compositum verbunden, wie Ys. 43, 8 *mê-urvâ*, meine Seele. Ys. 45, 8 *mâ âthrish*, meine Strafe. Ys. 29, 11 *êhmâ-râtoish*, unserer Freundlichkeit. Ys. 42, 10 *êhmâ-parshtâ*, die Fragen an uns. Das jüngere Awestâ kennt diese Ausdrucksweise nicht und stimmt mehr zum Altpersischen. Cf. Vd. 19, 28 und öfter *mana dãwa*, meine Geschöpfe. Vd. 19, 31 *mana zaya asti vahishtem*, es sind meine besten Geräthschaften. Ys. 10, 11 *varedhayaǧuha mana vaca*, wachse durch mein Gebet. Ys. 15, 2 *ahmâkem havaǧhâi*, zu unserer Heiligung. Vd. 4, 4 *caiti aetę mithra tava*, wie viele sind deine Verträge. Ys. 19, 35 *tava khšathrem*, dein Reich. Ys. 15, 1 *yûšmâkem yasnâica vahmâica yaḍ amešanãm speñtanãm*, zu euren, der Ameša-spenta, Opfer und Preis.

353. Der Gebrauch der gesonderten Pronomina als Pron. possess. wie auch in anderen Anwendungen erleidet aber in allen érânischen Dialekten eine grosse Einschränkung durch den so häufigen Gebrauch der Pronomina suffixa. Auch dem Neupersischen ist diese Sitte noch geblieben (Vullers § 428—430). Im Altérânischen sind diese Pron. suffixa noch nicht zu blosen Buchstaben herabgesunken, sie füllen eine Silbe und mehrere Casus lassen sich unterscheiden. Das Altpersische erlaubt die Verbindung dieser enclitischen Formen mit Substantiven, Pronominen und Partikeln, mit welchen sie zusammengeschrieben

werden, am Verbum kommen sie nicht vor. Bezüglich der Formen dieser Pronomina verweisen wir auf § 174 fg., hier haben wir es nur mit dem Gebrauche zu thun. Die häufigsten Formen sind Dativformen, die sich im Altp. für alle drei Pronomina im Sg. finden. Das Pron. der 3. Person hat auch einen enclitischen Acc. sg. pl., der aber zu einer weiteren Bemerkung nicht Veranlassung giebt, ebensowenig der Abl. des Pronomens erster Person, der einige Male sich findet. Bh. 1, 19 *tyashâm hacâma athahya,* was ihnen von mir gesagt wurde. S, 3. 4 *nyâkama*, *apanyâkama*, mein Grossvater, mein Urgrossvater, eigentlich der Grossvater von mir aus. Der Dativ dieser Pronomina wird nicht selten possessiv gebraucht, also statt des Genitivs anderer Sprachen, was nicht auffallen kann, wenn man sich erinnert, was wir § 323 über die Vorliebe des Erânischen für diesen Casus bemerkt haben. Cf. Bh. 1, 57 *tyaishaiy fratamâ martiyâ anushiyâ âhañtâ*, welche seine vornehmsten Nachfolger waren. D, 18 *mâm Auramazdâ pâtuv utamaiy kshatřam . . . utâ tyamaiy pitřa kartam,* mich möge Auramazda schützen und mein Reich . . . und das Werk meines Vaters. Bh. 4, 78 *Auramazdâtaiy jatâ biyâ*, Auramazda möge für dich ein Schläger sein. Bh. 4, 58 *utâtaiy taumâ mâ biyâ,* und deine Familie möge nicht sein. NR. a), 43 *adataiy azdâ bavâtiy,* dann wird dir Wissenschaft sein. Die Pluralform *shâm* muss eigentlich ein Genitiv sein, es ist aber schon gesagt, dass sie zumeist im Sinne des Dativs steht: Bh. 1, 14 *adamshâm khshâyathiya âham*, ich war für sie der König. Bh. 1, 23 *yathâshâm hacâma athahya*, wie ihnen von mir gesagt wurde. Bh. 2, 27 *avathâshâm hamaranam kartam*, ist mehr instrumental: es wurde von ihnen eine Schlacht geliefert. Bh. 4, 6 *adamshâm ajanam*, ich schlug sie, steht *shâm* sogar im Sinne des Accusativs. — In den Gâthâs sind, trotz der in § 352 genannten Possessivpronomina, doch auch die Pron. suff. in ungemein häufigem Gebrauche, sie schliessen sich mit Vorliebe an Pronomina und Partikeln, seltener an Nomina, dafür einige Male auch an Verba. Ys. 29, 1 *kê mâ taśaḍ kahmâi mâ thwarozhdûm*, wer hat mich gebildet, für wen habt ihr mich geschaffen. Ys. 32, 10 *hvo mâ nâ sravâo moreñdaḍ*, der Mann tödet meine Worte. Ys. 34, 6 *aḍ taḍ moi dakhshtem dâtâ*, gebt mir dieses Zeichen. Ys. 34, 13 *yêm moi mraosh*, den du mir sagtest. Ys. 42, 11 *sâdrâ moi sãs*, als Beengung mir verkündend. Dann aber auch Ys. 33, 11 *marezhdâtâ moi*, verzeihet mir. ibid. *sraotâ moi*, höret auf mich. Ys. 50, 7 *dâidî moi*, gieb mir. Ys. 34, 7 *athâ nâo thrâzdûm*, also rettet uns. Ys. 34, 12 *sîśâ nâo aśâ patho*, lehre uns, Asha, die Pfade. Ys. 42, 3 *yê nâo erezûsh savaṅho patho sîśoiḍ*,

welcher uns die richtigen Pfade des Nutzens lehre. Ys. 38, 2 *yâ nâo baraitî*, welche uns trägt. Dagegen steht *né* für den Dativ. Ys. 29, 4 *athâ né aǧhaḍ yathâ hvo vasaḍ*, so möge es uns sein wie er will. Ys. 31, 3 *taḍ né mazdâ vîdvanoi vaocâ*, das, o Mazda, sage uns des Wissens wegen. Ys. 40, 4 *ahyâ hvo né dâidî*, davon gieb du uns. Ys. 47, 5 *mâ né dushkhšathrâ khšéñtâ*, nicht mögen uns die mit schlechtem Reiche beherrschen. *No* statt *né* steht nur ein einziges Mal. Ys. 33, 5 *apâ no daregojyâitîm*, gieb uns langes Leben (wo Westergaard *apâno* schreibt, die Uebersetzung stimmt zu uns). Ganz ähnlich verhält es sich mit der zweiten Person: *thwâ* neben *thwãm* steht meist enclitisch. Ys. 29, 6 *aḍ zî thwâ fšuyañtaecâ* ,.. *tataša*, da habe ich dich für den Thätigen geschaffen. Ys. 28, 8 *vahishtem thwâ* ... *ahurem yâsâ*, ich verlange von dir, dem besten Herrn. Ys. 36, 10 *vohû thwâ manaǧhâ* ,.. *pairi-jasâmaidę*, mit dem guten Geiste ... dienen wir dir. Doch findet sich *thwâ* einige Male auch am Anfange des Satzes: Ys. 36, 2 *thwâ thwâ mainyû spénishtâ*, dich, dich heiligster Geist. Ys. 42, 2 *thwâ cîcîthwâ*, offenbare dich. Die enclitische Form *toi* steht für den Dativ Ys. 29, 2 *kathâ toi gavoi ratush*, wie ist dir ein Herr für das Rind. Ys. 30, 9 *aḍcâ toi vaem qyâmâ*, mögen wir dein sein. Ys. 36, 8 *hyaḍ vâ toi nâmanãm vâzishtem*, was der schnellste unter deinen Namen ist. Ys. 42, 14 *yoi toi mãthrâ mareñtî*, welche deine Gebete hersagen. Ys. 45, 2 *gerezoi toi*, ich weine zu dir. Im Plural gilt *vâo* für den Acc. Ys. 31, 20 *tém vâo ahûm dregvañto shkyaothanâish qâish daenâ naešaḍ*, an diesen Ort führt euch, ihr Schlechten, durch eure Thaten das Gesetz. Ys. 28, 2 *yé vâo mazdâ ahurâ pairi-jasâi*, der ich euch, Mazda Ahura, diene, ebenso *vé* für den Dativ. Ys. 31, 1 *tâ vé urvâtâ mareñto*, diese eure Berühmten hersagend. Ys. 31, 18 *mâcish aḍ vé dregvato mãthrãscâ gushtâ*, nicht möge Jemand eure schlechten Gebete hören. — In der dritten Person hat der Gâthâdialekt den verschiedenen enclitischen Formen des Altpersischen die folgenden an die Seite zu setzen: *hîm* für den Acc., *hoi* für den Dativ des Singular und *hî* für den Dual. Der Acc. sg. ist nicht sehr häufig und nicht immer ganz deutlich: Ys. 29, 2 *hyaḍ hîm dâtâ*, damit er ihn mache. Ys. 46, 3 *hyaḍ hîm vohû mazdâ hém frashtâ manaǧhâ*, wenn du dich mit Vohu-mano befragt hast, es ist wahrscheinlich mit der Tradition *hém* zu lesen oder das Wort ganz zu streichen. Ys. 49, 2 *yé hîm vâstravaitîm stoi usyâḍ*, der sie (die Kuh) thätig wünscht für die Welt. Deutlicher und häufiger ist der Gebrauch von *hoi*: Ys. 29, 9 *yé hoi dadaḍ zastavaḍ avo*, der ihm mächtige Hülfe giebt. Ys. 44, 10 *khšathroi hoi haurvâtâ ameretâtâ*,

im Reiche sind ihm Haurvat und Ameretât. Ys. 45, 13 *aḍ hoi mazdâo ahûm dadâḍ ahuro*, da gab ihm Ahura Mazda einen Ort. Mit Nachdruck steht *hoi* Ys. 31, 20 *ye âyaḍ aśavanem divamnem hoi aparem khśayo*, wer da bewirkt, dass der Reine betrogen werde, der hat nachher Wohnung etc. Für den Dual zeugen Ys. 30, 3 *hî vahyo akemcâ*, beides, Gutes und Schlechtes. Ys. 31, 10 *aḍ hî ayâo fravaretâ*, was diese beiden anbelangt, so hat sie (Ârmaiti) von ihnen gewählt. Ys. 43, 18 *yathâ hî taibyo dâoghâ*, damit ich beides dir darbringe. Den Gâthâs eigenthümlich ist der Pronominalstamm *î*, der nicht nur ebenso übersetzt, sondern auch gebraucht wird wie der eben erwähnte Stamm *hi*, an vielen Orten scheinen die Formen von *î* blose Füllwörter zu sein. Ys. 44, 3 *yoi îm vé noiḍ ithâ măthrem vareśentî yathâ îm ménâcâ vaocacâ*, wer unter euch nicht nach diesen Măthra handeln wird, nämlich sowol dem Geiste als dem Worte nach. Ys. 44, 4 *mazdâo vaedâ yé îm dâḍ*, es kennt ihn Mazda, welcher ihn schuf. Ys. 45, 8 *yâ îm hujyâtoish pâyâḍ*, was ihn wegtreibt vom guten Leben. Ys. 35, 17 *verezyotûcâ îḍ ahmâi fracâ vâtoyotû îḍ*, er soll es thun und ihm aussprechen. Ys. 42, 10 *ârmaitî hacimno îḍ ârém*, mit Weisheit vollkommen verbunden. Ys. 29, 7 *kastę vohû managhâ yé î dâyâḍ maretaeibyo*, wen hast du, welcher dieses Beides durch Vohu-mano den Menschen geben könnte. Ys. 43, 2 *kathé sûidyâi yé î paitiśâḍ*, wie ist dem zu nützen, der nach Beidem begehrt. Der Acc. pl. steht ohne Zweifel in dem schwierigen Satze Ys. 30, 6 *hyaḍ îsh âdebaomâ*.

354. An den Gebrauch der Keilinschriften und der Gâthâs schliesst sich auch das jüngere Awestâ an. Die besonderen Formen für den Acc. plur. *nâo, vâo*, welche der Gâthâdialekt hat, sind geschwunden, im Singular sind die Accusativformen noch im Gebrauche. Im Ganzen kann man auch hier noch sagen, dass die Suffixe hauptsächlich für den Dativ bestimmt sind, auch in solchen Fällen, wo wir lieber den Genitiv wählen. Nicht zu leugnen ist aber auch, dass die Dativsuffixe zuweilen auch im Sinne des Acc. gebraucht werden, nicht blos im Plural, wo die Accusativsuffixe verloren gegangen sind, sondern auch im Singular. Es ist dies wol wieder ein Zeichen der späteren Zeit, die Bedeutung der Suffixe wurde nicht mehr gefühlt, es ist die Vorstufe zu dem neupersischen Standpunkt, wo wir dasselbe Suffix für den Acc. und Dativ, ja selbst für den Nominativ gebraucht finden. Beispiele: Ys. 9, 8 *yatha mâ aparaciḍ saośyañto stavăn*, damit mich auch die folgenden Heilspender preisen mögen. Yt. 8, 11 *yędhi zî mâ maśyâka aokhto-nâmana yasna yazayañta*, denn wenn mich die

Menschen mit namentlichem Preise preisen würden. Doch ist der Acc. nicht häufig und hat immer etwas Feierliches. Um so häufiger ist der Dativ: Ys. 9, 5 *âad mę paiti-aokhta*, dann antwortete mir. Vd. 19, 50 *vâkhšem mę asãsad zarathushtro*, die Rede sprach zu mir Zarathushtra. Vd. 18, 25 *yasca mę aetem narem* ... *uzbârayad*, und wer mir diesen Mann ... herausbringt. Vd. 5, 62 *yavo mę mašyo qarâd*, die Kornfrucht soll mir der Mensch essen. Auch Yt. 5, 63 braucht man *mę* nicht als Acc. aufzufassen: *mošu mę java avaghę nûrem mę bara upastãm*, schnell eile mir zu Hülfe, jetzt bringe mir Beistand, und Yt. 5, 77 *yad mę avavad daevayasnanãm nijatem* ist zu übersetzen: für mich (d. i. zu meinem Nutzen) sind so viele Ungläubige getödet, was dem Sinne nach soviel ist als: durch mich etc. Vd. 5, 59 *athra mę urvarâo raodheñti*, da wachsen meine Bäume. Vd. 7, 37 *hâ mę âpo yaozhdadhâiti*, sie reinigt mein Wasser. Dass im Plural *no* auch für den Acc. stehe, wird sich nicht leugnen lassen: Yt. 10, 5 *âca no jamyâd*, er möge zu uns herkommen. Yt. 10, 23 *apa no haca ãzaghad* ... *baroish*, bringe uns hinweg von der Enge. Yt. 8, 5 *kadha no avi uzayarâd tishtryo*, wann wird her zu uns Tishtrya aufgehen, doch auch für den Dativ Ys. 9, 92 *yo aenaghaiti no mano*, wer unseren Geist hasst. Vsp. 14, 13 *humaya no buyata*, seid uns förderlich. Ys. 67, 56 *jaidhimnâo no yûzhem dasta*, angerufen gebt uns. Entschieden im Sinne des Abl. steht *no* Ys. 9, 70 *mâcish paourvo bûidhyaeta no*, Niemand möge früher bemerken als wir. Ganz ähnlich sind die Verhältnisse bei der 2. Person. *Thwâ* ist wie ich glaube nicht nothwendig enclitisch aufzufassen, doch scheint es so zu stehen in Stellen wie Vd. 11, 32 *perenę thwâ duzhda agra mainyo*, ich bekämpfe dich, schlechter Agro mainyush. Ys. 1, 56 *yęzi thwâ didvaeša*, wenn ich dich gepeinigt habe. Vd. 18, 58 *upa thwâ hakhšoid gêush vãthwa*, bei dir möge entstehen eine Herde von Vieh. Die Dativform *tę* scheint im Sinne des Accusativs zu stehen Yt. 4, 1 *yo tę jasâiti amešanãm speñtanãm*, welcher von den Amešaspentas zu dir kommt, doch ist dies kaum correct, meistens steht *tę* im Sinne des Dat. Gen. Vd. 7, 136 *ushta itha tę nare*, Heil dir, o Mann. Vd. 21, 1 *nemasetę gaospeñta*, Preis dir, o Vieh. Ys. 10, 38 *yastę bâd haoma zâiri gava iristahę bakhšaiti*, wer dir, o goldner Haoma, von dem mit Fleisch gemischten schenkt. Ys. 10, 8 *staomi zãm* ... *barethrîm tę haoma ašâum*, ich preise die Erde ... deine Mutter, o reiner Haoma. Vsp. 3, 21 *yâosca tę ghenâo ahura mazda*, und welche deine Frauen sind, o Ahura Mazda. Im Plural vertritt *vo* entschieden den Acc. Ys. 1, 61 *yęzi vo didvaeša*, wenn ich euch ge-

peinigt habe. Vd. 18, 38 *aeša vo dvaraiti bûšyãsta*, die Bûšyãsta lauft zu euch. Zum Beleg für den Dativ dienen folgende Stellen: Vsp. 3, 25 *âaḍ vo kasciḍ mazdayasnanãm ratush âmrumaidę*, ich als Ratu spreche zu euch, zu jedem der Mazdayasnas. Ys. 58, 12 *jâmyâḍ vo vaghaoḍ vagho*, es komme zu euch was besser ist als das Gute. Incorrect ist wol Yt. 23, 5 *zayâoñtę haca vo*, von euch werden geboren. — Das Pronomen suffixum der dritten Person hat die Eigenthümlichkeit, dass es nicht immer auf Personen bezogen werden muss, sondern auch neutral gebraucht werden kann; es ist vollständiger erhalten als die Pron. suff. der beiden anderen Personen und besitzt auch den Acc. sg. und pl. Den Acc. sieht man deutlich Vd. 13, 85 *frâ himciḍ nidarezayen*, sie sollen ihn festhalten. Ys. 60, 16 *yatha hîm janâma*, damit wir ihn schlagen, an anderen Stellen ist aber *hîm* ein bloses Füllwort, ohne nachweisbare Bedeutung. Vd. 3, 67 *avâo hîm paiti mithnâiti*, er bereut dieses. Vd. 2, 22 *noiḍ hîm gâtvo veñden* nicht fanden sie Platz. Trotz dieses Accusativs finden wir doch auch *hę*, *šę*, das Pron. suff. der dritten Person im Singular, als Acc. gebraucht, also schon ganz wie neup. *sh*, das auch für den Accusativ stehen kann. Yt. 14, 52 *yęzi šę mairyo gêurvayâḍ*, wenn ihn der Bösewicht ergreift. Vd. 7, 134 *âberezayâoñti šę*, es preisen ihn. Vd. 7, 135 *azemca hę berezaem*, und ich preise ihn. Vd. 3, 45 *yęzi šę barâḍ aevo yaḍ iristem*, wenn er ihn allein tragen sollte, den Todten. Vd. 19, 4 *drukhsh hę pairi-dvaraḍ*, die Drukhsh lief um ihn herum. Doch ist die Bedeutung des Dativs noch recht wohl erkennbar: Yt. 21, 2 *paiti šę aokhta*, zu ihm sprach. Vd. 2, 24 *âaḍ hę îm zâo bvaḍ perenę*, dann war ihm diese Erde voll. Ys. 9, 88 *pairi šę ushki verenûidhi*, umhülle seinen Verstand. Vd. 3, 124 und oft *kâ hę asti citha*, was ist dafür die Strafe. Im Plural ist der Acc. *hîsh* nicht zu bezweifeln: Vd. 19, 39 *kutha hish azem kerenavâni haca avaghâḍ drujaḍ*, wie soll ich sie vor jener Drukhsh schützen? Ys. 64, 16 *yaḍ hîsh aoi fratacaiti yaḍ hîsh aoi frazhgaraiti*, wenn sie sie vorwärts, wenn sie sie ausströmen lässt. Vd. 5, 44 *âaḍ yaḍ hish frâ vayo patãn*, wenn die Vögel vorwärts fliegen, will Justi *hîsh* im Sinne des Nominativs auffassen, was mit Hinblick auf den neupersischen Sprachgebrauch nicht unmöglich ist. Ein Pluralsuffix des Dat. Gen. für die dritte Person, dem altp. *shâm*, neup. *shân* entsprechend, hat keiner der Awestâdialekte, man scheint das Singularsuffix auch für den Plural gebraucht zu haben. Vd. 6, 63 *yavaḍ cvaḍca hę zastaeibya heñgêurvayãn*, wieviel immer sie davon (von den Leichen) mit den Händen ergreifen können. Yt. 10, 125 *tę parasafâogho zaranaena paitish*

mukhta âaḍ hę apara erezataena, sie (die Rosse) haben die Vorderhufe mit Gold bekleidet, ihre hinteren mit Silber.

355. Ueber den Gebrauch der Reflexivpronomina im Altpersischen lässt sich aus Mangel an Beispielen nichts sagen, man darf aber wol voraussetzen, dass es sich ebenso verhalten habe wie in den Awestâdialekten und im Neupersischen (Vullers § 431 fg.), dass im Reflexivum die verschiedenen Personen nicht unterschieden werden, sondern dasselbe für alle drei stehen kann. Das absolut stehende *qato* (§ 178) finden wir auf die zweite Person bezogen Vd. 19, 49 *qato nizbayaǧuha zarathushtra imaḍ dãma*, selbst preise, o Zarathushtra, diese Geschöpfe, auf die dritte: Vd. 15, 37 *mâ no aeša yâ kainę mašyânãm paro fšaremâḍ qato garewem raešayâḍ*, möge nicht dieses Mädchen aus Scham vor den Menschen selbst die Leibesfrucht schädigen. Ebenso die mehr adjectivisch gebrauchten Reflexiven: Ys. 31, 20 *têm vâo ahûm dregvañto shkyaothanâish qâish daenâ naešaḍ*, an diesen Ort bringt euch, ihr Schlechten, durch eure eigene Thaten das Gesetz. Ys. 9, 4 *yim azem vîspahę aǧhéush astvato sraeshtem dâdaresa qahę gayęhę*, welchen (dich) ich als den Schönsten der ganzen bekörperten Welt gesehen habe, eigenen Lebens. Yt. 13, 66 *qaepaithę no daǧhush*, es ist unsere eigene Gegend. Yt. 10, 23 *tûm ana mithrodrujãm mašyânãm avi qaepaithyâose tanvo thwyãm ava-barahi*, du bringst dadurch Furcht zu den eigenen Körpern der mithratrügenden Menschen. Vsp. 6, 5 *pairi vé ... dadhãmi tanvasciḍ qaqyâo ushtanem*, euch ... gebe ich aus meinem eigenen Körper die Lebenskraft. Ys. 70, 56 *mâvoya havâi urunę zbayęmi*, für mich, für die eigene Seele flehe ich. Ys. 8, 10 *vasasca tû ahura mazda ushtâca khšaeša havanãm dâmanãm*, nach Wunsch und zum Heil, Ahura Mazda, mögest du herrschen über deine eigenen Geschöpfe. Yt. 22, 1 *yaḍ ašava para-irithyęiti kva aetãm khšapanem havo urva vaǧhaiti*, wenn ein Reiner stirbt, wo verweilt die Nacht hindurch seine Seele? Ys. 70, 84 *haom urvânem yazamaidę havãm fravašîm yazamaidę*, wir preisen die eigene Seele, den eigenen Fravaši. Zur Verstärkung des Reflexivums wird demselben bisweilen auch *tanu* zugesetzt. Ys. 30, 2 *narêm narem qaqyâi tanuyę*, Mann für Mann für sich selbst. Vd. 9, 127 *âaḍ hvãm tanûm pairi-yaozhdaithita*, dann reinige er sich selbst. Es ist dies dieselbe Verstärkung, die wir im neupersischen *qêshtan* finden. Auch im Sanskrit wird *tanu* öfter zu *sva* der Verstärkung wegen gesetzt, vgl. Grassmann im Wörterbuche s. v. und Pott, Etymologische Forschungen 1, 64 fg. An einigen Stellen scheinen auch die Pron. suff. reflexiv zu stehen. Vd. 9, 34 *paiti šę âdhayoiḍ aeša yâ*

paiti-irista, für sich möge anheben diese Verunreinigte. Vd. 3, 67 *avâo hîm paiti-mithnâiti*, dieses bereut er für sich, vielleicht auch Vd. 2, 25 *noiḍ hîm gâtvo veñden*, nicht fanden sie Raum für sich. Die Sache selbst kann nicht auffallen, da im Neupersischen dieselbe Sitte herrscht (Vullers §§ 434. 435).

356. Bei den Demonstrativpronomen begegnen wir wieder einer Eigenthümlichkeit der arischen Sprachen: es wird scharf geschieden zwischen einem Pronomen, das sich auf in der Nähe befindliche Gegenstände bezieht, und einem anderen, das in die Ferne weist. Dasjenige Pronomen, welches auf das Nähere hinweist, ist (wie im Sanskrit) der Stamm *ima*, der im neupersischen *în* sich wiederfindet und in Zusammensetzungen wie *imshab* etc. auch den Schlussconsonanten unversehrt erhalten hat. So steht in den kleineren Behistâninschriften *iyam Gaumâta*, *iyam Frâda* etc., dieser hier ist Gaumâta, dieser hier ist Frâda, über den einzelnen Figuren, A, 2 und oft *hya imâm bumim adâ*, welcher diese Erde schuf, im Gegensatz zu jenem Himmel. I, 23 *hauvciy Aurâ nirasâtiy abiy imâm vitham*, dasselbe (sc. das Glück), o Ahura, wird herabkommen auf diesen Clan. B, 6 *imam tacaram akunaush*, er machte dieses Magazin. Ebenso in den Gâthâs Ys. 29, 8 *aem moi idâ visto,* dieser ist mir hier bekannt. Ys. 38, 1 *imãm âaḍ zãm genâbîsh hathrâ yazamaidę*, diese Erde also sammt den Frauen preisen wir. Ys. 34, 6 *ahyâ aghéush vîspâ maethâ*, alle Wohnungen dieser Welt. Auch im jüngeren Awestâ begegnen wir derselben Erscheinung. Vd. 15, 41 *puthrem aem naro varshta*, das Kind hat dieser Mann gezeugt. Ys. 61, 24 *yęzi śę aem baraiti aesmem*, wenn ihm (dem Feuer) dieser hier Brennholz zuträgt. Vd. 8, 64 *vaso pascaeta aetę mazdayasna ahę nmânahę myazdem daithyâresh*, nach Belieben sollen dann die Mazdayasnas für diese Wohnung die Mahlzeit bereiten. Ys. 10, 33 *âaḍ mę ahę dushsaghahę parâca vaepaya mano*, vernichte mir den Geist dieses Uebelsprechers. Oefter steht auch im jüngeren Awestâ *aem*, dem indischen *esha* ähnlich, so dass wir das Wort mit hier wiedergeben können. Vsp. 12, 28 *yęghę aem aghen yęghę aem heñti*, welche hier waren, welche hier sind, ebenso Ys. 4, 10. 24, 27. Das Neutrum oder Femininum steht in Redensarten wie *ahmâḍ haca*, davon (Vd. 13, 105), *aghaḍ haca*, davon (Vd. 15, 3), *ahę* oder *aghę*, dafür (Vd. 1, 7 fg. 18, 103. Ys. 1, 59). — Nicht viel verschieden vom Stamme *ima* scheint auch der Stamm *aita*, *aetaḍ* zu sein, auch dieser scheint auf das Naheliegende zu gehen. Mit einigem Nachdruck steht das Wort in den Keilinschriften Bh. 1, 44 *aita khshatřam tya Gaumâta hya Magush adinâ Kam-*

bujiyam, dieses Reich, das Gaumâta der Mager dem Kambujiya wegnahm. NR. a) 48 *aita tya kartam*, dieses Werk. H, 22 *aitamaiy Auramazdâ dadâtuv*, dieses möge mir Auramazda geben. Dass dieses Pronomen den Gâthâs fehlt, ist oben schon gesagt worden. Im jüngeren Awestâ steht *aetaḍ* zuweilen noch mit Nachdruck Vd. 10, 26 *imę aetę vaca yoi heñti ağrahę mainyêush snathem*, diese Gebete hier, welche die Vernichtung des Ağro mainyush sind. Ys. 19, 4 *bagha aeša âs ahunahę vairyęhę*, diese Abtheilung des Ahuna Vairya war es. Ys. 19, 16 *fraca aetaḍ vaco vaocę*, ich spreche dieses Wort aus. Gar häufig kann aber *aetaḍ* nicht viel mehr sein als unser Artikel, *aetę mazdayasna* heisst blos die Mazdayasnas, *aetahę yaḍ iristahę* (Vd. 5, 36), des Todten, *aetę nasâvo* (Vd. 5, 20), die Leichen u. s. w. Adverbial scheint *aetaḍ* Ys. 27, 1 zu stehen, wie es sich überhaupt mit *aetadha* sehr nahe berührt. — Aehnlich verhält es sich mit dem Pronominalstamm *taḍ*, welcher auf die Awestâdialekte beschränkt ist, er steht mehrfach auf das Folgende hinweisend. Ys. 29, 3 *hâtãm hvo aojishto yahmâi zavêñg jimâ keredušâ*, von den Wesen ist das das mächtigste, dem auf sein Rufen kommen die Wirkenden. Ys. 32, 10 *hvo mâ nâ sravâo moreñdaḍ yê acishtem vaenağhę aogedâ*, der Mann tödet meine Gebete, der das Schlechteste für das Sehen aussagte. Ys. 47, 2 *hâ zî ağhêush vağuhî vistâ âkeretish*, das ist als gute Vollendung der Welt bekannt. Ys. 43, 1 *taḍ thwâ peresâ eresh moi vaocâ ahurâ*, dieses frage ich dich, sage mir die Wahrheit, o Ahura. So auch im jüngeren Awestâ Vd. 5, 174 *tem ahûm paithyâiti yim drvatãm*, den Ort füllt er, der den Schlechten gehört. Vd. 18, 14 *tem dim mruyâo âthravanem*, der nenne einen Âthrava. Häufig ist aber dieses Pronomen auch ganz abgeschwächt. Ys. 29, 4 *hvo vîciro ahuro athâ nê ağhaḍ yathâ hvo vasaḍ*, einsichtig ist Ahura, so möge uns sein wie er will. Vd. 2, 32 *ho imãm zãm aiwišvaḍ*, er drückte diese Erde. Vd. 7, 102 *yaḍ paoirîm daevayasno kereñtâḍ apa ho jasâḍ*, wenn er zum ersten Male einen Ungläubigen schneidet und dieser davonkommt. — Nur auf Vorhergehendes bezieht sich der Pronominalstamm *di*, der ganz dem indischen *ena* analog gebraucht wird. NR. a), 33 *pasâvadim manâ frâbara*, dann übergab er sie (die Erde) mir. Bh. 1, 65 *gaithâmcâ mâniyamcâ v(i)thibishcâ tyâdish Gaumâta hya Magush adinâ*, die Hürde, Wohnung je nach den Clanen, welche ihnen Gaumâta der Mager weggenommen hatte. Bh. 4, 33 *dahyâva imâ tyâ hamitřiyâ abava draugadish hamitřiyâ akunaush*, diese Gegenden, die aufrührerisch waren, die Lüge hat sie aufrührerisch gemacht. In den Gâthâs finden wir dieses Pronomen nicht, dagegen im jüngeren Awestâ

auf dieselbe Weise gebraucht: Vd. 2, 33 *avi dim sifaḍ ashtraya*, er schlug sie (die Erde) mit dem Dolche. Ys. 4, 3 *âaḍ dîsh âvaedhayamahi*, wir thun sie kund. Yt. 10, 37 *avi dîsh aem khšayamno âithîm baraiti thwyãmca*, zu ihnen (den Kriegern) bringt er, der es vermag, sichtlichen Schrecken. In Yt. 5, 90 steht indessen das Wort nach, auf welches sich *dim* bezieht: *paiti dim peresaḍ zarathushtro ardvîm sûrãm*, es fragte sie Zarathushtra, die Ardvî-sûra.

357. Das Pronomen, welches auf Entfernteres hinweist, ist in allen altérânischen Dialekten das Pronomen *ava*, im Neupersischen ist dafür *ân* eingetreten. So heisst es in den Inschriften des Darius immer von Auramazda, dass er im Gegensatze zu *imâm bumim*, dieser Erde, *avam asmânam*, jenen Himmel, geschaffen habe. Nicht zu leugnen ist aber auch, was Windisch ausführlich erwiesen hat (in Curtius, Studien 2, 283 fg.), dass das Pronomen *ava* schon häufig abgeschwächt als anaphorisches Pronomen steht, also ganz in der Weise des neupersischen *o*, dessen Vorläufer *ava* ist: Bh. 1, 21 *martiya hya daushtâ âha avam ubartam abaram*, den Mann, der ein Freund war, den habe ich wohl gepflegt. Bh. 2, 29 *Dâdarshish nâma Arminiya manâ bañdaka avam adam frâishayam Arminam*, Dâdarshish mit Namen, ein Armenier, mein Diener, ihn schickte ich nach Armenien. Bh. 4, 38 *martiya hya draujana ahatiy avam ufrastam parsâ*, den Mann, der ein Lügner ist, den bestrafe wohl. Bh. 4, 50 *tyaiy paruvâ khshâyathiyâ ... âha avaishâm naiy astiy kartam yathâ manâ*, welche früher Könige ... waren, ihr Thun ist nicht wie das meinige. Bh. 1, 30 *pasâva Kañbujiya avam Bardiyam avâja*, darauf tödete Kañbujiya den Bardiya. Bh. 3, 35 *hauv Vahyazdâta hya Bardiya agaubatâ*, der Vahyazdâta, der Bardiya genannt wurde. In den Gâthâs ist *ava* nicht eben häufig, doch auch nicht unbekannt. Ich glaube, dass dasselbe auf das Entferntere zu beziehen ist, wenn von der jenseitigen Welt geredet wird, wie Ys. 30, 10 *adâ zî avâ drujo avo bavaitî*, dann kommt auf jene Drujas hernieder, dagegen anaphorisch Ys. 43, 19 *vîdvâo avãm yâ îḍ aghaḍ upêmâ*, ich kenne jene (sc. Strafe), welche die letzte sein wird. Ys. 29, 3 *avaešãm noiḍ vîduyę*, sie können nicht wissen. Ganz ebenso im jüngeren Awestâ, auch hier weist *ava* auf die jenseitige Welt hin Ys. 1, 45 (ebenso 4, 48. 7, 50): *aghâosca zemo avaghęca ašno*, dieser Erde, jenes Himmels. Yt. 13, 16 *âoghãm raya qarenaghaca hvare ava patha aeiti*, durch ihren Glanz und Majestät geht die Sonne auf jenem Wege. Yt. 12, 33 *yaḍciḍ ahi ... upa aom mâoghem*, magst du sein bei jenem Monde. Yt. 12, 28 *yaḍciḍ ahi ... upa avę staro*, magst du sein bei jenen Sternen. Vd. 10, 30 *imę*

aetę vaca yoi heñti avaǧhâo drujo avaǧhâo nasâvo hamaestârem, dieses sind die Gebete, welche jener Drukhsh, jener Nasu Widersacher sind. Als anaphorisch ist dagegen unser Pronomen zu fassen an Stellen wie Ys. 19, 2 *ciḍ avaḍ vaco âs ahura mazda yaḍ mę frâvaoco*, was war das Wort, o Ahura Mazda, das du mit mir sprachst. Die Beziehung auf das Folgende, welche Windisch (a. a. O. p. 269) leugnet, die aber auch im altp. *avathâ* zu Tage tritt, kann ich nicht aufgeben mit Rücksicht auf Stellen wie Vd. 18, 85 *aom aǧhę asti uzvarezem*, das Folgende ist dafür die Sühne. Vd. 7, 176 *avaḍ hę asti masyo arethem yaḍ ushtânem bunjayâḍ*, das ist ihr der grösste Werth, dass sie die Lebenskraft heile. Yt. 5, 18 *âaḍ hîm jaidhyaḍ avaḍ âyaptem*, dann erbat er sich die folgende Gunst.

358. Wir übergehen hier das Relativum, von dessen Eigenthümlichkeiten unten bei den Relativsätzen die Rede sein wird, und wenden uns zu den Fragewörtern, über die auch nichts weiter zu bemerken ist, als dass sie eben zu Fragen verwendet werden, in welcher Art dies geschieht, werden wir bei den Fragesätzen erörtern. Hier ist jedoch zu bemerken, dass das Fragewort im Altérânischen mehrfach als Indefinitum gebraucht sich findet, ganz wie griech. *τίς* und lat. *quis*, *qui*, ein Gebrauch, der im Sanskrit selten ist (Whitney § 507). So schon in den Keilinschriften Bh. 4, 37 *tuvm kâ khshâyathiya hya aparam ahy*, du, der du später König bist, und im jüngeren Awestâ Yt. 10, 62 *yo noiḍ kahmâi mithro-drujãm maśyânãm aojo dadhâiti*, der nicht irgend einem der mithratrügenden Menschen Kraft giebt. Vd. 2, 86 *mâdha cim anyãm dakhshtanãm*, nicht irgend eines der anderen Kennzeichen. Als distributiv und darum auch als indefinit gilt die Doppelsetzung der Pronomina Yt. 11, 5 *kahmi kahmiciḍ vâ aipyanãm kahmi kahmiciḍ vâ erethyanãm*, bei jedem bösen Zufalle, bei jedem Unglück, Ys. 44, 1 (*sraotâ*) *yaecâ asanâḍ yaecâ dûrâḍ iśathâ*, (höret) mögt ihr aus der Nähe oder aus der Ferne es verlangen, Vd. 7, 173 *yęzica hę dva yaska avi acishto âjasâḍ yasca śudho yasca tarśno*, wenn zu ihr zwei sehr schlimme Krankheiten hinkommen, sei es Hunger, sei es Durst, Vd. 13, 164 *yasca spâ pasush-haurvo yasca spâ vish-haurvo*, sei es der Hund der zum Vieh, sei es der Hund der zum Clan gehört, Ys. 19, 13 *yaḍ vâ naemem yaḍ vâ thriśâm*, sei es die Hälfte, sei es ein Drittel, Ys. 10, 53 *yaḍciḍ bareśnuśva gairinãm yaḍciḍ jâfnuśva raonãm*, sei es auf den Höhen der Berge, sei es in den Tiefen der Thäler. Vielfach liebt man es auch, zwei verschiedene Pronomina zu diesem Zwecke zu verbinden. Vd. 6, 63 *yavaḍ cvaḍca hę zastaeibya hęñgâurvayãn*, wie viel immer

sie mit den Händen ergreifen können, auch Partikeln, die von Pronominalstämmen herkommen, Vd. 1, 55 *yatha kavaca jasen*, wo immer kommen mögen, Vd. 2, 41 *yatha kathaca hę zaošo*, wie es immer ihr Verlangen ist, Ys. 42, 1 *ushtâ ahmâi yahmâi ushtâ kahmâicîḍ*, Heil einem jeden, wer es sein mag, Ys. 43, 16 (*sraošo jañtû*) *mazdâ ahmâi yahmâi vašî kahmâicîḍ*, (Sraoša komme) o Mazda, zu wem immer du willst, Ys. 13, 5 *yâ zî cîca vahishtâ*, welches die besten sind. Diess scheint mir die ursprüngliche Art das Indefinitum auszudrücken, cf. § 188. Noch ist zu bemerken, dass *ciḍ* im Awestâ sehr häufig an Worte tritt, die hervorgehoben werden sollen: Yt. 14, 20 *ho aevo ushtanavatăm hišca vaṅma apayęiti kasciḍ vâ noiḍ vâ* (so ist zu lesen) *yaḍciḍ vazaiti hvaspem*. Dieser allein unter den beseelten Wesen erreicht mit sicherem Fluge, er oder keiner, wenn er ein gutes Ross reitet. Ys. 8, 15 *hakhšaya azemciḍ yo zarathushtro*, ich treibe an, ich, der ich Zarathushtra bin, Yt. 10, 1 *dâḍ dim dadhăm avâoñtem yęsnyata avâoñtem vahmyata yatha mămciḍ yim ahurem mazdăm*, ich schuf ihn so preiswürdig, so verehrungswürdig wie mich, den Ahura Mazda, Yt. 10, 106 *noiḍ mašyo gaethyo stę-aojo mainyętę dushmatem yatha mithrasciḍ mainyavo aojo mainyętę humatem*, nicht denkt ein weltlicher Mensch Schlechtes mit weltlicher Kraft, wie Mithra Gutes mit himmlischer Kraft, Vd. 9, 21 *karšasciḍ frakârayoish*, Furchen ziehe, Vd. 13, 85 *frâ himciḍ nidarezayen*, sie sollen ihn fesseln.

359. Die beiden Pronomina *vîspa* und *haurva* werden im Awestâ mehrfach verbunden, man sieht daraus, dass das letztere das stärkere ist. Vd. 6, 50 *yo vîspăm haurvăm tanûm upaghareza iti sûno vâ para-iristahę mašyęhę vâ*, wer den ganzen völligen Leib eines todten Hundes oder Menschen hinwirft, Ys. 19, 37 *vîspem vaco fravâkem haurum vaco ahurahę mazdâo*, alle Worte, die ausgesprochen wurden, jedes Wort stammt von Ahura Mazda. — Unser unbestimmtes man wird im Awestâ durch *mašyâka* gegeben, wie im Neupersischen durch *mardum* und *mardumân* (Vullers § 441), Beispiele findet man § 293.

360. Hinsichtlich der Verbindung des Pronomens mit anderen Wörtern sind wieder aus dem jüngeren Awestâ einige Eigenthümlichkeiten anzuführen. Auch hier nehme ich an, dass das Altérânische ursprünglich denselben Gesetzen folgte wie die übrigen indogermanischen Sprachen, wie ich auch aus dem Altpersischen keine Abweichung von denselben namhaft zu machen wüsste. Das jüngere Awestâ verstösst nicht selten gegen die Uebereinstimmung des Pronomens mit seinem Substantivum im Genus. Cf. Vd. 3, 53 *aetę pathâo*, dagegen Vd. 8, 39 richtig *tâo pathâo*, Vd. 5, 12 *aetę nasâvo yâ*, aber Vd. 5, 14

âoghãm nasunãm yâo, Vd. 8, 32 *aetę maesma*, aber Vd. 7, 72 richtig *tâ aesma*. Aehnlich ist es, wenn Vd. 7, 1. 59. 65 sogar *tâ nara* gesagt wird. Vd. 7, 149 steht *aetaeśãm akhtinãm* (vergl. *tyaishâm dahyunâm* schon in den Keilinschriften), weniger auffallend ist Vd. 13, 4 *aetaghãm dâmanãm* cf. § 291. Zuweilen stimmt auch der Numerus und der Casus nicht überein wie Vd. 7, 27 *aetę stairish*, Yt. 15, 49 *tâosca mę nãma zbayaesha*, Yt. 5, 102 *kemcid aipi nmânę*, wo *kemcid* wol Acc. ist für *kadcid*.

Sechstes Capitel.

Verbum.

361. Ueber die verschiedenen Genera des Verbums ist schon oben (§ 192) gesprochen worden. Wir erinnern hier blos daran, dass das Altérânische gewiss ursprünglich ganz wie die übrigen indogermanischen Sprachen das Activum für das Transitivum bestimmt hatte, das Medium für das Reflexivum, das Intransitivum dürfte sich meist an das Reflexivum angeschlossen haben. Dieser Gebrauch ist im Altpersischen noch deutlich erkennbar, die übrigen Dialekte haben ihn schon mehr in den Hintergrund treten lassen. Ohne Zweifel wird es im Altérânischen in dieser Hinsicht gewesen sein wie in anderen indogermanischen Sprachen: es werden manche Verba blos im Activ, andere blos im Medium flectirt worden sein, wieder andere mögen sowol im Activ als im Medium gebraucht worden sein, im Einzelnen werden wir uns aber enthalten müssen, darüber Näheres zu bestimmen, da das Material gerade für die wichtigsten Dialekte, das Altpersische und den Gâthâdialekt, ein sehr spärliches ist. Im Altpersischen sind Wurzeln wie *gub*, *takhsh*, *mar*, *pat*, *stâ* nur mit medialen Endungen gebraucht, wir möchten aber darum nicht behaupten, dass alle diese Verba nur mit Medialendungen vorkommen konnten. Ganz ähnlich verhält es sich in den Gâthâs mit *is*, *gush*, *garez*, *thrâ*, *yaz*, *vîs*, überall sind Active *bu*, *gam*, *vas*. Das Sanskrit und das Altérânische deckt sich in dieser Hinsicht nicht völlig. Während *as* nur im Activ vorkommt (ausgenommen im umschriebenen Futurum von medialen Verben), steht in den Keilinschriften die Imperfectform *âhañtâ*, in den Gâthâs das Particip *asmano* fest; *i*, gehen, kennt das Sanskrit nur als Activum, in den Gâthâs findet sich auch *âidûm*; *âh*, sitzen, ist zwar auch im Awestâ meist medial, doch ist auch die Activform *âoghenti* gut bezeugt.

I.

Die Tempora.

A. Praesens.

362. Hinsichtlich der Tempora müssen wir hier nochmals auf die schon oben (§ 269 fg.) erörterte Thatsache hinweisen, dass die Formen des Präsenssystems gegen die aller anderen Systeme bei weitem überwiegen, ferner auf unsere Ueberzeugung, dass dieser Thatbestand nicht durch Zufall entstanden sei, sondern durch das Bestreben, alle anderen Systeme der alten Sprache zu verdrängen und durch analytische Neubildungen zu ersetzen. Ueber das Präsens haben wir darum auch am wenigsten Besonderes zu bemerken; es dient dasselbe in allen Dialekten dazu, die im Augenblick vor sich gehende Handlung auszudrücken. Bh. 1, 12 *adam khshâyathiya amiy*, ich bin König, Bh. 1, 26 *vashnâ Auramazdâha ima khshatram dârayâmiy*, durch den Willen Auramazdas besitze ich dieses Reich, NR. a) 53 *aita adam Auramazdâm jadiyâmiy*, um das bitte ich den Auramazda. Ebenso in den Gâthâs Ys. 31, 12 *athrâ vâcim baraitî mithahvacâo vâ ereśvacâo vâ*, seine Stimme erhebt der Lügner und der die Wahrheit Sprechende, Ys. 42, 10 *hyad mâ zaozaomî*, warum ich für mich bitte, Ys. 46, 5 *hanare thwahmâd zaośâd dregvâo bakhśaitî*, ohne deinen Willen nimmt der Schlechte Theil. Doch steht in diesen Stücken wenigstens das Präsens von *bû* auch in Futurbedeutung. Ys. 33, 10 *yâ zî âoghare yâoscâ heñtî yâoscâ mazdâ bavaiñtî*, was da war, was da ist, was da sein wird, Ys. 44, 7 *yoi zî jvâ âogharecâ bavaiñticâ*, die lebendig waren und sein werden. Der Sprachgebrauch des jüngeren Awestâ ist davon nicht verschieden, cf. Ys. 1, 1 *nivaedhayęmi hañkârayęmi dathuśo ahurahę mazdâo*, ich beginne und vollende das Opfer für den Schöpfer Ahura Mazda, Ys. 10, 6 *staomi maeghemca vâremca yâ tę kehrpem vakhśayato*, ich preise die Wolke und den Regen, welche deinen Körper wachsen machen, Vd. 5, 1 *nâtad para irithyęiti avi jăfnavo raonăm*, ein Mann stirbt in den Tiefen der Thäler. Es ist natürlich ganz dasselbe, wenn eine Sache, die nicht gegenwärtig ist, als gegenwärtig gedacht wird, was sehr häufig der Fall ist. Vd. 5, 23 *âfsh narem jaiñti vâ*, tödtet das Wasser vielleicht einen Mann, Vd. 19, 10 *daeva mę drvañto duzhdâogho aośem hăm pereseñtę*, (Zarathushtra sah im Geiste) die schlechten Uebleswissenden Daevas unterhalten sich über meinen Tod, Vd. 3, 47. 48 *aeśăm paiti sraoę aeśa drukhsh yâ nasush upa dvăsaiti ayaozhdya pascaeta ba-*

vaiñti yavaeca yavaetâtaeca, auf ihre Nägel stürzt die Drukhsh Nasush, dann sind sie unrein für alle Zeit, Ys. 10, 15 *nasyęiti hathra frâkeresta ahmad haca nmânâd âhitish*, es geht zu Grunde ganz und gar vernichtet die Unreinigkeit. Yt. 19, 96 heisst es in einer Beschreibung der Auferstehung: *vanaiti akemcid mano vohu-mano*, es schlägt den Akomano der Vohu-mano. Hieraus ist der sogenannte Aorist des Neupersischen entstanden. Eine Wiederholung der Präsensform scheint auch die Wiederholung auszudrücken, wis Vd. 8, 74 *yad anuso vifyęiti vifyęitica*, wenn er unfreiwillig immer wieder seinen Samen lässt.

363. Um auszudrücken, dass das Präsens eine dauernde Handlung bezeichne, pflegt man demselben das Wort *hamatha*, immer, vorzusetzen. Beispiele bietet das jüngere Awestâ Ys. 64, 20 *aghâosca mę aevaghâo âpo hamatha ava baraiti hãminemca zayanemca*, er bringt von diesem meinem Wasser allein immerfort hin, im Sommer und im Winter, Yt. 10, 101 *avi dîsh aem khšayamno hamatha baraiti išavo erezifyo-parena*, zu ihnen bringt er, der es vermag, immerfort schnellfliegende Pfeile. Es ist klar, dass wir hier die Anfänge des neupersischen Präsens vor uns haben, das immer diese Verstärkung durch *hamé*, i. e. *hamatha*, verlangt, um von dem sogenannten Aorist unterschieden zu werden. Gleichwol sehe ich in dieser Sitte keine Neuerung, ich glaube, dass dieselbe bis in die arische Zeit zurückgeht, denn *hamatha* ist nahe verwandt mit dem indischen *sma*, das in den Brâhmaṇas in ganz ähnlicher Weise vor das Verbum tritt (cf. Delbrück 2, 129. Vergl. auch Pâṇini 3, 2. 118. 119). Ebenso wie im Sanskrit bei *purâ*, früher (Whitney § 778), findet sich auch im Awestâ bei den entsprechenden *para*, *paurva* das Präsens im Sinne der Vergangenheit, cf. Yt. 13, 33. 55: *yoi para ahmâd hishteñti*, welche vorher standen, Yt. 10, 45 *yâo paurva mithrem druzheñti*, welche früher den Mithra belogen. Belege für ein Präsens historicum finde ich an folgenden Stellen: Yt. 13, 76 *yâo tadha eredhwâo hishteñti yad mainyû dâmãn daidhîtem*, die damals aufrecht standen, als die beiden Himmlischen die Geschöpfe schufen, Yt. 19, 34 *âad yad hîm* (W. *hem*) *aem draogem vâcem aghaithîm cinmâni paiti baraiti vaenemnem ahmad haca qareno mereghahę kehrpa frašûsad*, als dieser lügenhafte unlautere Rede beliebte, da ging die Majestät sichtlich in Gestalt eines Vogels von ihm fort.

364. Nicht zu leugnen ist auch, dass im jüngeren Awestâ das Präsens mehrfach im Sinne des Imperativs steht. Es wird auch dies so zu erklären sein, dass die befohlene Sache als ganz sicher bereits geschehen vorausgesetzt wird. Vd. 7, 62 *taeca naro spiti doithra*

caśmanaḍ haca nizhbarenti, diesen Männern bringe man die Sehkraft vom Auge hinweg, Vd. 7, 191 *noiḍ payo-fśuta zaothrę noiḍ gêush zaothrę baresmainę paiti baraiti añtarâḍ naemâḍ yâre drâjo,* man soll nicht Molken noch Fleisch mit Weihwasser zum Baresma bringen innerhalb eines Jahres, Vd. 8, 233 *ava aetem nasupâkem janaiti* (Var. *janaeta*), er schlage den, welcher Leichen brennt, Vd. 18, 49 *âaḍ mãm kãmciḍ aghêush astvato aesmanãm paiti baraiti*, er bringe zu mir irgend welches von dem Holze der bekörperten Welt.

B. Imperfectum.

365, Das Imperfectum ist das eigentlich erzählende Tempus im Altérânischen, es erzählt etwas Vergangenes. So schon im Altpersischen Bh. 1, 28 *Kañbujiya nâma Kuraush putřa amâkham taumâyâ hauv paruvam idâ khshâyathiya âha*, Kañbujiya mit Namen, der Sohn des Kuru, unseres Stammes, er war früher hier König, H, 2 *hauv Dârayavaum khshâyathiyam adadâ*, er (Auramazda) machte den Darius zum Könige, Bh. 1, 40 *pasâva kâra haruva hamitřiya abava hacâ Kañbujiyâ abiy avam ashiyava utâ Pârsa utâ Mâda utâ aniyâ dahyâva khshatřam hauv agarbâyatâ Garmapadahya mâhyâ 9 raucabish thakatâ âha avathâ khshatřam agarbâyatâ pasâva Kañbujiya uvâmarshiyush amariyatâ*, dann wurde das ganze Heer aufrührerisch, es gieng von Kañbujiya zu ihm über, er ergriff das Reich, am 9. Tage des Monats Garmapada da war es, da ergriff er das Reich, dann starb Kañbujiya durch Selbstmord. In Uebereinstimmung damit stehen auch die übrigen Dialekte Ys. 29, 2 *adâ taśâ gêush peresaḍ*, dann fragte der Bildner des Rindes, Ys. 29, 6 *aḍ ê vaocaḍ ahuro mazdâo*, dann sprach mit dem Munde Ahura Mazda, Ys. 30, 4 *aḍcâ hyaḍ tâ hêm mainyû jasaetem*, dann als diese beiden Himmlischen zusammen kamen, Ys. 30, 6 *aḍ aeśemem hêñdvareñtâ yâ bãnayen ahûm maretâno*, dann liefen zu Aeśma, wodurch die Menschen die Welt krank machen. Im jüngeren Awestâ ist das Imperfectum ungemein häufig, vergl. Vd. 1, 1 *mraoḍ ahuro mazdâo spitamâi zarathushtrâi*, es sprach Ahura Mazda zum Spitamiden Zarathushtra, Vd. 1, 5 *paoirîm asaghãmca śoithranãmca frâthweresem azem yo ahuro mazdâo*, den ersten der Orte und Plätze schuf ich, der ich Ahura Mazda bin, Ys. 9, 30 *thrito sâmanãm sêvishto thrityo mãm maśyo astvaithyâi hunûta gaethayâi hâ ahmâi aśish erenâvi taḍ ahmâi jasaḍ âyaptem yaḍ hę puthra us zayoithę*, Thrita, der nützlichste der Same, bereitete mich als der dritte Mensch in der bekörperten Welt zu, dieser Segen wurde ihm zu Theil, diese Gabe kam ihm zu, dass ihm zwei Söhne geboren wurden, Yt. 5, 17 *tãm*

yazata yo dadhwâo ahuro mazdâo ... *âaḍ hîm jaidhyaḍ avaḍ âyaptem*, ihr opferte der Schöpfer Ahura Mazda ... dann erbat er sich diese Gunst.

366. Es würde nur consequent sein, wenn das Imperfectum im Altérânischen ebenso wie das Präsens mit *hamatha* verbunden würde und dann die Dauer in der Vergangenheit bezeichnete, ein solches Tempus würde dann dem neupersischen Imperfectum entsprechen. Es ist indessen keine Spur einer solchen Verbindung zu finden, wohl aber drückt das einfache Imperfectum mehrfach die Dauer in der Vergangenheit aus, cf. Bh. 1, 8 *hacâ paruviyata hyâ amâkham taumâ khshâyathiyâ âha*, von Alters her war unsere Familie Könige, Bh. 1, 18 *vashnâ Auramazdâha manâ bañdakâ âhañtâ manâ bâjim abarañtâ tyashâm hacâma athahya khshapavâ raucapativâ ava akunavyatâ*, nach dem Willen des Auramazda waren sie meine Diener, sie brachten mir Tribut, was ihnen von mir gesagt wurde in der Nacht oder am Tage, das wurde gethan, Bh. 1, 21 *añtar imâ dahyâva martiya hya daushtâ âha avam ubartam abaram hya araika âha avam ufrastam aparsam*, wer in diesen Gegenden freundlich war, den habe ich wohl getragen, wer feindlich war, den habe ich wohl bestraft. Im jüngeren Awestâ ist derselbe Gebrauch häufig Vd. 2, 27 *âaḍ hę îm zâo bavaḍ perenę pasvãmca staoranãmca*, dann war ihm diese Erde voll von Vieh und Zugthieren, Vd. 2, 45 *âtaḍ hañjamanem paitijasaḍ yo yimo khšaeto*, zu dieser Versammlung kam hinzu Yima der Glänzende. In allen diesen Fällen würde der Neuperser sein Imperfectum der Dauer setzen. Es ist aber auch erlaubt, dass das Imperfect des Altérânischen noch in die Gegenwart hineinragt. Yt. 13, 22 *yâo asmanem vîdhârayen yâo zãm vîdhârayen yâo gãm vîdhârayen yâo barethrišva puthré vîdhârayen paiti veretê apara-iritheñto*, welche den Himmel erhalten, welche die Erde erhalten, welche das Rind erhalten, welche in den Müttern die Kinder erhalten, beschützt, ohne dass sie sterben. Yt. 22, 15 *paoirîm gâma frabaraḍ yo narsh ašaono urva humatę paiti nidadhâḍ*, die Seele des reinen Mannes geht den ersten Schritt, im Humata setzt sie ihn nieder. Ueber den conjunctivischen Gebrauch des Imperf. vergl. unten § 373.

C. Aorist.

367. Aoristbildungen sind, wenn auch nur in vereinzelten Spuren, in allen altérânischen Dialekten vorhanden, sie haben nichts gemein mit dem Tempus, welches gewöhnlich im Neupersischen mit dem gleichen Namen bezeichnet wird und meiner Meinung nach aus verschie-

denen Tempusformen zusammengeflossen ist. Wenn nun der altéránische Aorist seiner Form nach dem altindischen sehr nahe steht, so stimme ich doch Bartholomae bei, dass er in Rücksicht auf die Bedeutung abzutrennen ist, und nicht die einmal geschehene, sondern, wie im Griechischen, die eintretende Handlung bezeichnet. Am deutlichsten erhellt dies aus dem Altpersischen, wo überhaupt der Aorist noch vollkommen im Gebrauche ist, er steht dem Imperfectum gegenüber, welches die Fortdauer der Handlung bezeichnet. Bh. 1, 13 *imâ dahyâva tyâ manâ patiyâisha vashnâ Auramazdâha adamshâm khshâyathiya âham*, dies sind die Gegenden, die sich mir ergaben, ich wurde ihr König, Bh. 1, 18 *imâ dahyâva tyâ manâ patiyâisha manâ bañdakâ ahañtâ*, dies sind die Gegenden, welche sich mir ergaben, meine Diener wurden, Bh. 2, 64 *pasâva adam nijâyam hacâ Bâbiraush ashiyavam Mâdam yathâ Mâdam parârasam Kudurush nâma vardanam Mâdaiy avadâ hauv Fravartish hya Mâdaiy khshâyathiya agaubatâ âisha*, dann zog ich von Babylon aus und marschirte nach Medien, als ich nach Medien kam, da ist eine Stadt mit Namen Kudurush, dahin war Fravartish gegangen, der sich in Medien König nannte. Aehnliche Beispiele findet man noch Bh. 1, 93. 3, 35 und 3, 43. Wichtig ist auch O, 1 *Baga vazraka Auramazdâ hya imâm bumim adâ hya avam asmânam adâ hya martiyam adâ hya shiyâtim adâ martiyahyâ hya Dârayavaum khshâyathiyam akunaush*, ein grosser Gott ist Auramazdâ, der diese Erde schuf, jenen Himmel schuf, den Menschen schuf, das Glück des Menschen schuf, welcher den Darius zum König gemacht hat. Hier wird die Schöpfung offenbar als einmalige Handlung bezeichnet, während das Imperfect *akunaush*, er machte, die Dauer ausdrückt. Jedoch ist ein solcher Gegensatz zwischen Aorist und Imperfect nicht nothwendig, cf. H, 2 *hauv Dârayavaum khshâyathiyam adadâ haushaiy khshatřam frâbara*, er machte den Darius zum König, er übertrug ihm die Herrschaft. Hier bezeichnet das Imperfect *frâbara*, er übertrug, sicher eine einmalige Handlung, der Unterschied zwischen Aorist und Imperfect scheint demnach schon im Verschwinden begriffen. Im Gebrauche des passiven Aorists ist ein Unterschied vom Activ nicht wahrzunehmen Bh. 2, 75 *duvarayâmaiy basta adâriy haruvashim kâra avaina*, an meiner Thüre wurde er gefesselt gehalten, das ganze Heer sah ihn. Hier ist das Festhalten des Verbrechers am Thore als einmal eingetretene Handlung aufgefasst, die aber der Zeit nach früher ist und andauert, bis das ganze Heer ihn gesehen hat. Ebenso Bh. 2, 90. Dieselbe Auffassung erträgt auch Bh. 1, 25 *Auramazdâmaiy upastâm abara yâtâ*

ima khshatřam adâriy, Auramazda brachte mir Beistand, bis dieses Reich gehalten wurde, NR. a) 20 *tyashâm hacâma athaya ava akunava dâtam tya manâ aita adâri*, was ihnen von mir gesagt wurde, das thaten sie, mein Gesetz wurde gehalten. Auch hier drückt *adâri* eine einmal eingetretene, aber fortdauernde Thatsache dem Imperfectum gegenüber aus. In den Awestâdialekten tritt der modale Gebrauch des Aorists mehr hervor, von welchem unten die Rede sein wird, doch fehlt es auch nicht an Beispielen derselben Verwendung wie im Altp.: Ys. 43, 3 *kasnâ qĕñg staremcâ dâḍ advanem*, wer hat wol der Sonne und den Sternen den Weg geschaffen, Ys. 43, 5 *kê hvâpâo raocâoscâ dâḍ temâoscâ*, wer hat wohlwirkend gemacht Licht und Finsterniss, Ys. 37, 1 *yê gãmcâ ašemcâ dâḍ apascâ dâḍ*, der das Rind und die Reinheit schuf und das Wasser schuf, Ys. 42, 4 *yâo dâo ašîsh dregvâitę ashâunaecâ*, welchen Segen du dem Schlechten und dem Reinen gegeben hast, Ys. 32, 3 *yâish asrûdûm bûmyâo haptaithę*, wodurch ihr bekannt wurdet in der Siebenheit der Erde, Ys. 30, 3 *aḍ tâ mainyû paouruyę yâ yêmâ qafnâ asrvâtem*, darauf liessen sich die beiden Himmlischen, die Zwillinge, zuerst selbst hören. Denselben syntaktischen Gebrauch finden wir im Aorist des Passiv Ys. 42, 13 *vairyâo stoish yâ thwahmî khšathroi vâcî*, der begehrungswürdigen Schöpfung, welche in deinem Reiche genannt wurde, Ys. 32, 14 *hyaḍcâ gâush jidyâi mraovî*, als das Rind zum Tödten bestimmt wurde, Ys. 32, 8 *aešãm aenaghãm vîvaghušo srâvî yimascîḍ*, von diesen Bösewichtern wurde Yima, der Sohn des Vivaghâo, gehört, Ys. 52, 1 *vahishtâ îshtish srâvî zarathushtrahę*, der beste Wunsch des Zarathushtra wurde gehört, Ys. 36, 16 *avaḍ (h)yâḍ hvarê avâcî*, das was Sonne genannt wurde, Ys. 42, 5 *speñtem aḍ thwâ mazdâ mêñghî ahurâ*, als den Heiligen dachte ich dich, Ahura. Im jüngeren Awestâ ist der Gebrauch des Aorists als Tempusform selten und wird der Unterschied vom Imperf. kaum mehr gefühlt, freilich rechne ich auch gar manche Formen nicht zu den Aoristen, welche Bartholomae dazu zählt. Cf. indessen Ys. 10, 26 *aurvañtem thwâ dâmi-dâtem bagho tatašaḍ hvâpâo*, dich, den weise geschaffenen, bildete ein wohlwirkender Gott, aber in dem nächsten, fast identischen Satze steht das Imperfect: *aurvañtem thwâ dâmi-dâtem bagho nidathaḍ hvâpâo*, Vd. 2, 93 *âaḍ mãsta yimo*, dann dachte Yima, vielleicht gehört hieher auch Ys. 10, 7 *staomi garayo berezãnto yathra haoma urûrudhush*, ich preise die hohen Berge, wo du, Haoma, wuchsest, doch steht die Lesart nicht ganz sicher.

D. Reduplicirtes Perfectum.

368. Es ist bereits gesagt worden, dass ein Beispiel des reduplicirten Perfectums (wenigstens im Indicativ) im Altpersischen nicht zu finden sei, im Awestâ ist es dagegen überall vorhanden, wenn auch nicht gerade sehr häufig, und dient dazu, die vergangene Zeit zu bezeichnen. So vor Allem in den Gâthâs Ys. 40, 3. 4 *hyaḍ mîzhdem mavaethem fradadâthâ daenâbyo mazdâ ahurâ ahyâ hvo nê dâidî*, welchen Lohn du meinesgleichen gegeben hast für die Gesetze, Mazda Ahura, den gieb auch mir, Ys. 29, 4 *yâ zî vâverezoi pairicithîḍ daevâishcâ maśyâishcâ*, was früher gethan wurde von Daevas und Menschen, Ys. 29, 6 *aḍ zî thwâ fśuyañtaecâ vâstryâicâ thworeshtâ tataśâ*, dann hat dich der Schöpfer für den Thätigen und für den Ackerbauer gebildet, Ys. 33, 10 *yâ zî âoǧharê yâoscâ heñtî yâoscâ mazdâ bavaiñtî*, welche da waren, welche sind, welche sein werden. Ebenso im jüngeren Awestâ Ys. 1, 56 *yęzi thwâ didvaeśa*, wenn ich dich gepeinigt habe, Ys. 1, 59 *yęzi tę aǧhę avâ urûraotha yaḍ yasnahę vahmahęca*, wenn ich dich vernachlässigt habe an Opfer und Preis, Vd. 8, 296 *idha iristahę tanûm ava-hishta*, ich bin bei dem Körper eines Todten gestanden, Ys. 9, 17 *noiḍ aotem âoǧha noiḍ garemem*, es war keine Kälte, keine Hitze. Nicht zu leugnen ist, dass häufig das Perfectum von einer Handlung steht, die schon in der Vergangenheit als vollendet gedacht wird und noch in die gegenwärtige Zeit hineinragt, so dass wir das Präsens setzen, es ist hier eine Verschiedenheit der Anschauung. So bei Verbis, welche eine Sinneswahrnehmung bezeichnen, Ys. 61, 21 *vîspanãm para-careñtãm âtarsh zasta âdidhaya*, das Feuer sieht auf die Hände aller Vorbeischreitenden, Ys. 9, 4 *yim azem vîspahę aǧhêush astvato sraeshtem dâdaresa*, den ich als den schönsten der ganzen bekörperten Welt sehe, Yt. 17, 17 *yęǧhę azem frâyo zbayañtãm sraeshtem susruyę vâcem*, dessen Stimme ich unter den Anrufenden als die allerbeste höre, Yt. 13, 148 *vîspanãmca aeśãm zarathushtrem paoirîm vahishtem âhûirîm susruma ḍkaeśem*, von diesen allen hören wir den Zarathushtra als den ersten besten ahurischen Richter. Auch bei anderen Verbis kommt das Perf. vor: Vd. 6, 70 *yęzi tûtava navâḍ tûtava*, wenn sie reich sind oder nicht reich sind, Yt. 13, 2 *yo imãm zãm âca pairica barâva*, der diese Erde rings umhüllt, Yt. 10, 138 *yahmâi zaota anaśava adahmo atanu-mãthro pasca baresma frahishta*, für welchen ein Opferer, ein unreiner, unfrommer, dessen Leib nicht das Manthra ist, hinter dem Baresma steht, Ys. 9, 74 *haomo tâosciḍ yâo kainîno âoǧhare dareghem aǧhravo haithîm râdhemca bakhśaiti*,

Haoma schenkt denen, die lange unverheirathete Mädchen sind, einen offenbaren Gatten, Vd. 5, 14 *frêna aoghãm nasunãm yâo paiti âya zemâ iriththare*, wegen der Menge der Leichen, die auf dieser Erde sterben, Yt. 22, 8 *yim yava vâtem nâoghâbya hubaoidhitemem jigaurva*, den ich jemals auf der Welt als wohlriechenden Wind mit der Nase gerochen habe.

E. Das Participialperfectum.

369. Das reduplicirte Perfectum, mit dem im Altérânischen die vollendete Handlung ausgedrückt werden konnte, wie wir eben gesehen haben, ist bekanntlich dem Neuérânischen entschwunden und wird dort durch das Part. perf. pass. mit Hinzunahme eines Hülfszeitwortes ersetzt, ebenso das Plusquamperfectum. Es ist jedoch durchaus nicht nöthig, dass das Hülfszeitwort immer zum Particip hinzugesetzt werde, es wird oft genug auch ausgelassen, namentlich wenn mehrere Perfecte oder Plusquamperfecte hinter einander folgen (Vullers §§ 460. 463). Spuren solcher Construction fehlen auch in den altérânischen Sprachen nicht, sie treten im Altpersischen recht deutlich hervor: Bh. 1, 61 *khshatřam tya hacâ amâkham taumâyâ parâbartam âha ava adam patipadam akunavam*, das Reich, das von unserer Familie weggenommen worden war, brachte ich an seinen Ort. Daran schliessen sich Stellen des jüngeren Awestâ: Ys. 58, 10 *tû tûm taḍ mîzhdem yaḍ zaota hanayamno aogha*, mögest du den Lohn (erhalten), den der Opferer verdient hat, Yt. 19, 48 *aḍ âtarsh zasta paiti apagéurvayaḍ frakhšni ushtâno-cinahya yatha azhish biwivâo aogha*, da öffnete das Feuer seine Hände in Uebermass von Liebe zum Leben, als es sich vor der Schlange gefürchtet hatte. Dass sich diese Umschreibungen nicht blos auf den Indicativ beschränken, werden wir unten sehen, sie sind auch keine besondere Eigenthümlichkeit der altérânischen Sprachen, sie finden sich ebenso im Griechischen und Lateinischen (vgl. Beispiele bei Pott, Wurzelwörterbuch 2, 4 p. 234 fg.). Aber auch im Altérânischen wird das Hülfszeitwort häufiger ausgelassen als zugesetzt, und dies ist eben das Tempus, welches wir Participialperfectum nennen möchten. In syntaktischer Hinsicht nähert sich dieses Tempus dem Gebrauche des Aorists und des reduplicirten Perfectums. Bh. 2, 25 fg. *kâra hya Vidarnahyâ avam kâram tyam hamitřiyam aja vasiy Anâmakahya mâhyâ 6 raucabish thakatâ âha avathâshâm hamaranam kartam*, das Heer des Vidarna schlug das aufrührerische Heer sehr, am 6. Tage des Monats Anâmaka da war es, da wurde ihnen die Schlacht geliefert. Dem erzählenden *aja*, *âha* ist hier *kartam* als einmalige Handlung entgegengesetzt. Ganz ähnlich sind Stellen wie

Bh. 2, 34 *avadâ hamaranam akunava Auramazdâmaiy upastâm abara ... avathâshâm hamaranam kartam*, dort lieferten sie die Schlacht, Auramazda brachte mir Hülfe ... so wurde ihnen die Schlacht geliefert, Bh. 4, 46 *aniyashciy vasiy astiy kartam ava ahyâyâ dipiyâ naiy nipishtam avahyarâdiy naiy nipishtam*, noch viele andere Thaten sind auf dieser Tafel nicht beschrieben, deswegen wurden sie nicht beschrieben etc., Bh. 2, 37 *patiy duvitiyam hamitṙiyâ hañgmatâ paraitâ patish Dâdarshim hamaranam cartanaiy*, zum zweiten Male sammelten sich die Aufrührer und zogen aus, um gegen Dâdarshish eine Schlacht zu liefern. Während in den eben besprochenen Beispielen das Geschlecht und der Numerus am Participium noch angedeutet ist, finden wir daneben Stellen, wo dies nicht mehr der Fall ist, Bh. 1, 31 *kârahyâ naiy azdâ abava tya Bardiya avajata*, das Heer hatte nicht die Kunde: Bardiya ist getödet, Bh. 3, 26 *kâra Pârsa hya v(i)thâpatiy hacâ yadâyâ fratarta*, das persische Heer in den Clanen erhob sich vom Weideplatz, P, 29 *imam usatashanâm âthañganâm mâm upâ mâm kartâ*, diesen steinernen Hochbau habe ich für mich gemacht, P, 32 *mâm Auramazdâ utâ M(i)thra baga pâtuv utâ imâm dahyum utâ tya mâm kartâ*, Auramazda und Mithra, der Gott, schütze mich und diese Gegend und was ich gemacht habe. In den Gâthâs giebt es mehrere Beispiele, welche den altpersischen ganz ähnlich sehen, Ys. 30, 3 *âoscâ hudâoğho eresh vîshkyâtâ noiḍ duzhdâoğho*, von ihnen entschieden die wohl Wissenden richtig, nicht die Schlechtes Wissenden, Ys. 31, 10 *aḍ hî ayâo fravaretâ vâstrîm aqyâi f̌suyañtem*, von ihnen beiden wählte sie aus den Ackerbauer, den für sie thätigen, Ys. 29, 9 *aḍcâ gêush urvâ raostâ*, da weinte die Seele des Rindes, Ys. 29, 1 *khšmaibyâ gêush urvâ gerezhdâ*, zu euch weinte die Seele des Rindes. Als 2 pr. sg. fasse ich Ys. 46, 3 *hyaḍ hîm vohû mazdâ hêm frashtâ manağhâ*, wenn du, Mazda, dich mit Vohu-mano befragt hast. Dass wir auch die consonantisch auslautenden Formen der Gâthâs zum Participialperfectum rechnen, wurde schon oben (§ 276) gesagt. Ys. 48, 2 *noiḍ speñtãm doresht ahmâi stoi ârmaitîm naedâ. vohû mazdâ frashtâ manağhâ*, nicht hat er die vollkommne Weisheit für diese Welt aufrecht erhalten, noch auch, o Mazda, sich mit dem guten Geiste befragt, Ys. 43, 7 *kê berekhdhãm tâsht khshathrâ maḍ ârmaitîm*, wer hat die erwünschte Weisheit geschaffen sammt dem Reiche? Ys. 44, 10 *hyaḍ hoi ašâ vohûcâ coisht manağhâ*, wenn man für ihn verkündet hat mit Reinheit und guter Gesinnung, Ys. 49, 3 *aḍ ciḍ ahmâi mazdâ ašâ ağhaitî yãm hoi khšathrâ vohucâ coisht manağhâ*, dann wird ihm, o Mazda, durch Reinheit zu Theil, welchem es Khšathra sammt Vohu-

mano zugetheilt hat, Ys. 50, 15 *hyad mîzhdem zarathushtro magavabyo coisht parâ*, der Lohn, den Zarathushtra den Heiligen früher zugetheilt hat. Die Beispiele des Participialperfectums, welche das jüngere Awestâ aufzuweisen hat, finden sich meist im Vendîdâd, Vd. 2, 29 *perenę îm zâo heñgata*, voll ist diese Erde gesammelt, Vd. 2, 43 *hañjamanem frabereta yo yimo khšaeto hvăthwo*, eine Versammlung brachte hervor Yima, der glänzende, der gute Hirte, wo *frabereta* Lesart sämmtlicher indischer Handschriften ist, und nur die persischen Vendîdâd-sâdes die von Westergaard aufgenommene Lesart *frabarata* geben, Vd. 2, 46 *âad aokhta ahuro mazdâo*, dann sprach Ahura Mazda, Vd. 8, 111. 112 *kad tâ nara yaozhdayăn aȝhen . . . yâ nasâum avabereta*, wann werden die Männer rein sein . . . welche zu einem Leichnam gebracht wurden, Vd. 5, 6 *avi dim vañta avi dim irita*, auf ihn hat er gespieen, ihn hat er befleckt, Vd. 15, 41 *puthrem aem naro varshta*, das Kind hat dieser Mann gezeugt, Vd. 18, 37 *nista daevo*, zurückgetrieben sind die Daevas, Ys. 9, 75 *yo raosta khšathrokâmya*, der sich erhob in Begierde nach dem Reiche, Yt. 13, 67 *mănayen ahę yatha nâ takhmo rathaeshtâo hush-hăm-beretad haca khšaetâd yâsto zaenush paiti-ghnîta*, ähnlich wie ein starker Mann, ein Krieger, mit Waffen umgürtet wegen wohlerworbenen Reichthums abwehrt. Hier steht das Participialperfectum ganz im Sinne des Imperfectums bei der Dauer und der wiederholten Handlung (§ 366), ebenso Vd. 3, 88 *âad aokhta îm zâo*, dann spricht diese Erde, Vd. 16, 37 *bityâi upaeta bityâi nišasta*, zum zweiten Male geht er hin, zum zweiten Male setzt er sich. Vielleicht gehört hierher noch *nisrîta* (Ys. 64, 41), doch steht die Lesart nicht sicher. Als Beispiel der 2 sg. kann Vd. 11, 34 fg. gelten: *parshta aešmem parshta nasûm*, du hast den Aešma bekämpft, du hast die Nasush bekämpft.

370. Der hauptsächlichste Grund, die eben angeführten Formen als dem Participialperfectum angehörend zu betrachten, liegt in der Existenz des ganz ähnlichen Gebrauches in den neueren érânischen Sprachen. Ausser auf die bereits in § 369 angeführten Paragraphen bei Vullers verweisen wir bei ihm noch auf §§ 485 und 508 c), wo man ähnliche Beispiele verzeichnet findet, noch mehr tritt die Aehnlichkeit im Mittelérânischen hervor, cf. meine Huzvâreshgrammatik § 114 und Harlez, Manuel p. 49. Es ist eben der Uebergang zur neueren Zeit, das Perfectum und Plusquamperfectum ist erst aus diesem Tempus im Neupersischen entstanden. Im Sanskrit finden wir denselben Gebrauch, nur muss man die Beispiele nicht in den Vedas suchen, sondern in späteren Schriften. Man vergleiche Stellen wie Nal 2, 13 *etasminneva*

kâle tu surâṇâm ṛishisattamâu aṭamânâu mahâtmânâv indralokam ito gatâu, oder Nal. 5, 39 *varânevam pradâyâsya devâs te tridivaṁ gatâḥ* (vgl. Bopp, Vergleichende Grammatik §§ 513. 588. 628). Ein beachtenswerther Unterschied ist allerdings, dass an dem érânischen Participialperfect weder Genus noch Numerus näher bezeichnet zu werden pflegt, allein eben dadurch erweist sich, dass das Particip nicht mehr gefühlt wird, sondern die Form als wirkliche Verbalform gilt. Warum wir der Ansicht A. Kuhn's (Zeitschr. 18, 389) nicht beitreten können, ist oben schon gesagt worden (cf. § 276).

F. Futurum.

371. Das Futurum als besonderes Tempus ist für das Altérânische ohne alle Bedeutung und in den Conjunctiv inbegriffen. Das Altpersische kennt kein einziges Beispiel, in den Awestâdialekten kommen vereinzelte vor, die dann ganz so gebraucht sind, wie das Futurum auch in anderen indogermanischen Sprachen gebraucht wird. Meistens sind es Participialformen welche vorkommen, seltner die des Verbum finitum, vgl. jedoch in den Gâthâs Ys. 31, 14 *yâ zî âitî jêñghaticâ*, was da kommt und kommen wird, Ys. 47, 1 *yẹzî adâish aśâ drujem vêghaitî*, wenn künftighin Aśa die Drukhsh schlagen wird, Ys. 28, 8 *yaeibyascâ îḍ râoghaghoi* (so möchte ich mit K 9 lesen) *vîspâi yaovẹ vaghêush managho*, und welchen du gewähren wirst für die ganze Dauer des guten Geistes. Giebt man zu was wir oben § 275 gesagt haben, so gehörte auch hierher Ys. 28, 11 *yê âish aśem nipâoghẹ manascâ vohû*, der ich für immer die Reinheit beschützen werde und den guten Geist. Dass auch das Präsens von *bu*, sein, zuweilen im Sinne des Futurs gebraucht wird, wurde schon oben (§ 362) gesagt. Im jüngeren Awestâ finden sich folgende Beispiele: Vd. 3, 140 *aetâciḍ aeibyo spâoghaitẹ âstavanaeibyo daenãm mâzdayasnîm*, diese (Sünden) wird er hinwegnehmen denen die an das mazdayasnische Gesetz glauben, Yt. 8, 1 *pâoghẹ aghuthwemca ratuthwemca*, ich werde bewahren die Herrschaft und Meisterschaft, Ys. 19, 24 *fraca mruyẹ fraca vakhśyẹiti*, er spricht, er wird sprechen.

II.

Die Modi.

A. Conjunctiv.

372. Nach dem bisher Gesagten versteht es sich eigentlich von selbst, dass auch die altérânischen Sprachen hier von denselben Grund-

gedanken ausgehen werden wie die übrigen indogermanischen. Wir wissen bereits, dass zum Conjunctiv auch die sogenannte 1. Pers. des Imperativs gerechnet werden muss (§ 203), dass die primären und secundären Personalendungen gleichmässig in den Modis verwendet werden können. In unsern Gesichtskreis fallen also zunächst die Conjunctivformen aller Tempussysteme, wobei der Conj. praes. und der Conj. imperf. besonders im Gebrauche hervortritt, als Conjunctiv wird sehr häufig dann auch noch das augmentlose Imperf. ind. verwendet. Der indogermanische Conjunctiv bezeichnet nun zunächst den Ausdruck des Entschlusses und des Willens, in abgeschwächter Bedeutung die Erwartung, die Möglichkeit. Es ist wol blos ein zufälliger Mangel, wenn der Conjunctiv in ersterer Bedeutung sich im Altpersischen nicht vorfindet, in den Gâthâs ist dieser Gebrauch nicht selten: Ys. 28, 4 *yavaḍ isâi tavâcâ avaḍ khsâi aeṡę aṡahyâ*, so lange ich kann und vermag will ich lehren nach dem Wunsche des Reinen, Ys. 43, 11 *vîspěñg anyěñg manyěush spasyâ dvaeṡaghâ*, alle andern will ich bewachen, wegen der Pein des bösen Geistes, Ys. 48, 6 *fro vâo fraeṡyâ*, ich bitte euch. Noch häufiger ist dieser Gebrauch im jüngeren Awestâ, wo sich besonders die sogenannte 1. Pers. sg. imperat. dazu eignet. Vd. 2, 15 *azem tę gaethâo frâdhayęni azem tę gaethâo varedhayęni*, ich will deine Welten fördern, ich will deine Welten vermehren, Vd. 22, 8 *dathâni tę aetahę paiti hakaḍ hazaġrem aspanãm*, ich will dir dafür auf einmal tausend Pferde geben, Yt. 12, 2 *azem bâ tę taḍ framravâni*, ich will dir das verkünden; auch fragend wie Vd. 19, 86 *hakhṡânę narem aṡavanem*, soll ich den reinen Mann auffordern. In derselben Weise wird der Conjunctiv mit Secundärendungen (der sogenannte Conj. imperf.) gebraucht. Yt. 8, 15 *kahmâi azem dadhãm vîryãm ishtîm*, wem soll ich Reichthum an Menschen geben, Vd. 7, 173—175 *yęzica hę dva yaska avi acishtô âjasâḍ yasca ṡudho yasca tarṡno qarâḍ aeṡa nâirika âpem âaḍ mraoḍ ahuro mazdâo qarâḍ*, wenn zu ihr zwei böse Krankheiten kommen, Hunger und Durst, soll die Frau Wasser geniessen? darauf sprach Ahura Mazda: sie geniesse, Yt. 9, 18 *janâḍ tem kava husrava*, Kava Husrava soll ihn tödten, Ys. 9, 8 *aoi mãm staomainę stûidhi yatha mâ aparaciḍ saoṡyañto stavãn*, lobe mich mit Preis, damit mich auch die späteren Helfer preisen sollen. Es wurzelt hier die neupersische Optativform, von der Vullers (§ 471) spricht. Noch häufiger ist die zweite Art des Conjunctivs, wo eine blosse Möglichkeit ausgedrückt wird, dieselbe ersetzt vollkommen das Futurum in den altérânischen Dialekten. So im Altp. Bh. 4, 38 *martiya hya draujana ahatiy avam ufrastam parsâ*, ein Mann der ein Lügner sein

sollte, den bestrafe strenge, Bh. 4, 39 *yadiy avathâ maniyâhy dahyâushmaiy duruvâ ahatiy*, wenn du so denkst, meine Gegend soll gesund sein, Bh. 4, 41 *tuvm kâ hya aparam imâm dipim patiparsâhy*, du der du später diese Inschrift befragen wirst. In den Gâthâs: Ys. 30, 8 *yadâ aešãm kaenâ jamaitî*, wenn ihnen die Rache kommen wird, Ys. 31, 5 *yâ noiḍ vâ aǧhaḍ aǧhaitî vâ*, was nicht sein wird oder sein wird, Ys. 50, 8 *yê vîdušę mravaitî*, der dem Wissenden sagen wird. Im jüngeren Awestâ finden wir Beispiele wo blos die zweifelnde Möglichkeit ausgedrückt ist wie Vd. 5, 49 fg. *âpem zazâhi tûm yo ahuro mazdâo*, führst du vielleicht das Wasser, du, der du Ahura Mazda bist? Yt. 8, 6 *yo avavaḍ khšvaewo vazâiti avi zrayo vourukašem*, der so sanft dahin fährt zum See Vouru-kaša, Yt. 5, 86 *thwãm naraciḍ yoi takhma jaidhyâoñti âsu-aspîm*, dich werden starke Männer bitten um schnelle Pferde, Yt. 10, 125 *ahmya vâšę vazâoñti cathwâro aurvañto*, an diesem Wagen ziehen vier Pferde. Wie beim Indicativ kann auch hier die Dauer durch ein beigesetztes *hamatha* ausgedrückt werden. Yt. 8, 61 *hamatha airyâbyo daǧhubyo voighnâo jasâoñti hamatha airyâbyo daǧhubyo haena frapatâoñti*, immer werden zu den arischen Gegenden Uebel kommen, immer werden sich auf die arischen Gegenden Heerschaaren stürzen. Mehr im Sinne des Futurums ist gebraucht: Yt. 10, 108 *ko mãm yazâitę*, wer wird mir opfern, Yt. 19, 43 *yęzi bavâni perenâyu zãm cakhrem kerenavânę asmanem rathem kerenavânę*, wenn ich volljährig sein werde, da werde ich die Erde zum Rade, den Himmel zum Wagen machen, Yt. 19, 48 *yęzi aetaḍ nyâsâoǧhę ... noiḍ apaya usraocayâi zãm paiti ahuradhâtãm*, wenn du es festhältst ... wirst du nachher nicht aufleuchten auf der von Ahura geschaffenen Erde, Vd. 9, 191 *kaḍ no ahmâi asaǧhaeca šoithraeca paiti-jasâto îzhâca âzûitishca*, wann werden uns zu diesem Orte und Platze Speise und Fettigkeit gelangen?

373. Im Sinne des Conjunctivs werden auch die augmentlosen Formen des Imperfectums und Aorists gebraucht. Vd. 18, 55 *yatâro paourvo âthrę ahurahę mazdâo aesmanãm paiti-baraiti . . . ahmâi âtarsh âfrînâḍ*, wer zuerst dem Feuer des Ahura Mazda Holz bringt ... den segnet das Feuer, Ys. 45, 12 *aḍ îsh vohû hêm aibî moist manaǧhâ*, dann wohnet mit ihnen zusammen durch den guten Geist, Yt. 13, 129 *yo aǧhaḍ saošyãs verethraja*, welcher da sein wird, Saošyãs, der siegreiche. In dieser Bedeutung berührt sich das Imperfect nahe mit dem Potential, der auch damit wechselt. Vd. 7, 32 *aetę mazdayasna aetâo vastrâo fraca kereñten nica kanayen*, die Mazdayasnas sollen die Kleider zerschneiden und eingraben, Vd. 8, 280. 281 *tacaḍ*

paoirîm hâthrem fraša adhâḍ tacoiḍ, er laufe den ersten Hâthra, er möge dann vorwärts laufen. Auch zwischen dem Imperfect ind. und conj. ist der Unterschied nur gering, und an nicht wenigen Stellen des Awestâ schwanken die Handschriften zwischen beiden, Vd. 2, 52 *thrizhaḍca idha yima gêush apajasâḍ* (V. L. *apajasaḍ*), von drei Stellen gehe hier, o Yima, das Vieh weg, Vd. 13, 80 *yaḍ ahmi nmânę yaḍ mâzdayasnoish spâ avacâo vâ bavaḍ* (V. L. *bavâḍ*), wenn in der Wohnung des Mazdayasna der Hund lautlos ist, Vd. 15, 12 *yaḍ vâ aetę garemo-qaretha stamanem vâ hizvãm vâ apa-dazhaḍ* (V. L. *dazhâḍ*), wenn diese heissen Speisen den Mund oder die Zunge verbrennen, Vd. 19, 77 *uzgêurvayaḍ* (V. L. *uzgêurvayâḍ*) *vohu-mano hâvoya bâzvo dašinaca*, es erhebe es der Mensch mit dem linken Arme und dem rechten. Daher wechseln sie auch in demselben Satze: Vd. 5, 44. 45 *âaḍ yaḍ hish frâ vayo patãn frâ urvara ukhšyãn nyâoñco apa-tacin us vâto zãm haecayâḍ*, wenn die Vögel auffliegen, die Bäume emporwachsen, die Verborgenen hinweg eilen, der Wind die Erde trocknet. Ebenso auch der Aorist: Ys. 28, 7 *daostû mazdâ khšayâcâ*, gieb du, Mazda und König, Ys. 42, 1 *taḍ moi dâo ârmaitę*, das gieb mir, o Ârmaiti, Ys. 31, 18 *âzî demânem vîsem vâ šoithrem vâ daqyûm vâ âdâḍ dušitâcâ marakaecâ*, er giebt die Wohnung, den Clan, die Genossenschaft oder die Gegend in Schlechtigkeit und Tod, Ys. 31, 20 *têm vâo ahûm dregvañto shkyaothanâish qâish daenâ ñaešaḍ*, zu diesen Ort wird euch, ihr Schlechten, durch eure eigenen Thaten das Gesetz führen. — Conjunctive ausserhalb des Präsenssystems sind selten. Yt. 13, 105 *yo fraeshtem usaghanãm* ... *avajaghnâḍ*, der die meisten der sehr sündigen . . . geschlagen haben dürfte. Dem reduplicirten Präteritum gehört an Vd. 13, 165 *noiḍ mę nmânem vîdhâto hishteñti zãm paiti ahuradhâtãm yęzi mę noiḍ âoghâḍ spâ pasush-haurvo*, nicht würden meine Wohnungen fest begründet bestehen auf der von Ahura geschaffenen Erde, wenn ich nicht den Hund, der das Vieh behütet, gehabt hätte.

B. Potential.

374. Wenn man mit Delbrück annehmen will, dass der Potential ursprünglich dazu bestimmt sei, einen Wunsch oder eine Bitte vorzutragen, und dass wegen der Unbestimmtheit der Gewährung eines solchen Wunsches oder einer solchen Bitte sich erst die futurische Bedeutung entwickelt habe, so darf man nicht ausser Augen verlieren, dass es sich bei dieser Anschauung nur um ursprüngliche Verhältnisse handeln kann, für die altêrânischen Sprachen bleiben wir bei unserer

Ansicht, dass sich der Potential aufs genaueste mit dem Imperativ und ächten und unächten Conjunctiv einerseits und dem Futurum andererseits berührt, ohne dass wir eine bestimmte Scheidewand zu ziehen vermöchten. Der Ausdruck des Wunsches tritt in einigen der wenigen Potentialformen hervor, die sich uns aus dem Altpersischen noch erhalten haben. H, 18 *aniya imâm dahyâum mâ âjamiyâ*, ein Feind möge zu dieser Gegend nicht kommen, Bh. 4, 55 *Auramazdâ thuvâm daushtâ biyâ utâtaiy taumâ vasiy biyâ*, Auramazda möge dein Freund sein und deine Familie möge zahlreich sein. Die Ungewissheit der Sache tritt mehr bei den folgenden Potentialen hervor: Bh. 1, 48 *naiy âha martiya ... hya avam Gaumâtam tyam Magum khshatřam ditam cakhriyâ kârashim hacâ darshama atarsa kâram vasiy avâjaniyâ*, es war kein Mensch ... welcher dem Gaumâta dem Mager das Reich hätte wegnehmen können, das Heer fürchtete ihn wegen der Grausamkeit, er könnte das Heer sehr tödten lassen. Dieselbe Bedeutung des Potentials finden wir auch an einigen Stellen der Gâthâs: Ys. 28, 9 *anâish vâo noiḍ ahurâ mazdâ aśemcâ yânâish zaranaemâ*, wegen dieser Segnungen wollen wir euch, Ahura Mazda und Aśa, nicht peinigen, Ys. 29, 2 *kěm hoi ushtâ ahurem yê dregvodibîsh aeśemem vâdâyoiḍ*, wen (setzest) du ihm zum Herrn, der den Aeśma sammt den Bösen schlagen soll. Im jüngeren Awestâ finden sich Stellen genug, an welchen man durch den Potential nach Belieben einen Wunsch, einen Befehl oder auch etwas in Zukunft zu Thuendes ausgedrückt finden kann, Vd. 8, 280. 281 *tacaḍ paoirîm hâthrem fraśa adhâḍ tacoiḍ*, er laufe den ersten Hâthra, dann laufe er weiter, Vd. 8, 240 *vîca baroiḍ vîca śâvayoiḍ*, er trage es auseinander und lasse es auseinander gehen, Vd. 16, 3 *aete mazdayasna pañta vîcinaeta*, die Mazdayasnas sollen einen Weg aussuchen, Vd. 6, 106 *zemę paiti nidaithita*, er soll auf der Erde niederlegen, Yt. 14, 46 *zarathushtra aetem mãthrem mâ fradaesayoish*, Zarathushtra lehre diesen Manthra nicht, Ys. 11, 4 *uta buyâo afrazaiñtish*, mögest du ohne Nachkommenschaft sein, Yt. 11, 8 *mâ buyâo aurvatãm yûkhta*, mögest du nicht einer sein, welcher Pferde anschirrt. Mehr als Bitte ist der Potential aufzufassen an folgenden Stellen: Yt. 10, 91 *yęsnyo ahi vahmyo yęsnyo buyâo vahmyo nmânâhu maśyâkanãm*, preiswürdig bist du, verehrungswürdig, preiswürdig mögest du sein, verehrungswürdig in den Wohnungen der Menschen, Ys. 11, 27 *pairi mę tûmciḍ dayâo haoma aśava dûraośa vahishtem ahûm aśaonãm*, gieb du mir, o Haoma, reiner, der ferne vom Tode ist, das Paradies, Ys. 42, 1 *vasê khśayãs mazdâo dâyâḍ ahuro*, nach eigenem Wunsche herrschend möge schaffen Mazda

Ahura, Ys. 44, 9 *mazdâo khšathrâ varezî nâo dyâḍ ahuro*, Reiche möge uns Mazda Ahura dienstbar machen. Mehr als Futurum ist aufzufassen: Ys. 43, 14 *kathâ ašâ drujem dyãm zastayo*, wie werde ich durch Reinheit die Drukhsh in die Gewalt bekommen? Die Potentiale des Perfects bezeichnen etwas Vergangenes: Yt. 8, 24 *yẹdhi zî mâ mašyâka aokhto-nâmana yasna yazayañta ... avi mãm avi bawryãm dasanãm aspanãm aojo*, wenn mich die Menschen mit namentlichen Opfern verehren würden ... so hätte ich an mich genommen die Stärke von zehn Pferden, Yt. 8, 11 *yẹdhi zî mâ mašyâka aokhto-nâmana yasna yazayañta . . . thwarshtahẹ zrû ayû šušuyãm qahẹ gayẹhẹ qanvato amešahẹ upathwarshtahẹ jaghmyãm*, denn wenn auch mich die Menschen mit namentlichẹn Opfern verehren würden . . . so würde ich zur bestimmten Zeit des eigenen glänzenden unsterblichen Lebens hergekommen sein.

375. Neben diesem Gebrauche des Potentials wie er sich aus dem Wesen des indogermanischen Optativs erklärt, giebt es nun auch einen Gebrauch, der dem jüngeren Awestâ eigenthümlich ist, und wo wir das Präsens oder Imperfectum setzen. Cf. Ys. 9, 19. 20 *pañcadasa fracaroithẹ pita puthrasca raodhaešva kataraściḍ yavata khšayoiḍ hvãthwo yimo vîvañhato puthro*, fünfzehnjährig von Gestalt schritten einher der Vater und der Sohn, jeder von beiden, solange regierte Yima mit guter Herde, der Sohn des Vîvañhat, Ys. 13, 18 *athâ athâ coiḍ ahuro mazdâo zarathushtrem adhâ khšayaetâ*, so befahl Ahura Mazda dem Zarathushtra, Ys. 13, 20 *athâ athâ coiḍ zarathushtro daevâish sarem vî âmrvîtâ*, so sagte Zarathushtra den Daevas die Herrschaft ab. An mehreren Stellen schwanken die Hdss. zwischen Potential und Präsens, Ys. 10, 21 *yo yatha puthrem taurunem haomem viñdaiti* (V.-L. *vañdaeta*), wer wie ein junges Kind den Haoma aufnimmt, Vd. 8, 284 *isaitẹ* (V. L. *isaeta*) *mẹ yaozhdâitîm*, es ist mir Reinigung nöthig. Vergl. auch Vd. 8, 135. 149.

C. Imperativ.

376. Ueber diesen Modus ist eigentlich weiter nichts zu bemerken, als dass er dazu dient, den Befehl auszudrücken, und in diesem Sinne steht er überall häufig genug. So im Altp. Bh. 2, 30 *paraidiy kâra hya hamitřiya manâ naiy gaubataiy avam jadiy*, ziehe aus, das feindliche Heer, das sich mein nicht nennt, das schlage, Bh. 2, 83 *paraitâ kâram tyam hamitřiyam hya manâ naiy gaubataiy avam jatâ*, ziehet hin, das feindliche Heer, das sich mein nicht nennt, das schlaget, Bh. 4, 79 *utâ tya kunavâhy Auramazdâ nikañtuv*, und was du thust,

das soll dir Auramazda zerstören, NR. a) 38 *yadipadiy maniyâhy ciyañkaram avâ dahyâva tyâ Dârayavaush khshâyathiya adâraya patikaram didiy*, wenn du meinst: welcher Art waren die Gegenden die der König Darius regierte, siehe dieses Bild an, Bh. 4, 37 *hacâ draugâ darsham patipayauvâ*, vor der Lüge hüte dich sehr. In Verbindung mit dem Potential steht der Imperativ Bh. 4, 56 *utâtaiy taumâ vasiy biyâ utâ drañgam jivâ*, deine Familie möge viel sein und lebe lange. Aus den Gâthâs mögen folgende Beispiele genügen: Ys. 28, 6 *vohû gaidî managhâ dâidî aśâ dâo daregâyû*, komme mit gutem Geiste, gieb, o Aśa, als Gaben langes Leben, Ys. 31, 5 *taḍ moi vîcidyâi vaocâ*, das sage mir der Entscheidung wegen, Ys. 45, 16 *fraśaoshtrâ athrâ tû aredrâish idî*, Fraśaoshtra, hierher komme mit den Verehrern, Ys. 52, 8 *mośucâ astû*, bald möge es geschehen, Ys. 43, 16 *aḍ hoi vohû sraośo jañtû managhâ*, Gehorsam möge ihm kommen durch den guten Geist, Ys. 47, 5 *hukhśathrâ khśéñtãm*, die mit guter Herrschaft Versehenen sollen herrschen. Ebenso im Aorist: Ys. 48, 9 *sraotû sâsnâo*, er höre die Befehle. Aus dem jüngeren Awestâ führen wir an: Vd. 2, 61 *âaḍ tem varem kerenava*, dann mache diesen Vara, Vd. 2, 76 *hathra vîspanãm qarethanãm taokhma upa bara*, zugleich bringe den Samen aller Speisen, Vd. 3, 62 *aetâo qarethâo qaratu aetâo vastrâo vaghatu*, diese Speisen soll essen, diese Kleider soll anziehen, Ys. 8, 4 *qarata naro aetem myazdem*, esset, ihr Männer, die Mahlzeit, Ys. 64, 23 *aśaonãm idha jaseñtu fravaśayo*, die Fravaśis der Reinen mögen hierher kommen. Zuweilen beginnt der Imperativ den Satz und es wird dann im Präsens fortgefahren: Vd. 8, 62 *apa drukhsh nasę apa drukhsh dvâra apa drukhsh vînasę apâkhdhara apa nasyęhę*, verdirb o Drukhsh, laufe davon o Drukhsh, gehe zu Grunde o Drukhsh, verschwinde gänzlich, o Nördliche (cf. § 364). Mehr im Sinne des Futurs steht der Imperativ Vd. 2, 49 *avi ahûm astvañtem aghem zemo jaghañtu*, über die bekörperte Welt soll das Uebel des Winters kommen. In den Gâthâs finden wir zuweilen den Vocativ mit der 3. Pers. sg. verbunden. Ys. 44, 6 *speñtâ mainyû sraotû mazdâo ahuro*, Vermehrender Geist, höre Mazda Ahura, Ys. 48, 7 *sraotû aśâ gûśahvâ tû ahurâ*, höre o Aśa, höre du o Ahura.

III.

Das Verbum infinitum

A. Infinitiv.

377. Unsere Ansicht vom Infinitiv stimmt ganz mit der jetzt gewöhnlich geltenden überein, dass derselbe nämlich der Rest eines

Verbalnomens sei, welches den Casus seines Verbums regierte, aber nur in einem einzelnen Casus erhalten ist. So kennen wir denn im Altpersischen nur einen einzelnen solchen Casus, einen Locativ oder Dativ, der stets den Accusativ regiert. Ueber den syntaktischen Gebrauch des altpersischen Infinitivs sind wir kaum genügend unterrichtet, wir kennen nur eine Art desselben, den finalen Infinitiv, der auch im Neupersischen sehr gewöhnlich ist und sich in einen Satz mit dass, damit auflösen lässt. K, 21 *hauv niyashtâya kañtanaiy*, er befahl einzugraben, K, 23 *adam niyashtâyam imâm dipim nipishtanaiy*, ich befahl diese Inschrift anzuschreiben, Bh. 1, 53 *kashciy naiy adarshnaush cishciy thastanaiy*, niemand wagte irgend etwas zu sagen, Bh. 3, 59 *tyam Vahyazdâta frâishaya abiy Virânam hamaranam cartanaiy*, ihn schickte Vahyazdâta aus gegen Vivâna, um Schlacht zu liefern, Bh. 1, 92 *avadâ hauv Naditabira hya Nabukudracara agaubatâ âisha patish mâm hamaranam cartanaiy*, dahin war Naditabira der sich Nabukudracara nannte, gegangen, um gegen mich eine Schlacht zu liefern, Bh. 2, 38 *hamitriyâ hañgmatâ paraitâ patish Dâdarshim hamaranam cartanaiy*, die Aufrührer sammelten sich und zogen gegen Dâdarshish, um eine Schlacht zu beginnen. Auch in den Gâthâs ist es bei der Dunkelheit der Texte schwierig, sich über das Wesen des Infinitivs bestimmt zu äussern, doch dürfte sich auch hier der Gebrauch von dem Gebrauche der andern Dialekte nicht entfernt haben. Ganz ähnlich steht Ys. 43, 3 *tâcîḍ mazdâ vasemî anyâcâ vîduyę*, dieses, o Mazda, und Anderes wünsche ich zu wissen. So auch Ys. 42, 9 *kahmâi vîvîduyę vaśî*, was willst du wissen, wo ich den Dativ des Pronomens, mit Wilhelm durch Attraction erkläre, Ys. 48, 9 *sraotû.sâsnâo fśeñghyo suyę tashto*, es höre die Lehren der Thätige, geschaffen um zu nützen, Ys. 29, 8 *hvo nê mazdâ vashtî aśâicâ carekerethrâ srâvayaǵhę*, er wünscht, o Mazda, für uns und die Reinheit Hülfsmittel um zu verkünden, Ys. 50, 9 *râshayaǵhę dregvañtem*, um zu verwunden den Bösen. Zweifelhaft bin ich wegen der Formen auf *-ânę*, es ist mir nicht möglich, über dieselben zu einer klaren Ansicht zu gelangen, da die Stellen an welchen sie vorkommen zu dunkel sind. Am meisten spricht noch für die Ansicht, dass wir Infinitive vor uns haben, Ys. 50, 1 *taḍ nê nûcîḍ vareśânę*, das (gieb) uns nun, um es zu bearbeiten. Aber Ys. 32, 6 ist mir die Stellung von *marânę*, wie auch Ys. 49, 4 die von *sraośânę* zu unklar, als dass ich behaupten dürfte, dass es Infinitive seien, und Ys. 31, 2 ist *urvânę* als Inf. zweifelhaft. Das Hauptkennzeichen des Inf., die Rection, tritt nirgends deutlich hervor, andererseits spricht wieder

für ihn die Annahme, dass die eben genannten Formen allein stehen und offenbar Casus von untergegangenen Nominalstämmen sind.

378. Am reichlichsten lässt sich das Verbalnomen, zu welchem der Infinitiv gehört, im jüngeren Awestâ belegen. Hier existirt dasselbe als ein neutrales Thema auf *-ti* noch in mehreren Casus, es vertritt nicht blos den indischen Infinitiv und das indische Gerundium, sondern wird auch als gewöhnliches Substantiv gebraucht und häufig dabei mit dem Casus des Verbums verbunden, kann aber auch, wie andere Nomina und der neupersische Infinitiv (Vullers § 478, 1) mit dem Genitiv verbunden werden. Den Nominativ dieses Verbalnomens finde ich mehrfach im 3. Fargard des Vendîdâd: Vd. 3, 17 *yaḍ bâ paiti fraeshtem us-zañti pasvasca staorâca*, das am meisten Gebären von kleinen und grossen Thieren, Vd. 3, 27 *yaḍ bâ paiti fraeshtem sairi nikañti spânasca irista*, das am meisten Eingraben von todten Hunden, Vd. 3, 98 *yaḍ ughrem paiti yaokarshti*, das starke Säen von Getreide, Vd. 3, 127 *yaḍ aghâo zemo nikañti spânasca irista narasca irista yâre drâjo anuskañti*, das Eingraben todter Hunde und Menschen, ein Jahr lang nicht Ausgraben. Der Accusativ findet sich an folgenden Stellen: Vd. 5, 160 *kaḍ tâ vastra hãm-yâta pasca yaozhdâiti frasnâiti*, wann sind die Kleider wieder vereinigt nach dem Reinigen und Waschen, Vd. 6, 71 *pasca nasâvo nizhbereithi pasca âpo para hikhti aeša âfsh yaozhdya bavaiti*, nach dem Heraustragen der Leichen, nach dem Ausgiessen des Wassers ist dieses Wasser rein, Yt. 10, 133 *pasca jaiñti daevanãm pasca nighniñti mithro-drujãm*, nach dem Schlagen der Daevas nach dem Tödten der Mithratrüger. Der Instrumental dieses Themas (der mit Nom. und Acc. gleichlautend sein muss) ist derjenige Casus, welcher die indischen Gerundien vertritt. Man vergleiche folgende Stellen: Vd. 5, 85 *cvaḍ añtare narêush aeša drukhsh yâ nasush akhtica pavaitica âhitica frâšnaoiti*, auf wie viele unter den Männern stürzt die Drukhsh Nasush mit Auflösung, Gestank, Schmutz, d. h. indem sie auflöst u. s. w., Vd. 7, 122 *crañtem drâjo zrvânem sairi mašya irista nidhâiti raocâo aiwi-varena hvaredaresya zemo bavaiñti*, wie lange Zeit hindurch sind Landstrecken dem Lichte auszusetzen von der Sonne anzusehen, nachdem todte Menschen (darauf) hingelegt waren, Vd. 8, 43 *aiwi niticiḍ spitama zarathushtra spânem zairitem ... aeša drukhsh yâ nasush apadvãsaiti*, nachdem man, o Spitamide Zarathushtra, einen gelben Hund hingebracht hat... stürzt die Drukhsh Nasush fort, Vd. 13, 28 *yasę taḍ paiti arâo gaethâo tâyush vâ vehrko vâ apaitibusti haca gaethâbyo para-baraiti dasa*, wenn in diesen Hürden ein Dieb oder ein Wolf ohne dass man es merkt aus den

Hürden Besitzthum wegträgt. Auch Vd. 19, 93 *hvarekhšaetem uzyoraithi* möchte ich fassen: durch das Aufgehen der Sonne, d. i. indem die Sonne aufgeht. — Einen Locativ des Substantivum verbale sehe ich an folgenden Stellen: Vd. 13, 24 *noiḍ hę aṇyo urva haom urvânem paiti-irista bāzaiti*, nicht befreundet eine andere Seele seine Seele beim Sterben, Vd. 18, 39 *hâ vîspem ahûm astvañtem hakaḍ fraghrâto niqabdayęiti*, sie schläfert beim Aufwachen die ganze bekörperte Welt zusammen ein. — Seltener als das Nomen verbale auf *-ti* ist ein anderes auf *-tha* Vd. 9, 146 *âthravanem yaozhdatho dahmayâḍ paro âfritoiḍ*, das Reinigen des Âthrava (ist) für einen weisen Segensspruch, Vd. 18, 65 *nmânem ho manyaeta para-datho*, er meine: das Uebergeben einer Wohnung, d. i. er glaube eine Wohnung übergeben zu haben. Cf. im Sanskrit Ṛgv. 355, 2 *yajathâya devân.*

379. Als eigentlicher Infinitiv in dem Sinne, in welchem wir das Wort gewöhnlich gebrauchen, kann nur der Dativ des Nomen verbale auf *-ti* gelten. Aber auch hier zeigt sich, dass dieses Nomen verbale, schon fast wie im Neup. der Infinitiv, als bloses Substantiv gefasst wird, nur in einem Theile der Beispiele steht das regierte Wort im Accusativ, nicht selten auch im Genitiv, häufig fehlt auch der abhängige Casus überhaupt. Ganz richtig steht der Acc. Vd. 5, 78 *khšayęitę hę pascaeta aeša yo ratush thrišûm aetahę cithâo apaghharshtêę*, d. i. wörtlich, es vermag ihm nachher dieser Beichtvater ein Drittel davon die Strafen nachzulassen, Yt. 10, 109 *yo nishtayęiti keretêę sraošyām*, der befiehlt für die Ausführung der Strafe, Yt. 5, 18 *yatha azem hacayęni puthrem yaḍ pourušaspahę ašavanem zarathushtrem anumatêę daenayâi anukhtêę daenayâi anvarshtêę daenayâi*, dass ich mich einige mit dem Sohne des Pourušaspa, dem reinen Zarathushtra, um zu bedenken das Gesetz, zu sprechen nach dem Gesetze, zu handeln nach dem Gesetze. Ebenso Yt. 9, 26, und man kann die Dative, die beim Infinitiv stehen, entweder durch Attraction oder nach § 323 erklären. Als Infinitivconstruction kann man auch betrachten Vd. 20, 13 *paitishtâtêę yaskahę paitishtâtêę mahrkahę paitishtâtêę dâzhu paitishtâtêe tafnu*, um zu widerstehen der Krankheit, zu widerstehen dem Tode, zu widerstehen dem Brande, zu widerstehen der Hitze, Vd. 6, 10 *yęzi vasen aetę mazdayasna imām zām raodhayām hikhtayaeca karshtayaeca parakañtayaeca*, wenn die Mazdayasnas das bewässerbare Land wollen, um es zu bewässern, zu pflügen, umzugraben. Bisweilen sind unsere Handschriften über den Casus des Nomen verbale im Zweifel, wie Vd. 7, 128 *hakhšaeša spitama zarathushtra kemciḍ aghêush astvato aetaešva dakhmaešva vîkañtêę*, treibe an, o Spitamide

Zarathushtra, jederman in der bekörperten Welt zum Einebenen an den Dakhmas. Die Lesart *vîkañtêę*, die Westergaard aufgenommen hat, ist die der persischen Handschriften, die Lesart der indischen Handschriften ist *vîkañti*, was auch einen guten Sinn gibt, wenn man darin den Acc. des Zieles sieht, auch *vîkañta* = Loc. in einigen Handschriften ist nicht ganz zu verwerfen. Ein weiteres Infinitivthema scheint vorzuliegen Ys. 61, 6 *perenâyush harethrę buyâo dahmâyush harethrę buyâo âtarsh puthra ahurahę mazdâo saocę buyę ahmya nmânę miḍ saocę buyę ahmya nmânę raocahi buyę ahmya nmânę vakhšathę buyę ahmya nmânę*, mögest du in vollständiger, richtiger Nahrung dich befinden, o Feuer, Sohn des Ahura Mazda, um zu brennen in dieser Wohnung, immerfort zu brennen in dieser Wohnung, um zu leuchten in dieser Wohnung, zu wachsen in dieser Wohnung. Auch die Dative anderer Themen stehen nicht selten, so dass sie den Infinitiven sehr nahe kommen: Yt. 10, 5 *âca no jamyâḍ avaghę âca no jamyâḍ rafnaghę*, er komme zu uns, um uns zu schützen, er komme zu uns, um uns zu erfreuen, Yt. 13, 78 *yaḍ noiḍ âpo takâi stayaḍ*, dass er nicht die Wasser hindere zu fliessen, Yt. 8, 44 *naedha vîspę hathra daeva mahrkathâi upadarezhnvañti*, nicht alle Daevas zusammen wagen zu tödten, Yt. 5, 34 *mahrkâi ašahę gaethanãm*, um zu tödten die Welt des Reinen, Yt. 9, 9 *staomainę stûidhi*, lobe mit Preis.

380. Bisweilen findet man im jüngeren Awestâ einen Satz ohne Conjunction an der Stelle, wo man den Infinitiv erwartet. Dieselbe Construction findet man im Neupersischen, sie scheint in dieser Sprache in Zunahme begriffen zu sein. Am häufigsten ist diese Construction bei *khši*, können, vermögen Vd. 9, 142 *mâ khšayamna jasoiḍ âtarem mâ âpem*, nicht im Stande zu kommen zum Feuer, nicht zum Wasser, Vd. 18, 116 *khšayamna pascaeta meregheñti gaethâo astvaitîsh*, nachher im Stande zu tödten die bekörperten Welten, Yt. 5, 87 *tûm tâ aeibyo khšayamna nisrinavâhi*, du bist im Stande, diese ihnen zu übergeben. Auch bei *hakhš* findet sich dieselbe Construction Vd. 19, 86. 87 *hakhšânę narem ašavanem hakhšânę nâirikãm ašaonîm ... zãm ahuradhâtãm nipârayañta*, soll ich den reinen Mann, die reine Frau auffordern, ... die von Ahura geschaffene Erde zu durchstreifen. Ueber die ähnlichen Fälle im Neupersischen vergl. man Vullers §§ 479. 576.

381. Eine sehr wichtige Abart der Infinitive ist noch zu erwähnen: die Infinitive auf *-dyâi*. Es mag blos der Mangel an ausreichendem Material die Schuld tragen, dass wir in den Keilinschriften keine solche Infinitive finden, sehr häufig sind sie in den Gâthâs, aber auch

dem jüngeren Awestâ sind sie nicht ganz fremd. Der Form wie der Bedeutung nach schliessen sie sich ganz an die indischen Infinitive auf *-dhyâi* an und sie sind wol als Dative eines Femininums auf *-dhi* zu fassen. Der Sinn dieses Nomen verbale war wol ursprünglich weder activ noch passiv und die genannten Infinitive finden wir an manchen Stellen activisch gebraucht: Ys. 34, 5 *thrâyoidyâi drigûm yûs̆mâkem*, um zu nähren euren Armen, Ys. 42, 13 *arethâ voizhdyâi kâmahyâ*, um zu wissen die Tugenden des Wunsches, Ys. 43, 14 *kathâ as̆â drujem dyãm zastayo nî hîm merãzhdyâi*, wie kann ich durch As̆a die Drukhsh in die Gewalt bekommen, um sie zu tödten, Ys. 45, 11 *khs̆athrâish yûjên karapano kâvayascâ akâish shkyaothnâish ahûm mereñgaidyâi mas̆îm*, zu Reichen haben sich die Karapans und die Kavis vereinigt, um durch schlechte Thaten die Welt zu verderben, den Menschen, Ys. 50, 17 *as̆ahyâ âzhdyâi gerezdûm*, ergreifet (den Ahura), um nach Reinheit zu begehren. An den meisten Stellen tritt aber die passive Bedeutung so in den Vordergrund, dass man einen passiven Infinitiv darin sehen muss: Ys. 44, 4 *noiḍ diwzhaidyâi ahuro*, Ahura kann nicht betrogen werden, Ys. 42, 12 *noiḍ asrushtâ pairiy aoghzhâ uziredyâi*, befiehl nicht zu erheben im Ungehorsam, Ys. 43, 1 *aḍ nê as̆â fryâ dazdyâi hakurenâ*, durch Reinheit mögen uns freundliche Helfer zu Theil werden, Ys. 35, 10. 11 *fraes̆yâmahî râmâcâ vâstremcâ dazdyâi*, wir erbitten Annehmlichkeit und Futter, dass es gegeben werde, Ys. 34, 12 *srûidyâi mazdâ fravaocâ*, sprich aus, o Mazda, damit gehört werde, Ys. 45, 14 *zarathushtrâ kastẹ as̆avâ urvatho mazoi magâi kê vâ frasrûidyâi vastî*, Zarathushtra, wer ist dein reiner Freund zu grossem Heile, oder wer will gepriesen werden? Ys. 45, 13 *hvo nâ frasrûidyâi erethwo*, dieser Mann ist würdig, gepriesen zu werden, Ys. 43, 2 *kathê sûidyâi yê î paitis̆âḍ*, wie ist dem zu nützen, der nach diesen begehrt, Ys. 48, 3 *ahmâi varenâi mazdâ nidâtem as̆em sûidyâi*, diesem Glauben, Mazda, ist Reinheit eingelegt, damit genützt werde, Ys. 42, 11 *taḍ verezidyâi hyaḍ moi mraotâ vahishtem*, das muss gethan werden, was mir gesagt wurde als das Beste, Ys. 43, 17 *saroi bûzhdyâi haurvâtâ ameretâtâ*, damit in Herrschaft gebracht werden Haurvat und Ameretât. Unentschieden muss bleiben, ob der Inf. act. oder pass. anzunehmen sei: Ys. 31, 5 *taḍ moi vîcidyâi vaocâ*, das sage mir, damit ich entscheide, oder damit entschieden werde, Ys. 48, 6 *fro vâo fraes̆yâ mazdâ as̆emca mrûitẹ ... eresh vîcidyâi*, ich bitte von euch, Mazda und As̆a, es werde gesagt ... um richtig zu entscheiden, oder damit richtig entschieden werde, Ys. 42, 1 *as̆em deredyâi taḍ moi dâo ârmaitẹ*, gieb mir das,

o Ârmaiti, damit ich das Reine erhalte oder damit das Reine erhalten werde. In vielen Fällen entspricht diesen Formen die mittelérânische Form auf *-eshn* und die Bedeutung nähert sich sehr der des Imperativs (ebenso bei den Wörtern auf *-eshn*), ein Gebrauch, der dem Infinitiv in allen indogermanischen Sprachen eigenthümlich ist. Cf. Ys. 30, 2 *ahmâi nê sazdyâi baodañto paitî*, belehren sollen uns die, welche es wissen. So namentlich an den fünf Stellen, an welchen die Infinitive auf *dyâi* im jüngeren Awestâ vorkommen: Ys. 27, 1 *aetaḑ dim vîspanãm mazishtem dazdyâi ahûmca ratûmca yim ahurem mazdãm*, nun wollen wir ihn, den Grössten von Allen, zum Herrn und Meister machen, den Ahura Mazda, Vd. 2, 58 *tem âfsh paourva vazaidhyâi pasca vîtakhti vafrahę*, Wasser muss zuerst hinfliessen, dann (ist) Aufthauung des Schnees, Yt. 15, 28 *yaḑ janâni hitâspem raithę vazaidhyâi*, ich will den Hitâspa schlagen, damit er am Wagen ziehen müsse, Vsp. 5, 3. 4 *avi ratûsh avi rathwya gereñtę frâ gavę vereñdyâi*, ich ergreife die richtigen Zeiten und was auf die Zeiten Bezug hat, um das Rind zu pflegen (oder für das Rind, damit es gepflegt werde), Ys. 70, 61. 62 *hvo aśava zarathushtro urvathem thrâtârem isoiḑ aśavanem tę ashaonaḑ âfriyęidhyâi mraomi urvathem urvathaḑ*. Was anbelangt den reinen Zarathushtra, so wähle man ihn als freundlichen Beschützer. Ich heisse dich verehren (wörtlich: ich nenne dir für das Verehrtwerden), den der reiner ist als der Reine, freundlicher als der Freund. In diesem Falle liegt eine Construction vor, die dem Acc. cum Inf. nicht unähnlich ist.

B. Participia.

382. In den altérânischen Psrticipien haben wir eine Nominalbildung zu sehen, die sich an das Verbum anschliesst, nur dass dieselbe nicht, wie der Infinitiv, die Bedeutung eines Substantivs, sondern eines Adjectivs hatte. Nicht selten ist es daher, dass sie den Casus ihres Verbums regieren wie Vsp. 13, 3 *vîdhwâo aeśãm yasnemca vahmemca*, kundig ihres Lobes und Preises, Yt. 5, 38 *yaḑ bavâni aiwivanyâo gañdarewem yim zairi-pâśnem*, dass ich schlagen möge den Gandarewa mit goldener Ferse, Vd. 3, 12 *naecish aqareñtãm tva noiḑ ughrãm aśayãm noiḑ ughrãm vâstryãm*, Keiner der Nichtessenden ist vermögend, weder starke Reinheit noch starke Thätigkeit, Yt. 5, 11 *narem paitishmaremna*, gedenkend an den Mann, Vd. 3, 138 *yęzi aḡhaḑ âstuto vâ aiwi-sravano vâ daenãm mâzdayasnîm*, wenn er das mazdayasnische Gesetz gepriesen oder gehört hat, Vd. 18, 2 *anaiwyâsto daenãm*, nicht mit dem Gesetze umgürtet, Vd. 19, 124

fravaśayo vîspâo dâmãn savaghaitish, die Fravaśis, welche allen Geschöpfen nützen, Yt. 10, 127 *yo upa-sukhto kavaem qareno*, der die königliche Majestät entzündet hat, Yt. 22, 17 *pañtãm aiwitem*, der den Weg hergegangen ist. Doch kann das Particip auch zum Substantiv erhoben werden und hat dann den Genitiv bei sich, wie Yt. 17, 17 *upastuta yazatanãm*, die Gepriesene der Yazatas. Sonst vergl. man §§ 306. 332.

383. Eine besondere Erwähnung verdienen noch die Participien auf *ana*. Dass sie der Form nach Part. praes. med. sind ist gewiss, im Neupersischen haben aber die davon abgeleiteten sogenannten Participien auf *ân* die Bedeutung des französischen Gérondif. (cf. Chodzko, grammaire persane § 56). Dasselbe scheint einige Male bereits im jüngeren Awestâ der Fall zu sein. Yt. 10, 138 *yahmâi zaota anaśava* ... *frahishta perenemca baresma starâno dareghemca yasnem yazâno*, für welchen ein unreiner Opferer ... aufgestanden ist, indem er vollständiges Baresma ausstreut und ein langes Opfer opfert, Yt. 19, 41 *yo apatad vîzafâno marekhshâno gaethâo astvaitîsh aśahę*, welcher daher stürzte, indem er den Rachen öffnete und die bekörperten Welten des Reinen zu tödten suchte, Yt. 19, 47 *adhâd fraśa hãm râzayata âtarsh mazdâo ahurahę uiti avatha maghâno* (besser wol *managhâno*), darauf schritt vorwärts das Feuer des Ahura Mazda, indem es also dachte.

Siebentes Capitel.

Satzlehre.

A. Satztheile.

384. Im Altpersischen ist nichts zu bemerken, worin sich dieser Dialekt von den Gebräuchen anderer indogermanischer Sprachen des Alterthums und namentlich vom Sanskrit unterschiede. Subject und Prädicat stimmen im Numerus und, wo es geboten ist, auch im Genus zusammen: NR. a) 50 *Auramazdâmaiy upastâm qbara*, Auramazda brachte mir Beistand, Bh. 1, 18 *imâ dahyâva tyâ manâ patiyâisha vashnâ Auramazdâha manâ bañdakâ âhañtâ manâ bâjim abarañtâ*, diese Länder, die sich mir unterwarfen, waren nach dem Willen Auramazdas meine Diener, brachten mir Tribut, Bh. 1, 40 *kâra haruva hamitřiya abava*, das gesammte Heer war aufrührerisch, Bh. 3, 11 *Margush nâmâ dahyâush hauvmaiy hashitiyâ abava*, es giebt eine

Gegend, Margu mit Namen, sie wurde gegen mich aufrührerisch. Eine Ausnahme scheint mir nur Bh. 1, 8 zu bilden: *hacâ paruviyata hyâ amâkham taumâ khshâyathiyâ âha*, von Alters her war unsere Familie Könige, wo *taumâ* als Collectivum mit dem Plural verbunden ist. In der Verbindung der Personen des Verbums ist das Altpersische immer correct, D, 12 *imam duvarthim visadahyum adam akunavam*, diesen Thorweg für alle Länder habe ich gemacht. Bh. 1, 7 *vayam Hakhâmanishiyâ thahyâmahy*, wir werden Achämeniden genannt, Bh. 4, 37 *tuvm kâ khshâyathiya hya aparam ahy*, du, der du nachher König bist. Aus den Gâthâs lassen sich nicht viele Beispiele anführen, ein sicheres Urtheil ist aber vor der Hand bei der Schwierigkeit der Texte unmöglich. Auch für das jüngere Awestâ ist als allgemeine Regel festzuhalten, dass sowol das Prädicat als das Verbum mit dem Subjecte im Numerus übereinstimmen müssen. Ganz regelmässig sind daher Sätze wie Vd. 1, 10 *taeca heñti sareta âpo sareta zemo sareta urvarâo*, und diese sind kalt an Wasser, kalt an Erde, kalt an Bäumen, Vd. 9, 169 *imę vaca framrava yoi heñti gâthâhva cathruśâmruta*, sprich die Gebete, welche in den Gâthâs Cathruśâmruta sind, Vd. 11, 5 *yaozhdâta bun nmâna*, gereinigt sind die Wohnungen. Dem gegenüber stehen aber Satzverbindungen, in welchen das Subject in den Plural, das Prädicat in den Singular gesetzt ist, es ist also schon die Anschauungsweise eingetreten, welche im Neupersischen als Regel gilt (Vullers § 486). Wir haben über diesen Gegenstand schon § 294 gesprochen. Hinsichtlich der Person ist auch das Awestâ gewöhnlich regelmässig, so heisst es Yt. 17, 17 *ko ahi yo mãm zbayęhi* wer bist du, der du mich rufst. Doch finden sich in den Gâthâs Beispiele, dass das Relativum das Verbum nach sich in der dritten Person fordert: Ys. 30, 9 *aḍcâ toi vaem qyâmâ yoi îm fraśém kerenaon ahûm*, mögen wir dein sein, die diese Welt frisch machen, Ys. 46, 3 *ahyâ manyéush tvém ahî tâ speñto yé ahmâi gãm rânyo-skeretîm hém taśaḍ*, du bist also der Heilige im Himmel, der du uns das Rind als hülfreiche Gabe geschaffen hast. Vergl. auch Ys. 45, 1. Einige Beispiele dieser Art finden sich auch im jüngeren Awestâ: Ys. 10, 4 *frataremciḍ tę havanem vaca upa-staomi hukhratvo yo ãsush hañgéurvayęiti*, bei der ersten Morgenröthe preise ich dich mit Gebet, o Verständiger, der ich die Zweige ergreife, Vd. 7, 141 *yatha aetahmi aghvo yaḍ astvaiñti yûzhem yo maśyâka qaretha qâsta huyâresh gãmca qâstem qaraiti*, wie auf der bekörperten Welt ihr, die ihr Menschen seid, gekochte Speisen zubereitet, gekochtes Fleisch esset.

B. Wortstellung.

385. Ueber die indische Wortstellung hat neuerdings Delbrück (3, 1 fg.) eingehende Untersuchungen angestellt, für das Neupersische hat Vullers (§§ 498—504) in Kürze denselben Gegenstand behandelt. Die Resultate dieser beiden Forschungen sind nicht viel verschieden. Sie stellen fest, dass im ruhigen Satze das Subject beginnt und das Verbum schliesst, die übrigen Casus werden in die Mitte genommen, nur dass sich der Accusativ meistens unmittelbar zum Verbum stellt, zu dem er gehört (Delbrück l. c. p. 13. Vullers §§ 499. 503). Für beide Sprachen gilt aber auch die Wahrnehmung, dass diese Wortfolge keine unabänderliche ist und dass jeder Theil an die Spitze des Satzes treten kann, wenn ein Nachdruck auf ihm liegt. Dieselben Sätze müssen wir auch für das Altérânische bestätigen, soweit die Prosa in Betracht kommt, in Versen, wie in den Gâthâs, bedingt natürlich die Rücksicht auf das Metrum vielfach die Stellung der Wörter, wir schliessen diese Theile daher aus und bemerken blos, dass die Freiheit der Wortstellung in der Prosa auch der Poesie zu Gute kommt. Beispiele einfacher Sätze in den Keilinschriften sind Bh. 1, 25 *Auramazdâmaiy upastâm abara*, Auramazda brachte mir Beistand, Bh. 1, 32 *Kambujiya Mudrâyam ashiyava*, Kambujiya zog nach Aegypten. Daneben aber auch Bh. 1, 12 *Auramazdâ khshatřam manâ frâbara*, Auramazda übertrug mir das Reich, wo der Genitiv zwischen den Acc. und das Verbum getreten ist. Aber auch das Object kann voranstehen: Bh. 1, 41 *khshatřam hauv agarbâyatâ*, das Reich ergriff er für sich, Bh. 1, 59 *khshatřamshim adam adinam*, das Reich nahm ich ihm weg. Des Nachdrucks wegen steht auch das Verbum voran wie Bh. 1, 3 *Thâtiy Dârayavaush khshâyathiya*, es sagt Darius der König, oder auch der Deutlichkeit wegen wie Bh. 1, 46 *Gaumâta hya Magush adinâ Kambujiyam utâ Pârsam utâ Mâdam*, Gaumâta der Mager entriss dem Kambujiya sowol Persien als Medien. Den Locativ setzt das Altpersische gerne hinter das Verbum wie Bh. 2, 14 *hauv udapatatâ Mâdaiy*, er empörte sich in Medien, Bh. 2, 17 *hauv khshâyathiya abava Mâdaiy*, er war König in Medien. Auch die Infinitive lieben es, hinter dem Verbum finitum und zwar am Ende des Satzes zu stehen, wie man sich leicht aus den in § 377 gegebenen Beispielen überzeugen kann. Der Genitiv steht sehr häufig vor dem Worte, von dem er regiert wird, Bh. 2, 49 *manâ bandaka*, mein Diener, D, 9 *Dârayavahaush khshâyathiyahyâ putřa*, Sohn des Königs Darius, Bh. 1, 28 *Kambujiya nâma Kuraush*

puťra, Kaṁbujiya mit Namen, der Sohn des Kyros. Bh. 1, 29 *avahyâ Kaṁbujiyahyâ brâtâ*, der Bruder jenes Kaṁbujiya, Bh. 2, 26 *Anâmakahya mâhyâ 6 raucabish*, mit sechs Tagen des Monats Anâmaka. Doch ist auch die umgekehrte Wortstellung erlaubt wie Bh. 1, 1 *khshâyathiya khshâyathiyânâm khshâyathiya dahyunâm*, König der Könige, König der Länder, A, 5 *hya shiyâtim adâ martiyahyâ*, der das Glück für den Menschen schuf. Adverbiale Bestimmungen treten gerne an die Spitze des Satzes: Bh. 1, 8 *hacâ paruviyata hyâ amâkham taumâ khshâyathiyâ âha*, von Alters her war unsere Familie Könige, Bh. 1, 21 *aňtar imâ dahyâva martiya hya daushtâ âha avam ubartam abaram*, in diesen Ländern der Mann, der ein Freund war, den habe ich wohl genährt. Dagegen auch Bh. 1, 45 *aita khshaťram hacâ paruviyata amâkham taumâyâ âha*, dieses Reich gehörte von Alters her unserer Familie. Als die ursprüngliche Stellung des Adjectivs sieht Delbrück (3, 35) die vor dem Substantivum an, zu dem es gehört; im Erânischen ist das so geblieben. soweit Pronominalstämme in Betracht kommen wie Bh. 1, 26 *vashnâ Auramazdâha ima khshaťram dârayâmiy*, durch den Willen Auramazdas regiere ich dieses Reich, NR. a) 1 *Baga vazraka Auramazdâ hya imâm bumim adâ hya avam asmânam adâ*, ein grosser Gott ist Auramazda, welcher diese Erde schuf, welcher jenen Himmel schuf, Bh. 2, 75 *haruvashim kâra avaina*, das ganze Heer sah ihn, doch auch Bh. 1, 40 *kâra haruva hamiťriya abava*, das ganze Heer war aufrührerisch. Hingegen steht im Neupersischen das Adjectiv hinter dem Substantiv, zu dem es gehört, steht es vor demselben, so sind beide als ein determinatives Compositum anzusehen. Im Altpersischen finden wir das Adjectivum vorgesetzt wie Bh. 2, 71 *hadâ kamnaibish asabâribish*, mit wenigen Reitern, öfter steht doch das Adjectivum nach wie Bh. 1, 1 *khshâyathiya vazraka*, grosser König, Ea) 10 *khshâyathiya dahyunâm paruvzanânâm*, König der Länder, die aus vielen Leuten bestehen, D, 9 *bumiyâ vazrakâyâ*, der grossen Erde. Auch findet man schon öfter das Adjectiv mit dem vorausgegangenen Substantiv durch *hya* verbunden, woher dann im Neupersischen zur Regel wurde, dass die Idhâfet zwischen Substantiv und Adjectiv treten muss, Bh. 2, 35 *kâra hya manâ*, mein Heer, Bh. 2, 41 *kâram tyam hamiťriyam*, das feindliche Heer. Mehrere Adjective werden verbunden wie NR. a) 13 *Pârsa Pârsahyâ puťra ariya ariya ciťra*, ein Perser, Sohn eines Persers, arisch von arischer Abstammung. Auch die Zahlen werden gewöhnlich vorgesetzt: Bh. 1, 9 *8 manâ taumâyâ tyaiy paruvam khshâyathiyâ âha adam navama 9 duvitâtarnam vayam khshâyathiyâ amahy*,

acht meiner Familie sind es, die vormals Könige waren, ich bin der neunte, neun je gesondert sind wir Könige, Bh. 1, 37 *Viyakhnahya mâhyâ 14 raucabish*, am vierzehnten Tage des Monats Viyakhna, Bh. 4, 5 *adam 19 hamaranâ akunavam .. 9 khshâyathiyâ agarbâyam*, ich lieferte 19 Schlachten ... 9 Könige nahm ich gefangen. Das Participium pass. pflegt dem Worte nachzustehen, zu dem es gehört, Bh. 1, 32 *tya Bardiya avajata*, dass Bardiya getödtet ist, Bh. 2, 38 *hamitriyâ hañgmatâ paraitâ*, die Feinde (waren) versammelt, zusammengekommen. Die Präpositionen stehen im Altpersischen meistens vor dem Worte, zu dem sie gehören, doch ist es auch erlaubt, dieselben nachzusetzen: Bh. 1, 20 *raucapatiy vâ*, oder am Tage, Bh. 2, 16 *kâra Mâda hya v(i)thâpatiy âha*, das medische Heer, das in den Clanen war, Bh. 2, 72 *adam kâram frâishayam tyaipatiy*, ich schickte das Heer gegen diese. Von unächten Präpositionen, die auch in anderen indogermanischen Sprachen gewöhnlich voraus stehen, sind zu nennen: Bh. 3, 32 *kâra Pârsa pasâ manâ ashiyava*, das persische Heer zog hinter mir her, Bh. 3, 4 *Vishtâspa ayastâ avam kâram ashiyava*, Vishtaspa zog in Gemeinschaft mit diesem Heere. Dagegen Bh. 3, 42 *hacâ avadasha kâram ayastâ hyâparam ashiyava*, von dort zog er mit dem Heere noch einmal. Die Behauptung Delbrücks, dass enclitische Wörter, namentlich Pronomina, möglichst an den Anfang des Satzes treten, habe ich durch das Altpersische durchweg bestätigt gefunden. Beispiele sind ausserordentlich häufig, es genügt auf § 353 zu verweisen, wo deren eine genügende Zahl angeführt ist.

386. Diesen Verhältnissen des Altpersischen gegenüber zeigt das Awestâ mancherlei Eigenthümlichkeiten, wenn wir die Wortfolge in gewöhnlicher, ruhiger Erzählung betrachten, wie sie im Vendîdâd c. 2. 19 und in den Yashts vorliegt. Vor Allem finden wir, dass das Verbum gern vorangestellt wird und das Subject erst nachfolgt, ohne dass darum ein besonderer Nachdruck auf dem Verbum läge. Wir erinnern an Sätze wie Vd. 2, 1 *peresaḍ zarathushtro ahurem mazdãm*, es fragte Zarathushtra den Ahura Mazda, Vd. 2, 4 *âaḍ mraoḍ ahuro mazdâo*, darauf sprach Ahura Mazda, Vd. 19, 1 *apâkhtaraḍ haca naemâḍ apâkhtaraeibyo haca naemaeibyo fradvaraḍ aĝro mainyush pouru-mahrko*, aus der nördlichen Gegend, aus den nördlichen Gegenden stürzte Aĝro mainyush hervor, der voll Tod ist, Vd. 19, 2 *uiti davata ho yo duzhdâo aĝro mainyush pouru-mahrko*, also sprach der schlechtes wissende Aĝro mainyush, der voll Tod ist, Vd. 19, 16 *uzvaedhayaḍ zarathushtro aĝrem mainyûm*, es benachrichtigte Zarathushtra den Aĝro mainyush, Yt. 15, 1 *yazâi apãmca baghemca yazâi âkhshtîm*

hãm-vaiñtîmca, ich preise die Gewässer und den Vertheiler, ich preise den Frieden und die Sieghaftigkeit, Yt. 17, 31 *pairi-tacaḍ pairi-jasaḍ aśish-vaǧuhi yâ berezaiti viñdaḍ tem yânem yo yimo khśaeto hvãthwo*, herum lief, herum kam Aśish-vaǧuhi die hohe, es erlangte die Gunst der glänzende Yima mit guter Heerde, Yt. 15, 7 *tem yazata haośyaǧho*, ihm opferte Haośyaǧha. In diesem letzten Beispiele finden wir auch das Object vorangestellt, ebenso Vd. 2, 43 *hañjamanem frabereta yo yimo khśaeto*, eine Versammlung richtete ein der glänzende Yima, Yt. 19, 44 *tem janâḍ naremanâo Keresâspo*, ihn soll schlagen der tapfere Keresâspa. Das Prädicat wird nicht selten vorgesetzt: Vd. 19, 105 *khśnûto aśaonãm urvâno pârayęiñti*, zufrieden gehen die Seelen der Reinen vorwärts, Yt. 17, 16 *pita tę yo ahuro mazdâo ... mâta ârmaitish speñta brâta tę yo vaǧhush sraośo*, dein Vater ist Ahura Mazda ... die Mutter Ârmaitish spenta, dein Bruder der gute Sraośa, Ys. 17, 22 *srîro ahi zarathushtra hukereto ahi spitamâ*, schön bist du, o Zarathushtra, wohlgeformt bist du, o Spitamide. Der Genitiv kann sowol hinter als vor dem regierenden Worte stehen: Vd. 19, 107 *avi garo-nmânem maethanem ahurahę mazdâo maethanem ameśanãm speñtanãm maethanem anyaeśãm aśaonãm*, zum Garo-nmâna, der Wohnung des Ahura Mazda, der Wohnung der Ameśa-spentas, der Wohnung der übrigen Reinen, Yt. 17, 16 *mazishto yazatanãm vahishto yazatanãm*, der grösste der Yazatas, der beste der Yazatas, Vd. 2, 1 *dâtare gaethanãm astvaitinãm*, Schöpfer der bekörperten Welten u. s. w. Dagegen Vd. 2, 13 *âaḍ mę vîsâi gaethanãm thrâtâca*, gehorche mir als Beschützer der Welten, Vd. 2, 70 *hathra vîspanãm narãm nâirinãmca taokhma upa bara*, zusammen bringe den Saamen aller Männer und Frauen herzu. Bezüglich der Stellung der Adjective schliesst sich das jüngere Awestâ genau an. Auch hier kann das Adjectivum vorstehen wie Vd. 2, 42 *hathra mainyaoibyo yazataeibyo*, mit den himmlischen Yazatas, Vd. 2, 45 *hathra vahishtaeibyo maśyâkaeibyo*, mit den besten Menschen; die demonstrativen Pronomina stehen stets vor dem Substantiv, zu dem sie gehören. Ungemein häufig stehen aber die Adjective auch nach wie *daena mâzdayasnish*, das mazdayasnische Gesetz, *yimo khśaeto hvãthwo*, Yima der glänzende, mit guter Heerde versehene. Werden zwei Adjective mit einem Substantiv verbunden, so pflegt das letztere in die Mitte genommen zu werden, z. B. *vaǧuhi daena mâzdayasnish*, das gute mazdayasnische Gesetz. Sehr häufig werden auch hier die Adjective mit Vermittlung des Prom. rel. hinter das Substantiv gesetzt wie Yt. 17, 31 *aśish vaǧuhi yâ berezaiti*, Aśish vaǧuhi, die hohe,

Vd. 2, 3 *daenãm yãm âhuirîm zarathushtrîm,* das ahurische zarathushtrische Gesetz. Ganz und gar theilt auch das jüngere Awestâ die Sitte, die Enclitiken möglichst nach vorne zu setzen. Cf. Vd. 2, 8 *vîsag̃ha mę yima srîra*, gehorche mir, o Yima, Schöner, Vd. 2, 9 *âaḍ mę paiti-aokhta,* dann entgegnete mir, Vd. 19, 21 *mâ mę dãma mereñcag̃uha*, tödte nicht meine Geschöpfe. Dass die Infinitive gerne am Ende stehen, aber nicht durchaus am Ende des Satzes stehen müssen, dürfte aus § 379 erhellen. Uebrigens fehlt es natürlich auch nicht an Sätzen, die regelmässig gebaut sind, wie Vd. 19, 94 *Vîzareśo daevo nãma spitama zarathushtra urvânem bastem vâdhayęiti*, der Daeva Vîzareśo mit Namen, o Spitamide Zarathushtra, führt die Seele gebunden fort. Als allgemeines Ergebniss darf man wol festhalten, dass auch das Altérânische auf diejenige Wortstellung als die ursprüngliche hinweist, die wir im älteren Sanskrit finden, dass man aber einen grossen Spielraum gelassen hat, dieselbe nach dem Bedürfnisse des Sinnes abzuändern, wie dies auch im Neupersischen der Fall ist.

C. Negative Sätze.

387. Die einfachen Sätze können bejahend, verneinend oder fragend sein. Ueber die bejahenden Sätze, die Mehrzahl von ihnen, ist etwas Besonderes nicht zu bemerken. In den negativen Sätzen wird dem Subjecte das Prädikat abgesprochen, ihre Gliederung ist bereits im Altérânischen die gleiche und zwar dieselbe, die wir auch noch im Neupersischen wiederfinden (cf. Vullers § 509 fg.). Die Partikel, welche im Altpersischen die Aussage verneint, ist *naiy*, über deren Ursprung wir schon oben § 285 gesprochen haben. In den meisten Fällen steht diese Partikel unmittelbar vor dem Verbum (was das Ursprüngliche ist, vgl. Delbrück 4, 146), wie Bh. 2, 50 *kâra hya hamitřiya manâ naiy gaubataiy avam jadiy*, das Heer, welches aufrührerisch ist, sich mein nicht nennt, das schlage, Bh. 4, 51 *avaishâm naiy astiy kartam yathâ manâ*, ihnen ist nicht Thun wie das meine, Bh. 1, 70 *yathâ Gaumâta hya Magush v(i)tham tyâm amâkham naiy parâbara*, als Gaumâta der Mager unsere Familie nicht beraubt hatte. Doch kann *naiy* auch bei anderen Wörtern stehen, welche verneint werden sollen: Bh. 4, 44 *ima hashiyam naiy durukhtam*, dies ist wahr, nicht gelogen, Bh. 4, 47 *ava ahyâyâ dipiyâ naiy nipishtam*, dies ist auf diese Tafel nicht geschrieben, Bh. 4, 63 *yathâ naiy araika âham naiy draujana âham*, da ich kein Feind, kein Lügner war. Wenn mehrere Begriffe verneint werden, wird die Negation wiederholt: Bh. 1, 48 *naiy âha martiya naiy Pârsa naiy Mâda naiy amâkham tau-*

mâyâ kashciy, nicht war ein Mann, weder ein Perser, noch ein Meder, noch irgend einer unserer Familie. Das dem altpersischen *naiy* entsprechende *noiḍ* wird ganz in derselben Weise auch in den Gâthâs gebraucht. Vor dem Verbum steht es in folgenden Beispielen: Ys. 31, 9 *yé vâ noiḍ aghaḍ vâstryo*, oder wer nicht thätig ist, Ys. 43, 19 *yastaḍ mîzhdem hanentę noiḍ dâitî*, wer diesen Lohn dem, der ihn verdient, nicht giebt, Ys. 44, 4 *noiḍ diwzhaidyâi vîspâ-hiśas ahuro*, Ahura der Allwissende kann nicht betrogen werden, Ys. 50, 6 *yé hoi noiḍ vîdâitî apémę aghéush urvaesę*, wer ihm nicht zutheilt bei der letzten Auflösung der Welt. Vor anderen Wörtern steht die Negation Ys. 44, 1 *noiḍ daibitîm dush-sastish ahûm merãśyâḍ*, nicht zum zweiten Male soll üble Lehre die Welt tödten, Ys. 30, 6 *ayâo noiḍ eresh vîshkyâtâ daevâcinâ*, von ihnen entschieden nicht richtig die Daevas. Dass die Negation wiederholt werden muss, beweist Ys. 29, 5 *noiḍ erezhijyoi frajyâitish noiḍ fśuyantę dregvasû pairî*, nicht sei dem recht Lebenden Untergang, nicht dem Thätigen unter den Schlechten. Bei öfterer Wiederholung der Negation wird (meist zuletzt) *naedâ* gesetzt, Ys. 44, 2 *noiḍ nâ manâo noiḍ sénghâ noiḍ khratavo naedâ varanâ noiḍ ukhdhâ naedâ shkyaothanâ noiḍ daenâo noiḍ urvâno hacaintę*, es vereinigen sich weder unsere Geister noch Lehren, noch Verstand, noch Wollen, nicht Worte noch Thaten, nicht Geistesanlage, nicht Seelen, Ys. 29, 6 *noiḍ aevâ ahû visto naedâ ratush aśâḍciḍ*, es ist kein Herr bekannt, noch ein Führer aus der Reinheit, Ys. 45, 1 *noiḍ mâ khśnâush yâ verezénâ hécâ naedâ daqyéush yoi sâstâro dregvato*, nicht kennen mich die Landsleute, noch die Bewohner der schlechten Gegend. — Im jüngeren Awestâ ist *noiḍ* gleichfalls die gewöhnlichste Verneinungspartikel und wird ganz in derselben Weise gebraucht: Vd. 5, 24 *âfsh narem noiḍ jainti*, das Wasser tödtet einen Menschen nicht, Vd. 8, 293 *yęzi dim noiḍ yaozhdathentę vîspem aetahę shkyaothnahę bakhśenti*, wenn sie ihn nicht reinigen, haben sie Theil an dem Ganzen dieser Schuld. Auch hier ist die Negation nicht durchaus an das Verbum gebunden, und *noiḍ* wird auch angewendet, wenn ein fester Entschluss oder ein Wunsch ausgesprochen wird: Ys. 9, 76 *noiḍ mę apãm âthrava aiwishtish vereidhyę daghava carâḍ*, nicht soll mir nachher ein Âthrava als Lehrer der Vermehrung wegen die Gegenden durchwandern, Ys. 9, 17 *yimahę khśathrahę aurvahę noiḍ aotem âogha noiḍ garemem*, in dem herrlichen Reiche des Yima war weder Kälte noch Hitze, Vd. 2, 16 *noiḍ mana khśathrę bvaḍ aoto vâto noiḍ garemo noiḍ akhtish noiḍ mahrko*, nicht möge in meinem Reiche sein kalter Wind, nicht heisser, nicht Krankheit, nicht Tod.

Auch hier findet sich der oben berührte Wechsel zwischen *noiḍ* und *naedha*: Ys. 10, 44 *yâ taḍ yaḍ haomahę draono nizhgâoghęnti nishhadhaiti noiḍ tãm âthravo-puthrîm naedha dastę huputhrîm*, welche Frau sich hinsetzt, das Draona des Haoma auf ungehörige Art essend, der giebt er nicht Âthravas als Nachkommenschaft, nicht gute Nachkommenschaft: Yt. 15, 56 *yatha thwãm noiḍ taurvayâḍ agro mainyush pouru-mahrko noiḍ yâtavo noiḍ yâtumâo noiḍ daevo naedha maśyo*, damit dich nicht peinige Agro mainyush, der voll Tod ist, noch die Yâtus, noch ein von der Yâtus Besessener, weder ein Daeva noch ein Mensch. Ausser *noiḍ* kennt das jüngere Awestâ noch zwei seltnere Verneinungspartikeln, die ursprünglich einen Gegensatz auszudrücken befähigt waren. Die erste dieser Partikeln ist *navâḍ*, cf. Vd. 6, 70 *yęzi tûtava* (*mazdayasna*) *navâḍ tûtava*, wenn die Mazdayasnas reich sind, sollten sie aber nicht reich sein, Afr. 1, 5 *navâḍ taḍ yayata*, sollte es aber nicht gehen. Die zweite Partikel, *nava*, ist aus der eben besprochenen verkürzt und wird ebenso gebraucht: Vd. 5, 75 *uzgereptâḍ paiti draonâḍ nava uzgereptâḍ dâtâḍ paiti draonâḍ nava dâtâḍ nisritâḍ paiti draonâḍ nava nisritâḍ*, bei erhobenen Draona oder auch nicht erhobenen, bei gegebenen Draona oder nicht gegebenen, bei übergebenen Draona oder nicht übergebenen. Sonst scheint *nava* eine stärkere Negation als *noiḍ*, cf. Vd. 3, 135 *nava hę asti citha nava hę asti âperetish noiḍ hę asti yaozhdâthrem*, es giebt für ihn durchaus keine Busse, durchaus keine Sühne, nicht giebt es für ihn Reinigung, Vd. 18, 75 *nava azem vîspahę aghéush astvato anaiwyâstish hunâmi*, nicht werde ich von der ganzen bekörperten Welt ohne Beischlaf schwanger, Ys. 11, 15 *nava ahmi peśo-sâro*, ich bin kein Todsünder.

388. Die Prohibitivpartikel *mâ* findet sich gleichfalls in allen êrânischen Sprachen, ebenso wie im Sanskrit. Im Altpersischen steht *mâ* beim Imperfect, welches dann das Augment verliert, theils um eine Befürchtung auszudrücken: I, 20 *hacâ aniyanâ mâ tarsam*, vor einem andern will ich mich nicht fürchten, theils eine Warnung, Bh. 4, 54 *mâ apagaudaya*, verbirg nicht, NR. a) 58 *mâ thadaya*, habe keine üble Meinung. Einen Wunsch bezeichnet *mâ* in Verbindung mit dem Potential: Bh. 4, 58 *utâtaiy taumâ mâ biyâ*, deine Familie möge nicht sein, H, 18 *aniya imâm dahyâum mâ âjamiyâ mâ hainâ mâ dushiyâram mâ drauga*, ein Feind möge zu diesem Lande nicht kommen, nicht ein Heer, nicht Misswachs, nicht Lüge. Das zusammengesetzte *mâtya* wird mit dem Conjunctiv verbunden und spricht eine Befürchtung aus, Bh. 1, 52 *mâtyamâm khshnâsâtiy*, dass er mich

nicht kenne, oder eine Warnung, Bh. 4, 43 *mâtya durujiyâhy*, dass du nicht lügest. — Die wenigen Beispiele der Gâthâs, in welchen *mâ* vorkommt, zeigen uns diese Partikel wünschend gebraucht, in Verbindung mit dem Imperfect oder Aorist: Ys. 47, 5 *mâ nê dushkhšathrâ khšêñtâ*, nicht sollen uns schlechte Herrscher regieren, Ys. 31, 18 *mâ cish aḍ vê dregvato māthrăscâ gûshtâ sâsnâoscâ*, möge Niemand von euch die Gebete und Befehle des Schlechten hören, etwas stärker Ys. 31, 17 *mâ êvîdvâo aipî dêbâvayaḍ*, ein Unwissender soll nachher nicht betrügen. Im jüngeren Awestâ drückt der Conjunctiv nach *mâ* die Abwehr aus: Yt. 10, 122 *mâ cish mẹ âoghăm zaothranăm fraghuharâḍ*, Niemand soll mir von diesen Darbringungen essen, Ys. 11, 21 *mâ thwâ haomo bañdayâḍ*, nicht möge dich Haoma binden. Doch ist auch die Verbindung mit dem Potential sehr häufig, ohne dass man im Stande wäre, eine besondere Verschiedẹnheit des Sinnes nachzuweisen: Yt. 14, 46 *zarathushtra aetem măthrem mâ fradaesayoish*, Zarathushtra, dieses Gebet sollst du nicht lehren, Yt. 14, 51 *mâ hẹ mairyo qêurvayoiḍ*, nicht soll ihn der Verderbliche ergreifen, Ys. 9, 70 *mâ cish paourvo bûidhyaeta*, Niemand möge früher bemerken, Ys. 11, 8 *mâ buyâo aurvatăṁ yûkhta mâ aurvatăm aiwišasta mâ aurvatăm nithakhta*, nicht mögest du einer sein der die Pferde anschirrt, sie reitet, sie lenkt. Wie *noiḍ* und *naedha*, so wechselt mit *mâ* auch *mâdha*: Yt. 10, 75 *mâ buyama tẹ šoithro-irico mâ nmâno-irico mâ vîso-irico mâ zañtu-irico mâ daghu-irico mâdha yaḍ no ughra bazâush nivânâḍ*, nicht seien wir für dich Schädiger des Landes, Schädiger der Wohnung, des Clans, der Genossenschaft, der Gegend, damit nicht der starke Arm uns niederschlage. Zusammengesetzt mit *mâ* ist *moiḍ* Yt. 10, 69 *moiḍ tû ithra ahurahẹ grañtahẹ vaeghâi jasaema*, mögen wir aber nicht unter die Wucht des zornigen Herrn gelangen. Das eben erwähnte *mâdha yaḍ* scheint ganz dem *mâtya* des Altpersischen zu entsprechen.

389. Es mag hier bemerkt werden, dass das Altêrânische so wenig wie das Sanskrit und Neupersische (Vullers § 514) negative Indefinite kennt, sondern dieselben durch Zusammensetzung ausdrücken muss. Cf. Bh. 1, 53 *kashciy naiy adarshnaush cishciy thastanaiy*, Niemand wagte etwas zu sagen, Ys. 42, 6 *yêm naecish dâbayẹitî*, den Niemand betrügt, Ys. 34, 7, *naecîm têm anyêm yûšmaḍ vaedâ*, ich weiss Niemand anders als euch, Ys. 9, 70 *mâ cish paourvo bûidhyaeta*, Niemand möge früher bemerken.

D. Fragesätze.

390. Auch in den Fragesätzen schliesst sich das Altérânische an die übrigen indogermanischen Sprachen an, indem es die Frage theils durch den blosen Tonfall der Stimme zu bezeichnen pflegte, ohne äussere Zeichen beizufügen, theils aber auch besondere Fragewörter schuf, welche die Frage einleiten und besonders in den sogenannten Verdeutlichungsfragen ihre Stelle haben. In unseren altpersischen Texten ist zwar nur wenig Gelegenheit zu Fragen gegeben, doch kann als Beispiel einer Bestätigungsfrage (auf welche man blos „ja“ oder „nein“ als Antwort erwartet) dienen: NR. a) 43 *adataiy azdâ bavâtiy Pârsahyâ martiyahyâ duray arshtish parâgmatâ adataiy azdâ bavâtiy Pârsa martiya duray hacâ Pârsâ hamaram patiyajatâ*, wird dir dann Kunde sein, dass die Lanze des persischen Mannes weithin gekommen ist, wird dir dann Kunde sein, dass der persische Mann ferne von Persien Krieg geführt habe? Es ist aber diese Fassung nicht nothwendig. Eine Verdeutlichungsfrage findet sich in derselben Inschrift NR. a) 38 *yadipadiy maniyâhy tya ciyañkaram avâ dahyâva tyâ Dârayavaush khshâyathiya adâraya*, wenn du denkst: welcher Art (oder wie viele) waren die Länder, die Darius beherrschte? In den Gâthâs sind mir nur diese Verdeutlichungsfragen bekannt, diese sind aber sehr häufig: Ys. 28, 5 *aśâ kaḍ thwâ daresânî*, Aśa, wann werde ich dich sehen, Ys. 29, 1 *kahmâi mâ thwarozhdûm*, wem habt ihr mich geschaffen, Ys. 43, 3 *kasnâ qêñg staremcâ dâḍ advânem*, wer wol hat der Sonne und den Sternen Weg geschaffen, Ys. 43, 4 *kê vâtâish dvãmaibyascâ yaogeḍ asû*, wer hat den Winden und Wolken Schnelligkeit geeint, Ys. 29, 2 *kathâ toi gavoi ratush*, wie (ist) dir ein Herr für das Rind? Im jüngeren Awestâ sind Beispiele von Bestätigungsfragen: Vd. 5, 23 *âfsh narem jaiñti vâ*, tödtet wol das Wasser einen Menschen? worauf dann die Antwort erfolgt: *âfsh narem noiḍ jaiñti*, das Wasser tödtet einen Menschen nicht, Vd. 5, 49 *âpem zazâhi tûm yo ahuro mazdâo*, führst du das Wasser hinweg, der du Ahura Mazda bist? Vd. 19, 86 *hakhśânę narem aśavanem*, soll ich den reinen Mann auffordern? Vd. 19, 69 *vohu-mano hãm raethwayęiti vohu-mano paiti-raethwayęiti ... bvaḍ vohu-mano yaozhdâto*, der Mensch verunreinigt sich unmittelbar, er verunreinigt sich mittelbar ... ist der Mensch rein? Zu den Fragen, welche ein Fragewort enthalten, könnte man auch die eben citirte Stelle Vd. 5, 23 rechnen, *vâ* würde dann dem griech. ἦ entsprechen (Delbrück 1, 186), sonst aber findet sich das Fragewort immer am Anfange des Satzes, wie dies auch im Neu-

persischen der Fall ist (Vullers § 516 fg.): Vd. 3, 133 *kâ hę asti âperetish kaḍ hę asti yaozhdâthrem*, was ist dafür die Ausfüllung, was die Reinigung, Vd. 19, 28 *kahę vaca vanâi kahę vaca apayasâi*, mit wessen Wort willst du schlagen, mit wessen Wort willst du vernichten? Yt. 22, 10 *cishca carâitish ahi*, was für ein Mädchen bist du, Vd. 16, 13 *cinem qarethem frabarâḍ*, welche Speise soll man bringen, Vd. 13, 115 *katâro zî ayâo vehrkayâo jãthwotara aǧhen*, welcher von diesen beiden Wölfen ist tödtlicher? Yt. 22, 8 *kudadhaem vâto vâiti*, woher weht dieser Wind? Vd. 2, 93 *kutha tę azem varem kerenavânę*, wie soll ich diese zu einem Vara machen? Vd. 7, 1 *kaḍ tâ nara irista aeśa drukhsh ·yâ nasush upadvãsaiti*, wann stürzt zu den Männern die Drukhsh Nasush hinzu? Vd. 16, 15 *cvaḍ qarethem frabarâḍ*, wie viel Speise soll er bringen? Yt. 8, 5 *kadha no avi uzayarâḍ tishtryo*, wann wird uns Tishtrya aufgehen?

391. Es ist bekannt, dass die altérânischen Sprachen, wie auch das Sanskrit, die oratio indirecta eigentlich nicht kennen und für dieselbe gewöhnlich die or. directa eintreten lassen. Es kann diese eintreten ohne irgend eine einleitende Partikel wie in altpersischen Sätzen: Bh. 4, 38 *yadiy avathâ maniyâhy dahyâushmaiy duruvâ ahatiy*, wenn du so denkst: das Land soll mir gesund sein, sie kann aber auch durch die Partikel *tya* eingeleitet worden, wie Bh. 1, 31 *kârahyâ naiy azdâ abava tya Bardiya avajata*, das Heer hatte nicht die Kunde: Bardiya ist getödet worden, NR. a) 38 *yadipadiy maniyâhy tya ciyañkaram avâ dahyâva tyâ Dârayavaush khshâyathiya adâraya*, wenn du meinst: welcher Art waren die Gegenden, welche der König Darius beherrschte? Auch in den Gâthâs lässt sich die directe Rede nachweisen, ohne dass es einer besonderen Partikel zu deren Einführung bedürfte. Ys. 29, 1 *khśmaibyâ gêush urvâ gerezhdâ kahmâi mâ thwarozhdûm*, zu euch weinte die Seele des Stiers: für wen habt ihr mich geschaffen? Ys. 29, 3 *ahmâi aśâ noiḍ sarejâ advaeśo gavoi paitimravaḍ*, ihm entgegnete Aśa: nicht giebt es einen Herrn für das Rind der ohne Peinigung wäre, Ys. 42, 7 *hyaḍ mâ vohû pairi jasaḍ manaǧhâ peresaḍcâ mâ cish ahî kahyâ ahî*, als es mir durch Vohu-mano zukam und fragte: wer bist du, wem gehörst du? Doch scheinen die Gâthâs auch bereits indirecte Fragen zu kennen: Ys. 31, 15 *peresâ avaḍ yâ mainish yê dregvâitę khśathrem hunâiti*, um dieses frage ich: welches die Strafe (sei) wer (d. i. wenn man) dem Schlechten die Herrschaft zubereitet, Ys. 43, 6 *yâ fravakhśyâ yęzî tâ athâ haithyâ*, was ich sage, ob dies so wahrhaftig ist (cf. § 405). Auch im jüngeren Awestâ ist die or. dir. nicht selten, und sie tritt öfters ein, ohne durch eine Par-

tikel eingeleitet zu sein. So gleich Vd. 1, 1 *mraoḍ ahuro mazdâo spitamâi zarathushtrâi azem dadhãm*, es sprach Ahura Mazda zu dem Spitamiden Zarathushtra: ich habe geschaffen etc., Vd. 7, 135. 136 *azemca hę berezaem yo dadhwâo ahuro mazdâo ushta itha tę narem*, ich preise ihn, den Schöpfer Ahura Mazda (sprechend) Heil dir hier, dem Manne etc., Ys. 61, 25. 27 *â hę pascaeta frînaiti âtarsh ahurahę mazdâo ... upa thwâ hakhšoiḍ gêush vãthwa*, es segnet ihn das Feuer, der Sohn Ahura Mazdas: „möge bei dir entstehen eine Viehheerde". Doch findet man auch die Partikel *yaḍ* wie das neup. *kih* als einleitend gebraucht: Vd. 7, 176 *avaḍ hę asti masyo arethem yaḍ ushtânem bunjayâḍ*, das ist ihr grösster Nutzen: sie reinige die Lebenskraft. Auch *yatha* in der Bedeutung „nämlich" ist zuweilen so zu fassen: Yt. 5, 26 *yatha azem upemem khšathrem bavâni*, möge ich die höchste Herrschaft sein, Yt. 5, 42 *yatha azem avaḍ qareno apayęmi*, möge ich jene Majestät erlangen. Abwechselnd mit *yatha* findet man in solchen Sätzen auch *yaḍ*. Nicht ungewöhnlich ist es ferner im jüngeren Awestâ, die directe Rede durch *uiti aojano*, d. i. so sprechend, einzuführen, Yt. 17, 17 *uiti vacêbîsh aojano ko ahi yo mãm zbayęhi*, also mit Worten sprechend: wer bist du der du mich bittest? Vd. 2, 34 *uiti aojano fritha speñta ârmaiti*, so sprechend: gerne, o Spenta-Ârmaiti, Vd. 3, 67 *uiti aojano avâo hîm paiti-mithnâiti*, also sprechend: Jenes bereut er, Yt. 10, 53 *yo bâdha ustâna-zasto gerezaiti ahurâi mazdâi uiti aojano azem vîspanãm dâmanãm nipâta ahmi*, der immer mit erhobenen Händen zu Ahura Mazda empor weint, also sprechend: ich bin der Beschützer aller Geschöpfe, Yt. 22, 42 *uiti aojemna uiti daomna qafsata mašyâkâoġho*, also sprechend, also trügend: schlafet, o Menschen.

E. Relativsätze.

392. Die altérânischen Relativsätze nehmen unsere Aufmerksamkeit in mehr als einer Hinsicht in Anspruch. So vor Allem das Relativum selbst. Bei aller sonstiger Uebereinstimmung gehen die altérânischen Dialekte in der Wahl des Relativums auseinander: das Altpersische gebraucht den Pronominalstamm *tya* als Relativum, die Awestâdialekte den Stamm *ya*, die letzteren schliessen sich also in dieser Hinsicht am genauesten an das Sanskrit an. Im Mittelérânischen finden wir den Relativstamm *ya* im Kampfe mit dem Pronominalstamme *ka*, der schon überwiegend gebraucht wird, doch hat der Stamm *ya* noch einen Theil seiner alten Bedeutung bewahrt. Im Neupersischen ist der Stamm *ka* soweit durchgedrungen, dass er auch die vom Rela-

tivstamme *ya* abgeleiteten Partikeln ersetzt hat. Eine ähnliche Wandlung sehen wir im Altéranischen auch schon in syntaktischer Beziehung sich vollziehen: wir sehen, dass die Flexion des Relativums im Begriffe ist zu erlöschen, so dass der Casus desselben durch ein nachgesetztes Demonstrativum angedeutet werden muss, wie dies im Neupersischen und auch in den semitischen Sprachen der Fall ist.

393. Gegen die neuere Ansicht, dass das Relativum ursprünglich ein Demonstrativum gewesen sei, sprechen die altéranischen Sprachen nicht nur nicht, es finden sich vielmehr gerade in ihnen Wendungen, welche für diese Ansicht sprechen. So der mehrfache demonstrative Gebrauch des Pronomen *tya* im Altpersischen, wie Bh. 1, 27 *ima tya manâ kartam pasâva yathâ khshâyathiya abavam*, dieses hier ist mein Thun nachdem ich König war, Bh. 3, 72 *Vivâna hadâ kârâ nipadiy tyaiy ashiyava*, Vivâna mit Heere marschirte auf dem Fusse diesen nach, Bh. 2, 72 *adam kâram frâishayam tyaipatiy*, ich schickte ein Heer gegen diese, Bh. 1, 23 *imâ dahyâva tyanâ manâ dâtâ apariyâya*, diese Gegenden folgten nach diesem meinen Gesetze. Mit diesem demonstrativen Gebrauche des Relativums wird es zusammenhängen, dass dasselbe in ganz ähnlicher Weise verwendet wird wie der Artikel in anderen Sprachen. So Bh. 3, 32 *hya aniya kâra Pârsa pasâ manâ ashiyava*, das übrige persische Heer marschirte hinter mir her, I, 13 *tyaiy darayahyâ*, die des Meeres, Bh. 1, 8 *hyâ amâkham taumâ*, unsere Familie, Bh. 4, 42 *tya manâ kartam varnavatâm*, mein Thun möge glaubwürdig erscheinen, Bh. 1, 67 *adam tya parâbartam patiyâbaram*, ich brachte das Gestohlene wieder her. Als Ueberrest der demonstrativen Bedeutung des Relativums lässt sich auch auffassen, wenn ein Substantiv oder Adjectiv vermittelst des Relativums an ein vorausgegangenes Wort angeschlossen wird, wie sehr häufig geschieht. Wir rechnen hierher Constructionen wie H, 1 *Auramazdâ vazraka hya mathishta bagânâm*, der grosse Auramazdâ, der grösste der Götter, I, 3 *khshâyathiya dahyunâm tyaishâm parunâm*, König dieser vielen Gegenden, Bh. 1, 81 *khshathřam tya Bâbirauv*, das Reich in Babylon, Bh. 1, 39 *adam Bardiya amiy hya Kuraush putřa*, ich bin Bardiya, der Sohn des Kyros, Bh. 1, 65 *Gaumâta hya Magush*, Gaumâta der Mager, Bh. 1, 71 *vitham tyâm amâkham*, unseren Clan, Bh. 2, 60 *kâra hya manâ*, mein Heer, Bh. 2, 46 *kâram tyam hamitřiyam*, das feindliche Heer. Aus dieser altpersischen Construction ist die neupersische hervorgegangen, welche die Apposition, sie sei ein Substantiv oder ein Adjectiv, vermittelst der Iḍhâfet anschliesst (Vullers §§ 302. 303. 397).

394. An den eben besprochenen Eigenthümlichkeiten des Alt-

persischen nehmen auch die Awestâdialekte Antheil. Man findet in den Gâthâs Stellen genug, in welchen das Relativum ähnlich dem Artikel steht. Ys. 30, 5 *ayâo mainivâo varatâ yé dregvâo acishtâ verezyo*, von diesen beiden Himmlischen wählte der Böse das Schlechteste indem er handelte, Ys. 42, 2 *yâo dâo aśâ vaghéush mâyâo managho*, du giebst, o Aśa, die Weisheit des guten Geistes, Ys. 44, 2 *yayâo spanyâo uitî mravaḍ yém angrem*, von welchen der vermehrende also sprach zum schlagenden, Ys. 44, 8 *vîdush aśâ yém mazdām ahurem*, kennend, o Aśa, den Ahura Mazda. Demonstrativ ist auch öfter das vorausgesetzte Relativum zu fassen: Ys. 28, 2 *yé vâo mazdâ ahurâ paiti jasâi*, der ich, o Mazda Ahura, zu euch komme, Ys. 28, 11 *yé âish aśem nipâoghę*, der ich das Reine wohl bewahre, Ys. 29, 9 *yé anaeśem khśānménę râdem*, der ich einen unumschränkten Herrn wünsche. Auch zur Anfügung der Apposition wird das Relativum nicht selten gebraucht: Ys. 28, 2 *maibyo dâvoi ahvâo astvatascâ hyaḍcâ managho*, gieb mir in beiden Welten, der bekörperten und der des Geistes, Ys. 28, 8 *thwâ . . . yém aśâ vahishtâ hazaośem*, dich . . . der mit Aśa vahishta gleichen Willen hat, Ys. 31, 6 *yé moi vîdvâo vaocaḍ haithîm māthrem yim haurvatâto*, der Weise, der mir den wahren Manthra der Fülle sagen wird, Ys. 33, 1 *shkyaothanâ razishtâ dregvataecâ hyaḍcâ aśaonę*, die richtigsten Handlungen, sowol für den Schlechten als für den Reinen, Ys. 35, 10 *tâish shkyaothanâish yâish vahishtâish*, durch die besten Thaten, Ys. 42, 5 *hyaḍ dâo shkyaothanâ mîzhdavān yâcâ ukhdhâ*, als du bewirktest, dass die Thaten und Gebete ihren Lohn finden. Dieselben Erscheinungen finden sich auch im jüngeren Awestâ: Ys. 14, 3 *yāmca bipaitishtanām aśaonîm* (sc. *âmruyę*), die zweibeinige, reine Frau (preise ich), Yt. 17, 28 *tūm yazata yo yimo khśaeto*, ihr opferte der glänzende Yima, Yt. 22, 3 *yām bityām khśapanem . . . havo urva vaghaiti*, die zweite Nacht hindurch . . . wohnt seine Seele, Ys. 24, 14 *maḍ vîspaeibyo aśaonibyo fravaśibyo yâo irîrithuśām aśaonām yâosca jvantām aśaonām yâosca narām azâtanām*, mit allen reinen Fravaśis, die der verstorbenen Reinen, die der lebenden Reinen, die der ungeborenen Männer. Ebenso wird auch die Apposition durch das Relativum angeschlossen: Vd. 15, 38 *aeśa yâ kainę*, dieses Mädchen, Vd. 7, 2 *aeśa drukhsh yâ nasush*, diese Drukhsh Nasush, Vd. 1, 14 *gâum yim sughdho-śayanem*, Gâu, die Wohnung von Sughdha, Vd. 1, 42 *khnentem yim vehrkâno-śayanem*, Khnenta, die Wohnung von Vehrkâna, ferner die oft vorkommende Redensart *aśem yaḍ vahishtem*, die beste Reinheit. In allen diesen Beispielen stimmt das jüngere Awestâ mit den übrigen Dialekten überein, es schliesst sich nämlich das Relativum

im Genus, Numerus und Casus an das vorhergehende Wort an, welches es mit dem nachfolgenden verbinden soll, ungemein häufig sind aber die Beispiele wo dies nicht der Fall ist, und man sieht, dass den Verfassern der Sinn für diese Uebereinstimmung bereits verloren gegangen war. So Vd. 1, 73 *yo hapta heñdu*, wo man den Plural erwartet, dann besonders bei Anfügung der Apposition: Vd. 3, 50 *kva aetahę narsh gâtush aghad yad iristo-kaśahę*, wo ist der Ort dieses Mannes, des Todtenträgers? Vd. 4, 4 *tava yad ahurahę mazdâo*, deiner, des Ahura Mazda, Vd. 5, 36 *aetahę yad iristahę*, dieses Todten, Vd. 13, 26 (vgl. auch 15, 10) *sûnę yim pasush-haurvę*, dem Hunde der das Vieh beschützt, Vd. 2, 3 *mana yad zarathushtrâi*, mich, den Zarathushtra, Ys. 15, 1 *yûśmâkem yasnâica vahmâica yad ameśanãm spentanãm*, zu eurem Opfer und Preis, der Ameśa-spenta, Yt. 10, 95 *aghâo zemo yad pathanayâo*, dieser Erde, der breiten, Vd. 7, 129 *aetaeśãm yad dakhmanãm*, dieser Dakhmas, Yt. 10, 127 *ughrem yo kavaem qareno*, die starke königliche Majestät, Vd. 3, 59 *aetę yo mazdayasna*, diese Mazdayasna, Yt. 5, 65 *avi nmânem yim qaepaithîm*, zu seiner eignen Wohnung. Hier steht das jüngere Awestâ ganz auf dem Standpunkte des Neuérânischen: das Relativum ist ganz geschlechts- und casuslos, *yim* und *yad* stehen auf derselben Stufe, auch die erstere Form ist als Neutrum zu fassen, so auch Yt. 19, 92. 93, ebenso steht *yo* ganz indeclinabel.

395. Nicht minder häufig als in der eben bezeichneten Weise wird aber der Relativstamm in den altérânischen Dialekten auch als wirkliches Relativum gebraucht. Hierbei gilt für das Altpersische ausnahmslos dieselbe Regel wie in anderen indogermanischen Sprachen, dass nämlich das Relativum hinsichtlich des Geschlechts und des Numerus sich nach dem Worte richtet, auf welches es sich bezieht, hinsichtlich des Casus aber nach der Construction des Satzes, in welchem es steht. Beispiele sind ungemein häufig: Bh. 1, 21 *añtar imâ dahyâva martiya hya daushtâ âha avam ubartam abaram hya araika âha avam ufrastam aparsam*, der Mensch, welcher in diesen Gegenden ein Freund war, den habe ich wohl gepflegt, der ein Feind war, den habe ich strenge bestraft. Bh. 2, 12 *Uvajiyâ avam Martiyam agarbâya hyashâm mathishta âha*, die Bewohner von Uvaja ergriffen jenen Martiya, welcher ihr Oberster war, Bh. 3, 29 *adam kâram Pârsam utâ Mâdam frâishayam hya upa mâm âha*, ich schickte das persische und medische Heer, welches bei mir war, Bh. 4, 37 *tuvm kâ hya aparam imâm dipim patiparsâhy*, du, der du nachher diese Tafel lesen wirst, H, 6—8 *iyam dahyâush . . . hyâ naibâ uvaspâ umartiyâ*, diese Gegend . . . welche schön, mit guten Pferden und Menschen versehen ist, Bh.

1, 63 *âyadanâ tyâ Gaumâta hya Magush viyaka*, die Altäre, welche Gaumâta der Mager zerstört hatte, Bh. 1, 44 *aita khshatřam tya Gaumâta hya Magush adinâ*, dieses Reich, welches Gaumâta der Mager weggenommen hatte. An die neuere Constructionsweise erinnern bereits die folgenden Beispiele: Bh. 2, 77 *martiyâ tyaishaiy fratamâ anushiyâ âhañtâ*, die Männer, welche seine vorzüglichsten Anhänger waren, Bh. 1, 65 *gaithâmcâ mâniyamcâ vithibishcâ tyâdish Gaumâta hya Magush adinâ*, die Weideplätze und Wohnung sammt den Clanen, welche Gaumâta der Mager hinweggenommen hatte, Bh. 1, 57 *Gaumâtam tyam Magum avâjanam utâ tyaishaiy fratamâ martiyâ anushiyâ âhañtâ* (statt *utâ martiyâ tyaishaiy* etc.). Hier dient das an das Relativum gehängte Pron. suff. ganz ähnlichen Zwecken wie das im Neupersischen mit dem Relativum verbundene Demonstrativum. Auch in den Gâthâs ist diese correcte Construction noch häufig genug, so steht Ys. 30, 9 *toi* ... *yoi*, Ys. 30, 1 *tâ* ... *yâ*, Ys. 31, 3 *hyaḍ* ... *taḍ*, Ys. 31, 5 *taḍ* ... *hyaḍ*, Ys. 31, 6 *avaḍ* ... *hyaḍ*, Ys. 33, 9 *ayâo* ... *yayâo*, Ys. 34, 8 *yoi* ... *aeibyo*, Ys. 42, 3 *hvo* ... *yê* u. s. w. Abweichungen von der im Altpersischen strenge eingehaltenen Regel finden sich jedoch bereits mit Bezug auf den Numerus. Cf. Ys. 30, 6 *hyaḍ* ... *yâ*, Ys. 35, 7—9 *taḍ* ... *hyaḍ* ... *yâ*, Ys. 36, 4 *hvo* ... *yâ*, Ys. 40, 5 *taḍ* ... *yâ* ... *taḍ*. Oefter wird die Regel ausser Acht gelassen im jüngeren Awestâ. Niemand zwar wird einen Anstoss nehmen an Satzverbindungen wie die folgenden: Vd. 18, 14 *tem dim mruyâo âthravanem* ... *yo haurvãm tarasca khšapanem khratûm peresâḍ ašavanem*, den nenne einen Âthrava ... welcher die ganze Nacht hindurch den reinen Verstand befragt, Ys. 64, 56. 57 *yaḍca ahmâḍ asti mazyo* ... *taḍ no dâyata*, und was grösser ist als dieses ... das gebet uns, Ys. 56, 9. 1. 2. *sraošem* ... *yazamaidę yęġhę nmânem vârethraghni hazaġro-stûnem vîdhâtem*, wir preisen den Sraoša, dessen siegreiche Wohnung mit tausend Säulen gegründet ist. Allein es lässt sich nicht leugnen, dass es eine grosse Anzahl von Stellen giebt, die sich über die Regeln vollkommen hinwegsetzen, auf diese wollen wir besonders aufmerksam machen. Vor Allem müssen wir bemerken, dass das Relativum häufig entweder im Geschlechte oder in der Zahl — bisweilen in beiden — nicht zu dem Worte stimmt, auf welches es sich bezieht: Vd. 2, 93 *kutha tę azem varem kerenavânę yâ mę aokhta ahuro mazdâo*, wie soll ich die zu einem Vara machen, die mir Ahura Mazda gesagt hat? Vd. 5, 12 *aetę nasâvo yâ spo-bereta*, die Leichen welche Hunde getragen haben, Vd. 7, 5 *aetę yâ spo-jata*, die welche von Hunden geschlagen sind, Vd. 17, 7. 8 *âaḍ âhva vyarethâhva*

zemo khrafstra hăm bavaiñti yim maśyâka spish nāma aojaiti, dann kommen in den unreinen Plätzen der Erde schädliche Thiere zusammen, welche die Menschen mit dem Namen Spish benennen, Vd. 2, 72—75 *hathra vîspanăm gêush saredhanăm taokhma upa bara yoi heñti aǧhâo zemo mazishtaca vahishtaca sraeshtaca hathra vîspanăm urvaranăm taokhma upa bara yoi heñti aǧhâo zemo barezishtaca hubaoidhitemaca*, zugleich bringe den Samen aller Arten von Rind hin, welche auf dieser Erde die grössten, besten, schönsten sind, zugleich bringe den Samen aller Arten von Pflanzen hin, welche die höchsten und wohlriechendsten sind, Ys. 19, 4 *bagha aeśa âs ahunahę vairyęhę spitama zarathushtra yad tę fravaocim*, dieser Theil des Ahuna-vairya war es, den ich dir vorsagte, Yt. 5, 82 *uta hę fraśna paiti mravâni ... yad măm peresad akhtyo*, und ich ihm die Fragen beantworten möge ... welche Akhtya mich fragen würde, Vsp. 2, 2. 3. *vîspę tę ratavo âyęsę yęshti yo aokhta ahuro mazdâo zarathushtrâi*, alle die Herrn wünsche ich, welche Ahura Mazda dem Zarathushtra verkündet hat. Die Handschriften erlauben zum Theil auch *yoi* zu lesen, so dass das Relativum wenigstens im Numerus mit dem Worte übereinstimmt, auf welches es sich bezieht, aber die Fälle, dass *yo* als Nom. oder Acc. sich auf einen Plural zurückbezieht, sind im jüngeren Awestâ ausserordentlich häufig, an manchen Stellen giebt es gar keine Variante, an vielen andern geben *yo* statt *yoi* die besten und zahlreichsten Handschriften. Yt. 5, 98 (*ardvîm sûrăm daǧhufrâdhanăm aśaonîm*) *yim aiwito mazdayasna hishteñti*, (die Ardvîsûra, welche die Gegend fördert, die reine), welche die Mazdayasnas rings umstehen, Yt. 5, 13 (*ardvîm sûrăm daǧhufrâdhanăm aśaonîm*) *yęǧhę cathwâro vashtâra*, (die Ardvîsura, welche die Gegend fördert, die reine) welche vier Pferde hat, Yt. 15, 43 *yad va dăma vyęmi yasca dathad speñto mainyush yasca dathad aǧro mainyush*, weil ich beide Geschöpfe scheuche, welche Spento mainyush und welche Aǧro mainyush geschaffen hat. Auch das Verbum wird zuweilen in Mitleidenschaft gezogen, wie Vd. 7, 59 *kad tâ nara yaozhdayăn aǧhen yâ nasâum fraǧuharâd*, wann sind die Männer rein, welche einen Leichnam gegessen haben, Vd. 8, 36 *paraged dvaeibya yoi aǧhad qaetvadathasca qaetvadathica*, besonders von zweien, welche sind der Verwandte und die Verwandte.

396. Bisher haben wir Beispiele kennen gelernt, in welchen ein anderes Genus oder Numerus des Relativums vorlag als man erwartete, der Casus war Nom. oder Acc. oder sollte es wenigstens sein. Es fehlt aber auch nicht an Beispielen, wo das Relativum bereits ganz undeclinirt an der Stelle eines anderen Casus steht, der dann durch

ein folgendes Pronomen nachgebracht wird, sehr häufig fehlt aber das letztere auch ganz. Vd. 3, 24 *yaḍ ahmya daeva hen̄dvareñti*, auf welchem die Daevas zusammenlaufen, Vd. 6, 1 *cvañtem drâjo zrvânem aĝhâo zemo anaidhya yaḍ ahmi spânasca narasca para iritheñti*, wie lange Zeit hindurch ist Unfruchtbarkeit des Landes, auf welchem Hunde oder Menschen sterben? Vd. 13, 112 *yasca hę ... vâcim paiti zaenish aĝhaḍ*, wessen Wachsamkeit in Bezug auf die Stimme ist, Vd. 15, 63 *yo hę aĝhaḍ nazdishtem nmânem*, wem die nächste Wohnung gehört, Yt. 5, 94 *kem idha tę zaothrâo bavaiñti yastava frabareñti*, was sind die Gaben, welche man dir darbringt? Yt. 5, 61 *tãm yazata ... vifro navâzo yaḍ dim uzdvãnayaḍ verethrajâo takhmo Thraetaono*, ihr opferte ... Vifro navâzo, welchen der siegreiche starke Thraetaona in die Höhe blies, Yt. 19, 77 *nava frâthweresâma razurem yaḍ dim mairyo nurem aspaeśu paiti peretata*, nicht wollen wir den Wald zerstören, den der Bösewicht bei den Pferden entgegenstellte, Yt. 10, 33 *dazdi ahmâkem taḍ âyaptem yasethwâ yâsâmahi*, gieb uns die Gabe, um die wir dich bitten, Yt. 17, 61 *ana thwâ yasna yazânę ana thwâ yasna frayazânę yasethwâ yazata vîshtâspo*, mit dem Opfer will ich dir opfern, mit dem Opfer will ich dich preisen, mit welchem dir Vîshtâspa opferte, Vd. 5, 128 *ava aetem nmânem yaḍ aeśo nâ para irithyâḍ*, zu der Wohnung, wo dieser Mann starb, Yt. 12, 25 *upa taerem haraithyâo berezo yaḍ mę aiwito urvaesiñti starasca mâosca hvareca*, auf dem Taera der Höhe Haraiti, wo in meiner Nähe ziehen die Sterne, der Mond, die Sonne. Es scheint mir unmöglich zu verkennen, dass sich der Gebrauch des Relativums im jüngeren Awestâ ganz an den neupersischen anschliesst (Vullers §§ 546—548). Das Relativum ist bereits im Begriffe indeclinabel zu werden, man liebt es, den Casus desselben durch ein nachgesetztes Pron. suffixum, ein Demonstrativum oder auf ähnliche Art anzudeuten.

397. Als Correlat des Relativums lieben die altérânischen Sprachen die Bildungen aus dem Pronominalstamme *a*, wiewol auch der Stamm *tad* nicht ungewöhnlich ist. Cf. Bh. 4, 71 *yâvâ jivahy avâ ... parikarâ*, wie lange du lebst, so lange erhalte. Für die Gâthâs sind Beispiele schon in § 395 mitgetheilt worden. Im jüngeren Awestâ vgl. man Ys. 19, 15 *astica îm zâo avaiti bãzo yavaiti frathasciḍ*, denn es ist diese Erde so an Tiefe wie an Breite, Vd. 6, 16 *avaḍ aipi yatha kasishtahę erezvo fratemem ḍbiśish*, so viel wie des kleinsten Fingers oberstes Glied, Vd. 6, 63 *yavaḍ cvaḍca zastaeibya hañgéurvayãn aetavaḍ apaḍ haca nizhbârayen*, wie viel immer sie mit den Händen ergreifen werden, so viel sollen sie aus dem Wasser heraus-

bringen. Doch auch Vd. 9, 6. 7 *yo fraeshtem apivatâitę daenayâo mâzdayasnoish yaozhdâthryâḍ haca ho perethwi aǧhâo zemo upa thwarshti urvaranãm*, wer am besten das mazdayasnische Gesetz vom Reiniger kennt, der haut die Bäume auf der Breite dieser Erde um.

398. Noch eine Frage bleibt hier zu erörtern, nämlich, ob im jüngeren Awestâ das Relativ ausgelassen werden kann. Folgendes sind die Fälle in welchen ich eine solche Auslassung glaube annehmen zu müssen. Vd. 11, 8 *ahunem vairîm tanûm pâiti*, der Ahuna vairya (welcher) den Körper schützt, Vd. 18, 135 *kaḍ aǧhę asti paititish kaḍ aǧhę asti âperetish kaḍ aetahę paiti varshta shkyaothna cicithwâo azaiti*, was ist dafür die Reue, was die Busse, was die dagegen gemachte That (welche) der Schuldige herbringt. Aehnlich Vd. 18, 149. Yt. 17, 59 *imaḍ mę stâvaeshtem shkyaothnem maŝya vereziñti sâsta*, dies ist mir das grösste Verbrechen (was) schlechte Menschen thun, Yt. 19, 11 *jasâḍ juyo amerekhtish dathaiti fraŝem vasna aǧhush*, es komme die Unsterblichkeit des Lebendigen (welche) neu macht nach Wunsch die Welten.

F. Temporalsätze.

399. Am nächsten an die Relativsätze schliessen sich die Temporalsätze an, die selbst nur eine Abart der Relativsätze sind und mit Partikeln gebildet werden, welche meistens auf den Relativstamm zurückgehen; im Neupersischen sind auch hier Ableitungen des Fragestammes dafür eingetreten. Im Altpersischen hat das erste Recht auf Erwähnung die Partikel *yâtâ*, welche ganz dem neup. *tâ* entspricht und vielleicht damit verwandt ist. In der Bedeutung während folgt ihr stets das Imperfectum: Bh. 2, 6 *yâtâ adam Bâbirauv âham*, während ich in Babylon war, Bh. 3, 76 *yâtâ adam Pârsaiy utâ Mâdaiy âham*, während ich in Persien und Medien war, Bh. 4, 81 *yâtâ adam Gaumâtam tyam Magum avâjanam*, während ich Gaumâta den Mager tödete, NR. a) 50 *Auramazdâmaiy upastâm abara yâtâ kartam akunavam*, Auramazda leistete mir Beistand, während ich das Werk verrichtete. In der Bedeutung bis folgt dem Worte theils der Aorist, theils das Imperfectum: Bh. 1, 25 *Auramazdâmaiy upastâm abara yâtâ ima khshatřam adâry*, Auramazda brachte mir Beistand bis dieses Reich in Besitz genommen war, Bh. 1, 53 *kashciy naiy adarshnaush cishciy thastanaiy pariy Gaumâtam tyam Magum yâtâ adam arasam*, niemand wagte etwas zu sagen über Gaumâta den Mager, bis ich kam, Bh. 1, 68 *adam hamatakhshaiy yâtâ vitham tyâm amâkham gâthvâ avâstâyam*, ich habe gearbeitet bis ich unseren Clan an seinen Ort stellte. Am nächsten stimmt zu *yâtâ* in der Bedeutung *yâvâ*,

während, solange als, auf welches der Conjunctiv im Sinne des Futurums folgt: Bh. 4, 78 *yâvâ taumâ ahatiy*, so lange als die Familie sein wird, Bh. 4, 71 dürfte darum wol *yâvâ jivâhy*, so lange du leben wirst, zu schreiben sein. In den Gâthâs finden wir *yavâ* und *yavaḍ*, doch scheint die erstere Partikel nicht hierher zu gehören, sondern sich eher an *aevâ* anzuschliessen (cf. § 284) und das vorhergehende Wort bestätigend hervorzuheben: Ys. 29, 9 *kadâ yavâ hvo aghaḍ yê hoi dadaḍ zastavaḍ avo*, wann wol wird der sein, welcher ihm giebt mächtigen Schutz? Dagegen Ys. 48, 1 *aḍ mâ yavâ bêñdvo pafrê mazishto*, schütze mich, so lange die vergängliche Welt (dauert), als der Grösste. Auf das Verbum hat diese Partikel in keiner der beiden Stellen einen Einfluss. Mit dem Indicativ wird *yavaḍ* verbunden: Ys. 42, 8 *yavaḍ â thwâ mazdâ staomî ufyâcâ*, so lange ich dich, Mazda, lobe und preise, mit dem Conjunctiv: Ys. 28, 4 *yavaḍ isâi tavâcâ avaḍ khsâi aeśę aśahyâ*, wie lange ich kann und vermag, so lange lehre ich im Willen des Reinen.

400. Im jüngeren Awestâ finden wir in demselben Sinne *yavata* gebraucht, was Justi als den Instr. sg. von *yavañt* ansieht. In der Bedeutung so lange als finden wir *yavata* mit dem Conjunctiv oder dem Potential verbunden: Ys. 64, 33 *âpo gâtava râmoidhwem yavata zaota yazâitę*, Wasser, behaltet lieb eure Orte solange der Zaota opfert, Yt. 15, 40 *yavata gaya jvâva*, solange wir leben. An beiden Stellen hat der Conj. den Sinn des Futurums, dagegen geht der Potential auf die vergangene Zeit, Ys. 9, 20 *yavata khśayoiḍ yimo*, solange als Yima regiert hat. Auch mit dem Präsens ind. wird *yavata* verbunden, doch ist der Sinn etwas zweifelhaft Yt. 10, 71 *naedha cim ghenãm sadayęiti yavata aem nijaiñti marezuca stûno gayęhę*, und nicht hält er es für einen Schlag, bis er niederschlägt das Mark, die Säule des Lebens. Hier liesse sich allenfalls auch die Bedeutung „solange als" festhalten, gewiss ist die Bedeutung Vd. 6, 67 *vîspem â ahmâḍ aeśa âfsh ayaozhdya anaiwish-qaretha yavaḍ aeśa nasush nizhberetha*, so lange ist dieses Wasser unrein und ungeniessbar als diese Leiche noch herauszubringen ist. Nur in der Bedeutung bis finden wir einmal *yahmâi* gebraucht, mit dem Conjunctiv im Sinne des Futurums, nämlich Vd. 19, 18 *yahmâi us-zayâitę saośyãs*, bis dass Saośyãs geboren werden wird. Eigenthümlich ist dem jüngeren Awestâ die Redensart *vîspem â ahmâḍ*, die man füglich mit dem neup. *tâ ân ki* vergleichen kann. An einer Stelle heisst diese Redensart bis dass und es folgt der Gen. plur., der hier gewiss an der Stelle des Dativs steht: Vd. 5, 48 *vîspem â ahmâḍ nasunãmca aiwi-varshtanãm hikhranãmca aiwi-varshtanãm*

vayanãmca fraǧuharentãm, bis dass die Leichen vernichtet sind, die Unreinigkeit vernichtet ist, die Vögel es fressen. Gewöhnlich folgt auf *vîspem â ahmâḍ* noch *yaḍ* mit dem Conj., Potential oder Imperf. ind., wenn unser b i s ausgedrückt werden soll. Vd. 4, 127 *vîspem â ahmâḍ yaḍ tâo sravâo dreñjayãn*, so lange bis sie diese Gebete hersagen können, Vd. 9, 135 *vîspem â ahmâḍ yaḍ hę thrâyo khšafna sacâoñti*, so lange bis drei Nächte vorübergehen, Vd. 6, 60 *vîspem â ahmâḍ yadhoiḍ upa-jasoiḍ iristanãm tanûm*, so lange bis er zu dem Körper der Verstorbenen kommt, Yt. 8, 38 *vîspem â ahmâḍ yaḍ aem paiti apayaḍ vazemno qanvañtem avi gairîm*, so lange bis er fliegend erreicht den glänzenden Berg. In der Bedeutung s o l a n g e a l s findet man gleichfalls das Imperf. ind. Vd. 2, 115 *vîspem â ahmâḍ yaḍ aetę naro aetaešva varefšva aǧhen*, so lange als die Männer in den Varas sind, oder das Praes. ind. wie Vd. 7, 144 *vîspem â ahmâḍ yaḍ aeša gañtish upaǧhacaiti*, so lange als der Gestank daran klebt. — In der Bedeutung b e v o r steht in den Gâthâs *parâ hyaḍ* Ys. 42, 12 *uziredyâi parâ hyaḍ moi âjimaḍ sraošo*, ich müsse aufstehen, ehe zu mir kommt der Gehorsam, Ys. 47, 2 *parâ hyaḍ mâ yâmeñg perethâ jimaitî*, bevor mir der Kampf in Bezug auf die beiden Zwillinge kommt.

401. Als die gewöhnlichste Zeitpartikel ist in den altérânischen Sprachen *yatha* zu nennen, sie findet sich in allen Dialekten, im Neupersischen entspricht aber *cûn*, was wol aus *cvañt* entstanden ist. In unseren altpersischen Texten wird diese Partikel, in der Bedeutung a l s, d a ausnahmslos mit dem Imperfect construirt: Bh. 1, 33 *yathâ Kañbujiya Mudrâyam ashiyava*, als Kañbujiya nach Aegypten marschirte, Bh. 1, 72 *ima tya adam akunavam pasâva yathâ khshâyathiya abavam*, dies ist was ich that nachher als ich König war, Bh. 3, 3 *yathâ hauv kâra parârasa abiy Vishtâspam*, als jenes Heer zu Vishtâspa kam, NR. a) 31 *Auramazdâ yathâ avaina*, Auramazda als er sah. Auch in den Gâthâs ist *yathâ* sehr häufig, doch wüsste ich keine Stelle zu nennen, wo das Wort als Zeitpartikel vorkommt, wohl aber im jüngeren Awestâ und zwar mit sehr verschiedenen Tempus- und Modusformen des Verbums: Vd. 4, 143 *avadha aetadha aetahę shkyaothnahę yatha vaetheñti*, wenn nun dort sie diese Sünde gewahr werden, Vd. 7. 129 *yathaca mę aetaesãm yaḍ dakhmanãm avavañtem mazo vîkânayâḍ*, wenn er mir von den Dakhmas soviel an Grösse einebnet, Ys. 9, 53 *yatha qareñti vahishto urunaeca pâthmainyotemo*, wenn man isst, ist er sehr gut und für die Seele die beste Wegzehrung, Yt. 19, 10 *yatha dâmãn dathaḍ ahuro mazdâo*, als Ahura Mazda Geschöpfe schuf.

402. Die Partikel *yaḍ*, die wir oben bereits als Einleitung der or. directa gefunden haben (§ 391), steht auch als Zeitpartikel. In der Stelle Ys. 56, 7. 6 scheint sie seitdem zu bedeuten: *yo noiḍ pascaeta hush-qafna yaḍ mainyû dâmãn daidhîtem*, der nicht mehr gut schläft, seitdem die beiden Himmlischen die Geschöpfe geschaffen haben. Häufiger ist sie in der Bedeutung da, als: Yt. 5, 68 *tãm yazata jâmâspo yaḍ spâdhem pairi avaenaḍ dûrâḍ ayañtem*, ihr opferte Jâmâspa, als er ein Heer von ferne herbeikommen sah, Yt. 10, 1 *âaḍ yaḍ mithrem yim vourugaoyaoitîm frâdadhãm azem spitama zarathushtra âaḍ dim dadhãm ... yatha mãmciḍ*, dann als ich den Mithra mit weiten Triften schuf, o Spitamide Zarathushtra, da schuf ich ihn ... wie mich selbst, Yt. 13, 76 *yâo tadha eredhwâo hishteñti yaḍ mainyû dâmãn daidhîtem*, welche damals hoch dastanden als die beiden Himmlischen die Geschöpfe schufen, Yt. 13, 77 *yaḍ titaraḍ aġro mainyush dâhîm aśahę vaġhéush añtare pairi avâtem vohuca mano âtarshca*, als Aġro mainyush die Schöpfung der guten Reinheit angriff, da traten dazwischen Vohumano und das Feuer, Yt. 19, 28 fg. *yaḍ upaġhacaḍ takhmem urupa azinavañtem yaḍ khśayata paiti bûmîm haptaithyãm*, als sie sich an Takhma urupa, den bewehrten, hing, als er über die siebenfältige Erde herrschte.

403. In Finalsätzen steht *yatha* oder *yaḍ*, wir können diese beiden Partikeln füglich mit dem neupersischen *tâ*, *cûn* und *ki* vergleichen. Im Altpersischen sind unsere Beispiele sehr beschränkt, wir finden *yatha* mit dem Conjunctiv construirt, während im Hauptsatze der Imperativ steht: NR. a) 41 *patikaram didiy ... yathâ khshnâsâhadish*, siehe das Bild an ... damit du sie kennst. *Tya* scheint in der Bedeutung so dass mit dem Imperf. ind. construirt zu sein: Bh. 4, 34 *draugadish hamitřiyâ akunaush tya imaiy kâram adurujiyasha*, die Lüge machte sie aufrührerisch, so dass sie die Leute belogen. In den Gâthâs wüsste ich keine Stelle anzugeben, wo *yathâ* damit bedeutete, aber im jüngeren Awestâ sind Belege nicht selten: Ys. 9, 59 *nî taḍ* (sc. *mruyę*) *yatha gaethâhva vaso-khśathro fracarânę* (ich erbitte) das, dass ich in den Welten als unumschränkter Herrscher vorwärts gehe. Doch fasst man *yatha* an dieser Stelle vielleicht besser als Einleitung der or. dir., dagegen Yt. 5, 127 *yathaca hukerepta fshtâna yathaca aġhen nivâzâna*, damit wohl geformt, damit niederwallend die Brüste seien, Yt. 13, 129 *saośyãs yatha vîspem ahûm astvañtem sâvayâḍ*, (er ist) Saośyãs, damit er der ganzen bekörperten Welt nütze, Yt. 13, 142 *avatha vîspataurvairi yatha hâ tem zîzanâḍ*, so Alles peinigend, auf dass sie denjenigen gebäre, Yt. 10, 34 *yatha*

vaem ... vanâma vîspê harethê, damit wir ... alle Feinde schlagen, Yt. 15, 56 *azem tę vaca framravâni mazdadhâta qarenağhañta baeśazya yatha thwãm noiḍ taurvayâḍ ağro mainyush*, ich spreche dir die Worte aus, die von Mazda geschaffenen, glänzenden, heilsamen, auf dass dich nicht peinige Ağro maiayush, Ys. 59, 9 *yatha ahmya ameśâo speñta sraośâdha aśyâdha paitiśãn*, damit hier die Ameśa speñta vom heiligen Sraośa wünschen können. Seltener ist *yaḍ* in finaler Bedeutung, doch vgl. man Vd. 19, 78 *yaḍ hę stârãm bagho-dâtanãm aiwi raocayâoñti*, auf dass ihn die von den Göttern geschaffenen Sterne erleuchten. In der Stelle Yt. 5, 73 ist wol *yaḍ* als Einleitung der or. dir. zu fassen. Ausserdem wäre noch *mâdha yaḍ* zu nennen, doch ist davon schon oben (§ 388) gesprochen worden.

404. Zur Angabe des Grundes wird *yathâ* im Altpersischen gebraucht an einer Stelle, nämlich Bh. 4, 62 *avahyarâdiy Auramazdâ upastâm abara ... yathâ naiy araika âham*, deswegen brachte Auramazda Beistand ... weil ich nicht ein Feind war. In den Gâthâs mag *hyaḍ* an manchen Stellen in dieser Bedeutung stehen, doch getraue ich mir darüber nichts Sicheres anzugeben. Im jüngeren Awestâ lässt sich *yatha* in der Bedeutung weil fassen: Yt. 13, 1 *yatha mę jasen avaǵhę*, weil wir zu Hülfe kommen. Sonst steht *yaḍ* Yt. 19, 36 *yaḍ âs maśyânãm verethravanãm verethravastemo*, weil er von den siegreichen Menschen der siegreichste war. Vielleicht Yt. 14, 54 *noiḍ naro yesnyo vahmyo gêush urva dâmi-dâto yaḍ nûrem vyâmbura daeva maśyâka daevayâzo vohunîm vâ tâcayęiñti*, nicht ist, ihr Männer, die Stierseele, die vom Schöpfer geschaffene, opferwürdig, preiswürdig, weil jetzt vernichtende Daevas, Daeva verehrende Menschen, Blut vergiessen. Doch möchte ich allerdings diese Auffassung nicht als sicher geben.

G. Hypothetische Sätze.

405. Die letzte Art von Sätzen, deren Betrachtung uns noch übrig bleibt, sind die Sätze, welche mit der Partikel „wenn“ eingeleitet werden, mit ihnen müssen wir auch die temporalen Sätze vereinigen, welche mit „wann“ beginnen, denn nicht blos im Deutschen, auch im Sanskrit und Altérânischen gehen diese Bedeutungen durcheinander. Die Partikeln, welche diese Art von Sätzen einleiten, hängen mit dem Relativstamme zusammen. Die gewöhnlichste Partikel ist diejenige, welche im Altp. *yadiy* lautet, sie steht in der Bedeutung „wann“ Bh. 1, 37 *Viyakhnahya mâhyâ 14 raucabish thakatâ âha yadiy udapatatâ*, am 14. Tage des Monats Viyakhna, da war es, als

er sich empörte. Gewöhnlich aber bedeutet *yadiy* wenn, so Bh. 4, 38 *martiya hya draujana ahatiy avam ufrastam parsâ yadiy avathâ maniyâhy dahyâushmaiy duruvâ ahatiy*, der Mann, der ein Lügner ist, den bestrafe strenge, wenn du so meinst: die Gegend soll mir gesund bleiben. Wie man sieht, folgt hier nach *yadiy* das Verbum im Conjunctiv, ebenso in den folgenden Beispielen: Bh. 4, 54 *yadiy imâm hañdugâm naiy apagaudayâhy kârahyâ thâhy Auramazdâ thuvâm daushtâ biyâ*, wenn du dieses Edict nicht verbirgst, es den Leuten sagst, so wird Auramazda dein Freund sein (cf. 4, 71. 77 ganz dieselbe Construction), I, 19 fg. *yadiy avathâ maniyâhy ... imam Pârsam kâram pâdiy yadiy kâra Pârsa pâta ahatiy hyâ ... shiyâtish akhshatâ*, wenn du so meinst ... so schütze dieses persische Heer, wenn das persische Heer geschützt ist, so ... wird das Glück ununterbrochen (sein). Aus diesen Beispielen sieht man auch, dass es nach *yadiy* nicht nöthig ist, den Nachsatz durch eine bestimmte Partikel einzuleiten, ebenso ist es der Fall bei dem zusammengesetzten *yadipadiy*: NR. a) 38 *yadipadiy maniyâhy ... patikaram didiy*, wenn du etwa meinst ... so sieh das Bild an. Genauer scheinen die Gâthâs zu scheiden, wo in der Bedeutung wann die Partikel *yadâ* steht, wie Ys. 30, 8 *adcâ yadâ aeśãm kaenâ jamaitî*, dann, wann ihre Rache kommt, Ys. 31, 4 *yadâ aśem zevîm aǧhen mazdâoscâ ahurâoǧho*, wann sie den Aśa anrufen und die Ahura Mazdas, Ys. 31, 16 *yadâ hvo aǧhaḍ*, wann er ist, Ys. 49, 9 *yadâ aśoish maqyâo vasé khśayâ aḍ hudânâush iśyãs gerezdâ qyêm*, wann ich nach Willen gebiete über meinen Segen, da will ich willig ein Ergreifer des Weisen sein. Hier bezieht sich *aḍ* im Nachsatze auf *yadâ* zurück. Daneben besteht auch *yęzî*, das sowol in der Bedeutung wenn als ob vorkommt: Ys. 34, 6 *yęzî athâ stâ haithîm ... aḍ taḍ moi dakhshtem dâtâ*, wenn ihr so wirklich seid ... so gebt mir dieses Zeichen, Ys. 43, 6 *yęzî tâ athâ haithyâ*, ob dieses so wahrhaftig ist (deine Reden), Ys. 43, 15 *taḍ thwâ peresâ ... yęzî ahyâ ashâ ... khśayahî*, das will ich dich fragen, ob du darüber mit Reinheit ... herrschest, Ys. 47, 1 *yęzî adâish aśâ drujem véǧhaitî*, wenn künftig das Reine die Drukhsh schlagen wird, Ys. 47, 9 *kadâ vaedâ yęzî cahyâ khśayathâ*, wann soll ich wissen, ob ihr über etwas herrschet (vergl. § 391).

406. Am reichsten, aber auch am eigenthümlichsten gestaltet, ist das Material, das uns aus dem jüngeren Awestâ zu Gebote steht. Auch hier verschwimmen die Bedeutungen „wenn“ und „wann“ so ineinander, dass es oft schwierig ist zu sagen, welche der beiden Partikeln den Sinn des Schreibers am genauesten trifft. Die enge

Verwandtschaft der hypothetischen Sätze mit den Relativsätzen zeigt sich namentlich dadurch, dass man geradezu das Relativum als hypothetische Partikel auffassen kann: Vd. 4, 85 *yo narem vîkhrûmeñtem qarem jaiñti kâ hę asti citha*, wenn (oder wann) Jemand einem Manne eine harte Schwäre schlägt, was ist dafür die Busse? Vd. 5, 122 *yoi nmânâo hãm barâmahi* ... *âaḍ pascaeta ahę nmânahę spâ vâ nâ vâ irithyâḍ*, wenn wir Wohnungen einrichten ... es stirbt nachher ein Hund oder ein Mann dieser Wohnung, Vd. 8, 38 *yo patha uzbareñti spânasca irista narasca irista kaḍ tâo pathâo frayãn pasvãm* etc., wenn man auf Wegen todte Hunde und Menschen hinausträgt, wann soll auf diesen Pfaden gehen das Vieh etc., Ys. 19, 9 *yasca mę aetahmi añhvo yaḍ astvaiñti* ... *baghãm ahunahę vairyęhę marâḍ*, wenn mir Jemand in der bekörperten Welt ... einen Theil des Ahuna-vairya aussprechen wird, Yt. 10, 3 *âsu-aspîm dadhâiti mithro yo vouru-gaoyaoitish yo* (Westerg. corrigirt unnöthig *yoi*) *mithrem noiḍ aiwi-druzheñti*, schnelle Pferde verleiht Mithra mit weiten Triften, wenn man den Mithra nicht belügt, Yt. 11, 4. 5 *yasca zarathushtra imaḍ ukhdhem vaco framravâd* ... *noiḍ dim 'yava añhę ayãn noiḍ añhâo khšapo drvâo zareto zarnumano zazarâno ašibya avaspashticina avi avaspašnaoḍ*, wenn Jemand dies gesprochene Wort ausspricht ... nicht wird ihn an dem Tage oder in dieser Nacht ein schlechter Bedrücker, ein Peiniger, ein Bedränger mit Augen erblicken, Vd. 15, 5 *paoirîm aetaešãm shkyaothnanãm yoi vereziñti mašyâka*, wenn die Menschen die erste dieser Thaten thun. So auch *yim*, cf. Yt. 15, 49 *tâosca mę nãma zbayaeša ahmi ašâum zarathushtra yim añtare haenayâo khrvîšyęitîsh*, diese meine Namen sollst du anrufen, o reiner Zarathushtra, dann wann du im Bedrängnisse der Heere bist (die Parallelstelle Yt. 15, 52 giebt *yaḍ* statt *yim*). — Häufiger noch ist in den hypothetischen Sätzen der Gebrauch der Partikeln *yaḍ* und *yęzi*. In dieser Bedeutung folgt auf *yaḍ* theils Präs. oder Imperf. ind., doch auch der Conjunctiv oder Potential, ob man *yaḍ* mit „wenn“ oder „wann“ zu übersetzen hat ist oft nicht zu unterscheiden. Vd. 3, 3 *yaḍ bâ paiti nâ ašava frayaḍ*, wenn ein reiner Mann vorwärts geht, Vd. 3, 13 *yaḍ bâ paiti fraeshtem kârayęitę yavanãmca vâstranãmca*, wenn man am meisten Getreide und Weide hervorbringt, Vd. 3, 36 *yaḍ bâ paiti narsh ašaono* ... *nâirikaca aperenâyûkasca varaithîm pañtãm azoiḍ*, wenn eines reinen Mannes ... Frau und Kind den verkehrten Weg zieht. Es ist mir unmöglich, in den eben angeführten Beispielen irgend eine Verschiedenheit des Sinnes herauszufinden, welche die Anwendung verschiedener Tempora oder Modi rechtfertigte.

Der Conjunctiv steht in Futurbedeutung Vd. 5, 135 *yaḑ ahmi nmânę yaḑ mâzdayasnoish nâirika upasputhrîm jasâḑ*, wenn in dieser Wohnung eines Mazdayasnas eine Frau schwanger wird, Vd. 7, 94 *yaḑ aetę yo mazdayasna baešazâi fravazâoñti*, wenn die Mazdayasnas zur Heilung sich anschicken, Vd. 7, 110 *yaḑ paoirim nmânahę nmâno-paitîm nâirikãm baešazyâḑ*, wenn er zuerst die Herrin eines Hauses heilen wird. In wirklich hypothetischen Sätzen steht der Potential: Yt. 8, 56 *yaḑ zî spitama zarathushtra airyâo daǧhâvo tishtryęhę raevato qarenaǧhato aiwi-sacyâresh dâitîm yasnemca vahmemca . . . noiḑ ithra airyâo daǧhâvo frãsh hyâḑ haena*, denn wenn, o Spitamide Zarathushtra, die arischen Gegenden dem glänzenden, majestätischen Tishtrya richtiges Opfer und Preis darbringen würden ... so würde nicht auf die arischen Gegenden eine feindliche Schaar sich stürzen. *Yadhâḑ* im Sinne von *yadâ* steht einmal Yt. 19, 12 *yadhâḑ aiwiciḑ jaghmuḑ*, sobald sie kommt.

407. Die gewöhnlichste Partikel in Bedingungssätzen ist aber auch im jüngeren Awestâ die Partikel *yęzi*, die nur selten temporal steht, so ist jedoch zu fassen Yt. 19, 43 *aperenâyu ahmi ... yęzi bavâni perenâyu zãm cakhrem kerenavânę*, ich bin minderjährig ..., wenn ich volljährig sein werde, will ich die Erde zum Rade machen. Identisch mit *yęzi* ist *yędhi* oder *yeidhi*, die Bedeutung ist ganz die nämliche, die letztere Form ist aber die seltnere und scheint für alterthümlicher gelten zu müssen. So steht z. B. Yt. 6, 3 *yędhi zî hvare noiḑ uzukhšyęiti adha daeva vîspâo wareñciñti yâo heñti hapto-karšvohva*, denn wenn die Sonne nicht aufgeht, da tödten die Daevas Alles, was in den sieben Karešvares ist. Das Verbum nach *yęzî* steht oft genug im Praes. ind., wenn eine sichere Erwartung ausgesprochen werden soll: Vd. 6, 61 *yęzica aetę nasâvo frithyęitica pûyęitica*, wenn die Leichen faul und stinkend werden, Vd. 8, 131 *yęzica âpo vaǧuhîsh barešnûm vaghdhanem paourum paiti jasaiti*, wenn das gute Wasser oben an den Vorderkopf kommt, Vd. 9, 157 *yęzica aešo nâ yo yaozhdâthryo ... ḑbishto akhšnûto parâiti*, wenn der reinigende Mann ... beleidigt, unzufrieden fortgeht, Vd. 15, 38 *yęzica aeša yâ kainę ... qato garewem irišyęiti*, wenn dieses Mädchen ... die eigene Leibesfrucht schädigt. Auch der Conjunctiv steht nach *yęzi* oft genug, wenn die Sache zweifelhaft ist: Vd. 15, 42 *yęzica vaocâḑ aeša yâ kainę*, wenn dieses Mädchen sagen sollte, Vd. 3, 45 *âaḑ yęzi šę barâḑ aevo yaḑ iristem*, wenn er den Todten allein tragen sollte, Vd. 6, 13 *yęzi noiḑ pairišâoñti aetaǧhãm astãm*, wenn sie sich nicht nach diesen Knochen umsehen, Yt. 19, 44 *yęzi mãm noiḑ janâḑ naremanâo keresâspo*, wenn mich

nicht der mannhafte Keresâspa tödten wird, Yt. 14, 52 *yẹzi šẹ mairyo gêurvayâḍ*, wenn ihn der Böse ergreifen sollte (Var. *gêurvayoiḍ*). Auch der Potential ist nach *yẹzi* ganz gewöhnlich: Vd. 4, 76 *yẹzi noiḍ uzvarezyâḍ*, wenn er nicht sühnt, Vd. 6, 5. 6 *yẹzi mazdayasna tãm zãm kârayen yẹzi âpo harezayen ... nasuspaem pascaeta âstârayâoñti aetẹ yo mazdayasna*, wenn die Mazdayasnas das Land bebauen, Wasser darauf giessen ... da machen sich die Mazdayasnas des Verbrechens der Todtenbegrabung schuldig. Fälle, wo die Erfüllung der Bedingung als unmöglich gedacht wird, sind die folgenden: Vd. 5, 12 *yẹzica aetẹ nasâvo ... narem âstârayañtîm âoghâḍ ... išareshtâitya mẹ vîspo aghush astvâo išasem jiḍ ašem khraozhdaḍ-urva pešo-tanush*, und wenn diese Leichen ... den Menschen verunreinigen würden, so wäre in Kurzem meine ganze bekörperte Welt wenig das Reine begehrend, verhärtet an der Seele, sündig, Vd. 13, 165 *noiḍ mẹ nmânem vîdhâto hishteñti zãm paiti ahuradhâtãm yẹzi mẹ noiḍ âoghâḍ spâ pasushhaurvo*, nicht würden meine Wohnungen gegründet stehen auf der von Ahura geschaffenen Erde, wenn ich den Hund nicht hätte, der das Vieh beschützt, Yt. 8, 11 *yẹdhi zî mâ mašyâka aokhto-nâmana yasna yazayañta ... frâ naruyo ašâvaoyo thwarshtahẹ zrû ayû šušuyãm qahẹ gayẹhẹ qanvato amešahẹ upathwarshtahẹ jaghmyãm*, wenn mir die Menschen mit namentlichem Opfer opfern würden ... da würde ich zu den reinen Männern zur bestimmten Zeit kommen, in meinem Leben, dem unsterblichen bestimmten, würde ich herbeikommen. Auch hier scheint die Wahl des Tempus nach *yẹzi* ziemlich freigestanden zu haben.

408. Es kommt auch vor, dass der Conditionalsatz ohne irgend eine Partikel gesetzt ist, welche die Bedingung anzeigt, wie Vd. 5, 1—10 *nâtaḍ para-irithyẹiti avi jãfnavo raonãm ... kâ hẹ asti citha*, wenn ein Mann stirbt in den Tiefen der Thäler etc. ... was ist dafür die Strafe? Vd. 16, 37 fg. *bityâi upaeta bityâi nišasta*, wenn er zum zweiten Male hingeht, zum zweiten Male sich gesetzt hat, Vd. 13, 86 *yẹzi noiḍ spâ avacâo vâ adhâityo-khratush pasûm vâ narem vâ raešyâḍ*, wo nicht, wenn der Hund, der keinen Laut von sich giebt, oder nicht recht bei Sinnen ist, ein Vieh oder einen Menschen verwunden sollte.

Zusätze und Verbesserungen.

p. 14, 10 l. [illegible] st. [illegible]

p. 32, 13 l. *nadeñto* st. *nâdeñto.*

p. 43, 16 l. *vyâmbura.*

p. 70, 3 v. u. l. *ameretaḍbya.*

p. 115, 5 v. u. Die Grundbedeutung von *mareg* ist wol tödten. Cf. meinen Commentar zum Awestâ 1, 405 und neuerdings Hübschmann in Kuhns Zeitschr. 26, 324.

p. 129. Nach 16) ist die ap. W. *dan*, fliessen, noch beizufügen, wol Fortbildung von *dâ*, theilen.

p. 172, 19. 20 l. *ughrâreḍ*, *vazâreḍ* f. *aghrâreḍ vîzâreḍ.*

ibid. l. 7 v. u. l. *qarena* f. *garena.*

p. 173, 2 l. *hâkurena* f. *hâkerena.*

p. 175, 4 v. u. l. *isu* f. *iśu.*

p. 176, 16 l. *jaghâuru.*

p. 192, 10 v. u. l. *anaipipâremna* und *apasrayamna.*

ibid. l. 12 v. u. *aipipâremna.*

p. 201, 6 ist *âzi* zu streichen.

p. 209, 3 l. Partikeln st. Pronominen.

p. 265, 15 l. *dâta* und ib. l. 20 *hamaestro.*

p. 314, 6 l. *tuvm* st. *tuvam.*

p. 351, 15 l. *nâisimî* f. *nâsimî.*

p. 360, 12 v. u. l. *frînaiti* st. *âfrînâiti.*

I.

Sachregister.

II.

Wortregister.

